AGOMWBW-Rundbrief Nr. 806

vom 16. Dezember 2021

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V. Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Auflage: Verteiler von rund 1.800 Konten

www.ostmitteleuropa.de **www.westpreussen-berlin.de**

Anschrift der Redaktion: **agom.westpreussen.berlin@gmail.com**
Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage
Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

I n h a l t s v e r z e i c h n i s ***Seiten I - XVIII***

Editorial *Seiten 1 - 2*

EDITORIAL: Auch diese Probleme gibt es zum Jahreswechsel! Schlesisch?

Westpreußisches Landesmuseum - die Würfel sind gefallen…???
Von Dr. Jürgen Martens, Königswinter Wird *im AWR-807 vom 06.01.2022 fortgesetzt!)* ***Seiten 3 - 4***

Briefe und Leserbriefe ***Seiten 5 - 7***

01) Einbahnstraße Borstellstraße
Brief an das Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf

- Antwort weiterhin Fehlanzeige! –

Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee ***Seite 8***

Hinweise

Aufruf zur Unterstützung ***Seiten 9 - 13***

1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
2) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes…“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56 *Seite 12*

Du musst denken …. *Seite 13*

A. a) Leitgedanken ***Seite 14***

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

A. b) Forderungen und Grundsätze *Seite 15*

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaetze.pdf>

1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)

2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

01) Ärgernisse der Woche am 21. November 2021 - *Paperpress*

02) Schau nach vorn und nicht zurück … - *Paperpress*

A. c) Mitteilungen *Seiten 16 - 22*

01) Stellungnahme des Brandenburg-Preußen-Museums zu Vorwürfen gegen den verstorbenen Musemsgründer Ehrhard Bödecker
02) Zentrum gegen Vertreibungen dankt Angela Merkel
03) Die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) hat gewählt: Berlin Steglitz-Zehlendorf bekommt ein neues Bezirksamt!
04) Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg: Jetzt online - Das Kursangebot 2022 der Volkshochschule

A. da) Berichte *Seiten 23 - 26*

01) Die AfD ist eindeutig weder rechtskonservativ noch nationalistisch, meint das völkische EU-Europa!
02) Reliquiar des Hl. Maurus – neue Ausstellung auf Schloss Petschau

A. db) Berichte von Fachtagungen *Seiten 27 - 54*

01) Ferdinand Gregorovius in seinem Jahrhundert. Der Historiker und Schriftsteller neu gelesen. Internationale Tagung aus Anlass der Edition der Briefe und des 200. Geburtstages
02) HT 2021: Wissenschaftliche Zeitschriften in der Krise?
03) HT 2021: Was treibt die Geschichte im 20. Jahrhundert? Kausalität und Kontingenz in jüngeren Forschungsdebatten
04) HT 2021: Das umstrittene Wir: Auf der Suche nach neuen Wegen zur historischen Erforschung von Kollektiven
05) HT 2021: Deutungskämpfe um die Rus': Erinnerungsorte der Frühen Neuzeit
06) Die Schlacht am Weißen Berg als Weichenstellung für Zentraleuropa. Akteure – Ereignisse Entscheidungen – Folgen

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen *Seiten 55 - 73*

01) Hetze gegen „Rechts" oder demokratischer Diskurs?
In Stein gemeißelt. Humboldt-Forum, Kronprinzenpalais, Wilhelm-straße: Ein Projekt am Gorki-Theater beleuchtet „Rechte Räume" in Berlins Mitte
02) Heimatvertriebene in Bayern – Richtigstellungen
03) Wiener Sprachblätter neu erschienen
04) „Weihnachten" gestrichen? EU zieht Anweisung umgehend zurück
05) Zum historischen Gedächtnis Südmährens und des Sudetenlandes allgemein

A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen S. 74 – 79

01) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

Die Berichte über die Umbenennungen von Mohrenstraße und Kaiser-Wilhelm-Platz in Berlin werden zurzeit für die Veröffentlichung in unseren Leitseiten vorbereitet!

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung: Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe Seiten 80 - 81

01) 102-jährige Südtirolerin will ihren österreichischen Pass zurück. Andreas-Hofer-Bund Tirol (AHBT) ersucht um humanitären Akt seitens der Politik - Van das Bellen und Nehammer sind gefordert

A. g) Fördermöglichkeiten Seite 82

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen

02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.

03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<*http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf*>

A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Seite 83

Wegen des Datenumfangs des AWR-806 musste dieser Abschnitt herausgenommen werden. Die Beiträge zu diesem Abschnitt werden im nächsten AWR-807 veröffentlicht. Wir bitten um Verständnis

A. i) Plattform des Arbeitskreises für ostdeutsche Landsmannschaften u.ä. (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)

Seiten 84 – 90

01) 10.12.2021: Westpreußischer Gesprächskreis, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin: Advent bleibt Advent: Westpreußen ist keine Insel! ***Abgesagt! Vorerst keine neuen Termine!***

02) 20.02.2021: „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier

03) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes
(Termine bislang nicht bestätigt)
10.01.2022: Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. (Mit Medien).
Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin
07.02.2021: Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin
07.03.2021: Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren.
Referent Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)

04) Tagesfahrten, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Zurzeit keine Termine

---

05) AGOM-Vortragsveranstaltungen, siehe Abschnitt B)

06) Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl und wählt dann noch einmal neu! Bericht offen! ***Bericht in Vorbereitung!***

07) Landsmannschaft Weichsel-Warthe: Feier „75 Jahre Posener Hilfskomitee“ in Reinhardsbrunn

08) Landsmannschaft Weichsel-Warthe: Das Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022

A. J) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche ostdeutsche Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa *Seiten 91 – 118*

01) Elbinger Deutsche grüßen zur Weihnacht 2021
02) Weihnachtsgrüße von der deutschen Gruppe in Marienwerder
03) Heimatkreis Wirsitz: Bericht zur 30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021, in Vorbereitung
04) „Wirsitzer Kreisbote“, Ausgabe 3/2021
05) Neu erschienen mit insgesamt 44 Seiten: **„**Kleine Weichsel-Zeitung“. Mitteilungsblatt des Heimatkreises Marienwerder / Wpr. e. V.
06) Heimatkreis Schneidemühl: Schneidemühler Heimatbrief, Nov./Dez.2021

B. a) Vortragsveranstaltungen *Seiten 119 – 130*

01) AGOM-Vortragsveranstaltungen - 1. Vierteljahr 2022
02) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerks
(Termine sind bislang vom BA Charlottenburg-Wilmersdorf nicht bestätigt
03) 17.12.2021, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Catherine Deneuve – In meinem eigenen Schatten - Der besondere Film.
Vortrag von Dr. Katrin Sell (Filmhistorikerin) cinephil
04) 19.12.2021, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Schreibwerkstatt des Gerhart-Hauptmann-Museums. Forum für Schreibende und Kreative
05) 11.01.2022, Literaturhaus Berlin: »Kinder und Jugendliche in der Pandemie«. »Lockdown. Lyrik Kids«. Mit Klaus Hurrelmann und Dieter Dohmen sowie den jungen Poeten von »LockdownLyrik Kids«.
06) 18.12.2021, Literarisches Colloquium Berlin: László Krasznahorkai, «Herrscht 07769» (S. Fischer, 2021). László Krasznahorkai, im Gespräch mit Nadine Kreuzahler und Thomas Geiger
07) 14.01.2022, UTP Berlin: Wie der polnische Staat mit einer Pandemie fertig wurde. Vortrag von Prof. Andrzej Zybała, Warschau
08) 13.01.2022, Evangelische Akademie zu Berlin: Vorhaut oder Beschneidung? Paulinische Hautdebatten. Die Bibel neu entdecken: Antisemitismuskritische Bibelauslegungen. Vortrag von Prof. Dr. Kathy Ehrensperger, Universität Potsdam
09) 17.01.2022, Katholische Akademie in Berlin: Weltkirche – politisch und diplomatisch - zwei nach zwölf. Gespräch über Gott und die Welt mit Annette Schavan
14) 18.12.2021, TopogrTerrors: Die Institutionen der Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus in Berlin. Stadtrundgang von 3 Stunden

B. b) Vorlesungsreihen, Podiumsdiskussionen, Seminare u.ä.

Seiten 131 – 173

01) 14.12.2021**,** NS-Dokumentationszentrum München: Ein Monopol auf Erinnerungskultur? Memorial vor Gericht in Russland. Livestream via www.youtube.com/nsdoku

02) 10.01.2022 – 14.01.2022, Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen (Prof. Dr. Beate Fieseler): Der Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren – unter besonderer Berücksichtigung neuer methodischer und quellenmäßiger Zugänge. Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

03) 13. - 14.01.2022, Wissenschaftliche Tagung der AG Landesgeschichte des Verbands der Historiker Deutschlands: Zeit in der Landesgeschichte

04) 19. – 20.01.2022, Deutsches Historisches Institut Paris, Veranstaltungsort Institut historique allemand: Strategien der Verhinderung. Der Zugang zu Archivalien in Frankreich und Deutschland im internationalen Vergleich

05) 21**.** – 22.01.2022, Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München (Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München): Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung

06) 31.01.2022, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE): Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Presse des östlichen Europas

07) 22.03.2022 – 23.03.2022, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa: „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945

08) 31.03. - 01.04.2022, Deutsches Historisches Institut Warschau: Das „Bibliomigratorische“ im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg

09) 06.04 – 08.04.2021, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt, Veranstaltungsort Zentralinstitut für Kunstgeschichte München: Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

10) 08.04.2022 – 10.04.2022, Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)

11) 11.05.2022 – 13.05.2022, Veranstalter Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Fließende Räume“ – Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

12) 07.07. - 09.07.2021, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald: IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“

13) 19.09.2022 – 20.09.2022, in Würzburg, Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche: "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen […]". Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit” veranstaltet

14) 21.09.2022 – 24.09.2022, Veranstalter Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum): Slavistiktag 2022

15) 23.09.2022 – 25.09.2022, in Zitadelle Jülich, Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung: Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

16) 19.10.2022 – 22.10.2022, Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau: War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923

17) 17.11. - 18.11.2021, Historische Kommission zu Berlin / Hiko 21**:** HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

18) 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla): Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

19) 06.12.2022, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg /Lahn: Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

20) 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

C. a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland Seiten 174 – 191

01) 27.08. – 31.12.2021, Staatsbibliothek u.a**.:** Utopie Kulturforum. Transformation eines Stadtviertels. Eine gemeinsame ‚Wander'-Ausstellung der St. Matthäus-Kirche, der Philharmonie, der Neuen Nationalgalerie, der Kunstbibliothek, des Kunstgewerbemuseums und der Staatsbibliothek zu Berlin
02) Kommunale Galerie Wilmersdorf:
03) **02. bis 28.11.2021**, Ausstellung in der Rathausgalerie Charlottenburg: Ausstellung des VIZ: „Spuren jüdischen Lebens in der Magistratsbibliothek Charlottenburg 1808-1945"
04) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg
05) 03.11.2021 bis 20.03.2022, Tempelhof-Museum: „Unser Leben" — Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945. Sonderausstellung
06) Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau: Winterschließzeit

C. b) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin S. 192 – 206

01) 07.10.2021 – 16.01.2022, Westpreußischen Landesmuseum, Warendorf: Leinen-los! Textilkunst von Brigitte Kumpf.
02) 28.10.2021 – 20.02.2022, Westpreußischen Landesmuseum, Warendorf: Ausstellung »Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln«
03) 16.10.2021 - 18.04.2022, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg: Des Alltags schöne Seiten – Grafik der 1950er Jahre von Gerhard Matzat und Ute Brinckmann-Schmolling
04) 20.11.2021 - 27.02.2022, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg: Den Dingen das Beiläufige nehmen - Expressionistische Maler aus Ostpreußen
05) 27.11.2021 - 02.02.2022, Schlesisches Museum zu Görlitz: Oh´ Freude über Freude – Das Schlesischen Museums zu Advents- und Weihnachtszeit
06) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
07) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
08) 11.12.2021 bis 25.09.2022, Stiftung Haus der Geschichte der Bundes-Republik Deutschland, Bonn: Ausstellung „Heimat. Eine Suche"

E. a) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt Seiten 207– 209

A. Besprechungen (Seite 207)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 207)

01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

02) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von Schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
Rezensentin: Frau Dr. Maria Werthan, Langerwehe

04) Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche).
Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (S. 207 – 209)

01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

02) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text).
(Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten. = Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

04) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen). Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann. Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582. Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90. PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.

05) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten. Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00. PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.

06) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makała. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten. = Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten. ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

08) Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten). Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten. = Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42. ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.

09) Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten. = Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42. ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00

10) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.

11) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945. (Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.

12) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6.

13) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

14) Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet das West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen). [Augsburg] 2021. 79 Seiten.
Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern. ***[Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten].***

15) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln). Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Preis kann zurzeit nicht angegeben werden!*

16) Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann. Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen) Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90

E. b) Zeitschriftenschau *Seiten 210 - 236*

01) Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 72 (2021), 11/12

02) Historische Zeitschrift 113 (2021), 3

03) Hansische Geschichtsblätter 139 (2021)

04) BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 32 (2019), 1–2

05) Militärgeschichtliche Zeitschrift 80 (2021), 2

06) Comparative Southeast European Studies 69 (2021), 2–3

* * *

Afghanistan ***Seite A1***

Keine Beiträge

Themen global, die uns auch bewegen ***Seiten A2 - A17***

01) Konflikt Russland-Ukraine: Wer Frieden will, muss sich auf Krieg einstellen
02) Erzbischof Viganò: „Diejenigen, die sich der NWO widersetzen, werden die Hilfe und den Schutz Gottes haben“
03) Alfred De Zayas fordert UN-Gipfel für Demokratie!
Von ALFRED DE ZAYAS

Sonderthema Corona-Pandemie ***Seiten A18 – A78***

01) Sicher kein Zusammenhang mit der Corona-Impfung: Rekord-Todesfälle im Jahr 2021 unter Piloten
02) 60.000 (!) Wissenschaftler und Ärzte fordern ein sofortiges Ende der globalen Massen-Corona-Impfungen
03) Rosenkranzgebet für die Freiheit: Tausende Katholiken gehen gegen Impfzwang auf die Straße
04) Impfpflicht: Kritische Ärzte werden in Österreich nun mundtot gemacht
05) Die Corona-Sekte schlägt wieder zu: Kölner Krippenfiguren haben heuer einen Impfpass
06) Impfen als neuer Verkaufsschlager? 150 Konzerne ändern Marketing-kampagnen auf Impf-Propaganda
07) Österreich: Plötzlicher Schwenk – Schwangere von Impfpflicht ausgenommen
08) Lauterbach wird Gesundheitsminister – Update: Söder gratuliert „das ist eine gute Wahl“
09) UPDATE / Stiko-Chef: „Ich würde mein Kind jetzt nicht gegen Corona impfen lassen“

10) Update v. 05.12. – Tiroler FPÖ zaubert strahlende Kinderaugen im Zweiten Corona-Advent
11) Alltag in australischem Corona-Lager erinnert an dunkelste Zeiten (VIDEO)
12) Sahra Wagenknecht zur Impfpflicht (Video)
13) Österreich: FPÖ deckt auf – Beugehaft für Ungeimpfte in Umsetzung
14) UK: Booster-Impfungen bald alle drei (!) Monate, Coronatests- und Impfungen „bleiben noch eine Dekade“
15) Aufruf zum Streik: Offener Appell einer Musikerin an die Wiener Philharmoniker
16) Weibischof erbittet Segen für Demo gegen die Covid-Tyrannei heute in Wien
17) Turboschub für’s Impfen droht: Bald könnten Tierärzte das „Durchimpfen“ Vorantreiben
18) Serie „Mutig und aufrichtig in Zeiten der Corona-Diktatur“
19) UPDATE / Stiko-Chef: „Ich würde mein Kind jetzt nicht gegen Corona impfen lassen“
20) QR-Codes unleserlich machen: Kreativer Widerstand gegen Corona-Diktatur in den USA
21) Deutscher Philosoph Precht nach „Impfgegner-Aussage“ unter medialem Dauerbeschuss
22) Widerstand lohnt sich: Frankreich „verschiebt“ Corona-Impfzwang in karibischen Überseegebieten
23) Thüringen: „Ethiker“ fordert, dass Ungeimpte „hart bestraft werden, dass es wehtut“
23) Thüringen: „Ethiker“ fordert, dass Ungeimpte „hart bestraft werden, dass es wehtut“

Wanderungen und Einwanderungen ***Seiten A79 – A85***

01) Polen/Belarus: „Schutzsuchende“ immer aggressiver – jetzt nächtliche Attacken auf Grenzschützer (Video)
02) EuGH-Urteil gegen Ungarns Asylpolitik: „Stop Soros“-Gesetz verletzt EU-Recht. Von REDAKTION
03) Polens Grenzschutz: Noch immer 10.000 Migranten in Weißrussland
04) Einquartierte Schutzsuchende verwüsten Hotelzimmer: Schweizer Hotelier bleibt auf 10’000-Franken-Schaden sitzen

Länder weltweit - im Überblick: Politische Themen ***Seiten A86 – A91***

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 08.12.2021

Länder außerhalb Europas: Politische Themen Seiten A92 - A98

01) Christen in Pakistan: Diskriminierung, die zum Tod führt
02) Nigeria: Sieg im Angesicht des Todes
03) Türkei: Christen sind im Land des Hl. Nikolaus nicht willkommen

Europa, Europa und die Welt: Politische Themen Seiten A99 - A103

01) Jobkiller E-Auto: Studie sagt Verlust von 500.000 Arbeitsplätzen voraus
02) Treffen in Warschau: 15 patriotische Parteien Europas planen Schulterschluss auf EU-Ebene

Mitteleuropa: Politische Themen Seite A104

Keine Berichte

Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen Seiten A105 – A127

01) Köln: Muezzin statt Christkind – Gebetsruf aus Moschee erstmals am Heiligabend

Ö s t e r r e i c h (Seiten A107 – A123)

02) FPÖ erreicht Begnadigung von Südtiroler Freiheitskämpfer
03) Österreich: Die neue Machtriege und ihre „Strippenzieher“
04) Österreichs dritter Kanzler in nur zwei Monaten unter Polizeischutz und lautstarkem Protest angelobt
05) Österreich: Nach Regierungschaos und Zusammenbruch des türkisen Kartenhauses fordert Kickl Neuwahlen
06) Österreich: Politerdbeben – Corona-Diktatorenriege tritt ab – jetzt droht Polizeistaat
07) Polizei: Bei Lockdown-missachtenden Politikern Hosen voll – gegen traditionelle Krampusläufe stark
08) Österreich: Grüner Kampf gegen Autofahrer – Gewessler setzt mit Aus für Autobahntunnel bestehendes Gesetz außer Kraft

S ü d t i r o l (Seiten A124 – A127)

09) Der Unbeugsame. Nachruf auf den verstorbenen Südtiroler Freiheitskämpfer Sepp Mitterhofer. Von Reinhard Olt

Ostmitteleuropa: Politische Themen ***Seiten A128 – A136***

P o l e n (Seiten A128 – A130)

01) Polen schützt die Frauen

U n g a r n (Seiten A131 - A133)

02) Konservativer Filmstar Mel Gibson zu Besuch in Ungarn

S l o w e n i e n (Seiten A134 - A136)

03) Slowenien: Justizversagen – berüchtigte internationale Drogenhändler gehen frei, während das Parlament die EP-Entschließung zu Totalitarismen ablehnt. Von Peter Truden

Osteuropa: Politische Themen ***Seite A137***

Keine Berichte

Südosteuropa: Politische Themen ***Seite A138***

Keine Berichte

Süd- und Westeuropa: Politische Themen ***Seite A139***

Keine Berichte

Nordwest- und Nordeuropa: Politische Themen ***Seite A140***

Keine Berichte

Impressum *Seite A141*
Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz *Seite A141*
Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“ *Seite A142*
2 Karten zur Geschichte Westpreußens *Seite A143*
Freie Stadt Danzig – Wappen, Karte *Seite A144*
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten *Seite A145*
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920 *Seite A146*

Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 806 vom 16.12.2021:
14.12.2021, 12:00 Uhr

Der nächste Rundbrief Nr. 807 erscheint voraussichtlich, am 06.01.2022.
Redaktionsschluss für AWR-807: 04.01.2022, 12:00 Uhr

Kalender 2022 mit zwölf Westpreußen-Motiven

Bitte umgehend bestellen!

MIT ZWÖLF WESTPREUSSEN-MOTIVEN DURCH DAS JAHR 2022

Der neue WESTPREUSSEN-KALENDER 2022 präsentiert die Vielfalt des unteren Weichsellandes:

- 13 zweiseitig bedruckte Blätter mit Spiralbindung und Aufhänger, davon
- 12 Kalenderblätter mit großformatigen Ansichten von Baudenkmälern und Naturschönheiten, die den Betrachter stimmungsvoll durch das Jahr begleiten,
- zu jedem Foto auf der Rückseite eine Erläuterung.

Der Kalender ist vorzüglich als Geschenk für Freunde und Partner – auch in Polen – geeignet: Die Monatsnamen und Kommentare erscheinen zweisprachig.

Im **Format DIN A4** kostet der Westpreußen-Kalender nach einer geringfügigen Preiserhöhung ab diesem Jahr **€ 11,80**,
im **Format DIN A3** kostet er weiterhin **€ 19,80.**
Die Preise verstehen sich jeweils inkl. MwSt., Porto und Verpackung.

Bestellungen erbitten wir
per Telefon: 02506/3057-50
per E-Mail: info@westpreussische-gesellschaft.de
per Post: Westpreußische Gesellschaft
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck
oder über das Internet-Formular:
der-westpreusse.de/kalender2022

Auslieferung ab 10. Oktober

Diejenigen, die den Westpreußen-Kalender 2021 als Leser des *Westpreußen* erhalten und bezahlt haben, brauchen **nicht zu bestellen,** weil wir ihnen wieder ein Exemplar im DIN A4-Format **automatisch zusenden.** – Wenn Sie diesmal allerdings **keine Lieferung** wünschen oder **statt des DIN A4-** lieber einen **DIN A3-Kalender** erhalten wollen, bitten wir Sie, uns von Ihrer **Um- oder Abbestellung umgehend, spätestens bis zum 30. September,** in Kenntnis zu setzen.

Bei Bestellung einer größeren Anzahl von Exemplaren gewähren wir auf beide Formate **Preisnachlässe** von 10 % (ab 5 Stück) bzw. bei größeren Mengen nach Absprache.

WESTPREUSSISCHE GESELLSCHAFT

Der Westpreuße

EDITORIAL: Auch diese Probleme gibt es zum Jahreswechsel! Schlesisch?

Liebe Leser,
während ich diese Zeilen schreibe, höre ich (zuweilen sehe ich auch) die Übertragung der 8. Sitzung des Deutschen Bundestages über www.bundestag.de/. Der Regierungserklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz folgen gerade die Reden der Fraktionen, eröffnet vom CDU-Fraktionsvorsitzenden Brinkhaus für die CDU, von Alice Weidel von der AfD-Fraktion usw.
Wir sind ein überparteilicher Verein, unsere satzungsgemäßen Aufgaben beziehen sich auf eine historische deutsche Landschaft, nämlich Westpreußen, ohne aber die übrigen ostdeutschen Landschaften und das gesamte Vaterland aus den Augen zu verlieren. Wir haben persönliche Schicksale. Wir sehen aber auch neben Vertreibung und Entwurzelung von Menschen den Verlust von einem Drittel des Staatsgebietes des Deutschen Reiches. Es begann nach dem Ersten Weltkrieg, als das von den Siegern selbstproklamierte „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ für die Verlierer doch nicht gelten sollte. Es setzte sich fort nach dem Ende des Zweiten Welkrieges, als die Sieger mit Annexionen und den verbrecherischen Vertreibungen die angeprangerten und bekämpften Nazi-Methoden übernahmen, für eine unendliche Zukunft tiefgreifende Veränderungen in die Wege leiteten. Kurzum, in unserer Landsmannschaft – wie auch in der AG Ostmitteleuropa, die einen größeren Raum mit vielen Völkern und Nationen umfasst – gilt diese regionale Bestimmung, was Menschen unterschiedlichster politischer Selbsteinschätzung eine Mitgliedschaft und Mitarbeit erlaubt. Als ich vor 1982 noch Mitglied im Landesvorstand der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien, Berlin-Brandenburg e. V. war, gab es auch einen erklärten Kommunisten im Vorstand. Kraffto von Metnitz, der damalige Vorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, gab sich ungerührt: „In Schlesien hat es auch Kommunisten gegeben“. „Unser Kommunist“ hat seine schlesische Heimat gut vertreten. Und viele Jahre später hat Frau Dr. Heike Amos vom Institut für Zeitgeschichte Berlin ein anderes Vorstandsmitglied als Mitarbeiter des DDR-Staatssicherheitsdienstes enttarnen können, von dem es damals niemand gedacht hätte: „Der ‚IM‘ lieferte von 1952 bis 1985 Informationen an die Staatssicherheit. 34 Jahre lang erschien er erst zu wöchentlichen, ab 1961 zu monatlichen Treffen mit seinen Führungsoffizieren in Ost-Berlin bzw. in der DDR. Bei

diesem „Geheimen Mitarbeiter“513 mit dem Decknamen „Kropf“ handelte es sich um Lothar Hans Joachim Roßdeutscher. Er wurde am 26.August 1912 in Trachenberg/Schlesien geboren und lebte seit 1946 in Leipzig…“. (Seite 184 in: Heike Amos Vertriebenenverbände im Fadenkreuz. Aktivitäten der DDR-Staatssicherheit 1949 bis 1989. München: Oldenbourg 2011, Seiten 184 – 209 zur Landsmannschaft Schlesien Berlin).

Die letzten beiden Vorstände der Landsmannschaft Schlesien haben unsere jahrzehntelange Zusammenarbeit bewusst zerstört und zum 30.11.2021 wurde die Bürogemeinschaft gekündigt, mit dem Argument, die Miete nicht bezahlen zu können. Die Mietkosten wurden zwischen der Landsmannschaft Westpreußen (Hauptmieter) und der Landsmannschaft Schlesien (Untermieter) geteilt, genauso wie die Nebenkosten. Die Einnahmen der LW fließen aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Einnahmen aus eigenen Veranstaltungen, bei der LS waren wohl nur Mitgliedsbeiträge und Spenden auf der Einnahmenseite. Während die LW im Laufe der letzten Jahre den Mitgliedsbeitrag den Entwicklungen anpasste, also die Beitragshöhe neu festgesetzt hat – für 2021 durch Vorstandsbeschluss von € 42 auf € 52 und jetzt für 2022 auf € 60 – sind entsprechende Anstrengungen der LS nicht bekannt. Auskünfte wie Beratungen mit uns darüber wurden von dem Schatzmeister Markus Lausch (AfD Charlottenburg-Wilmersdorf) des Schmieder-Vorstandes verweigert, wobei die Beiträge wegen der fehlenden öffentlichen Kulturarbeit der LS dort eine wesentlich größere Rolle als bei der LW spielten. Übrigens beträgt der Beitrag bei der LS € 36 Person/Jahr. Auch aktuell ist das der Stand!

Die LS kehrt in den Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV, Vorsitzeneder Rüdiger Jakesch, CDU) organisatorisch und räumlich zurück, ebenso werden sie wieder Mitglied in ihrem Bundesverband (Vorsitzender Stephan Rauhut, CDU, Bonn / Görlitz), von letzterer Nicht-Mitgliedschaft wusste die LW nichts. Es entstehen also Mitgliedsbeiträge bei BLV und Bundesverband der LS, sowie Mietkosten beim BLV. Die LS also, die die halben Mietkosten unserer Bürogemeinschaft nicht tragen konnte, überlässt uns jetzt mit den vollen Mietkosten unserem Schicksal, also einer geplanten Vernichtung! Sind das wirklich Vertreter der Alternative für Deutschland? Darum müssen sich nun nicht mehr nur die AfD, sondern auch Rüdiger Jakesch für den BLV und Stephan Rauhut für die Landsmannschaft Schlesien Bundesverband kümmern. Denn nach den allgemeinen Erfahrungen wird der „AfD“-dominierte Vorstand ausgegrenzt werden: die LS wird die Patenschaft zum Bezirk Tempelhof-Schöneberg verlieren, Weiterungen zu BLV und Landsmannschaft Ostpreußen für den Bezirk Steglitz-Zehlendorf sind nicht ausgeschlossen – die letzten beiden ostdeutschen Patenschaften von Berliner Bezirken würden zum Teufel gehen. Also: Was will dieser LS-Vorstand bewirken? Für Schlesien und auch für allgemeine politische Fragen (z.B. Umbennung von Straßen, deren Namensträger ostdeutsche Wurzeln haben) haben diese Leute kein Interesse! Die „Schlesien-Bibliothek“ wollte der Vorstand in einem „trockenen Keller“ deponieren, was durch Eigentumsvorbehalt der Buchspender verhindert werden konnte, die Bibliothek wird unser neuer Büropartner in der Brandenburgischen straße sein, der Öffentlichkeit zugänglich! Viele „Alt-Schlesier“, Funktionsträger, haben diese LS bereits verlassen. Der neue Vorsitzende Thomas Ruschin (AfD Reinickendorf) hat bisland die Mitglieder über seine Anfang Oktober erfolgte Wahl nicht informiert, uns natürlich auch nicht, er und seine AfD-Vorstandsmitglieder haben an Schlesien kein Interesse. Und Vorgänger Bernd Schmieder geht – Überraschung! – nach Görlitz…

Wir lehnen die schlagwortartige politische Sortierung in Schubladen ab, folglich folgen wir als überparteiliche Organisation den Interessen aller unserer Mitglieder in den Aufgaben unseren Satzungen – auf demokratischer wie wissenschaftlicher Grundlage. Wir treten für den demokratischen Diskurs aller Bürger unseres Landes ein. Etikettierungen wie „Wir von den demokratischen Parteien“, so die Bundestagsfraktion der Partei DIE LINKE vielfach unwidersprochen im Bundestag geäußert, klingen wie „nackter Hohn“!

Mit freundlichen Grüßen und allen guten Wünschen Ihr Reinhard M. W. Hanke

Westpreußisches Landesmuseum – die Würfel sind gefallen…???

Am 24. August 2021 bestimmte die Kulturstiftung Westpreußen (KSW) den Nachfolger für den langjährigen Leiter des Westpreußischen Landesmuseums – Dr. Lothar Hyss. Abgesehen davon, daß die KSW es leider nicht für nötig befunden hat, Lothar Hyss in einer würdigen Form zu verabschieden, hat sie sich in einem intransparenten und durchaus anfechtbaren Verfahren für eine Bewerberin entschieden, die diverse Anforderungen der vorausgegangenen Ausschreibung nicht erfüllt.

PD Dr. Gisela Parak, die neue Leiterin des Westpreußischen Landesmuseums werden soll, hat Kultur- und Kunstgeschichte studiert. Da ihr Forschungsschwerpunkt in der Fotogeschichte liegt, wird sie im Bereich der westpreußischen Kultur-und Landesgeschichte wohl Neuland betreten. Sie wird es wahrscheinlich – trotz ihrer in anderen Fachgebieten ausgewiesenen Kompetenz - schwer haben, die Erwartungen zu erfüllen, die ein Landesmuseum, das eine bedeutende historische ostdeutsche Provinz repräsentiert, an seine Leitung stellt, zumal in diesem Fall die sprachliche Kompetenz fehlt, die eine in die Zukunft gerichtete und weiter führende Kooperation mit polnischen Museen an der unteren Weichsel ermöglicht.

Von einer Intransparenz des Auswahlverfahrens läßt sich insofern sprechen, weil der Stiftungsrat, dem nach § 7, Abs. 2 f die Einstellung und Entlassung des Museumsleiters obliegt, in der Auswahlkommission Personen beteiligte, die dem Rat nicht angehören. Ein derartiges Verfahren sieht die geltende Satzung nicht vor.
Nur wenige Personen haben sich für die Leitung des Westpreußischen Landesmuseums beworben. Nach welchen Kriterien der Stiftungsrat dann aus den vorliegenden Bewerbungen die Kandidaten zur Vorstellung einlud bzw. nicht einlud, bleibt unerfindlich. Ein Bewerber konnte sich bei dem Vorstellungsgespräch des Eindrucks nicht erwehren, als sei die Auswahl unter den Bewerbern bereits im Voraus getroffen worden. Und eine andere höchst kompetente, aber nicht zur Vorstellung gebetene Kandidatin schrieb dem Verfasser u. a., sie habe bis dato (28.09.2021) keine Rückmeldung von dem Vorsitzenden der Auswahlkommission erhalten, daß ihre Bewerbung unberücksichtigt geblieben sei. Zudem führte sie aus, es hätte die Auswahlkommission *nur einige Online-Gespräche gekostet, damit alle Bewerber/Innen den Eindruck hätten, seriös behandelt zu werden.* Resignierend stelle sich ihr die Frage, *ob* [es] *sich denn wirklich lohnen wird, weiter den Kopf mit unseriösen Menschen* [gemeint ist die Auswahlkommission] *zu belasten?* Für sie sei es jedoch eine große Genugtuung, gemeinsam mit weiteren Mitgliedern der Kulturgemeinschaft „Borussia“ in Allenstein (1990 gegründet; die „Borussia“ dokumentiert u. a. die vollständige und unverfälschte lokale Geschichte, zu der die Schicksale von Polen und Deutschen, Juden und Litauern, Ukrainern und Weißrussen sowie aller weiteren ethnischen Gruppen und Individuen gehören, die im Laufe der Jahrhunderte einvernehmlich und mitunter auch in tragische Konflikte verwickelt in Ostpreußen gelebt haben) am 7. Oktober den Hauptpreis des Georg-Dehio-Kulturpreises 2021 im Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam zu empfangen. Hervorzuheben ist die Begründung der siebenköpfigen Jury: Sie *sprach den Hauptpreis der Kulturgemeinschaft Borussia zu für ihr über drei Jahrzehnte währendes Engagement der Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes in der Woiwodschaft Ermland-Masuren.*

Für den Fall, daß der Einstellungsvertrag mit der neuen Museumsleitung noch nicht unterschrieben wurde, bleibt die Hoffnung, die Verantwortlichen in der KSW werden sich zu einer Wiederholung der Ausschreibung entschließen.

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

(Fortsetzung folgt im AWR-Nr. 807 vom 06.01.2021!)

Liebe Leser,

die umfassende Fortsetzung der Darstellung des Vorganges liegt inzwischen der Redaktion vor. Wir vorher mit dem Autor, Herrn Dr. Jürgen Martens, vereinbart, werden wir seine Darstellung in der **Januar-Ausgabe des AGOMWBW-Rundbriefes Nr. 807 vom 06.01.2021 veröffentlichen.**

Der Vorgang „Besetzung der Direktorenstelle im Westpreußischen Landesmuseum / Außenstelle Krockow“ schreit zum Himmel. Es heißt, Schaden von unserer Arbeit für Westpreußen als Teil der ostdeutschen Kulturen abzuwehren!

Reinhard M. W. Hanke

Briefe und Leserbriefe *Seiten 5 - 7*

01) Einbahnstraße Borstellstraße – eine Fehlentscheidung.
Brief an die Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf

Verkehrszeichen Richtzeichen...

§ 42 Richtzeichen:
Richtzeichen geben besondere Hinweise zur Erleichterung des Verkehrs. Sie können auch Anordnung …

tiefbauamt@ba-sz.berlin.de

Ccc: bzbm@ba-sz.berlin.de

Bcc: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

13.04.2021, 10:40 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

wegen einer Baustelle ist seit einigen Wochen u.a. der Abschnitt der Borstellstraße zwischen Brandenburgischer Straße und Albrechtstraße zur Einbahnstraße umgewidmet worden. Ich halte das nach meinen Beobachtungen nicht für klug!

Es ist ein verhältnismäßig kurzer Straßenabschnitt von etwa 20 Metern. Nach meinen Beobachtungen ignorieren nicht nur große Lastfahrzeuge diese Regelung und fahren von der Brandenburgischen Straße in Richtung Albrechtstraße der Einbahnstraße-Regelung entgegen. Den großen Lastfahrzeugen ist das auch nicht zu verdenken, denn andernfalls müssten sie sich im Zuge der Borstellstraße durch die mit Autos enggestellten Straßen quälen, sofern sie überhaupt von der Brandenburgischen Straße her nach rechts in die Borstellstraße Richtung Stephanstraße (auch eine Einbahnstraße zwischen Albrechtstraße und Borstellstraße) einbiegen können: es ist dort aufgrund einer Baustellenabsperrung sehr eng. Aber nicht nur Laster-, sondern auch PKW-Fahrer ignorieren die o.g. Einbahnstraßenregelung.

Ich halte es daher für sinnvoller, wenn statt der Beschilderung als „Einbahnstraße“ Richtzeichen nach § 42 der Straßenverkehrsordnung aufgestellt werden: so weit mir bekannt roter bzw. weißer Pfeil auf blauem Grund (waren die früher nicht anders gestaltet?).

Ich freue mich auf die Umsetzung meines Vorschlags und Ihre Eingangsbestätigung zu meinem Vorschlag, den Sie bitte an die zuständige Stelle weitergeben.

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M. W. Hanke,
Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
c/o Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
www.westpreussen-berlin.de
www.ostmitteleuropa.de

19.04.2021

Sehr geehrte Damen und Herren vom Tiefbauamt usw.,

zu meinem bislang unbeantworteten Schreiben vom 13. April 2021 ergänze ich:
Nach meinen Beobachtungen wird auch die Einbahnstraßen-Ausschilderung der Borstellstraße zwischen Brandenburgische Straße und Stephanstraße nicht nur von LKW-Fahrern, sondern auch von PKW-Fahrern ignoriert. Sie Sollten handeln.

In Erwartung Ihrer freundlichen Antwort verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Reinhard M. W. Hanke

Anmerkung von Reinhard M. W. Hanke am 02.06.2021:

Das Tiefbauamt hat am 19.04.2021 meinen Brief zuständigkeitshalber an die Straßenverkehrsamt des Bezirks weitergeleitet.

Eine Antwort auf unsere Schreiben vom 16. und 19.04.2021 ist bis heute – 16. Dezember 2021 - ausgeblieben…!

Vielleicht sollten wir noch ein paar Fotos von zerstörten Mosaiksteinpflastern und anderen Straßenschäden am beschriebenen Ort bringen!

Borstellstraße, Blick Richtung Albrechtstraße von Ecke Brandenburgische Straße

Vom selben Standort: Borstellstraße Richtung Stephanstraße. *Aufnahmen (2): Reinhard M.W. Hanke*

Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee Seite 8

Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition „Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!“ unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm_medium=&utm_source=email

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:
Steffen-reiche@gmx.de

Steffen Reiche war zehn Jahre Landesvorsitzender der SPD Brandenburg und Landesminister für Wissenschaft, Kultur und für Bildung. Aufgewachsen ist er an der DDR, an der deutsch-deutschen Grenze in Potsdam-Babelsberg. Seine Eltern arbeiteten bei der DEFA. In einem Theologiestudium fand er die innere Freiheit, sich gegen den SED-Staat zu stellen. Im Oktober 1989 gründete er mit Markus Meckel, Stephan Hilsberg, Ibrahim Böhme und vielen anderen die Sozialdemokratische Partei in der DDR (SDP). Sein Weg führte ihn in die Volkskammer und die Spitzen der Brandenburgischen Landespolitik. Heute ist er als Pfarrer in seiner Gemeinde Nikolassee tätig.

Der autobiografische Essay gibt spannende, authentische Einblicke in ein deutsch-deutsches Leben zwischen FDJ und Junger Gemeinde, zwischen Reisen in die Sowjetunion und Geburtstagen der Großeltern in Westdeutschland, zwischen Politik und Kirche. Er erzählt von den ersten Begegnungen eines ostdeutschen Jungpolitikers mit Oskar Lafontaine, Hans-Jochen Vogel und Egon Bahr im Oktober 1989, vom Aufbau der Sozialdemokratie in Brandenburg, von der engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Manfred Stolpe und von vielem anderen mehr.

Zugleich biete ich Ihnen mein Buch „Tief träumen und hellwach sein“ an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

Aufruf zur Unterstützung *Seiten 9 – 13*

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*)

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC BNKDEFF

**) Unser erfolglosester Aufruf!!!*

2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht

Jahrbuch-Paten für 2022 gesucht

Auch für das „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022“ werden wieder Jahrbuch-Paten gesucht. Durch diese Patenschaft sollen vor allem die Mehrkosten und der Versand an interessierte Personen und Einrichtungen in unseren Heimatgebieten im Posener Land, in Mittelpolen, Wolhynien und Galizien finanziert werden.

Nähere Einzelheiten zu der Übernahme der Jahrbuch-Patenschaft entnehmen sie bitte unseren entsprechenden Hinweisen in „Weichsel-Warthe“ sowie unserem „Jahrbuch Weichsel-Warthe 2021“, S. 176.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Tel. 06 11 / 37 97 87, Fax 06 11 / 1 57 49 72, E-Mail: LWW@gmx.de
Bankverbindung der LWW: Sparda-Bank Südwest EG, IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55, BIC: GENODEF1S01
Schriftleitung: Dr. Martin Sprungala. - Erscheint einmal monatlich. Redaktionsschluß am 1. des Vormonats. - Druckvorbereitung: manz-werbedesign, Kranenhöfen
ISSN 0509-9757 - Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. - Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.
Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.

3) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

BdV Bund der Vertriebenen

„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss enzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDEDK380

4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.
Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (http://ifl.wissensbank.com). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers

Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig.
Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. *Bild: ZDF*

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html>

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Du musst denken, dass du morgen tot bist, musst das Gute tun und heiter sein.

Freiherr vom Stein

„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaetze.pdf>

1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);

2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. c) Mitteilungen *Seiten 16 - 22*

01) Stellungnahme des Brandenburg-Preußen-Museums zu Vorwürfen gegen den verstorbenen Musemsgründer Ehrhard Bödecker

Aus gegebenem Anlass

Zu den Vorwürfen gegen den 2016 verstorbenen Museumsgründer Ehrhardt Bödecker in der Berliner Tagespresse vom 28. Oktober 2021

Aus gegebenem Anlass

Zu den Vorwürfen gegen den 2016 verstorbenen Museumsgründer Ehrhardt Bödecker in der Berliner Tagespresse vom 28. Oktober 2021

Das Brandenburg-Preußen Museum möchte eine ausgewogene Darstellung der Geschichte Brandenburg-Preußens und des Deutschen Kaiserreiches präsentieren und ein Ort für eine unvoreingenommene Diskussion dieser spannenden Epoche unserer Geschichte sein.

Selbstverständlicher Kern dieser Grundausrichtung ist ein respektvoller Umgang mit der Historie anderer Völker im Verhältnis zu Preußen und der Geschichte von religiösen und anderen Minderheiten in Preußen.

Aus dieser Haltung heraus haben wir die viel beachteten Sonderausstellungen “Türcken, Mohren und Tartaren - Muslime in Brandenburg-Preußen” (2014), “Prusy i Polska - Polen und Preußen” (2016) und “Kriegsende - 1918 - Koniec Wojny” (2018) gestaltet.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums und der Stiftungsvorstand sind von dieser Haltung geprägt und lehnen jede Form der Diskriminierung oder Diffamierung, des Antisemitismus oder Rassismus mit großer Entschiedenheit ab.

Umso betroffener und schockierter sind wir von den Vorwürfen des Antisemitismus und Rechtsradikalismus, die am 28. Oktober 2021 in einer Berliner Tageszeitung gegen den 2016 verstorbenen Museumsgründer Ehrhardt Bödecker erhoben wurden.

Dazu möchten wir festhalten:

Ehrhardt Bödecker hat mit großzügigen Spenden und seiner Preußen-Begeisterung die Errichtung des Museums ermöglicht. Entscheidend ist aber in diesem Zusammenhang:

Wir haben die von Ehrhardt Bödecker gestaltete ursprüngliche Ausstellung von 2013 bis 2019 grundlegend überarbeitet, weil die einseitig positive Darstellung Preußens dem Anspruch an eine wissenschaftlich fundierte und ausgewogene Gesamtdarstellung nicht genügte.

Wir möchten jedoch klarstellen: Antisemitische oder rechtsradikale Darstellungen gab es in unserem Museum noch nie, in der ursprünglichen Ausstellung nicht und in der aktuellen Fassung selbstverständlich ebenfalls nicht.

Seit der Gründung unseres Museums im September 2000 haben wir über 220.000 Besucherinnen und Besucher bei uns in Wustrau begrüßen können, darunter zahlreiche Familien mit Kindern und viele Schulklassen aus der Region. 2017 wurde ein Schülerprojekt des Museums im Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten als Landessieger ausgezeichnet.

Die preußische Geschichte ist und bleibt spannend. Wir freuen uns auf neue, interessante Ausstellungen und viele neugierige Besucherinnen und Besucher aus der Region, aus ganz Deutschland und der Welt.

Wustrau, den 3. November 2021

Der Stiftungsvorstand, die Museumsleitung und das gesamte Museumsteam

Das Buch zur aktuellen Sonderausstellung ist erschienen!

[K]ein Kinderspiel: Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung

Das Buch zur gleichnamigen Sonderausstellung
ISBN 978-3-89809-198-5
256 Seiten, 176 teils farb. Abbildungen
20,– EUR
zzgl. 5,00 EUR Versand
be.bra verlag 2021

https://www.bebraverlag.de/

02) Zentrum gegen Vertreibungen dankt Angela Merkel

ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

8. Dezember 2021

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN dankt Angela Merkel

Mit dem Abtreten von Bundeskanzlerin Angela Merkel von der nationalen und internationalen Bühne geht eine Ära zu Ende. Die deutschen Heimatvertriebenen und insbesondere das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN verlieren mit ihr eine Fürsprecherin und Unterstützerin. Dazu erklärt der Vorsitzende der Stiftung, Dr. Christean Wagner:

Die Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN hatte, nachdem die Idee 1999 durch meine Vorgängerin Erika Steinbach entwickelt worden war, zahlreiche Unterstützer. Das wichtigste politische Signal kam von Angela Merkel, zunächst als Parteivorsitzende, ab 2005 als Bundeskanzlerin. In Zeiten der Auseinandersetzung um einen Dokumentations- und Erinnerungsort für die Geschichte und das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen gab es neben Diskussionen zahlreiche Momente der Verbundenheit der Bundeskanzlerin. Während viele Kräfte in Deutschland forderten, das nationale Projekt aufzugeben, zeigte sich Bundeskanzlerin Angela Merkel als uneingeschränkte Unterstützerin des „sichtbaren Zeichens".

Ohne große Debatte verabschiedete der Deutsche Bundestag am 4. Dezember 2008 im Bundestag den Gesetzentwurf von CDU/CSU und SPD, mit dem die Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung" errichtet werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt wirkte unsere Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN u.a. durch ihre Wanderausstellungen bereits erfolgreich. Damit gab es zwei Stiftungen, beiden blieb Angela Merkel eng verbunden.

Beim Besuch der Ausstellung „Heimatweh" am 20. März 2012 im Kronprinzenpalais in Berlin äußerte sich Bundeskanzlerin Angela Merkel mit großer Empathie gegenüber den deutschen Heimatvertriebenen: „Ich glaube, es ist eine Frage der Menschlichkeit, dass das Leid und die Erinnerungen der Zeitzeugen ernst genommen werden und dass wir diese Erinnerungen weiter in die Zukunft tragen. Das ist unsere Aufgabe. Denn diese Millionen von Menschen haben Unrecht erlebt; und dieses Unrecht, das sie erlebt haben, ist Teil unserer gemeinsamen Geschichte. Es ist überhaupt niemandem damit geholfen, wenn man versucht, diesen Teil der Geschichte auszuklammern oder zu verdrängen."

Zwei Stiftungen bleiben als sichtbares Zeichen ihrer Hinwendung zu den Vertriebenen und deren Schicksal als Teil deutscher Geschichte und als Ergebnis ihrer Kanzlerschaft. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat sich um die Verankerung von Flucht und Vertreibung im historischen Gedächtnis der Nation verdient gemacht. Dafür sind wir ihr sehr dankbar."

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN
ORGANISATIONSBÜRO * GODESBERGER ALLEE 72-74 * 53175 BONN
TEL 0228/81 007 30 * FAX 0228/81 007 52
WWW.Z-G-V.DE * INFO@Z-G-V.DE
SPENDENKONTO: DEUTSCHE BANK * IBAN: DE76 380 700 240 3171717 00 * BIC (SWIFT): DEUT DE DB 380

03) Die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) hat gewählt: Berlin Steglitz-Zehlendorf bekommt ein neues Bezirksamt!

Pressemitteilung vom 08.12.2021

Die sechs Mitglieder des neu konstituierten Bezirksamts

Die sechs Mitglieder des neu konstituierten Bezirksamts Steglitz-Zehlendorf, v.l.n.r.: C. Böhm, C. Richter-Kotowski, M. Schellenberg, T. Richter, M. Karnetzki, U. Aykal (Bild: Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf)
Bild: Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Der 8. Dezember 2021 wird als historischer Tag in die Geschichte des Bezirks Steglitz-Zehlendorf eingehen:

Mit Maren Schellenberg wird erstmals eine Politikerin von Bündnis 90/Die Grünen Bezirksbürgermeisterin.
Ein Dreiparteienbündnis aus Grünen, SPD und FDP erreichte die erforderliche Mehrheit. Neu ins Bezirksamt ziehen Urban Aykal (Bündnis 90/Die Grünen) als Bezirksstadtrat für Ordnung, Umwelt- und Naturschutz, Straßen und Grünflächen, sowie Tim Richter (CDU), Ressortchef für Bürgerdienste und Soziales, ein. Cerstin Richter-Kotowski (CDU), stellv. Bezirksbürgermeisterin und neue Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport und Michael Karnetzki (SPD), neuer Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, wechseln ihren Verantwortungsbereich. Carolina Böhm (SPD), Bezirksstadträtin für Jugend und Gesundheit, behält ihren bisherigen Geschäftsbereich.

In seiner konstituierenden Sitzung am 08.12.2021 hat das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf die Organisation und Übertragung der Geschäftsbereiche wie folgt beschlossen:

Maren Schellenberg (Bündnis 90/Die Grünen)

Bezirksbürgermeisterin und Bezirksstadträtin für Finanzen, Personal, Wirtschaftsförderung und Facility Management

Maren Schellenberg war seit 2016 Bezirksstadträtin für Immobilien, Umwelt und Tiefbau. Als Bezirksbürgermeisterin möchte sich die Juristin für eine effektive, moderne und digitale Verwaltung einsetzen und das Bezirksamt als attraktiven Arbeitgeber weiterentwickeln. Die Sanierung der öffentlichen Gebäude, insbesondere der Schulen, ist ihr ein weiteres wichtiges Anliegen.

Cerstin Richter-Kotowski (CDU)

Stellvertretende Bezirksbürgermeisterin und Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport

Als Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport möchte Cerstin Richter-Kotowski ihren großen Erfahrungsschatz, den sie u.a. als Bezirksbürgermeisterin von Steglitz-Zehlendorf erworben hat, einbringen. Besonders liegt ihr am Herzen, dass die Schulbauoffensive weitergeführt wird, damit der Sanierungsstau an den Schulen im Bezirk endlich abgebaut werden kann. Frau Richter-Kotowski ist es auch wichtig, dass – sobald es die Pandemie zulässt – Kulturveranstaltungen wieder in Präsenz durchgeführt werden – sei es in der Musikschule, in der Schwartzschen Villa oder in den attraktiven Bibliotheken des Bezirks.

Urban Aykal (Bündnis 90/Die Grünen)

Bezirksstadtrat für Ordnung, Umwelt- und Naturschutz, Straßen und Grünflächen

Als neuer Bezirksstadtrat für Ordnung, Umwelt- und Naturschutz, Straßen und Grünflächen möchte Urban Aykal den Umweltverbund stärken und die Verkehrswende in Steglitz-Zehlendorf vorantreiben. Sein Ziel ist es, den öffentlichen Raum im Sinne der Klimaneutralität für alle lebenswert zu gestalten. Herr Aykal ist Politologe, Steglitzer und war zuletzt als persönlicher Referent von Monika Herrmann, der Bezirksbürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg, tätig.

Michael Karnetzki (SPD)

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung

Michael Karnetzki ist seit 2012 Mitglied des Bezirksamtes. Er übernimmt mit dem Stadtentwicklungsamt einen neuen Geschäftsbereich. Sein Anliegen ist es, dass Steglitz-Zehlendorf in fünf Jahren nicht mehr Schlusslicht in Sachen Wohnungsneubau unter den

Berliner Bezirken ist. Dabei geht es ihm nicht zuletzt um bezahlbares Wohnen für alle Einkommensgruppen. Deshalb sollen auch Milieuschutz in Steglitz-Zehlendorf umgesetzt, die vorhandenen Instrumente des Bezirks zum Schutz von Mieterinnen und Mietern vor Verdrängung genutzt werden. Das neue Wohngebiet in Lichterfelde-Süd soll sich gegenüber seinen Nachbarn in der Woltmann- und Thermometersiedlung nicht abschotten, sondern einen integrierten neuen Stadtraum bilden.

Tim Richter (CDU)

Bezirksstadtrat für Bürgerdienste und Soziales

Bürgerservices beschleunigen und deren Angebote ausweiten, möchte Tim Richter, der heute als neuer Bezirksstadtrat für Bürgerdienste und Soziales gewählt wurde. Für den 40-Jährigen bedeutet das auch, mehr Angebote im digitalen Bereich zu schaffen. Besonders in diesen angespannten Pandemie-Zeiten möchte Richter sich für sozialen Zusammenhalt, soziale Sicherheit und schnelle Hilfen für Notleidende und Hilfsbedürftige einsetzen.

Carolina Böhm (SPD)

Bezirksstadträtin für Jugend und Gesundheit

Als Jugendstadträtin steht bei ihr die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen immer im Mittelpunkt. Neue Räume müssen geschaffen und in die vorhandenen muss mehr investiert werden, dabei müssen die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen einfließen und ernst genommen werden. Dies gilt besonders für spezifische Gruppen, wie zum Beispiel Queer-Jugendliche.
Die Wahl der neuen Bezirksbürgermeisterin fällt mit dem Tag der Wahl des neuen Bundeskanzlers im Deutschen Bundestag zusammen. Sowohl auf Bundes-, als auch auf Bezirksebene bildet die sogenannte „Ampel“ in der kommenden Legislaturperiode eine Mehrheit. Die drei Parteien der „Südwest-Ampel“ hatten sich am 26. November 2021 auf einen Zählgemeinschaftsvertrag geeinigt.

04) Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg: Jetzt online - Das Kursangebot 2022 der Volkshochschule

Pressemitteilung Nr. 411 vom 24.11.2021

Zweite Ausgabe des VHS Magazins erhältlich

Ab sofort können Sie die neuen Kurse für den Zeitraum Januar bis Juni 2022 im Internet aussuchen und buchen. Wählen Sie aus dem vielfältigen und attraktiven Angebot von etwa 2000 Kursen.

Lernen im Kiez – ganz in Ihrer Nähe! Sie sind herzlich eingeladen zum Entdecken und Ausprobieren an mehr als 30 verschiedenen Lernorten im gesamten Bezirk. Neben den Präsenzkursen gibt es wieder bewährte Kurse, die online oder in gemischten Formaten (blended learning) stattfinden. Probieren Sie doch einmal von zu Hause aus Pilates zu trainieren, kreatives Schreiben zu üben oder eine neue Sprache zu erlernen!

Ende November erscheint auch die zweite Ausgabe des neuen VHS-Magazins mit dem Titel “Bei uns im Kiez”. Für alle soll Weiterbildung da sein, lebenslang, und barrierefrei – das ist das Ziel. Sie erfahren mehr über verschiedene Lernorte und Kooperationspartner der Volkshochschule und natürlich gibt es wieder zahlreiche Kurstipps und Hintergrundinformationen.

Das gesamte Kursangebot, Hinweise zur Anmeldung und zur Teilnahme mit dem aktuellen Hygienekonzept finden Sie auf der **Internetseite der Volkshochschule**.

https://www.berlin.de/vhs-tempelhof-schoeneberg/

01) Die AfD ist eindeutig weder rechtskonservativ noch nationalistisch, meint das völkische EU-Europa!

Die AfD ist eindeutig weder rechtskonservativ noch nationalistisch, meint das völkische EU-Europa!

Ich habe es immer geahnt, daß die AfD politisch mit einem Bein in Afrika steht, also eher ganz links.

Alle 15 europäischen „rechten Parteien“ haben die AfD aus ihrem Kreis, ausgeschlossen. Damit wurde von EU-Staaten der AfD durch Umkehrschluß der Beweis dafür geliefert, daß sie politisch im Zentrum der Mitte steht! Der Zusammenschluß von 15 rechtskonservativen und nationalistischen Parteien wollte die AfD nämlich ausdrücklich am Samstag (5.12.) in Warschau nicht dabei haben. Und so blieb die vorgesehene AfD-Abordnung daheim. Nur weil Coronas Zeugen mit Reisebeschränkungen auf Kriegsrechtniveau agierten, bekam die weite deutsche Öffentlichkeit davon nichts mit.

Der europäische Verachtensgruß an die AfD bringt es an den Tag --- Oh, wie peinlich AfD!

Daß die Ösis, gemeint ist "Deutsch-Österreich" welches nach Versailles unbedingt mit dem "Deutschen Reich" vereint sein wollte, nach 1945 erst zum Opfer und dann auch noch nachträglich zum Sieger erklärt wurde, bekommt die AfD mit voller Wucht zu spüren! Denn die völkischen Ösiverräter um FPÖ-Chef Herbert Kickel, straften die AfD mit Verachtung und fraternisierten satt dessen mit den möglichst deutsch-feindlichsten europäischen Rechtsparteien: Polen, Franzosen und Italiänern. Und niemanden in der ganzen AfD hat es gestört! Anscheinend ist die komplette AfD vorübergehend nicht erreichbar, weil jeder erst mal sein charakterliches Rückgrat suchen und finden muß!

Mehr: Treffen in Warschau: 15 patriotische Parteien Europas planen Schulterschluss auf EU-Ebene | UNSER MITTELEUROPA (unser-mitteleuropa.com)

> Treffen in Warschau: 15 patriotische Parteien Europas planen Schulterschluss auf EU-Ebene
>
> 06. 12. 2021
> *In Polen seit Freitag (03.10) hochrangige Vertreter von rund 15 rechten Parteien verschiedener Länder Europas zu Beratungen über einen möglichen Schulterschluss im EU-Parlament zusammengekommen.*
>
> Dazu berichtet *ZurZeit,* unser Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION:
>
> WARSCHAU – Die Vereinigung der Rechtsparteien würde die zweit stärkste Kraft im Europäischen Parlament bedeuten, erklärte auch die französische

Präsidentschaftskandidatin Marine Le Pen. Auch Polens Regierungschef Mateusz Morawiecki sprach von einem „Wendepunkt in der Geschichte Europas, der Europäischen Union und der souveränen EU-Mitgliedstaaten“. Es gelte, „der Usurpation, die die Macht in den Händen der europäischen Eliten konzentriert, einen Riegel vorzuschieben“, so Morawiecki.
Weiters waren unter anderem der Chef der italienischen Lega-Partei, Matteo Salvini, Ungarns Ministerpräsident und Chef der Fidesz-Partei, Viktor Orban, der Vorsitzende der polnischen Regierungspartei PiS, Jaroslaw Kaczysnki, und der Vorsitzende der spanischen Partei Vox, Santiago Abascal anwesend.

Die nun in Warschau versammelten Parteien hatten im vergangenen Juli eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, dass sie eine Fraktion im EU-Parlament gründen wollen. Neben den bereits genannten Unterzeichnern war auch FPÖ-Chef Herbert Kickl dabei. Am Samstag teilte die FPÖ mittels Presseaussendung mit, dass Bundesparteiobmann-Stellvertreterin Marlene Svazek die Freiheitlichen bei den Beratungen in Warschau vertrat.

„Es ist das gemeinsame Ziel, die kulturelle und politische Vielfalt souveräner Nationalstaaten in Europa zu erhalten, vor allem aber auch gegen eine weitere Zentralisierung vorzugehen sowie die Themen Migration, Grenzschutz und Rückverlagerung von Kompetenzen auf die nationale Ebene mutig und konsequent anzugehen“, so Svazek.

AfD zwangsnationalisiert durch kriegerische Freunde! --- Da kommt doch große Freude auf!

Oh, wie ist das peinlich für die AfD-Reptiloieden, die feige ihren Schwanz einzogen, als sie gewahr wurden, daß man sie auch nicht im Siegerkreis der 15 sogenannten rechtskonservativer und nationalistischer Parteien dabei haben will. Ein Dank an die Zeitschrift "The Epoch Times", die diesen Politskandal eigentlich ganz nebenbei erwähnte, aber auf "Höheren Befehl" inzwischen den Text verwässerte, so daß er nicht mehr umstandslos gelesen werden kann!

Deutschland hat keine Freunde! Selbst eine verjudete und vom Schmutz geführte AfD wird von den fünfzehn sogenannten konservativen AfD-Freunden ebenso behandelt, wie die Deutsche Delegation anno 1919. Damals durfte das "Nationale Deutschland" immerhin noch, hinter einem Stacheldraht platziert, den Rednern zuhören. Heute 2021, also wird das "Nationale Deutschland" erst gar nicht mehr eingeladen!

1919 wurde das Deutsche Volk noch umfassend informiert! 2021 hat selbst in der AfD niemand mehr den Schneid, die politische Realität "hinter vorgehaltener Hand" auszuraunen. Und das ist der eigentliche Skandal. Man will mit euch nichts zu tun haben, ihr Herren Meuthen, Dr. Jaroslaw Poljak, Frau zu Bilderberger von Storch usw. Merkt ihr denn das immer noch nicht?

Mit eurer antivölkischen Popokriecherei habt ihr sogar den letzten Respekt sogenannter rechtskonservativer und nationalistischer Parteien in Europa verspielt! Tretet geschlossen zurück und macht endlich Platz, für deutsche Männer von Format!

G.F.

Zu den Unterzeichnern gehörten neben Deutschland die Vereinigten Staaten (USA), das Vereinigte Königreich, Frankreich, Italien, Japan sowie Belgien, Bolivien, Brasilien, Kuba, Ecuador, Griechenland, Guatemala, Haiti, Hedschas, Honduras, Liberia, Nicaragua, Panama, Peru, Polen, Portugal, Rumänien, das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, Siam, die Tschechoslowakei und Uruguay.

China, das sich seit 1917 mit Deutschland im Krieg befand, unterzeichnete den Vertrag nicht.

Textauszug:

rechtskonservativer und nationalistischer Parteien am Samstag (5.12.) in Warschau ist ohne eine Einigung auf einen formalen Zusammenschluss zu Ende gegangen. Dies berichtete „Euronews".

https://deref-gmx.net/mail/client/hXgaGdHSOiQ/dereferrer/?redirectUrl=https%3A%2F%2Fwww.euronews.com%2F2021%2F12%2F04%2Feurope-s-nationalist-leaders-meet-in-warsaw-in-bid-to-change-politics-of-brussels

Allerdings haben sich die anwesenden Vertreter von Parteien aus 15 Ländern, die im EU-Parlament unterschiedlichen Fraktionen angehören oder fraktionslos sind, auf eine bessere Koordination de…

Von den fraktionszugehörigen Parteien, die am Samstag repräsentiert waren, gehörten einige der Fraktion „Europäische Konservative und Reformer" (ECR) und einige der Fraktion „Identität und Demokratie" (ID) an. **Nicht vertreten war die deutsche AfD, die bereits im Zusammenhang mit der Deklaration vom Juli nicht mit eingeladen war.** Hauptgrund dafür war deren Position für einen deutschen EU-Austritt, während die am Samstag versammelten Parteien eine Reform der Staatengemeinschaft anstreben.

G.F.

ALTER TEXT:

Nicht vertreten war die deutsche AfD --- In Warschau wird das Deutsche Fell erneut verteilt

Wer etwas anderes glaubt, der glaubt auch, daß Zitronenfalter Zironen falten!

15 gegen Deutschland. Und mit allen 15 befinder sich Deutschland immer noch im Kriegszustand

EU-Rechtsparteien in Warschau versus Deutschland!

EU-Rechtsparteien in Warschau: Bessere Abstimmung in Kernfragen – aber kein Bündnis (epochtimes.de):

https://www.epochtimes.de/politik/ausland/eu-rechtsparteien-in-warschau-bessere-abstimmung-in-kernfragen-aber-kein-buendnis-a3659366.html

Anmerkung der Redaktion: Dieser Bericht wurde uns von unserem Leser Gerald Franz übermittelt: Gerald Franz über gmx.net, Mi., 08.12.2021.22:14 Uhr

02) Reliquiar des Hl. Maurus – neue Ausstellung auf Schloss Petschau

In **Petschau** / Bečov nad Teplou im Egerland wurde kürzlich eine neue Ausstellung des Reliquienschreins des Heiligen Maurus vorgestellt. Die Schau befindet sich im neu restaurierten Pluh-Palast im oberen Teil des Burg- und Schlossgeländes. Der Burghof, die Burgwege und Aussichtspunkte seien damit zum ersten Mal in der Geschichte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, sagte **Tomáš Wizovský**, der Kastellan des Schlosses und der Burg Petschau / Bečov. Die Gesamtkosten erreichten 170 Millionen Kronen (6,67 Millionen Euro).

Das Reliquiar des Heiligen Maurus gilt als das **zweitwertvollste bewegliche Kulturdenkmal** in der Tschechischen Republik nach den Krönungsjuwelen der böhmischen Könige. Die romanische Goldschmiedearbeit wurde im 13. Jahrhundert geschaffen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.149, 2021

Wien, am 07. Dezember 2021

01) Ferdinand Gregorovius in seinem Jahrhundert. Der Historiker und Schriftsteller neu gelesen. Internationale Tagung aus Anlass der Edition der Briefe und des 200. Geburtstages

digital (Rom)
Veranstalter
Angela Steinsiek, Deutsches Historisches Institut in Rom, Berlin

14.10.2021 - 15.10.2021
Von
Pascal Oswald, Historisches Institut, Universität des Saarlandes

Ferdinand Gregorovius (1821-1891), berühmt u.a. für seine „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ und seine „Wanderjahre in Italien“, widmete das Deutsche Historische Institut in Rom bereits 1991 eine wissenschaftliche Tagung.[1] Dreißig Jahre später organisierte es anlässlich des 200. Geburtstags von Gregorovius und der Neuedition seiner Briefe[2] eine hochkarätig besetzte internationale Tagung mit dem Anspruch, den Historiker und Schriftsteller neu zu lesen. Nach der Begrüßung durch den Institutsdirektor Martin Baumeister (Rom) führte ANGELA STEINSIEK (Berlin), die Projektleiterin der Edition der bis dahin größtenteils unveröffentlichten Briefe und verantwortliche Organisatorin der Tagung, in das Denken des Historikers und Schriftstellers ein und verortete ihn neu in der Historiographie des 19. Jahrhunderts.

JÖRG HÖRNSCHEMEYER (Rom) erläuterte den komplexen technischen Aufbau der *born digital edition*, in der bislang 760 Briefe transkribiert, digital erschlossen und umfassend kommentiert vorliegen. Bis zum Projektabschluss sollen etwa 1.000 der bis anhin insgesamt gut 3.200 aus 50 nationalen und internationalen Archiven nachgewiesenen Schreiben von und an Gregorovius ediert werden.

In seinem Vortrag über Gregorovius und das Judentum beschäftigte sich GÜNTHER WASSILOWSKY (Berlin) zunächst mit dem Essay „Der Ghetto und die Juden in Rom“ (1853). Dessen historischer Teil zeichne sich durch die verdienstvolle Beschreibung eines in den frühmittelalterlichen Papstquellen *representatio legis* genannten Rituals im Rahmen des *possesso* aus, das Gregorovius irrig als Demütigung der jüdischen Gemeinde deute. Bei seiner ethnographischen Darstellung des Ghettos, oszillierend zwischen Empathie für das soziale Elend der Juden und Abscheu, habe Gregorovius die historischen Bedingungen ignoriert und stattdessen das Wesen der Juden selbst für ihre Situation mitverantwortlich gemacht. Gleichwohl habe er die fundamentale Prägung des Christentums durch das Judentum betont. Insgesamt sei der von verschiedenen Interessengruppen rezipierte Text einerseits von Wertschätzung der kulturellen Leistungen des Judentums, andererseits von antijüdischen Stereotypen geprägt. Am Beispiel eines Briefes an Raffaele Mariano (1880) und eines öffentlichen Schreibens an Isidor Singer (1884) veranschaulichte Wassilowsky die den frühen Text differenzierende Haltung des nunmehr zum Historiker gereiften Schriftstellers Gregorovius zum Judentum, auch im Kontext des Berliner Antisemitismusstreits.

Die bislang marginalisierte Gretchenfrage nach Gregorovius’ Interpretation des Katholizismus, so die Ausgangsthese von MARTIN BAUMEISTER (Rom), rühre an den

Kern des Weltbilds und Selbstverständnisses des Historikers und protestantischen Theologen. Anhand früher Briefe zeige sich, dass Franz Xaver Kraus' Charakterisierung des Verhältnisses von Gregorovius zum Christentum als ein „rein negatives" zu kurz greife. Seine Darstellung katholischer Volksfrömmigkeit in den „Wanderjahren" sei von einer Mischung aus Faszination und Ablehnung geprägt und changiere zwischen Infantilisierung und ästhetischer Stilisierung, die im Falle der Madonnenwallfahrt von Genazzano nicht frei von erotischen und orientalisierenden Elementen sei. Gregorovius' Ablehnung des *dominium temporale* habe sich bereits während der Revolutionsjahre in seinen Leitartikeln der „Königsberger Zeitung" manifestiert. Während er sich in Italien mit öffentlichen Äußerungen über den Katholizismus zurückhielt, bieten Tagebuch und Korrespondenzen Einblicke in sein Verhältnis zur katholischen Kirche und deren Dogmen. In einem Artikel „Der Sturz des Papstthums in Rom" (1871) begrüßte er das Ende des Kirchenstaates als „Untergang der geschworenen Feindin der modernen Freiheit und Civilisation" – ähnlich auch am Ende des letzten Bandes seiner „Geschichte der Stadt Rom". Mit dem Fall des *dominium temporale* habe Rom seine kosmopolitische Bedeutung verloren. In Gregorovius' Fortschrittsglauben mischten sich jedoch bald skeptische Töne.

SIMON STRAUß (Berlin) veranschaulichte in seinem biographischen Vergleich das Verhältnis von Gregorovius und Theodor Mommsen. Während die bisherige, überschaubare beziehungsgeschichtliche Forschung Mommsen lediglich als „Antipoden" von Gregorovius charakterisiere, machte Strauß zahlreiche Parallelen in der Biographie der nationalliberalen und protestantischen Historiker aus. Beide begannen in jungen Jahren als Dichter, arbeiteten als Hauslehrer und setzten als Journalisten große Hoffnungen in die Märzrevolution. Danach beschritten beide jedoch unterschiedliche Wege: Mommsen, bereits 1844 mit einem Reisestipendium in Italien, um dort Inschriften aufzunehmen, wurde 1848 Professor der Rechte – während Gregorovius 1852 als enttäuschter Revolutionär ohne einen Plan nach Italien floh und dort für mehr als zwanzig Jahre blieb. Für Mommsen, der seine „Römische Geschichte" – anders als Gregorovius seine „Geschichte der Stadt Rom" – überwiegend in Zürich verfasste, sei die Quelle passiv und der Forscher aktiv, für Gregorovius habe das Studium der Quelle auch den Beobachter verändert. Beiden wurde vorgeworfen, zu journalistisch zu schreiben. In späteren Jahren sei Mommsen aber immer mehr zum systemtreuen Historiker geworden, der Inschriften sammelte, quellengesättigte Spezialstudien vorlegte und staatsrechtliche Zusammenhänge analysierte, während Gregorovius lebenslang seine wissenschaftliche Unabhängigkeit wahrte.

MARKUS BERNAUER (Berlin) deutete Gregorovius' Erzählung von Cola di Rienzo aus dem sechsten Band der „Geschichte der Stadt Rom" (1867), als „Roman eines politischen Romantikers, zurückversetzt ins Mittelalter". Er ordnete seine Darstellung in die Cola-Rezeption vom „Anonimo Romano" über Gibbon, Ludwig Ferdinand Huber bis hin zu Byron, Edward Bulwer-Lytton und Heine ein. Auch Gregorovius streife die epische Fiktion, wenn er eine erste mögliche Begegnung Colas und Petrarcas 1337 beschreibe, und in der Schilderung des Bades Colas in der Wanne Konstantins manifestiere sich sein romanhaftes Interesse an Psychologie; die Wirkung Colas sei die eines „Komödianten", zugleich bezeichne Gregorovius seinen Protagonisten jedoch als „Demagogen", womit er ihm eine ähnliche Kraft wie der nationalen Studentenschaft des 19. Jahrhunderts oder den Carbonari zuschreibe. Die Abneigung, die Gregorovius in seinen Briefen gegen die politische Romantik in der Nachfolge etwa Byrons und Shelleys – also auch die Jungdeutschen – äußert, projiziert er auf Cola, den er den „in die Politik verirrte[n] größten[n] Poet[en] seiner Zeit nennt. An dieser Stelle griff Bernauer auf Gadamer zurück: Gregorovius lese in der Nachfolge Droysens Cola mit Absicht von seinem „modernen" Standunkt aus,

hermeneutisch auf die historische Figur zugehend, und so, literarisch, müsse man auch seine Erzählung lesen: Für einen Leser nach Stalin und Hitler mute sie nicht mittelalterlich an und angesichts des politischen Populismus habe sie bis heute Relevanz.

In ihrem Vortrag über Gregorovius und Richard Wagner konstatierte ANGELA STEINSIEK (Berlin), dass beide Autoren die Überzeugung hatten, das eigene Werk würde von nationalem Interesse sein. Ihre etwa zeitgleiche Beschäftigung mit Hegel führte indes zu völlig unterschiedlichen Resultaten: Während Gregorovius die Geschichtsphilosophie als „spekulative Gymnastik“ bezeichnete, da er in der und nicht über die Geschichte denken wollte, wandte sich Wagner unter Berufung auf Schopenhauer bald der reinen Kunst und dem Mythos zu. Gregorovius, dessen Jugendfreund Louis Köhler zu einem der ersten Wagneranhänger gehörte, sah in der Wagnerschen Oper eine fehlgeleitete Sakralisierung der Kunst und einen auf die Spitze getriebenen Nationalismus. Wagners Vision, durch die Kunstform Oper eine gesellschaftliche Revolution herbeizuführen, habe dem Historiker abstrus erscheinen müssen. Die ahistorischen Opernstoffe Wagners sowie die Remythisierung der Gesellschaft durch eine auf die antike Aufführungspraxis zurückgreifende Festspielidee stünden geradezu im Gegensatz zum aufklärerischen Impetus des auch kulturpolitisch aktiven Historikers. Die patriotischen, antifranzösischen Töne von Gregorovius zu Beginn des Deutsch-Französischen Kriegs unterschieden sich grundsätzlich von denen Wagners, für den das Niederbrennen von Paris Voraussetzung für den Aufbruch Europas in die Moderne war; Gregorovius hingegen sah die Gefahr einer Demütigung Frankreichs schon lange vor Kriegsende.

In einem Brief vom 22. Dezember 1876 traf Gregorovius ein ungünstiges Urteil über Felix Dahns soeben erschienenen Roman „Ein Kampf um Rom“. Dahn seinerseits lobte in einer 1859 im „Deutschen Museum“ veröffentlichten Rezension des ersten Bandes der „Geschichte der Stadt Rom“ die kunstvolle Darstellung und die Relativierung der Plünderung Roms durch Alarichs Westgoten 410, kritisierte jedoch dessen idealisierende Schilderung der Gotenkönige Theoderich und Amalasuntha. Einen grundlegenden Unterschied zwischen den beiden Historikern sah ROMAN LACH (Daegu) darin, dass sich für Gregorovius gute Herrschaft am Erhalt der Bauten festmache, die Dahn für gänzlich uninteressant gehalten habe: Im Gegensatz zu Gregorovius habe Dahn die von Prokop überlieferte Episode, in der die Römer bei der Verteidigung ihrer Stadt antike Statuen auf die angreifenden Goten hinabwarfen, positiv gedeutet. Mit seinem martialischen, Gregorovius gewidmeten Gedicht „Der Leichenzug Ottos III.“ habe Dahn ihm, der in Otto das Ideal eines römischen Herrschers sah, schließlich eine Lehre erteilen wollen.

Am Folgetag untersuchte UWE LUDWIG (Duisburg-Essen) die Darstellung der Romzüge Pippins, Ottos I. und Friedrichs I. in der „Geschichte der Stadt Rom“. Dabei arbeitete er drei Interpretationsprinzipien von Gregorovius’ heraus: die Idee des Nationalstaats, die Ablehnung des *dominium temporale* und die Idee der bürgerlichen Freiheit, die der Historiker in den hochmittelalterlichen Kommunen verwirklicht sah. Die Pippinsche Schenkung verurteilte Gregorovius, da sie die Einheit Italiens langfristig unmöglich gemacht und die Verweltlichung des Papsttums bewirkt habe. Für die Ablehnung des Rombesuchs Ottos 951 machte er nicht den damaligen Papst Agapit II., sondern den bedeutenden römischen Fürsten Alberich II. verantwortlich. Gregorovius‘ positivem Otto-Bild, dessen Romfeldzug er nicht wie Heinrich von Sybel in dessen freilich zeitgebundenen Kontroverse mit Julius Ficker als Beginn eines Irrwegs ansah, stehe ein distanziertes Bild Barbarossas gegenüber, in dessen Auseinandersetzung mit dem oberitalienischen Lombardenbund die Sympathien Gregorovius’ eindeutig letzterem gehört hätten. Die Auslieferung Arnolds von Brescia, den er als Propheten der nationalen Einigung sah, an den Papst verurteilte Gregorovius.

HELMUTH MOJEM (Marbach) zeichnete den Gang der Verhandlungen zwischen Gregorovius und dem Seniorverleger Johann Georg von Cotta nach. Gregorovius kam zum Verlag Schillers und Goethes über die „Allgemeine Zeitung“, in der er 1852 seine Reisebeschreibungen über Korsika veröffentlichte. Seine originelle Argumentationsstrategie im Brief an Cotta vom 9. April 1853 hatte Erfolg, der dessen Buchmanuskript „Corsica“ annahm. Den ersten Band der „Wanderjahre“ lehnte Cotta hingegen unter Verweis auf die schlechten Verkaufszahlen von „Corsica“ ab, sodass sich der verstimmte Autor zunächst an Brockhaus wandte und den Kontakt zu Cotta erst wieder aufnahm, nachdem der Leipziger Verlag seine „Geschichte der Stadt Rom“ zurückgewiesen hatte. Cotta zeigte sich angetan von der Thematik und war zudem an möglichen eigenen korsischen Familienvorfahren im Mittelalter interessiert, dem Mailänder Erlembaldo Cotta und dem Korsen Gianantonio, über die Gregorovius bereitwillig Nachforschungen anstellte und die er in seine „Geschichte der Stadt Rom“ aufnahm. Trotz einer anfänglichen Taktlosigkeit Cottas, dem zufolge der Höhepunkt historischen Schreibens mit Rankes französischer Geschichte erreicht worden sei, wurde mit diesen Werken eine vierzigjährige Verlagsbeziehung begründet.

Als Gregorovius 1852 nach Rom kam, gab es nur zwei regelmäßig öffentlich zugängliche Bibliotheken, die Casanatense und die Angelica. Während die ersten beiden Bände der „Geschichte der Stadt Rom“ noch überwiegend auf historiographischen Werken und gedruckten Quellen beruhten, erläuterte ALBERTO FORNI (Rom) ausführlich, wie sich Gregorovius durch zahlreiche persönliche Kontakte zu Archivaren und Historikern nach und nach Zugang zu den meisten Archiven und Bibliotheken Italiens verschaffte und welche wichtigen Dokumente er dort entdeckte.1858 war Gregorovius in Florenz in der Laurenziana und Magliabechiana; 1859 erhielt er den wichtigen Zugang zur Biblioteca Vaticana; in den 1860er-Jahren erweiterte er schließlich den Horizont seiner Forschungen durch zahlreiche Archiv- und Bibliotheksreisen etwa nach Turin, Venedig, die Städte der Emilia-Romagna, Umbriens und der Sabina, Orvieto und Neapel.

KATHARINA WEIGER (Florenz) behandelte das Verhältnis von Gregorovius zum Ehepaar Gozzadini. Deren Wintersitz in der südlich von Bologna gelegenen Villa Ronzano wurde für Gregorovius zu einem Sehnsuchtsort und Treffpunkt mit namhaften Intellektuellen. Die Referentin führte in die Biographie des Archäologen und Lokalhistorikers Giovanni Gozzadini und seiner Frau Maria Teresa ein, die Gregorovius 1845 über deren Cousin kennenlernte, den Danteforscher Paolo Perez, bevor sie die komplexe Archivgeschichte des bedeutenden Briefkonvoluts nachzeichnete. Insbesondere die drei Jahrzehnte umfassende Korrespondenz mit der Gräfin war von gegenseitiger Wertschätzung und freundschaftlichem Umgang geprägt; für einige Verstimmung sorgte jedoch 1882 die unautorisierte Veröffentlichung ausgewählter Briefe von Gregorovius durch den Grafen in einer Gedenkschrift für die im Jahr zuvor verstorbene Gräfin.

PATRICK BAHNERS (Köln) sprach über die beiden Fassungen von Gregorovius‘ Hadrian-Buch und den Einfluss Jacob Burckhardts. Insbesondere ging er auf die unterschiedliche Darstellung der Hadriansvilla bei Tivoli in Burckhardts „Cicerone“ und bei Gregorovius ein. Gregorovius’ Interpretation der entsprechenden Quellen der „Historia Augusta“, dass Hadrian kulturgeschichtliche Monumente habe vergegenwärtigen lassen, sei dabei weit entfernt von dem an einen antiken Erlebnispark erinnernden „Katalog architektonischer Miniaturen“, den Burckhardt entwerfe.

Im Nachgang seines ersten Florenz-Aufenthalt 1852 schrieb Gregorovius zwei Aufsätze über San Marco und die öffentlichen Monumente in Florenz; auch während der späten

1850er- und 1860er-Jahre hielt er sich für längere Archivarbeiten in der Arnostadt auf, während sie ihm danach nur Durchgangsstation auf seinen Reisen war. Bei seinem Aufenthalt im Hause des Ehepaars Sabatier 1858 lernte Gregorovius zahlreiche wichtige Persönlichkeiten kennen. ANNA MARIA VOCI (Rom) stellte die so verschieden gearteten Beziehungen von Gregorovius zu Pasquale Villari, Michele Amari, Theodor Heyse, Alfred von Reumont und Karl Hillebrand dar. Im Gegensatz zum Umbau Roms nach 1871 störte sich Gregorovius an der Umgestaltung des Stadtbilds von Florenz ab 1865 nicht. Sein Verhältnis zu Florenz war letztlich, wie Voci aus seinen Briefen schloss, ein ambivalentes: Jenseits des Topos vom „Athen Italiens“, das in seinem historiographischen Werk durchscheint, war Gregorovius – anders als Goethe – auch persönlich von der bürgerlichen Liberalität und Schönheit der Stadt begeistert; und doch habe ihm die weltgeschichtliche Aura Roms gefehlt.

Die interdisziplinäre Tagung, von der ein Mitschnitt auf dem L.I.S.A. Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung zur Verfügung gestellt werden wird, warf Schlaglichter auf höchst verschiedene, innovative Themen im Werk von Gregorovius vor dem Hintergrund seiner weitgehend unbekannten Briefe. Der Tagungsband wird die noch überschaubare Gregorovius-Literatur um ein Standardwerk erweitern. Es bleibt zu hoffen, dass die umfänglich kommentierte Briefedition zu weiteren Studien über den vielschichtigen und bis heute aktuellen Historiker, Schriftsteller und kulturpolitisch aktiven Gelehrten anregt, insbesondere zu seiner Rolle als Journalist oder als Beobachter des politischen Zeitgeschehens und seinem Verhältnis zur Moderne.

Konferenzübersicht:

Martin Baumeister (Direktor, Deutsches Historisches Institut in Rom): Begrüßung

Angela Steinsiek (Projektleiterin, Deutsches Historisches Institut in Rom, Berlin): Einführung

Jörg Hörnschemeyer (Deutsches Historisches Institut in Rom): „Ich war sehr thätig – das ist die beßte Neuigkeit von mir“. Die digitale Edition der Briefe von Ferdinand Gregorovius

Günther Wassilowsky (Humboldt-Universität zu Berlin): Ferdinand Gregorovius und das Judentum

Martin Baumeister (Deutsches Historisches Institut in Rom): „Die Epoche des Mittelalters ist abgelaufen; die neue Zeit schlägt Wurzel“. Ferdinand Gregorovius blickt auf den Katholizismus

Simon Strauß (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Berlin): Ferdinand Gregorovius und Theodor Mommsen

Markus Bernauer (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften): Der in die Politik verirrte Poet. Gregorovius’ Erzählung von Cola di Rienzo in der „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“

Angela Steinsiek (Deutsches Historisches Institut in Rom, Berlin): Die deutsche Sendung. Ferdinand Gregorovius und Richard Wagner

Roman Lach (Keimyung University, Daegu): Ferdinand Gregorovius und Felix Dahn. Die Krise des historischen Erzählens

Uwe Ludwig (Universität Duisburg-Essen): Die Romzüge der deutschen Herrscher in der „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“

Helmuth Mojem (Deutsches Literaturarchiv Marbach): Geschichte der Familie Cotta im Mittelalter. Zum Gang der Verlagsverhandlungen zwischen Ferdinand Gregorovius und der J.G. Cotta’schen Buchhandlung

Alberto Forni (Rom): Ferdinand Gregorovius als Forscher in italienischen Archiven und Bibliotheken

Katharina Weiger (Kunsthistorisches Institut in Florenz): „Mentre loro godono le tiepide aure di Ronzano, noi altri …“ Ferdinand Gregorovius in seinen Briefen an Giovanni Gozzadini

Patrick Bahners (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Köln): Die Kultur der Renaissance im Italien der Kaiserzeit: Die beiden Fassungen des Hadrian-Buches von Ferdinand Gregorovius und der Einfluss Jacob Burckhardts

Anna Maria Voci (Rom): Ferdinand Gregorovius in Florenz

Anmerkungen:
[1] Vgl. Arnold Esch / Jens Petersen (Hrsg.), Ferdinand Gregorovius und Italien. Eine kritische Würdigung, Tübingen 1993.
[2] Vgl. Ferdinand Gregorovius. Poesie und Wissenschaft. Gesammelte deutsche und italienische Briefe (digitale Edition), hrsg. von Angela Steinsiek, Deutsches Historisches Institut in Rom 2017-2023, URL: https://gregorovius-edition.dhi-roma.it/ (16.10.2021).

Zitation
Tagungsbericht: Ferdinand Gregorovius in seinem Jahrhundert. Der Historiker und Schriftsteller neu gelesen. Internationale Tagung aus Anlass der Edition der Briefe und des 200. Geburtstages, 14.10.2021 – 15.10.2021 digital (Rom), in: H-Soz-Kult, 06.12.2021, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9189>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) HT 2021: Wissenschaftliche Zeitschriften in der Krise?

hybrid (München)
Veranstalter
Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD)

05.10.2021 - 08.10.2021
Von
Marcel Bubert, Historisches Seminar, Universität Münster

Zu Beginn der Diskussionsrunde führte der Organisator FRANK REXROTH (Göttingen) in die Thematik ein und erörterte Gründe, die sich für die Feststellung einer Krise der Zeitschriften anführen ließen. Während das Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften

einst eine Strategie zügiger Veröffentlichung gewesen sei, habe sich die Situation in der digitalen Welt grundlegend geändert. Mit digitalen Formaten könne die gedruckte Zeitschrift in dieser Hinsicht nicht mehr mithalten. Damit einhergehend seien die Budgets zur Anschaffung von Zeitschriften in Bibliotheken zunehmend verringert worden. Schließlich habe sich besonders in Deutschland das Einwerben von Beiträgen als neuartiges Problem von Redaktionen ergeben, während man sich in anderen Wissenschaftskulturen mitunter vor Einreichungen kaum retten könne.

Das erste Statement wurde daraufhin von RUDOLF STICHWEH (Bonn) vorgetragen, der zunächst eine Soziologie der wissenschaftlichen Publikation entwarf. Die Publikation sei die wichtigste Form der Selbstorganisation des Wissenschaftssystems, insofern sie das zentrale Mittel der Partizipation an Systemoperationen darstelle. So wie die Wirtschaft aus Zahlungen und die Religion aus Opfergaben und Gebeten bestehe, so die Wissenschaft aus Publikationen. Dementsprechend würde die Inklusionsform der Wissenschaft anhand des Adressatenkreises der Publikation erkennbar: alle Leser seien auch potentielle Autor:innen. Dabei bewerkstellige die Praxis der Zitation eine Einheit von Information (über Inhalte) und Anerkennung der Ergebnisse anderer Forscher. Publikationen seien schließlich Medien von Innovationsversuchen sowie der Individualisierung des Erkenntnisgewinns.

Den Aspekt der Selbstorganisation des Wissenschaftssystems griff BARBARA STOLLBERG-RILINGER (Berlin) auf, die dabei den Unterschied zwischen Zeitschriften und Sammelbänden hervorhob. Sie bestätigte den Befund, dass besonders in Deutschland Schwierigkeiten bestünden, gute Beiträge für Zeitschriften zu gewinnen, während im Ausland mitunter eine Flut von Zeitschriftenpublikationen zu konstatieren sei. Sie warf die Frage auf, wie es dazu kommen konnte, wenn doch Zeitschriften eine so wichtige Rolle in der Selbstorganisation der Wissenschaften spielten. Für Stollberg-Rilinger hängt dies in maßgeblicher Weise mit dem System der Drittmittelforschung zusammen: Drittmittelprojekte würden die Publikation von Sammelbänden forcieren, da die Produktivität der Projekte primär auf diesem Wege nachwiesen würde. Dabei sei jedoch festzustellen, dass die Beiträger häufig nur das reproduzierten, was sie bereits in anderen Veröffentlichungen, vor allem den Qualifikationsschriften, ausgeführt hätten. Da jedoch sowohl die Herausgeber als auch die Verlage gleichermaßen ein Interesse an der Publikation haben, werde die Produktion von Sammelbänden unumgänglich, wodurch die Zeitschriften auf der Strecke blieben. Gleichzeitig werde der quantitative Publikationsdruck auf Nachwuchswissenschaftler durch dieses System erhöht.

Der Situation in Deutschland stellte JULIA HILLNER (Bonn) die Lage in Großbritannien gegenüber. Dort sei das System der Forschungsevaluation sehr ausgeprägt, in dem Veröffentlichungen zur Lektüre durch ein Gremium eingereicht werden müssten. Da es sich dabei vor allem um Zeitschriftenartikel handele, würde die Publikationspraxis für Zeitschriften stark befördert. Das Peer Review-Verfahren würde wiederum dadurch gestärkt, dass die Gutachtertätigkeit vorteilhaft für den Lebenslauf sei. Gerade aufgrund der zahlreichen Beiträge, die eingereicht würden, sei das Verfahren jedoch sehr langwierig geworden. Ein zentrales Diskussionsthema sei zudem inzwischen die *Diversity* der Beiträger. Hier gebe es starke Bestrebungen, nicht nur weiße und männliche Autoren zu finden. Gleichwohl seien weibliche Autorinnen nach wie vor in der Minderheit. Nicht anglophone Beiträge in den anglophonen Zeitschriften würden schließlich oft aufgrund mangelnder Sprachkompetenz sowie aufgrund verschiedener Vorstellungen über Standards der Argumentation und Evidenzproduktion abgelehnt.

Die Perspektive des wissenschaftlichen Nachwuchses wurde durch JAN-HENDRYK DE BOER (Duisburg-Essen) vertreten, der zunächst der Einschätzung von Barbara Stollberg-

Rilinger zustimmte: Als Nachwuchswissenschaftler:in habe man kaum Zeit für Zeitschriftenartikel, weil man permanent mit der Produktion von Sammelbandbeiträgen befasst sei. De Boer skizzierte daraufhin mögliche Alternativen zu Sammelbänden. Diese könnten etwa in kollaborativen Aufsätzen bestehen, die von den Tagungsteilnehmer gemeinsam verfasst werden. Da dieses Format weniger Zeit und Aufwand erfordert, wäre es geeignet, Ressourcen freizusetzen. Wie de Boer ausführte, stünden gerade Nachwuchswissenschaftler einerseits unter enormem Druck, hätten aber gleichzeitig andererseits keinerlei Einfluss auf die Regeln und Abläufe des Systems. Besonders in frühen Karrierephasen würden die Regeln noch gar nicht durchschaut. Eine Partizipation von Nachwuchswissenschaftler würde hingegen zu einer Veränderung der Machtverhältnisse führen. Wissenschaft sei zudem in jüngerer Zeit stark monologisch geworden. Nur bekannte Autoren würden zur Kenntnis genommen, während jüngere Wissenschaftler meist kaum oder stark verspätet rezipiert würden. Auch Zeitschriften seien nicht dialogisch aufgebaut. Es gebe jedoch durch die Digitalisierung Optionen, Zeitschriften als Debattenorte wiederzuentdecken, indem Reaktionsmöglichkeiten geschaffen würden, um von einer monologischen zu einer stärker dialogisch strukturierten Wissenschaft zu kommen.

Die Perspektive der Verlage wurde schließlich von MARTIN RETHMEIER (München) vertreten. Wie Rethmeier konstatierte, bestehe seit ca. 15 Jahren eine neuartige Krise. Die Rolle der Zeitschriften habe sich durch die Digitalisierung stark verändert, da sie von einer Vielzahl anderer Publikationsmöglichkeiten flankiert würden. Dabei würden die Aufgaben der Zeitschriften zunehmend von anderen Formaten übernommen, die sich durch größere Geschwindigkeit auszeichnen. Die Zahl der Subskriptionen sei bei Zeitschriften stark rückläufig, was durch Online-Abonnements nicht zu kompensieren sei. Rethmeier zufolge müssten die Verlage offen für neue Foren und Formen sein. Eine Diskussion über eine Erneuerung der Zeitschriften sei bereits im Gange, bei der es auch um eine stärker dialogische Gestaltung gehe. Dieser Prozess sei jedoch von langer Dauer. Die Verlage sollten darauf achten, wie Rethmeier abschließend forderte, aktive Akteure und nicht Getriebene in diesem Prozess zu sein.

In der anschließenden Diskussion wurden erneut die Unterschiede zwischen Zeitschriften und Sammelbänden zur Sprache gebracht. Wie Barbara Stollberg-Rilinger betonte, würden innovative Forschungsergebnisse aufgrund der höheren Qualitätsstandards eher in Zeitschriften veröffentlicht. Julia Hillner warf daraufhin die Frage auf, ob das Peer-Review-System auch für Sammelbände eingeführt werden sollte. Stollberg-Rilinger hielt entgegen, dass dies nicht den Interessen der Beteiligten entsprechen würde. Zeitschriften sollten vielmehr proaktiv Forschungsüberblicke in Auftrag geben, da niemand mehr Zeit habe, die Flut von Sammelbänden zu rezipieren. Zudem stelle die Vorgabe der DFG, bei Anträgen nur zehn oder fünf wichtige Publikationen zu nennen, einen wichtigen Schritt von der Quantität zur Qualität von Veröffentlichungen dar. Julia Hillner bestätigte, dass auch in Großbritannien Misstrauen gegenüber dem Peer-Review-Verfahren bei Sammelbänden herrsche. In Journals würde die Politik der Peer-Review offengelegt (Double Blind-Verfahren etc.), während dies bei Sammelbänden undurchsichtig bleibe. Martin Rethmeier wies hingegen darauf hin, dass es Peer-Review sehr wohl auch bei Sammelbänden gebe, nämlich durch die Herausgeber und durch die Verlage. Aber es sei dabei natürlich schwieriger, Beiträge auszusortieren und abzulehnen. Es gebe allerdings durchaus auch ein Bestreben seitens der Verlage, von Sammelbänden wegzukommen, da diese von den Bibliotheken meist nicht angeschafft würden. Daraus ergebe sich für die Verlage ein grundsätzliches Problem: Die Verlage müssten eine gewisse Menge an Publikationen anbieten, um Programmplätze zu füllen, was zur bereitwilligen Annahme von Sammelbänden führe – verkauft würden diese jedoch kaum.

Jan-Hendryk de Boer warb daraufhin erneut für kollaborative Aufsätze als Alternative zum Sammelband. Hierfür gebe es Vorbilder in anderen Wissenschaftskulturen. Ein solches Format könne zur Auflockerung des konservativen deutschen Systems beitragen. Zudem unterstrich de Boer die Notwendigkeit, eine Debattenkultur in den Zeitschriften zu fördern. Themenhefte könnten dazu eine Möglichkeit sein. Bei diesem Format würde vorab ein Konzept verschickt, auf das die Autoren ihre Beiträge ausrichten, die anschließend von allen Beteiligten vor der Publikation diskutiert würden. Allerdings würde dieses Verfahren das (eher unbeliebte) Zirkulieren von unfertigen Manuskripten notwendig machen. Dennoch würde es dadurch möglich, Bezüge zwischen den Texten herzustellen und die kritischen Reaktionen der anderen Autoren zu berücksichtigen. Eine andere Option bestünde nach de Boer darin, in den Zeitschriften Reaktionsmöglichkeiten der Leser zu etablieren.

Im von TERESA SCHRÖDER-STAPPER (Duisburg-Essen) betreuten Chat wurde angemerkt, dass die Vorherrschaft und das Gewicht der Habilitationsschrift im deutschen System die Produktion von hochwertigen Zeitschriftenbeiträgen erschwere. Julia Hillner fügte dem hinzu, dass die Monographie in Großbritannien deutlich weniger zähle. Eine feste Stelle würde dort mitunter allein durch Zeitschriftenbeiträge erreicht. Barbara Stollberg-Rilinger hob hingegen hervor, dass es dabei gewichtige Unterschiede zwischen verschiedenen Disziplinen gebe: In der Geschichtswissenschaft gehe es um die Bewältigung großen empirischen Quellenmaterials. Dazu aber sei das Buch als Format notwendig. Große Quellenbestände seien in Aufsätzen nicht zu bewältigen. Frank Rexroth unterstrich die unterschiedlichen Kriterien der Wissenschafts- und Fachkulturen. Diese könnten mitunter dazu führen, dass Leistungen in anderen Systemen bei Bewerbungen nicht entsprechend gewürdigt würden. Eine Kommission könnte etwa Wert auf große empirische Studien legen. Der Druck auf Promovierende, möglichst früh Aufsätze zu publizieren, könnte hingegen auch zu Schnellschüssen führen.

Gegen Ende der Diskussion kam Barbara Stollberg-Rilinger erneut auf das Verhältnis von Printmedien und digitalen Formaten zu sprechen, indem sie auf die Konkurrenz der gedruckten Publikationen mit digitalen Blogs verwies. Ausgehend von der Beobachtung, dass bei Blogs oder auch Wikipedia bislang deutlich weniger „Gate Keeping“ auszumachen sei, warf sie die Frage auf, inwieweit es zu einer Entdifferenzierung führen könnte, wenn Blogs nun auch strengere Kontrollen und Standards etablierten. Im Hinblick auf die eingangs von Rudolf Stichweh erörterte Rolle von wissenschaftlichen Publikationen als primären Medien der Operationen des Wissenschaftssystems könnte eine solche Entwicklung eine Aufweichung der Grenzen der Wissenschaft bewirken. Rudolf Stichweh entgegnete, dass er eine derartige Tendenz zur Entdifferenzierung nicht sehe. Bei digitalen Formaten würde die Qualitätskontrolle auf anderem Wege, nämlich durch die Leser bewerkstelligt. Jeder könne publizieren, auf die Gefahr hin sich zu blamieren. Nach Frank Rexroth setzt dies gleichwohl eine grundlegende Vorsortierung von Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft voraus, die eine solche Differenz stabilisiere. Eine Verwischung dieser Grenze könne hingegen weitreichende Folgen haben.

Die wichtigsten Aspekte des gemeinsamen Gesprächs wurden abschließend durch den Organisator und die Diskussionsteilnehmer zusammengefasst. Dabei wurden die Unterschiede zwischen verschiedenen Wissenschaftskulturen, die Herausforderungen der Digitalisierung, die Verhältnisse der jeweiligen Formate zueinander sowie die Perspektiven der Zeitschriften, auf diese Entwicklungen zu reagieren, als wichtige Punkte einer lebendigen Diskussion benannt, welche die Frage nach einer gegenwärtigen Krise der Zeitschriften aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten und Ausblicke auf künftige Optionen von Zeitschriften erörtern konnte.

Sektionsübersicht:

Sektionsleitung: Frank Rexroth, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen

Teilnehmer:innen:

Rudolf Stichweh (Bonn); Martin Rethmeier (München); Jan-Hendryk de Boer (Duisburg-Essen); Barbara Stollberg-Rilinger (Berlin); Julia Hillner (Bonn)

Zitation
Tagungsbericht: HT 2021: Wissenschaftliche Zeitschriften in der Krise?, 05.10.2021 – 08.10.2021 hybrid (München), in: H-Soz-Kult, 11.12.2021, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9224>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) HT 2021: Was treibt die Geschichte im 20. Jahrhundert? Kausalität und Kontingenz in jüngeren Forschungsdebatten

hybrid (München)
Veranstalter
Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD)

05.10.2021 - 08.10.2021
Von
Roman Birke, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Debatten über die Ursachen historischen Wandels und die Aufgabe der Geschichte als Wissenschaft sind nicht neu. Wie der Verweis der Sektionsleiterinnen SONJA LEVSEN (Freiburg) und FRANKA MAUBACH (Jena) auf das Debattenforum der *American Historical Review* aus dem Jahr 2015 zeigt, sind sie natürlich auch nicht auf den deutschsprachigen Raum begrenzt. Dennoch traf das Panel einen Nerv in der aktuellen deutschen Historiographie, das zeigte alleine die Teilnehmerzahl, die konstant bei etwa 250 lag. Dass eine Fachsektion ein solch bemerkenswertes Interesse erzeugt, kann nicht zuletzt durch die Zuspitzung mancher deutscher Debatten in den vergangenen Jahren erklärt werden. Jüngste Kontroversen über die Bedeutung der Hohenzollern für die Etablierung des Nationalsozialismus, die Geschichte der Demokratie in Deutschland oder die neuerliche Debatte über die Beziehung zwischen Kolonialismus und NS-Verbrechen verweisen trotz einer weitgehenden Abkehr von historischer Ursachenforschung auf Fragen nach kausalen Zusammenhängen. Dieses neue Interesse verknüpft sich mit älteren, aber immer wieder aufkommenden Debatten über die Schuld am Ersten Weltkrieg (zuletzt 2014 wieder prominent), über die Rolle der Weimarer Republik oder den deutschen „Sonderweg“.

Diese Diskussionen finden an der Schnittstelle von Historiographie und Gegenwartspolitik statt. Sie berühren Erinnerungspolitik, Restitutionspolitik, den gegenwärtigen Umgang mit deutscher Gewalt- und Vernichtungsgeschichte oder die Rolle des deutschen

Nationalstaates im Europa der Gegenwart. Insofern war auch die Frage der Sektionsleiterinnen ganz plausibel, was die Debatten über die Ursachen der Geschichte eigentlich treibt, ob es binnenwissenschaftliche Positionierungen der Historiker oder deren gesellschaftspolitische Positionen sind. Einen Anspruch auf Beantwortung dieser Frage oder eine Intervention in die aktuellen historiographischen Debatten hatte die Sektion nicht. Vielmehr zielte sie darauf, theoretische Fragen nach Kausalität und Kontingenz anhand von Inputs über konkrete historiographische Forschungsfelder zu Demokratie (Ute Daniel (Braunschweig)), Weimar (Benjamin Ziemann (Sheffield)), Terrorismus (Petra Terhoeven (Göttingen)) und einem Blick auf implizite und explizite Kausalitätsannahmen in der Zeitgeschichte (Martin H. Geyer (München)) zu behandeln.

Einleitend stellten Maubach und Levsen selbst vier zentrale Thesen zur Diskussion. So sei es erstens zwar zu einer programmatischen Abgrenzung von Ursachenforschung gekommen, die empirische Arbeit von Historiker unterstelle jedoch allein aufgrund der Anordnung von Ereignissen im Zeitablauf weiterhin Kausalzusammenhänge. Zweitens schlugen die Sektionsleiterinnen vor, dass Forschungsarbeiten trotz der Offenheit von Geschichte eine Hierarchisierung der oft vielfältigen Ursachen wagen sollten. Drittens könnten Perspektivenwechsel und eine Veränderung von eingeschliffenen Zäsuren zu neuen Kausalitätsannahmen führen. Und viertens forderten Maubach und Levsen eine Diskussion über die Folgen des transnationalen Turns für die Kausalannahmen der Historiographie. Die komplexen Zusammenhänge und großen Quellenkorpora transnationaler Historiographie hätten dazu geführt, kurze Untersuchungszeiträume und die *agency* einzelner Akteure gegenüber dem Fokus auf Veränderungen in einer langen Zeitperspektive zu privilegieren.

Die daran anschließenden Fachvorträge eröffnete UTE DANIEL mit einem Beitrag über Demokratiegeschichte. Daniel argumentierte, dass synchrone Erklärungen die Demokratiegeschichte in den vergangenen zwei Jahrzehnten prägten. An die Stelle von Narrativen über die lange Geschichte einer demokratischen Gegenwart wurde in der Forschung die jeweilige zeitliche und regionale Kontextgebundenheit des Demokratiebegriffs in den Vordergrund gestellt. Demokratie konnte etwa die breite Teilnahme an Unabhängigkeitskriegen (Spanien), die Befreiung von Diktatur und Besatzung (Niederlande), oder Reformen und parlamentarische Monarchie (Dänemark) bedeuten. Diese Beispiele dienten Daniel zur Illustration eines methodischen Problems der Geschichtswissenschaft. Sie argumentierte, dass Demokratie sowohl synchron als auch diachron erklärungsbedürftig und erklärungsfähig sei. Beide Ebenen seien aber nur schwer miteinander in Beziehung zu setzen, da die Suche nach einer Vorgeschichte demokratischer Gegenwart im Widerspruch dazu stünde, wie sich die jeweiligen Zeitgenossen deren Zukunft (unsere Gegenwart) vorstellten und welche Bedeutungswandel der Begriff von Demokratie selbst durchlief. Daniel argumentierte, dass synchrone und diachrone Zugänge im Widerspruch zueinander stünden, und forderte den Beginn einer Unterhaltung über die Unschärferelationen der Disziplin.

BENJAMIN ZIEMANN fokussierte in seinem Beitrag die Weimarforschung und setzte sich am Beispiel des Januar 1933 konzeptionell mit dem Begriff des Zufalls auseinander. Angesichts jüngerer Forschungsergebnisse – wie etwa über die Rolle Hugenbergs – argumentierte Ziemann, dass es zwar Zufälle gegeben habe, daraus aber nicht gefolgert werden kann, Hitler sei aus Zufall Reichskanzler geworden. Vielmehr kenne die Forschung über das Ende der Weimarer Republik fast zu viele Ursachen für die Machtübernahme Hitlers. Im Anschluss wandte sich Ziemann der Ursachenforschung in Bezug auf die Sonderwegthese zu. Er zeigte anhand agrarischer prä-faschistischer Mobilisierungen und

der Formierung der völkischen Ideologie, dass lange Kausalitätslinien keine adäquaten Erklärungsansätze bieten können. Aufbauend auf diesen Beispielen definierte Ziemann kontingente Ereignisse schließlich als nicht unausweichliche, aber dennoch potentiell vorhandene und „schließlich ergriffene und vollzogene Möglichkeiten". Zusätzlich stellte Ziemann eine Verschiebung in der Forschung zur Weimarer Republik fest: weg von langfristig-strukturellen Kausalfaktoren, hin zu einer Kombination von kurzfristigen Entscheidungsdynamiken und Faktoren der Weimarer Politik selbst.

PETRA TERHOEVEN argumentierte, dass das Feld historischer Terrorismusforschung gut geeignet sei, um Fragen nach Kausalität und Kontingenz zu stellen. Der Charakter des Terrorismus als nicht vorhersehbares Ereignis lasse Gesellschaften und unmittelbar Betroffene mit der Frage nach dem Warum zurück. Die historische Forschung zu Terrorismus habe diese oft eindimensionale Ursachensuche zwar verkompliziert, sich aber der Frage nach dem Warum nicht entzogen. Mit Blick auf die Forschung zu Terrorismus seit den 1970er-Jahren verstand Terhoeven Terrorismus als „Eskalationsprodukt" eines vielfältigen Systems wechselseitiger Reize und Reaktionen auf einer Makro- (Gesellschaft/Kultur), Meso- (Organisationen/Netzwerke) und Mikroebene (Individuen). Aufgrund dieses Kommunikationssystems und der Subjektivität beteiligter Akteure sei Kontingenz integraler Bestandteil dieses Forschungsfeldes. Um sich Fragen nach den Ursachen des Terrorismus anzunähern, argumentierte Terhoeven für einen Fokus auf persönliche Erfahrungen, habituelle Faktoren und emotionale Regime auf individueller Ebene. Durch den kommunikationstheoretischen Ansatz der jüngeren Forschung kämen neben Ursachen auch Folgen von terroristischen Handlungen in den Blick, etwa jene für Gesellschaften, aber auch für die Opfer der Gewalt und deren Hinterbliebene.

Anschließend an die jeweils spezifischen Kausalitätsannahmen in den benannten Forschungsfeldern von Demokratie, Weimar und Terrorismus stellte MARTIN H. GEYER einige allgemeine Überlegungen über die Zeitgeschichtsforschung an. In zeitgeschichtlichen Arbeiten habe es noch nie so viele Bezüge auf die Gegenwart gegeben wie heute (etwa Frank Böschs *Zeitenwende 1979*, Philipp Sarasins *1977* oder Andreas Rödders *21.0*). Die in diesen und anderen Untersuchungen der neueren Zeitgeschichte oft festgestellte „Kontingenz der Moderne" trage eine ganze Reihe von impliziten Annahmen über Kausalität und historische Zusammenhänge in sich. Besonders bemerkenswert fand Geyer, dass sich zentrale Annahmen über die Bedeutung der „Schlüsseljahre" der 1970er-Jahre als Anfänge der Gegenwart in der deutschen Historiographie verfestigt hätten, 1989/90 hingegen nicht zum Fluchtpunkt historischer Narrationen wurde. Geyer bemerkte, dass das Festlegen bestimmter Zäsuren in der Zeitgeschichte weitreichende Aussagen über Kausalität impliziere und die gegenwärtige Betonung der 1970er-Jahre zwar in vielerlei Hinsicht überzeugend sei, mit Blick auf Annahmen über Ursachen aber wohl zu eindeutig ausfiele. Schließlich betonte Geyer, dass man auch diskutieren müsse, welche Auswirkungen die Sozialwissenschaften mit der Prägung von Begriffen (Singularitäten, „post-", Neoliberalismus, Postkolonialismus, etc.) auf historische Kausalannahmen und gängige Interpretationen des 20. Jahrhunderts hatten und ob sich die Geschichtswissenschaft zu sehr von diesen Begriffen habe leiten lassen.

Die im Anschluss an die Vorträge geführte Debatte verwies auf einige weiterführende Fragestellungen. Maubach stellte einleitend die Frage, ob sich ein Rückzug aus kausalem Erklären wirklich erkennen lasse. Daniel sah keine Abkehr von der Lust am Erklären, sondern stellte fest, dass die Art der Erklärung anders geworden sei: Statt großer Narrative suche man Ursachen auf synchroner Ebene, wobei die darin steckenden Kausalitätsannahmen expliziter gemacht werden müssten. Terhoeven stimmte zu und

ergänzte, dass der Trend weg von Kausalitätsannahmen sich für die deutsche Geschichte verbiete, auch weil Brüche, besonders der Zivilisationsbruch des Nationalsozialismus, erklärungsbedürftig blieben. CHRISTINA VON HODENBERG (London) fragte nach dem methodischen Verhältnis zu den empirischen Sozialwissenschaften. Im Gegensatz zu deren komplexen Regressionsanalysen gebe es in historischen Publikationen immer weniger grafische Darstellungen. Studierende würden kaum dazu ausgebildet, sozialwissenschaftliche Methoden zu verstehen, zu rezipieren oder auch mit den Daten der empirischen Sozialwissenschaften weiterzuarbeiten. Geyer stimmte zu und verwies besonders auf die Volkswirtschaften oder die populären Bücher von Yuval Noah Harari, in denen ein Anspruch auf Kausalität in sehr langen Zeitdauern formuliert werde. Solche quantifizierenden Forschungen würden auf die Historiographie zukommen, während die Geschichtswissenschaft weiterhin die „Wie"-Fragen stärker in den Blick nehmen solle. CLAUDIA GATZKA (Freiburg) argumentierte, dass sich die Kulturgeschichte keinen großen Gefallen damit getan habe, „Wie"-Fragen von „Warum"-Fragen abzugrenzen, da auch in ersteren Kausalitätsannahmen enthalten seien. Obwohl eine Abgrenzung von Teleologien berechtigt gewesen sei, sollte die Frage nach Kausalität nicht abgeschmettert werden. Gatzka fragte, ob Kausalität und Kontingenz wirklich in Opposition zueinander stünden, und wie sich die Konzepte von Korrelation und Koinzidenz dazu verhielten. Levsen antwortete, dass die beiden Begriffe nicht als Gegensatzpaar, sondern als eng miteinander verflochten zu verstehen seien. Maubach ergänzte, dass das Begriffspaar die dominante Debatte aufgreifen sollte, in denen diese Begriffe programmatisch gegeneinander gestellt werden. Die Diskussion über die empirischen Forschungsfelder zeige aber, dass sich dieser klare Gegensatz nicht aufrechterhalten ließe. Terhoeven argumentierte, dass die Begriffe von Koinzidenz und Korrelation produktiv gemacht werden könnten, da sie auf transnationale Verflechtungen zielten. Auf eine im Chat gestellte Frage, ob es mehr Sinn mache, von Handlungsspielräumen statt von Kontingenz zu sprechen, antwortete Daniel, dass die Begriffe Handlungsmöglichkeiten oder *agency* nur andere Bezeichnungen von Kontingenz seien. Der Zufall sollte hingegen aus dem Vokabular gestrichen werden, denn Kontingenz unterstelle im Gegensatz zum Zufallsbegriff einen Zusammenhang. JOHANNA MEYER-LENZ (HAMBURG) widersprach Daniel, da historische Gruppen mit Ereignissen konfrontiert werden können, die aus deren Sicht Zufälle sind. Man müsse deshalb überlegen, wie man den Kontingenzbegriff hin zu Multidimensionalität öffnen könne. Sie verwies etwa auf Ansätze des symbolischen Interaktionismus in der Soziologie, der das Fach aus einer Engführung von Kausalität herausbringen könne. Geyer verwies daran anschließend auf historische Bücher (etwa Dirk Moses' *Problems of Genocide*), die Zäsuren hinterfragen und ein Phänomen – etwa Gewalt – synchron zusammendenken. Ziemann rief dazu auf, die Kritik an Meisternarrativen und Kausalannahmen auseinanderzuhalten. An den Meisternarrativen seien weniger die Kausalannahmen problematisch, sondern dass Narrative auf häufig groteske Art und Weise schief waren (etwa das Narrativ der „Tragödie" für den Nationalsozialismus).

Abschließend bedankte sich Levsen für die intensive und spannende Diskussion, die gezeigt habe, wie sich das Nachdenken über Kausalannahmen für eine Geschichte des 20. Jahrhunderts vollziehen kann. Einen Konsens stellte sie darüber fest, dass Kontingenz und Kausalität nicht im Gegensatz zueinander verstanden werden sollen. Maubach bedankte sich ebenfalls bei Vortragenden und Zuhörenden. Die Diskussion habe auch die Frage unterstrichen, wie man Komplexität in der Geschichte darstellen und an eine zunehmend polarisierte Öffentlichkeit vermitteln kann.

Das Panel hat wichtige Zugänge eröffnet, auch weil es die theoretischen Debatten an empirisch konkrete Forschungsfelder gebunden hat ohne sich zu sehr von aktuellen

Kontroversen vereinnahmen zu lassen. Die anfänglich überzeugend formulierten Thesen der Sektionsleiterinnen eignen sich gleichsam zu weiterführenden Diskussion auch in diesen umkämpften Feldern. Insgesamt hat das Panel trotz seiner Ergebnisoffenheit die Geschichtswissenschaft überzeugend dazu aufgefordert, das Verhältnis zwischen empirischen Befunden und Erklärungsanspruch genauer zu bestimmen und Kausalitätsannahmen in Forschungsarbeiten expliziter zu machen. Weiterführende Gespräche könnten dabei die Anregungen aus der Diskussion aufgreifen, sowohl die Begriffe von Kausalität und Kontingenz zu schärfen, als auch multidisziplinäre Perspektiven stärker in den Blick zu nehmen. Denn komplementäre und konkurrierende Kausalitätsansprüche kommen nicht nur aus den Sozialwissenschaften, sondern werden seit mehreren Jahren implizit und explizit etwa auch von den digitalen Geisteswissenschaften formuliert.

Sektionsübersicht:

Sektionsleitung: Sonja Levsen (Freiburg), Franka Maubach (Jena)

Ute Daniel (Braunschweig): Das schwierige Verhältnis von Kontingenz und diachroner Erklärung: Demokratiegeschichte als Beispiel

Benjamin Ziemann (Sheffield): War der 30. Januar 1933 ein Zufall?

Petra Terhoeven (Göttingen): Reiz – Reaktion? Über Zufall, Eigendynamik und hinreichende Gründe in der historischen Terrorismusforschung

Martin H. Geyer (München): Über das „Warum“ und das „Wie“ in historischen Beschreibungen der Gegenwart – Zeitreise in das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts

Zitation
Tagungsbericht: HT 2021: Was treibt die Geschichte im 20. Jahrhundert? Kausalität und Kontingenz in jüngeren Forschungsdebatten, 05.10.2021 – 08.10.2021 hybrid (München), in: H-Soz-Kult, 11.12.2021, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9215>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) HT 2021: Das umstrittene Wir: Auf der Suche nach neuen Wegen zur historischen Erforschung von Kollektiven

hybrid (München)
Veranstalter
Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslxx)ehrer Deutschlands (VGD)

05.10.2021 - 08.10.2021
Von
Harry Enns, Geschichte, Universität Bielefeld

Die deutsche Historiographie des 19. Jahrhunderts, so die in der Geschichtswissenschaft heute weit verbreitete Auffassung, war eine dem Nationalstaat bzw. der Nation verpflichtete

– und bei diesem Befund handelt es sich nicht um eine neutrale Feststellung, sondern um eine Problemanalyse. Was und wer ist eigentlich gemeint, wenn man von „den Deutschen“ spricht? Daran schließt sich die grundsätzliche Frage an, wie Kollektive überhaupt – sowohl in der Gegenwart als auch der Vergangenheit – konstruiert werden können und dürfen: Ist es legitim, von „den Römern“ und „den Germanen“ (oder welcher Gruppe auch immer) zu sprechen? Mit welchen Kategorien und Kriterien darf man Kollektive konstruieren? Für die kritische Geschichtsschreibung stellt sich die praktische Frage, wie sie kollektive Subjekte zu denken, konstruieren, historisieren und zu (be-)schreiben hat. Dieser Denkaufgabe hat sich die Sektion „Das umstrittene Wir“ gewidmet.

In ihrer Einführung wies LISA REGAZZONI (Bielefeld) auf eine zweifache Falle hin, der die Geschichtswissenschaft in ihrem Schreiben über Kollektive auszuweichen habe: Einerseits sei da der „sprachphilosophische Nominalismus“, der Kollektivnamen nur als zu dekonstruierende Sprachkonventionen begreife; anderseits dürfe man auch nicht einem „naiven Realismus“ verfallen, der Kollektividentitäten essentialistisch als real existierende Größen begreife. Ersterer mache die Geschichtsschreibung zu einem rein negativen Unterfangen, in dem es nur um die Analyse von Imaginierungsprozessen und Dekonstruktion gehe, während letzterer heutzutage vor allem von populistischen und rechtsextremen Bewegungen beansprucht werde, die auch das Potenzial zur Gewalt in sich trügen.

Strömungen wie der Postkolonialismus und auch die Kritik an Nationalnarrativen machten es notwendig, das Schreiben über Kollektive neu zu (über-)denken. Wenn historisches Denken aus der gesellschaftspolitischen Situation der Gegenwart Fragen an die Vergangenheit stelle, so Regazzoni, müsse die Geschichtswissenschaft sowohl identitären Geschichtsbildern als auch dem Anstieg neuer historische Kontinuität beanspruchende Kollektive kritisch gegenüberstehen – historisches Denken und Schreiben über Kollektive sei etwas, für das Historiker Verantwortung übernehmen müssten (wer kommt zur Sprache, wessen Geschichte wird erzählt?). Dass aus dem Moralempfinden der Gegenwart heraus an den Anfang von (National-)Geschichten oftmals ein undifferenziertes „Wir“ rücke, wodurch die Vergangenheit zu einer politisch motivierten Projektionsfläche eines abstrakten Universalismus werde, zeigte Regazzoni u.a. an Patrick Boucheron, der seine „Histoire mondiale de la France“ mit dem Cro-Magnon-Menschen beginne.

Der kategoriale Versuch, den exkludierenden Begriff der Kollektividentität zunächst durch dessen Pluralisierung, dann durch Konzepte wie „Hybridität“ oder „Zugehörigkeit“ bzw. „belonging“ zu überwinden, könne nur dann gelingen, wenn diese theoretisch-methodisch fundiert würden und nicht lediglich als Platzhalter für „Identität“ dienten. Lisa Regazzoni endete mit der Feststellung, dass Geschichtswissenschaft nicht neben den gesellschaftlichen (Identitäts-)Diskursen existiere, sondern gesellschaftspolitisch und auch ethisch an der Selbstvergewisserung der Gegenwart und auch der Zukunftsorientierung mitwirke. Gerade deshalb sei es für Historiker wichtig, die Frage noch Identifikationskriterien und Fremdheitsmarkern zu stellen, die ja die Darstellung eines Kollektivs als Subjekt einer Geschichte bedingten.

Ergänzt wurde der von Lisa Regazzoni betonte ethisch-politische Aspekt durch das von ARNDT BRENDECKE (München) formulierte „zeichentheoretische Problem“, dem sich das Schreiben, Reden und Erzählen von Kollektividentitäten nicht entziehen könne. Der Grund dafür liege in dem Gebrauch von Sprache: Personalpronomen bezeichneten Individuen und Gruppen, die durch Adjektive qualifiziert und unterschieden werden könnten; durch die Erzählung kämen Zeitsequenzen dazu, die eine Transformation alles Bedeutsamen mit sich

brächten, wodurch eine Spannung zwischen stabilen Bezeichnern und sich verändernden Bezeichneten entstehe. Festgelegte Bezeichner und Identitäten würden einem Fixierungsbedürfnis entsprechen, das dem Wandel etwas Festes entgegensetze.

Im Falle von Individuen diene der Name als ein solcher Fixpunkt. Natürlich würde die entsprechende Person aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und wahrgenommen werden – der Bezeichner für das, was für alle Beteiligten unterschiedlich sei, bleibe jedoch gleich. Für Brendecke ist ein Name – die Setzung *eines* fixen Bezeichners – der Preis, der für die Aufrechterhaltung von Sinn im Vergänglichen zu zahlen sei. Das gelte auch für kollektive Identitäten: Geschichte als sich sprachlich ausdrückende Vergangenheitswissenschaft könne sich diesem Geschäft nicht entziehen; als Nutzerin von Bezeichnern könnte die Geschichtswissenschaft gar nicht anders, als (Kollektiv-)Identitäten zu konstruieren. Brendeckes Anliegen war es, zu diskutieren, wie dieses Tun schärfer beobachtbar und damit stärker kontrollierbar werden könne. Abschließend räumte Brendecke ein, dass er sich auch als Frühneuzeithistoriker diesen Fragen nicht entziehen könne; denn auch wenn sein Forschungsgegenstand bereits politisch abgeklungen sei, so bleibe die Vormoderne doch der Ankergrund vieler (problematischer, weil wenig ambiguitätstoleranter und eurozentristischer) Anfangserzählungen, die immer noch wirkmächtig seien.

Anders als seine beiden Vorredner näherte sich VALENTIN GROEBNER (Luzern) dem Problem nicht politisch-ethisch oder (zeichen-)theoretisch, sondern historisch-genealogisch. Aufgrund der Beschaffenheit des Gegenstandes der Geistesgeschichte arbeite diese nicht mit der Kategorie der Identität, referierte Groebner den romanischen Philologen Erich Auerbach. Identität entstamme nämlich der Disziplin der Logik aus dem 12. Jahrhundert und bedeute die vollständige Übereinstimmung zweier Größen. Seine moderne Bedeutung habe dem Begriff der Sozialpsychologe Erik Erikson verliehen, der Identität als subjektive Selbstdefinition und individuelle Weiterentwicklung definierte, womit diese zu einer Formel für die eigene Herkunft, zu einer Kampfressource und einem Versprechen auf Teilhabe geworden sei. In den 1970er-Jahren wurde der Begriff von links, in den 1990er-Jahren dann von rechts besetzt.

So sei Identität eines dieser Wörter, die sich von einem praktischen Alleswerkzeug in ein Problem verwandelt hätten; auf der einen Seite könne es die gesamte zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts beschreiben, auf der anderen Seite zerfalle es bei der (heutigen) Anwendung in sich widersprechende Einzelteile. Identität sei unscharfes Wir-Sagen sowie ein Einteilungssytem: Große Dinge forderten nicht ein „Ich“, sondern ein „Wir“, womit zugleich Zugehörigkeit und Besonderheit versprochen werde; die Macht dieses Wir beruhe darauf, dass die meisten (mit-)gemeinten vorher nicht gefragt würden.

Die Konstante eines Kollektivs, so folgerte Groebner mit dem Ethnologen Frederick Barth, bestehe in dessen Abgrenzungsarbeit. Der Aushandlungsprozess dieser Abgrenzung verändere sich ständig, sie selbst aber bleibe: „Wir“ formuliere immer auch einen gemeinsamen Feind, es sei Kränkungsgemeinschaft und Selbstverbesserungsprojekt. Identitätspolitik sei deshalb auch immer das, was ja die Anderen betrieben, während man selbst die Dinge einfach nur so benenne, wie sie sind. Historisch gesehen funktioniere Identität aber so.

Was aber, so schien PHILIPP THER (Wien) in seinem Beitrag zu fragen, wenn man das kollektive Wir nicht historisch, sondern soziologisch denkt? Ther schlug das Forschungsdesign des polnischen Soziologen Stanisław Ossowski als wegweisend vor, der eine Mischung aus beobachtender Feldforschung und sozialwissenschaftlichen Interviews

betrieb, die sowohl die Biographien als auch die Sitten und Gebräuche der Interviewten berücksichtigten. Ossowski verstehe „Wir und die anderen“ gerade nicht binär, sondern unterschied verschiedene Zuwanderergruppen (in seinem Forschungsfeld Schlesien), sodass ein sich dynamisch veränderndes Kollektivkonglomerat entstehe – von oben anordnen könne man eine gemeinsame Identität nicht. Historiker täten gut daran, soziologische Arbeiten (wie z.B. die von Ossowski) nicht zu ignorieren. Soziologen wie Roger Brubaker würden Kollektive als das Ergebnis diskursiver Prozesse begreifen; mit Lutz Niethammer stellte sich Ther jedoch gegen den Begriff der Identität.

Für Ther ist die Verwendung des Identitätsbegriffs problematisch, suggeriere ja bereits der Wortsinn ein identisch sein. Stattdessen biete sich die aktive Variante der Identifikation an, die eine aktive Annäherung an ein Objekt beinhalte, jedoch nicht eine Einheit mit diesem voraussetze (hier liege schließlich auch der Unterschied zwischen Assimilation und Integration). Ein zentrales Problem der Integrationsforschung, so Ther, liege in deren Fixierung auf Diskursen, also auf dem Gesagten, denn Menschen äußerten sich oft widersprüchlich. Die Bekundungen vieler Deutscher, dass Integration sehr wichtig sei, gehe oftmals mit einem nicht entsprechenden Handeln einher (man bemühe sich nicht aktiv um eine gelingende Integration), während Menschen mit Migrationshintergrund sich teilweise skeptisch gegenüber der gesellschaftlichen Integration äußerten, diese jedoch mit ihrem Handeln (Häuserbau, eine bessere Zukunft für die Kinder) angingen.

Einen wichtigen Orientierungspunkt für die weitere Forschung biete die Soziologie Georg Simmels, vor allem deren scharfer Blick auf asymmetrische Machtverhältnisse. Auch wenn Menschen manchmal – oftmals unter Druck und Zwang – kollektiv handeln und somit scheinbar dasselbe tun würden, betonte Ther doch das individuelle Handeln sowie die damit einhergehende individuellen Erfahrungen des Einzelnen. Auch wenn es beispielsweise „die Flüchtlinge“ als rechtlich-politisches Konstrukt gäbe, würden doch alle Flüchtlinge – die sich selbst nur selten als Wir-Gruppe begreifen würden – ihre ganz eigenen Erfahrungen machen und handelten individuell. Makroprozesse wie massenhafte Flucht durch individuelle Erfahrungen aufzubrechen, sei die Forschungs- und Schreibstrategie, der sich Ther verschrieben habe.

Ganz im Sinne der Aufklärung, so referierte LEVKE HARDERS (Innsbruck) im Anschluss den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, seien Diskussionen über Rassismus und Kolonialismus keine identitätspolitischen Nebenschauplätze, sondern humanistisch-universalistische Fragen, die uns alle beträfen. Mit dem Verweis auf Martina Kessel machte Harders jedoch darauf aufmerksam, dass das Denken der Aufklärung Identitäten immer binär und als ungleich konzipiert und dadurch Ungleichheiten produziert habe, die immer noch Institutionen, Handlungsstrukturen und Denkmuster prägten. Harders warf die Frage auf, wie man nun Akteure und Kollektive untersuchen könne, ohne diese Ungleichheiten zu reproduzieren.

Denn zu oft passiere es, dass der Forschungsgegenstand (Strukturen, Diskurse, Subjekte, Gruppen) eben nicht als gemachte Konstruktion wahrgenommen werde. In ihrer eigenen Forschung nutzt die Migrationshistorikern Harders das Konzept der Zugehörigkeit („belonging“), das im Gegensatz zur Identität die Situiertheit, Pluralität und Veränderbarkeit von Zugehörigkeiten in den Fokus rücke. Für Harders ist „belonging“ immer auch „doing belonging“. Zugehörigkeit werde nämlich dynamisch-prozessual hergestellt und sei damit veränderbar. In der historischen Analyse könnten so unterschiedliche Zugehörigkeiten untersucht werden, wobei auch unterschiedliche soziale Positionierungen berücksichtigt würden, was den pluralen Charakter von Zugehörigkeit(en) deutlich mache.

Auch wenn Zugehörigkeit für die Geschichtswissenschaft noch methodisch-theoretisch fundiert werden müsse, handele es sich bei dieser um ein nützliches Instrument, um Zugehörigkeiten zu untersuchen, ohne dabei nationale oder ethnische Identitäten vorauszusetzen. Wichtig ist Harders, Zugehörigkeit nicht als Platzhalter für Identität (oder andere exkludierende Vereinnahmungen) einzusetzen. Auch dürften historisch gewachsene Differenzierungen nicht vernachlässigt werden, weshalb Harders „belonging" mit einem intersektionalen Ansatz kombiniert. Auf diese Weise ließen sich historische Individuen und Kollektive untersuchen und beschreiben, ohne gemachte Identitäten zu reifizieren.

In der anschließenden ca. 50-minütigen Diskussion wurden die unterschiedlichen vorgetragenen Positionen weiter vertieft. So wurde beispielsweise die Frage diskutiert, ob eine Wir-Formation notwendigerweise ein Feindbild entwerfen müsse, oder ob es möglich sei, Kollektive auch ohne Abgrenzung zu formieren; würden Gruppen mit einem Anspruch auf politische Teilhabe auftreten (bei der es um Zugang zu Ressourcen gehe, die den Mitgliedern gewisser Gruppen zugesprochen würden, anderen hingegen versagt blieben), sei das jedoch, so schienen sich die Redner einig, utopisch. Dass Appelle an ein Wir oftmals selbst mit Utopien arbeiteten, wurde an anderer Stelle deutlich; gerade nach gesellschaftlich-traumatischen Ereignissen sei es wichtig, ein gemeinsames (utopisches) Projekt zu beschwören. Gemeinsame Erfahrungen als gemeinsamer Nenner für Kollektivbildungen wurden ebenfalls angesprochen; auf diese aufbauend könne man über Kollektive schreiben, ohne nur im negativ-dekonstruierenden Modus zu bleiben – nur: könne man das umsetzen, ohne in Stereotype zu verfallen?

Betitelt war die Sektion als „Suche nach neuen Wegen zur historischen Erforschung von Kollektiven" und als genau das erwies sie sich auch. Am Ende standen keine endgültigen Antworten, sondern unterschiedliche Perspektiven, die das Potenzial haben, zukünftige Forschung zu bereichern.

Sektionsübersicht:

Sektionsleitung: Arndt Brendecke (München) / Lisa Regazzoni (Bielefeld)

Valentin Groebner (Luzern): Zehn Minuten Identität. Wie funktionieren historische „Wir"-Erzählungen?

Levke Harders (Innsbruck): Zugehörigkeit als Kategorie historischer Analyse. Exklusionen und Inklusionen in der (Migrations-)Geschichte

Philipp Ther (Wien): Kollektive Zuschreibungen und individuelle Erfahrungen. Zum Verhältnis von Makro- und Mikrozugängen in der Geschichtswissenschaft

Zitation
Tagungsbericht: HT 2021: Das umstrittene Wir: Auf der Suche nach neuen Wegen zur historischen Erforschung von Kollektiven, 05.10.2021 – 08.10.2021 hybrid (München), in: H-Soz-Kult, 04.12.2021, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9181>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) HT 2021: Deutungskämpfe um die Rus': Erinnerungsorte der Frühen Neuzeit

hybrid (München)
Veranstalter
Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD)

05.10.2021 - 08.10.2021
Von
Angela Rustemeyer, Abteilung „Geschichte und Kulturen Osteuropas", Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Die neuen Nationalismen im östlichen Osteuropa berufen sich gerne auf Ereignisse und Entwicklungen in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Diese werden auch explizit für die Rechtfertigung hegemonialer Bestrebungen in Dienst genommen, wie SANDRA DAHLKE (Moskau) in ihrer Einführung feststellte. Schon deshalb, wäre hinzuzufügen, kann sich die westliche historische Forschung zu Russland, der Ukraine und Belarus' ihre derzeitige Vernachlässigung dieser Jahrhunderte nicht leisten. Darüber hinaus war die Frühe Neuzeit selbst höchst produktiv in der Erfindung, Symbolisierung und Medialisierung konfligierender nationaler Traditionen.

Diese Sektion suchte "Erinnerungsorte" auf, die sich im 16. und vor allem im 17. Jahrhundert etablierten und an denen sich, so Dahlke, eine "neue ethnokulturelle Gruppenmythologie" der Bewohner der nordöstlichen und der südwestlichen Rus' manifestierte. Als damit eng verknüpfte Entwicklungen identifizierten alle Referenten einen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowohl in den Ländern der Kirchenunion von 1596 als auch in denen der Orthodoxie spürbaren Rückgang kirchlicher Dominanz sowie den Rückgang dynastischer Orientierungen. In den "Gruppenmythen" manifestiere sich eine Etappe in der Entwicklung zu primär nichtreligiös definierten modernen Nationen. Diese Mythen waren jedoch gebunden an die komplexen politischen Verhältnisse ihrer Entstehungszeit und die partikularen Interessen ihrer zeitgenössischen Multiplikatoren. Ihre Analyse in diesem Kontext lässt die Legitimation von Macht- und Gebietsansprüchen im 20. und 21. Jahrhundert aus vermeintlichen Identitäten frühneuzeitlicher Akteure abwegig erscheinen.

Das zeigte NATALIIA SINKEVYCH (München/ Kyïv) anhand konkurrierender Narrative über die Taufe der Rus', welche das einmalige Ereignis der Taufe des Großfürsten Vladimir/Volodymyr in eine Abfolge von bis zu fünf Phasen zerlegten. Diese Entwicklung des Narrativs nahm ihren Ausgang in einer katholischen Darstellung, welche die Ursprünge des Christentums in der Rus' in eine vom Schisma noch unberührte Zeit vorverlegte. Die wechselseitige Rezeption katholischer und orthodoxer Autoren führte, so die Referentin, Mitte des 17. Jahrhunderts zu einer Version, in der die Taufe der Rus' bereits vom Apostel Andreas vorangetrieben wurde – eine Idee, die im 16. Jahrhundert in der Nordost-Rus' entstanden sei. Die Anfänge der Taufe in der Zeit der Apostel hätten deren Schauplatz Kyïv zum zweiten Jerusalem aufgewertet. Außerdem wurden die Slavenapostel Kyrill und Method in das Narrativ integriert, was ihm, so die Referentin, einen frühen panslavischen Charakter gab. In weiteren Versionen prominenter orthodoxer Autoren in Kyïv wurde allerdings sorgfältig darauf geachtet, dass die Auffächerung des Taufereignisses in einen mehrschrittigen Prozess die Autorität des Heiligen Vladimir als Vollzieher des entscheidenden letzten Schritts nicht untergrub. Vladimir stand für die Taufe der "ganzen

Rus'" einschließlich des Nordostens. Seiner Taufe wurde mit dem Territorium der Boris- und Gleb-Kirche auch ein physischer "Erinnerungsort " in Kyïv zugeschrieben.

Die Kyïver Kirchenleute des 17. Jahrhunderts, die das Narrativ von der Taufe der Rus' fortschrieben, hatten, so Sinkevych, an den Kosaken als neuen Identitätsträgern kein Interesse, zumal sie in einem gespannten Verhältnis zur Kosakenelite standen. Im Moskauer Zaren sahen sie den Nachfolger des Heiligen Vladimir. Ihre Position unterschied sich gleichwohl deutlich von der späteren russländischen imperialen Vereinnahmung des Narrativs: Ihr Anliegen war es, Kyïv als zentralen Ort der Slavica orthodoxa und der Slavica unita auszuweisen, und darin entsprach ihre Sicht der ukrainischen nationalen Perspektive.

Schilderte Sinkevych einen fortgesetzten Deutungskampf, so erweckte PETR STEFANOVIČs (Moskau) reich illustrierter Vortrag den Eindruck eines bereits entschiedenen. Mit schriftlichen und bildlichen Quellen belegte der Referent die Etablierung Moskaus als russischer (hier mit zwei "s"!) "Erinnerungsort" der moskovitischen Rus‘. Entstanden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit der Attribuierung von Heiligkeit an die Stadt wie auch an die dort herrschende Dynastie, habe der Kult Moskaus im 17. Jahrhundert säkulare Züge angenommen. Das "Stufenbuch der zarischen Abstammung" erwähne die Gründung der Stadt, wobei die Tradierung einer von ihrer religiösen Bedeutung unabhängigen Gründungsgeschichte für Stefanovič entscheidend dazu beiträgt, Moskau als "Erinnerungsort" zu qualifizieren. Die zunächst noch religiös geprägte "Emblematisierung" der Stadt als Grundlegung ihres in späteren Jahrhunderten durchgängigen nationalen Kultstatus schloss nach der Zeit der Wirren die neue Dynastie der Romanov ein. Die Wiedereinsetzung der tradierten Ordnung nach den Wirren integrierte, so der Referent, Zar und Untertanen, für deren gemeinsame Geschichte Moskau nunmehr stehen sollte. Das Bildprogramm einer von 1671 datierenden Schilderung der Krönung des ersten Romanov-Zaren emanzipierte dann diese gemeinsame Geschichte von der Heilsgeschichte, indem es die Darstellung profaner Bauten in Moskau sowie des Staatswappens einschloss. Um zu zeigen, dass nicht nur die Elite Moskau als Fixpunkt protonationaler Identität wahrnahm, führte Stefanovič Belege aus der folkloristischen Dichtung an. Im Unterschied zum russischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts sei diese Identität jedoch auf die Orthodoxie als einzige wahre Religion sowie die Untertänigkeit gegenüber dem Herrscher orientiert geblieben und noch nicht als ethnisch begründete Gemeinschaft gedacht worden. Dass ein derart starker Topos auch kontrovers war, liegt nahe, wenngleich dies im hier gesteckten Rahmen nicht näher ausgeführt wurde.

LUDWIG STEINDORFFs (Kiel) Vortrag stellte wiederum direkt Deutungskämpfe in den Vordergrund. Steindorff untersuchte das wachsende Gewicht des Moskauer Reiches in drei aufeinanderfolgenden Auflagen der "Sinopsis" (1674, 1678 und 1681). Der Referent betrachtete die "Sinopsis" als einen doppelt, nämlich zum einen ukrainisch-national, zum anderen russisch-imperial angeeigneten "Erinnerungsort". Die Vereinnahmung für das Imperium erfolgte, so Steindorff, noch einmal ostentativ in einer Moskauer Ausgabe von 2006, während, so ließe sich ergänzen, die "Encyclopedia of Ukraine" das Werk als "erstes Handbuch der ukrainischen Geschichte" erwähnt.[1]

Die "Sinopsis" wurde wohl vom Archimandriten des Kyïver Höhlenklosters zwecks Sicherung der Position des Klosters nach der Unterstellung des Hetmanats unter das Protektorat Moskaus 1654 verfasst. Bereits ihre erste gedruckte Fassung unterstreiche, so der Referent, dass nunmehr die Erhabenheit Kyïvs, wie sie zu Zeiten des Heiligen Vladimir bestand, wiederhergestellt sei. Zugleich liege jedoch der Schwerpunkt dieser ersten Auflage klar auf der Schilderung einer kontinuierlichen Geschichte Rutheniens von der Zeit der Kyïver Rus' bis in die Gegenwart des Autors. In den beiden späteren Auflagen greife

hingegen die Geschichte der Nordostrus' bzw. des Moskauer Reiches zunehmend Raum. So bestehe die dritte Auflage zu einem Fünftel aus der nunmehr integrierten Erzählung vom Sieg des Moskauer Großfürsten Dmitrij gegen die Tataren 1380. Steindorff vermutete, dass mit dieser Integration der Geschichte der nordöstlichen Rus'/des Moskauer Reiches in das Werk letztlich ein Autonomieanspruch verfochten werden sollte: Es lag im Interesse des Archimandriten des Kyïver Höhlenklosters, zu demonstrieren, dass die Loyalität gegenüber dem Zaren der von Moskauer Seite betriebenen Unterstellung der Kyïver Metropolie unter das Moskauer Patriarchat gar nicht bedürfe.

Die "Sinopsis" lässt, wie Steindorff hervorhob, den Kosakenaufstand von 1648 und die Gründung des Kosakenhetmanats in der Zeitgeschichte ihrer Entstehungsepoche unerwähnt. Wie ANDREJ DORONIN (Moskau) anmerkte, hatte das Werk mithin eine neue Entwicklung nicht aufgenommen, die hingegen in den Kosakenchroniken als einem anderen Grundpfeiler der ukrainischen Historiographie zum Durchbruch kam, nämlich die für die Frühneuzeit kennzeichnende Hinwendung zu partikularen nationalen Mythen.

Diese grundlegende Entwicklung beschrieb Doronin in seinem Vortrag. Ausgangspunkt seiner Überlegungen waren die in der Frühen Neuzeit rückläufige Verbindlichkeit universalistischer Quellen der Identitätsbildung, insbesondere der Bibel, sowie die Beanspruchung des antiken Erbes für die eigene "Nation" durch die italienischen Humanisten. Diese ging mit der "Delegitimierung" der "barbarischen" Anderen einher, was bei den so Abqualifizierten Bedarf nach eigenen nationalen Identitäten mit eigener Geschichte bis zurück zu den Ursprüngen schuf. Diese Entwicklung war, wie Doronin zeigt, nicht auf West- und Mittel- bzw. Ostmitteleuropa begrenzt: Mit autochthonen Ursprungslegenden gaben sich vor allem im 17. Jahrhundert auch die Ostslaven in der nordöstlichen und der südwestlichen Rus' zeitgemäße historische Identitäten. Die orthodoxe Kirche und die Dynastie der Rjurikiden waren im Spätmittelalter noch für die einen wie die anderen identitätsbildend gewesen. Reformation und Kirchenunion in Polen-Litauen sowie das Aussterben der Dynastie im Moskauer Reich erforderten jedoch seit dem 16. Jahrhundert eine Neuorientierung. Dabei verbreitete sich im orthodoxen Adel Litauens analog zum Mythos von der sarmatischen Abstammung, der für die polnischen Standesgenossen zur dominierenden Referenz wurde, die Vorstellung von einer gentilen Identität mit den Roxolanen, die als Verwandte der Sarmaten galten. Die Dnipro-Kosaken fanden ihren autochthonen Ursprung bei den Chasaren und damit unabhängig von Polen-Litauen wie auch vom Moskauer Reich. Im Moskauer Reich wiederum verbreitete sich in den 1630er- und 1640er-Jahren eine Legende, welche die Moskauer "Rus'en" auf ein seit Anbeginn der Welt existierendes Volk zurückführt. Nachfrage nach einer solchen Legende ergab sich, so Doronin, aus dem Staatszusammenbruch in der Zeit der Wirren: Infolge dieser Erfahrung wurde nach einer noch unbekannten vorstaatlichen Vergangenheit in der Zeit vor der Kyïver Rus' gesucht. Mit einer Legende über die Skythen als Ahnen der Moskauer Rus' wurde eine "moskaurussische Antike" unabhängig von Bibel und römischem Altertum geschaffen. Die biblische Legitimation blieb dennoch über einen in der Bibel erwähnten Urahn der Skythen als Option erhalten. Eine weitere Option war, wie auch bei den von Sinkevych untersuchten Versionen der Taufe der Rus', die panslavische: Vermittelt durch ukrainische Kirchenintellektuelle, wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Moskauer Reich die Figur des Moscus als mythischer Urahn der Moskowiter rezipiert. Moscus war zunächst in polnischen Quellen aufgetreten, in denen ihm noch Sarmat als Urahn der Ruthenen und anderer slavischer Völke gegenüberstand. Die oben erörterte „Sinopsis“ erklärte Moscus dann zum Urahn des gesamten "slovenischen" (slavischen) Volkes. Allerdings, so Doronin, favorisierten die ukrainischen Geistlichen letztlich doch die

Version der Ursprungslegende mit unterschiedlichen Urvätern der Moskowiter und der Ruthenen, um ihren Autonomieanspruch in der zunehmend verstaatlichten und von imperialen Interessen der Zaren dominierten orthodoxen Kirche zu behaupten.

Doronin bestätigte mithin ebenso wie Sinkevych und Steindorff das große Gewicht ukrainischer Kirchenintellektueller und ihrer kirchenpolitischen Interessen für den protonationalen Diskurs in der südwestlichen wie der nordöstlichen Rus'. Dabei griffen diese kirchlichen Akteure in bemerkenswertem Maße nichtreligiöse Narrative auf und tradierten sie.

Die in dieser Sektion vorgestellten Studien entstammten einem viel versprechenden gemeinsamen Forschungsprojekt, das am DHI Moskau angesiedelt ist. In den präsentierten Fassungen setzten die Referenten jedoch unterschiedliche Schwerpunkte. Der augenfälligste war die Diversität der Mythen, wobei mit Gewinn auch solche analysiert wurden, die sich nicht durchsetzten. Der Vortrag über Moskau wiederum fokussierte die „erfolgreichen" Komponenten eines protonationalen Topos und ging dabei bereits weiter in der Untersuchung seiner (trans)medialen Vermittlung.

In der Diskussion wurde eine Zusammenführung von Theorien des *nation building* und des "Erinnerungsorts" als Leitidee der Studien empfohlen. Dabei könnte auch noch genauer gefragt werden, welchen Mehrwert die in dem Begriff indizierte Räumlichkeit diesen Untersuchungen bringt. Von großem Interesse wäre es, wenn die Anreicherung der Narrative über differente Ursprünge z.B. um zivilisatorische Bewertungen untersucht und so der Kernzeitraum der Studien im 16. und 17. Jahrhundert noch stärker an weitere Etappen der Nationsbildung angebunden würde.

Sektionsübersicht:

Sandra Dahlke (Moskau): Sektionsleitung

Natalija A. Sinkevych (München): Die Taufe der Rus' als umstrittener ostslawischer Erinnerungsort

Petr S. Stefanovich (Moskau): „Moskau" als Topos gemeinsamer Erinnerung

Ludwig Steindorff (Kiel): Das Geschichtsbuch „Sinopsis" von 1674 und 1681 – ein gemeinsamer Erinnerungsort im russischen und ukrainischen Geschichtsbewusstsein

Andrej V. Doronin (Moskau): Die Rus' der Frühmoderne auf der Suche nach ihren „Urvätern"

Anmerkung:
[1] Gizel, Innokentii, in: Roman Senkus u.a. (Hrsg.), Internet Encyclopedia of Ukraine, http://www.encyclopediaofukraine.com/display.asp?linkpath=pages%5CG%5CI%5CGizelInnokentii.htm (30.10.2021).

Zitation
Tagungsbericht: HT 2021: Deutungskämpfe um die Rus': Erinnerungsorte der Frühen Neuzeit, 05.10.2021 – 08.10.2021 hybrid (München), in: H-Soz-Kult, 11.12.2021, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9203>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Die Schlacht am Weißen Berg als Weichenstellung für Zentraleuropa. Akteure – Ereignisse Entscheidungen – Folgen

hybrid (Wien)
Veranstalter
Petr Maťa / Katrin Keller, Institut für die Geschichte der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes, Österreichische Akademie der Wissenschaften; Thomas Winkelbauer, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien

20.09.2021 - 22.09.2021
Von
Josef Löffler, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien

Die Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620 gilt als eine der bedeutenden Zäsuren der zentraleuropäischen Geschichte. Die fundamentalen politischen und kulturellen Folgen des Sieges der katholischen Seite, insbesondere die Rekatholisierung der böhmischen und österreichischen Länder, prägten die Habsburgermonarchie dauerhaft. Bedeutend ist auch die unterschiedlich ausgeprägte geschichtspolitische Inanspruchnahme der Schlacht. Im kollektiven Gedächtnis der Tschechen nimmt die Niederlage der Ständeopposition seit dem 19. Jahrhundert als nationale Demütigung und als Beginn einer repressiven Fremdherrschaft eine zentrale Position ein. Ziel der Tagung war es, den Zäsurcharakter des Ereignisses und die politischen, religiösen, sozialen und kulturellen Auswirkungen in kritischer Auseinandersetzung mit den etablierten Geschichtsnarrativen zu diskutieren. Ursprünglich zum vierhundertsten Jahrestag des Ereignisses im November 2020 geplant, konnte die Veranstaltung nach zweimaliger pandemiebedingter Verschiebung im September 2021 endlich stattfinden.

Die Tagung wurde von PETR MAŤA (Wien) als einem der Tagungsorganisatoren mit einer Einführung zu den Geschichtsbildern zur Schlacht und deren Wandel eröffnet. Darauf aufbauend skizzierte er das primäre Ziel der Tagung, die Diskussion des Zäsurcharakters der Ereigniskette bis hin zur Schlacht und deren Folgen, wobei der in der Forschung dominierende Fokus auf Böhmen aufgebrochen und überregionale Auswirkungen im Mittelpunkt stehen sollten.

Die erste Sektion richtete den Blick auf zwei konträre Perspektiven westeuropäischer Territorien. NICOLETTE MOUT (Leiden) beschäftigte sich mit der ambivalenten Politik der Vereinigten Niederlande gegenüber der böhmischen Erhebung, die von der komplexen politischen Struktur der Republik und der Machtbalance zwischen dem Statthalter Moritz von Oranien und den zurückhaltend agierenden Generalständen geprägt war. Zentral für alle Überlegungen zur Unterstützung der Konföderierten war in den Vereinigten Niederlanden der drohende Ausbruch eines erneuten Krieges mit Spanien, demgegenüber spielte der konfessionelle Aspekt keine handlungsleitende Rolle.

LUC DUERLOO (Antwerpen) schilderte in seinem Referat, wie Erzherzog Albrecht als Regent der Spanischen Niederlande immer mehr in den Konflikt involviert wurde. Wichtig für den politischen Diskurs in den Spanischen Niederlanden war die konstruierte Parallelität zwischen der Entwicklung in Zentraleuropa und jener im eigenen Herrschaftskomplex. Ein bedeutender Teil des Referats widmete sich der militärischen Unterstützung für die katholische Seite. Die Bedingungen für Truppenwerbungen in den Spanischen Nieder-

rlanden waren insofern günstig, als sich das Gebiet seit Jahrzehnten im Kriegszustand befand und mit Ausnahme Ungarns nirgendwo das Potential für die Anwerbung von Soldaten so groß war.

Die zweite Sektion, die der Schlacht als Ereignis gewidmet war, eröffnete PETER WILSON (Oxford) mit einem Vortrag über die militärischen Aspekte. Ausgehend von grundsätzlichen Überlegungen, warum sich die Konfliktparteien für eine militärische Auseinandersetzung entschieden, bot Wilson zunächst einen kurzen Rundblick auf die militärischen Entscheidungsträger auf beiden Seiten. Verschiedene Einzelentscheidungen und eine Kombination von politischen und militärischen Fehlern führten letztlich zu einer militärischen Dynamik, die den eindeutigen Ausgang der Schlacht zur Folge hatte und für die mittel- und längerfristigen Auswirkungen entscheidend war.

SABINE MIESGANG (Wien) näherte sich in ihrem Beitrag dem Ereignis aus einer mediengeschichtlichen Perspektive, konkret zielte sie auf die Wahrnehmung der Schlacht und die divergierenden Bedeutungszuschreibungen in der konfliktbegleitenden Druckpublizistik ab. In dieser wurde nicht ein abgeschlossenes Ereignis geschildert, vielmehr galt die Aufmerksamkeit den Vorgängen davor und danach, insbesondere der Kapitulation Prags. Miesgang dekonstruierte auch das Bild des Domenicus a Jesu Maria, dessen charismatisches Auftreten als Feldgeistlicher aus katholischer Sicht entscheidend für den Schlachtausgang gewesen sein soll. Tatsächlich wird er in zeitgenössischen Quellen kaum erwähnt, die hagiografisch überformte Bedeutung für den Ausgang der Schlacht erhielt er erst durch die Popularisierung im Kontext der karmelitischen Frömmigkeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

ROBERT EVANS (Oxford) referierte in seinem als breiter Überblick angelegten Abendvortrag über den Wandel der historiografischen Deutung des Zäsurcharakters der Schlacht am Weißen Berg und die damit verbundenen Narrative. Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierte eine habsburgerfreundliche Darstellung, erst durch die Umwälzungen Mitte des Jahrhunderts wurde die Schlacht in der tschechischen Geschichtsschreibung unter nationalistischem Vorzeichen zu einem tragischen Wendepunkt der tschechischen Geschichte und die Konsenskultur der protestantischen Stände erfuhr zunehmende Beachtung. Interessanterweise fand das ständische Projekt einer Konföderation der böhmischen, österreichischen und ungarischen Länder in der Historiografie hingegen nur wenig Beachtung. Während die Brüche in den Jahren 1918 und 1945 in der tschechischen Geschichtsschreibung in einen engen Bezug zur Schlacht am Weißen Berg gesetzt wurden und diese mit den politischen Veränderungen auch grundlegende neue Deutungen erfuhr, gilt die Schlacht gegenwärtig – im Unterschied zu manchen anderen zentraleuropäischen Erinnerungsorten – als weitgehend entmythologisiert.

Die dritte Sektion beschäftigte sich mit der machtpolitischen Wende durch die Schlacht am Weißen Berg. CHRISTOPH KAMPMANN (Marburg) untersuchte in seinem Vortrag die Vorgänge aus der Perspektive des Scheiterns, das er als öffentlichen Verlust der Reputation definierte. In der Publizistik nach der Schlacht war das Scheitern ein zentrales Argument, das vor allem mit der Person des „Winterkönigs“ in Verbindung gebracht wurde, weshalb sich die Publizistik ausführlich mit dessen „Plan“, der zum Scheitern führte, beschäftigte. Als Symbol dieses Scheiterns diente der Verlust des Hosenbandordens. Auf der anderen Seite wurde Scheitern auch als unbedingt zu vermeidende Gefahr aufgefasst, was Kampmann am Beispiel zweier politischer Handlungen des Kaisers exemplifizierte. So wurden sowohl

die Achterklärung des pfälzischen Kurfürsten als auch die Kurtranslation an Bayern so lange geheim gehalten, bis die Durchsetzungsfähigkeit gegeben und damit die Gefahr des Scheiterns gebannt war.

RUBÉN GONZÁLEZ CUERVA (Madrid) sprach in seinem Beitrag über die Perspektive der spanischen Monarchie auf die Auseinandersetzungen in Zentraleuropa. Die Entscheidungsfindung in Madrid war einerseits von einer Kombination aus dynastischen und konfessionellen Interessen, andrerseits von der Staatsräson und von strategischen Überlegungen hinsichtlich des Ressourceneinsatzes im spanischen Großreich geleitet. Der Fokus des Vortrages lag auf der Rolle des mit einer starken Machtposition ausgestatteten spanischen Botschafters am Wiener Hof, des Grafen von Oñate, und auf den von diesen vermittelten Finanzhilfen.

Ausgehend von einem am Beginn stehenden Editionsprojekt zu den Nuntiaturberichten Carlo Caraffas als „dem letzten großen Akteur der kurialen Politik“ skizzierten TOMÁŠ ČERNUŠÁK (Brno) und TOMÁŠ PARMA (Olomouc) die Position der päpstlichen Diplomatie nach der Schlacht am Weißen Berg. In den Instruktionen für Caraffa und für den außerordentlichen Nuntius Fabrizio Verospi wird die Schlacht als eine göttliche Fügung infolge des Niedergangs des Glaubens und des Autoritätsverlustes des Papstes im Heiligen Römischen Reich und in Böhmen interpretiert. Das Bemühen der päpstlichen Diplomatie galt besonders der Kurtranslation an Bayern, die von Spanien konterkariert wurde und die aus Sicht der Kurie wegen der auch in anderen Kontexten bemängelten Inkonsequenz des Kaisers zu scheitern drohte.

GÉZA PÁLFFY (Budapest) ging in seinem Vortrag der Frage nach, ob die Schlacht am Weißen Berg in den Ländern der Stephanskrone als Zäsur zu interpretieren ist. Wichtiger war für die ungarische Geschichte der Ungarnfeldzug Gábor Bethlens 1620/21, der dem Punkt, an dem er eine Zäsur hätte werden können, sehr nahekam, aber diesen letztlich nicht erreichte. Die Schlacht am Weißen Berg selbst war für die Geschichte Ungarns, für das Verhältnis Ungarns zur Dynastie und auch für die historische Erinnerung kein wesentlicher Wendepunkt. Als langfristige Auswirkungen der Ereignisse um 1620 nannte Pálffy die Vergrößerung des außenpolitischen Spielraums Siebenbürgens und die Zugeständnisse des Königs an die ungarischen Stände, die im Sinne einer „Weichenzurückstellung“ als Katalysator wirkten.

Sektion IV rückte den strukturellen Bruch und dessen ideenpolitische Zusammenhänge in den Mittelpunkt des Interesses. RUDOLF LEEB (Wien) widmete sich in seinem Vortrag der Herrscherideologie Ferdinands II., wobei er Herrscherideologie als ein System von politischen Ideen und religiösen Wertvorstellungen einschließlich ihrer öffentlichen Repräsentation definierte. Das Sendungsbewusstsein des Kaisers als einer der zentralen Faktoren dürfte in der persönlichen Religiosität Ferdinands II. begründet gewesen sein, die wohl in enger Verbindung mit einem intensiven Gebetserlebnis in der Santa Casa in Loreto stand. Es war deshalb die persönliche Frömmigkeit, die aus Sicht Ferdinands II. den Herrscher verpflichtete und ihm den göttlichen Beistand sicherte und nicht die traditionelle Vorstellung des Gottesgnadentums.

JOSEF LÖFFLER (Wien) befasste sich in seinem Vortrag mit der Enteignung des aufständischen Adels in Niederösterreich. Nach einem Überblick über die Durchführung der Konfiskationen in der Praxis skizzierte er den Umfang der Konfiskationen, die wegen der hohen Verschuldung der Güter und wegen des Preisverfalls aufgrund des großen Angebots weniger Geld einbrachten als vom Fiskus erwartet. Die Auswirkungen der Konfiskations-

welle waren in Niederösterreich weniger fundamental als in den böhmischen Ländern. Während dem Vorgehen Ferdinands II. in Böhmen und Mähren die „Verwirkungstheorie“ zu Grunde lag, weil der König das Land mit Waffengewalt von den rebellierenden Ständen zurückerobert hatte, blieb die Verfassung in Niederösterreich formalrechtlich unangetastet, weshalb die Sanktionen auch nur den radikalen Flügel der Ständeopposition betrafen.

ALEXANDER SCHUNKA (Berlin) untersuchte die Emigration aus den habsburgischen Ländern, die meist in Zielgebiete in den Grenzregionen mit etablierten grenzüberschreitenden Beziehungen stattfand. Er schilderte dabei Migration als einen vielschichten Prozess, der vielfach auch als zirkuläre Mobilität zu verstehen ist. Wichtig für die Ansiedlung und die Sinnstiftung im Ankunftskontext war die Zuerkennung des „Labels“ als Exulant, das den Migranten eine besondere Agency auswies. Im Gegensatz zu den Hugenotten, die Schunka mehrfach als Vergleich heranzog, waren die Diasporastrukturen der böhmischen Migranten von viel geringerer Dichte. Die eher lose Diaspora wurde vor allem von einigen geografischen und personellen Knotenpunkten sowie durch die Zusammengehörigkeit über die Schicksalsgemeinschaft der Exulanten zusammengehalten.

JIŘÍ HRBEK (Praha) widmete sich der Rechtstheorie der Verneuerten Landesordnung. Begründet wurde die Verfassungsänderung, die das Gleichgewicht in Richtung Landesfürst verschob, mit der Verwirkungstheorie, weil sich das Königreich „in forma universitatis“ der Rebellion schuldig gemacht habe. Trotz der Stärkung der Rolle des Königs handelte es sich laut Hrbek aber bis in theresianische Zeit nicht um ein zentralistisches System, weil eine jährliche Austarierung bei den Kontributionsverhandlungen am Landtag stattfand. Hinsichtlich der politischen Theorie konnte Hrbek keine eindeutigen terminologischen Verweise auf zeitgenössische Denker festmachen, bei einigen Passagen lasse sich allerdings Jean Bodin als Inspirator erahnen.

Die abschließende Sektion widmete sich der Aushandlung neuer Machtverhältnisse in den Ländern und im städtischen Bereich. PETR MAŤA (Wien) widerlegte in seinem Beitrag die erstmals bei Christian d’Elvert auftauchende und später in der verwaltungshistorischen Literatur allgemein übernommene Behauptung, dass die Böhmische Hofkanzlei im Jahr 1624 nach Wien verlegt worden sei. Tatsächlich hatte die Kanzlei bis zur Übersiedlung Rudolfs II. nach Prag immer zwei Standorte, nämlich am jeweiligen Hof und in der Prager Burg. Dass sich unter Rudolf II. „beide Teile“ der Kanzlei durchgehend am gleichen Ort befanden, war eigentlich eine Besonderheit, die später als Normalfall interpretiert wurde. Mať a konstatierte zwar in den 1620er-Jahren eine grundlegende Auseinanderentwicklung der Böhmischen Kanzlei in zwei Behörden, die zueinander in einem hierarchischen Verhältnis standen (die Hofkanzlei in Wien und die Statthaltereikanzlei in Prag), die allerdings nicht auf eine vermeintliche Verlegung im Jahr 1624 zurückzuführen sei.

JIŘÍ DAVID (Brno) beschäftige sich in seinem Beitrag mit der Neukonstituierung der mährischen Stände nach 1620, die vor allem von einem breiten Elitenwechsel unter der Dominanz des Kardinals Franz von Dietrichstein geprägt war. Die Landesverwaltung wurde zunächst provisorisch weitergeführt, erst im Jahr 1624 als dem Wendejahr in der Erneuerung stabilisierte sich die Situation. Die Postenbesetzung gestaltete sich allerdings schwierig, weil nicht ausreichend kompetente Personen unter den Katholiken vorhanden waren, sodass entweder auf Landfremde oder auf Landleute ohne einschlägige Kenntnisse zurückgegriffen werden musste, teilweise war es auch notwendig, akatholische, aber erfahrene Personen weiter zu verwenden. Als Ziel der landesfürstlichen Politik identifizierte David letztlich nicht die Ausschaltung der Ständeorgane, sondern deren Neuordnung.

VANJA KOČEVAR (Ljubljana) nahm in seinem Vortrag die Machtverhältnisse nach der Schlacht am Weißen Berg im Herzogtum Krain anhand von vier Aspekten in den Blick. In politischer Hinsicht waren die Ausweisung der Protestanten und der Elitenaustausch durch das Nachrücken von Zuwanderern in die Landstände von zentraler Bedeutung. Aus konfessioneller Perspektive war die Gründung des Jesuitengymnasiums als Erziehungsanstalt für den Nachwuchs der Konvertiten der wichtigste Faktor. Finanziell zeigten sich die veränderten Machtverhältnisse in Verfahrensänderungen am Landtag und in der erzwungenen Übernahme von Hof- und Kriegsschulden. Und schließlich identifizierte Kočevar auch rituelle Neuerungen, die unter anderem im Zeremoniell der Erbhuldigungen zum Vorschein traten.

JOSEF HRDLIČKA (České Budějovice) beschäftigte sich im abschließenden Referat der Tagung mit der Durchsetzung der Gegenreformation in Böhmen und Mähren im ersten Jahrzehnt nach der Schlacht am Weißen Berg mit einem Fokus auf den Städten. Er relativierte dabei die in der Historiografie verbreitete Idealisierung der konfessionellen Toleranz vor 1620, indem er auf verschiedene bereits zuvor bestehende Gewaltszenarien hinwies. Gerade am Beginn wurde die Gegenreformation nicht ausschließlich von Katholiken exekutiert, so waren protestantische Stadträte und grundherrschaftliche Beamte sowohl Objekte als auch Subjekte der Rekatholisierung. Auch nach dem Einsetzen der umfassenden Gegenreformation im Jahr 1624 wurden grosso modo Methoden eingesetzt, die es auch vorher schon gab, allerdings zielten diese vorher eher auf einzelne Individuen ab, während jetzt die gesamte Bevölkerung betroffen war.

Resümierend lässt sich festhalten, dass die Beiträge der Tagung, entsprechend dem Charakter des habsburgischen Herrschaftskonglomerats als Composite Monarchy, eine breite Vielfalt an differenzierten räumlichen Perspektiven boten. Tendenziell nahm der Zäsurcharakter der Schlacht mit der geografischen Entfernung und der politischen Verbindung eines Landes zum Geschehen in Böhmen ab. Die Tagung machte außerdem vor allem im Hinblick auf die böhmischen Länder deutlich, wie ergiebig es sein kann, bisher weniger berücksichtigte Aspekte in den Blick zu nehmen und neue Fragestellungen an ein von nationalen Geschichtsbildern überwölbtes Thema heranzutragen.

Konferenzübersicht:

I. Der Weg auf den Weißen Berg: die Konfrontation aus protestantisch-ständischer und katholisch-dynastischer Perspektive

Nicolette Mout (Leiden): Politik, Religion und Exil: die Republik der Vereinigten Provinzen und die Schlacht am Weißen Berg

Luc Duerloo (Antwerpen): The Discrete Ally: Archduke Albert and the Battle of the White Mountain

II. Das Ereignis

Peter Wilson (Oxford): The Battle of White Mountain as a Military Event

Sabine Miesgang (Graz): Die Schlacht am Weißen Berg in der konfliktbegleitenden Druckpublizistik

Robert J. W. Evans (Oxford): 1620 als Zäsur? Der Weiße Berg in der Historiographie (Abendvortrag)

III. Eine machtpolitische Wende in Zentraleuropa

Christoph Kampmann (Marburg): Scheitern als Argument und als Gefahr. Propaganda und kaiserliche Reichspolitik im Böhmisch-Pfälzischen Krieg

Rubén González Cuerva (Madrid): La Montaña Blanca: A Secondary Memory Space for the Spanish Monarchy

Tomáš Černušák (Brno) / Tomáš Parma (Olomouc): Die Schlacht am Weißen Berg als Schlüsselmoment in der Interpretation der päpstlichen Diplomatie nach 1621. Prolegomena zur Edition der Nuntiaturberichte Carlo Caraffas

Geza Pálffy (Budapest): Zäsur oder Katalysator? Die Schlacht am Weißen Berg und die Länder der Stephanskrone

IV. Der strukturelle Bruch in der Habsburgermonarchie und seine ideenpolitischen Zusammenhänge

Rudolf Leeb (Wien): Die Herrscherideologie Ferdinands II.

Josef Löffler (Wien): Die Enteignung des aufständischen Adels in Niederösterreich

Alexander Schunka (Berlin): Emigration aus den Habsburgerländern nach der Schlacht am Weißen Berg

Jiří Hrbek (Praha): Die Verneuerte Landesordnung im Kontext der frühneuzeitlichen politischen Theorie

V. Ende – Neubeginn – Kontinuität. Die Aushandlung neuer Machtverhältnisse in den Ländern und im städtischen Bereich

Petr Maťa (Wien): Übersiedlung der Böhmischen Kanzlei von Prag nach Wien 1624? Brüche und Kontinuitäten zwischen Dichtung und Wahrheit

Jiří David (Brno): Neuer Wein in alten Schläuchen? Die Neukonstituierung der Stände in Mähren in den 1620er Jahren

Vanja Kočevar (Ljubljana): Die Krainer in böhmischen Stiefeln? Ständisch-landesfürstliche Machtverhältnisse im Herzogtum Krain nach der Schlacht am Weißen Berg

Josef Hrdlička (České Budějovice): Anfang oder Kontinuität in neuen Verhältnissen? Die Durchsetzung der Gegenreformation in Böhmen und Mähren nach 1620

Zitation
Tagungsbericht: Die Schlacht am Weißen Berg als Weichenstellung für Zentraleuropa. Akteure – Ereignisse Entscheidungen – Folgen, 20.09.2021 – 22.09.2021 hybrid (Wien), in: H-Soz-Kult, 07.12.2021, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9194>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen Seiten 55 - 73

01) Hetze gegen „Rechts“ oder demokratischer Diskurs?
In Stein gemeißelt. Humboldt-Forum, Kronprinzenpalais, Wilhelmstraße: Ein Projekt am Gorki-Theater beleuchtet „Rechte Räume“ in Berlins Mitte

In Stein gemeißelt

Humboldt-Forum, Kronprinzenpalais, Wilhelmstraße: Ein Projekt am Gorki-Theater beleuchtet „Rechte Räume“ in Berlins Mitte

Es gärt in der Berliner Bausubstanz. Gärung ist ein langwieriger Prozess; manchmal gerät das Vergorene in Vergessenheit, nur, um sich durch gelegentliches Entweichen von Luft wieder bemerkbar zu machen. Verschiedene Zeitebenen schieben sich übereinander.

So auch im Zentrum Berlins, findet Stephan Trüby: „Es ist schon eine Bizarrerie: Im Humboldt-Forum arbeitet das vergangenheitsselige Bildprogramm der historischen Fassade gegen eine teils vergangenheitskritische und manchmal auch durchaus postkolonial inspirierte Ausstellungsrhetorik“, sagt der 51-Jährige Architekturprofessor aus Stuttgart. Er lancierte mehrere Debatten über „Rechte Räume“. Darunter zählt Trüby zum Beispiel Rekonstruktionsprojekte von Altstädten, die von antidemokratischen Akteur:innen gezielt als unpolitische, rein ästhetische Verschönerungsmaßnahmen dargestellt an der Kuppel, die besagt, dass „in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind“. Nachdem Generalintendant Hartmut Dergerloh die Inschrift noch vor zwei Wochen im Tagesspiegel-Interview verteidigte, ist man im Haus nun zurückgerudert und will sie von Künstler:innen bearbeiten lassen. Ob es sich bei dieser Bewältigungsstrategie um „art washing“ handelt, sei dahingestellt.

„Rechte Räume“ ist also ein diskursiver Kampfbegriff. Er soll Schichten abtragen, die teuer aufgebracht worden sind, Entscheidungen politisch neu aufladen, die von denen, die sie getroffen haben, als unvermeidliche Geschehnisse dargestellt werden – oder sogar als gestalterischer Gewinn. Trübys Kollegin Verena Hartbaum weist in mehreren ihrer Kurzvorträge auf die Genese der ursprünglich

In der Natur von Kampfbegriffen liegt es, dass sie zuweilen wenig Differenzierung erlauben. So kann die Bedeutung von „rechts“ im Falle der neoliberalen Umgestaltung Mittes nicht dieselbe sein wie im Falle des ebenfalls bei den „Walks“ thematisierten Hauses Wilhelmstraße 92, in dem 1884 die Afrika-Konferenz stattfand. Hier teilten sich die Großmächte auf Einladung Bismarcks Afrika in Kolonien auf, wie Anna Yeboah erklärt, die Koordinatorin der nun in dem Gebäude ansässigen Initiative „Dekoloniale“.

Trüby will diese Vermischung gezielt fruchtbar machen – um aktuelle Debatten anzustoßen. Er verweist auf die Verschränkung des deutschen Kolonialismus mit dem Nationalsozialismus. Wie am antisemitischen Großspender des Humboldt-Forums, Ehrhardt Bödecker, deutlich wird, kann

Schichten freilegen. *Architekturprofessor Stephan Trübys Tour durch „Rechte Räume“ führt vom Gorki-Theater (l.) unter anderem zur Friedrichswerderschen Kirche (M.) und zum Humboldt Forum (r.).* *Fotos: Michael Kappeler/dpa, imago/Jürgen Ritter, Kitty Kleist-Heinrich*

und auf die öffentliche Agenda gesetzt würden.

Dabei sei Bauen einer der ideologischen Hauptkriegsschauplätze der Neuen Rechten. Für die 2019 eröffnete „Neue Altstadt" in Frankfurt am Main wies Trüby nach, dass die Idee ursprünglich vom rechtsextremen Publizisten Claus Wolfschlag stammte. Auch in Berlin gibt es aus Stephan Trübys Sicht „Rechte Räume". Auf Spaziergängen durch den Bezirk Mitte schritten er und weitere Expert:innen solche Orte jüngst mit Besucher:innen des Gorki-Theaters ab; nun, am Freitag, werden die Ergebnisse im Theater präsentiert und ein Online-Portal mit Karte, Videos der „Walks" und kurzen Texten vorgestellt.

Die Touren führen durch Berlins historisches Zentrum

Ein Raum sei dabei nicht „rechts" aufgrund der verwendeten Materialien oder des Baustils, sondern aufgrund des sozialen Zusammenhangs, aus dem heraus er entstand und in dem er genutzt wird. Wer hat sich für seine Errichtung stark gemacht? Für wen ist er gedacht? Wen schließt er aus?

Am dieses Jahr eröffneten Humboldt-Forum – immerhin Herberge des Ethnologischen Museums – kritisierten Trüby und sein Kollege Philipp Oswalt die antidemokratische Gesinnung einiger Spender. Ausgerechnet mit Spendengeldern war die barocke Fassade finanziert worden, außerdem eine Plakette einmal „kritischen Rekonstruktion" hin. Im Bauboom nach dem Mauerfall sei daraus ein „konservatives Hegemonieprojekt" geworden, um die Stadt nach vordemokratischen Bau- und damit Gesellschaftsschemata auszurichten. Aktiv werde in Geschichte eingegriffen, erklärt auch Trüby in seinem Vortrag vor dem Humboldt-Forum – um nachher durch die steinerne Bausubstanz die Unabänderlichkeit eben dieser Geschichte zu suggerieren.

Architekturtheoretikerin Hartbaum spitzt die These von „Rechten Räumen" zu auf etwas, das sie „retrospektives Bauen" nennt. Dazu zählt sie weniger detailgetreue Wiederaufbauvorhaben – aktuell ließe sich an den Vorstoß des Berliner SPD-Politikers Frank Jahnke denken, Vorkriegsbauten und -straßenverläufe um den Molkenmarkt zu rekonstruieren –, sondern eher die „Narration einer Vergangenheit", die es so heil und romantisch, wie nahegelegt wird, nie gab.

Dieses „retrospektive Bauen" erkennt Hartbaum in den vage historisierenden Fassaden der „Kronprinzengärten" am Werderschen Markt in Mitte, unweit des Humboldt Forums. Ihre Investoren profitierten von ideologisch für Rechte anschlussfähigen Rekonstruktionsbauten – wie dem namensgebenden Kronprinzenpalais oder eben dem Humboldt-Forum. Sie nutzten deren altertümliches Image zur Wertsteigerung der zu verkaufenden Wohnungen. Umgekehrt legitimiere diese scheinbar harmlose Wohnbebauung Projekte wie das Humboldt-Forum, erzeugten ein konsensualisierendes „Hintergrundrauschen".

die Verklärung Preußens und des Kaiserreichs als Paradewerkzeug dienen: zu einer Verklärung des Nationalsozialismus. ADRIAN SCHULZ

— Der „Launch" der Online-Plattform http://rechteraeume.net findet an diesem Freitag um 20 Uhr im Gorki-Theater statt. Anschließend diskutieren Stephan Trüby, Philipp Krüpe, Anna Yeboah und andere Beteiligte über die Projektergebnisse. Der Eintritt ist frei, es gibt einen Livestream der Veranstaltung auf YouTube.

NEWSLETTER

Hohe Ziele, tiefe Tunnel

Aus **CHARLOTTENBURG-WILMERSDORF** meldet sich **Cay Dobberke**: +++ Politische Weichenstellungen: Grüne und SPD nennen gemeinsame Ziele, Bezirksamtskandidat:innen stehen fest +++ Neues "Business Wohnzimmer" ist ein Showroom für den Kiez +++ BVG stellt Aufzug fertig und will U-Bahntunnel sanieren +++ Olivaer Platz entwickelt sich zum illegalen Hundeauslaufgebiet +++ Streit um gesperrten Tennisplatz +++

Die **„Leute"-Newsletter** aus den **Berliner Bezirken** gibt's gratis: **leute.tagesspiegel.de**

Aus: Der Tagesspiegel, Nr. 24743, Seite 11, von Freitag, dem 10.12.2021

02) Heimatvertriebene in Bayern - Richtigstellungen

Lm. Dkfm. Erich Chladek übermittelte uns einige Korrekturen zu dem im SdP139 (Siehe im AWR-803 vom xx. November 2021, Seiten xxx ff.) vorgestellten Unterrichtsmaterial in der sog. „Bavariathek“. Bitte sehen Sie hier seinen wichtigen Beitrag.

GESCHICHTE
BAVARIATHEK

HEIMATVERTRIEBENE IN BAYERN – ARBEIT MIT ZEITZEUGENBERICHTEN

Der Zweite Weltkrieg endete am 8. Mai 1945. Bereits zu dieser Zeit kamen die ersten Flüchtlinge nach Bayern. Es handelte sich um Deutsche, die in osteuropäischen Gebieten und Ländern lebten. Noch im Krieg hatten sie versucht, der von Osten anrückenden Sowjetarmee zu entkommen. Sehr viele von ihnen waren aber auf der Flucht durch Gewalt oder an Erschöpfung gestorben.

Am 2. August 1945 legten dann die Siegermächte Großbritannien, die Sowjetunion und die USA im Potsdamer Abkommen die Grenzen zwischen Deutschland und seinen Nachbarländern fest. Nun mussten die allermeisten Deutschen aus Ost- und Südosteuropa ihre Heimat verlassen. Dies betraf insgesamt zwölf Millionen Menschen. Wenn sie nicht freiwillig ihre Heimatorte verlassen wollten, wurden sie zusammengetrieben und in Güterwaggons nach Deutschland abgeschoben. Dies sollte eigentlich auf „menschliche“ („humane“) Art geschehen. Doch viele Vertriebene berichten, dass die Abschiebung gewaltsam und erniedrigend vor sich ging.

Viele Vertriebene kamen 1946 mit Zügen an den bayerischen Grenzen an. In Durchgangslagern wie Furth im Wald oder Hof-Moschendorf wurden sie erfasst, verpflegt, medizinisch untersucht und entlaust. Danach wurden sie auf die Landkreise verteilt. Das war aber sehr schwierig: Es gab viel zu wenig Wohnungen! Denn im Krieg war viel zerstört worden. Die Menschen wurden deshalb auch in Burgen oder sogar in ehemaligen Konzentrationslagern untergebracht. Viele Einheimische mussten auch Zimmer in ihren Wohnungen oder Häusern zur Verfügung stellen, in denen die Vertriebenen von da ab wohnen mussten.

Von den etwa 2 Millionen Heimatvertriebenen in Bayern kam mehr als die Hälfte aus dem Sudetenland. Fast ein Viertel der Vertriebenen stammte aus Schlesien. Dazu kamen noch zahlreiche Deutsche aus Ostpreußen, der Slowakei, der Ukraine, Jugoslawien, Rumänien und dem Baltikum.

Für viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene war die erste Zeit in der neuen Heimat ein harter Kampf: Hunger, Armut, Wohnungsnot, die Suche nach Familienmitgliedern, Arbeitslosigkeit oder Hilfsarbeit prägten ihren Alltag. Manche Einheimische hatten ein schlechtes Bild von den Heimatvertriebenen und verhielten sich feindselig gegenüber den Neuankömmlingen. Viele vermissten ihre Heimat und waren unglücklich, weil sie durch Flucht und Vertreibung fast alles verloren hatten.

Wie haben diese Menschen ihre erste Zeit in Bayern erlebt, welche Erfahrungen haben sie gemacht? Findet es heraus!

ARBEITSAUFTRÄGE

Für die folgenden Aufgaben empfiehlt sich eine arbeitsteilige Gruppenarbeit.

- Wichtige Tipps:

Sehr geehrte Damen und Herren,
Über die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich habe ich Zugang zu Ihrem Bericht (November 2021) erhalten:

Haus der Bayerischen Geschichte
Donaumarkt 1, 93047 Regensburg

HEIMATVERTRIEBENE IN BAYERN – ARBEIT MIT ZEITZEUGENBERICHTEN. Dieser dient offensichtlich zu Arbeiten und Aufklärung an Schulen.
https://www.bavariathek.bayern/projektzentrum/unterrichtsmaterial/realschule-fos-bos-gymnasium/heimatvertriebene-in-bayern-1.html?fbclid=IwAR2k1Q6cNjUUEKsriUkCLjv-7DTuywJETwb0G-HBDDWlx00g_QhHjgAL-ww

Eine Kopie der ersten Seite, sowie den link dazu, finden Sie anbei.

Bedauerlicherweise sind darin einige gravierende Fehler enthalten und ich ersuche Sie, diese umgehend (weil Lehrmaterial!) zu korrigieren:

1. Absatz:
Der 2. Weltkrieg endete mit der Kapitulation Japans am 2.9.1945 und nicht wie Sie schreiben am 8.5.1945.
Am 8.5.1945 endete der 2. Weltkrieg nur in Europa. **Bitte schreiben Sie das dazu.**

2. Absatz:
Sie schreiben in der 2. Zeile vom „Potsdamer Abkommen“. Ein solches „Abkommen“ gab es nie. Was es gab, war ein „Potsdamer Protokoll“, in dem die Maßnahmen der Siegermächte für die Zeit nach der deutschen Kapitulation festgehalten wurde.
Begründung: Ein „Abkommen“ setzt die Anwesenheit und die Zustimmung (über den Inhalt) aller Parteien voraus, die durch dieses Abkommen (=Vertrag) erfasst werden. Dies war aber in Potsdam am 2.8.1945 nicht der Fall, da der Hauptbetroffene – Deutschland – nicht anwesend war. Es ist also weder ein Abkommen und schon gar kein Vertrag (z.B. über die Vertreibungen und Enteignungen) zustande gekommen, sondern nur Aufzeichnungen über die Vereinbarungen der Siegermächte über Deutschland und die deutschsprachigen Gebiete und deren Bewohner in Europa.
Bitte ändern Sie das entsprechend.

4. Absatz:
Es entsteht der Eindruck, dass die Heimatvertriebenen aus dem „Sudetenland“ Deutsche waren (siehe 2. Zeile: …Dazu kamen **noch** zahlreiche **Deutsche** aus…).
Das stimmt aber überhaupt nicht. Das waren bis 1918 seit Jahrhunderten deutschsprachige Altösterreicher, die nur kurzzeitig zur tschechoslowakischen (19 Jahre) und deutschen (7 Jahre) Staatsbürgerschaft gezwungen wurden.
Bitte ändern Sie das entsprechend.

Im Übrigen bitte ich sie bei Ihrer so wichtigen Aufarbeitung der Zeitgeschichte für die nächsten Generationen die Faktenlagen genau zu beachten und nicht andere – gegebenenfalls fehlerhafte fremde Unterlagen – zu benutzen.
Freundliche Grüße aus Wien,
Dkfm. Erich Chladek

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.149, 2021

Wien, am 07. Dezember 2021

03) Wiener Sprachblätter neu erschienen

„Mehr Menschlichkeit“ fordert der Obmann des Vereins Muttersprache, **Dieter Schöfnagel** (Brünn/Wien) im Leitartikel zur neuen Ausgabe der Sprachblätter. Und: „Die Sprache, mit all ihren Widersprüchlichkeiten und Mehrdeutigkeiten, ist unser kostbarster Besitz.“ Zudem finden Sie eine Buchkritik und eine Sachverhaltsdarstellung zum generischen Maskulinum des Sprachwissenschaftlers Univ.-Prof. i.R. **Dr. Heinz-Dieter Pohl**. Das alles – und noch mehr - hier.

https://drive.google.com/file/d/1Tj0p78Ajr9PPXEe4mbOX8kDqMHwrshZx/view

Geschätzte Leser!

Die neuesten *„Wiener Sprachblätter“* (November 2021) sind in Druck und wurden bereits auf den Weg geschickt.

Die *„Wiener Sprachblätter“* sind seit 1960 Plattform für Sprachfreunde und Liebhaber der deutschen Sprache, Schrift und Literatur. Sie wenden sich an alle, die sich für Sprachkultur in Geschichte und Gegenwart interessieren und denen es ein Anliegen ist, Deutsch als vollwertige Kultursprache zu erhalten: als Gebrauchs-, Verkehrs-, Literatur- und Wissenschaftssprache innerhalb eines gemeinsamen Europas der Muttersprachen!

Sie lieben unser Deutsch und machen sich Sorgen um den Umgang damit? Diskutieren Sie mit uns über „Wegwerfsprache“, „SprachpolizistInnen“, „Anglizismenflut“, „Gendern“, Verbote und andere aktuelle Themen! Wir teilen Ihre Anliegen und kümmern uns gemeinsam um die Welt des Wortes – kritisch, offen und unabhängig.

***Verein „Muttersprache“ Wien,* Forum für Sprachkultur, Herausgeber der „Wiener Sprachblätter“**

Aus Freude an der Sprache

Kontakt, Information, Mitmachen:
Tel. & SMS: 0(043) 676 963 25 15
https://wiener-sprachblätter.at/

Die *„Wiener Sprachblätter“* erscheinen viermal im Jahr mit jeweils 40-48 Seiten (A4), sind reich illustriert, verfaßt von Laien und Fachleuten für Fachleute und Laien.

Bestellen Sie **kostenlose Schnupperhefte** oder einen **Jahresbezug um 24 Euro** für In- und Ausland.

Bitte beachten Sie das ANTI-GENDERN-VOKSBEGEHREN.

Unterstützungserklärungen dafür können **online** (https://www.wien.gv.at/politik/wahlen/volksbegehren/) in Österreich mindestens bis Jahresende in **Gemeindeämtern** und **in Wien bei Bezirksämtern** abgegeben werden. Wenn über 8400 Unterstützungserklärungen vorliegen, werden diese dann für das eigentliche Volksbegehren miteinberechnet.

ANTI-GENDERN-VOLKSBEGEHREN
Der Nationalrat wolle ein Bundesverfassungsgesetz beschließen, welches beinhalten soll:

- Gendern darf nicht verpflichtend sein. Natürliche oder juristische Personen, die nicht gendern, dürfen keine Nachteile erfahren.
- Nicht zu gendern muß in unterschiedlichsten Bereichen, Hochschulen, Ämtern, Firmen frei von Zwang sein und darf nicht verpflichtend vorgeschrieben werden.
- Das Recht, nicht zu gendern, muß der Einstellung des Einzelnen überlassen bleiben und soll eingefordert werden dürfen.

Nachstehend einige Auszüge aus den Wiener Sprachblättern, Ausgabe November 2021

Am Wort

Dieter Schöfnagel, Obmann des *Vereins Muttersprache*

Liebe Leser!

Diesmal greifen wir weit in die Sprachgeschichte zurück, erinnern an Italiens Nationaldichter Dante Alighieri, der vor 700 Jahren starb, und gehen dann weiter zurück, zur Dichtung des griechisch-römischen Altertums. Daneben finden Sie einen bunten Strauß von über 70 kürzeren und längeren Beiträgen.

Als vor 20 Monaten die Pandemie über uns hereinbrach, haben wir unser Juni-Heft bereits im April herausgegeben, in der Annahme, im Juni könnten die passenden Berichte bereits unaktuell sein. Doch jetzt gibt es immer noch Anlass zur Überlegung, wie man „Quarantäne" richtig ausspricht.

Eine vorsitzführende Politikerin fragte unlängst öffentlich, *wie viele Tote denn noch sterben müssten*. Das ist zwar peinlich, aber nicht allzusehr anzukreiden, da es kein Fehler mit System ist. Wenn man mitten im Satz die Aussage verfeinern will, entsteht leicht ein Bruch. Einer unserer hochrangigen Autoren etwa schrieb „rote Zahlen" und setzte später ein „Die" davor, ohne „rote" nachzubessern; Lektoren von gleich zwei angesehenen Zeitungen haben es uns überlassen, den Fehler zu entdecken und (für uns) zu beseitigen. Dabei bilden wir uns nicht ein, die Wiener Sprachblätter fehlerfrei herzustellen, bei aller Sorgfalt.

Sehr wohl anzuprangern sind hingegen systematische Fehler und die dahinterstehende Uneinsichtigkeit. So ist mein Brief an den ORF, begleitet von Václav Havels Drama „Die Benachrichtigung" (worin es um die Einführung einer gekünstelten Sprache geht) unbeantwortet geblieben. Abenteuerliche Wortschöpfungen, die die Vorstellungskraft jedes Satirikers übersteigen, finden sich da: nach Talibaninnen fehlen nur mehr Frauenmörderinnen (Femizidistinnen?). Streitkräfte sträuben sich noch, zwischen Feldherren, Felddamen und Felddiversen geschlechtergerecht zu unterscheiden, doch ein Ausbildungsplan enthielt bereits das Thema „Lösen vom Feind / von der Feindin". Der erwähnten Parteivorsitzenden ist da zugutezuhalten, dass sie die „Toten" nicht gegendert hat – da hätte es wirklich Dreizehn geschlagen.

Ihr Dieter Schöfnagel

P.S.:

Mittlerweile wurden mehrere Fälle bekannt, in denen sich Verlage über die ausdrücklichen Wünsche von Autoren, ihre Texte *nicht gendersprachlich zu verfälschen*, hinweggesetzt haben. Man schert sich dabei keinen Deut um das Urheberrecht, so wie seinerzeit eine Mehrheit des österreichischen Nationalrats bei der *Verwordakelung der Bundeshymne*. Ausgerechnet bei Sabine Mertens, VDS-Beauftragter für Genderfragen, wurde eine Verlagszusage gebrochen, was nun zu einer Klage wegen Verletzung des Urheberrechts geführt hat.

Impressum:

Herausgeber, Eigentümer, Verleger:
Verein „Muttersprache", gegr. 1949
Dieter Schöfnagel, 1210 Wien,
Arbeiterstrandbadstraße 112
dieter.schoefnagel@gmail.com
Tel./SMS: 0(043) 676 9632515

ZVR 037432089
www.wiener-sprachblätter.at
Satz: Norbert Prohaska
Druckerei: REHA-Druck, Graz
Einzelheftpreis: € 8,00
ISSN: 1018-1570

Inhalt:

1 Dante Alighieri, idealisierende Darstellung von Sandro Botticelli, um 1495
3 Einladung zur Hauptversammlung 2022 – Verein Muttersprache
4 Mehr Menschlichkeit, bitte – Dieter Schöfnagel
5 Buchbesprechung „Sprachkampf" – Heinz Dieter Pohl
6 Gender-Sachverhaltsdarstellung – Heinz Dieter Pohl
7 Tabu-Wörter im Museum – VDS
8 Heuriger – Horst Haider Munske
Attila – Horst Haider Munske
9 Buchvorstellung „Warum Schulen scheitern" von Thomas Kubelik
10 Christian Morgensterns Galgenberg – Lienhard Hinz
12 Der Rhein war noch nie so tief – Pierre Klein
13 Moralisches Deutsch – Helmut Berschin
15 Wortschöpfung und Sprachwandel konkret – Erwin Schranz
16 Mohr – Hans-Gert Braun
Dr. Franz Rader zum 90. Geburtstag
17 Reisen im Postkutschenzeitalter – Franz Rader
18 Unsere Grußformeln heute – Hans-Gert Braun
20 Das deutsche Rom – Anton Karl Mally
Schuld ist nicht die Grammatik – VDS
21 Schreiben an das Pharmatime-Magazin – Gabriela Köck
Franz Kafka in Prag – Wilhelm Brauneder
22 Das Gendern hat die Buchstabiertafel erreicht – Robert Sedlaczek
23 Gender Studies – Wissenschaft oder Ideologie? – Wolfgang Kaufmann
24 Dante Alighieri 1265 bis 1321 – Johanna Silbera
28 Ovids Metamorphosen – Menno Aden
32 Umgesehen – aufgepickt – Wolf Ewald
33 Nasenstüber – M. Richter, K. Fischer, N. Prohaska
34 A bissl Weanarisch – Gaunersprache – Manfred Richter
35 Jänner und Februar – Robert Sedlaczek
36 Sprachgeschichte contra Sprechmoral – Erhard Petzel
Dieter Hallervorden – VDS
Katalogwerbung – Renate Ratzenböck
37 Indigene Sprachen enthalten medizinisches Wissen – VDS
Quarantäne oder Karantäne – Karl Heinz Steindl
38 Aphorismen für zeitgeistfreie Zeitgenossen – Gottfried Pixner
Impfung im Stephansdom – Willibald Zach
39 Sichtbar oder gleichwertig – Dieter Schöfnagel
Gendersternchen in der Schweiz chancenlos – VDS
40 Warnglocken für eine uralte Sprache – VDS
Das vertraute Du – Elisabeth Tschirk
Parteien-Denglisch – VDS
41 Kartenanbieterinnen – Walter Klag
Die sprachliche Lage ist keine Gute – H. & L. Weran
Schwebende Kohle – Viktor Bauer
Sprachenlernen total überflüssig? – VDS
42 Gendern in Bayern und Thüringen – VDS
Wann immer der Staat in die Sprache eingreift – Sonja Panthöfer
Gendern als Kulturkampf – VDS
43 Wittgensteins Sprachphilosophie – VDS
Glottisschlag – kein großer Wurf – VDS
44 Kurzmeldungen – VDS
Die Genderfibel – Dieter Schöfnagel – VDS
45 Dekolonisierte Vogelnamen – VDS
Pfarrer gegen Schluckauf-Sprache – VDS
46 Bericht aus Berlin – Klaus Fischer
48 Überhandnehmendes Duzen – Kurt Gawlitta

Mehr Menschlichkeit, bitte!

Dieter Schöfnagel

Sprache – unsere eigentliche Heimat

Die Sprache verbindet uns über räumliche Entfernungen, über soziale Gegensätze und über viele Generationen hinweg. Selbst wenn wir anders sprechen und schreiben als unsere Vorfahren, als unsere weniger gebildeten Mitbürger, als entfernt Wohnende – wir verstehen sie, und wir wollen nicht, dass sprachliche Hürden und Gräben errichtet werden.

Nicht nur aus literarischem Interesse, sondern schon zur gemeinsamen Bewältigung der großen Probleme der Gegenwart brauchen wir sprachlichen Zusammenhalt, fernab sprachzerhackender Schnalzlaute, nicht nach männlich, weiblich und divers zerrissen, sondern einfach ***menschlich.*** Die Sprache, mit all ihren Widersprüchlichkeiten und Mehrdeutigkeiten, ist unser kostbarster Besitz.

Logophobie

Man will uns weismachen, dass unser jahrhundertelang geübter Sprachgebrauch grundfalsch und verächtlich sei und daher – wie in George Orwells Roman „1984" – umgestaltet werden müsse. Ständig wird „Respekt" gegenüber Minderheiten eingefordert, und dieser Begriff wird unbegrenzt angewendet: Schulkinder dürfen nicht „Drei Chinesen mit dem Kontrabass" singen, um keine „Minderheit" zu verletzen. „Vater" und „Mutter" sollen nicht genannt werden, um ja keine bevorzugte Beziehung aufrechtzuhalten. *„Die Angst der Menschen vor dem Wort"* hat es Konrad Paul Liessmann genannt („Wiener Sprachblätter" 3/2021). Gleichstellungsbeauftragte sind zu Gleichmachungsdilettanten degeneriert.

Gendersprechsektendenksperre

Man soll beim Denken nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Keine Nebenwirkungen, keine Konsequenzen einer Maßnahme zu bedenken, jeden Widerspruch abzukanzeln oder abzuwürgen, muss in einer Sackgasse enden. So erweisen sich die verschiedenen Ausprägungen des Gendersprechs als Ergebnisse geistiger Inzucht. Was da durchwegs gescheiten Leuten gedankenlos über die Lippen quillt, lässt keinem Satiriker mehr Spielraum: Mitgliederinnen, Kinderinnen (Harald Mahrer), Elterinnen (Eva Glawischnig), Krankenschwesterinnen (Antonia Rados) – alles vor laufender Fernsehkamera. Man will auf geschlechtsneutrale Ausdrücke wie „Studierende" ausweichen, und prompt hört man „Liebe Anwesende und Anwesendinnen!" (Fritz Schnabl). Auch neutrale Abkürzungen bleiben von den „innen" nicht verschont, und von „Talibaninnen" bis „Prostatapatientinnen" gibt es kein unbetretenes Fettnäpfchen mehr.

Scheuklappendenken

Winkellinguisten kümmern sich weder um Grammatik noch um Semantik und schon gar nicht um vernichtende Meinungsumfragen. Unbeirrt verkünden sie, dass ihre stets neue Blüten treibenden Sprachschnörksel in der Mitte der Gesellschaft angekommen seien. Von fundierten Über- und Widerlegungen maßgeblicher Sprachwissenschaftler, Philosophen und Journalisten in die Enge getrieben, greifen sie zur Diffamierung des breiten Widerstands nach bewährtem Agitprop-Muster als „rechtsextrem". Den österreichischen Bildungsminister lassen seine Gehilfen einen Antwortbrief unterschreiben, in dem die Verwendung der Gendersprechformen als durch den Rat für deutsche Rechtschreibung legitimiert dargestellt wird – eine glatte Verdrehung der Tatsachen.

Strukturelle Gewalt

Henning Lobin (Direktor des Instituts für deutsche Sprache) wirft nun seinen Kritikern militantes Gehaben vor (siehe die nebenstehende Buchbesprechung). Nun, es wird ja niemand zum Gendern gezwungen – er bekommt nur seine Arbeit schlechter oder gar nicht bewertet. Man nannte ein solches Vorgehen einst „Strukturelle Gewalt".

Die Zuordnung der Gendersprechkritik zum Rechtsextremismus ist aber eine faustdicke Lüge; mit dieser Verschwörungstheorie sollen hochqualifizierte Kritiker mundtot gemacht werden.

Humanismus statt Übersexualisierung

Das von Fernsehsprecher Tarek Leitner totgesagte und von der Duden-Redaktion unterwühlte generische Maskulinum ist die einzig treffende Antwort auf die Forderung nach geschlechterübergreifender Sprache. Dass es daneben auch generisches Femininum und Neutrum gibt, hat sich in der Gendersprechsekte bis heute nicht herumgesprochen. Man darf gespannt sein, wie man auch diesen zu Leibe rücken wird.

In unsere Sprache sollte wieder Menschlichkeit einkehren. Die öde männlich-weiblich-diverse Apartheid sollte auf den Müllhaufen der Geschichte entsorgt werden.

Probleme kann man niemals mit der selben Methode lösen, mit der sie entstanden sind. *(Albert Einstein)*

Sprachkampf?

Buchbesprechung von Heinz-Dieter Pohl

Im Grunde genommen geht es in diesem Buch darum, dass die deutsche Sprache politisch instrumentalisiert werde, und zwar in erster Linie von „rechts"-stehenden Vereinen und Personen. Dieses Buch ist daher eigentlich eine Kampfschrift gegen alle Bemühungen zur Unterstützung und Pflege der deutschen Sprache, wobei der Untertitel „Wie die neue Rechte die deutsche Sprache instrumentalisiert" die Richtung vorgibt.

Dies beginnt damit, dass sich der Vf. gegen die Aufnahme der deutschen Sprache ins Grundgesetz ausspricht. So hatte der VDS (Verein deutsche Sprache) 2011 auf Grund einer Unterschriftenaktion beim Deutschen Bundestag erfolglos beantragt, den Artikel 22, 3. Absatz, mit „Die Sprache der Bundesrepublik Deutschland ist Deutsch" zu erweitern, damit „die deutsche Sprache als wichtigstes Verständigungsmittel anerkannt wird". Der Vorsitzende des VDS, Walter Krämer, begründete dies „mit dem dramatischen Bedeutungsschwund und Ansehensverlust der deutschen Sprache." Immerhin haben 17 von 27 EU-Staaten ihre Sprache in der Verfassung verankert (auch Österreich im BVG. Art 8, 1). Dem hielt der Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch entgegen, und der Vf. stimmt ihm offensichtlich zu, dass die deutsche Sprache ohnehin als Amtssprache in Bund und Ländern eindeutig geregelt sei. Ihre Aufnahme ins Grundgesetz habe nur Symbolcharakter und sei ein Signal der Abschottung gegenüber Freunden und Verbündeten der BRD, der hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund und gehörlosen Deutschen, deren Sprache die deutsche Gebärdensprache sei (S. 25f.). Der Vf. könne sich aber folgende Ergänzung (im Artikel 5, wo es u. a. um Meinungsfreiheit und Kommunikation im weiteren Sinn geht) vorstellen: „Die deutsche Sprache bildet die Grundlage der staatlichen Gemeinschaft. Ihre Beherrschung zu ermöglichen und zu fördern ist Aufgabe des Bundes und der Länder" (S. 148). Dies ist aber eine sehr allgemein gehaltene Aussage, keineswegs vergleichbar mit „Die Sprache der Bundesrepublik Deutschland ist Deutsch."

Nicht nur dem VDS widmet der Vf. ein ganzes Kapitel: (4) „Ein Kampfverband: der VDS", auch der AfD: (5) „Das Parlament als Aufmarschgebiet der AfD". Solch militärische Ausdrucksweisen

durchziehen das ganze Buch, so (7) „Frontbesichtigung: Spaziergang durch ein umkämpftes Biotop", worin u.a. von politischer Korrektheit (mit dem neuen Begriff sprachliche Inzivilität) und Anglizismen die Rede ist. Ein einleitendes Kapitel hat die Überschrift (3) „Sprachschlachten", worin u.a. vom Kampf gegen Fremdwörter und Deutsch in der EU berichtet wird. Ein weiteres führt den Titel (6) „Sprachkampf – identitäre Politik mit anderen Mitteln", worin kulturelle Identität und identitäre Sprachpolitik mit einem Rückblick auf den Sprachnationalismus das Thema ist.

Auch das Kapitel (1) „Ein Wort – ein Flammenwurf" hat einen in diese Betrachtungweise passenden Namen. Darin geht es um Sprache und Politik, den Rechtschreibrat, die Frage, warum Sprachkämpfe interessant sind; weiters gibt der Vf. eine Vorschau auf das, was die Leser in diesem Buch erwartet. Zunächst um „verschiedene Sprachschlachten", die in den letzten Jahren ausgefochten wurden, wie der Kampf gegen Fremdwörter, gegen die Rechtschreibreform sowie um eine geschlechtergerechte Sprache. Das Gendern hat ja den öffentlichen Diskurs erreicht und spielt in der allgemeinen Öffentlichkeit eine große Rolle, sodass „damit die Dynamik eines Sprachkampfs sehr gut in exemplarischer Weise dargestellt werden kann" (S. 19).

Der VDS sei der stärkste Kampfverband, ihm sei es gelungen, bald 25 Jahre lang die öffentliche Diskussion stark zu beeinflussen. Er habe im Sprachkampf einen Stil etabliert, der deutliche Polarisierungen hervorruft und sich somit als eine brauchbare Waffe für allgemeinpolitische Auseinandersetzungen erwiesen habe.

Diesen Stil habe nun die AfD seit ihrem Einzug in die Landtage und den Bundestag aufgegriffen und sie sei die einzige im Bundestag vertretene Partei, deren Programm sprachpolitische Positionen in größerer Zahl enthalte. Überall, wo sie vertreten ist, äußert sie sich zu sprachlichen Themen und bringe Gesetzesinitiativen zu ihren sprachpolitischen Anliegen ein. Womit in der BRD das Parlament „zu einem sprachpolitischen Aufmarschgebiet geworden" sei (S. 20). Der Vf. unterstellt dem Begriff „kulturelle Identität", ein Nachfolger dessen zu sein, was früher Nation oder Volk hieß. Fürchtet er etwa eine Wiederkehr des sprachorientierten Nationalismus früherer Zeiten? Doch die Sprache ist ein wesentlicher Teil der kulturellen Identität und die Politik sollte dies zur Kenntnis nehmen. Da sie dies jahrzehntelang vernachlässigt hat, sind eben sprachpolitische Bewegungen entstanden – eine davon ist der VDS. Man sollte mit ihm das Gespräch suchen, schließlich ist er kein „Kampfverband" um die Macht der deutschen Sprache, sondern vielmehr eine Bewegung, um den Stellenwert und die Bedeutung der deutschen Sprache in der globalisierten Welt zu erhalten bzw. zu fördern.

Bezüglich des Genderns äußert sich der Vf. zurückhaltend, dem Genderstern steht er kritisch gegenüber. Dieser gehöre nicht zum Kernbereich der Orthografie. Es müssen bei allen typografischen Möglichkeiten gewisse Eigenschaften der Sprachstruktur beachtet werden und das orthografische Regelwerk sollte sich auf das beschränken, was tatsächlich einer linguistischen Systemhaftigkeit entspringt. Allerdings ist das Gendern für den Vf. eine Sache von Respekt und Höflichkeit wie auch die politische Korrektheit.

SACHVERHALTSDARSTELLUNG:

Zum generischen Maskulinum
Grammatikalisches und biologisches Geschlecht

Heinz-Dieter Pohl

Das Deutsche unterscheidet bekanntlich drei grammatikalische Geschlechter oder *Genera*, die Natur nur zwei Geschlechter *(Sexus)*.

Sexus ist eine biologische Kategorie, *Genus* aber eine grammatikalische. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Substantiven, die generisch (oder allgemein) für beide Geschlechter, aber spezifisch (im Sinne der Biologie) für nur ein Geschlecht stehen können, z.B.:

generisches Maskulinum
generisch der Bär, der Koch, der Lehrer, der Wiener
spezifisch der Bär (*gegenüber* die Bärin), der Koch (*gegenüber* die Köchin), der Lehrer (*gegenüber* die Lehrerin), der Wiener (*gegenüber* die Wienerin)

generisches Femininum
generisch die Katze, die Ziege
spezifisch die Katze (*gegenüber* der Kater), die Ziege (*gegenüber* der Ziegenbock)

generisches Neutrum
generisch das Pferd, das Rind, das Kind
spezifisch der Hengst gegenüber die Stute, der Stier (Bulle) gegenüber die Kuh

Doch nicht in jedem Fall ist die Dichotomie generisch/spezifisch vorhanden. Während es zu *Katze* oder *Kuh* männliche Bezeichnungen gibt, fehlen diese z.B. bei *Person* und *Kind*; in den beiden letzteren Fällen könnte man zwar auf *Mann* bzw. *Bub* (oder *Junge*) ausweichen, doch die Bedeutung von *Mann/Frau* und *Bub/Mädchen* stimmt mit *Person* und *Kind* semantisch nicht überein, weil diese Bezeichnungen ja beide Geschlechter einschließen. Außerdem wird das Genus nur im Singular unterschieden, im Plural gibt es keinen Genusunterschied (oder wenn man so will, bezogen auf Lebewesen: nur *genus commune)*. Die meisten Substantive des Deutschen lassen keinen allgemeinen, durchgehenden Zusammenhang zwischen der Bedeutung (Semantik) eines Wortes und seinem Genus erkennen. Abgeleitete Substantive (wie etwa *Kundschaft*, *Mehrheit*) sind dabei meist eine Ausnahme, da das Wortbildungselement *(-schaft, -heit)* dem damit gebildeten Wort ein bestimmtes Genus (hier Femininum) vorgibt und es gleichzeitig in eine bestimmte Bedeutungskategorie (in unserem Fall Abstraktum) einordnet.

Weiters sollte man bei Bezeichnungen wie *Arzt* oder *Lehrer* zwischen der **Funktion** und der **Person** unterscheiden. Die *Funktion* meint beide Geschlechter (auch im Plural!), bei der Person aber ist zwischen *Arzt* und *Ärztin*, *Lehrer* und *Lehrerin*, *Student* und *Studentin* zu unterscheiden. Daher wird neuerdings „geschlechtsneutralen" Bezeichnungen wie *Lehrende*, *Studierende* usw. der Vorzug gegeben (sofern solches möglich ist). Mit diesen sind zwar beide Geschlechter gemeint, aber auch auf Plurale wie die *Lehrer* und die *Studenten* trifft dies zu, wenn man auch einschränkend behaupten kann, dass die Frauen nur „mitgemeint" sind, denn man weiß ja, dass *Lehrer* und *Studenten* in der Regel nicht nur Männer, sondern auch Frauen sind, was genau so auch auf die „neutralen" Bezeichnungen *Lehrende*, *Studierende* zutrifft. Das Wort „mitgemeint"

ist daher ein manipulativer Kunstgriff der „feministischen Linguistik", denn Frauen sind inkludiert (miteingeschlossen) wie auch das generische Maskulinum *der Mensch* beide Geschlechter einschließt – ebenso das generische Femininum *die Geisel* bzw. *Person* und das generische Neutrum *das Kind*. Bei keinem dieser Wörter kann man von einem „Nur-Mitgemeint-Sein" sprechen; dies gilt auch für die generisch maskulinen Berufs- und Herkunftsbezeichnungen wie *Lehrer* und *Wiener*. Zum vielfach eingeforderten und verordneten „geschlechtsneutralen Formulieren" ist festzustellen, dass „geschlechtsneutrale" Bezeichnungen in der deutschen Grammatik gar nicht vorgesehen sind und daher in Widerspruch zur Realität stehen, da sie im Singular ohne Artikel gar nicht verwendet werden können und der Artikel immer vom jeweiligen Genus, also dem *grammatikalischen* Geschlecht, abhängig ist. Im Singular ist nur *der/die/eine Lehrende/Studierende* bzw. *ein Lehrender/Studierender* möglich, nur im Plural auch *Lehrende/Studierende* (ohne Artikel) bzw. *die Lehrenden/Studierenden* (mit Artikel) – wie ja auch bei *Lehrer* und *Student*. Da eben jedes Substantiv im Deutschen einem der drei *grammatikalischen* Geschlechter zuzuordnen ist, kann es keine „geschlechtsneutralen" geben. Daran können auch Formen wie *Lehrende/Studierende* nichts ändern; diese entsprechen darüber hinaus keineswegs genau dem *Lehrer/Studenten,* sind sie doch Partizipia. *Lehrende* und *Studierende* sind eben nicht zwingend *Lehrer* und *Studenten*!

Es ist allerdings ein geschlechtsneutraler Sprachgebrauch in dem Sinn möglich, dass man Personenbezeichnungen vermeidet und durch allgemeine Ausdrucksweisen wie Institutionen, Betriebe usw. ersetzt, wie z.B. *Bewerbungen sind an die Direktion zu richten* anstatt an *den/die Direktor/Direktorin*.

Sprachwissenschaftlich gesehen hat also das biologische Geschlecht mit dem grammatikalischen primär nichts zu tun. Außerdem haben nicht alle Sprachen ein grammatikalisches Geschlecht, können aber dennoch das biologische Geschlecht eindeutig ausdrücken. In vielen Sprachen gibt es Wortbildungselemente, mit denen eindeutig weibliche Begriffe erstellt werden, meist gibt es mehrere, im Deutschen aber nur eines, nämlich *-in* – und dieses hat sich krebsgeschwürartig in der feministischen Nomenklatur ausgebreitet, vom Binnen-I, Schrägstrich, Gender Gap (_), Sternchen (*) und Doppelpunkt (:) bis zur x-Form (z.B. *Professx*) usw. All dies findet bisher in der amtlichen deutschen Rechtschreibung keine Berücksichtigung, doch im Unterrichtswesen und häufig auch auf amtlichen Formularen wird vielfach darauf bestanden, nicht nur in Österreich! Zuletzt ist auch der DUDEN auf diesen Zug aufgesprungen. Auch an den österreichischen Bildungseinrichtungen ist das „Gendern" mehr oder weniger verpflichtend geworden.

Es widersprechen also die von der „feministischen Sprachwissenschaft" verordneten „gendergerechten" Schreibungen den grundlegenden grammatikalischen und orthografischen (auch orthoepischen) Regeln des Deutschen und sind ein Eingriff in die natürliche Sprache. Schreibungen wie *Lehrer-Innen, Ärzt/innen und Student*innen* sind darüber hinaus nicht vorlesbar, es sei denn, man verwendet den glottalen Plosiv („Knacklaut"), also *Lehrer|innen* oder *Student|innen*. usw. so gelegentlich beim ORF zu hören, der seine Nachrichtensendungen und Mitteilungen meist mit ständigen Doppelnennungen à la *Wählerinnen und Wähler, Österreicherinnen und Österreicher* usw. (ungewollt?) verlängert.

Exkurs

Sprachwissenschaftliche Bemerkungen zum „diversen" Geschlecht:

(1) Sprachwissenschaftlich gesehen hat das biologische Geschlecht (*Sexus*) mit dem grammatikalischen Geschlecht *(Genus)* nichts zu tun. Das biologische Geschlecht ist eine von der Natur vorgegebene Unterscheidung, das grammatikalische Geschlecht ist eine davon primär unabhängige, aber in vielen Punkten semantisch entgegenkommende, aber keineswegs übereinstimmende sprachliche Kategorie.

(2) *„Divers"* zu sein bzw. ein „drittes Geschlecht" ist in der natürlichen Sprache nicht vorgesehen, die betreffende Person ist in der Regel nach der Geburt mit einem männlichen oder weiblichen Vornamen versehen worden, auf Grund dessen die Anrede „Frau" oder „Herr" erfolgt. Als „divers" werden Personen bezeichnet bzw. bezeichnen sich selbst so, wenn sie sich nicht in das binäre Geschlechtssystem *männlich/weiblich* einordnen lassen (wollen). Wer nachträglich sein Geschlecht – aus welchen Gründen auch immer – geändert hat, ist auch berechtigt, seinen Namen zu ändern.

(3) Das grammatikalische Gendern ist auf *weiblich/männlich* ausgerichtet, wobei Schreibungen wie *LehrerInnen* oder *Professor/innen* vorgeben, beide biologischen Geschlechter einzubeziehen. Daher werden neuerdings Schreibungen mit Genderstern (*Lehrer*innen* oder *Studierend**), Gender-Gap *(Professor_innen)* oder Doppelpunkt *(Lehrer:innen)* verwendet, um auch „diverse" Personen miteinzubeziehen.

Univ.-Prof. i.R. Dr. Heinz-Dieter Pohl lehrte von 1979 bis 2007 Allgemeine und Diachrone Sprachwissenschaft an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Er ist Ehrenobmann des Vereins Muttersprache, dem er von 2000 bis 2007 als Obmann vorstand.
heinz.pohl@chello.at,
http://members.chello.at/heinz.pohl/index.htm

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.149, 2021

Wien, am 07. Dezember 2021

04) „Weihnachten“ gestrichen? EU zieht Anweisung umgehend zurück

Kaum wurde das interne Dokument der EU-Kommission bekannt, brach eine Kontroverse aus: Kein Wunder, schließlich fordert das Papier dazu auf, keine Begriffe und Namen zu verwenden, die „das Recht jeder Person auf Gleichbehandlung“ nicht garantieren würden. Weil dazu auch die Empfehlung gehörte, die Worte **„Weihnachten“** oder **„Maria und Josef“** zu meiden, protestierte auch der vatikanische Kardinalstaatssekretär **Pietro Parolin**: „Das ist sicher nicht der richtige Weg, um Diskriminierung zu bekämpfen“. Hier geht es zum Beitrag.

VATICAN NEWS

VATIKAN

PIETRO PAROLIN | WEIHNACHTEN | EUROPÄISCHE UNION | KULTUR UND GESELLSCHAFT | PAPST FRANZISKUS | KIRCHE UND RELIGIONEN

Das gestrichene „Weihnachten“: EU zieht Anweisung zurück

Kaum wurde das interne Dokument der EU-Kommission bekannt, brach eine Kontroverse aus: Kein Wunder, schließlich fordert das Papier dazu auf, keine Begriffe und Namen zu verwenden, die „das Recht jeder Person auf Gleichbehandlung“ nicht garantieren würden.

Massimiliano Menichetti – Vatikanstadt

Weil dazu auch die Empfehlung gehörte, die Worte „Weihnachten“ oder „Maria“ zu meiden, protestierte auch der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin: „Das ist nicht der richtige Weg, um Diskriminierung zu bekämpfen“.

Das Kommunikationshandbuch der Europäischen Union, das mit seinen Vorschlägen

zur Inklusion beitragen sollte, ist zurückgezogen worden. Die Gleichstellungskommissarin Helena Dalli kündigte an: „Wir prüfen diese Bedenken, um sie in einer aktualisierten Fassung zu berücksichtigen". Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin hatte an diesem Dienstagmorgen im Gespräch mit den Vatikanmedien, darunter Radio Vatikan, die „Tendenz" beklagt, „alles zu vereinheitlichen, ohne die berechtigten Unterschiede zu respektieren".

Der Weihnachtsbaum ist vor ein paar Tagen auf dem Petersplatz eingetroffen

Interview mit Kardinal Parolin

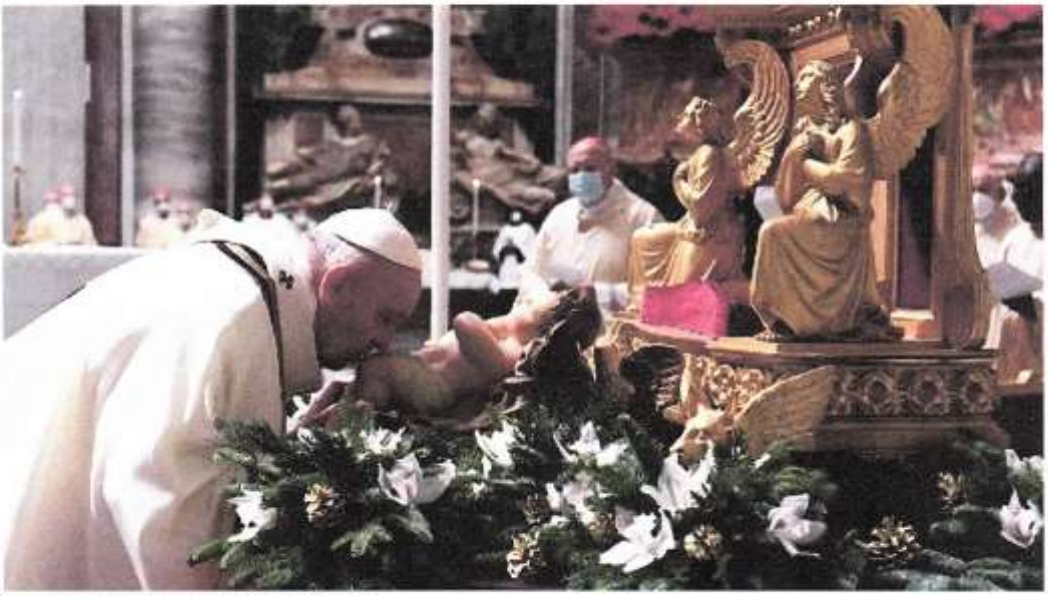
Eminenz, was denken Sie über diese Angelegenheit? Warum passiert so etwas?

„Ich glaube, dass das Anliegen, Diskriminierungen zu beseitigen, richtig ist. Das ist ein Weg, dessen wir uns immer mehr bewusst werden und der natürlich in die Praxis umgesetzt werden muss.

Meiner Meinung nach ist dies jedoch nicht der richtige Weg, um dieses Ziel zu erreichen. Denn am Ende besteht die Gefahr, dass sich das gegen die Person richtet und sie sozusagen annulliert – in zweierlei Hinsicht. Die erste ist die Differenzierung, die unsere Welt kennzeichnet. Die Tendenz geht leider dahin, alles zu vereinheitlichen und nicht einmal die berechtigten Unterschiede zu respektieren, die natürlich nicht zu einem Gegensatz oder einer Quelle der Diskriminierung werden dürfen, sondern gerade integriert werden müssen, um eine vollständige und integrale Menschheit aufzubauen.

Die zweite ist das Verdrängen dessen, was Realität ist. Und wer sich gegen die Realität stellt, begibt sich in große Gefahr. Dann ist da noch die Abkehr von unseren Wurzeln, vor

allem was die christlichen Feste betrifft, die christliche Dimension unseres Europa. Natürlich wissen wir, dass Europa seine Existenz und seine Identität vielen Beiträgen verdankt, aber wir dürfen nicht vergessen, dass einer der wichtigsten Beiträge, wenn nicht sogar der wichtigste, das Christentum selbst war. Daher bedeutet die Zerstörung des Unterschieds und der Wurzeln letztlich die Zerstörung der Person."



Papst Franziskus bei der Christmette 2020

Der Papst bereitet sich auf eine Reise (nach Zypern und Griechenland) vor, wo europäische Kultur, Tradition und Werte sicherlich einen hohen Wert besitzen. Einige aber wollen ein Europa aufbauen, das sich nicht auf seine Wurzeln besinnt...

„Ja, ich habe den Eindruck, dass der Papst ja sogar in der Videobotschaft, die er vor seiner Abreise vor einigen Tagen an Griechenland und Zypern gerichtet hat, genau diese europäische Dimension hervorhebt: das heißt, zu den Quellen Europas zu gehen und damit seine charakteristischen Elemente wiederzuentdecken. Die griechische Kultur ist zweifellos eines dieser Elemente. Außerdem bezeichnet der Papst Zypern als einen der europäischen Ableger des Heiligen Landes.

Daher scheint mir diese Reise genau zum richtigen Zeitpunkt zu kommen – eine Reise, die uns genau an diese grundlegenden Dimensionen erinnert, die nicht ausgelöscht werden können. Wir müssen die Fähigkeit wiederentdecken, all diese Realitäten zu integrieren, ohne sie zu ignorieren, ohne sie zu bekämpfen, ohne sie zu eliminieren und beiseite zu schieben."

(vatican news – sk)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.148, 2021

Wien, am 06. Dezember 2021

05) Zum historischen Gedächtnis Südmährens und des Sudetenlandes allgemein

Wie wir im SdP139 am 09.11.2021 berichtet haben, ist das weltweit abrufbare Universal-Lexikon Wikipedia nach heutigem Stand die **aktuellste und effizienteste Methode zur Schaffung eines historischen Gedächtnisses**. Das Erfreuliche ist, daß im Prinzip jeder daran mitarbeiten kann – es gilt „nur", einige Grundregeln zu befolgen:

> Unsere Geschichte und unser Schicksal entschwindet immer mehr aus dem Bewusstsein der hektischen Jetztzeit, es wird von neuen Grausamkeiten überdeckt. Trotzdem zeigen stark steigende, weltweite Zugriffe den Trend zur Vergangenheits- und Familienforschung in unseren Herkunftsländern.
> Das beweist nicht nur das gestiegene Geschichtsinteresse, sondern auch, dass unsere Kinder und Kindeskinder auf der Suche nach ihren Wurzeln sind. Ihre Fragen: „Woher komme ich?" und „Wie war es wirklich?" müssen wir, die Betroffenen, beantworten.
> Die aktuellste, effizienteste Methode dazu ist die Nutzung des Universallexikons Wikipedia! Deren weltliche Präsenz und Informationskraft ist durch nichts zu ersetzen. Zwar unterscheiden sich gedruckte von Online-Lexika nicht hinsichtlich der textlichen Inhalte, wohl aber bezüglich der Verknüpfungen und Suchfunktionen. Diese ausgereiften Automatismen des Systems erleichtern den Einstieg für die Autoren, ermöglichen themenvertiefende Erweiterungen (Bild-, Video und Audiolinks), fördern Vernetzungen mit weiteren Wissensbereichen, bieten sofortige Lesbarkeit des Themas in allen Weltsprachen usw.
> Diese „Netzwerk-Methode" bewirkt eine Eigendynamik, die weder durch Zeitströmungen noch Kommerz oder politischen Einfluss (siehe Historikerkommissionen) beeinflussbar ist.
>
> Bitte sehen Sie hier die weiteren Ausführungen unseres verdienten Lms. Prof. Leopold Fink (wie Reinfried Vogler im südmähr. Leipertitz geboren), der selbst unermüdliche und äußerst effiziente Arbeit auf der Wikipedia-Plattform geleistet hat – und mit seinen 89 Jahren immer noch leistet...

„Vom Gros der ‚sudetendeutschen` Gemeinschaft kaum bemerkt, hat **Professor Leopold Fink** durch seine nachhaltige und geschichtlich fundierte Arbeit für Wikipedia den zukünftigen Generationen einen großartigen Dienst erwiesen. Durch seine Eingaben sind die ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete bzw. Ortschaften für immer der Vergessenheit entrissen, da die Tschechen kaum die (frühere) deutsch-altösterreichische, sondern ihre (neue) eigene Geschichte dokumentieren. Für diese große Aufgabe, die noch lange nicht abgeschlossen ist, werden noch viele Köpfe benötigt, vor allem jüngere, mit dem nötigen Informatik- und Geschichtsinteresse…"

(aus einem Leserbrief an die „Sudetenpost", 11 / 2015, aktueller denn je)

P.S.: Die dazu erforderlichen finanziellen Mittel sind (begrenzt) vorhanden, Unkosten und Zeitaufwand werden ersetzt! **Kontakt**: office@sudeten.at bzw. Tel.: (+43) 01 718 59 19.

Bitte sehen Sie hier die **Eingabeschwerpunkte** betr. „historisches Gedächtnis“.

Historisches Gedächtnis Südmährens / des Sudetenlandes auf lexikalischer Ebene

(Chroniken: Eingabeschwerpunkte)

1 **Allgemein**
- 1.1 Ortsnamen Kreis, ...

2 **Geographie**
- 2.1 Koordinaten, Meereshöhe, Klima

3 **Geschichte**
- 3.1 Besiedlungsgeschichte
- 3.2 Namens-, Siedlungsformen
- 3.3 Kriege, Brände, Epidemien
- 3.4 Mundart
- 3.5 Schule, Religionsgemeinschaften (Wiedertäufer, ...), Vereine

Geschichtliche Wahrheiten bewahren und weitergeben
Erika Steinbach

4 **Kultur**
- 4.1 Brauch, ...

5 **Wirtschaft**
- 5.1 ...

Was nicht dokumentiert ist, ist nie geschehen!
Historiker Spuch

6 **Matriken, Grundbücher, ev. Wappen**
- 6.1 ...

7 **Erster Weltkrieg**
- 7.1 Gefallene, Vermisste, ...
- 7.2 Gründung der Tschechoslowakei

8 **Zwischenkriegszeit**
- 8.1 Vertrag von Saint - Germain (9.1919)
- 8.2 Bodenreformgesetz, Unterwanderung,
- 8.3 Sprachenverordnung,
- 8.4 Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit
- 8.5 Münchner Abkommen (1938)

Wir brauchen eine Erinnerungskultur um nicht aus der Geschichte vertrieben zu werden!
Herbert Hellstern

9 **Zweiter Weltkrieg**
- 9.1 Gefallene, Vermisste, Ziviltote, ...
- 9.2 um nach Kriegsende
- 9.3 vor Potsdamer Abkommen (2.8.1945), wilde Vertreibung
- 9.4 nach Potsdamer Abkommen, organisierte Vertreibung
- 9.5 Beneš-Dekrete
- 9.6 Entschädigungslose Enteignung
- 9.7 Kirche: liquidiert, konfisziert...
- 9.8 ethnische Säuberung, Vertreibungstransporte
- 9.9 Straffreistellungsgesetz
- 9.10 Ort-Neubesiedlung
- 9.11 neues Zuhause der Vertriebenen
- 9.12 Leistungen der Vertriebenen in der alten Heimat
- 9.13 Gedenkstätten der Vertriebenen in Österreich

Wikipedia wurde zum Gedächtnis der gesamten Menschheit
Die Presse

10 **Sehenswürdigkeiten**
- 10.1 Kirchen, ...

11 **Berühmte Söhne u. Töchter**
- 11.1 Künstler, Politiker, Forscher, ...

12 **Literatur/Quellen**
- 12.1 Heimat-, Fachliteratur, Dokumentation, ...
- 12.2 Volkszählungen (..., 1890, 1900, 1910, 1921, 1930, 1939,)

13 **Weblinks**
- 13.1 in- externe Webseiten

14 **Einzelnachweise**
- 14.1 Wissenschaftlich beweisbare Belege

L.Fink

201[illegible] OrtschronikKapitel-Eingab b11

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.148, 2021

Wien, am 06. Dezember 2021

A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen S. 74 - 79

Die Beiträge zur Umbenennung von Straßen usw. werden zurzeit für unsere Leitseiten vorbereitet

01) Links/grüner Tugendterror immer unerträglicher: Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

20. 09. 2021

BERLIN – Die sogenannte Beschlussvorlage „DS/1154/V“ zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 157 Jahre alten Kiez umbenennen, berichtet *bz-berlin.de*.

Betroffen des linksgrünen Tugendterrors sind beinahe aller Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20.000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalszug“ mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generälen und Orten von Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen:

Yorckstraße, Blücherstraße, Blücherplatz, Hornstraße, Möckernstraße, Gneisenaustraße, Katzbachstraße, Hagelberger Straße, Großgörschenstraße, Großbeerenstraße, Eylauer Straße, Obentrautstraße.

Und in der Berliner Zeitung ist weiter zu lesen, dass im Beschluss unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums“ zwar nur die Rede davon sei, dass darüber zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der habe nur ein klares Ziel: Weg mit den Namen.

Er gäbe zu bedenken, so die genannte Zeitung, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle aus den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generälen „abarbeiten“, die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Viele Leute werden sich nun fragen, wie ist denn so ein Irrsinn überhaupt möglich? Die Antwort ist simpel: Wenn Wahnsinnigen bei Wahlen Stimmen von offensichtlich Verwirrten erhalten, darf man sich nicht wundern, dass Wahnsinnige dann eben schalten und walten können. So einfach ist das.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Und die Berliner Boulevard-Zeitung „B.Z“ nahm das Thema am 18.09.2021 als großen Aufmacher auf Seite 1 und weiter auf Seiten 10/11:

GEGRÜNDET 1877

1 EURO

B·Z·

DIE STIMME BERLINS

SONNABEND, 18. SEPTEMBER 2021

ZKZ 2032 / NR. 218/37 REDAKTIONSSCHLUSS: 23.49 UHR

2. Sieg!

2:1 Hertha feiert den Super-Joker

Seite 28

ALDI TALK

EINFACH GUT. EINFACH GÜNSTIG.

1. PLATZ Satellitentest Mobilfunkanbieter

PAKET L

12 GB High-Speed-Internet

FLAT Minuten & SMS

17,99 €

SMARTPHONES ZU TOP-PREISEN

MEDION mobile/ aplus

aldi-talk.de

12 Straßen, 20 000 Anwohner betroffen!

Kreuzberg will ganzen Kiez umbenennen

Seiten 10/11

Berlins Rekord-Wohnungskauf

B·Z· zeigt die 2,4-Milliarden-Liste

Seiten 3/4

4 190203 201000 60037 4,30 €

19° Sonne und Regen

TV Transporter – The Mission | 22.10 Uhr | VOX

☎ 01806-6 300 30* Ihr Axel Springer 24h-Service

B·Z· Bild

BLÜCHER, YORCK, GNEISENAU!

GENERAL-ANGRIFF auf Kreuzbergs Generäle

Seite 77 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 806 vom 16.12.2021

10 BERLIN B.Z. • 18. SEPTEMBER 2021

BLÜCHER, Y GENERAL.

Werner Heck (58, Bündnis90/GRÜNE) ist kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger GRÜNEN und will die „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums" vorantreiben – das Kreuzberg-Denkmal dürfte aber stehen bleiben

Gebhard Leberecht von Blücher, ab 1814 Fürst Blücher von Wahlstatt (1742 bis 1819)

August Wilhelm Anton Neidhardt, später Neidhardt von Gneisenau, ab 1814 Graf Neidhardt von Gneisenau (1760 bis 1831)

Generalfeldmarschall Johann David Ludwig von Yorck, ab 1814 Graf Yorck von Wartenburg (1759 bis 1830)

Von MATTHIAS LUKASCHEWITSCH

Kreuzberg – **Was für ein hinterhältiger Angriff auf Kreuzbergs Generäle Blücher, Yorck und Gneisenau...!**

Denn die Beschlussvorlage „DS/1154/V" zur Abschaffung berühmter Straßennamen ist still und heimlich im Kreuzberger Bezirksparlament durchgewunken worden. Schon vor drei Wochen, wie die B.Z. jetzt erfuhr. Mit den Stimmen der Mehrheit von Grünen, SPD und Linke. Damit wollen Kreuzbergs Machthaber einen 157 Jahre alten Kiez umbenennen!

Betroffen sind beinahe alle Straßen eines historischen Stadtquartiers, in dem aktuell etwa 20 000 Kreuzberger leben. Gemeint ist der sogenannte „Generalszug" (siehe nebenstehende Liste) mit seinen zwölf Straßen, die seit 1864 die Namen von Generälen und Orten von Schlachten aus der Zeit der preußischen Befreiungskriege tragen.

Im Beschluss ist unter dem Titel „Entmilitarisierung des öffentlichen Raums" zwar nur die Rede davon, dass darüber zunächst ein Diskurs geführt werden soll – aber der hat nur ein klares Ziel: Weg mit den Namen!

Für Historiker Hanns Löhr (60) ist der Fall klar: „Die Grünen-Fraktion will eine Entscheidungsgrundlage herbeireden, um später dann die Umbenennung per Dekret zu beschließen."

Für den Preußen-Experten Löhr ist der Beschluss eine Mogelpackung, und „zwar in doppelter Hinsicht."

Er gibt zu bedenken, dass es gar keinen Wunsch in der Bevölkerung gäbe, Preußen-Generäle auf den Straßenschildern zu streichen. Außerdem sei nicht verständlich, warum sich die Grünen ausgerechnet an diesen Generälen „abarbeiten", die sämtlich in den Befreiungskriegen gegen Napoleons Besatzung die Heere geführt haben.

Werner Heck (58), kulturpolitischer Sprecher der Kreuzberger Grünen, steht am Kreuzberg-Denkmal und lächelt: „Nein, ich kann Ihnen versprechen, wir werden das Denkmal nicht sprengen!"

Zu seinen Füßen schaut man auf den „Generalszug" – also die zwölf umstrittenen Straßen. Der Politiker steckt hinter dem Antrag – er hat ihn verfasst.

Das Kreuzberg-Denkmal erinnert auch an die Befreiungskriege, doch anders, als die Namen der Straßenschilder, soll es

B.Z. • 18. SEPTEMBER 2021

ORCK, GNEISENAU! -ANGRIFF auf Kreuzbergs Generäle

DIESE NAMEN SOLLEN WEG
- Yorckstraße
- Blücherstraße
- Blücherplatz
- Hornstraße
- Möckernstraße
- Gneisenaustraße
- Katzbachstraße
- Hagelberger Straße
- Großgörschenstraße
- Großbeerenstraße
- Eylauer Straße
- Obentrautstraße

stehen bleiben dürfen. Götz Aly (74), streitbarer und renommierter Chronist deutscher Geschichte, wirft Kommunalpolitiker Heck genau das vor: frei nach dem Motto: „Wer schon Namen aus den Straßenschildern tilgt, der muss auch Denkmäler aus dieser Zeit beseitigen."

Werner Heck versteht die Aufregung um seinen Beschluss nicht. Sagt er jedenfalls: „Wir wollen zunächst mal eine Fachtagung organisieren." Organisiert werden soll der vom Bezirksmuseum Kreuzberg Friedrichshain.

Stört er den Generalangriff auf Kreuzberger Geschichte?

Heck antwortet: „Wenn wir schon eine Diskussion über dieses Viertel als Generalangriff begreift, dann kann ich sagen: Ja!" Es soll eine kritische Auseinandersetzung in Gang gebracht werden, ob die Straßennamen in Zeiten der Europäischen Union „noch zeitgemäß sind", betont er.

Aber mit dem Ziel der Umbenennung.

„Wenn sich eine Mehrheit der Menschen dafür ausspricht, dann ja." Aber wie soll es genau gehen? Per Volksentscheid? Per Dekret? Heck verspricht: „Nein, wie wer den das als Bezirksparlament sicher nicht über die Köpfe der Menschen im Kiez hinweg entscheiden."

Wie es dann aber genau gemacht werden soll, lasse sich noch nicht sagen.

Heck: „Für uns geht es um die Ursache der Namensgebung, die Person und den Zeitgeist der Benennung."

Historiker Löhr sieht genau das kritisch. „Alle Straßen sind 1864 benannt worden. Also noch sieben Jahre vor der Reichsgründung durch Otto von Bismarck. Diese Generäle sind für ihre Rollen 50 Jahre davor geehrt worden." Sein Fazit: „Ich habe kein Verständnis dafür, hierüber jetzt eine politische Diskussion anzuzetteln." Seine Frage ist vor allem: „Wie soll denn der Mehrheitswille messbar werden, wenn nicht durch einen Volksentscheid?"

Seine Befürchtung ist auch, dass die Diskussion um das Preußen-Erbe in Kreuzberg nicht „fachlich abgewogen" geführt werden wird. „Das kann man sicherlich nicht allein dem Bezirksamt und seinen Mitarbeitern im Kulturdezernat überlassen."

Wenn diese Diskussion eine Signalwirkung für die ganze Stadt hat, könnte am Ende die Tilgung zahlreicher Berliner Straßennamen stehen. *Umfrage: Carlotta Vorbrügger*

Hayri Gündogan (56):
„Auch wenn die Straßennamen es schlechte und grausame Dinge erinnern sie gehören sie dennoch zur Geschichte dazu und lassen sich nicht ändern. Ich bin gegen eine Umbenennung der Straßen, weil sie zur Vergangenheit dazugehören. Geschichte ist Geschichte und sollte man so stehenlassen."

Rentnerin Gertrud Papenfuss (83):
„Ich möchte nicht, dass die Yorckstraße umbenannt wird. Ich wohne hier. Kenne die Straße nur unter diesem Namen. Ich müsste zur Bank und zu den ganzen Ärzten und einfach überall meine Anschrift ändern lassen."

Azubi Paul-Storz (19):
„Ich finde, es ist eine gute Idee, Straßen umzubenennen, wenn sie an Kriege, Schlachten und negative Dinge erinnern. Krieg ist etwas schreckliches, deren sollten Straßennamen nicht erinnern. Man sollte Straßen nach positiven Dingen benennen. Blumen oder Pflanzen zum Beispiel."

Kerstin Vaziri (55):
„Ich bin für die Umbenennung. Auf dem Friedhof an der Yorckstraße liegen viele Feministinnen. Es wäre doch eine tolle Idee, die Straßen nach diesen Damen zu benennen."

Nachrichten

Klimaschutz beim Bauen

Potsdam – Der Potsdamer Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber will die Kraft des Bauhauses reaktivieren und für mehr Klimaschutz beim Bauen sorgen. Der Bund und das Land Brandenburg kündigten ihre Unterstützung für das Projekt „Bauhaus der Erde" an, das von Brandenburg aus eine weltweite Bewegung schaffen will.

Vier Verletzte bei Brand

Mahlsdorf – In einem fünfstöckigen Mehrfamilienhaus in der Fenkebeiger Straße ist gestern Mittag ein Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte den Brand wenig später löschen. Vier Mieter wurden verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Fenkebeiger Straße war vollgesperrt.

Impfen im Zoo

Tiergarten – Tierisch gute Idee! Wer sich gestern am Nachmittag den Piks gegen Corona am Elefantentor (Budapester Straße) abholte, durfte gratis in den Zoo. Gesundheitssenatorin Dilek Kalayci (SPD, 54) und Zoo-Chef Andreas Knieriem (56) begrüßten die Impfwilligen. Es war einer der Höhepunkte der Impfwoche mit ungewöhnlichen Locations für die Spritze. Mindestens einmal geimpft sind in den Hauptstadt 64,4 Prozent.

Schwimmkurse in Ferien

Berlin – Während der Herbstferien werden in Berlin mehrere Schwimm-Intensivkurse für Schulkinder von Klasse 4 bis 6 angeboten. Die Kinder können entweder das Seepferdchen oder das Bronze-Abzeichen absolvieren. Alle Kurse sind kostenlos.

Neue Schule in Pankow

Pankow – Im Rahmen der Schulbauoffensive von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen bekommt Pankow eine neue Schule. Der Bau der modularen Grundschule mit Sporthalle soll am Mittwoch in der Conrad-Blenkle-Straße beginnen.

Betrunken auf E-Roller

Schmöckwitz (Tatort Spreewald) – Die Polizei stoppte am Donnerstagabend einen betrunkenen 16-Jährigen auf einem E-Roller. Die Jugendliche hatte 1,24 Promille. Außerdem fuhr der Scooter mehr als 20 km/h. Somit hätte er ausgelassen und versichert werden müssen. Der E-Roller wurde sichergestellt.

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe *Seiten 80 - 81*

01) 102-jährige Südtirolerin will ihren österreichischen Pass zurück. Andreas-Hofer-Bund Tirol (AHBT) ersucht um humanitären Akt seitens der Politik - Van der Bellen und Nehammer sind gefordert

Pressemitteilung des AHBT:

102jährige Südtirolerin will ihren österreichischen Pass zurück!

AHBT ersucht um humanitären Akt seitens der Politik – Van der Bellen und Nehammer sind gefordert!

Innsbruck, Klausen: Einen weihnachtlichen Appell richtet AHBT-Obmann Alois Wechselberger an die österr. Politik. In Schreiben an Platter, Nehammer und Van der Bellen wird eine besonders dringende Bitte vorgetragen.

Aktuell wird vom AHBT auf den Fall der Südtirolerin **Hermine Orian** (links im Bild) hingewiesen, die noch als österreichische Staatsbürgerin am 23.4.1919 in Kurtatsch geboren wurde. Im Alter von 13 Jahren, unter ständiger Lebensgefahr, begann Frau Orian, die Kinder ihres Dorfes, trotz staatlichem Verbot und Terror, im Geheimen in ihrer Muttersprache zu unterrichten. Der heute noch lebenden Frau Orian und den vielen anderen, inzwischen verstorbenen mutigen Frauen, Männern und Priestern, verdankt Südtirol den Erhalt der Identität, Sprache und Kultur.
Südtirol gehörte zur Zeit der Geburt von Frau Orian noch staatsrechtlich zu (Deutsch-)Österreich und es saßen damals noch drei Abgeordnete aus Südtirol im österreichischen Parlament: Dr. Eduard Reut-Nicolussi, Dr. Aemilian Schöpfer und Dr. Leopold Molinari.

Familie Orian und alle Südtiroler wurden, gegen ihren erklärten Willen, in den italienischen Staat einverleibt. Bei Frau Orian liegen sehr berechtigte

Gründe für die rasche und unbürokratische Verleihung der österr. Staatsbürgerschaft vor. Frau Orian wünscht sich vor ihrem Tode nichts sehnlicher, als die österr. Staatsbürgerschaft wieder zu erlangen. Eine Ablehnung der Verleihung, wie: schwere Straftaten, schwere Finanzverbrechen, terroristische Aktivitäten oder Versuche, die österreichische Demokratie zu schädigen, liegen selbstverständlich nicht vor.
Im Gegenteil: diese tapfere Frau hatte durch ihre opfervolle Tätigkeit in den Katakomben-Schulen sehr viele Kinder vor der von den Faschisten geplanten kulturellen Auslöschung bewahrt.

In den AHBT-Schreiben an die Politiker heißt es, dass es ein großartiges menschliches Zeichen der Republik an Frau Orian wäre, ihr noch zu Lebzeiten den rot-weiß-roten Pass zurückzugeben.

Andreas-Hofer-Bund Tirol
Gegründet 1919

Für Rückfragen:

Andreas Hofer – Bund für Tirol (AHBT)
www.andreashoferbund.tirol
E-Mail: obmann@andreashoferbund.tirol
E-Mail: info@andreashoferbund.tirol
Tel.: +43 (0)699 177 00 266

A. g) Fördermöglichkeiten *Seite 82*

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen

02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.

03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

<*http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf*>

A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Wegen des Datenumfangs des AWR-806 musste dieser Abschnitt herausgenommen werden. Die Beiträge zu diesem Abschnitt werden im nächsten AWR-807 veröffentlicht. Wir bitten um Verständnis

A. i) Plattform des Arbeitskreises für ostdeutsche Landsmannschaften u.ä.
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa) *Seiten 84 - 90*

Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 - Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin,
IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

01) Westpreußischer Gesprächskreis

Im „Ännchen von Tharau, Rolandufer 6, 10719 Berlin,
S- / U-Bahnhof Jannowitzbrücke
(Zur Teilnahme ist jeweils die vorherige Anmeldung erforderlich!)

Freitag, 10. Dezember 2021, 15:00 Uhr

Abgesagt! Vorerst keine neuen Termine!

---

02) „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“

Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier

Die 18-jährige Juliane flieht mit 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Elbing in Westpreussen zu Verwandten nach Berlin.
Sie beschreibt im Nachhinein diese abenteuerliche und gefährliche Flucht, untermalt mit zeitgemässen Kompositionen westpreussischer und Berliner Komponisten.
Es erklingen u.a. Lieder von Theo Mackeben, Walter Kollo und Friedrich Hollaender.

Sonntag, 20. Februar 2022, ab 12:30 Uhr

Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee),
13629 Berlin-Siemensstadt.

Kosten € 27,00 (mit Mittagessen, Kaffeegedeck).

Auswahl Mittagessen:

01. Schnitzel mit Mischgemüse/Salzkartoffeln
(+ € 2,- Zuzahlung, vor Ort zu bezahlen)
02. Vegetarische Nudelpfanne mit Gemüse
03. Kl. Gepökeltes Eisbein, Sauerkraut, Erbspüree, Salzkartoffeln
Es gibt noch ein Kaffee-/Teegedeck mit Pfannkuchen

Anmeldungen mit der Angabe des Mittagessens bis spätestens: Mittwoch, den 09.02.2022, bei Herrn Hanke (Ruf: 030-257 97 533 mit Anrufannehmer).

03) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes

(bis Redaktionsschluss wurden die angegebenen Termine vom Bezirksamt Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf nicht bestätigt)

322 Montag 10. Januar 2022, 18.30 Uhr

Thema Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. (Mit Medien).

Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin

323 Montag 07. Februar 2022, 18.30 Uhr

Thema Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. (Mit Medien).

Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

324 Montag 07. März 2022, 18.30 Uhr

Thema Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren

Referent Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien

04) Tagesfahrten:

Zurzeit keine Termine

---

05) *AGOM-Vortragsveranstaltungen, siehe Abschnitt B)*

Landsmannschaft Schlesien

Nieder- und Oberschlesien Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e. V.

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e.V., Brandenburgische Str. 24, 12167 Berlin-Steglitz – Bürozeit: Donnerstag 14.00 – 17.00 Uhr und nach Vereinbarung

06) Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl

Die Landsmannschaft hat mit einer schriftlichen Wahl ihren Vorstand wieder vervollständigen können. Die Briefwahl war vom Amtsgericht angeordnet worden, nachdem die bisherige stv. Vorsitzende Frau M. Peters zurückgetreten war und Ihren Rücktritt dem Amtsgericht mitgeteilt hatte.

Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

Bernd Stefan Schmieder, Vorsitzender,

Thomas Ruschin, 1. Stv. Vorsitzender,

David Peixoto, 2. Stv. Vorsitzender

Marcus Lausch, Schatzmeister

Neue Situation:

Am Montag, dem 04. Oktober 2021, hat in den den Berliner Räumen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Anwesenheit des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Stefan Rauhut, – eine weitere Delegiertenversammlung stattgefunden. Dabei wurde u.a. auch Zusammensetzung des Vorstandes verändert. Neuer Vorsitzender soll Thomas Ruschin sein, der bisherige Vorsitzende Bernd Stefan Schmieder soll die Absicht haben, seinen Hauptwohnsitz demnächst nach Görlitz zu verlegen.

Da bislang niemand weder die Mitglieder der LS noch wir als Partner in der Bürogemeinschaft Informationen über die Neuwahlen usw. erhalten haben, müssen wir wohl auf die für diese LS auch erforderliche Eintragung im Vereinsregister warten!

Wir informieren über den Vorstand zu gegebener Zeit!

Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. Berlin-Brandenburg hatte bis 30.11.2021 eine Bürogemeinschaft mit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

LWW

Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

69. Jahrgang | Dezember 2021 | Folge 12

In eigener Sache

Die **Bundesgeschäftsstelle** der Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist in der Zeit vom 23. Dezember 2021 bis 4. Januar 2022 geschlossen. **Jahrbücher**, die noch vor dem Fest ausgeliefert werden sollen, müssen bis zum 17. Dezember 2021 schriftlich/telefonisch (Tel. 0611-379787, Fax 0611-1574972, E-Mail LWW@gmx.de) bestellt werden oder die Bezugsgebühr bis zum 10. Dezember 2021 bei der Sparda-Bank eingezahlt worden sein.

07) Landsmannschaft Weichsel-Warthe: Feier „75 Jahre Posener Hilfskomitee“ in Reinhardsbrunn

Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

Gemeinschaft Ev. Posener (Hilfskomitee) e.V.
Bernhard-Riemann-Str. 30, 21335 Lüneburg,
Tel. 05822-8580776 (neu)

Feier „75 Jahre Posener Hilfskomitee“ in Reinhardsbrunn

Zum 18.9.2021 lud die Geschäftsführerin der Gemeinschaft, Karin Ziegeler, zur Feier zum 75-jährigen Bestehen der Gemeinschaft Evangelischer Posener nach Reinhardsbrunn bei Friedrichroda in Thüringen.

Im Vorfeld der Veranstaltung hatten Dr. Jakobi und Dr. Sprungala die notwendigen Materialien für diese Veranstaltung aus dem Posener Paul-Blau-Altenheim in Lüneburg abgeholt und mit nach Reinhardsbrunn gebracht und beim Aufbau mitgeholfen.

Bereits am 15.9.2021 trafen die ersten Gäste in Friedrichroda ein, mit denen sich Frau Ziegeler zum gemeinsamen Abendessen und Meinungsaustausch traf. Aus Hamburg angereist war der aus einer polnisch-deutschen Familie stammende Tomasz Stachowiak aus Santomischel (Zaniemyśl) im Kreis Schrimm. Er ist an der Geschichte der evangelischen deutschen Posenern und plant zukünftig mit mehreren ehemaligen und jetzigen Bewohnern Posens einen diesbezüglichen Kulturverein zu gründen.

Am folgenden Tag begann die Veranstaltung um 11 Uhr mit der Mitgliederversammlung für 2019 und 2020, bei der Gäste herzlich willkommen waren. Die Veranstaltung war gut besucht. Vom LWW-Landesverband war die Vorsitzende Ellen Eberwein mit ihrem Gatten Konrad Eberwein anwesend.

Pfarrer Christfried Boelter stellte in seinem Bericht die Tätigkeit der vergangenen zwei Jahre vor, die coronabedingt nur wenige Treffen gebracht haben.

Es folgten die Berichte über die Gemeinschaft und die Zeitschrift Posener Stimmen durch Frau Ziegeler. Sie betonte, daß die heutige Veranstaltung gesundheitsbedingt ihre letzte sein würde. Die Anwesenden dankten ihr für ihre jahrzehntelange Arbeit und alle betonten, daß sie es sei, die der Gemeinschaft den Zusammenhalt und die Aktivitäten verliehen hätte. Auch wenn sie nun aus dem „aktiven Dienst“ ausscheidet, wünschten sich alle die Fortführung der Zeitschrift. Es hieß: *„Jede neue Ausgabe ist ein Freude und ein Wunder und jedes Treffen ein Sahnehäubchen darauf“*.

Bereits vor Corona hatte sich Kerstin Harms bereit erklärt, helfend mitzuarbeiten, daher wurde sie heute von den anwesenden Mitgliedern als Beisitzerin in den Vorstand kooptiert.

Der Vorsitzende des Posener Bauvereins im Posener Altenheim, Dr. Ruprecht Bardt, stellte die Arbeit des Paul-Blau-Heims in der Vergangenheit und in der schweren Corona-Zeit vor.

Zum Abschluß der Veranstaltung meldete sich der Bundessprecher der LWW, Dr. Sprungala, zu Wort. Zur großen Überraschung von Frau Ziegeler verlieh er ihr die Goldene Ehrennadel der LWW in Würdigung und dankbarer Anerkennung der jahrzehntelangen guten Zusammenarbeit und Verdienste um die Posener.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen hatten die Teilnehmer die Möglichkeit im Gebiet hinter dem Luther-Begegnungszentrum den Garten der Religionen zu besichtigen.

Um 15 Uhr wurde das an einen neuen Platz auf einen Betonsockel umgesetzte Versöhnungsdenkmal, dessen Gegenstück sich hinter der evangelischen Kirche in Posen (Poznań) befindet, von dem Vorsitzenden C. Boelter neu eingeweiht.

Anschließend fand im Veranstaltungsgebäude der Heimatgottesdienst durch Pfarrer Boelter statt.

Während des Kaffeetrinkens hielten die Ehrengäste ihre Grußworte. Den Auftakt machte Dr. R. Bardt, gefolgt von dem Bürgermeister von Friedrichsroda, Thomas Klöppel. Die Vertreterin der Bessarabiendeutschen, Erika Wiener, erläuterte ihre persönliche Beziehung zum Posener Land, in dem sie – in Grätz (Grodzisk Wlkp.) – während des Krieges geboren wurde. Pfarrer Filip Lipiński, der bereit 2019 erstmals beim Regionaltreffen in Potsdam anwesend war, überbrachte die Grußworte des Posener Pfarrers Marcin Kotas und bekundete, daß ihm diese Treffen eine wirklich menschliche und geistige Bereicherung sind.

Das nächste Grußwort hielt der ehemalige Generalsuperintendent Martin Herche aus Görlitz, Vorsitzender der Gemeinschaft Ev. Schlesier. Er bekundete, daß er sich in dieser regen Gemeinschaft wohl fühlen würde.

Pfarrer Helmut Brauer, ehemals Mitglied des westpreußischen Hilfskomitees lobte die Arbeit der Posener, die ohne das Zutun von Frau Ziegeler nicht möglich wäre, und bedauerte, daß sein eigenes Hilfskomitee bereits vor einigen Jahren aufgelöst werden mußte.

Der Bundessprecher der Landsmannschaft Weichsel-Warthe verkürzte angesichts der fortgeschrittenen Zeit sein Grußwort und wies darauf hin, daß es komplett in der Festschrift zum heutigen Festakt abgedruckt sei, aber nicht ohne einige wichtige Fakten aus der segensreichen Arbeit des Hilfskomitees zu betonen.

Den Abschluß der Grußworte machte das von Dr. Hans-Henning Neß für den Konvent der ehemaligen evangelischen Ostkirchen e.V., dessen Vorsitzender Pfarrer Boelter ebenfalls ist.

Dessen geplanter Vortrag „Gemeinschaft Evangelischer Posener damals und heute“ konnte angesichts der fortgeschrittenen Zeit nur angerissen werden. Er verwies ebenfalls auf die Festschrift, in der man den gesamten Text nachlesen kann.

Am Schluß dieses Berichtes seien die Schlußworte des Grußwortes von Dr. Sprungala genannt: Sto lat – wie man in Polen sagt. Auf 100 Jahre.

M. Sp.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Tel. 06 11 / 37 97 87, Fax 06 11 / 1 57 49 72, E-Mail: LWW@gmx.de
Bankverbindung der LWW: Sparda-Bank Südwest EG, IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55, BIC: GENODEF1S01
Schriftleitung: Dr. Martin Sprungala. - Erscheint sechsmal jährlich. Redaktionsschluß am 1. des Vormonats. - Druckvorbereitung: manz-werbedesign, Krummhörn
ISSN 0509-9757 - Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. - Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.
Die Herausgabe dieser Folge wurde durch eine Zuwendung der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk (NOKW) ermöglicht.

08) Landsmannschaft Weichsel-Warthe: Das Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022

Das Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022

Das 68. Jahrbuch ist erstellt und wird bereits ausgeliefert! Das Jahrbuch 2022 hat als Titelthema **„Was ist von den Deutschen aus dem Vorkriegspolen geblieben?“**

In diesem Jahr ist das Jahrbuch um einige Seiten dicker als bisher üblich, denn im vergangenen Jahr rief der Redakteur des Jahrbuchs dazu auf, die durch Corona erzwungene Pause zu nutzen, um all das zu Papier zu bringen, was man immer schon schreiben wollte. Einige Autoren haben sich das zur Aufgabe gemacht.

Das Jahrbuch gehört als Sammelwerk in die Hand aller Landsleute aus dem Posener Land, Mittelpolen, Galizien und Wolhynien. Es eignet sich auch für Geschenkzwecke und vor allem als Weiterbildung.

Nutzen Sie auch in diesem Jahr die Gelegenheit, sich das Jahrbuch frühzeitig zu besorgen, denn es wird Ihr Wissen um die Geschichte und Kultur ihrer Heimatgebiete und Ihrer Landsmannschaft bereichern:

In Memoriam MR Prof Dr. Ursula Mechler – Martin Sprungala; Erläuterungen zu den Vignetten im Kalendarium; Kalendarium mit Gedenktagen; Bunte Seiten mit Bildern als Reminiszenz an Dr. U. Mechler; Die Pandemie vor 100 Jahren in Zeitdokumenten – Martin Sprungala; Heimat und Heimatgefühle – Wilhelm Tappert; Was mich beim ersten Besuch der alten Heimat bewegte – eine Rückschau – Armin Hirsekorn; Deutsche aus Polen haben Akzente in der hessischen Landesgeschichte gesetzt – Harald Schäfer; Fuldas Beziehungen ins historische Polen – Harald Schäfer; Vor 100 Jahren: Der Friedensvertrag von Riga im März 1921 und der politische Status von Ostgalizien in der Zweiten polnischen Republik 1921-1939 – Hanno Schult; 80 Jahre „Heim ins Reich“, 80 Jahre Vertreibung der polnischen Nachbarn – Friedrich Zempel; Das Regentschaftskönigreich Polen (1916-1918) – Wolfgang Reith; Chodzież/ Kolmar i. P. am 9. November 2012 – Erinnerungen und Ergänzungen – Winfried Schiller; Deutschsprachige digitale Museumsführung in Meseritz (Międzyrzecz); Gerd Kowala. Ein fast vergessener Bundessprecher – Martin Sprungala; „…. dann ist alles vorbei“ – Bernd v. Bülow; Valentin Polcuch (1911-1989) – Dichter und Schriftsteller des slawisch-deutschen Grenzlandes – Karol Górski und Roman Dziergwa; Seelsorge im besetzten Polen während des

Zweiten Weltkrieges – zur Tätigkeit des reichsdeutschen Priesters Otto Krimpenfort in Mrotschen/ Mrocza – Karl Sieverding; 1941: Endlich wieder Lemberg – Erich Müller; Erinnerung an die Ermordung polnischer Professoren in Lemberg 1941 – Erich Müller; Ein Serienmörder und Wilderer 1938-44 zwischen den Welten – Martin Sprungala; „Wer nichts riskiert, der kommt auch nicht nach Rawitsch.“ Die Posener Jahre des Haupt-

Spaltenweise Fortsetzung nächste Seite

manns von Köpenick (1887-1906) – Martin Sprungala; Die Geschichte von Bobrowniki, der alten Kreuzritterburg – Elfriede Eichelkraut; Reichsarbeitsdienstlager für die weibliche Jugend in Schwenten – Stefan Petriuk und Martin Sprungala; Ein Leben für das jüdische Buch – Harald Schäfer; Der Verlag Thieme und sein Verleger Bruno Hauff – Harald Schäfer; Die evangelisch-deutsche Kirchengemeinde Pleschen 1794-1945 – Helmut Wurche; Kirchenbücher als historische Quelle – Martin Sprungala; Ein deutscher US-Bürger kaufte das Posener Rittergut Weine. Eine kleine Geschichte des Gutes Weine – Przemysław Zielnica und Martin Sprungala; Eine Weihnachtsgeschichte – Margarete Schönfeldt; Autorenkurzbiographien; Anschriften und Schriften der Landsmannschaft Weichsel-Warthe und die Jahrbuchpaten.

Bestellungen werden entgegengenommen. Am einfachsten ist es, wenn Sie Ihr Jahrbuch/Ihre Jahrbücher durch Überweisung bei uns anfordern. Füllen Sie bitte den untenstehenden Überweisungsvordruck aus und überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe bei der Sparda Bank Südwest, Konto 958 755, BLZ 550 905 00 (IBAN: DE86 5509 0500 0000 9587 55/BIC: GENODEF-1SO1).

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung unter Verwendungszweck Ihren Vor- und Zunamen, Ihren Wohnort und Ihre Straße mit Hausnummer an, damit die Zusendung des Jahrbuchs (der Jahrbücher) ohne Schwierigkeiten erfolgen kann. Wenn Sie Kontoinhaber sind, reicht der Namen in der Zeile „Kontoinhaber" aus.

Die Bezugsgebühr beträgt für jedes Exemplar EUR 12,00 (europäisches Ausland und Übersee EUR 15,50), bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je EUR 10,50 und von mehr als 10 Exemplaren je EUR 9,00.

Es können auch noch Jahrbücher der Jahrgänge 1992 bis 2018 für je EUR 7,- geliefert werden, die Jahrbücher 2019, 2020 und 2021 für je EUR 12,00.

Auch Ihre Spende wird zur Förderung unserer Arbeit benötigt. Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist vom Finanzamt Wiesbaden II, St. Nr. 43 250 72357 – vom 17. September 2018 als gemeinnützig (Heimatpflege und Heimatkunde) anerkannt. Sie ist daher berechtigt, Spenden entgegenzunehmen und Spendenbescheinigungen auszustellen.

Den Betrag können Sie bei Ihrer Steuererklärung geltend machen. Spenden bis zu € 200,-- werden vom Finanzamt durch Vorlage Ihrer Spendenquittung anerkannt. Bei Spenden über € 100,-- übersenden wir Ihnen automatisch eine Spendenbescheinigung.

A. j) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche ostdeutsche Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa) *Seiten 91 - 118*

01) Elbinger Deutsche grüßen zur Weihnacht 2021

Liebe Landsleute, liebe Freunde,

als ich Ihnen/Euch im Jahre 2020 in der Adventszeit Weihnachtsgrüße schrieb hatte ich die Hoffnung, dass wir dieses Jahr nicht mehr von Corona-Virus geplagt werden. Leider, war es nicht der Fall, das Virus herrscht immer noch in unserem Leben.
Es nimmt uns die Freude im Alltag und macht viele Sorgen. In den vergangenen Jahren haben wir mit großer Freude auf die Adventszeit gewartet und plötzlich hat sich alles geändert.
Seit Frühjahr 2020 leben wir alle in einem Alptraum und wissen nicht was uns die nahe Zukunft bringt. Wir fürchten um unsere Gesundheit und die unserer Familie.
Aufgrund der Pandemie mussten auch Aktivitäten des Vereins eingeschränkt werden. Trotzdem konnten wir uns jeden Donnerstag, wenn auch begrenzt, treffen und einige unserer Projekte durchführen.
Im April nahmen Vertreter unseres Vereins an dem Frühlingsseminar, das die Landsmannschaft Ostpreußen organisierte, teil. Da das Seminar Online verlief hatten wir etwas Probleme mit der Verbindung, aber mit Unterstützung eines jungen Mitglieds haben wir es geschafft. Thema des Seminars war, wie kann man
Projekte in der Pandemiezeit realisieren.
Im Juni fuhren Mitglieder unseres Vereins nach Thorn um über die Geschichte dieser schönen Stadt zu erfahren sowie zahlreiche historische Gebäude zu besichtigen. Die Reise ermöglichte uns über Thorn mehr zu erfahren. Am Ende wurden wir in eine Backstube eingeladen. Dort, unter den wachsamen Augen des Lehrers konnten wir selbst Lebkuchen anfertigen, es machte uns viel Spaß
Das Projekt wurde dank der Zuwendung des Generalkonsulates
der Bundesrepublik Deutschland in Danzig realisiert.

Am 15.Juli wurden wir vom Elbinger Museum zur Vernissage der Malerei von Alfred Arndt eingeladen. Alfred Arndt wurde 1898 in Elbing geboren. Wir haben die Ausstellung mit großem Interesse besichtigt, da wir bisher wenig über den Künstler wussten.

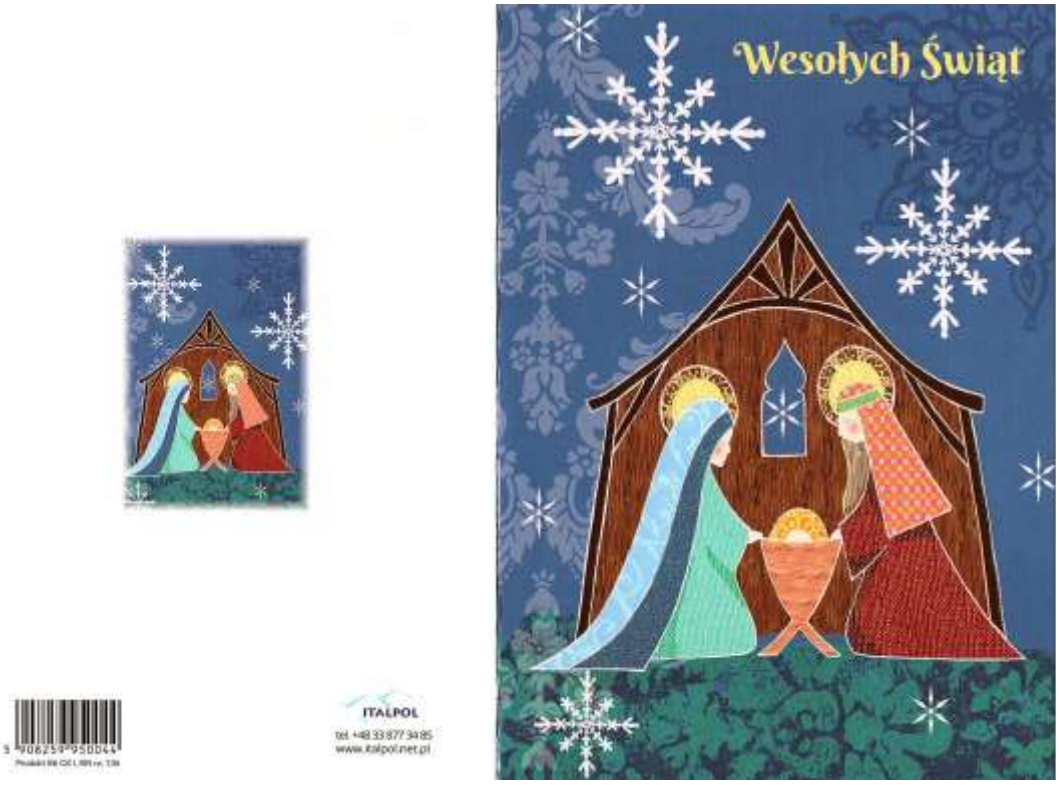
Das diesjährige Sommerfest haben wir am 18.Juli organisiert.
Als Veranstaltungsort wählten wir diesmal die Schloss- und Parkanlage in Hansdorf bei Elbing. Wie jedes Jahr zuvor standen viele Spiele und Wettbewerbe auf dem Programm des Festes. Sie haben sowohl Kinder als auch Senioren zufrieden gestellt. Auch dieses Projekt konnte dank der Zuwendung des GK der Bundesrepublik Deutschland in Danzig realisiert werden.
Im August hatten wir das Vergnügen mehrere deutsche Vereine in unserem Sitz begrüßen zu können. Unter anderen besuchten uns Mitglieder der Gesellschaft aus Danzig, Gdingen, Hohenstein und Schneidemühl. Es waren sehr angenehme Treffen bei denen wir unseren Gästen über die 30-jährige Tätigkeit unseres Vereins vorstellen konnten.
Im Oktober auf Einladung des Generalkonsulates in Danzig nahmen Vertreter unseres Vereins an der Feier mit Konzert zum Jahrestag der Wiedervereinigung Deutschlands teil.
Seit Oktober haben wir mit einem Deutschsprachkurs für Senioren angefangen.
Am 18.November wurde ein Projekt u.d.T. „Die (Un)bekante auf einem Foto- Deutsche Frauen und ihre Zeiten vor der Kamera“ durchgeführt. Die Referenten
Dr.Joanna Szkolnicka präsentierte berühmte Frauen die sowohl in die Fotografie als auch in die Frauengeschichte eingegangen sind.
Im November beginnt die Adventszeit. Wie jedes Jahr zuvor möchten wir die stimmungsvolle Zeit schön veranstalten. Aufgrund der Pandemie ist die Planung jedoch sehr schwierig. Aber wir werden alles tun um unseren Kindern und Senioren diese Vorweihnachtszeit angenehm zu machen.
Abschließend möchten wir uns beim deutschen Generalkonsulat in Danzig, der SES und VdG in Oppeln, bei den Heimatkreisen Elbing-Stadt und Elbing-Land, und bei Landsleuten und Freunden die uns in vielfältiger Form unterstützt und gefördert haben, herzlich bedanken. Dank der Unterstützung war die Vereinstätigkeit möglich.
Liebe Freunde, hoffen wir, dass die grausame Zeit bald vorbei ist und wir werden zum normalen Leben zurückkehren.

Wir wünschen Ihnen/Euch, dass die Advents- und Weihnachtszeit Freude und Glück im Kreise Ihrer Lieben bringt.
Für das vor uns stehende Neue Jahr 2022 wünschen wir allen Frieden, Glück und Segen aber besonders viel, viel Gesundheit.

Eure

Rosemarie Kankowska

02) Weihnachtsgrüße von der deutschen Gruppe in Marienwerder, beigelegt waren vom Vorsitzenden, Herrn Ortmann, Foto und Ausschnitte aus polnischsprachigen Zeitungen zu eigenen Aktivitäten



Heimatkreis Wirsitz
Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert
Lange Straße 6 27211 Bassum
Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de

Seniorenhaus Anna-Charlotte
ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

03) Ein Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021 ist in Vorbereitung!

04) Wirsitzer Kreisbote, Ausgabe 4/2021

Wirsitzer Kreisbote

Mitteilungen des Seniorenhauses Anna-Charlotte Weißenhöhe/Białośliwie
Mehrgenerationeninitiative Natissis e.V. - Freunde des Netzetals

Herausgeber: Dom Seniora Anna-Charlotte ul. Strzelecka 21 89-340 Białośliwie (Polen)
Verantwortlich für den Inhalt: Tatiana Zudova, Berthold Seelert und Artjom Simunin
Lange Str. 6 D-27211 Bassum Tel.: +49 4241 970350

Ausgabe 4/2021

Liebe Heimatfreunde,

wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest, ein gutes neues Jahr und bleiben Sie gesund! Eigentlich wollten wir, die „Heimatfamilie", Weihnachten 2021 in Weißenhöhe/Białośliwie feiern. Es wäre das erste Weihnachtsfest unserer Familie mit Heimatfreunden in Wirsitz und Flatow nach 1944 und wir alle hatten uns bereits sehr darauf gefreut. Die Covid-19 Pandemie zwingt uns nicht nur unser Weihnachtsfest in Weißenhöhe/Białośliwie abzusagen, sondern auch die am kommenden Wochenende vorgesehene Advents- und Weihnachtsfeier im Seniorenhaus „Anna-Charlotte".

Erinnerungen an das Weihnachtsfest

Beinahe stündlich erreichen uns neue Schreckensmeldungen. Die Hospitalisierungsrate hat den kritischen Schwellenwert 6 erreicht. Etwa 840.000 Bürger sind erwiesenermaßen infiziert. 11,1 Prozent der Bevölkerung hat bereits die dritte Impfung bekommen. 68,4 Prozent gelten als vollständig geimpft. Zu wenig! Nun ist die nächste gefährliche Virusmutation „Omikron" in Deutschland angekommen. Schon im Dezember könnten alle Intensivbetten in Deutschland belegt sein. Viele Erkrankte, nicht nur die Covid-19 Patienten, wird man nur noch eingeschränkt behandeln können. Operationen müssen verschoben werden. Patienten werden mit der Bundeswehr ausgeflogen. Andere werden sterben. Es ist abzusehen, dass wir um den nächsten Lockdown nicht herumkommen werden. Die Kritik am zögerlichen Handeln der Politik wird massiver. Der noch amtierenden Gesundheitsminister und andere Politiker haben die Entwicklung der 4. Welle trotz massiver Warnungen des Robert-Koch-Instituts (RKI) im Juli 2021 fatal falsch eingeschätzt oder die Warnungen schlichtweg ignoriert. Die jetzige Situation wäre, zumindest in der Heftigkeit, vermeidbar gewesen. Die körperliche Integrität ist nach Grundgesetz § 1 ein sehr hohes Gut. Dagegen verstoßen indirekt Impfverweigerer, die damit andere gefährden, egal ob als Virusträger ohne Symptome oder manifest erkrankt. Sie, die Impfverweigerer, aber auch das Versagen der Politik sind verantwortlich für die jetzige Situation. Was tun wenn es noch schlimmer wird?

- Seite 2 -

Aufzeichnungen über meine Flucht aus den Kreisstädten Wirsitz und Flatow
Feodor Seelert

Vorbemerkung von Berthold Seelert:

Mein Urgroßvater Feodor Seelert schrieb die folgenden Aufzeichnungen im Dezember 1950 in Pressig/Oberfranken. Er wurde am 31. Oktober 1881 in Wirsitz, Krs. Wirsitz, Reg. Bez. Bromberg geboren und starb am 4. Juli 1967 in Bassum, Landkreis Grafschaft Hoya. Auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages wurde der Kreis Wirsitz am 28. Juni 1919 an Polen abgetreten. Deutschland und Polen schlossen am 25. November 1919 ein Abkommen über die Räumung der staatlichen Behörden und die Übergabe an Polen, das am 10. Januar 1920 ratifiziert wurde. Die Übergabe erfolgte zwischen dem dem 17. Januar und 4. Februar 1920. Aus dem Kreis Wirsitz wurde der Powiat Wyrzysk. Die Bewohner wurden polnische Staatsbürger sofern sie nicht ins Reichsgebiet umzogen. 1937 kaufte mein Großvater das Grundstück „Am Markt 13" in Flatow und errichtete dort ein für die damaligen Verhältnisse großes und modernes Kaufhaus. Die Stadt Flatow blieb nach dem 1. Weltkrieg beim Deutschen Reich. Er blieb jedoch auch nach dem Umzug nach Flatow polnischer Staatsbürger, anfangs um das Eigentum in Wirsitz nicht aufgeben zu müssen, später, nachdem dies meinem Vater Fritz-Joachim übergeben wurde, um nicht zumindest indirekt gezwungen zu werden sich der NSDAP anzuschließen, was als polnischer Staatsbürger unmöglich war. Aus zahlreichen Aufzeichnungen und Aussagen geht hervor, dass er die Nationalsozialisten verabscheute. Bis zu seinem Tod blieb er sowohl seiner Geburtsstadt Wirsitz als auch seiner Wahlheimat Flatow eng verbunden und pflegte engen Kontakt zu seinen ehemaligen in Polen lebenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Am 2. Juli 1967, also 2 Tage vor seinem Tod, schrieb er eine letzte Postkarte an seine ehemalige Flatower Verkäuferin Maria Suchi. Die Aufzeichnungen werden im Folgenden wortwörtlich abgeschrieben und zwar ohne Korrektur.

Am Sonnabend, den 20. Januar 1945 war ich wie fast jede Woche von Flatow nach Wirsitz gefahren um das Geschäfts meines Sohnes Fritz Seelert, der als Soldat in Italien stand, zu kontrollieren. Dort am ich im Lieferwagen unserer Geschäfte, einem DKW, nachmittags um 4 Uhr an. In Wirsitz waren noch meine beiden Enkelkinder, Jörg und Jutta, nach dem Tod meiner Tochter Inge im Oktober 1944 untergebracht. Ich sprach dort nichts ahnend von den Ereignissen der kommenden Stunden über die Geschäftsereignisse der vergangenen Woche mit unserer langjährigen dortigen Geschäftsleiterin Frau Anna-Stein und der Buchhalterin, Fräulein Orlowski. Ich gab die üblichen Anweisungen für die Führung des Geschäfts in der kommenden Woche. Dann ging zu der gleichfalls zum Betrieb gehörenden Gärtnerei. Diese wurde nachdem unserer Obergärtner Ziesmann und ein weiterer deutscher Gärtner zum Militär eingezogen wurden, von Gärtner Johann Kowalski, einem polnischen Gärtner, sehr ordentlich und zuverlässig geleitet und geführt. Die Angestellten der Gärtnerei waren durchweg Polen und beim Durchgang durch die Gewächshäuser sagte mir Kowalski, dass dass die Leute nicht mehr arbeiten wollen, weil der Russe doch bald hier sei. Ich war mit Kowalski einig den Mitarbeitern zu sagen, auch wenn dies der Fall sein sollte, solle es ein ordentlich geführter Betrieb bleiben solle, damit auch der Russe dies sehen könne. Die Besorgnis, dass der Russe bald da sein werde, teilte ich auch seit einigen Monaten. Ich brachte dies auch im vertrauten Kreise zum Ausdruck, so bei Frau von Witzleben aus Witzleben, Kreis Wirsitz. Frau von Witzleben teilte meine Ansicht über den Krieg und auch über die Vertreibung und Misshandlungen von Polen von Juden, doch ihr Mann Erik von Witzleben war ganz anderer Ansicht und lud mich im Juni 1944 nach Witzleben ein. Ich war dort nicht der einzige Gast und es gelang mir bis zum Abend nicht Erik von Witzleben unter vier Augen zu sprechen. Bei einem Rundgang durch den Park nach dem Abendbrot war dies jedoch der Fall. Erik von Witzleben versuchte mich ohne Erfolg von seiner Meinung über das Kriegsende und die Behandlung von Juden und Polen zu überzeugen.

- Seite 3 -

Er lud mich daher zu einem erneuten Besuch am kommenden Sonntag ein der noch einmal verschoben wurde. Etwa drei Wochen später kam das Attentat auf Hitler unter Führung des Feldmarschalls Erwin von Witzleben. Ich habe mit Erik von Witzleben trotzdem wir noch öfter zusammenkamen nie mehr weder über das Attentat noch über das Kriegsende gesprochen. Auch nicht als er und Graf Limburg-Stirum aus Eberspark bei mir in Flatow auf der Flucht noch 24 Stunden wohnten.

Dieses vorausgeschickt war ich am Sonntag, den 21. Januar 1945 vormittags, wie fast immer, auf dem Wirsitzer Friedhof gewesen, um dann das Mittagessen einzunehmen. Wieder im Hause angekommen, wurde mir erzählt, bei Nakel seien russische Panzer. Dieses Gerücht bewahrheitete sich zwar nicht, aber man hat bei Nakel, 20 Kilometer von Wirsitz, Panzergeräusche gehört. Da ich nun die Verantwortung für meine beiden 1 ½ und 2 ½ jährigen mutterlosen Enkelkinder, der Vater war an der Westfront in russische Kriegsgefangenschaft geraten, die Mutter, meine Tochter, in Vandsburg gestorben, hatte, beschloss ich meine Enkelkinder nach Flatow zu bringen. Das polnische Kindermädchen, Josefa Przykucki, erklärte sich bereit die Kinder bis Flatow zu begleiten. Mein Kraftfahrer, Bronislaw Prahl, war jedoch, da es ja Sonntag war, bei seinen Eltern in Friedrichshöhe – Kostowo – und musste erst von dort mit einem Radfahrer geholt werden. So wurde es inzwischen 3 Uhr nachmittags, ehe wir die Fahrt über Lobsens nach Flatow antreten konnten. Im Kujaner Wald hatten wir eine Reifenpanne und der Wagenheber sank zu weit in den Schnee ein um den Wagen so weit zu heben, dass das Reserverad aufgesetzt werden konnte. Ich versuchte nun einen zweiten heben von drei braunen grossen Wagen, die an uns vorbeifahren wollten, zu leihen, doch vergeblich. Ich glaube aber in einem der Wagen den Regierungspräsideten Kühn aus Bromberg und weitere höhere SS Führer gesehen zu haben. Und tatsächlich waren auch diese bereits auf dem Weg nach Flatow und haben im Landratsamt übernachtet. Es gelang uns den Wagen wieder flott zu machen und die Fahrt nach Flatow fortzusetzen. Dort angekommen hielt ich vor meinem Hause , Markt 13, , und bekannt wie ich dort war erregte es größeres Aufsehen als ich die mitgebrachten Betten für die Kinder etc. etc. auslud. Bald darauf erschien auch der mir gut bekannte Ortsgruppenleiter Schubert und teilte mir mit, dass ich mit meiner Sonntagsfahrt Aufsehen errege und mir der Wagen von der Wehrmacht beschlagnahmt werden würde. Als ich aber Schubert erzählte, warum ich diese Sonntagsfahrt gemacht habe, wurde er bedenklich und ging betrübt fort. Das war derselbe Schubert der noch kurze Zeit vorher erklärt hatte, erst Flatow anzuzünden und sich dann selbst aufzuhängen sollte das eintreten was nun unmittelbar bevorstand. Nachdem ich noch um 10 Uhr abends die Nachrichten gehört habe ging ich bald darauf zu Bett. Lange konnte ich nicht einschlafen, nach Mitternacht muss das jedoch der Fall gewesen sein. Plötzlich schrillte das Telefon. Als ich den Hörer in der Hand hatte, meldete sich Brauereibesitzer Erich Kunz aus Wirsitz. Auf meine erstaunte Frage – von wo sprichst du – bekam ich zur Antwort: „Aus Flatow, Hotel Lamberts". Wirsitz sei gestern, also noch am 21. Januar 1945, um 18 Uhr geräumt worden und um 10 Uhr seinen sie per Fuhrwerk abgefahren. Ich zog mich nun vollständig an, weckte meine Wirtin nachdem ich Kunz gesagt hatte doch zu mir zu kommen. Wie vom Blitz betäubt hörte ich den Bericht von Kunz, seiner Schwester und seinem Schwager Michselsen.
Letzterer trieb zur Eile, trank kaum ein Glas Grog, denn alle wollten zu Verwandten nach Schwerin an der Warthe fahren und fuhren auch schleunigst ab. An Schlaf war nun nicht mehr zu denken. Bald nach 8 Uhr, als das Geschäft geöffnet wurde, stellten sich die ersten bekannten Flüchtlinge aus dem Kreise Wirsitz ein. Unter anderem besinne ich mich auf die Familien von Witzleben, von Lehmann, Büttner aus Friedrichshöhe, Graf Limburg-Stirum Sen., Doerr, Wendland, Wendland, Baehr, Parduhn, Klafke, Erwin Stephan, Roprechts und viele andere. Das große Haus in Flatow beherbergte wohl an 300 Menschen. Ja es war so, dass ich selbst nicht mehr in meinem Schlafzimmer schlafen konnte, da ich dort Frauen mit ihren Kindern einquartiert hatte, so u.a. Frau Lisbeth Baehr, geb. Niemann aus Wirsitz. Nicht nur in den Zimmern, auch auf den Korridoren und Treppen sassen und lagen Menschen. Selbstverständlich waren auch die Geschäftsräume belegt, meinen Nachbarn aus Wirsitz aus Wirsitz quartierte ich in meinem Kontor ein. Gegen

Abend kamen auch noch Bromberger, so z.B. der zweite Direktor Semrau der Deutschen Volksbank Bromberg, der eine Aktentasche mit einigen hundertausend Mark in meinem Geldspind über Nacht aufbewahrte und den später bei oder in Stendal eine Bombe tötete. Semrau zahlte noch an die Flüchtlinge auf deren Bücher Geld aus, so u.a. an den Elektromeister Jung, Tischlermeister Ropprecht u.a. Auch die Beamten aus Wirsitz kamen zu mir. Ich stellte Ihnen mein Herrenzimmer zur Verfügung, wo sie auf Stühlen, Sesseln und auf dem Teppich schliefen. Ich hatte mich selbstverständlich mit den Verwandten meines Schwiegersohnes, der Familie Abraham, wegen Weiterbringung der Kinder in Verbindung gesetzt. Diese bestürmten mich doch alles und alle im Stich zu lassen und mit ihnen zusammen abzufahren. Dazu konnte ich mich natürlich nicht entschließen.

Mich machte Frau von Lasocki darauf aufmerksam, dass sich in den oberen Geschäftsräumen auch eine Abteilung der SS einquartiert hatte. Am Dienstag, den 23. Januar 1945 machte ich dieser Formation den Vorschlag noch einmal gemeinsam nach Wirsitz vorzustossen um noch Flüchtlinge zu holen. Dies wurde zunächst freudig begrüsst, unterblieb dann aber weil wir uns auf keinen Weg einigen konnten. Inzwischen bestürmte mich die Familie Abraham, unterstützt von der Schwester meines Schwiegersohns. Frau Brall und deren Mann, doch endlich selbst an die Flucht zu denken. Ich konnte mich dazu jedoch immer noch nicht entschließen. Abrahams hatten einen noch fast neuen DKW Lieferwagen stehen, auch Benzin war vorhanden. Es fehlte nur ein Fahrer. Frau Brall ging zum NSKK um dort einen Menschen der uns fahren kann ausfindig zu machen. Das wurde uns zum Nachteil. Als mein Kraftfahrer mit uns den Wagen beluden kam ein „Befehl" von der NSKK unterschrieben von einem „Führer" Sobott diesen Wagen zu beschlagnahmen. Ich eilte nun zu meinem Auto in der Befürchtung, dass man es hier ebenso machen würde, was aber nicht geschah. Diesen Sobott traf ich mit dem widerrechtlich sich angeeigneten Wagen später in Bärwalde, wo er nicht weiter konnte. Der Wagen war mit Lebensmitteln überladen, war mit einem Seil umschnürt und vorn sassen Sobott und seine Frau. Das hat mein Kraftfahrer Prahl gesehen und zweifelsfrei festgestellt. Als nun die Familie Abraham-Brall sah, dass auch für sie die letzte Hoffnung mit dem Auto fortzukommen nicht mehr möglich war , fuhr sie mit einem der letzten Züge zusammen mit vielen anderen vom Bahnhof Flatow ab.

Am Dienstag war Frau Anna Stein mit meinem Gespann aus Wirsitz in Flatow eingetroffen und hatte sich ohne Zögern angeboten mit meinen Enkeln weiterzufahren. Das war am Dienstag früh, am Nachmittag fuhren die Verwandten Bralls und Abhrahams ab und nun entschloss ich mich am Mittwoch früh gleichfalls nach Tempelburg zu fahren. Hier wollte ich zu entfernten Verwandten, zum Kaufmann Wagenknecht. Dort wollte ich Frau Stein und die Kinder kurzzeitig lassen oder nach Finkenheerd bei Frankfurt/Oder fahren wo im Posthaus bei Lehmanns ein Zimmer für uns bereitstehen sollte. Bei Wagenknechts wurden wir nicht freundlich aufgenommen und so entschloss ich mich gleich weiterzufahren. In der fast schlaflosen Nacht stellte ich auf einer Karte fest, dass wir bei einer Weiterfahrt nach Finkenheerd den Russen entgegenfahren. Da unser Bleiben im Tempelburg nich möglich war fuhr ich am nächsten Morgen nach Dramburg. Hier versuchte ich zuerst bei meinem Kollegen Schlüter unterzukommen was jedoch nicht gelang. Nun ging ich zu einem anderen Kollegen. Ewald Braun, Inhaber der Firma Carl Heyn, Markt 1 in Dramburg. Als ich ihm unsere Lage schilderte war er sofort bereit uns, d.h. Frau Anna Stein und die Kinder, aufzunehmen. Ich fand mit meinem Kraftfahrer an einer anderen Stelle, der Name ist mir leider entfallen, Unterkunft. Hier in Dramburg traf ich auch den Tischlermeister Emil Karau aus Lobsens, der sich lang und breit über meinen Wagen und vor allem dessen Standort unterrichten wollte. Dieses war so auffallend, dass ich ihm eine falsche Auskunft gab. Karau war mit dem letzten Landrat aus Wirsitz, Wallhöfer, in Dramburg und sehr viel später, anlässlich einer Fahrt nach Lübeck im Jahre 1949 erfuhr ich, dass Karau versucht haben soll durch die Polizei sich meines Wagens zu bemächtigen. Ich hatte den Wagen nicht in einer Garage, sondern auf dem Hof meiner Wirtsleute versteckt stehen. Am 26. Januar 1945 ist tatsächlich im Haus ein Polizist erschienen und hat sich nach meinem Kraftfahrer Prahl erkundigt, der gerade abwesend war.

Am Sonnabend, den 27. Januar 1945 kam er wieder kurz nachdem wir den Hof mit dem Wagen verlassen hatten. Ich sah ihn noch ohne Erfolg uns zu winken. Wir fuhren an diesem Tag nochmals nach Flatow zurück, wo wir nachmittags um 4 Jahr die bereits geräumte Stadt erreichten. Ich habe Karau, mit dem ich in Dasso in Mecklenburg zusammentraf, später schriftlich um Auskunft gebeten. Trotzdem ich mit diesem jahrelang im Briefwechsel stand, habe ich keine Antwort mehr erhalten. Also auch diese Gemeinheit scheint zu stimmen.

In Flatow wohnte ich bei meiner Mieterin Frau Korpal und stellte fest das Benzin bei Abrahams, welches ich nötig gebrauchte, war bereits fort. Es gelang mir nur durch Aufbrechen der Garage meines Nachbarn Blohm ca. 10 Liter Benzin zu bekommen. Diese 10 Liter konnte ich ihm später in Rinteln an der Weser bezahlen. In Flatow selbst befand sich noch der Volkssturm zu welchem auch mein Hausdiener, Johann Barsijewski, der nur eine Hand hatte, gehörte. Im Hotel Lambert lag ein Stab einer anscheinend lettischen SS Abteilung. Ich habe den Wagen mit allerlei Sachen, besonders für die Kinder bepackt. Selbst ging ich in dieser Nacht vom 27. zum 28. Januar 1945 alle Stunde auf den Krautmarkt vor meine Tür um mich zu informieren ob die SS noch da war. Mein Hausdiener hatte zwar versprochen mir zu sagen wenn der Volkssturm abrücken sollte, das tat er aber nicht. Später, als ich ihn nochmals traf, sagte er mir, dass sein Führer, der Leiter der Arbeitsfront, Arthur Lemm, keinem gestattet über das Verlassen der Stadt durch den Volkssturm zu berichten. Ich versuchte nun bei der SS selbst Auskunft zu bekommen. Zuerst traute man mir anscheinend nicht und fragte mich, was ich eigentlich hier mache. Ich stehe vor meinen Häusern, die ich nicht später als die Truppen verlassen will, war meine Antwort. Später sagte man mir, dass die Russen bei Krojanke über die Glumia einen Brückenkopf gebildet haben. Nun war es für mich Zeit auch abzufahren. Ich befürchtete nämlich, , dass man die Brücke bei Küddowbrück sprengen würde. Wir fuhren nun morgens nach 8 Jahr letztmalig aus Flatow Richtung Jastrow-Ratzebuhr ab. Hier blieb ich beim Färbereibesitzer Dornblüth über Nacht, er selber war beim Volkssturm. In Ratzebuhr traf ich noch einige Landleute aus dem Kreise Wirsitz, so Landwirt Wegner aus Wirsitz und den einarmigen Tauber aus Eichenhagen. In Flatow wohnte bei mir eine Nacht Landwirt Gustav Kunz und Gustav Krüger, beide aus Eichfelde bei Wirsitz. Während diese beiden weiterfuhren ging eine Verkäuferin von mir, Lotte Lenz, zurück nach Wirsitz wo sie noch heute wohnt. Die Räumung von Wirsitz habe ich demnach selbst nicht miterlebt, ich war bereits 3 Stunden zuvor abgefahren. In Flatow hat ein Witzleben sich vor meiner zweiten Rückkehr nach mir und seinem Vater erkundigt und gesagt,dass dieser doch ja nach Witzleben zurückkehren sollte.

Ich traf von Witzleben und Graf Stirum noch auf der ersten Fahrt nach Dramburg auf der Straße von Jastrow nach Ratzebuhr und wusste daher, dass diese eventuell bei Herrn von Hertzberg in Gr. Lottin übernachten würden. Da sich unser Motor den steilen Berg im grossen Schnee bei Gr. Lottin heiß gelaufen hatte, machte ich dort halt, um auch hier eventuell zu übernachten. Dieses wurde mir v. Hertzberg auch gerne gestattet, aber eine telefonische Verbindung zu von Witzleben – ich sage heute – war zum Glück nicht möglich. Nacdem sich unser Motor etwas abgekühlt hatte , fuhren wir mit eigener Kraft bis Neustettin. Als wir dort ankamen dunkelte es bereits , aber ein Haus war gut beleuchtet und viele Autos und Fuhrwerke hielten dort. Es war ein Postbeamtenhaus mit Zentralheizung und sehr warm. Dort bleiben wir, mein Kraftfahrer Prahl und ich, misstrauisch betrachtet und mehrfach gefragt, ob wir auch Postbeamte sind, über Nacht. Wir lagen auf der Erde in unsere Fahrpelze gehüllt, die Joppen unter dem Kopf. Prahl besorgte noch vom Postbeamten einigen Treibstoff und am nächsten Morgen fuhren wir weiter in Richtung Falkenburg – Dramburg. Das heisst, es war unsere Absicht. Die Strasse war aber gesperrt. Nun sollten wir über Bärwalde – Polzin fahren, da der erste Weg nur für das Militär offen war. Kaum aus Neustettin heraus sassen wir schon im Schnee fest. Was nun? Da fuhr an uns ein Bauer Bettin aus Schwente mit dem Schlitten einspännig vorbei. Dieser erkannte mich und meine kritische Lage. Im gleichen Augenblick kam auch ein Ansiedler aus der Gnesener Gegend mit einem mit 4 Pferden bespannten Wagen an.

Diesen hielten wir an und gemeinsam gelang es Bettin und mir diesen zu bewegen für entsprechende Gegenleistung von Strümpfen und ins Schlepptau zu nehmen. Das ging so bis Osterfelde kurz vor Bärwalde. Hier erklärte unser Gespannführer, dass er uns nicht weiter schleppen könne, da es seine Pferde zu schwer hätten. Ich bat ihn jedoch uns bis Bärwalde mitzunehmen, was er auch versprach und tat. In Osterfelde wohnten wir beim Gemeindevorsteher Schüler, von der Tochter Ursula liebenswürdig verpflegt. Als wir in Bärwalde halt machten, hielten wir vor einem Eisenwarengeschäft von Menard. Den ganzen Tag versuchten wir es von einem LKW oder Trecker mitgenommen zu werden. Selbst die Bekannten aus Flatow wie Dobbersteins und auch die Flatower Motorspritze lehnten ab. Als es dunkel wurde ging ich ins Geschäft zu Menard und bat ob wir uns dort nicht irgendwo über Nacht aufhalten könnten, was auch bereitwilligst getan wurde. Wir wurden zum Abendbrot geladen, bekamen jeder ein Unterbett und morgens eine Thermosflasche mit warmen Kaffee. Hier schliefen wir recht gut aber immer besorgt um unseren Wagen. Prahl stand zuerst am Morgen auf um nach dem Wagen zu sehen, er stand noch unberührt vor der Tür. Und als ich ihn nach dem Wetter fragte , griente er mit den Worten – es regnet. Noch nie habe ich Regenwetter so begrüßt wie an diesem Morgen. Dazu war es angenehm warm. Nun wurde schnell gegessen, Kaffee getrunken und los ging es mit eigener Kraft. Wir fuhren in Richtung Polzin – Gersdorf – Falkenburg um nach Dramburg zu gelangen. Besser wären vermutlich über Sarranzig gefahren aber man sagte uns über Falkenburg sei der Weg besser. Das schien auch zu stimmen. Als wir aber durch Falkenburg fahren wollten stand dort ein Offizierposten und liess keinen durch. Was nun? Ich ging zu diesem SS Hauptsturmführer und schilderte ihm meine Lage. Dieser hatte Herz und Verstand zugleich und gab mir den Rat einige Straße weiter zu fahren und mit hohem Tempo in die Mitte der Stadt. Hier wurden wir von allen Seiten angehalten und als man mich fragte wohin sagte ich aus der Stadt in Richtung Dramburg. Nun wurden wir noch beraten wie ich dorthin fahren müssen. Gegen Mittag waren wir in Dramburg. Mein liebenswürdiger Wirt und Kollege Braunschweig sagte nur: „Frau Stein, nun geben Sie Herrn Seelert zuerst mal eine gute Erbsensuppe, ich glaube, wir aßen jeder 2 oder 3 Teller. Ich wurde dann mit Prahl in einem Hotelzimmer am Markt einquartiert. Wir bleiben dort bis am Freitag, den 2. März morgens d.h. schon in der Nacht, zwei russische Panzer vor Dramburg erschienen. Es war tatsächlich so.

Ich hatte mich freiwillig zum Dienst beim Bürgermeister Bretthauer gemeldet und wurde beim Quartieramt in einem Lokal, einer früheren Bank, beschäftigt. Im gleichen Raum war auch das Militärquartieramt untergebracht. Ich trat meinen Dienst am Sonnabend, den 24. Februar dort an. Wie ich schon erwähnt habe schlief ich im Hotel am Markt. In der Nacht vom 1. zum 2. März 1945 durchbrachen zwei russische Panzer die Foront bei Arnswalde und erschienen vor Dramburg. In dieser Nacht läuteten alle Glocken, alles wurde alarmiert. Ich, der auf dem recht Ohr seit dem 1. Weltkrieg nicht mehr hörte, muss auf dem linken Ohr geschlafen haben, aber auch Prahl hörte von alldem nichts. Nichtsahnend begab ich mich früh um 6 Uhr zu meinem Dienst. Im Büro fand ich ein ziemliches Durcheinander, Panzerfäuste auf den Tischen, aufgeregte Offiziere usw. Und hier erfuhr ich erst den Sachverhalt. Ich wartete noch kurze Zeit bis die mit mir diensttuende Dame, eine Lehrerin, erschien. Inzwischen war es ½ 8 Uhr geworden und ich ging wie immer zum Kaffee zu Braunschweigs. Herr Braunschweig hatte schon einige Tage zuvor 60 Liter Benzin besorgt das ich unter der Bedingung erhielt seine Frau und seine 5jährige Tochter gleichfalls im Auto mitzunehmen. Natürlich konnte ich diesem liebenswürdigen Wirt diesen Wunsch nicht abschlagen. Ich musste aber viel eigene Sachen dort zurücklassen, leider auch unersetzliche Bilder aus der Heimat, Urkunden zur Ahnenforschung, viele Kleidungsstücke usw. Nachmittags um 2 Uhr waren alle Widerstände überwunden und los ging es bis Schievelbein, wo wir gegen ½ 5 Uhr ankamen. Dort kam Frau Stein und den Enkelkindern bei einem Fleischermeister unter, Frau Braunschweig mit Tochter kam bei einem Arzt und mein Kraftfahrer Prahl und ich bei einem städtischen Beamten. Die Namen weiß ich heute sämtlich nicht mehr. Die Stadt war voller Autos, Trecks, Wagen, Motor- und andere Räder – mit einem Wort gesagt – verstopft. Alles wollte nach Regenwalde – Plathe witer und wir eigentlich auch.

- Seite 7 -

Da entdeckte ich morgens eine Strasse nach Stolzenberg, wir fuhren bis an die Hauptstraße und von dort über Reselkow – Greiffenberg – Schwiersen nach Cammin. Hier wollte ich eigentlich übernachten und am nächsten Tage eventuell am Ostseestrande entlang über Misdroy nach Swinemünde gelangen. Der Mensch denkt und ein Feldwebel lenkt. Hier in Cammin musste nämlich jeder Auto vor einem Ortskommandanten, einem Oberfeldwebel, erscheinen. Dazu waren Strassensperren angelegt, die Besitzer der Wagen mussten vor diesem „Gewaltigen" erscheinen, ich natürlich auch. Hier merkte ich auch sofort, dass man es auf den Wagen abgesehen hatte. Es entspann sich nun folgendes Gespräch: „Warum sind Sie nicht beim Volkssturm? Ich nahm bisher an, dass dies nur Männer unter 60 Jahren könen. Ihren Ausweis? Was haben Sie da für einen jungen Bengel (Prahl) im Wagen? Der ist mein Kraftfahrer, ein Pole. Und was sind das für Frauen und Kinder? Meine mutterlosen Enkel, die Betreuerin, Frau Braunschweig mit ihrem eigenen Kind". Diese etwas länger dauernde Auseinandersetzung schnitt dieser Mann mit den Worten ab: „Ich will Ihre Familiengeschichte garnicht hören". Nun sprach ich kein Wort mehr. Inzwischen waren seine Adjutanten mit dem gleichen Bescheid zurückgekommen. Dass ich nun beharrlich schwieg war dem „Herrn" anscheinend auch nicht recht und er erzählte nun, dass er seine Frau und Kinder auch lange nicht gesehen hat und nicht einmal weiß wo sie heute sind. Darauf sagte ich kurz entschlossen: „Ich will Ihre Familiengeschichte auch garnicht wissen". Das verfehlte seine Wirkung offenbar nicht, aber er liess mich nicht nach Norden über Misdroy nach Swinemünde fahren, vielleicht durfte er es auch nicht, sonder sagte im barschen Ton: „Ich rate Ihnen mit Ihrem Wagen sofort nach Wollin zu fahren und sich dort mit der Fähre nach Swinemünde übersetzen zu lassen, sonst nehme ich Ihnen den Wagen doch noch weg".

In Wollin, wohin wir nun schleunigst fuhren, stand nämlich ein Offizierposten, Major, Hauptmann und vier Leutnants, die alle Fahrzeuge anhielten. Wir aber kamen nach Prüfung der Papiere unbehelligt durch. Das war so abends um ½ 7 Uhr. Nachts um 2 Uhr sind wir dann übergesetzt worden. In Swinemünde kamen wir in einen grossen Raum, Jörg schlief auf dem Tisch liegend, Jutta hatte großen Durst und bekam kaltes Wasser zu trinken, da sie noch nicht sprechen konnte sagte ich nur - gut, gut. Meine Sorge war nur wie wir aus dieser Festung wieder herauskommen. Um 5 Uhr erschien ein SA Führer und sagte, dass um 6 Uhr eine Streife alle Wagen hier im Festungsbereich beschlagnahmt. Mein Kraftfahrer Prahl schlief sitzend am Tisch. Da sagte ein Landser zu Frau Braunschweig „Guten Morgen" und fragte sie wie sie hier kommt. Ich sagte mir sofort, der kann helfen und fragte ihn was er hier macht und wir wollen so schnell wie möglich weiter nach Westen. Ich wusste, dass Swindemünde auf der Westseite eine riesig lange Brücke hat. Und diese Brücke bewachten diese Landser, stellten auch die Kontrollen auf derselben. Bei einer Zigarre freundeten wir uns mit Hilfe von Frau Braunschweig weiter an, er nannte mir seinen Namen, den ich der Kontrolle sagen und ein Päckchen Zigaretten mitnehmen sollte. Dann zeigte er mir beim Morgengrauen noch den Weg. Um 6 Uhr gab es warmen Kaffee, die Kinder wurden munter gemacht, auch mein Kraftfahrer Prahl um ½ 7 Uhr, es war noch Schummer, ging es weiter und wie der Landser es gesagt hatte. Geschlafen hatte in dieser Nacht keiner. Frau Stein raisonierte zwar, das wäre keine Organisation und wäre am liebsten vor der Fähre wo wir so lange warten mussten, in eines der Häuser gegangen um uns ein Zimmer zu besorgen. Vermutlich fuhr die Fähre aber am Tag wegen der Flieger garnicht.

Da es mir zweifelhaft erschien ob wir über den Hindenburgdamm nach Rügen gelangen würden, fuhr ich nach Ückermünde das angeblich Ausweichort für Flatow sein sollte. Hier wollte man uns nicht einmal eine warme Tasse Kaffee verkaufen so sehr ich auch für die Kinder darum bat. Ja, man lies uns nicht einmal ins Lokal, die Frauen und Kinder standen in der zugigen Unterfahrt während draußen nasser Schnee fiel. Da fasste mir von hinten jemand auf die Schulter, es war Steffeck aus Flatow, der in meinem Hause zuletzt seinen Laden hatte. Dieser sprach nun eingehend mit dem Wirt und nun konnten wir herein, bekamen auch Zimmer für die Nacht, Mittagessen usw. und der Wirt soll Bromberger gewesen sein.

- Seite 8 -

Wir haben dann noch lange beraten, Steffeck, Coerlin, ein weiterer Flatower und ich. Wir kamen zu dem Schluss es sei besser weiter nach Mecklenburg zu fahren. Am Montag, den 5. März 1945 fuhren wir nun, gut ausgeschlafen und satt, von Ückermünde bis nach Alt Strelitz. Das viel größere Neustrelitz war bewacht und und Flüchtlinge sollten dort nicht hinein. Wie immer ging ich auch hier zur NSV um Quartier für sieben Personen, zwei Männer, zwei Frauen und drei Kinder zu erlangen. Das war fast überall kaum möglich aber hier war die Organisation ausgezeichnet. Ich wurde sogar nach meinen Wünschen gefragt und für das Auto gab es eine überdachte Einfahrt. Wir selber wohnten Schulstraße 6 bei Bernhard Jahnke, die Frauen und Kinder im gleichen Haus eine Treppe tiefer bei Frau Elisabeth Boy. Hier war der Aufenthalt auf nur 3 Tage beschränkt. Ich beabsichtigte von hier aus den Versuch zu machen mit Verwandten und Bekannten Fühlung aufzunehmen. Ich setzte mich zu diesem Zweck mit dem Polizeimeister Copinus, wohnhaft Schulstrasse 4 in Verbindung. Er sagte mir, dass dies nur möglich sei wenn ein Arzt z.B. wegen einer Erkrankung eines Kindes eine Weiterfahrt z.Zt. nicht möglich sei. Er empfahl auch einen Arzt und so konnten wir bis zum Sonnabend, den 17. März 1945 bleiben. Ich setzte mich mit Abrahams in Wutzetz bei Friesack, mit Prof. Dr. Hans Seelert in Berlin, aber auch mit Bürgermeister Hohmann aus Wirsitz der wie auch Familie Doerr aus Wirsitz in Waren wohnte, in Verbindung. Von allen erhielt ich Antworten und mir lag nun daran irgendwo das Ende dieses aussichtslosen und sinnlosen Krieges abzuwarten.

Am 8. März 1945 war ich in Berlin-Buch und Potsdam. Hierhin zu gehen war nicht ratsam. Im Bus von Alt- nach Neustrelitz traf ich die Frau von Fleischermeister Paul Stephan aus Wirsitz, die mit ihrem Gespann am Rande von Alt Strelitz hielt und durchaus wieder zurück wollte. Ich riet ihr schleunigst über die Elbe nach Westen und vorläufig nicht zurück zu fahren. Am 14. März 1945 war ich in Waren. Fräulein Ursel Doerr verwaltete eine ganze Wohnung, dort hätten wir eventuell bleiben können aber mit uns war ja noch Frau Braunschweig mit Kind. Sie hatte sich mit ihrem Schwager Braunschweig aus Gransee in Verbindung gesetzt, wollte dort hinfahren und auf ihren Mann warten. Am 15. März 1945 traf die Schwester meines Schwiegersohnes, Frau Brall, in Strelitz ein. Sie wohnte bei Verwandten ihres Mannes in einer Mühle in Wutzetz bei Friesack in der Mark. Frau Brall forderte uns auf auch nach dort zu kommen. In der Mühle sei zwar kein Platz mehr, aber sie glaubte dort noch ein Unterkommen für uns zu finden. Am Sonnabend, den 17. März 1945 fuhren wir dann nach Wutzetz. Leider war es Frau Brall nicht gelungen für uns ein Quartier zu bekommen. Eine Nacht bleiben wir in der Mühle bei Zemlin. Es gelang dann im Gutshaus der benachbarten Domäne Damm bei einer Frau Amendt ein oder zwei Zimmer zu bekommen. Am Sonntag, den 18. März 1945 zog ich zunächst alleine auch bereits um. Es war ein großes Zimmer mit Zentralheizung im Gutshaus. Am Montag, den 19. März 1945 konnten auch Frau Stein mit Jörg nachkommen, während Jutta bei der Grossmutter und Tante in der Mühle blieb. Am Mittwoch, den 28. März 1945 erlitt Frau Abraham einen Schlaganfall und Jutta kam nun wieder zu uns und bewohnte oben im Gutshaus ein Zimmer mit Frau Stein und Jörg. Kraftfahrer Prahl blieb auf der Mühle, fuhr dort den Trecker und wurde dafür verpflegt. Hier wollten wir nun bestimmt das Ende des Krieges abwarten. Die Westfront kam immer näher und wir glaubten die Westmächte würden sich mit den Russen in Berlin treffen. Doch auch diese Annahme war irrig, die Amerikaner, Engländer und Franzosen bleiben an der Elbe stehen, die Russen zogen alleine in Berlin ein. Wir erlebten noch in Damm, etwa 60 Kilometer von Berlin und 60 Kilometer von der Elbe entfernt, den grossen Fliegerangriff auf Potsdam das bisher fast unzerstört war.

Hier blieben wir auch nur bis Dienstag, den 25. April 1945 weil am 24. April 1945 der Gutsverwalter Garlipp mit seiner Familie, unsere Wirtin Frau Amendt und andere Bewohner des Gutshauses abzogen, da die Russen erwartet wurden. Gutsverwalter Tybusseck aus Kietz im Kreise Flatow hat später die Verwaltung von Damm übernommen. Da die Engländer jeden Übergang über die Elbe verhinderten, wie mir gesagt wurde, mussten wir wieder nach Norden ausweichen.

Am 25. April 1945 fuhren wir, nachdem wir unsere Kisten, die bereits vergraben waren, wieder hervorgeholt hatten und nachdem mir Herr Garlipp noch ca. 20 Liter Benzin kostenlos überliess, wieder in Richtung Waren ab. In Wittstock wollte das Auto noch einmal die Wehrmacht beschlagnahmen, aber vor der Unterbringung von Frauen und Kinder scheute auch dieser Hauptmann mit seinem Unteroffizier zurück. Jutta hatten wir schweren Herzens bei auf der Mühle in Wutzetz bei Grossmutter und Tante lassen müssen. Mir standen zwar die Tränen in den Augen, als wir morgens um 6 Uhr dort vorbeifuhren und und uns noch verabschieden wollten, aber alles schlief an diesem sonnigen Tag noch und so fuhren wir weiter. Auch in Waren konnten wir nich bleiben. Der Krieg kam immer näher. Nach Verabredung mit Bürgermeister Hohmann, der mit dem Wirsitzer Gespann auch in Waren lag, waren wir übereingekommen das Auto an den Wagen zu hängen um Benzin zu sparen. Und am Sonnabend abends abzufahren. Um 10 Uhr abends verliessen wir Waren. Wir fuhren über Teterow – Güstrow bis Bülow wo wir übernachteten. Wir fuhren meist unbelebte Feldwege und der Tiefflieger wegen auch durch Wälder. Die zweite Nacht verbrachten wir bei einem Bauern Schlönsk in Göllnitz und von dort ging es weiter zum Gut Triwalk bei Wismar. Hier trafen wir Frau Buettner aus Friedrichshöhe, Kreis Wirsitz. Dieses Gut gehörte ihren Verwandten die aber auch bereits fort waren. Nun kam die Front immer näher und täglich mussten wir mit der Begegnung mit dieser rechnen. Als wir nun durch einen aufgefahrenen Wald fuhren war ich ausgestiegen um den abgetriebenen Pferden die Last etwas zu erleichtern. Es fing aber an zu regnen und als ich meinen Lodenmantel aus dem fahrenden Wagen greifen wollte kam ich zu Fall und brach mir das linke Handgelenk und einen Handwurzelknochen. Bald darauf machen wir Halt, kochten im Walde Kaffee und einige Eier. Kraftfahrer Prahl hatte inzwischen eine im Walde liegende Sanitätsabteilung entdeckt, diese schienten meinen Arm notdürftig und gaben die Anweisung den Verband vor mindestens 4 Wochen nicht zu entfernen. Als wir nun weiterfuhren und eine Chaussee passieren mussten, merkten wir bereits die Nähe der Amerikaner. Über diese Strasse kamen wir noch, als wir aber in eine Feldweg mit kleinem Gehölz einbogen hiess es Halt. Die Amerikaner waren da. Wir als Zivilpersonen wurden weder angesprochen noch beachtet. Wir sollten nur zur Seite fahren und warten. Das erste taten wir, nachdem wir aber merkten, dass sich niemand um uns kümmert fuhren wir einfach weiter und wurden nicht behelligt. Dass wir vor dieser Begegnung einen Höllenrespekt hatten kann nur verstehen wer diese Zeit mitgemacht hat. Die Wertsachen hatte Frau Stein am Körper versteckt. In der Aufregung hatte sie diese bereits verloren. Zum Glück im Auto wo ich sie schnell wiederfand. Jeder hatte 2 Anzüge an, doch nichts wurde uns genommen. Nicht einmal angesehen, weder Koffer noch das Auto. Wir fuhren nun weiter und übernachteten bei einem Gutsbesitzer Hahmann. Den Ort hatte ich leider nicht notiert. Als es dort einen Berg hinauf ging machte eines unserer abgetriebenen Pferde schlapp, aber das andere zog den Wagen hinauf nachdem das Auto abgekoppelt war und holte dann noch das Auto. Ich hatte mich in einem Einwohnerhaus einquartiert, Frau Stein und Jörg blieben mit Hohmanns im Gutshaus. Dort lag viel deutsches Militär das das Ende des Krieges „feierte".

Jörg brüllte und als Frau Hohmann Frau Stein aufforderte den Jungen zur Ruhe zu bringen ging sie kurz entschlossen ins Auto und schlief mit Jörg dort. Am nächsten Tag fuhren wir über Grevesmühlen nach Dassow um von dort unser Ziel – Bad Schwartau bei Lübeck – zu erreichen. Hier hatten Hohmanns Bekannte und wir hofften auch dort irgendwie unterzukommen. Vorher hatte ich schon Hohmann geraten weiter südlich zu fahren weil hier bei dem vielen Wasser eventuell eine Brücke entzwei sein könnte. Ich, durch den gebrochenen Arm gehindert, konnte diesen Plan nicht durchsetzen, denn Hohmann wollte auf dem schnellsten Weg nach Bad Schwartau. Es war nun zwar keine Brücke entzwei, aber die Amerikaner hatten jede Brücke besetzt und zwangen jeden Treck stehen zu bleiben wo sie waren. Auch wir wurden in eine Nebenstraße auf eine Siedlung gedrängt und konnten des Flusses, der Stepenitz, wegen, die in eine Bucht bei Lübeck-Travemünde fliesst, nicht weiter. Wir standen in einer neuen Siedlung , abends gelang es mir bei einer Frau Banasch, deren Mann noch Soldat war, unterzukommen. Ich schlief auf der Erde, Frau Stein mit Jörg im Bett. Das war Mittwoch, der 2. Mai 1945.

Am 4. Mai kam ihr Mann zurück und wir zogen eine Treppe Treppe tiefer zu Frau Bever. Dort habe ich auf der Erde schlafend gewohnt, Frau Stein mit Jörg im Bett in bevers Schlafstube bis die Tochter herzkrank wurde und wir nebenan ins Haus zu Frau Kanow zogen , deren Mann in Gefangenschaft war.

Immer hofften wir auf die Rückkehr in die Heimat. Die amerikanische Besatzung wurde von der englischen und diese dann von der schottischen abgelöst. Da mein Arm schlecht verheilt war, ging ich zum Arzt Dr. Döring, dieser überwies mich ans Krankenhaus nach Schönberg zur Röntgenaufnahme. Da der Verkehr mit allen Fahrzeugen im Kreis Schönberg freigegeben war und nach besonderer Nachfrage beim Bürgermeister in Dassow konnte mich Kraftfahrer Prahl also im Auto fahren. Bis zur Kresstadt Schönberg kamen wir auch sehr gut, hier fanden aber Truppenverschiebungen statt und mein Auto wurde beschlagnahmt bzw. bis zur Klärung sichergestellt. Der Schlüssel wurde mir abgenommen, der Wagen stand auf dem Hof des Hotels am Markt. Trotz aller schriftlichen und mündlichen Bemühungen gelang es mir nicht den Wagen frei zu bekommen. Der damalige Kreisinspektor „?"erklärte mir barsch, „Sie können machen was Sie wollen, den Wagen bekommen Sie nicht". Zurückgegeben haben ihn mir erst die Russen, nachdem diese als Besatzung gekommen waren. In Dassow selbst trafen wir viele Bekannte, so z.B. Gollnick aus Flatow, Karau aus Lobsens, Eva Lück geb. Brunck aus Weißenhöhe und ihre Schwester Traute. Einige blieben auch als die Russen kamen dort, andere zogen weiter. Wir blieben dort, denn wir wollten zurück in die Heimat. Bald nachdem die Russen dort waren erklärte der Kommandant: „Nächste Woche schreibe ich Passierscheine am laufenden Band". Tatsächlich wurden auch alle Flüchtlinge aufgefordert in ihre Heimat zurückzugehen. Für die Kreise östlich der Oder wurden aber die Kreise Franzenburg – Barth bestimmt. Das fiel auf und kaum einer von uns fuhr dorthin ab. Andere taten es, auch viele Flatower, darunter auch meine Flatower Wirtin, Emilie Buchholz. Diese wurde dann dann von Flatow von einer früheren Verkäuferin, Stefanie Murach, jetzt verheiratete Frau Lehrerin Kubatko, nach Wirsitz geholt. Emilie hat es dort nicht schlecht gehabt, sie bleib noch fünft Jahre bis zum Sommer 1950 in Wirsitz. Sie war deutsche Staatsangehörige, sprach kein Wort Polnisch und deshalb ist ihr wohl Manches verheimlicht worden.

Ende Oktober machte ich mich auf die Reise nach Berlin und vor allen Dingen nach Damm bei Friesack um die Schwester meines Schwiegersohnes, Frau Brall, zu besuchen. Dort war auch meine Enkelin Jutta Abraham geblieben als wir uns im April 1945 trennten. Diese waren zwar auch geflohen und zwar bis Kummer bei Ludwigslust. Dort haben sie zuerst auf einem Heuboden „gewohnt", später aber doch einen anderen Schlafraum und eine Wohnmöglichkeit erhalten. Frau Brall ging dann mit ihrer Mutter, ihrem Jungen Bernd Dietrich und meiner Enkelin Jutta nach Wutzetz zurück wo sie ihren bereits entlassenen Mann traf. Frau Brall hatte von Flatow aus ihre Möbel etc. in einem Möbelwagen nach Wutzetz geschickt und mir – leider – nur eine Kiste mit Kleidungsstücken für meinen Sohn und einige andere Sachen mitgegeben. Diese Kiste habe ich, als ich in Damm wohnte, auch in Empfang nehmen können. Auf dieser Berliner Reise besuchte ich auch meinen Vetter, Prof. Dr. Hans Seelert, Berlin-Buch, der auch aus seiner Wohnung zweimal vertrieben und ausgeplündert wurde. In Wutzetz stellte ich noch einen Antrag auf Zuteilung einer Parzelle Land. Ich wollte diese mit dem Verwalter Tybusseck aus Kietz, Kreis Flatow, zusammen bewirtschaften, der jetzt Damm bewirtschaftete. Ich erhielt zwar eine Parzelle zugewiesen, aber am Bahnhof Friesack ohne Gebäude etc. etc., während Tybusseck nichts bekam und auch seine Wohnung im Gutshaus Damm verlassen musste. Ich wollte dort eine Gärtnerei einrichten, von der ich mir durch die Nähe von Berlin guten Erfolg versprach. Gott sei dank bin ich davon abgekommen und habe auf die Parzelle verzichtet. Auf dieser Reise besuchte ich auch die Wirsitzer Apotheker Familie vcon Radloff in Schwerin. Diese wohnte in einem Haus in der Mozartstraße 12. Sie rieten mir, da dort bald eine Wohnung frei werden sollte, nach Schwerin zu ziehen. Da ich mich wieder irgendwo mit einem Textilgeschäft etablieren wollte, sagte mir die Landeshauptstadt in Mecklenburg zu und auf eine Telegramm von Frau von Radloff hin zog ich im Dezember 1945 mit einem LKW von Gollnick, früher Flatow, von Dasso nach Schwerin.

- Seite 11 -

Ich hatte reichlich Lebensmittel , Kartoffeln, Holz etc. etc. mitgenommen, sodass für uns drei Personen, Frau Stein, meinen Enkel Jörg und mich reichlich Vorrat für den Winter vorhanden war. Leider kamen wir nicht in die vorgesehene Wohnung da die Familie Tepelmann, auch eine Apothekerwitwe nicht wie beabsichtigt nach Hannover zog. Wir bekamen dann aber ein Zimmer bei einer Frau Robolski, der ich 100,-- Mark Abstand gab und die nach Hamburg zu ihrer Tochter zog. Nach 4 Tagen mussten wir jedoch auch dieses Zimmer räumen, da die ganze Etage für den Bezirksarzt Dr. Brasch freigemacht werden sollte. Ich erhielt aber im gleichen Hause ein anderes Zimmer und brauchte nun nicht mit meinem ganzen Wintervorrat nochmals umziehen. In diesem Zimmer erlebten wir auch den strengen Winter 1946/47, bis wir mit einem sehr viel grösseren und gut möblierten Zimmer der Familie von Rummell, die beide starben, mit der alleinstehenden Tochter tauschten. Hier blieben wir bis September 1948. Inzwischen waren mein Sohn Fritz und mein Schwiegersohn Kurt Abraham aus der Gefangenschaft entlassen worden. Beide gingen zuerst nach Küps in Oberfranken – Bayern wo meine von mir geschiedene Ehefrau lebte. Am 1. September 1948 gelang es ihnen in Pressig in einem kleinen Geschäftsraum, der bisher als Küche genutzt wurde, ein kleines Textilgeschäft zu eröffnen. Mein Sohn und Schwiegersohn schliefen im Geschäft auf Strohmatten, die nachts auf den Fussboden gelegt wurden., da ihnen kein Wohnraum zugewiesen werden konnte. Nun entschloss ich mich Ende September 1948 mit meinem Enkel Jörg und der seit über 30 Jahren bei mir beschäftigten Frau Anna Stein über Berlin und die Luftbrücke nach Westdeutschland überzusiedeln. Die Einreiseerlaubnis erhielt ich durch den früheren Pfarrer Hermann bzw. durch dessen Schwiegersohn Bantel zum Heidegut Wielen , Kreis Bentheim. Frau Anna Stein erhielt sie durch eine frühere Angestellte, Fräulein Ursel Doerr nach Gütersloh/Westfalen.

Ich hatte seit Mai 1948 fast wöchentlich versucht für uns einen Pass in Schwerin zu bekommen und war zu diesem Zweck 24 Mal im Hauptumsiedlungsamt in Schwerin. Nun aber hörte ich, dass, wenn man eine Einreiseerlaubnis hat, über die Luftbrücke nach Lübeck fliegen konnte. Ende September meldete ich meinen Enkel Jörg und mich in Schwerin ab, dieser war dort schon 4 Wochen zur Schule gegangen und hatte gerade Ferien. Frau Anna Stein kam 14 Tage später nach. Wir waren in Berlin-Charlottenburg angemeldet und flogen nach unendlichen Mühen am 23. Oktober vom Flugplatz Gatow nach Lübeck. Morgens um 6 Uhr mussten wir dort sein und abends 5 Uhr flogen wir ab um nach 1 ¼ Stunden wohl und munter in Lübeck zu landen. Um 9 Uhr gelang es mir noch ein kalten Zimmer in einem Gasthof zu erhalten. Nachdem wir eine Nacht geschlafen hatten waren wir froh diesen unendlichen Schwierigkeiten entronnen zu sein. Auch Jörg erholte sich bei einem warmen Essen mit Würstchen im Lübecker Bahnhof wieder. Wir blieben noch einen Tag in Lübeck und fuhren dann gemeinsam bis Bremen. Hier trennte ich mich von meinem Enkel den ich vier Jahre nach dem Tod seiner Mutter, meiner Tochter Inge Abraham bei mir hatte und durch alle Kriegswirren wohlbehalten durchgebracht hatte. Frau Anna Stein brachte ihn um Lehrer Waldemar Lubenow aus Kujan nach Helzendorf, Kreis Grafschaft Hoya. Frau Anna Stein blieb noch einige Tage dort um danach zu ihrem neuen Wohnort Gütersloh, Wilhelmstrasse 60 bei Familie Doerr zu fahren. Ich fuhr über Wielen, wo ich mich anmeldete, nach Küps/Oberfranken wo ich am 5. November 1948 eintraf.

Als ich am nächsten Tag erstmalig nach Pressig fuhr und das Geschäft mit dem Pappschild und der Firma Feodor Seelert sah beschlich mich ein eigenartiges Gefühl und das wurde nicht besser als ich den Geschäftsraum betrat. Ich fuhr nun täglich von Küps nach Pressig und ich sah bald, dass das Geschäft und auch hier ernähren und vorwärts bringen wird. Anfang Januar 1949 kam mein Schwiegersohn von einer vierwöchentlichen Geschäfts- und Besuchsreise nach Helzendorf, wo sein Sohn Jörg beim Lehrer Waldemar Lubenow aus Kujan untergebracht war und zur Schule ging, zurück. Kurt beabsichtigte sich wieder zu verheiraten und trat mit dem 31. Dezember 1948 aus unserem Geschäft aus. Das war nun wieder ein Kapitalverlust für das kaum gegründete Unternehmen. , aber andererseits brauchten auch die monatlichen Entnahmen zur Bestreitung des Lebensunterhalts für Kurt und Jörg nicht mehr bezahlt werden. Kurt wurde mit einem Anteil von 2/3 Teilhaber der Firma Eschenhorst in Nordholz, Kreis Grafschaft Hoya.

- Seite 12 -

Am 1. Dezember 1948 bekam ich ein Zimmer bei der Eisenbahnerfamilie Fiedler in Pressig und von da an fielen die täglichen Fahrten von Küps nach Pressig fort. Im Mai 1949 richteten wir für meine geschiedene Ehefrau Ilse Draeger, geb. Storch, zuerst in einem Raum im Hause Baierlein in Küps eine Zweigstelle ein, die noch im gleichen Jahr in einen gegenüberliegenden Neubau verlegt werden konnte. Inzwischen hatte sich das Geschäft in Pressig weiter entwickelt. Zwischen Ostern und Pfingsten 1950 wurde ein neues, grösseres Schaufenster statt der zwei kleinen eingebaut und der Laden innen anders eingerichtet, wodurch mehr Licht und mehr Raum gewonnen wurde. Am 31. Dezember 1950 wird die Zweigstelle Küps an Frau Ilse Draeger als Abfindung für ihre Beteiligung am Gesamtunternehmen übergeben. Ab 1. Januar 1951 sind dann nur noch mein Sohn Fritz und ich Inhaber des Geschäftes in Pressig Nr. 26 im Hause von Frau Förtsch. Unsere Privatwohnung befindet sich in einem Blockhause oberhalb von Pressig, Herrn Erich Simon gehörend. Hier lässt es sich gut leben wenn nicht der Weg dorthin bei Regenwetter fast unpassierbar sein würde. Diese Wohnung, 2 Zimmer und eine Küche, bezogen wir am 1. März 1949. Sie liegt unmittelbar an den Waldparzellen der Bauern von Eila und die dort abfallenden Tannenzapfen waren und sind eine willkommene Bereicherung unseres Brennmaterials. 1949 und 1950 konnten wir meinen Schwiegersohn Kurt hier zu Besuch aufnehmen. Mein Enkel Jörg hat hier seine Ferien verbracht. 1950 waren sogar beide Enkel, Jörg und Jatta, hier. Den Kindern gefiel es hier, da auch täglich Badegelegenheiten in der 3 Minuten entfernten Hasslach, einem Quellfluss des Mains, vorhanden war. Wir hatten in unserer Wohnung auch Heimatbesuch. Fräulein Ursel Doerr aus Gütersloh, Frau Hiltrud Baues aus Möchengladbach, beide Wirsitzerinnen, und Frau Korek mit Tochter aus Flatow.

Wir schreiben nun den 1. Dezember 1950 und die Kriegswolken am Himmel werden wieder schwärzer und bedrohlicher. Wie wird es Weihnachten 1950, wie Ostern bzw. Pfingsten 1951 aussehen?

Feodor Seelert

Nachbemerkungen von Berthold Seelert:

Die Aufzeichnungen meines Urgroßvaters Feodor Seelert enden hier. 1953 erfolgte ein weiterer Umzug und eine Verlegung des Geschäfts nach Bassum, Landkreis Grafschaft Hoya und am 29. November 1955 wurde in einem gekauften Haus in der Langen Straße 6 ein Textilhaus eröffnet. Erst hier gab es eine endgültige Bleibe und das war der Schlusspunkt der Flucht aus Wirsitz und Flatow.

Die in den Aufzeichnungen genannten Personen sind mir weitestgehend nicht bekannt. Den noch lebenden gebürtigen Wirsitzer und Flatowern werden sie jedoch „etwas sagen".

Herbsttagung der Flatower zum Volkstrauertag in Gifhorn

Vom 12. bis 14. November fand in Gifhorn eine Herbsttagung statt. Der Landkreis Gifhorn hat die Patenschaft des Kreises Flatow übernommen und hat zugleich eine Partnerschaft mit dem Powiat Złotów. Unter der Leitung des Vorsitzenden Rolf-Peter Wachholz gab es zum einen ein Rückblick auf ein schwieriges Jahr 2021 und zum anderen ein Ausblick auf das kommende Jahr in dem das aus Gründen der Covid-19 Pandemie 2021 abgesagte Patenschaftstreffen nachgeholt werden soll. Auch will man die Kontakte und Beziehungen zum heutigen Kreis Flatow/Powiat Złotów pflegen und Weichen für die Zukunft stellen. Der Landkreis Gifhorn hat einen neuen Landrat. In der Stichwahl siegte mit großer Mehrheit der Kandidat der Sozialdemokraten, Tobias Heilmann. Er wurde am 20.10.1975 in Celle geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder. Wir hoffen, dass er der Paten- und Partnerschaft neue Impulse geben wird und gratulieren ihm herzlich zum großartigen Wahlerfolg!

Urlaub und Verhinderungspflege im Seniorenhaus Anna-Charlotte

Unser Haus ist für einen Langzeitaufenthalt in familiärer für Senioren von 4 bis 12 Wochen als auch für die „Verhinderungspflege" gedacht. Es gibt 3 barrierearme Zimmer mit neuen Bädern, die allerdings wegen zu schmaler Türen zum Bad nicht für Rollstuhlfahrer geeignet sind. Im Obergeschoss haben wir 3 Zimmer für „rüstige Senioren" die noch in der Lage sind die Treppe zu steigen. Jedes Zimmer hat einen Flachbildfernseher mit deutschen Programmen und ist gut möbliert. Hinter dem Haus gibt es einen großen, parkartigen Garten mit Pavillon, Grillplatz u.v.m. Die Umgebung ist waldreich, es gibt schöne Wanderwege und interessante Ausflugsziele. Wir holen unsere Gäste gerne deutschlandweit vor der Haustür ab und berechnen hierfür lediglich € 0,29 pro Kilometer pro Fahrzeug (nicht pro Person) ab Białośliwie/Weißenhöhe. Wir müssen natürlich auch die Hinfahrt zu Ihnen berechnen. **Die ärztliche Versorgung, auch in Notfällen, ist sichergestellt.** Das Gesundheitswesen und die Ausstattung der Kliniken in Bydgoszcz/Bromberg und Piła/Schneidemühl haben einen hohen Standard. Gemeinsam statt einsam – das ist unser Konzept. Wir wollen das Leben für Senioren leichter und angenehmer machen, und wir wollen noch viel unternehmen. Die Mahlzeiten nehmen wir zusammen ein. **Das Haus wird von einer netten Haushälterin und qualifizierten Pflegekräften betreut.**

Zu den Kosten:

Unsere Langzeitgäste zahlen pro Person in den barrierearmen Zimmern € 315,00 pro Woche inklusive Verpflegung (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) bei Unterbringung im Doppelzimmer bzw. € 375,00 bei Unterbringung im Einzelzimmer. Im Obergeschoss (nur für rüstige Senioren geeignet die noch Treppen steigen können) sind es € 275,00 pro Woche inklusive Verpflegung (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) bei Unterbringung im Doppelzimmer bzw. € 325,00 bei Unterbringung im Einzelzimmer.

Bedingt durch die Covid-19 Pandemie bleibt das Seniorenhaus Anna-Charlotte bis auf Weiteres geschlossen. Wir hoffen ab April 2022 wieder Gäste empfangen zu können, eine sichere Prognose können wir jedoch zur Zeit nicht wagen...

Ausblick auf das Jahr 2022

In der derzeitigen Situation ist es sehr schwierig Veranstaltungen und Reisen für das nächste Jahr zu planen. Wir hoffen aber, dass mit Vernunft und Vorsicht 2022 wieder ein hoffnungsvolles neues Jahr beginnen wird. Wir wollen Reisen in kleinen Gruppen an die Netze und Brahe, ins Baltikum, nach Masuren anbieten und eine alte Tradition wieder aufleben lassen, die „Bromberger Ostertage" die bis vor etwa 15 Jahren stets sehr gut besucht waren.

02. - 12. April 2022 ***Frühling in Masuren***. Eine exklusive Reise mit Erholung und Besichtigungen ins „Land der dunklen Wälder" und einer Visite in Flatow/*Złotów*: € 798,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 190,00. Fahrt ab Bremen/Bassum, Gifhorn und dem „Berliner Umland" zwischen Magdeburg und Frankfurt/Oder: ca. € 200,00.

14. - 19. April 2022 ***Bromberger Ostertage. 2022.*** Wir fahren zu Ostern nach Bromberg/*Bydgoszcz* und Thorn/*Toruń* Teilnehmerbeitrag: € 235,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück im Seniorenhaus Anna-Charlotte im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 69,00. Fahrt ab Bremen/Bassum, Gifhorn und dem „Berliner Umland" zwischen Magdeburg und Frankfurt/Oder: ca. € 200,00.

21. - 27. Mai 2022 ***31. Weißenhöher Himmelfahrt.*** Sie dürfen wieder ein sehr interessantes und anspruchsvolles Programm erwarten... Teilnehmerbeitrag: € 279,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück (im Seniorenhaus Anna-Charlotte oder in einer Pension in Weißenhöhe) im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 85,00. Hin- und Rückfahrt ab Königswusterhausen oder Küstrin-Kietz: ca. € 155,00 (abhängig von der Entwicklung der Kraftstoff- und Mietwagenpreise)

16. - 26. Juli 2022 ***Sommer in Masuren***. Eine exklusive Reise mit Erholung und Besichtigungen ins „Land der dunklen Wälder" und einer Visite in Flatow/*Złotów*: € 850,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 190,00. Fahrt ab Bremen/Bassum, Gifhorn und dem „Berliner Umland" zwischen Magdeburg und Frankfurt/Oder: ca. € 200,00.

01. - 14. Aug. 2022 ***Reise ins Baltikum – Litauen, Lettland.*** Wir fliegen nach Riga, fahren von dort zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten Lettlands (Jelgava/*Mitau*, Schloss *Rundale*, Liepāja/*Libau*, Klaipeda/*Memel* mit Kurischer Nehrung, Vilnius/*Wilna*, zur Wasserburg *Trakai* u.v.a. Rückflug ab Vilnius. Reisepreis € 1.750,00 bei Übernachtung im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag: € 350,00.

Es handelt sich nicht um gewerbliche Reisen sondern um Fahrten der Mehrgenerationeninitiative Natissis – Freundes des Netzetals. Wünsche der Teilnehmer, wie z.B. der Besuch ihres Heimatortes u.a. können daher erfüllt werden.. Die Teilnahme erfolgt auf eigene Gefahr. Die Transferkosten sind abhängig von der Entwicklung der Kraftstoffpreise und sind daher als „Ca.-Preise" aufgeführt.

Zu guter Letzt...

Zur Versachlichung der Impfdebatte

Kurt Tucholsky (Zeitschrift „Die Weltbühne", 1928

Geimpfte sind nicht bessere Leute, nur weil sie solidarisch sind.
Sie schützen sich und andere heute, so leben morgen Greis und Kind.

Die Ungeimpften sind nicht schlechter, nur weil sie Ignoranten sind.
Sie sind Immunsystemverfechter, für gute Argumente blind.

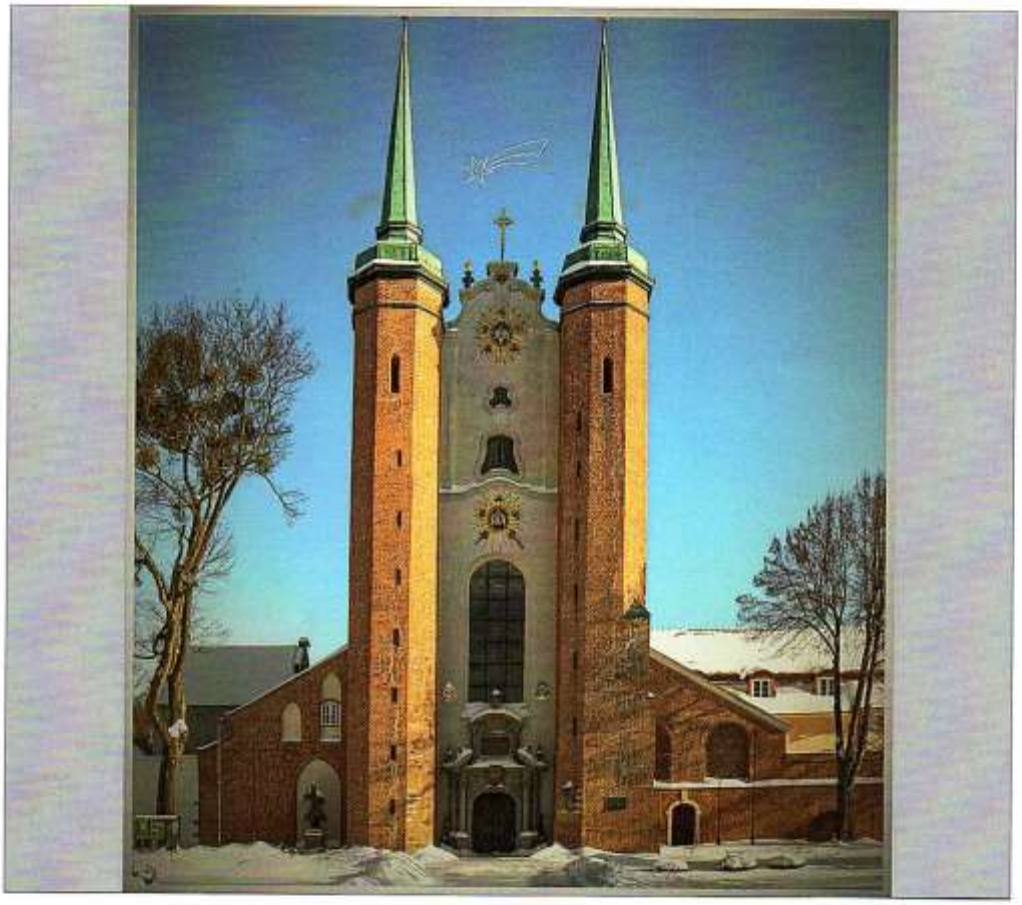
Tatiana Zudova, Berthold Seelert, Artjom Simunin

05) Neu erschienen mit insgesamt 44 Seiten: „Kleine Weichsel-Zeitung“. Mitteilungsblatt des Heimatkreises Marienwerder / Wpr. e. V.

Kleine
Weichsel-Zeitung

Mitteilungsblatt
des Heimatkreises Marienwerder / Wpr. e.V.
Patenstadt: Celle

53. Jahrgang | Celle, den 1. Dezember 2021 | Nummer 5



Der Dom zu Oliva im Winter. (Bild aus "Der Westpreuße")

Bücher und Karten zu Stadt und Kreis Marienwerder

Bestellungen an: Franz Liß Erikaweg 21; 29229 Celle; Tel. 01736390196. Die Art der Bezahlung entnehmen Sie bitte aus der beiliegenden Rechnung. Die Preise enthalten nicht das Porto, das Porto kommt hinzu.

Titel (teils als Photokopien):	Preis in Eu
Marienwerder Stadt, 336 S., 1983, Gründer und Dr. Neumann	17
Stadt und Kreis Marienwerder (Bildband), 392 S., 1993, Dr. W. Krüger	17
Das Gymnasium Marienwerder, 371 S., 1964, Hans Dühring	17 *
Marienwerder Land, 504 S. , 1985, Dr. Neumann und Gründer	25 (einschl. Porto)
Westpr. Rezepte, 112 S., 3. Aufl. 1999, D. Mross und Sibylle Dreher	8
Aus dem Musikleben der Domgemeinde, 39 S., 1995	
Einwohnerverzeichnis 1921	12*
Einwohnerverzeichnis 1935	13*
Marienwerder, Geschichte der Stadt, Zur Erinnerung an die Volksabstimmung am 11.07.1920, E. Wernicke	5*
Marienwerder Westpr. , Ein Führer durch die Stadt und Umgeb. 1926	5*
Die Domburg Marienwerder, 51 S. , B. Schmid	5*
Marienwerder, 13 S. , Führer zu großen Baudenkmälern, B. Schmid	5*
Garnsee, Die Geschichte der Stadt und der Dörfer Garnseedorf, Gr. Ottlau, Seubersdorf und Zigahnen, 87 S., 1934, E. Wernicke	5*
Wiens, Schicksalsjahr 1945, 147 s	9
Schloß Marienburg in Preußen, 87 S., 1934, B. Schmid	6*
Die Marienburg, 64 S., 1937, J. v. Eichendorff	5*
Chronik des Kirchspiels Niederzehren, 438 S., H. Jantz	15
Aufzeichnungen über unser kl. Marienburger Werder, 92 S., Traute Lietz	10
Erinnerungen werden wach... (Ein Danziger besucht seine Heimat) 199 S., H. Ponczek	10
Stadtplan Marienwerder (Original), mit dt. Straßennamen (1938)	4
Alter Stadtplan von Marienwerder (um 1810)	4
Stadtplan Zentrum von Marienwerder	4*
Kreiskarte, schw./w.	4*

Der Stadtplan kann auf Vereinbarung farbig Original geliefert werden, der Preis beträgt etwa 13 bis 14 Euro. Karten werden gefaltet verschickt. * Nur als Kopie erhältlich

Inhalt:

Mitteilungen des Heimatkreistages:	Zur Weihnacht	3
	Reise 2022	4
	Treffen in Celle 2022	5
Tag der Heimat		7
Eisbrücken bei der Flucht		8
Erinnerungen:	Es weihnachtet sehr von Agnes Miegel	11
	Weihnachtsabend	14
	Familie Mühlbradt	15
Volkstrauertag		18
Winterbilder		20 bis 25
Erinnerungen	Christel Scherkenbach	27
Familiennachrichten:	Garnsee /Marienwerder/Landkreis Marienwerder	34

IMPRESSUM:
HERAUSGEBER: HEIMATKREIS MARIENWERDER / WESTPREUSSEN e.V., Heimatkreisvertreter:
Franz Liß, Erikaweg 21, 29229 Celle, Tel.: 0173 6390 196
Schriftleitung: Hanno Schacht, Waldowallee 96, 10318 Berlin;
Tel.: (030) 503 1291; E-Mail: hanno.schacht@freenet.de;
Verwaltung - Schatzmeister: Klaus Balten, Birkenweg 1, 33803 Steinhagen, Tel.: (05204) 3574
Zahlungen an Heimatkreis Marienwerder /Wpr. e.V.
Konto: IBAN: DE 76 2501 0030 0267 7323 09,
Postbank Hannover, BIC: PBNKDEFF.
Geburtstagsliste: Inge Krüger-Schier, Am Hang 3, 24238 Selent,
Tel.: (04384) 599669.
Die Kleine Weichselzeitung Beitrag für 5 Hefte im Jahr: Inland: 15 Euro, Ausland: 18 Euro.
Druckerei: Thiel-Gruppe; Graf v. Zeppelinstr. 10a, 14974 Ludwigsfelde
Layout: Frau Voigtländer; Oranienburg
Redaktionsschluss am 5. Tag des Monats vor Erscheinen der KWZ.
Anschriften und Abmeldungen: Evelyn Kasper; Am Mühlenberg 5;
39326 Samswegen; Tel.: 039202 66747
Abo- Anmeldungen an: Hanno Schacht; Schriftleitung KWZ ; Waldowallee 96 ; 10318 Berlin; Tel. 030 503 1291 oder andere Mitglieder unseres Vorstandes.

06) Heimatkreis Schneidemühl: Schneidemühler Heimatbrief, Nov./Dez.2021

Patenstadt Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief

Schneidemühl

508 Jahre Schneidemühl 1513 – 2021

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V. 16. Jahrgang, 6. Ausgabe Nov./Dez. 2021

Die Familienkirche vom „Polnischen Korridor" aus gesehen

Editorial

Sehr geehrte Leser und Heimatfreunde, liebe Landsleute,
dieses zweite Corona-Jahr ist fast herum und ein drittes wird wohl folgen. Die Hoffnung jedoch möchten wir nicht aufgeben und ein glückliches Ende der Maßnahmen erwarten. Solch hoffnungsvolles Erwarten feiern wir im Weihnachtsfest, wozu ich Ihnen allen meine herzlichen Grüße verbunden mit den besten Wünschen ausspreche: verbringen Sie frohe Festtage und kommen Sie gesund und munter in das neue Jahr.
Mit diesem Heimatbrief erhalten Sie eine farbige Ausgabe, die jetzt aus einer Druckerei in Dargun in der Mecklenburgischen Schweiz kommt. Wir hatten seit langem den Wunsch, wie andere Heimatbriefe auch, unseren in Farbe zu präsentieren. Nun ist es so weit, dank der Spendenbereitschaft der Mitglieder des Heimatkreises Schneidemühl e.V. ist uns dieser Schritt möglich. Wir danken beiden, dem Gestalter Christian Sender sowie der Druckerei Küster in Hannover für ihre langjährige Mitarbeit am Schneidemühler Heimatbrief. Wir beschreiten einen neuen Weg, der womöglich noch Unsicherheiten birgt. Mit Ihrer Hilfe, liebe Leser, werden wir sicher weiterhin einen interessanten HB vorlegen. Wie gewohnt, erwarten wir Beiträge zu aktuellen Themen und zur Geschichte, im allgemeinen sowie zur persönlich erlebten.
In diesem HB finden Sie wieder einen neuen Beitrag von unserem verehrten **Heinz Haase**, einen Artikel von **Frau Cordes**, der in den Cuxhavener Nachrichten veröffentlicht wurde, zwei Berichte zur Schneidemühlfahrt jetzt im Herbst von **Rosi Pohl** und **Eva Pelenus** sowie einen von **Beate Pohl** vom Besuch des Dokumentationszentrums der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung,Versöhnung" in Berlin und natürlich auch die Ihnen vertrauten Rubriken unseres Briefes.

Herzlich grüßt Ihr Manfred Dosdall

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16, 27474 Cuxhaven

Vorsitzender
Horst Vahldick
Richard-Wagner-Str. 6
23556 Lübeck
Telefon: 0451/476009

Schriftleitung
Manfred Dosdall (md)
Münchehofer Str. 1a
15374 Müncheberg
Telefon: 033432/71505
mdosdall@freenet.de

Redaktionsschluss
jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Druck & Gestaltung
DruckWerk14 GmbH
Demminer Str. 18 • 17159 Dargun
Telefon: 039959/331488
www.druckwerk14.com

Bezieherkartei - Rückfragen
Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Mobil: 0157 882 39 228
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief
Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung
Empfänger:
Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Stadtsparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13
BIC: BRLADE21CUX

Familienanzeigen
Gegen eine Spende

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell. Beiträge und Leserbriefe sind Meinungsäußerungen der Einsender, sie geben nicht unbedingt die Ansichten der Redaktion wieder.

Alte Heimatbriefe bitte nicht entsorgen

Das Leibniz-Institut für Länderkunde bittet um Heimatzeitschriften.

Ansprechpartner:
Dr. Heinz-Peter Brogiato
E-Mail: H_Brogiato@ifl-leipzig.de
oder
Rosemarie Pohl
Telefon: 05931-12424
E-Mail: rosipohl36@gmail.com

Das Schneidemühl-Archiv – eine wahre Fundgrube

Zu „normalen" Zeiten hätten die letzten August-Tage die Schneidemühler nach Cuxhaven geführt. Denn wie in jedem Jahr wäre das der Ort ihres „Heimattreffens". Dieses Mal sogar wieder mit den polnischen Gästen aus der Stadt Piła, wie das einstige Schneidemühl heute heißt. Doch Corona hat den Planungen einen Strich durch die Rechnung gemacht – die Stadt sagte das Patenschaftstreffen für dieses Jahr ab. Den von Jahr zu Jahr kleiner werdenden Kreis der Schneidemühler hat das schon geschmerzt. Denn wer weiß, wer von ihnen sich nächstes Jahr noch auf den Weg machen kann.

Zwei allerdings haben sich unlängst auf den Weg gemacht, um im Volkshochschul-Gebäude untergebrachten Archiv des Heimatkreises zu ordnen und zu sichten: Rosemarie Pohl, Schatzmeisterin und vielgefragte Ansprechpartnerin in Sachen Schneidemühl, und Dörte Haedecke, die die Heimatkreis-Kartei betreut. Nach Renovierungen und Umbauten im VHS-Gebäude an der Abendrothstraße hieß für die Schneidemühler, sich mit ihrer „Heimatstube" und dem darin untergebrachten Archiv von drei Räumen auf einen einzigen Raum zu verkleinern. Zwar misst der 26 Quadratmeter und ist damit für sich genommen sogar größer als die jeweils kleineren Räume – dennoch erforderte die neue Situation grundlegende Entscheidungen.

Was behalten wir, wovon trennen wir uns? Und dabei ging's eben nicht nur um das Mobiliar, sondern vor allem um das Archiv mit der Bibliothek, den gesammelten Heimatbrief-Ausgaben, den aus diversen Nachlässen stammenden Archivmaterialien, es ging um Urkunden, historische Fotos und Adressbücher. Mancher Wissenschaftler, der in den letzten Jahren aus dem polnischen Piła anreiste, um zu erkunden, was diese Stadt einst als Grenz- und Regierungsstadt Schneidemühl gewesen war und bedeutet hatte, bezeichnete das Archiv als „eine wahre Fundgrube". Und das Interesse der Enkelgeneration ist, wie Rosemarie Pohl kürzlich in einem Gespräch in der „Heimatstube" betonte, gerade in den letzten Jahren immer größer geworden.

So wie etwa das jener Abiturientin aus Zürich, deren Großeltern viele Jahre beim Bundesdelegierten-Treffen in Cuxhaven waren, und die nun ihre Abi-Arbeit über die Flucht aus Schneidemühl schreibt. Mit einem detaillierten Fragenkatalog hat sie sich an Rosemarie Pohl gewandt und sie gebeten, aus der Erinnerung die Situation unmittelbar vor der Flucht, den Aufbruch und Verlauf, dann die Ankunft im Westen und die Integration dort zu beschreiben. Was musste damals alles zurück gelassen werden, was geschah auf der Flucht, wie war danach „das Ankommen und Weiterleben". Rosemarie Pohl hat, wie sie sagt, auf all die Fragen so umfassend wie möglich geantwortet. Weil auch sie der Meinung ist, dass das Geschehene und Gewesene nicht vergessen und eines Tages ganz und gar verschwunden sein soll.

Dass es nun die Enkel sind, die kommen und wissen wollen, wo die Großeltern damals in Schneidemühl gewohnt haben, in welche Schule sind sie gegangen sind – das hat viele Gründe. Die Kinder der Flucht-Generation waren da weitaus weniger wissensdurstig. Vielleicht weil deren Eltern über all die Schrecknisse nicht reden wollten. Vielleicht aber auch, weil sie mit dem Aufbau einer neuen Existenz in fremder Umgebung voll und ganz beschäftigt waren. Rosemarie Pohl und Dörte Haedecke kennen das aus eigener Erfahrung.

Das Thema Archiv und wo es in Zukunft seinen Platz haben soll, hat bei den letzten Treffen des Heimatkreises Schneidemühl in Cuxhaven wiederholt eine Rolle gespielt. Und zwar eine durchaus umstrittene. Im Mitgliederkreis gibt es vereinzelte Stimmen, die dafür plädierten, das Archiv ganz nach Piła zu verlagern. Nach dem von der Stadt Cuxhaven im Jahre 1996 mit Piła geschlossenen Freundschaftsvertrag sind die Kontakte enger und dauerhafter geworden und hat bei der nachwachsenden Generation in Piła zu einem verstärkten Interesse an der Historie ihrer Stadt geführt. Das Zentrum Schneidemühls wurde zum Ende des Zweiten Weltkriegs sehr stak zerstört, Piła ist in dieser Hinsicht eine erneuerte Stadt mit nur wenigen Gebäuden, die an Vergangenes erinnern. Doch die sind, wie man sie sich auf der Website des Heimatkreises (www.schneidemühl.net) ansehen kann, sehr schön restauriert. Nicht selten waren alte kolorierte Postkarten die Vorlage für die polnischen Architekten und Restauratoren und nicht selten entstammten diese Vorlagen dem Bestand des Schneidemühl-Archivs in Cuxhaven.

Vor fast 70 Jahren hat die Stadt Cuxhaven den Schneidemühlern einen Ort geboten, wo sie sich alljährlich treffen können. Die Ratsentscheidung am 4. April 1957 mündete bereits im September

desselben Jahres in die Übernahme der Patenschaft. Die „Heimatstube", bei den Zusammenkünften stets ein wichtiger Treffpunkt, hatte anfangs wechselnde Adressen, bis sie dann mit dem immer größer werdenden Archiv ihren endgültigen Platz im Volkshochschul-Gebäude fand. Und dort soll das Archiv mit all seinen Schätzen nach dem Willen der überwiegenden Mehrheit des Heimatkreises auch bleiben. Erst im vergangenen Jahr hat die Stadt Cuxhaven noch einmal bekräftigt, dass – so lange der Heimatkreis besteht – das Archiv in Cuxhaven bleibt.

Vor dem Hintergrund seiner nun schon jahrzehntelangen Verbundenheit mit unserer Stadt wäre sogar zu überlegen, ob es nicht auf Dauer hier bleibt – zum Beispiel unter dem Dach des Stadtarchivs. Denn gesetzlich ist geboten, deutsches Kulturgut in der Bundesrepublik zu bewahren. Und noch eins: Der größte Teil der nachfolgenden Generationen der einst aus Schneidemühl Geflüchteten lebt in der Bundesrepublik Deutschland – für sie ist der Archiv-Ort Cuxhaven eher zu erreichen als Piła.

Vieles ist natürlich schon heute im Netz vorhanden. Unsere polnischen Freunde haben daran auch einen Anteil und machen durch e-mail-Verkehr und die gegenseitigen Besuche einen intensiven Austausch möglich, sagt Rosemarie Pohl. Auch die Heimatbriefe zum Beispiel, in denen von Anfang an einst Erlebtes und Vergangenes immer eine große Rolle gespielt hat, sind für die heutigen Forscher von großer Bedeutung. Schilderungen aus der Stadtgeschichte, alte Fotos, genaue Beschreibungen von heute längst nicht mehr existierenden Verwaltungseinheiten, von Ereignissen, Namen von Personen, für die Stadt einstmals wichtigen Gebäuden und von Straßen und Plätzen – das und vieles mehr macht diese Heimatbriefe zu unersetzlichen Quellen. Doch auf dem nun begrenzten Raum hat noch viel mehr seinen Platz gefunden: reihenweise Ordner mit Materialien, historische Bildtafeln, alte Karten und Ansichten, Bücher, Mappen mit persönlichen Aufzeichnungen und Adressbücher von Schneidemühl – das erste von 1896.

Das von 1938 wurde neu aufgelegt und ist nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden. Es bietet neben dem namentlichen Verzeichnis der Einwohner im ersten Teil das Straßenverzeichnis mit den Namen der Einwohner in jedem Haus, ein Gewerbeverzeichnis, eine Auflistung der Behörden und öffentlichen Einrichtungen sowie in Teil V 17 Orte der Umgebung, von Borkendorf bis Uschauland. Wie all die im Archiv vorhandene Literatur über Schneidemühl kann auch das neu aufgelegte Adressbuch über Rosemarie Pohl bezogen werden.

Ilse Cordes

Zum Sichten kürzlich im Schneidemühl-Archiv: Rosemarie Pohl (links) und Dörte Haedecke. Foto: Cordes

LITERATUR ÜBER SCHNEIDEMÜHL
zu bestellen bei Rosemarie Pohl

Gabi Köpp, Warum war ich bloß ein Mädchen?	13,00 €
Alfons Kutz, Ein Händedruck mit Schneidemühl	15,00 €
Zeittafel zur Geschichte der Stadt Schneidemühl	5,00 €
Bollwerk Schneidemühl, Grenzmarkführer, Ausgabe 1937	1,00 €
Bis zuletzt in Schneidemühl, ein Tatsachenbericht 1945	10,00 €
GEFLOHEN GEBLIEBEN VERTRIEBEN, Pommern 1945	10,00 €
Der Junge von Überbrück, Erlebnisbericht	3,00 €
Bildband "Es war so eine Stadt" Schneidemühl auf alten Postkarten	25,00 €
Aus der Festung in die Altmark	3,00 €
Märchen aus Posen und Westpreußen,	1,00 €
Lothar Fischer, Jahrgang 1927	3,00 €
Stadtplan Schneidemühl 1938	1,00 €
Adreßbuch der Stadt Schneidemühl	15,00 €
Die Milchstraße wiedergesehen in Schneidemühl / Pila	10,80 €

Neuigkeiten aus Schneidemühl

Die Neuigkeiten müssen für dieses Mal leider aus Platzgründen entfallen, bin aber bereit, Interessenten Hinweise per e-mail zu geben.

Manfred Dosdall

Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html

07) Treffen im „Ännchen von Tharau“,
Rolandufer 6, 10179 Berlin, am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Termine in Vorbereitung

Diese Seiten sind im Aufbau! Wir sind auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Wir können uns vorstellen, dass auch weitere landsmannschaftliche Gliederungen eine Plattform in unserem AWR erhalten. Der Vorteil: Unser AWR ist durch seine Erscheinungsweise hochaktuell!

01) AGOM-Vortragsveranstaltungen - 1. Vierteljahr 2022

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin
Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin Tel.: 030/257 97 533 Büro
Konto Nr. IBAN DE 39 www.ostmitteuropa.de
100100100065004109 post@ostmitteleuropa.de
Postbank Berlin
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors: N.N.,
Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93
02. November 2021

E i n l a d u n g N r. 88
(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2022)

O r t : Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

459 **Freitag** **28. Januar 2022,** **19:00 Uhr**
Thema Potsdamer Konferenz 1945 – Das Ende für Ostdeutschland?
Gab es Möglichkeiten zu einer Teilrevision? *(Mit Medien).*
Referent Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin

460 **Freitag** **25. Februar 2022,** **19:00 Uhr**
Thema Gustav Freytag – ein Gestalter deutscher Vergangenheit und Gegenwart. *(Mit Medien).*
Referent Dr. Hans-Joachim W e i n e r t, Berlin

461 **Freitag** **25. März 2022,** **19:00 Uhr**
Thema Treuhandanstalt, Aufbau Ost – Vorbild für die ostmitteleuropäischen Länder nach der Wende 1989? *(mit Medien).*
Referent Dr. Gerhard K ö p e r n i k, Berlin

E i n t r i t t f r e i !
Weitere Termine: 29.04., 13.05.(?), 24.06, 26.08., 23.09., 28.10., 25.11., 23.12.2022 (?)
(Mitgliedsbeitrag: 25,00 € / Jahr; Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich)
Seite 482 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 803 vom 11.11.2021

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com
Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF
1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Ute Breitsprecher
Schatzmeister: Dieter Kosbab
02. November 2021

02) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerks
(Termine sind bislang vom BA Charlottenburg-Wilmersdorf nicht bestätigt)

Einladung Nr. 69 (Januar bis Juni 2022)
(Änderungen vorbehalten) - E i n t r i t t f r e i

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal.
Fahrverbindung: U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien

322 **Montag** **10. Januar 2022,** **18.30 Uhr**
Thema Die altnordische Edda - literarisches Werk und Quelle für die altnordische Mythologie. *(Mit Medien).*
Referent Dr. phil. Berthold F o r s s m a n , Berlin

323 **Montag** **07. Februar 2022,** **18.30 Uhr**
Thema Danzigs Weg zur Metropole der frühen Neuzeit. *(Mit Medien).*
Referent Prof. Dr. Bernhart J ä h n i g , Berlin

324 **Montag** **07. März 2022,** **18.30 Uhr**
Thema Neumärkische Schicksale – Flucht und Vertreibung begannen vor mehr als 75 Jahren
Referent Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder)

325 **Montag** **11. April 2022,** **18.30 Uhr**
Thema *Herkunft* der Amtsträger der kulmländischen Deutschordenshäuser *(Mit Medien).*
Referent Dr. Dieter H e c k m a n n , Berlin

326 **Montag** **09. Mai 2022,** **18.30 Uhr**
Thema Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit: Geschichten aus dem Staatsleben der Freien Stadt Danzig. *(mit Medien).*
Referent Dr. Bennet B r ä m e r, Berlin

327 **Montag** **13. Juni 2022,** **18.30 Uhr**
Thema Danzig und Gdingen – zwei Ostseehäfen in politischer Konkurrenz nach dem Ersten Weltkrieg. *(Mit Medien).*
Referent Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin

E i n t r i t t f r e i

Termine im 2. Halbjahr: 22.08., 12.09., 10.10., 14.11., 12.12.2022

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2
15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663
Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person
Schüler, Studenten: 1,50 Euro
Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2
D-15537 Erkner

Der besondere Film

03) Catherine Deneuve – In meinem eigenen Schatten

Vortrag von Dr. Katrin Sell (Filmhistorikerin) cinephil

Freitag, 17. Dezember 2021, 19:00 Uhr

Die vielfach preisgekrönte Schauspielerin stammt selbst aus einer Schauspielerfamilie. Sie gilt als eine der Ikonen des französischen Films und ist zugleich eine der wenigen Schauspielerinnen ihrer Generation, die auch heute noch vor der Kamera stehen. Für sie wurden extra Filmrollen geschrieben und ihre Schönheit als legendär bewundert. Maßgeblich für ihre Karriere wurde ihre Zusammenarbeit mit namhaften Regisseuren wie Truffaut, Bunuel und Polanski. Bis heute spielte Catherine Deneuve in über 100 Spielfilmen mit, davon mehr als 90 Kinofilme. Fast immer war sie dabei in einer der Hauptrollen zu sehen. „Dass ich ein Star bin, war für mich nie relevant“, bekennt sie in einem Interview. In einem Vortrag wird auf ihr Tagebuch „In meinem Schatten“ (Deutscher Buchtitel) eingegangen, in dem sie zu den Dreharbeiten von „Dancer in the Dark“ und „Indochine“ schreibt.

Mit anschließender Filmvorführung

Eintritt 3 Euro

04) Schreibwerkstatt des Gerhart-Hauptmann-Museums. Forum für Schreibende und Kreative

Begegnungsstätte für Literaturinteressierte, eine erste kleine Öffentlichkeit, in der Texte gelesen und beurteilt werden. Offen für alle!

Leitung: Malou Berlin, info@malou-Berlin.de

Sonntag, 19. Dezember 2021, 14:00 Uhr

Eintritt: 2 Euro

Seit vielen Jahren ist die Schreibwerkstatt in den Räumen des Gerhart-Hauptmann-Museums in Erkner beheimatet. Aus den unterschiedlichsten Sphären und Generationen kommen hier Schreibende und Kreative zusammen. Genreübergreifend, vielfältig, mit verschiedensten persönlichen und beruflichen Hintergründen entstehen Texte in Lyrik und Prosa, die Einblick geben in persönliche Lebensgeschichten, fiktive Erlebniswelten oder auch kunstvolle Reduzierungen in Lyrik und mit begleitenden Bildern.

Die Schreibwerkstatt trifft sich monatlich, dabei stellen die einzelnen Autoren ihre Texte, die gelesen und anschließend besprochen werden, vor; dies geschieht in lockerer und angenehmer Atmosphäre.

Seit 2021 wird die Schreibwerkstatt von Malou Berlin (info@malou-Berlin.de) geleitet.

Kommende Treffen und Termine:

Einmal im Jahr gibt es eine Veranstaltung, Lesung der Schreibwerktstatt, in der die Mitglieder ihre Arbeiten präsentieren. Des Weiteren wurden in den letzten Jahren jährlich im Kulturzentrum Ratz-Fatz in Berlin-Schöneweide gelesen, wie auch in der Angerscheune in Petershagen, in Strausberg und oder beim Lesefest in Ihlow, an dem mehrere Schreibwertstätten teilnehmen.

Die erste Publikation Poesie und Prosa , im Jahr 2017 erschienen, wurde anlässlich der 30 Jahre Gerhart-Hauptmann-Museum herausgegeben. Die Auflage ist nur noch in einigen Exemplaren erhältlich.

Die zweite Publikation erschien im Jahr 2019 mit dem Titel Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Diese Benennung war beziehungsreich gewählt worden. Sie weist auf die beiden Theaterstücke von Gerhart Hauptmann hin und stellt zugleich einen Lebensbogen her – von Aufgang bis Untergang, von Geburt bis zum Tod.

Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23
10719 Berlin
+49 (0)30 887 286 0
info@literaturhaus-berlin.de

05) »Kinder und Jugendliche in der Pandemie«. »Lockdown. Lyrik Kids«

Mit Klaus Hurrelmann und Dieter Dohmen sowie den jungen Poet:innen von »LockdownLyrik Kids«.

Reihe Wie erreichen wir euch? Generationendialog zwischen Fax & TikTok

Dienstag, 11. Januar 2021, 18:00 Uhr
8 € / erm. 5 €

Wie haben Kinder und Jugendliche den Lockdown der Corona-Pandemie erlebt? Womit haben sie ihre Zeit verbracht? Mit welchen Fragen und Ängsten sahen sie sich konfrontiert? Wie blicken sie im Rückblick auf die Zeit vor der Pandemie und in die Zukunft? Diese Fragen wollen wir sie selbst beantworten lassen – anhand eigens dazu verfasster Gedichte. Kinder und Jugendliche stellen ihre Lyrik vor und sprechen darüber, wie sie die Coronazeit empfunden haben.
Im Anschluss diskutieren die beiden Sozialwissenschaftler Klaus Hurrelmann und Dieter Dohmen, Autoren des Sammelbandes »Generation Corona. Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden«, darüber, inwiefern eigentlich von einer *verlorenen Generation* gesprochen werden kann, welchen Einfluss eine Pandemie auf die Entwicklung eines jungen Menschen hat und welche Schlüsse sich daraus für unser Bildungssystem ergeben.

»LockdownLyrik Kids – Gedichte von Kindern geschrieben im Lockdown«, hrsg. von Fabian Leonhard, Trabanten Verlag, 2021

Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

06) László Krasznahorkai, «Herrscht 07769» (S. Fischer, 2021)

László Krasznahorkai, im Gespräch mit Nadine Kreuzahler und Thomas Geiger

László Krasznahorkai. © *Nina Subin*

Sonntag, 18. Dezember 2021, 17:00 Uhr

Universität der Drei Generationen Uniwersytet Trzech Pokoleń
Uniwersytet Humboldtów, Unter den Linden 6, 10117 Berlin
www.UTP.berlin

Kontakt:

utp@utp.berlin
fleck.boguslaw@utp.berlin / *mobil: +49 176 83 17 16 09*
hanna.jakob@utp.berlin
barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

UTP Vorlesungsplan 2021/ 2022

HU, Unter der Linden 6, Freitags um 18:00 Uhr

Leitthema:

Pandemie und ihre Auswirkungen auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft

07) Wie der polnische Staat mit einer Pandemie fertig wurde

Vortrag von Prof. Andrzej Zybała

Institution: Lehrstuhl für Public Policy, SGH Warschau

Freitag, 14. Januar 2022, 18:00 Uhr

Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH

Charlottenstraße 53/54, 10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 0, Fax: (030) 203 55 - 550
eazb@eaberlin.de

08) Vorhaut oder Beschneidung? Paulinische Hautdebatten.
Die Bibel neu entdecken: Antisemitismuskritische Bibelauslegungen.

Vortrag von Prof. Dr. Kathy Ehrensperger, Universität Potsdam

Tagungsnr.
22005
Von: **13.01.2022 19:00 . 20:30 Uhr**
Online

Wie lassen sich die biblischen Geschichten ohne antijüdische Projektionsmuster erzählen? In unserer Reihe antisemitismuskritischer Bibelauslegungen spricht Kathy Ehrensperger über Römer 3:1 und Galater 5,2. Beschnittensein gilt nichts und Unbeschnittensein gilt nichts, heißt es in mehreren Paulusbriefen. Wenn das zutrifft, muss man fragen, weshalb Paulus eine so vehemente Debatte in dieser Sache führte. In jahrhundertelanger Auslegungstradition wurde diese Debatte als Argument gegen das Beachten der „Gesetzes“ durch Christus-Gläubige verstanden, da dieses in Christus überwunden oder aufgehoben sei.

In unserer Reihe antisemitismuskritischer Bibelauslegungen stellen renommierte Exeget*innen neue Bibelauslegungen vor, die der tradierten Stereotypisierung von Juden*Jüdinnen und Judentum entgegentreten.

Klischeehafte christliche Vorstellungen wirken oft bildhaft im säkularisierten Antisemitismus weiter: der alttestamentarische Gesetzesglauben; der Rachegott, der Blutopfer als Sühne verlangt und Beschneidung anordnet; der eine bestimmte Gruppe auserwählt (Kirche oder Synagoge) und dessen Verheißungen Nationalismus und Kolonialismus schüren. In wissenschaftlich fundierten, aber leicht zugänglichen Auslegungen bestimmter Textpassagen hinterfragen wir diese karikierenden Vorstellungen von September 2021 bis April 2022 jeden zweiten Donnerstag im Monat. Die Exeget*innen schneiden dabei die antijüdische Rezeptionsgeschichte kurz an, entwickeln aber vor allem neue, kreative und lebendige Verständnismöglichkeiten, in denen die Schrift in ihrer Tiefe und Mehrdimensionalität neu zur Geltung kommt. Die Vorträge sollen Lust machen, das Potential biblischer Texte neu zu entdecken und zu zeigen, wie sehr wir davon profitieren, wenn wir sie mit der jüdischen Tradition und nicht gegen sie lesen.

Prof. Dr. **Kathy Ehrensperger** hat seit 2017 eine Forschungsprofessur für Neues Testament in jüdischer Perspektive am Abraham Geiger Kolleg der Universität Potsdam inne. Davor war sie seit 2004 Dozentin für Neues Testament an der University of Wales. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Geschichte und Literatur der Zeit des Zweiten Tempels, Texte des Neuen Testaments als Dokumente jüdischer Tradition und Geschichte, Paulus sowie Fragen von Identitätsbildung und Gender in der Antike.

Den Bibeltext zu Römer 3:1 und Galater 5,2 können sie hier nachlesen in der Lutherübersetzung.

Katholische Akademie in Berlin e.V.
Hannoversche Str. 5
10115 Berlin

Telefon: +49 30 28 30 95-0
Telefax: +49 30 28 30 95-147
E-Mail: information@katholische-akademie-berlin.de

09) Weltkirche – politisch und diplomatisch - zwei nach zwölf. Gespräch über Gott und die Welt mit Annette Schavan

Montag, 17. Januar 2022, Beginn: 12:02 Uhr
Ort: Teilnahme nur Online möglich!
i
Nicht pünktlich und aktuell, sondern rechtzeitig zu spät und auf den Punkt. Kurz und knapp, Erde und Himmel im Blick. Immer wieder mittags. Eine Unterbrechung des Tages, mit interessanten Gästen auf eine kurze Stunde nur...
Referenten
Gastreferenten
Annette Schavan
ehem. Botschafterin am Hl. Stuhl

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg
Info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254-09-99

10) Die Institutionen der Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus in Berlin

Stadtrundgang. Dauer: 3 Stunden

Sonnabend, 18. Dezember 2021, 10:00 Uhr

Treffpunkt unter der Weltzeituhr auf dem Alexanderplatz

Ziel: Dokumentationszentrum Topographie des Terrors

Veranstaltet vom Dokumentationszentrum Topographie des Terrors

Anmeldung bei Kai Müller unter: mueller(at)topographie.de

Die ethnische Minderheit der Sinti und Roma wurde in Deutschland bereits im 19. Jahrhundert polizeilich registriert und durch Sonderregelungen an der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gehindert. Diese Praxis wurde stetig verschärft und mündete im Nationalsozialismus in einen Völkermord. Verschiedene Behörden und nationalsozialistische Institutionen waren hieran beteiligt.

Der Rundgang führt an die historischen Orte der Verfolgung, wie beispielsweise den ehemaligen Standorten des Reichskriminalpolizeiamtes und des Reichsarbeitsministeriums. Mittels historischer Fotos, Dokumente und der Biografien von Tätern und Betroffenen wird die nationalsozialistische Verfolgungspraxis veranschaulicht. Hierbei werden die Kontinuitäten der Entrechtung der Sinti und Roma bis in die Nachkriegszeit thematisiert.

Wir freuen uns auf ihre Teilnahme, am besten in wetterfester Kleidung.

B. b) Vorlesungsreihen, Diskussionen, Seminare u.ä. Seiten 131 - 173

01) Ein Monopol auf Erinnerungskultur? Memorial vor Gericht in Russland

Veranstalter
NS-Dokumentationszentrum München
Veranstaltungsort
Livestream via www.youtube.com/nsdoku

80333 München

Vom - Bis
14.12.2021
Von
Franziska Balzer, PuMa Nachwuchskraft, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, NS-Dokumentationszentrum München

Online-Gespräch mit Irina Scherbakova, Ekaterina Makhotina und Géraldine Schwarz

Ein Monopol auf Erinnerungskultur? Memorial vor Gericht in Russland

14.12.2021 / 19.00 Uhr

Am 11. November 2021 beantragte die russische Generalstaatsanwaltschaft in Moskau die Auflösung von Memorial International und des Memorial Menschenrechtszentrums. 1988 als erste Nichtregierungsorganisation gegründet, ist Memorial die älteste und in Deutschland bekannteste Menschenrechtsorganisation im postsowjetischen Raum. Die Organisation widmet sich der Aufarbeitung der stalinistischen Verbrechen in der Sowjetunion und setzt sich ebenso für die Wahrung der Menschenrechte im heutigen Russland ein.

Bereits 2016 wurde Memorial als sogenannter „ausländischer Agent“ registriert, wie fast 100 Stiftungen, Organisationen und Privatpersonen in Russland. Über das Agentengesetz hinaus, steigt die Zahl an gerichtlichen Verfahren gegen Menschen, die sich für eine andere Form der Erinnerungskultur einsetzen.

Über den aktuellen Prozess und die Situation historischer Forschung in Russland diskutieren Irina Scherbakova, Ekaterina Makhotina und Géraldine Schwarz.

Irina Scherbakova ist Historikerin, Übersetzerin und Gründungsmitglied von Memorial International. Ekaterina Makhotina ist Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Universität Bonn.

Die Moderatorin des Abends Géraldine Schwarz ist Journalistin, Autorin und Dokumentarfilmerin. Begrüßen wird Mirjam Zadoff, Direktorin des NS-Dokumentationszentrums München.

Das Gespräch findet online in einem Livestream via www.youtube.com/nsdoku statt.

Kontakt

Jonas Peter
veranstaltungen.nsdoku@muenchen.de
Tel. 089 233-67039

https://www.ns-dokuzentrum-muenchen.de

Zitation
Ein Monopol auf Erinnerungskultur? Memorial vor Gericht in Russland. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114640>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Der Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren – unter besonderer Berücksichtigung neuer methodischer und quellenmäßiger Zugänge

Nachwuchsworkshop der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen

Veranstalter
Gemeinsame Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen (Prof. Dr. Beate Fieseler)

Ausrichter
Prof. Dr. Beate Fieseler
Veranstaltungsort
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
40225 Düsseldorf

10.01.2022 - 14.01.2022
Frist:
31.08.2021
Von
Lena Radauer, Nordost-Institut - Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa (IKGN)

Der Zerfall der Sowjetunion sowie das Ende der DDR sind Ereignisse von welthistorischer Bedeutung. Sie haben nicht nur die internationale Mächtekonstellation, sondern auch das Leben der „einfachen Menschen“ nachhaltig verändert. In sehr kurzer Zeit erlebte die Bevölkerung beider Staaten einen radikalen Wandel des ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Systems, die bisherigen Regeln und Sicherheiten verloren ihre Gültigkeit. Die wissenschaftliche Kommunikation, politische Diskussionen und nostalgische Erinnerungspraktiken, die sich über 30 Jahre in medialen Räumen entwickelt haben, zeigen einen signifikanten Unterschied in den nationalen Narrativen, die sowohl die innenpolitischen Praktiken als auch die internationalen Beziehungen beider Länder

beeinflussen. Solche Lücken erklären sich unter anderem durch den "heißen" Charakter des Gedächtnisses an die jüngste Vergangenheit und durch die Unzugänglichkeit vieler Kategorien von Quellen. Unter diesen Voraussetzungen versteht sich der geplante Workshop als Versuch, die bilaterale Kommunikation zwischen jungen wissenschaftler*innen aus Deutschland und Russland über diese historischen Zäsuren in Gang zu bringen und ist besonders interessiert an der Vorstellung von Projekten, die den Systemwechsel in Russland und Deutschland mittels innovativer methodischer Zugänge und neuer Quellen untersuchen.

Der geplante Nachwuchsworkshop schließt an die beiden vorausgegangenen Nachwuchstagungen der deutsch-russischen Historikerkommission zur Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen in Heidelberg (2017) und Jaroslawl (2019) an. Nachdem die Pandemie diesen bereits für September 2021 geplanten Nachwuchsworkshop vereitelt hat, sollen nun Anfang 2022 junge Wissenschaftler*innen aus beiden Ländern zusammenkommen, um über den Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren zu diskutieren.

Die Veranstaltung richtet sich vor allem an DoktorandInnen und Post-Docs aus Deutschland und Russland (insgesamt 20 Personen, je 10 TeilnehmerInnen aus jedem Land), die sich mit Projekten befassen, die sich in den thematischen Kontext einfügen und zudem neuen methodischen und/oder quellenmäßigen Zugängen verpflichtet sind. Auch komparativ angelegte Projekte sind willkommen.

Das Programm umfasst neben den Vorträgen der ausgewählten Kandidat*innen auch Zeitzeugengespräche mit je einem Historiker/einer Historikerin aus der ehemaligen Sowjetunion sowie aus der DDR, die den Systemwechsel und dessen Implikationen für das Fach unmittelbar erlebt haben.

Ein Bericht über den Workshop sowie ausgewählte Beiträge der Vortragenden werden in den Mitteilungen der deutsch-russischen Historikerkommission veröffentlicht.
Die Reise- und Aufenthaltskosten werden von den Veranstaltern getragen. Arbeitssprachen des Workshops sind Deutsch und Russisch (mit Simultan-Übersetzung).

Bewerbungsfrist: 31. August 2021
Bewerbungsunterlagen:
- ausführlicher Lebenslauf (2 Seiten)
- Projektskizze (bis zu 3 Seiten)

Kontakt

Prof. Dr. Beate Fieseler
Email: beate.fieseler@hhu.de

Проф. Оксана Нагорная
Email: nagornaja.oxana@mail.ru

http://www.deutsch-russische-geschichtskommission.de/

Zitation
Der Zerfall der Sowjetunion und das Ende der DDR als historische Zäsuren – unter besonderer Berücksichtigung neuer methodischer und quellenmäßiger Zugänge. In: H-Soz-Kult, 02.08.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98910>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Zeit in der Landesgeschichte

Veranstalter
Martin Göllnitz (Marburg), Markus Müller (München), Evelien Timpener (Gießen)
Veranstaltungsort
Gießen - virtuell via Zoom

35390 Gießen

Vom - Bis
13.01.2022 - 14.01.2022
Von
Markus Christopher Müller

Der Workshop "Zeit in der Landesgeschichte" findet digital statt, Interessierte sind herzlich eingeladen, sich informell anzumelden, um den Veranstaltungslink zu erhalten.

Zeit in der Landesgeschichte

Eine wissenschaftliche Tagung der AG Landesgeschichte des Verbands der Historikerinnen und Historiker Deutschlands bietet Promovierende und PostDocs der Landesgeschichte die Möglichkeit, über die ihren Abschlussarbeiten und Forschungen zugrundeliegende Konzeption von Zeit zu reflektieren und zu referieren.

Programm

Donnerstag, 13.01.2022

14:00-14:10 Martin Göllnitz, Marburg
Begrüßung

14:10-14:30 Markus Christopher Müller, München
Thematische Einführung

Moderation: Markus Christopher Müller, München

14:30-15:00 Philipp Wollmann, München
Konvergente oder divergente Entwicklung? Zur Frage der Etablierung des römisch-kanonischen Rechts anhand der päpstlichen Delegationsgerichtsbarkeit in den bayerischen Diözesen (12. und 13. Jhd.)

15:00-15:30 Lea Wegner, Tübingen
Krise und Konstruktion: Indirekte Zeitkonzepte im Herzogtum Württemberg während der habsburgi-schen Statthalterregierung

15:30-16:00 Pause

16:00-16:30 Franziska Sedlmaier, München
Zeit-Rechnung im Krieg. Der Faktor (Jahres-)Zeit in der Mobilisierung naturaler Ressourcen für die Armeen Bayerns im Dreißigjährigen Krieg

16:30-17:00 Regina Fürsich, Stuttgart
"periculum in mora". Korporative Strukturverschiebungen in der Reichsritterschaft durch krisenbe-dingten Zeitdruck

Moderation: Evelien Timpener, Gießen

17:15-18:00 Ferdinand Kramer, München
Impulsvortrag: Landesgeschichte und Zeit - aktuelle Perspektiven der Forschung
mit anschließender Diskussion

Freitag, 14.01.2022

Moderation: Martin Göllnitz, Marburg

9:00- 9:30 Caroline Elisabeth Weber, Odense
Mapping a Minority: Erinnerungskultur & Narrative der Deutschen Minderheit in Nordschleswig

9:30-10:00 Felicia Elisa Engelhard, Kiel
„Milde gegen die Schwarzen ist eine Grausamkeit gegen die Weißen“ – Gesellschaftliches Weltbild und kolonialer Farmalltag im ehemaligen ‚Schutzgebiet‘ Deutsch-Südwestafrika

10:00-10:30 Pause

10:30-11:00 Jon Thulstrup, Odense
Die deutsche Minderheit aus Sicht von vier Generationen

11:00-1130 Knut-Hinrik Kollex, Kiel
Wer zu spät kommt. Die Revolution und die Bedeutung des Augenblicks

11:30-12:15 Evelien Timpener, Gießen
Abschlussdiskussion und Schluss

Kontakt

Dr. Martin Göllnitz (mgoellnitz@uni-marburg.de)
Dr. Markus Müller (markus.mueller@lmu.de)
Dr. Evelien Timpener (evelien.timpener@geschichte.uni-giessen.de)

Zitation
Zeit in der Landesgeschichte. In: H-Soz-Kult, 07.12.2021,
<www.hsozkult.de/event/id/event-114568>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Strategien der Verhinderung. Der Zugang zu Archivalien in Frankreich und Deutschland im internationalen Vergleich

Veranstalter
Corine Defrance (CNRS, SIRICE Paris), Jürgen Finger (DHIP), Ulrich Pfeil (Université de Lorraine), Annette Weinke (Universität Jena), Agnieszka Wierzcholska (DHIP) (Deutsches Historisches Institut Paris)
Ausrichter
Deutsches Historisches Institut Paris
Veranstaltungsort
Institut historique allemand
75003 Paris

19.01.2022 - 20.01.2022

Frist
20.09.2021
Von
Jürgen Finger, Abteilung 19.-21. Jahrhundert, Deutsches Historisches Institut Paris

In jüngerer Zeit sind die europäischen Archivlandschaften in einem zusehends gespannten politischen Umfeld in Bewegung geraten. Das Bewusstsein bei Forscherinnen und Forschern wächst, dass der Zugang zu Archivalien keine Selbstverständlichkeit zu sein scheint. An Beispielen aus Deutschland und Frankreich, ergänzt um andere europäische Erfahrungen, wollen wir den Stand der Dinge erkunden und die normativen, administrativen und arbeitspraktischen Einschränkungen des Archivzugangs analysieren.

Am 20. Februar betitelte "Le Monde" einen längeren Artikel Guerre "de tranchées sur l'accès aux archives". Gibt es in Frankreich einen Grabenkrieg um den Archivzugang zwischen Forschenden, Archiven und Politik? Wie sieht es in Deutschland und in anderen europäischen Ländern aus?

Die Situation in Frankreich ist ambivalent. Der französische Präsident, Emmanuel Macron, pflegt eine Rhetorik der historiografischen Offenheit auch bei sensiblen Themen wie dem Algerienkrieg und der diplomatischen und militärischen Intervention in Rwanda während des Völkermords 1994. In beiden Fällen verfassten Historiker in offiziellem Auftrag Berichte mit allerdings unterschiedlicher Stoßrichtung: Benjamin Stora legte Anfang 2021 einen Bericht und Empfehlungen zum kollektiven Gedenken zu Algerien vor. Vincent Duclert, der bereits 2018/19 mit einer Kommission einen Bericht über die Erforschung von Genoziden und Massenverbrechen verfasst hatte, soll die französische Rolle in Rwanda aufklären; der Bericht wurde im April 2021 dem Präsidenten übergeben. Gerade im zweiten Fall war damit auch ein außergewöhnliches und exklusives Recht auf Aktenzugang verbunden. Dabei stellt

sich auch die Frage nach einem privilegierten Zugang zu Archivmaterialien bei staatlich gewollter Forschung. Die verwendeten Akten sollen zwar weiterhin der Forschung zugänglich bleiben.

Darüber hinaus bleibt jedoch alles beim Alten, soweit der Zugang nicht sogar erschwert wird. Konkrete und massive Proteste ruft nämlich seit vorigem Jahr die Instruction générale interministérielle 1300 (IGI) hervor. Forschende fürchten, dass diese interministerielle Anordnung, die unter anderem Fragen der Geheimhaltung regelt, im Namen der nationalen Sicherheit den Zugang zu Archivalien für die zeitgeschichtliche Forschung grundsätzlich erschweren wird, da die relativ liberalen Fristen des Archivrechts durch aufwändige Freigabeverfahren für klassifizierte Dokumente ausgehebelt werden können. Selbst bereits bekannte, gar edierte Dokumente sollen plötzlich wieder gesperrt werden. Die Motive für den Erlass der »IGI 1300« sind unklar, umso mehr als sie mit der seit François Hollande betriebenen präsidialen Erinnerungspolitik zu kollidieren scheinen.

Ist die Situation in Frankreich einzigartig? Der Blick auf andere Länder zeigt schnell, dass Fragen des Archivzugangs auch dort von erheblicher Aktualität sind. Ihr mediales Echo geht über den Kreis der Forschenden hinaus und spiegelt einerseits die Forderung nach Transparenz in unseren heutigen Gesellschaften und andererseits den Stellenwert von – nicht immer konfliktfreier –wissenschaftlicher und juristischer Aufarbeitung und Vergangenheitspolitik im Europa des 21. Jahrhunderts. In Deutschland hat zuletzt die Übergabe der Stasi-Unterlagen an das Bundesarchiv Debatten über dessen Rolle ausgelöst; der französische Forscher Fabien Théofilakis will den Zugang zu Eichmann-Akten des Bundesamts für Verfassungsschutz gerichtlich einklagen.

Mit dem Aufstieg illiberaler Demokratien in Ostmitteleuropa wurde eine staatlich gesteuerte Geschichtspolitik zunehmend zum Instrument der Macht. Die gezielte Einflussnahme betraf zunächst die Museumslandschaft sowie die Förderung wissenschaftlicher Einrichtungen. Zum Teil müssen sich Historikerinnen und Historiker, deren Forschung unliebsame Ergebnisse produziert, vor Gericht verantworten, wie in Polen. Doch inwiefern, für wen und bei welchen Themen der Archivzugang beschränkt wird, bleibt weiterhin zu untersuchen. In Westeuropa wirft insbesondere der Umgang mit der kolonialen Vergangenheit und entsprechenden Restitutions- und Kompensationsforderungen die Frage auf, wie weit historische Forschungen und journalistische Recherchen in Archiven uneingeschränkt möglich sind.

Die Beispiele zeigen, dass die Archivlandschaften in einem zusehends gespannten politischen Umfeld in Bewegung geraten sind und die gegenwärtigen Veränderungen auf verschiedenen Ebenen erfasst und analysiert werden müssen:

1. normativ: die explizite Gesetzgebung und die Verordnungen zur Regelung des Archivzugangs; politische Willensbekundungen (von oberster Stelle), die unter Umständen mit den Verordnungen im Widerspruch stehen, also offiziöser Diskurs und Öffentlichkeit, Gewährung von privilegiertem Zugang zu Archivalien

2. administrativ: Einschränkungen des Archivzugangs durch Rechtsvorschriften und Verfahrenswege jenseits der Archivgesetze, sowie aufgrund konkurrierender

schützenswerter Rechte, über deren Abwägung i.d.R. innerhalb der Verwaltungen entschieden wird (insbes. Geheimschutz, Schutz der Urheber- und Persönlichkeitsrechte);

3. praktisch: Einschränkungen von Dienstleistungen in den Archiven (Digitalisierung, Öffnungszeiten, Aushändigung von Dokumenten), Personalreduktion, etc.

Die geplante Tagung will diese Problemkreise vergleichend und interdisziplinär diskutieren (Geschichtswissenschaft, Archivwissenschaft und -praxis, Rechtswissenschaft, u.a.). Neben Frankreich und Deutschland soll auch die Situation in anderen Ländern der EU berücksichtigt werden. Darüber hinaus fragen wir danach, inwieweit nationale Erfahrungen und Praktiken Ausgangspunkt für transnationale Transferprozesse bei der Vergangenheitsaufarbeitung, möglicherweise aber auch bei deren Blockade sein können.

Bitte schicken Sie ein Abstract von maximal 500 Wörtern in einer der drei Konferenzsprachen (französisch, deutsch oder englisch) bis zum 20. September 2021 an Agnieszka Wierzcholska: awierzcholska@dhi-paris.fr.

Kontakt

awierzcholska@dhi-paris.fr

https://www.dhi-paris.fr/newsroom.html

Zitation
Strategien der Verhinderung. Der Zugang zu Archivalien in Frankreich und Deutschland im internationalen Vergleich. In: H-Soz-Kult, 12.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98812>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung

Veranstalter
Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München (Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München))
Ausrichter
Magdalena Burger (Bamberg) und Matthias Melcher (München)
Veranstaltungsort: Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Gefördert durch
Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München, Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
96047 Bamberg

21.01.2022 - 22.01.2022
Frist
31.10.2021
Von

Magdalena Burger, Institut für Slavistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg; Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas, LMU München

Interdisziplinarität ist nicht nur ein wissenschaftliches Modewort der letzten Jahre, sondern für einen Großteil des aktuellen wissenschaftlichen Nachwuchses auch elementarer Bestandteil der eigenen Ausbildung. In einem zweitägigen Workshop soll die Frage diskutiert werden, wie diese postulierte Interdisziplinarität zu den nach wie vor in Disziplinen verhafteten Strukturen der Universität steht.

Spätestens seit der Umsetzung des Bologna-Prozesses scheint es keine Ausnahme mehr zu sein, zwischen Bachelor und Master – besonders bei einer bestimmten regionalen Schwerpunktbildung – die Disziplinen zu wechseln. Darüber hinaus sind viele Masterstudiengänge und Graduiertenschulen, die sich dem Ansatz der Regionalwissenschaften verschrieben haben, genuin interdisziplinär gedacht.

Das Organisationsteam dieses Workshops (Regionalgruppen der Jungen DGO in Bamberg-Erlangen und München, Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien an der LMU München) stellt die Frage, wie diese postulierte Interdisziplinarität zu den nach wie vor in Disziplinen verhafteten Strukturen der Universität steht. Denn spätestens beim Verfassen einer Masterarbeit oder Dissertation steht der wissenschaftliche Nachwuchs vor der Frage, welcher wissenschaftlichen Tradition er oder sie sich zuordnen will. Besonders vor dem Hintergrund der Area Studies erscheint eine interdisziplinäre Herangehensweise an wissenschaftliche Fragestellungen angezeigt. Doch wo liegen die Grenzen der Interdisziplinarität? Wie viel disziplinübergreifendes Theorie- und Methodenwissen kann im Laufe eines Studiums vermittelt werden? Wo verläuft der schmale Grat zwischen dilettantischer Aneignung „fachfremder“ Verfahren und wertvollen Impulsen von jenseits des eigenen akademischen Tellerrands? Wie kann sich eine jüngere Generation von interdisziplinär sozialisierten Osteuropa-Wissenschaftler:innen, mit den Erwartungen einer disziplinären Kategorisierung arrangieren?

Fortgeschrittene Studierende und Promovierende, die sich in den Area Studies (u.a. aber nicht ausschließlich bzgl. Osteuropa) verorten, sind herzlich eingeladen, sich mit Beiträgen (max. 15 min) zu folgenden Themen oder eigenen relevanten Vorschlägen am Workshop zu beteiligen:

- Geschichte und Zukunft der Interdisziplinarität,
- Interdisziplinarität zwischen Antragsrhetorik und alltäglicher wissenschaftlicher Praxis,
- Best Practice Beispiele interdisziplinärer Methodik aus der eigenen Forschung,
- Chancen und Herausforderungen durch Interdisziplinarität in Hochschulbetrieb und Beruf.

Arbeitssprachen sind Deutsch und Englisch. Es wird angestrebt, die Ergebnisse der Tagung in Form von working papers weiterzuverfolgen und evtl. gesammelt zu publizieren. Vorbehaltlich der Finanzierungszusage sollen die Reise- und Übernachtungskosten der Teilnehmenden übernommen werden.

Bewerbungsfrist: 31. Oktober 2021 (Abstract mit max. 400 Wörtern und Kurzlebenslauf an jungedgo-bamberg-erlangen@dgo-online.org)

Zusagen werden bis Mitte November 2021 verschickt.

Programm

Vorläufiges Programm des Workshops

Freitag, 21. Januar 2022

- Ankunft in Bamberg
- öffentliche Keynote: Alexander Libman (Berlin): „Möglichkeiten und Grenzen der Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung“ (Arbeitstitel)
- Abendessen und informeller Austausch

Samstag, 22. Januar 2022

- Präsentation der Teilnehmer:innen und Diskussion – Block 1 und Block 2
- Mittagessen
- Präsentation der Teilnehmer:innen und Diskussion – Block 3
- Entwicklung konkreter Ideen für working papers in Kleingruppen
- Zusammenfassung im Plenum
- Abreise

Kontakt

E-Mail: jungedgo-bamberg-erlangen@dgo-online.org

https://www.uni-bamberg.de/slavistik/zweigstelle-der-deutschen-gesellschaft-fuer-osteuropakunde-ev/slavistik-zweigstelle-der-deutschen-gesellschaft-fuer-osteuropakunde-ev-crossing-disciplinary-boundaries/

Zitation
Crossing Disciplinary Boundaries: Junge Perspektiven auf Interdisziplinarität in der Osteuropaforschung. In: H-Soz-Kult, 30.09.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-113114>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Presse des östlichen Europas

Veranstalter
Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE)

26127 Oldenburg

31.01.2022

Frist
31.01.2022

Von
Stephan Scholz, Institut für Geschichte, Carl v. Ossietzky Universität Oldenburg

Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (JKGE) / Journal for Culture and History of the Germans in Eastern Europe 4 (2023).

Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Presse des östlichen Europas

Herausgeber: Jörg Meier (Innsbruck und Košice)

Deutsch- und mehrsprachige Tages- und Wochenzeitungen gehörten in vielen Regionen und Städten des multilingualen östlichen Europas bis zum Zweiten Weltkrieg selbstverständlich zum Alltag der Menschen. Neben Zeitungen mit überregionaler Bedeutung gab es zahlreiche Periodika mit eher regionaler Relevanz, die für uns heute jedoch in vielerlei Hinsicht von mindestens ebenso großem interdisziplinären Interesse sind.

Zeitungen und Zeitschriften greifen Neuartiges rasch auf, verbreiten es und üben dadurch einen nicht zu unterschätzenden gesellschaftlichen, politischen und sprachlichen Einfluss aus. Daher bietet die Beschäftigung mit Periodika, die am Rande oder außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets erschienen sind, neben den sprachlichen und historischen Erkenntnissen die Möglichkeit, vielfältige soziokulturelle Zusammenhänge zu begreifen.

Einen ersten Überblick über die deutschsprachige Presse des östlichen Europas gibt der von Jörg Riecke und Britt-Marie Schuster 2005 herausgegebene Sammelband Deutschsprachige Zeitungen in Mittel und Osteuropa. Durch Projekte wie den Heidelberger Katalog Deutschsprachige Zeitungen im östlichen Europa (2019), das von der Österreichischen Nationalbibliothek koordinierte Projekt „ANNO“ oder die verschiedenen Digitalisierungsprojekte des Digitalen Forums Mittel- und Osteuropa (DiFMOE), wurden in den vergangenen Jahren wichtige Grundlagen für eine Archivierung und bibliographische Erschließung sowie für eine Bestandssicherung stark gefährdeter Materialien, aber auch für eine systematische, diachrone und synchrone Erforschung – vor allem historischer – deutschsprachiger Zeitungen und Zeitschriften im Ausland geschaffen.

Ungeachtet einer Reihe von Untersuchungen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu diesem Themenfeld entstanden sind, gibt es jedoch insbesondere in Hinblick auf Mehrsprachigkeit in Periodika erhebliche Forschungsdesiderate. Dies gilt vor allem für Zeitungen und Zeitschriften des 19. Jahrhunderts, doch auch zu Periodika aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts liegen trotz einer kaum überschaubaren Fülle von allgemeinen pressehistorischen Untersuchungen nur wenige interdisziplinär fundierte, historische Analysen vor.

So lässt die allenfalls punktuelle Bearbeitung kaum Rückschlüsse auf etwaige Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede von Periodika in verschiedenen deutsch- und mehrsprachigen Regionen zu. Nicht nur vergleichende Analysen von Zeitungen und Zeitschriften verschiedener Sprachen einer Region gehören zu den Desiderata der Forschung, sondern auch größere diachrone Längsschnitt- bzw. Reihenuntersuchungen, die darüber informieren könnten, wie sich bestimmte Periodika im historischen Verlauf entwickelt haben. Ebenso fehlen interdisziplinär angelegte, empirische „Zeitreihenanalysen“, die synchron und diachron die gleichen Variablen möglichst verschiedener Periodika untersuchen und damit Aussagen über den sprachlichen Wandel ermöglichen könnten.

Der geplante Band möchte diese Forschungsdesiderate insbesondere in Hinblick auf Mehrsprachigkeit aufgreifen und dabei die Vielfalt der Presse im östlichen Europa sowohl räumlich als auch zeitlich abbilden, wobei die Schwerpunkte auf dem „langen“ 19. Jahrhundert und dem 20. Jahrhundert bis 1945 liegen sollen. Insbesondere Beiträge aus folgenden Bereichen sind willkommen:

- kritische Analysen zum Sprach- und Medienwandel sowie zur Rolle des Mediums Zeitung
- historische Periodika im Zentrum gesellschaftlicher Kontroversen und Debatten
- Untersuchungen zu Sprachkontakten und Mehrsprachigkeit sowie zur Kulturvermittlung
- Studien zur Rolle deutschsprachiger Periodika für die Entwicklung oder Bewahrung kultureller Zugehörigkeiten
- Untersuchungen zur Sprachnormierung, Sprachpolitik und Ideologisierung der Sprache
- vergleichende Untersuchungen zur historischen mehrsprachigen Situation und Entwicklung

Bitte senden Sie ein Abstract Ihres geplanten (unveröffentlichten) Beitrags in deutscher oder englischer Sprache (max. 2.500 Zeichen), dazu einen kurzen Lebenslauf bis zum 31.01.2022 per E-Mail an Prof. Dr. Jörg Meier (joerg.meier@uibk.ac.at) sowie an die Redaktion des JKGE (redaktion@bkge.uni-oldenburg.de).

Die für eine Veröffentlichung im JKGE 4 (2023) ausgewählten Beiträge müssten dann spätestens bis zum 1. November 2022 in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden (max. 50.000 Zeichen). Zur Qualitätssicherung durchlaufen die eingereichten Beiträge ein doppelt anonymisiertes Peer Review-Verfahren, bevor sie im JKGE online im Open Access sowie in einer kleinen Print-Auflage erscheinen werden.

Kontakt

Univ.-Prof. Dr. Jörg Meier
E-Mail: joerg.meier@uibk.ac.at

PD Dr. Stephan Scholz
E-Mail: redaktion@bkge.uni-oldenburg.de

https://www.bkge.de/Publikationen/Online/JKGE/

Zitation
Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Presse des östlichen Europas. In: H-Soz-Kult, 03.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114511>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) „Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autoren aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945

Veranstalter
Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg / Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Veranstaltungsort
Deutsches Rundfunkarchiv (DRA)
60320 Frankfurt am Main

22.03.2022 - 23.03.2022
Frist:
15.12.2021
Von
Hans-Ulrich Wagner, Wissen für die Mediengesellschaft, Kompetenzbereich Mediengeschichte, Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut

Die Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR werden auf dem Workshop ausgelotet. Der Workshop bringt am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort Frankfurt/Main mit Archivmitarbeiter:innen der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges flohen viele deutschsprachige Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa in die vier Besatzungszonen, aus denen 1949 die Bundesrepublik und die DDR entstanden. Mit ihrer literarischen und publizistischen Arbeit reagierten sie auf die Erfahrungen von Krieg und Flucht, von Verlust der Heimat und vom Start in einer neuen Umgebung. Der Arbeit für die Rundfunksender kam dabei eine besondere Bedeutung zu, bildeten diese doch sehr schnell zentrale Orte der Literaturproduktion und der Literaturvermittlung und übernahmen eine wichtige Rolle in den neu entstehenden Literaturbetrieben.

Diese rundfunkliterarische und rundfunkpublizistische Tätigkeit von Autorinnen und Autoren, aus „dem Osten“ ist insgesamt bislang wenig erforscht, auch wenn es Ausnahmen gibt, wie etwa die des in Estland geborenen Hörspielautors Fred von Hoerschelmann (1901–1976) oder die des in Schlesien geborenen Friedrich Bischoff (1896–1976). Er war Schriftsteller und vor 1933 Intendant der Schlesischen Funkstunde in Breslau; nach dem Krieg startete er eine zweite Rundfunk-Karriere beim Südwestfunk. Bis 1965 war er Intendant der Rundfunkanstalt und prägte mit den Redakteuren in Baden-Baden das Programm nachhaltig. Ein weiteres Beispiel verdeutlicht die verschlungenen Wege, die mitunter gegangen wurden. So arbeitete der in Prag in einer deutschsprachigen jüdischen Familie aufgewachsene Dr. Vilém Fuchs (1933–1990) zunächst bis 1965 als Chefredakteur der deutschsprachigen Sendungen von Radio Prag, bevor er 1971 Leiter der Abteilung Kultur und Gesellschaft bei Radio Bremen wurde. Schließlich kamen viele Schriftsteller der sogenannten „jungen Generation“ nach 1945 zum ersten Mal mit dem Rundfunk in Kontakt. Dies konnte wie im Fall des in Ostpreußen geborenen Siegfried Lenz zu einer lebenslangen Medienarbeit führen.

Diese Verbindungen von Literatur und Medien, von Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa und der Rolle des Rundfunks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik und in der DDR sollen auf dem Workshop ausgelotet werden. In den Archiven der ARD-Landesrundfunkanstalten und im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) gibt es Hörfunkaufnahmen von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren aus dem östlichen Europa, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg „im Westen“ eine neue Existenz aufbauen mussten. Diese Stimmen im Rundfunk der ersten Nachkriegsjahrzehnte in der Bundesrepublik und in der DDR sollen wiederentdeckt und die Kontexte der Aufnahmen erforscht werden.

Dazu bringt der Workshop am Thema interessierte Nachwuchswissenschaftler aus den Literatur- und Medienwissenschaften im Deutschen Rundfunkarchiv am Standort

Frankfurt/Main mit Archivmitarbeiter der Rundfunkanstalten und des DRA ins Gespräch. Die Teilnehmer erhalten Gelegenheit, Skizzen mit Forschungsinteressen und geplanten Projekten vorzustellen und zu diskutieren sowie einen Einblick in vorhandene Archivbestände zu bekommen.

Ein damit verbundenes Ziel des Workshops ist es, Forschungen im Schnittfeld von Rundfunk- und Literaturgeschichte, von Programm- und Zeitgeschichte anzustoßen. Im Zusammenhang mit einem geplanten Forschungsprojekt der Veranstalter besteht die Möglichkeit, eigene Fragestellungen aus diesem Themenfeld einzubringen und diese im Rahmen einer Dissertation und/oder eines Post-Doc-Projekts zu bearbeiten. Ein entsprechender Antrag kann gemeinsam mit den ausgewählten Nachwuchskräften entwickelt und eingereicht werden.

Der call for papers richtet sich an Masterabsolventen mit Promotionswunsch, Doktoranden und Post-Docs. Sie sind eingeladen, laufende Arbeiten bzw. Projektideen zum oben genannten Themenfeld und den damit verknüpften Fragestellungen vorzustellen. Auf der Grundlage der eingegangenen Exposés werden die Archivare gebeten, speziell zu den Themenvorschlägen eine kleine Auswahl von passenden Dokumentenbeispielen aus ihren jeweiligen Archiven zu präsentieren.

Fragestellungen

Im Fokus steht die Medienarbeit von Autoren aus dem östlichen Europa und speziell ihre Arbeit für die Radioprogramme in den ersten Nachkriegsjahrzehnten. Folgende Fragestellungen sollen angegangen werden:

- Wie gingen Literat:innen und Journalist:innen aus dem östlichen Europa mit dem Ankommen in einer neuen Umgebung/Region um?

- Wie gestalteten sie den beruflichen und literarischen Neubeginn in einer anders geprägten Kulturlandschaft?

- Wie verhielten sie sich zu Traumata der Kriegs- und Nachkriegszeit?
- Welche Themen wählten sie für ihr Schreiben?

- Welche medialen Strategien der Bewältigung ihrer neuen Situation entwickelten sie, und welche Rolle spielte dabei das Medium Rundfunk?

- Wie nahmen sie selbst und die neuen Zuhörer:innen ihre andere Sprachfärbung / ihren Dialekt wahr? Wie veränderte sich ihre Sprache?

- Wieviel „Osten“ steckte in ihrer neuen Tätigkeit im „Westen“ (Kontinuitäten, Brüche)?
- Gab es Unterschiede zwischen Westdeutschland und der DDR im medialen Umgang der

Literaturschaffenden mit ihrer neuen Situation, bzw. in ihrer Rezeption durch die neue Umgebung?

Bitte senden Sie Ihr Exposé (ca. 2.500 Zeichen), einen kurzen Lebenslauf mit E-Mail- und Postanschrift (ca. 1.000 Zeichen) bis spätestens 15.12.2021 an:

Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut Hamburg
Dr. Hans-Ulrich Wagner (E-Mail: h.u.wagner@leibniz-hbi.de)

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
Maria Luft (E-Mail: maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de)

Die Fahrt- und Unterkunftskosten für die wissenschaftlichen Workshop-Teilnehmer:innen werden vorbehaltlich vorhandener Haushaltsmittel erstattet.

Projektpartner:

- Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), Oldenburg
- Leibniz-Institut für Medienforschung, Hans-Bredow-Institut, Hamburg
- Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv
- Historische Kommission der ARD
- Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam

Kontakt
Dr. Hans-Ulrich Wagner
E-Mail: h.u.wagner@leibniz-hbi.de

Maria Luft
E-Mail: maria.luft@bkge.uni-oldenburg.de

Zitation
„Der Osten im Westen“. Deutschsprachige Autor:innen aus dem östlichen Europa im Rundfunk nach 1945. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98894>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg

Veranstalter
Konzeption /Organisation: Venessa de Senarclens, Humboldt Universität Berlint (Deutsches Historisches Institut Warschau)

Ausrichter
Deutsches Historisches Institut Warschau
Veranstaltungsort
Deutsches Historisches Institut Warschau
Gefördert durch Max Weber Stiftung

31.03. bis 01.04.2022
Anmeldefrist
01.09.2021
Von
Dorota Zielinska, Palac Karnickich, Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie (DHI Warschau)

Das „Bibliomigratorische“ im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg
Konzeption / Organisation: Vanessa de Senarclens (senarclv@hu-berlin.de)

Der Historiker Robert Darnton hat die Geschichte eines Buches als einen lebendigen Kommunikationskreislauf – „a communication circuit“ – beschrieben, an dessen materieller Produktion, Vertrieb und Wirkung zahlreiche Akteure und Institutionen beteiligt sind: vom Autor zum Drucker und Buchhändler, über viele private wie öffentliche Räume wie Salons, Kaffee, Bibliotheken, in denen das Buch vom Leser interpretiert, diskutiert und adaptiert wird. Im 18. Jahrhundert, das Darnton untersucht, bilden diese Kommunikationskreise lebendige Netzwerke, die oft unter dem Radar der staatlichen Kontrolle interagieren. Auf verschlungenen und oft auch verbotenen Wegen werden Bücher durch ganz Europa transportiert, von Paris nach Warschau, von Dresden bis London, von Genf nach Leipzig. Der Titel dieses Kolloquiums – Das Bibliomigratorische im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg – rückt Bücher als Träger materieller aber auch immaterieller Geschichte in einen Kontext, in dem der Kreis der Kommunikation stark von der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg geprägt ist. Mit dem Angriff Nazi-Deutschlands auf Polen 1939 wurden bis Kriegsende 1945 rund 70 bis 75 Prozent der polnischen Bibliotheksbestände dezimiert, zerstört oder verstreut. Gemäß einer Berechnung von 2015 überlebten von den 22, 6 Millionen Bänden der polnischen Bibliotheken vor 1939 nur ein knappes Drittel. Nach der Verlegung der deutsch-polnischen Grenze entlang der Oder-Neiße-Linie im August 1945 gelangten hingegen Millionen von Büchern aus privaten, kirchlichen und auch ausgelagerten öffentlichen Sammlungen der Preußischen Staatsbibliothek in einen neuen nationalen Kontext. Aus polnischer Perspektive wurden diese „zurückgelassenen“ Bücher aus deutschen Bibliotheken als Staatseigentum betrachtet und als solches vor weiteren Plünderungen und Zerstörungen geschützt. Polen hat auch versucht, den Abtransport von „Trophäenbücher“ in die Sowjetunion zu verhindern. Laut einem polnischen Gesetz vom 6. Mai 1945 waren sie „verlassen und aufgegeben“. Entsprechend bezeichnet man diese Bücher aus ehemaligen deutschen Bibliotheksbeständen als „sichergestellte Büchersammlungen“ und betrachtet sie als „Kompensation“ für die absichtliche Zerstörung von polnischen Archiven und Bibliotheken während des Krieges – wenn auch eine gänzlich

unzureichende und unverhältnismäßige. In der Bundesrepublik wie auch in der DDR und vielleicht erst recht im wiedervereinigten Deutschland sind diese Bücher mit Begriffen wie „Verlust“, „schmerzliche Lücke“ oder „Zerrissenheit der Nachlässe und Sammlungen“ verbunden. Sinnbild dieser Zerrissenheit ist sicher die 8. Sinfonie von Beethoven: Die Handschrift des ersten, zweiten und vierten Satzes sind in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt, der dritten Satz Tempo di menuetto indessen in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau.

In Anlehnung an den Begriff der „Bibliomigrancy“ von B. Venkat Mani, wollen wir auf dieser Tagung Geschichten von Büchermigrationen zwischen Deutschland und Polen ab 1939 in den Mittelpunkt stellen. Die Wortneuschöpfung, die auf dem englischen Wort „Migrancy“ abgeleitet ist, deutet nicht so sehr auf ein Ereignis hin – die Migration von einem Land in ein anderes oder von einer Sprache in eine andere – als vielmehr auf einen Zustand, der andauert und sich fortentwickelt. Bei dem Begriff „Bibliomigratorisch“ geht es ebenso um die Reise der Bücher in Raum und Zeit, wie auch um ihre sich wandelnde Semantisierung innerhalb geografischer, politischer, institutioneller und sprachlicher Räume. Neben der Migration der Bücher geht es auf unserer Tagung auch um ihre Stellung in den Institutionen, in die sie integriert oder in denen sie auch nur aufbewahrt werden. Wir wollen den wechselnden Status der Bücher erkunden wie auch das Verhältnis von Gedächtnis,

Erinnern und Vergessen, dass bis heute zwischen Polen und Deutschland brisant bleibt. Seit nunmehr 75 Jahren sind diese Bücher Gegenstand zweier völlig verschiedener nationaler Erzählungen. Von einigen Initiativen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern abgesehen, sind sie auf eine politisch-symbolische Dimension der Kriegsfolgen reduziert.

Die Bücher sind in Universitätsbibliotheken (Łódź, Kraków, Wrocław, Warszawa) aufbewahrt, doch oft ohne erklärenden Zusammenhang, unzureichend katalogisiert, ohne Eingabe von Provenienz, „Verlegt, verwahrt und vergessen“, wie ich an einer Voltaire-Ausgabe der Philosophie de l’Histoire von 1765 zeigen konnte. Und doch haben diese Bücher etwas Gemeinsames: Auf beiden Seiten der Oder-Neiße-Linie geht es um Verlust- und Trauergeschichten. In ihrem programmatischen Aufsatz von 2017 mit dem Titel Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe plädierte Bénédicte Savoy für einen offenen Umgang mit der Provenienz kunsthistorischer Objekte auf ihren Wegen im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts in die europäischen Sammlungen. Sie zeigte, wie Trauer dadurch überwunden werden kann, dass man die Geschichte von wechselseitiger Wirkung und Verflechtung als gemeinsames europäisches Erbe erzählt und teilt. Die Bücher, die uns hier interessieren, sind im Gegensatz zu den Objekten der Kunstgeschichte, die Savoy behandelt, selten in einer Museumsvitrine vorzufinden, sondern oft vernachlässigt und vergessen. Doch sind sie gleichermaßen Zeugnis einer gemeinsamen europäischen Geschichte, die in eine Zeit weit vor 1939 zurückreicht. Der fast wahrgewordene Traum einer umfassenden erhabene Weltbibliothek, in der alle Bücher über die digitalen Medien friedenstiftend, überall zugänglich sind, hat auch etwas Abstraktes. Die Wiederentdeckung der „Lust am Buch“, wie Michael Hagner ausweist, geht mit Erzählungen, Provenienzforschung und subjektiver Aneignung einher. Auf dieser Tagung wollen wir die Bücher aus ihrem politischen toten Winkel herausholen und sie als lebendiges „Geschichtsding“ betrachten, samt ihrer „Biographie“ mit ihren kulturellen, sozialen und politischen Aspekten.

Avisierte Fragen und Themen

- Beispiele einzelner Bände aus polnischer oder deutscher Sammlungen, die im Krieg aus ihren institutionellen Kontext gerissen oder gar vollkommen zerstört wurden.

- Geschichte der Wege und der Wirkung einzelner Bände – auch als „vermisste“, abwesende, zerstörte Objekte im polnischen und deutschen kulturellen Gedächtnis.

- Stellenwert dieser Bücher im politischen und diplomatischen Diskurs sowohl in Polen wie auch in Deutschland. Können wir Schlüsselmomente in der Behandlung dieser diplomatischen Angelegenheit seit 1945 ausmachen, sowohl zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen wie auch zwischen Polen und der Bundesrepublik?

- Was machen die wandelnde Kontexte mit dem Buchobjekt, aber auch, was bewirkt ein solches Buch in verschiedenen wechselnden sozialen und politischen Umfeldern?

Die Tagung wird in Kooperation mit und in den Räumen des Deutsches Historisches Instituts Warschau (DHIW) stattfinden. Das Deutsches Historisches Institut Warschau (DHIW) wird während der Tagung auch einen Übersetzungsdienst anbieten. Sprachen: Deutsch/ English/ Polnisch.

Frist für die Einreichung der Abstracts ist der 01. September 2021

Kontakt

dhi@dhi.waw.pl

Zitation
Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 21.06.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98476>.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

Veranstalter
Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt
Veranstaltungsort
Zentralinstitut für Kunstgeschichte München

80333 München

06.04.2022 - 08.04.2022
Frist
08.08.2021
Von
Anna Baumgartner, Ludwig-Maximilians-Universität München

Ziel der Tagung ist zum einen, den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland zu reflektieren. Zum anderen werden aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutiert. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln. Die Tagung ist interdisziplinär angelegt und richtet sich an Kunsthistoriker:innen sowie Forschende aus den Osteuropa- und Polenstudien. Auch Beiträge aus weiteren Disziplinen sind willkommen.

Konzeption und Organisation: Anna Baumgartner, Christian Fuhrmeister, Nerina Santorius, Marta Smolińska

Die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München plant vom 25. März bis zum 31. Juli 2022 in Kooperation mit den Nationalmuseen in Warschau, Krakau und Posen eine groß angelegte Ausstellung zur polnischen Malerei: „Stille Rebellen. Polnischer Symbolismus um 1900“. Diese Ausstellung ist Ausgangspunkt und Resonanzraum einer Tagung, in der wir zum einen den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland reflektieren und zum anderen aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutieren wollen. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln.

Gerade in den letzten Jahren waren Initiativen zur Erforschung der Rezeption der polnischen Kunst außerhalb Polens, Tendenzen der stärkeren Vernetzung mit polnischen Kunsthistoriker:innen sowie Projekte zur Geschichte der deutsch-polnischen Kunstbeziehungen zu beobachten. Diese stehen oft in Zusammenhang mit Forschungen zur „Globalisierung osteuropäischer Kunstgeschichten“ (Vgl. Beáta Hock / Anu Allas (Hg.): Globalizing East European Art Histories. Past and present, London / New York 2018) und der Hinterfragung des kunsthistorischen Kanons. Im Fokus stand dabei zuletzt die Kunst(geschichte) des 20. Jahrhunderts mit Themen aus der Performance-Kunst, der Architekturgeschichte, Denkmalpflege und seit Kurzem auch der Provenienzforschung. Transnationale und auf die Untersuchung von Verflechtung und Austausch ausgerichtete Theorie- und Methodenansätze wurden fruchtbar gemacht und lenkten den Blick auch auf Abgrenzungs- und Entflechtungsmechanismen, die gerade im spannungsreichen deutsch-polnischen Kontext immer wieder zu beobachten sind.

Nichtsdestotrotz nimmt die polnische Kunst(geschichte) in der deutschen Forschungs- und Museumslandschaft nur einen Nischenplatz ein. In Anbetracht der in Deutschland nur selten

öffentlich rezipierten polnischen Kunst vergangener Epochen ist die kommende Ausstellung in der Kunsthalle München ein wichtiges Ereignis, zumal die Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch in den auf Osteuropa insgesamt ausgerichteten Initiativen bisher nur wenig Beachtung fand. Eine gewisse Aufmerksamkeit erhielten jedoch die in München zahlreich tätigen polnischen Malern, die zuletzt aussagekräftig als Phänomen künstlerischer Migration untersucht worden sind. Eine gezielte Untersuchung der hochgradig transnational vernetzten und auch in anderen deutschen bzw. europäischen Kunstzentren tätigen polnischen Künstler:innen innerhalb der global zirkulierenden visuellen Kulturen des 19. Jahrhunderts ist bislang dennoch ein Desiderat, ebenso wie das zeitgenössische Kunstgeschehen in Polen jenseits des internationalen Galeriewesens.

Vor diesem Hintergrund soll der erste Teil der Tagung – mit Blick v.a. auf das 19. Jahrhundert – der Diskussion dieser Leerstellen gewidmet sein. Der Fokus liegt auf der deutsch-polnischen Perspektive, die aber in den europäischen und/oder globalen Kontext gesetzt werden soll. Die Beiträge aus der Kunstgeschichte oder den Polen- und Osteuropastudien sollten dezidiert das Potential neuer Forschungsansätze ausloten und sich beispielsweise mit Spannungen zwischen dem nationalen und transnationalen Paradigma, mit der Ver- und Entflechtung oder mit der (De-)Essentialisierung von Begrifflichkeiten oder Alterisierungs- bzw. (Selbst-)Exotisierungsmechanismen befassen. Auch infrastrukturelle Aspekte oder die Auswirkungen aktueller Kultur- und Ausstellungspolitik können thematisiert werden.

Im zweiten Teil der Tagung möchten wir das Untersuchungsfeld zeitlich ausweiten und neue theoretische Kontexte, Methoden und kuratorische Strategien diskutieren, die zur Überwindung jahrzehntelang tradierter Deutungsmuster beitragen können. Hierfür begrüßen wir erneut ausdrücklich interdisziplinäre Beiträge, die anhand innovativer werkorientierter Analysen alternative Sichtweisen auf das Schaffen polnischer Künstler:innen durch die Epochen hindurch bis heute entwickeln: Border (art) studies / Migration studies und Erinnerungsräume / Memory studies / Visual culture und Postcolonial studies / (Post)feminismen / Posthumanismus / Postanthropozentrismus / Ökologische Strömungen / Material turn und neuer Materialismus / Jenseits des Visuellen: Tastsinn, Geschmacksinn, Geruchsinn, Propriozeption, kinästhetischer Sinn / Körperlichkeit und Somästhetik / Kartographisches und geopoethisches Denken / Kritische Geographie etc.

Abschließend wollen wir das Potential dieser neuen methodischen Herangehensweisen evaluieren und sondieren, ob und wie diese Ansätze auch für die polnische Kunst früherer Epochen, insbesondere das 19. Jahrhundert, fruchtbar gemacht werden können. Welche neuen Perspektiven könnte dies für die deutsch-polnischen Kunstbeziehungen bringen?

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (maximal 2.500 Zeichen) samt einem kurzen Lebenslauf (maximal 500 Zeichen) bis zum 08. August 2021 an: polishart@zikg.eu.

Geplante Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. In Ausnahmefällen werden auch Beiträge in anderen Sprachen akzeptiert. Die Vorträge sollen die Dauer von 20 Minuten auf keinen Fall überschreiten.

Die Veranstalter haben Zuschüsse für Reise und Übernachtungskosten der Referent:innen beantragt. Werden diese bewilligt, können die Kosten übernommen werden. Es ist geplant, ausgewählte Beiträge der Tagung in einem Sammelband zu veröffentlichen.

Die Tagung findet in Kooperation zwischen dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München, der Universität der Künste in Posen/Poznań, der Deutsch-Polnischen Gesellschaft München sowie dem Deutschen Polen-Institut in Darmstadt statt.

Kontakt

polishart@zikg.eu

Zitation
Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland. In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98653>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)

Veranstalter
Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte
Veranstaltungsort
Schwabenakademie Irsee, Klosterring 4

87660 Irsee

08.04.2022 - 10.04.2022
Frist
30.09.2021
Von
Susanne Spieler, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Zentralinstitut für Kunstgeschichte

IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee, 08. bis 10. April 2022, in Kooperation mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte

„Herrliche schöne, wolgezierte und nutzbare Gärten“, so formulierte Johann Peschel in seiner „Garten-Ordnung“ (1597) pointiert die Funktion und Wahrnehmung von Gärten im semantischen Feld zwischen Zierde und Nutzen: eine in der Gartentheorie um 1600 häufig anzutreffende Polarisierung. Sie drückt den Aufstieg der Gartenkunst aus der Landwirtschaft aus und lässt zugleich in der Betonung der Zierfunktion die angestrebte Eingliederung der Gartenkunst in ein bestehendes theoretisches und Gattungssystem der Künste erkennen. Die Polarisierung von Nutzen und Zierde, von Natur und Kunst kann jedoch nur als ein Rahmensystem verstanden werden, in dem sich ein breiteres Spektrum von Gestaltungen und höfischen, städtischen, religiösen und wissenschaftlichen Nutzungskonzepten der Gärten im behandelten Zeitraum entwickelt. Befasst sich die internationale Forschung seit langem intensiv mit den Gärten italienischer Villen oder französischer Schlösser, so lassen sich in der Erforschung der deutschen Gartenkunst der Frühen Neuzeit Desiderate erkennen, sieht man von einzelnen gut bearbeiteten Anlagen wie etwa dem Heidelberger Schlossgarten (Hortus palatinus) ab. Die Desiderate sind sicherlich auch auf spärliche Überlieferung und mangelnde Auseinandersetzung mit

vorhandenen Quellen zurückzuführen. Die Tagung nimmt daher die Reise- und Sammlungsbeschreibungen von Philipp Hainhofer zum Anlass, um die deutsche Gartenkunst in einem Zeitraum zu behandeln, der im mittleren 16. Jahrhundert mit einer gesteigerten Würdigung und Wertigkeit von Gärten und Pflanzenkultur einsetzt und etwa mit dem Erscheinungsdatum von Joseph Furttenbachs „Architectura Recreationis“ (1640) endet.

Beispielsweise könnten folgende Themengebiete aufgegriffen werden:
- Entwurf, Gestaltung, Bepflanzung und Ausstattung höfischer Residenzgärten und bürgerlicher Gärten in den Städten
- Pflanzenkultur und Pflanzenverwendung
- Handel, Tausch von Pflanzen und Samen
- Ausbildung und berufliche Situation von Gärtnern
- Gartentheorie
- das Verhältnis von Architektur und Garten
- Verbindung mit religiösen Praktiken (Einsiedeleien)
- der Garten als Ort wissenschaftlicher Zusammenkünfte
- der Blick auf und die Wahrnehmung und Beschreibung von Gärten (etwa in Reisejournalen)

- die Auseinandersetzung deutscher Reisender und Gärtner mit europäischen Modellen
- Gärten in der bildenden Kunst, Literatur oder Musik

Themenvorschläge (in deutscher oder englischer Sprache) für bislang unpublizierte Beiträge mit einer Zusammenfassung (maximal 2.000 Zeichen) und einem CV (mit Angaben der einschlägigen Publikationen) werden erbeten bis zum 30. September 2021 an: Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de.

Die Reise- sowie Übernachtungs- und Verpflegungskosten werden vom Veranstalter übernommen. Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Doktoranden sowie Wissenschaftler:innen der Post-doc-Phase werden ausdrücklich zur Bewerbung ermutigt.

Die Tagungsbeiträge sollen in einem von Andreas Tacke, Iris Lauterbach und Michael Wenzel herausgegebenen Sammelband in der Hainhoferiana-Schriftenreihe der Schwabenakademie Irsee beim Michael Imhof Verlag (Petersberg) im Frühjahr 2023 gedruckt vorliegen.

Den Rahmen der Philipp-Hainhofer-Kolloquien der Schwabenakademie Irsee bildet das Langzeitvorhaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Kommentierte digitale Edition der Reise- und Sammlungsbeschreibungen Philipp Hainhofers (1578–1647)“. Für das IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee konnte Prof. Dr. Iris Lauterbach vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte (München) als Kooperationspartnerin gewonnen werden.

Kontakt
Hainhofer-Kolloquium-4@t-online.de
https://www.zikg.eu/aktuelles/nachrichten/call-for-papers-aspekte-deutscher-gartenkunst-irsee

Zitation
Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640). In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98663>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) "Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Veranstalter
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

40225 Düsseldorf

11.05.2022 - 13.05.2022
Anmeldefrist
31.07.2021
Von
Gero Faßbeck, Institut für Romanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage, welche wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und ästhetischen Dynamiken durch Flüsse in Gang gesetzt werden. Neben konkreten Flussräumen (z.B. Rhein, Donau, Oder, Rhône, Ebro, Tiber) soll es dabei auch um Fragen des methodischen Zugriffs auf räumliche Flussdynamiken gehen. Flüsse, so die leitende These, sind nicht nur passive Objekte wissenschaftlicher Beschreibung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstituierung von Räumen beteiligt.

"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Flüsse sind (genauso wie Meere oder Gebirge) seit jeher ein prägender Bestandteil von Räumen. Sie dienen als natürliche Grenzen, formen den Charakter einer Landschaft und prägen das Bild ganzer Regionen. Für die Wahrnehmung eines geografischen Raumes spielen Flüsse daher eine ganz wesentliche Rolle. Entsprechend werden ihre Lage und ihr Verlauf aufs Genaueste beschrieben, vermessen und kartografiert. Als natürliche Gebilde konfrontieren sie den Menschen mit Gefahren (Hochwasser, Dammbrüche, usw.), deren Risiken durch Eingriffe in die Natur (z.B. Staudämme, Kanäle, Begradigungen) minimiert werden. Umgekehrt macht sich der Mensch das natürliche Potenzial von Flussräumen auch zu Nutze (z.B. Wasserkraft, Landwirtschaft). Flüsse sind jedoch nicht nur das passive Objekt wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstitution von Räumen beteiligt. Begreift man Flüsse als eigenständige Akteure im Rahmen einer Netzwerk-Theorie, so stellt sich die Frage, welche Dynamiken durch sie in Gang gesetzt werden.

In ökonomischer Hinsicht dienen Flüsse als wichtige Transport- und Verkehrswege. Sie sind Lebensadern der Wirtschaft, die zur Verflechtung von Wirtschaftsräumen beitragen. Ihre verkehrstechnische Nutzung zieht eine Vielzahl von juristischen Diskursen nach sich, die ihrerseits wieder neue Dynamiken erzeugen, indem sie (supra-)staatliche Gesetzgebungen anregen, aus denen neue Institutionen hervorgehen. In politischer Hinsicht sind Flüsse

oftmals umkämpfte Grenzen oder Orte kriegerischer Auseinandersetzungen. Mitunter werden sie zur Projektionsfläche für nationale Diskurse, an denen sich langlebige Feindschaften ausbilden (z.B. Rhein, Oder-Neiße). Gleichzeitig bilden sie aber auch Räume des Kontakts, in denen kulturelle Transfer- und Austauschprozesse stattfinden. Flussräume sind somit exemplarische Räume der Abgrenzung und der Verflechtung. Als solche tragen sie entscheidend zur Herausbildung von Raumkulturen bzw. zur Entstehung von Kulturräumen bei (z.B. Donau, Rhein, Oder, Rhône, Tiber, Ebro). Nicht zufällig gilt der Fluss seit der Antike (Heraklit) als Sinnbild für Identitätsproblematiken schlechthin. Denn Flüsse konstituieren Räume mit erheblicher Beharrungskraft, die gerade deswegen konstant bleiben, weil sie immer in Bewegung sind.

Das paradoxe Verhältnis von Konstanz und Veränderung eignet sich auch für ästhetische Diskurse. Bereits im Mythos wird der Fluss als metaphorische Schwelle bzw. Ort des Übergangs markiert (z.B. Lethe, Rubikon). In der Bibel ist er ein Symbol für Reinigung und Heilung (z.B. Jordan). Überaus häufig begegnet man Fluss-Symboliken in Sagen, Märchen und Legenden (z.B. Loreley). Überhaupt scheinen Flussräume in besondere Weise anschlussfähig für eine Imagologie des Wassers zu sein. Daneben spielt der Fluss aber auch eine Rolle bei der Entstehung von Kulturtechniken (z.B. Baden, Schwimmen, Waschen, Kuren) und künstlerisch-diskursiven Praktiken (z.B. Rhein-Romantik). Letztere verbinden sich auffällig häufig mit Flussabschnitten, die als Knotenpunkte für Transferprozesse zwischen einzelnen Regionen dienen (z.B. Furten, Zusammenflüsse). Oftmals bilden diese Räume schon nach kurzer Zeit eigene „Kulturlandschaften“, d.h. räumliche Einheiten, die über bestimmte Merkmale verfügen und an denen sich ein einheitlicher „Stil“ (im Unterschied zu kurzfristigen Moden) entwickelt. Bezeichnenderweise haben sich Orte des Wissens (z.B. Bibliotheken, Klöster, Stifte) im Mittelalter bevorzugt an solchen Flussabschnitten angesiedelt, deren begünstigende Faktoren auch dazu beigetragen haben, künstlerische Praktiken zu verbreiten.

Im Rahmen der Tagung sollen sowohl konkrete Flussräume als auch einzelne der hier vorgestellten Flussdynamiken aus einer geistes- und kulturwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet werden. Das Verhältnis von Flussdynamiken und Raumkulturen soll dabei aus einer längeren historischen Perspektive untersucht werden, die den Zeitraum vom Mittelalter bis zum 19. und 20. Jahrhundert abdeckt. Neben thematisch-inhaltlichen Aspekten sind insbesondere auch Beiträge erwünscht, die sich mit methodischen Fragen auseinandersetzen.

Mögliche Themen oder Fragestellungen der Beiträge könnten u.a. sein:

- Wie lassen sich Flussräume mit ihren spezifischen Eigenheiten und Verflechtungen über (nationale) Grenzen hinweg beschreiben?

- Wie lassen sich der Fluss und seine dazugehörigen Elemente (Strom, Quelle, Mündung Fließen, usw.) für eine Analyse von Raumkulturen / Kulturräumen operationalisieren?
- Welche Rolle spielen Flüsse für die Konstitution von Räumen? Welcher kulturellen Anstrengungen bedarf es, um Flüsse als räumliche Einheiten zu konstituieren?
- Inwiefern wird die Wahrnehmung von geografischen Räumen durch Flüsse gelenkt und welche Faktoren tragen dazu bei, dass sich die Raumwahrnehmung verändert?
- Welche Art von wirtschaftlichen, politischen, ästhetischen und künstlerisch-diskursiven Dynamiken entstehen entlang von Flussläufen?

Die Tagung wird organisiert vom Forschungsverbund "Fluide Räume" der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Zu den beteiligten Fachdisziplinen gehören das Institut für Geschichte, germanistische Mediävistik, Romanistik und Kunstgeschichte.

Beiträge aus anderen als den genannten Disziplinen sind jedoch explizit erwünscht.

Die Tagung beginnt am Mittwoch, den 11. Mai 2022, und endet am Freitag, den 13. Mai 2022, jeweils gegen Abend. Veranstaltungsort ist das Haus der Universität Düsseldorf, Schadowplatz 14, 40212 Düsseldorf. Die Anwesenheit der Tagungsteilnehmer an allen drei Veranstaltungstagen ist erwünscht. Kosten für Unterkunft und Reise werden erstattet. Honorare können nicht gezahlt werden.

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (max. 2500 Zeichen) bis zum 31.07.2021 an Fluide.Raeume@hhu.de.

Veranstalter: Geographie Fehlanzeige! Warum?

Prof. Dr. Achim Landwehr
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Gebäude 23.32
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Guido Thiemeyer
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 23.31
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung
Institut für Germanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.54
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch
Institut für Kunstgeschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ursula Hennigfeld
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Dr. Gero Faßbeck
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Kontakt: Fluide.Raeume@hhu.de

Zitation
"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken. In: H-Soz-Kult, 03.06.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98109>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“

Veranstalter
Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald
Veranstaltungsort
Greifswald
Gefördert durch
Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF

17487 Greifswald

07.07.2022 - 09.07.2022

Anmeldefrist
10.11.2021
Von
Alexander Drost, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von gegenwärtigen und historischen Transformationsprozessen im Ostseeraum. In den Forschungsfeldern "Geteiltes Kulturelles Erbe", "Energietransformation", "Sicherheitsarchitektur", "Ländliche Räume", "Neue Nationalismen", "Nachhaltigkeit" sowie "Raum-Zeitliche Muster der Landnutzung" wollen wir den Wandel von Technologien, Bedeutungen, Werten und Traditionen in transformativen Prozessen und deren Auswirkungen auf die Region diskutieren.

CALL FOR PAPERS

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von Transformationsprozessen im Ostseeraum. Die Gesellschaften des Ostseeraums müssen im Kontext von Klimakatastrophe, politischer Radikalisierung und wirtschaftlichen Herausforderungen

einen grundlegenden Wandel gemeinsam bewältigen. Dieser betrifft gleichermaßen überholte Technologien und eingeübte Praktiken als auch die Bedeutungs- und Wertesysteme, die in Jahrhunderten aus Interaktion, Integration und gemeinsamer Problemlösungskompetenz hervorgegangen sind. Ohne erneuerbare Energien, nachhaltige Wirtschaftsmodelle und Transportsysteme sowie deren Akzeptanz wird man den Wandel des Ostseeraums nicht angehen können. Gleichzeitig stehen Lebensräume und Leistungen auf dem Spiel, die die Gesundheits- und Daseinsvorsorge im ländlichen Raum ebenso gefährden wie das kulturelle Erbe der gesamten Region. Neue Ideen und Ansätze müssen dabei nicht nur entwickelt, sondern ebenso übersetzt, beschrieben und vermittelt werden. Aufgrund ihres komplexen Charakters haben Transformationen in vielen Forschungsbereichen ihre Spuren hinterlassen. Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den folgenden Streams ein, um ihre Beobachtungen, Fragestellungen und Ergebnisse zu Transformationsprozessen im Ostseeraum zu teilen und interdisziplinär zu diskutieren. Die Tagung soll damit einen Beitrag zu einem verbesserten Verständnis der vielfältigen Fragmentierungsmechanismen in Transformationsprozessen liefern und helfen, übergreifende Fragestellungen interdisziplinär weiterzuentwickeln.
Im Stream „Geteiltes Kulturelles Erbe“ wollen wir ein gewandeltes Verständnis kulturellen Erbes am Beispiel verschiedener Formen von konfliktbehafteten und ungewollten Erbschaften (Monumenten, militärischen, industriellen Hinterlassenschaften), von Kulturlandschaften bis hin zu kulturellen Kanons und deren Neusemantisierungen diskutieren.
Im Stream „Energietransformation“ stehen rechtliche und sozialwissenschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt der Diskussion, die unter anderem die ambivalente Position von „Nord Stream 2“ im Kontext erneuerbarer Energien beleuchtet. Ebenso laden wir Beiträge zur nachhaltigen Energieversorgung im ländlichen Raum und zur Diskussion eines einheitlichen Energiemarktes im Ostseeraum ein.

Im Stream „Sicherheitsarchitektur“ werden wir die sich verändernde politische, militärische und infrastrukturelle Situation im Ostseeraum diskutieren und begrüßen Beiträge zum NATO-Russland Verhältnis in der Region, militärischen Manövern und zur Rolle nationaler Sicherheitsinteressen im Kontext der anstehenden Transformationsprozesse.
Im Stream „Ländliche Räume“ laden wir zur Diskussion von Innovationen/Best-Practice-Beispielen der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen des Ostseeraums ein. Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl Fallbeispiele aus den Bereichen Gesundheitsversorgung, Entrepreneurship und Finanzierungssysteme als auch übergreifende Fragen der räumlichen Übertragung von Politiken (policy mobilities).

Im Stream „Neue Nationalismen“ stehen die Themen Geschichtskonstruktionen, Gendernarrative und Minderheitendiskurse neu-nationalistischer Bewegungen und Akteur*innen im Zentrum der Diskussion. Der Fokus liegt auf Erinnerungspolitik, nationalen Minderheiten und Minderheitenpolitik sowie sprachlichen bzw. soziolinguistischen Aspekten.
Im Stream „Nachhaltigkeitstransformation“ fokussieren wir auf die Rolle von Verhaltensänderungen im Transformationsprozess, den Wandel zu nachhaltigen Wirtschaftsformen und Einträge in die Ostsee. Diese Themen berühren zudem Fragen von Nutzungskonflikten, Nachhaltigkeitspolitik und Nachhaltigkeitspsychologie.
Im Stream „Raum-zeitliche Muster der Landnutzung“ begrüßen wir Beiträge zum Wandel der Landnutzung nach markanten Umbruchssituationen, u. a. dem Zusammenbruch des Ostblocks, Tschernobyl, oder dem Ukrainekonflikt.

Das Interdisziplinäre Forschungszentrum Ostseeraum bündelt die Forschungskompetenzen zum Ostseeraum an der Universität Greifswald und bietet

internationalen Nachwuchs- und Gastwissenschaftler*innen ein innovatives Forschungsumfeld.
Im IFZO-Forschungsverbund „Fragmentierte Transformationen. Wahrnehmungen, Konstruktionen, Verfasstheiten einer Region im Wandel“ werden in sieben interdisziplinären Forschungsgruppen Transformationsprozesse zum neuen Verständnis des kulturellen Erbes, der Energiewende, dem Wandel von Sicherheitsarchitektur und Daseinsvorsorge, dem Aufkommen neuer Nationalismen, der Nachhaltigkeitstransformation und Landnutzung im Ostseeraum untersucht.

Panel- und Paper-Bewerbungen mit Titel, Abstract (300 Zeichen) und Kurz-CV per E-Mail bis zum 10. November an ifzo@uni-greifswald.de.

Kontakt

Dr. Alexander Drost
Universität Greifswald
Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO)
Bahnhofstraße 51
17489 Greifswald
ifzo@uni-greifswald.de

https://phil.uni-greifswald.de/institute/einrichtungen/ifzo/ifzo-neuigkeiten/ifzo-neuigkeiten-detailansicht/n/cfp-ifzo-konferenz-ostsee-im-austausch-transformationen-zwischen-konflikt-und-kooperation/

Zitation
IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“. In: H-Soz-Kult, 13.09.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-112800>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen […]"

Veranstalter
Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche. Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit” veranstaltet.

Veranstaltungsort
97074 Würzburg

Vom - Bis
19.09.2022 - 20.09.2022
Frist
15.01.2022
Von
Renata Skowronska, Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń)

"Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen […]"

CfP für die internationale wissenschaftliche Tagung: "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen […]." Migrationsbewegungen zwischen den deutschen und polnischen Gebieten vom Mittelalter bis 1989.

In der Geschichte Mitteleuropas spielen Migrationsbewegungen, sowohl natürliche wie auch erzwungene, eine große Rolle. Die heute wohl meist bekannten historischen Wanderungen – die der vielfältigen und keinesfalls homogenen germanischen Ethnien vom 4. bis ins 6. Jahrhundert – werden in engem Zusammenhang mit dem Niedergang der weströmischen Zivilisation und dem Anfang des kulturell deutlich anders geprägten europäischen Mittelalters gedeutet. Ebenso wichtig für das historische Verständnis Polens und Deutschlands sind Wanderbewegungen der späteren Zeiten, auch wenn sie nicht im großen Ausmaß erfolgten und zum Teil heute wenig bekannt sind: Sie beeinflussten und prägten die verschiedenen Regionen, die sie betrafen. Diese Migrationsbewegungen konnten einen natürlichen Charakter haben, Teil einer Suche nach Innovationen (militärisch, religiös, wirtschaftlich) sein oder von einem tief in der Psyche des Menschen verankerten Veränderungsbedürfnis her stammen, das der Suche der einzelnen Personen, Familien oder Gruppen nach einem neuen und besseren Leben geschuldet war. Zuweilen wurden sie auch durch ungünstige externe Faktoren verschiedener Art verursacht – politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Herkunft. Einen wichtigen Einfluss auf die Mobilität der Menschen übte die Territorial- und Staatsgewalt aus: Sie versuchte, die Bewegungen in den Territorien zu kontrollieren und zu steuern bzw. diese zur Durchsetzung politischer Ziele einzusetzen. Und so instrumentalisierten die jeweiligen Obrigkeiten bis ins späte 20. Jahrhundert – ebenso in deutschen wie in polnischen Gebieten – mit den Migrationsbewegungen: Sie lösten diese aus, verstärkten sie oder versuchten, diese zu verhindern. Die Mobilität der Bevölkerung wurde auf verschiedene Art und Weise erzwungen, gefördert, toleriert oder eben nicht akzeptiert, eingeschränkt, bis hin zu Versuchen, diese zum möglichst weitgehenden Stillstand zu bringen. Migration war somit auch ein Instrument im Sinne politischer, wirtschaftlicher und sozialer Zwecke. Die tatsächlichen Folgen der Migrationspolitik waren jedoch unvorhersehbar, Bevölkerungsbewegungen hatten oft erhebliche Auswirkungen, die nicht immer den Intentionen der Verursachenden entsprachen.

Ziel der internationalen wissenschaftlichen Tagung ist die Darstellung der Geschichte der natürlichen und erzwungenen Migrationsbewegungen zwischen den polnischen und deutschen Gebieten vom frühen Mittelalter bis zum Jahr 1989. Dabei sollen verschiedene Gründe, Quantitäten, Formen und Konsequenzen der Aus- und Einwanderungen aufgezeigt werden: Beginnend mit Beispielen für gewaltfreie gezielte An-, Aus- und Umsiedlungspolitik, bis hin zu erzwungenen Migrationsbewegungen und Flucht aus verschiedenen Gründen

(Konfession, Nationalität etc.). Das Zitat im Titel der Tagung – „Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen […].“ – stammt aus dem Artikel 13 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ (1948), in dem die Auswanderungsfreiheit sowie das Recht „in sein Land zurückzukehren“ bestätigt wurden.

Der geographische Rahmen der Tagung umfasst zwei Bereiche: den historischen polnischen und deutschen Kultur- und Geschichtsraum. Die politischen Grenzen dieser Gebiete decken sich weitgehend mit den Territorien des Heiligen Römischen Reiches, Preußens, des Deutschen Bundes bzw. des Deutschen Reichs bis hin zur DDR und BRD sowie mit Polen (Königreich Polen, Polen-Litauen, Rzeczpospolita, Herzogtum Warschau, Kongress-Polen, Zweite Polnische Republik, Volksrepublik Polen).

Untersuchungszeitraum: epochenübergreifend, vom frühen Mittelalter bis um 1989.

Dieser Call for Papers richtet sich insbesondere an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden.

Die Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 20 Minuten vorgesehen. Tagungsgebühren werden nicht veranschlagt. Honorare können leider nicht gezahlt werden. Die Veranstalterinnen und Veranstalter bemühen sich derzeit, die Reise- und Übernachtungskosten der Referierenden sicherzustellen. Die Veröffentlichung der Vorträge ist im Jahrbuch „Bulletin der Polnischen Historischen Mission“ Nr. 18 (2023) vorgesehen.

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 9. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de).

Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung:

-http://pmh.umk.pl/de/tagung-migration/
- http://pmh.umk.pl/start/konferencja-migracja/

Veranstalter:

- Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska
- Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber
- Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński
- Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder
- Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche

Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit” veranstaltet.

Kontakt

Universität Würzburg
Polnische Historische Mission
Dr. Renata Skowronska
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: 09313181029
E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de

14) Slavistiktag 2022

Veranstalter
Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum)

Ausrichter
Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

21.09.2022 - 24.09.2022
Anmeldung bis:
15.01.2022

Von
Thomas Skowronek, Seminar für Slavistik / Lotman-Institut für russische Kultur, Ruhr-Universität Bochum

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende.

Der Deutsche Slavistiktag ist die zentrale Tagung der deutschsprachigen Slavistik. Alle drei bis vier Jahre versammelt er Forschende, die sich mit der slavischen Welt und ihrer Erkundung im Bereich der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft, der Linguistik und der Fachdidaktik auseinandersetzen.

Der 14. Deutsche Slavistiktag findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende. Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an: slavtag2022@rub.de

Programm
- bis 15. Januar 2022: Bewerbung für aktive Teilnahme, Einreichung der Abstracts
- bis 15. Februar 2022: Information über die Annahme des Themenvorschlags
- 15. Februar – 1. Juni 2022: Nach Zusage Zahlung des Kongressbeitrags (verbindliche Anmeldung)
- bis 1. September 2022: Anmeldung für passive Teilnahme
- 21.–24. September 2022: 14. Deutscher Slavistiktag

Kontakt
slavtag2022@rub.de
https://slavtag2022.blogs.ruhr-uni-bochum.de

Zitation
Slavistiktag 2022. In: H-Soz-Kult, 06.05.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-97428>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Veranstalter
Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung (Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung)
Ausrichter
Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung
Veranstaltungsort
Zitadelle Jülich

52428 Jülich
Vom - Bis
23.09.2022 - 25.09.2022
Frist
15.02.2022
Von
Dr. Eberhardt Kettlitz, praeHistoria. Archäologie & Geschichte

Call for Paper zur 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung in Jülich, 23.-25.9.2021: Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Festungsanlagen sind defensive Verteidigungswerke. Sie sind die Reaktion auf eine Bedrohung, die von außen kommt. Der Einsatz von Feuerwaffen veränderte das Kriegswesen in fundamentaler Weise. In der Frühen Neuzeit kam es mehr und mehr zu einer Verwissenschaftlichung, die sich vor allem auch darauf bezog, wie eine Festung am besten gegen Angriffe zu verteidigen und umgekehrt, wie solche erfolgreich durchzuführen sind. Eine Form des Angriffs gegen eine Festung war die Belagerung. Neben die Poliorketik – die Wissenschaft von der Belagerungskunst – trat die Kastrametation – die Wissenschaft vom rechten Lageraufschlagen.

Die 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V. findet vom 23.-25. September 2022 in Jülich statt. Die in der Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene Festung Jülich galt den Zeitgenossen als ein Musterbeispiel für das zeitgemäße bastionierte Festungssystem. Gleichwohl wurde Jülich im frühen 17. Jahrhundert bei zwei Belagerungen beide Male eingenommen, wobei sich die Vorgehensweise der Belagerer in beiden Fällen deutlich unterschied. 1610 wurde die Belagerung aktiv unter massivem Waffen- und Menschenseinsatz vorgetragen, während 1621/22 die Festung durch einen Kranz von Sternschanzen blockiert und innerhalb von fünf Monaten ausgehungert wurde. Das 400jährige Jubiläum dieser zweiten Belagerung Jülichs ist Anlass für die Wahl des Tagungsthemas. Die Tagung begleitet damit die historische Ausstellung „Weltreich und Provinz. Die Spanier am Niederrhein 1560–1660“ im Museum Zitadelle Jülich wissenschaftlich.

Anhand konkreter Fallbeispiele soll das Belagerungswesen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert in den Blick genommen werden. Zudem soll danach gefragt werden, wie sich Theorie und Praxis gegenseitig beeinflussten. Nicht wenige, den Zeitgenossen als mustergültig erscheinende Belagerungen fanden ihren Weg in die entsprechende Traktatliteratur. Für das Lagerwesen ist Simon Stevin im frühen 17. Jahrhundert einer der maßgeblichen Autoren, während Vauban in den Jahrzehnten um 1700 das Belagerungswesen und damit auch den Festungsbau revolutionierte. Historische Gemälde und Grafiken geben einen Eindruck vom zeitgenössischen Kriegstheater, wobei sich hier die Frage nach dem Realitätsgehalt stellt. Fallbeispiele können aus dem In- und Ausland kommen. Dabei sollen die Spezifika der jeweiligen Belagerung deutlich herausgearbeitet und mit dem damals herrschenden Kenntnisstand rückgekoppelt werden. Es stellen sich im Besonderen die Fragen: War die ursprüngliche Planung der Belagerung erfolgreich ausgeführt worden? Gab es Änderungen im Ablauf und was begründete sie? Welche Faktoren führten zum Erfolg bzw. Misserfolg einer Belagerung? Und schließlich wäre von Interesse, ob Lehren aus solchen Erfolgen und Misserfolgen gezogen wurden und in den Quellen nachzuvollziehen sind.

Vorschläge für Referate von 30 Minuten Redezeit werden bis 15. Februar 2022 digital erbeten an Dr. Eberhardt Kettlitz (info@praehistoria.de). Das Organisationsteam ist dankbar für ein kurzes Exposee von max. 1 DIN A 4-Seite Länge und einem Kurzlebenslauf. Es ist vorgesehen, die Beiträge in einem Band der Schriftenreihe „Festungsforschung“ zu publizieren.

Kontakt

Dr. Eberhardt Kettlitz, info@praehistoria.de

http://www.festungsforschung.de

Zitation
Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis. In: H-Soz-Kult, 07.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114555>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923

Veranstalter
Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau

Veranstaltungsort
31007 Krakau
Vom - Bis
19.10.2022 - 22.10.2022

Frist
01.08.2021
Von
Kamil Ruszala, Institut für Geschichte, Jagellonen-Universität-Krakau

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: “War and Diversity Beyond the Battlefield: Cu

ltural Encounters in the Polish Lands 1914–1923”.

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. Each of these remarkable events has brought together hundreds of scholars from all over the world to share their interest in Poland’s history, culture, and language. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. We have now begun planning for the continuation of this project, and we warmly invite you to be part of this, the fourth International Congress of Polish History. In spite of the uncertainty and unpredictability that the pandemic has brought, we are going ahead with the organization of the Congress, firm in the belief that it will be possible for us all to meet safely in Kraków in October 2022. The theme of the Congress will be ‘Cultural Encounters’. We set out to look at the history of the Polish lands through the lens of mutual relations and interaction and of the multiple cultural currents and models that have circulated in the country for centuries. Ideas, customs, identities and languages, have come together as if in a crucible, a laboratory, or a transhipment port. Cultural, ethnic, linguistic, religious, economic, demographic, and social diversity has always been a dominant note in Poland’s past, and has left lasting traces in its cultural legacy and collective identity. As we invite our fellow scholars with research interests in Poland to Kraków, we hope to explore the dynamics, scale, and complexity of these interactions, probe the main channels of transmission and retransmission, and consider the outcomes for Poland of these cultural encounters. We have pledged to adopt the broadest possible definition of culture, to take account of both its elevated and popular registers.

As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: “War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923”. Within this framework, we seek to reconsider the Polish territories as a meeting point of cultures and nations during the First World War and the early post-war periods. This extended historical moment saw

the last gasp of land empires that died on the battlefield and the birth of a multi-cultural, post-imperial Polish state from the remnants of three empires. The process of imperial collapse and the construction of new nation states was accompanied by multiple cultural clashes in a context of lingering influences from pre-war times. We invite presentations examining various aspects of these cultural encounters including:

-The experience of non-Polish members of imperial armies stationed in Galicia or Congress-Poland (e.g., Austrians, Hungarians, Slovenes, Slovaks, Czechs, Romanians, Germans, Russians) and their interactions with local populations;

-Impressions of non-combatants during World War I and the border conflicts that followed it, including the experiences and observations of war reporters, politicians, diplomatic staff, intellectuals, artists etc.;

-Post-war realities, including the observations of staff and representatives (of non-Polish background) from international foreign missions after 1918 in the newly-created Second Republic of Poland;

-Post-war transitions such as shifts in a sense of belonging after the rise of new states, changes in self-identification on cultural grounds before and after 1918;

-People on move: wartime migrations (refugees, exile, internment, repatriations) and a cultural encounters;

-The remnants and cultural memory of empires and war, including the repurposing of physical remains such as fortresses, internment and POW camps, sites of memory such as monuments and cemeteries, artistic renderings of memory, or residual administrative practices carrying over from imperial rule and wartime, trying to ask where we find continuity and where we see rupture after 1918 with the earlier systems of rule;

-Cultural encounters in the early years of newly-created Poland after 1918, dominated by Poles but inhabited by other nations (Ukrainians, Jews, Belarussians and Germans), whose sense of belonging was different (especially those arising as a consequence of long-lasting conflicts).

Any other potential contributions linking cultural encounters and Polish territory in WW1 are warmly welcome.

The 4th Congress is scheduled for October 19–22, 2022 and will be held in Kraków. The languages of the Congress will be English and Polish. For our panel “War and Diversity” we invite up to 8 speakers and discussants, all contributions should be approximately 20 minutes in length. Please submit proposals of approximately 250 words to Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu) and Kamil Ruszała (kamil.ruszala@uj.edu.pl) by August 1, 2021. The complete roster of speakers will be announced by the end of Summer 2021. Congress organisers are seeking funds for lodging in Kraków and to cover travel expenses (especially for non-European scholars). Further details will be provided later.

Panel moderators plan to follow-up after the Congress and collect contributions to publish in a journal as a special issue.

Kontakt

Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu); Kamil Ruszała (kamil.ruszala@uj.edu.pl)

Zitation
War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-98951>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if

permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

17) HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

Veranstalter
Historische Kommission zu Berlin / HiKo_21
Veranstaltungsort
Mittelhof (Nikolassee)
14129 Berlin

Vom - Bis
17.11.2022 - 18.11.2022
Frist
31.12.2021

Von
Daniel Benedikt Stienen, Bayerische Akademie der Wissenschaften

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte.

HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte. Es dient der Präsentation und dem Austausch über Projekte unabhängig von Epoche und methodischem Zugriff. Zugleich bietet es einen Raum, um Anregungen für laufende Vorhaben zu sammeln, Forschungs-Netzwerke aufzubauen und die Sichtbarkeit der Disziplin ›Preußische Geschichte‹ nach außen zu erhöhen. Als offene, niederschwellige Veranstaltung soll es junge Forscherinnen und Forscher untereinander sowie mit Expertinnen und Experten der Preußenforschung vernetzen.

Das von der Historischen Kommission zu Berlin mit ihrem Nachwuchsnetzwerk HiKo_21 organisierte Forum findet erstmalig am 17./18. November 2022 in Berlin statt. Ziel ist es, einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte zu geben und einen interepochalen Austausch über die Geschichte Preußens zu ermöglichen. Das Forum richtet sich vorrangig an Promovierende, die ihre Forschungsprojekte vorstellen und sie mit anderen diskutieren möchten. Vorträge von fortgeschrittenen Studierenden oder jungen Post-Docs sind ebenfalls willkommen. Auf dem Forum, das zukünftig wiederholt werden soll, soll zudem

ausgelotet werden, welche Austauschformate vom wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte nachgefragt werden und welches Angebot geschaffen werden könnte. Vor diesem Hintergrund soll am Tagungsende unter den Teilnehmenden diskutiert werden, welche Formate wünschenswert wären und institutionalisiert werden könnten, um den akademischen Austausch und die Sichtbarkeit nach innen und außen zu stärken.

Das Forum findet ohne ein übergeordnetes Schwerpunktthema statt. So soll Teilnehmenden aus unterschiedlichen Epochen und Teildisziplinen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Projekte zu präsentieren und Vernetzungsmöglichkeiten des Forums für sich zu nutzen. Die Veranstaltungssprache ist Deutsch. Beiträge können auch auf Englisch eingereicht und gehalten werden. Gewährleistet ist, dass Kosten als Aufwandspauschale in Höhe von 150 Euro von der Historischen Kommission getragen werden. Darüber hinaus bemüht sich die Kommission durch die Einwerbung von Drittmitteln darum, Reise- und Unterkunftskosten (bestenfalls in voller Höhe) zu erstatten.

Einreichung von Beiträgen:
- Abstract von ca. 500 Wörtern, aus dem das Thema des Projekts, die Fragestellung, Methodik, Quellen und der Stand der Arbeit hervorgehen
- wissenschaftlicher Lebenslauf (mit Angaben zur Betreuung sowie etwaigen Veröffentlichungen).

Wir bitten darum, alle Vorschläge in einem Worddokument (oder in einem vergleichbaren Format) einzureichen.
Bewerbungen sind spätestens bis zum **31. Dezember 2021** an **info@hiko-berlin.de** zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden Ende Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Juni 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper von ca. 2.500–3.000 Wörtern eingereicht werden, das den Teilnehmenden vorab als Tagungsreader zur Verfügung gestellt wird.

Die Vorträge sollen dreißig Minuten nicht überschreiten. Eine Publikation der Beiträge ist nicht vorgesehen.

Dr. Sascha Bütow – Ellen Franke M. A. – Elisabeth Ruffert M. A. – Daniel Benedikt Stienen M. A.

Kontakt

info@hiko-berlin.de, danielstienen54@gmail.com

Zitation
HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022. In: H-Soz-Kult, 12.10.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-113396>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

18) Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

Veranstalter
Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger (Mag. Karel Halla)
Ausrichter
Mag. Karel Halla
Veranstaltungsort Eger / Cheb

35002 Cheb

Vom - Bis
03.12.2022

Frist
15.01.2022
Von
Andreas Nestl

Im September 2022 wird das 700-jährige Jubiläum der endgültigen Verpfändung der Stadt und des Landes Eger an den böhmischen König Johann von Luxemburg geferiert. Bei dieser Gelegenheit veranstalten das Staatliche Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger eine internationale mediävistische Tagung, die an dieses grundlegende Ereignis erinnert.

Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

Im Jahre 1322 erreichte der langjährige Streit um die kaiserliche Krone zwischen Friedrich von Habsburg und Ludwig dem Bayern im oberbayerischen Mühldorf seinen Höhepunkt. Die Stadt und das ganze Egerland wurden als versprochene Belohnung für die Unterstützung im Kampf zum Pfandgebiet des böhmischen Königs Johann von Luxemburg. Aus dieser Pfandschaft wurde das Egerland nicht mehr ausgelöst und blieb ein fester Bestandteil des Königreichs Böhmen. Was ging diesen geschichtlichen Ereignissen voraus? Wie verliefen die Verhandlungen zwischen beiden Herrschern? Welche Rolle spielte die Stadt Eger in den Verhandlungen? Wie spiegelt sich die Verpfändung des Egerlandes in den zeitgenössischen Quellen wider? Was hat die Stadt Eger durch die Verpfändung gewonnen oder im Gegenteil verloren?

In Rahmen der Tagung werden vor allem folgende Themenkomplexe behandelt:
Die Bemühungen der Przemysliden um die Fesselung des Egerlandes an Böhmen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur Besteigung des Johanns von Luxemburg auf den böhmischen Thron
Die Aufgabe König Johanns im Kampf um den Reichsthron nach dem Tode von Heinrich VII.
Auf dem Weg zur Verpfändung des Egerlandes (1314-1322)
Die Beziehung der Stadt Eger zu Ludwig dem Bayern und Johann von Luxemburg (vor allem in den Quellen berücksichtigte Treffen beider Akteure in Eger und anderen Städten)
Die Verpfändung des Egerlandes und die Schlacht bei Mühldorf (der Preis für den Sieg)
Was hat die Stadt Eger verloren und gewonnen?
Festigung der Machtposition der Stadt Eger als Pfandgebiet der böhmischen Herrscher Johann von Luxemburg und Karl IV.

Kontakt

Státní okresní archiv Cheb
Františkánské nám. 14
35002 Cheb
Mgr. Karel Halla
halla@soaplzen.cz

Zitation
Internationale Tagung im Rahmen des 700- jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger. In: H-Soz-Kult, 06.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114544>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Veranstalter
Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

35037 Marburg / Lahn

Vom - Bis
06.12.2022
Frist
09.01.2022
Von
Felix Köther, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Das Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa" (https://www.copernico.eu/) ruft auf zur Einsendung von Beiträgen für einen neuen Themenschwerpunkt "Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Er soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

"Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa"

Über Copernico

Das neue Recherche-, Themen- und Transferportal „Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa“ macht Geschichte anschaulich. Es informiert attraktiv und wissenschaftlich fundiert über die gemeinsame Geschichte und das geteilte kulturelle Erbe im östlichen Europa und bietet neben einem Online-Themenmagazin auch eine

Recherchedatenbank, in der sich die Angebote und Tätigkeiten von bereits mehr als zwei Dutzend Partnereinrichtungen aus den Bereichen Wissenschaft und Kulturerbevermittlung recherchieren lassen.

Das Themenmagazin des Portals richtet sich dabei insbesondere an die breitere Öffentlichkeit: Präsentiert werden Beiträge und Inhalte, die wissenschaftliche Themen und Forschungsergebnisse auch für thematische Einsteiger zugänglich machen und attraktiv aufbereitet sind. Dabei werden komplexe wissenschaftliche Apparate und Fachsprache vermieden, notwendige Fachbegriffe über Infoboxen erklärt, Orte und Länder über Einschubfenster mit Karten vorgestellt.

Arbeitsgebiet und -gegenstand des Portals sind die Länder, Landschaften und Regionen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer.

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Der neue Themenschwerpunkt soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

Kulinaria sind wie wenige andere Themen geeignet, über exemplarische, emotional aufgeladene und mit individueller sinnlicher Erfahrung verknüpfte Inhalte in größere historische Zusammenhänge überzuleiten. In Fragen der Ernährung und Versorgung kulminieren seit jeher Aspekte von Identität und Alterität, von Kulturtransfer oder Autonomie, von Integration und Segregation – gleich, ob in Bezug auf Einzelpersonen oder auf Gruppen und Gemeinschaften.

Denkbar sind unterschiedliche Beitragsformate, beispielsweise dezidiert niedrigschwellige Beiträge, die einzelne Gerichte und spezifische Lebensmittel, Zubereitungsformen sowie Bräuche und Rituale rund um die Herstellung, Zubereitung und Verwendung von Nahrungsmitteln thematisieren. Auch die unterschiedlichen Orte, Stätten und situativen Kontexte der Nahrungszubereitung und -aufnahme können thematisiert werden.

Darüber hinaus werden jedoch auch tiefergehende Analysen und Hintergrundbeiträge benötigt, die Aspekte der Ernährung und regionaler oder lokaler Esskulturen zusammen mit (alltags-)kulturellen, sozial-, wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Kontexten in den Blick nehmen. Wie korrelieren Fragen der Versorgung und Ernährung mit weiteren gesellschaftlichen Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten? Wie sind Esskulturen und Ernährungsfragen mit politischen Fragestellungen und mit politischer Macht verknüpft? Wie und wo bilden sich größere Transferprozesse und symbolische Ordnungen ab? Welche Rolle spielen Fragen der Ernährung in Gedächtnis und Erinnerung?

Richtwerte und Formate

Möglich sind Beiträge unterschiedlicher Länge und Formate. Die maximale Textlänge beträgt 12.000 Zeichen einschließlich Leerzeichen. Kürze Textformen, beispielsweise zur Vorstellung historischer Persönlichkeiten, für Objektgeschichten oder zu ausgewählten historischen Quellen können auch deutlich kürzer ausfallen (4.000–6.000 Zeichen).

Beiträge ab einer Länge von 10.000 Zeichen werden parallel auf dem Publikationsserver des Herder-Instituts publiziert und mit einer DOI versehen. Darüber hinaus sind alle Beiträge

im Portal mit einer Zitierempfehlung, Permalinks und Lizenzhinweisen versehen. Sämtliche Beiträge werden zweisprachig publiziert und ins Englische übersetzt (bei Bedarf können Beiträge auch auf Englisch eingereicht und ins Deutsche übertragen werden). Benötigt wird für jeden Beitrag mindestens eine attraktive und hochaufgelöste Illustration mitsamt Bildunterschrift und erfolgter Rechteklärung. Die eingereichten Beiträge werden im Rahmen eines internen Begutachtungsverfahrens lektoriert.

Alle Autoren behalten die Nutzungsrechte für Ihre eigenen Texte. Jeder Autor erhält im Portal eine eigene Profilseite, auf der eine Kurzbiografie, ausgewählte Literaturhinweise und Links zu persönlichen Webseiten präsentiert werden können. Wir freuen uns besonders über Beitragsangebote jüngerer Wissenschaftler, die Themen ihrer Qualifikationsarbeiten im Portal vorstellen und Copernico als Transferformat für ihre Forschung nutzen wollen.

Weitere Hinweise für Beiträger:innen, zu Illustrationen und Schlagwörtern erhalten Sie im Portal selbst (https://www.copernico.eu/de/hinweise-fuer-beitraege) sowie auf Anfrage unter copernico@herder-institut.de.

Einsendeschluss und Termine:

Bitte schicken Sie bis zum 9. Januar 2022 ein Abstract von max. 300 Wörtern mit einer kurzen Beschreibung des geplanten Beitrags an copernico@herder-institut.de. Sie erhalten Rückmeldung bis zum 11. Februar 2022, ob der Beitrag zum Themenschwerpunkt zugelassen ist. Einsendeschluss der fertigen Beiträge ist der 15. Juni 2022.

Kontakt

E-Mail: copernico@herder-institut.de

https://www.copernico.eu/

Zitation
Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114583>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

Veranstalter
Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften

87-100 Toruń

Vom - Bis
19.02.2023 - 17.09.2023

Frist
23.01.2022
Von
Renata Skowronska, Polska Misja Historyczna przy Uniwersytecie Juliusza Maksymiliana w Würzburgu (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu)

Zu Ehren des genialen Astronomen und anlässlich seines 550. Geburtstages wird im Jahre 2023 in Polen ein Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress veranstaltet. In seinem Rahmen finden mehrere Tagungen und Veranstaltungen statt. Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme ein!

Am 19. Februar 1473 hat Nikolaus Kopernikus in Thorn (Toruń) das Licht der Welt zum ersten Mal erblickt. 70 Jahre später erschien sein Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium“ (1543), das die Wahrnehmung der Welt für immer veränderte. Der große Gelehrte publizierte damals Ergebnisse seiner Forschung, die sich als eine der wichtigsten Entdeckungen in der Geschichte der Menschheit erwiesen haben. Er begann damit eine wissenschaftliche Revolution und wurde zur Persönlichkeit, die nicht nur für die Geschichte Polens wichtig ist, sondern für die ganze Welt.

Wichtige Termine:
- 19. Februar 2023 – offizielle Eröffnung des Nikolaus-Kopernikus-Weltkongresses
- 24.–26. Mai 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus im philosophischen Denken und in der Wirtschaftswissenschaft“ in Kraków (Krakau, Polen)
- 21.–24. Juni 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus“ in Olsztyn (Allenstein, Polen)
- 12.–15. September 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus in den Erinnerungskulturen“ in Toruń (Thorn, Polen)

Der Astronom ist eine allgemein bekannte Persönlichkeit, es existieren jedoch viele Stereotypen über sein Leben und seine Aktivitäten. Wir sind überzeugt, dass Bedeutung und Besonderheit der Leistungen des großen Gelehrten noch längst nicht ausreichend gewürdigt worden sind. Das Hauptziel des Kongresses besteht entsprechend darin, den Forschungsstand zum Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus sowie dessen Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaft vorzustellen. Seine Person wird unter anderem durch das Prisma der Wahrnehmung seines Nachlasses – der in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kulturen bis heute sehr präsent ist – neu gelesen und definiert. Der Kongress soll auf das Leben von und die Erinnerung an Nikolaus Kopernikus und sein Werk direkt verweisen, auf verschiedene Formen seiner Präsenz in der Literatur und Kunst, in der Hoch- und Populärkultur, in der Raumdarstellung, in Symbolen, Souvenirs etc. konzentrieren. Es werden unter anderem Fragen nach der Anwesenheit von Kopernikus und der „kopernikanischen Revolution“ in der allgemeinen Kultur, im kollektiven und individuellen Gedächtnis in den vergangenen Jahrhunderten bis in die Gegenwart behandelt.

Programm

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Dieser Call for Paper richtet sich insbesondere an Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können

Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden. Die Tagungssprachen sind Polnisch, Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 30 Minuten vorgesehen.

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 16. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de). Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung finden Sie auf der Webseite:

http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/

Hauptveranstalter:
- Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń / Thorn (Polen)
- Ermland-Masuren-Universität Olsztyn / Allenstein (Polen)
- Jagiellonen-Universität Kraków / Krakau (Polen)

Kontakt

r.skowronska@uni-wuerzburg.de

http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/

Zitation
Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-114620>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

C.a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland Seiten 174 - 191

Ausstellung

01) Utopie Kulturforum. Transformation eines Stadtviertels

Eine gemeinsame ‚Wander'-Ausstellung der St. Matthäus-Kirche, der Philharmonie, der Neuen Nationalgalerie, der Kunstbibliothek, des Kunstgewerbemuseums und der Staatsbibliothek zu Berlin

27. August – 31. Dezember 2021
Montag – Sonnabend, 08 – 22 Uhr
Sonn- und Feiertage geschlossen

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Besuch aktuell in unserem Ausstellungsblog unter http://sbb.berlin/ausstellungen über die tägliche Öffnungszeit und die Zugangsbedingungen.
Eintritt frei

Staatsbibliothek zu Berlin
Foyer
Potsdamer Straße 33
10785 Berlin

Alle Informationen finden Sie hier: **<*https://blog.sbb.berlin/termin/ausstellung-utopie/*>**

Im Augenblick ist es uns leider nicht möglich, Führungen in unseren Häusern anzubieten.
Die in Berlin geltenden Vorschriften zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie sind im Hinblick auf Personenzahl und Abstandsmaße nicht mit unserem regulären Führungsangebot einzuhalten.
Bitte achten Sie auf unsere Webseiten - wenn Führungen wieder möglich sind, werden wir dort informieren.

Aktuelle Covid 19-Hygieneregeln für den Besuch in unseren Häusern: Covid-19 | Hygienekonzept | Staatsbibliothek zu Berlin (staatsbibliothek-berlin.de)

Alle Termine vorbehaltlich der aktuellen Corona-Situation. In unserem Blog halten wir Sie stets auf dem Laufenden.

02) Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

info[at]kommunalegalerie-berlin.de

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

Liebe Besucher*innen, liebe Freund*innen der Kommunalen Galerie Berlin,

die Galerie ist geöffnet!

Liebe Besucher*innen, liebe Freund*innen der Kommunalen Galerie Berlin,

ab dem 15.11.2021 gilt für den Ausstellungsbesuch sowie für alle Veranstaltungen und Führungen die

2G-Regel: Zutritt haben nur Geimpfte und Genesene.

Der **Nachweis** zur Impfung und Genesung wird digital verifiziert. Der **Personalausweis** ist vorzulegen.

Diese Maßnahmen gelten für den Besuch in der Kommunalen Galerie Berlin:
- Das **Tragen** einer medizinischen oder einer **FFP2-Gesichtsmaske** in den Ausstellungsräumen ist für alle Besucher*innen und das Personal verpflichtend.
- Der **Abstand** von mindestens 1,5 m zu anderen Personen ist jederzeit einzuhalten. Bitte beachten Sie dies insbesondere im Ein- und Ausgangsbereich.
- Die Zahl der zugelassenen Besucher*innen ist beschränkt. Aufgrund dieser **Zugangsbeschränkungen** kann es zu Wartezeiten im Außenbereich der Galerie kommen.
- Die **Wegeführung** innerhalb der Galerie und die Begrenzungen der Personenzahl sind bindend.
Bitte beachten Sie die Markierungen am Boden sowie die Höchstzahl der pro Raum zugelassenen Personen.
- Gruppenbesuche sind nicht möglich.
- Personen, die nahen Kontakt zu einer erkrankten Person, selbst Symptome oder den Verdacht auf eine mögliche Covid-19-Infektion haben, dürfen die Galerie nicht betreten.

Bei **Veranstaltungen** werden die Daten der Besucher*innen registriert, um die **Kontaktnachverfolgung** zu gewährleisten. Bitte kommen Sie rechtzeitig, um eine reibungslose Zutrittsprüfung zu ermöglichen.

Es gilt die aktuelle SARS-CoV-2 Infektionsschutzverordnung des Landes Berlin.

Da die Zutrittsbestimmungen abhängig von der pandemischen Entwicklung sind und sich kurzfristig ändern können, bitten wir Sie, sich vor Ihrem Besuch kurzfristig auf unserer Website über die aktuell gültigen Regelungen zu informieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Das Team der Kommunalen Galerie Berlin

Video Fenster
Transformation | Intervention

a) Winter

Präsentation mit den Künstler*innen am Sonntag, den 05.12.2021, von 15-17 Uhr. In den Fenstern der Kommunalen Galerie Berlin am Hohenzollerndamm 176, 10713 Berlin
und auf: www.stadtfindetkunst.de

Nikolaus Schrot: Ernst-Reuter-Platz: Appropriation, Filmstill © VG Bild Kunst

Vom 01.12.2021 bis zum 31.01.2022, täglich von 16-22 Uhr.

Mit den Arbeiten von:
Stefka Ammon | Neutrale Zone
Alexander Callsen | Gap Camp
KUNSTrePUBLIK | Land's End
Betina Kuntzsch | immerdar
Nikolaus Schrot | Ernst-Reuter-Platz: Appropriation
Christof Zwiener | Schneeball

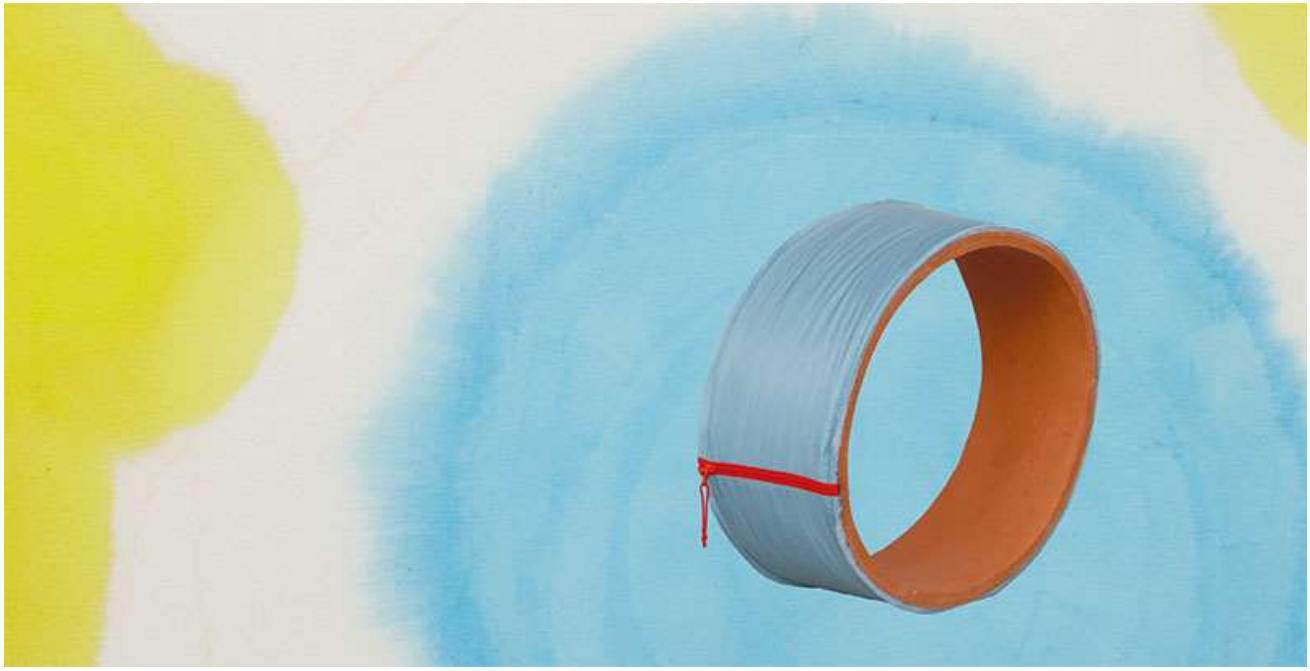
ausgewählt von Oliver Möst

Ergebnisse der Teilnahme an der Postkartenaktion „Entangled Life" – Ein Unkrautarchiv

Mit einer Postkartenaktion hatte die Künstlerin Merete Røstad Schüler*innen, Lehrer*innen, Kunstpädagog*innen und alle Interessierten eingeladen, an einem partizipativen Kunstprojekt teilzunehmen, die Umwelt zu erkunden und zu reflektieren.Die Karten sind ein Teil des Archivs *Entangled Life* von Merete Røstad und der Ausstellung *co:exist – ein multilog aus mensch, stadt und natur*

b) sleeping dog on common ground

Detel Aurand | Malerei
Christin Kaiser | Skulptur



Frauenmuseum Berlin e.V.

Frauenmuseum Berlin e.V. zu Gast in der Kommunalen Galerie Berlin

Ausstellung
1.12.2021 bis 23.1.2022

Erster Ausstellungstag am Dienstag, 30. November 2021 von 17-20 Uhr
Die Künstlerinnen und Rachel Kohn, Frauenmuseum Berlin, werden anwesend sein.

Es dürfen sich zeitgleich 12 Personen im Ausstellungsraum aufhalten.
Bitte beachten Sie die aktuellen Regelungen.

Das Frauenmuseum Berlin e.V. bringt im Rahmen der Ausstellungsreihe 4händig erneut zwei Künstlerinnen unterschiedlicher Generationen und verschiedener Techniken zusammen - Kontraste, die sich bereichern und etwas Neues entstehen lassen. In *sleeping dog on common ground* trifft die Malerei von Detel Aurand auf Skulpturen von Christin Kaiser. Im Ausstellungstitel deutet sich die Verbundenheit der Künstlerinnen an, denn er beinhaltet zwei Werkreihen der beiden, die in der Kommunalen Galerie Berlin zu sehen sein werden.

Die Arbeiten von **Detel Aurand** sind häufig von der Natur inspiriert, von natürlichen Mustern und Naturerscheinungen, vom Unentdeckten und Unscheinbaren und davon wie alle Leben miteinander verknüpft sind. In der Ausstellung zu sehen sind neben großflächigen Aquarellen aus dem letzten Jahr, wie *Touch 1,2,3* oder der großformatige Ölpastellmalerei *Ganz Mensch/completely human,* auch Werke aus der 18-teiligen Serie *Common ground six-sided*, die sie 2018/19 schuf. Die unterschiedlich großen Bildträger

aus Holz brechen mit ihren sechs statt der meist üblichen vier Seiten unsere Sehgewohnheiten und lassen sich in vielfältigen Konstellationen installativ anordnen. In Island stieß die Künstlerin auf die hexagonale Form des Basaltgesteins. Es entsteht bei der Aufschmelzung des Erdmantels und bildet einen Hauptteil der ozeanischen und der kontinentalen Kruste. Die asymmetrischen Sechsecke bilden somit den Boden, auf dem wir uns alle bewegen.

Auf dem gemeinsamen Boden und auf dem Boden des Ausstellungsraums befinden sich auch die *sleeping dogs* oder *Schlafenden Hunde* von **Christin Kaiser** - eine Serie, die sie 2018–2020 schuf. Sie besteht aus insgesamt 13 elliptischen Keramik-Ringen aus unterschiedlichem Ton gebrannt und überzogen mit zerschnittenen Schlafsäcken. Die Künstlerin nähert sich mit diesen Arbeiten skulptural dem antiken Philosophen Diogenes von Sinope und dessen “hündischer“ Lebensweise: selbstgewählt mittellos, bescheiden, auf der Straße. Große Vorratsgefäße aus Keramik boten dem Philosophen zeitweilig Obdach und brachten ihm später den Beinamen *Diogenes in der Tonne* (oder im Faß) ein. Christin Kaisers Arbeit übersetzt Historisches auf unsere heutige Zeit, untersucht Wiederkehrendes von damals im Jetzt und beschäftigt sich künstlerisch mit der Schnittstelle zwischen Kleidung und Architektur. Die Schlafsäcke können als Verweis auf das Leben von Obdachlosen, Weltenbummlern*innen, „Streuner*innen“ oder Vagabund*innen gelesen werden.

Detel Aurand * 1958 in Frankfurt am Main, aufgewachsen in Berlin. Sie studierte Politikwissenschaften an der FU Berlin.
Ab 1985 freie künstlerische Arbeit und zwischen 1985 - 2004 lebte und arbeitet sie in Reykjavík und Berlin.
Heute umfasst ihr künstlerisches Werk Zeichnungen, Malerei, Objekte und Film. Einzelausstellungen u.a. in der Galerie Zadik Tel Aviv, Israel; im Living Art Museum, Reykjavìk; Hallgrímskirkju, Reykjavík; Lístasafn Árnesinga, Selfoss, Island; Galerie Claeys, Freiburg; Galerie Mesaoo Wrede Hamburg, Galerie Bold München. Ihre Arbeiten waren u.a. auf der Art Karlsruhe, Sihlquai55, Kunstraum Zürich, Projektraum Bethanien, DomagkAteliers München zu sehen; Aufführungsorte ihrer Filme waren u.a. Filmpodium Zürich, Filmmuseum Potsdam, Künstlerhaus Stuttgart,L'AGE D'OR FilmFestival Brüssel, Kurzfilmtage Oberhausen, Robert Flaherty Seminar, USA. 2017 erschien ihr Künstlerbuch *We are here,* im Verlag MMkoehn Berlin/Leipzig.

Christin Kaiser, *1984 in Erfurt, studierte Kunst an der Hochschule für bildende Künste Hamburg.
Sie hatte u.a. Einzelausstellungen im Kunstverein in Hamburg, im Kunstverein Leipzig und in der Galerie Åplus Berlin. Ihre Arbeiten waren bis jetzt in zahlreichen Gruppenausstellungen zu sehen, u.a. nGbK Berlin, Künstlerhaus Bremen, Kunsthaus Hamburg, Galerie Jahn und Jahn München, Galleri Opdahl Stavanger (NOR), Produzentengalerie Hamburg, Galerie Max Mayer Düsseldorf, Kunsthaus Hamburg eigen+art lab Berlin und im Museum Tenerife Espacio de las Artes, Santa Cruz, Tenerife (ESP). Sie war bereits Stipendiatin der Stiftung Kunstfonds, des Berliner Senats und der Hansestadt Hamburg.

Rahmenprogramm

Lesung (Anmeldung unter 030 | 902916704)
Mittwoch, 15.12.2021 um 18 Uhr liest Detel Aurand aus ihrem Buch: *We are here*
MMKoehn Verlag
164 Seiten | 75 Abbildungen | Broschur mit Leinenumschlag | deutsch/englisch | 978-3-421-04795-3

We are here verbindet künstlerische Arbeiten der letzten zwanzig Jahre, mit Fotografien aus dem Archiv der Künstlerin und einem autobiografischen Text über die Liebe zwischen Aurand und ihrem Mann Jón Sigurgeirsson (1909–2003), zwischen Island und Berlin. Es ist eine Hommage an die Liebe jenseits von Grenzen und unseren konditionierten Vorstellungen von richtig und falsch, möglich und unmöglich, nah und fern. Anfang und Ende, Einatmen und Ausatmen, Schwarz und Weiß, Jung und Alt und all das Dazwischen – ein für das menschliche Auge oft unsichtbares Band – davon erzählt die in Berlin lebende Künstlerin Detel Aurand in ihrem Buch. *We are here* ist ein intimes und ebenso universelles Werk über die Gleichzeitigkeit aller Dinge und darüber, wie sich scheinbare Grenzen und Unterschiede in der erlebten Präsenz zeitloser Schönheit auflösen.

Künstlerinnengespräch
moderiert von Katharina Wendler
Sonntag, 16. Januar 2022, 14 Uhr
Anmeldung bis 13.1.2022 unter info@frauenmuseumberlin.de

b) Meisterklasse Ute Mahler und Ingo Taubhorn - Ostkreuzschule für Fotografie

Katharina Poblotzki, Fever Sea, 2021

Ausstellung
21.11.2021 bis 30.1.2022

Teilnehmende Fotograf*innen:
Manuela Braunmüller, Steffi Drerup, Fred Hüning, Sabine Jaehnke, Karolin Klüppel, Peter Pietschmann, Katharina Poblotzki, Diego Reindel, Richard Rocholl, Frank Schirrmeister, Jan Vélez, Judith Weber

Mit der Gruppenausstellung Hi How Are You präsentiert die fünfte Meisterklasse der Ostkreuzschule für Fotografie vom 21.11.2021-30.01.2022 ihre Werkserien, die unter der Leitung von Ute Mahler (Fotografin/Mitbegründerin der Agentur Ostkreuz) und Ingo Taubhorn (Fotograf/ Kurator des Hauses der Photographie/ Deichtorhallen Hamburg) entstanden sind.

Hi How Are You – mit dieser Begrüßung eröffnen die 12 Absolvent*innen einen visuellen Dialog, sei es mit unbekannten Menschen oder mit engen Vertrauten, an bekannten Orten als auch in fremden Situationen. Und geben zugleich in ihren Arbeiten eine Antwort darauf, wie der Status Quo von Fotografie aktuell beschaffen ist: von dokumentarisch engagierten Serien über künstlerisch reflektierende Arbeiten hin zu poetischen Bildwelten.

„Hi – How are you?“ Mohammad und sein Sohn Ali, die Protagonisten der dokumentarischen Serie Kommen Sie aus Europa? von **Diego Reindel**, haben diese Frage auf der Flucht aus Afghanistan oft gehört. Aber welche Antwort gibt es darauf, wenn das komplizierte Asylsystem der EU eine Familienzusammenführung unmöglich erscheinen lässt? Familie steht auch im Fokus der Arbeiten von **Frank Schirrmeister** und **Karolin Klüppel.** Während Schirrmeister in Die besten Jahre einen subjektiven und intimen Blick auf das eigene, späte Vaterglück wirft, thematisiert Karolin Klüppel in No Room of One’s Own in einer außergewöhnlichen Bildsprache die Absurdität des Mutterseins. Steffi Drerup wendet den Blick auf langzeitstillende Mütter – immer noch ein Tabu in unserer Gesellschaft – und zeigt sie in ihrer Portraitreihe Mamma als Heldinnen des Weiblichen.

Eine visuelle Neuverortung des Female Gaze unternimmt **Katharina Poblotzki** in Fever Sea, indem sie sich von dem bekannten Bildvokabular emanzipiert und ein vielschichtiges Bild des weiblichen Körpers zeichnet. In poetischer Sensibilität visualisiert **Judith Weber** das Spannungsfeld aus Maskulinität und Fragilität in ihrer Portraitserie Bluebird. Auf eine fotografische Spurensuche begibt sich **Jan Vélez** mit seiner Arbeit La Casa de Oma, in welcher der gebürtige Puerto Ricaner eine ihm unbekannte deutsche Heimat künstlerisch betrachtet. Mit Present and Beyond zeigt **Peter Pietschmann** in Portraits und übermalten Fotografien eine visuelle Meditation über Gegenwärtigkeit, Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Eine Zeitreise zu den Sehnsuchtsorten aus ihrer DDR Jugend unternimmt **Sabine Jaehnke** in Funafuti, die zugleich eine mediale Retrospektion über Erinnerung und persönliche Verortung darstellt. Dass kein Ort dem anderen gleicht, zeigt Richard Rocholl in der fiktionalen Erzählung Bergland, in welcher er die Schönheit industrieller Heimatlandschaften thematisiert. Keine Angst vor Rot, Gelb und Blau hat **Fred Hüning**, der in Stillleben gefundene Gegenstände anhand der Grundfarben arrangiert. Die Summe der einzelnen Teile erforscht **Manuela Braunmüller** in ihrer visuellen Recherche One Chicken. Indem sie jeden einzelnen Knochen eines Huhns abfotografiert, konfrontiert sie die Betrachtenden mit ihrer Beziehung zum meist verbreiteten Vogel der Welt.

Die zahlreichen Fotos der Leitseiten könne wir hier leider nicht veröffentlichen!

Es erscheint eine Publikation.

Rahmenprogramm

Kurator*innenführung mit Ute Mahler und Ingo Taubhorn
Sonntag, 16. Januar 2022, 12 Uhr
Begrenzte Plätze. Telefonische Anmeldung unter 9029 16704

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Das Team der Kommunalen Galerie Berlin

03) Ausstellung des VIZ: „Spuren jüdischen Lebens in der Magistratsbibliothek Charlottenburg 1808-1945"

Ausstellung in der Rathausgalerie bis 28. November 2021

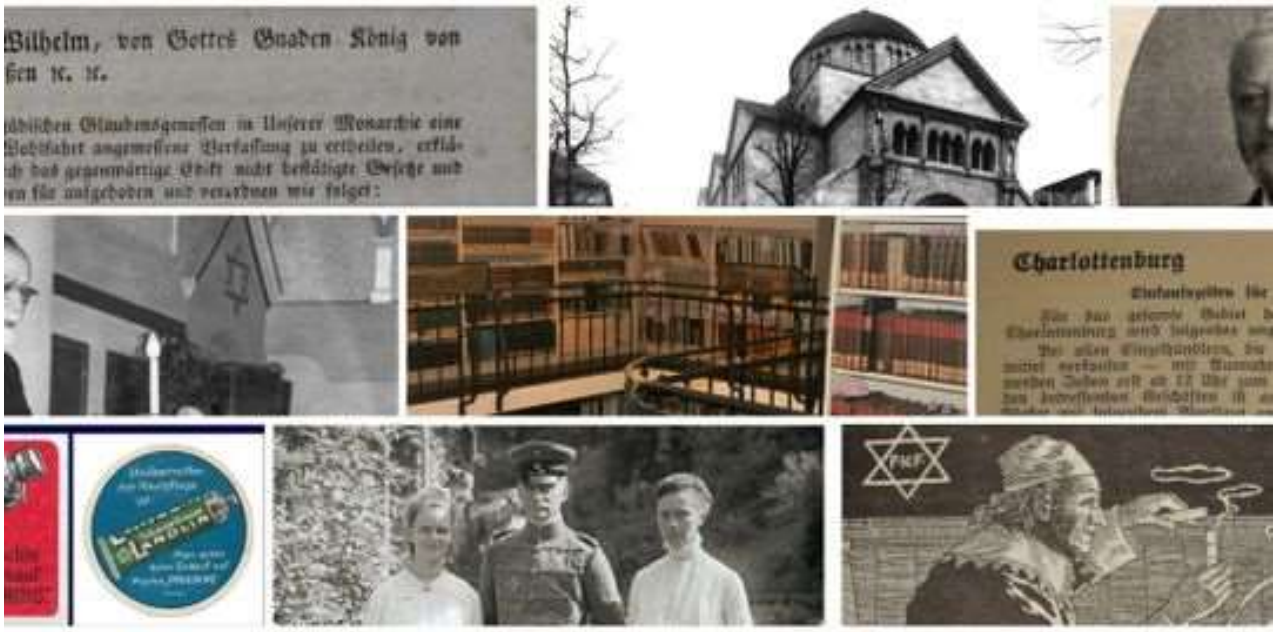


Bild: BACW

„1700 Jahre jüdisches Leben“ gibt es nachweislich in Deutschland. Jahrhunderte dauerte es, bis Juden gleiche Bürgerrechte erhielten. Spuren dieser Entwicklung hat das Team des Verwaltungsinformationszentrums (VIZ), der ehemaligen Magistratsbibliothek, in seinen Buch- und Archivbeständen gefunden und anlässlich des Gedenkjahres zusammengetragen.

Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann eröffnet die Ausstellung am **Dienstag, 02. November 2021, um 17 Uhr** in der Rathausgalerie, Foyer im 2. Obergeschoss, Otto-Suhr-Allee 100.

Diese Spuren dokumentieren die Teilhabe von Juden an der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung Charlottenburgs seit dem frühen 19. Jahrhundert. Sie zeigt beispielsweise das Emanzipationsedikt vom 11. März 1812, in dem der preußische König, Juden zwar zu “Einländern und preußischen Staatsbürgern” erklärte, aber auch anordnete, dass die Familien “fest bestimmte Familien-Namen” zu führen und ihre Handelsbücher und Verträge in “deutscher oder einer anderen lebenden Sprache” abzufassen hätten.
Die Ausstellung zeigt Fotos und Dokumente von Männern wie Benno Jaffé (1840-1923), der sich als Stadtverordneter und Stadtrat von Charlottenburg um das Gemeinwesen verdient gemacht hat. Der Chemiker gründete nicht nur eine Fabrik, schuf auch eine Stiftung für Bedürftige und wurde Ehrenbürger der Stadt. Aber im Archiv des VIZ findet sich unter anderem auch ein Artikel aus dem Amtsblatt vom 20. Mai 1940, das “Einkaufszeiten für Juden” festlegt, nur ein Schritt von vielen, mit dem die Nationalsozialisten Juden aus der Gesellschaft ausgeschlossen haben.

Zu sehen ist die Ausstellung bis zum 28. November bei freiem Eintritt zu den üblichen Öffnungszeiten des Rathauses.

04) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg

Museen Tempelhof-Schöneberg

Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat ereichen Sie zurzeit:
Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr
Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163
museum@ba-ts.berlin.de

MI 8.12.
18 UHR

DEZENTRALE KULTURARBEIT

Community Complex – eine gemeinsame Bühne
Tanz

SO 12.12.
15 UHR

SCHÖNEBERG MUSEUM

Handel & Wandel
Kuratorinnen-Führung

SO 19.12.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

FR 14.1.–
SO 13.3.

HAUS am KLEISTPARK

Palmenschatten
Ausstellung

SO 16.1.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

DI 18.1.–
SO 13.3.

HAUS am KLEISTPARK | Projektraum

Meine Mutter, meine Schwester und ich
Fotografien von Christa Mayer | Ausstellung

DO 27.1. –
SO 27.3.

GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM

Nicht-Orte
Annabell Häfner | Ausstellung

SO 6.2.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SO 20.2.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM

Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

Offenes Atelier im Jugend Museum, Foto: Peter Refle

© Birgit Kleber, »Modern Queens #10«, 2019

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

HAUS am KLEISTPARK
Grunewaldstraße 6–7, 10823 Berlin
Di bis So 11–18 Uhr
Do bis 20 Uhr

HAUS am KLEISTPARK | Projektraum
Di bis So 11–18 Uhr
Do bis 20 Uhr

GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM
Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Mo bis Do 10–18 Uhr
Fr 10–14 Uhr, So 11–15 Uhr

Die Öffnungszeiten können sich während der Laufzeit des Booklets ändern. Aktuelle Hinweise auf **www.hausamkleistpark.de**

Telefon 030 – 90 277 6964
hausamkleistpark@ba-ts.berlin.de
www.hausamkleistpark.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Jugend Museum | Schöneberg Museum
Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
Sa bis Do 14–18 Uhr, Fr 9–14 Uhr
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung

Tempelhof Museum
Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Mo bis Do 10–18 Uhr, Fr 10–14 Uhr, So 11–15 Uhr
Gruppen und Schulklassen Mo–Fr nach Voranmeldung

Archiv und Bibliothek der Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
Telefon 030 – 90 277 6214, archiv@ba-ts.berlin.de
Ein Besuch ist nur nach individueller Terminabsprache möglich.

Telefon 030 – 90 277 6163
museum@ba-ts.berlin.de
www.museen-tempelhof-schoeneberg.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Kindermuseum unterm Dach
Alte Mälzerei Lichtenrade
Empfang und Eingang 5. OG, Steinstraße 41, 12307 Berlin

Telefon 030 90277-3788 (für Buchungen)
kontakt@kindermuseum-unterm-dach.berlin
www.kindermuseum-unterm-dach.berlin

Für Familien: Mo bis Fr 14–18 Uhr, Sa und So 10–18 Uhr
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung:
Mo bis Fr 9–14 Uhr, sowie nach Vereinbarung
Zugang barrierefrei

Informationsort Schwerbelastungskörper
General-Pape-Straße/Loewenhardtdam, 12101 Berlin
Telefon 030 – 90 277 6163
nur Gelände barrierefrei

Saisonal geschlossen bis 31. März 2022

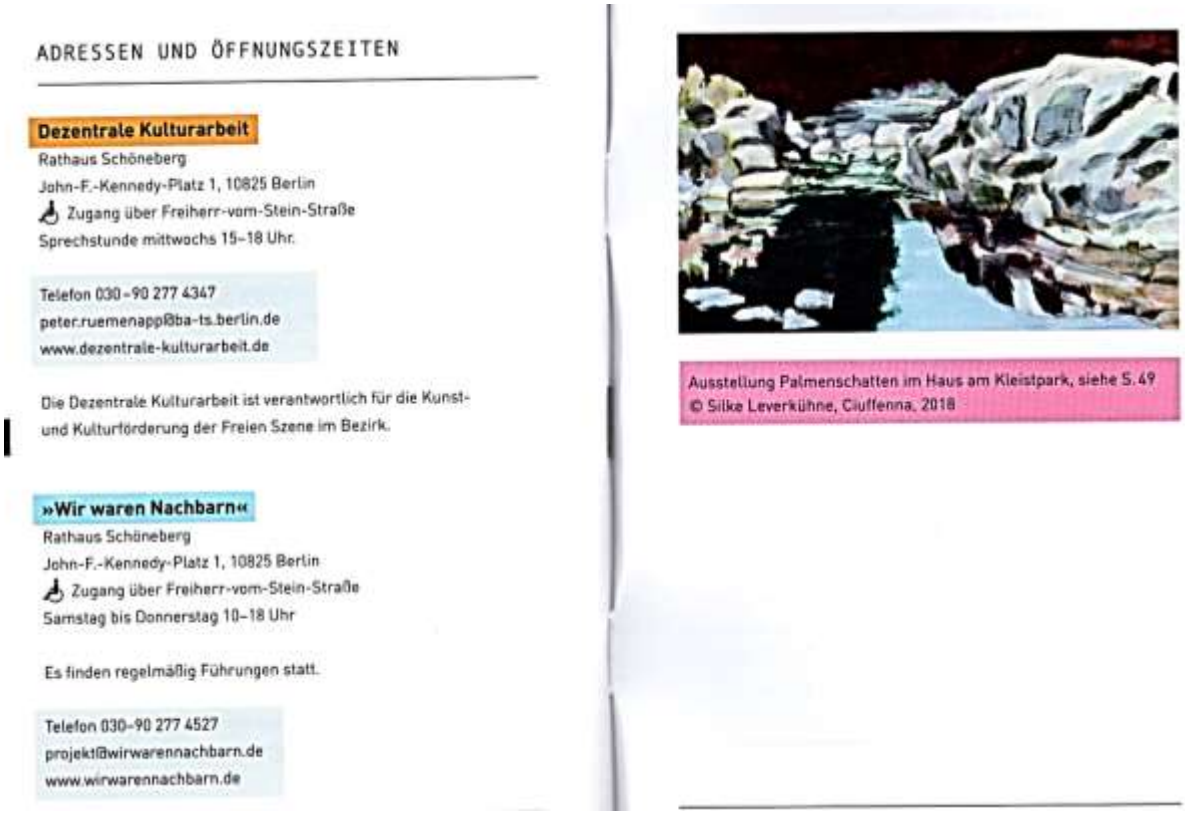
Infos zu Führungen und Veranstaltungen finden Sie auf der Website **www.schwerbelastungskoerper.de**

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße
Werner-Voß-Damm 54 a, 12101 Berlin
Telefon 030 – 90 277 6163
Di, Mi, Do, Sa und So 13–18 Uhr
Kostenlose Führungen jeden Sonntag um 13 Uhr

Infos zu Führungen und Workshops finden Sie auf der Webseite **www.gedenkort-papestrasse.de**

Alle Führungen der Museen und der historischen Orte werden auf Anfrage auch mit **Gebärdensprachdolmetscher_in** angeboten.



ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Dezentrale Kulturarbeit
Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße
Sprechstunde mittwochs 15–18 Uhr

Telefon 030–90 277 4347
peter.ruemenapp@ba-ts.berlin.de
www.dezentrale-kulturarbeit.de

Die Dezentrale Kulturarbeit ist verantwortlich für die Kunst- und Kulturförderung der Freien Szene im Bezirk.

»Wir waren Nachbarn«
Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße
Samstag bis Donnerstag 10–18 Uhr

Es finden regelmäßig Führungen statt.

Telefon 030–90 277 4527
projekt@wirwarennachbarn.de
www.wirwarennachbarn.de

Ausstellung Palmenschatten im Haus am Kleistpark, siehe S. 49
© Silke Leverkühne, Ciuffenna, 2018

05) <u>"Unser Leben" — Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische Displaced Persons nach 1945</u>

Pressemitteilung Nr. 361 vom 25.10.2021

Eine neue Sonderausstellung im Tempelhof Museum

Anhand von Selbstzeugnissen jüdischer Displaced Persons im Nachkriegsberlin erzählt die Ausstellung “Unser Leben” eine transhistorische Geschichte von Berlin als Stadt der Zuflucht und Migration.

Ausstellung vom 03. November 2021 bis 20. März 2022

Eröffnung: 3. November 2021
Vorbesichtigung mit der Kuratorin Johanna Blender: 16:00 Uhr bis 18:00 Uhr
After Hour: 19:30 Uhr bis 21:00 Uhr
(Einlass und Teilnahme zur After Hour unter 3G-Bedingungen)

Ort: Tempelhof Museum, Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Geöffnet: Montag bis Donnerstag von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr
Freitag von 10:00 Uhr bis 14:00 Uhr
Sonntag von 11:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Informationen zur Ausstellung erhalten Sie auch auf der Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Berlin zum Zufluchtsort für jüdische Displaced Persons (DP). Sie nannten sich **she'erit hapletah**, „die letzten Überlebenden". Für die meisten von ihnen war Deutschland − als das Land der Täter_innen − der letzte Ort, an dem sie bleiben wollten. Dennoch entstanden in Mariendorf, Zehlendorf und Reinickendorf Lager, in denen jüdische DPs oft mehrere Jahre lebten.

Diese Orte entwickelten sich binnen kurzer Zeit zu kleinen selbstverwalteten Städten. Dort gab es Schulunterricht und berufliche Ausbildungsmöglichkeiten, Sportveranstaltungen zwischen den Lagern ebenso wie Kunst- und Kulturangebote, in denen sich die Bewohner_innen mit den traumatischen Erlebnissen der Shoah auseinandersetzen konnten.

Kulturstadtrat Matthias Steuckardt erklärt:

Die Ausstellung „Unser Leben" im Tempelhof Museum gibt vielfältige Einblicke in den Alltag dieser Displaced Persons innerhalb und außerhalb der Lager und erzählt von ihren Hoffnungen auf eine Zukunft nach der Shoah. Auszüge aus der namensgebenden jiddischen Zeitschrift „Undser Lebn", die seit August 1946 in den jüdischen DP-Lagern erschien, stehen im Zentrum der Ausstellung. Ergänzt werden sie von zahlreichen Selbstzeugnissen der Bewohnerinnen und Bewohnern sowie historischen Fotografien aus den Lagern.

Mit der Blockade Berlins 1948 endet auch die Geschichte der DP-Lager. Die meisten Displaced Persons verließen die Stadt und zogen nach Westdeutschland. Doch ist und bleibt Berlin bis heute für viele Menschen ein Ort der Migration und Zuflucht. Diesen Bogen schlägt die Ausstellung ebenfalls und stellt einige aktuelle Zufluchtsorte und migrantische Selbstorganisationen vor.

Die Sonderausstellung wurde von **Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung** in Kooperation mit den Museen Tempelhof-Schöneberg erstellt und wird im Tempelhof Museum gezeigt. Online ist sie in Kürze auch auf der Webseite von **We Refugees Archive** zu sehen, einer digitalen Bildungsplattform zu Flucht in Vergangenheit und Gegenwart.

Gefördert von der **Szloma-Albam-Stiftung** und der **Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa**.

Pressestelle

John-F.-Kennedy-Platz
10825 Berlin

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

Brandenburg-Preußen Museum
Wustrau

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

06) Brandenburg-Preußen-Museum

.

Winterschließzeit!

Bis einschließlich Montag, den 21. Februar 2022 bleibt das Museum geschlossen.

Herzliche Grüße, und bleiben Sie gesund!
Ihr Brandenburg-Preußen Museum

* * *

Aus gegebenem Anlass

Zu den Vorwürfen gegen den 2016 verstorbenen Museumsgründer Ehrhardt Bödecker in der Berliner Tagespresse vom 28. Oktober 2021

Das Brandenburg-Preußen Museum möchte eine ausgewogene Darstellung der Geschichte Brandenburg-Preußens und des Deutschen Kaiserreiches präsentieren und ein Ort für eine unvoreingenommene Diskussion dieser spannenden Epoche unserer Geschichte sein.

Selbstverständlicher Kern dieser Grundausrichtung ist ein respektvoller Umgang mit der Historie anderer Völker im Verhältnis zu Preußen und der Geschichte von religiösen und anderen Minderheiten in Preußen.

Aus dieser Haltung heraus haben wir die viel beachteten Sonderausstellungen “Türcken, Mohren und Tartaren - Muslime in Brandenburg-Preußen” (2014), “Prusy i Polska - Polen und Preußen” (2016) und “Kriegsende - 1918 - Koniec Wojny” (2018) gestaltet.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums und der Stiftungsvorstand sind von dieser Haltung geprägt und lehnen jede Form der Diskriminierung oder Diffamierung, des Antisemitismus oder Rassismus mit großer Entschiedenheit ab.

Umso betroffener und schockierter sind wir von den Vorwürfen des Antisemitismus und Rechtsradikalismus, die am 28. Oktober 2021 in einer Berliner Tageszeitung gegen den 2016 verstorbenen Museumsgründer Ehrhardt Bödecker erhoben wurden.

Dazu möchten wir festhalten:

Ehrhardt Bödecker hat mit großzügigen Spenden und seiner Preußen-Begeisterung die Errichtung des Museums ermöglicht. Entscheidend ist aber in diesem Zusammenhang:

Wir haben die von Ehrhardt Bödecker gestaltete ursprüngliche Ausstellung von 2013 bis 2019 grundlegend überarbeitet, weil die einseitig positive Darstellung Preußens dem Anspruch an eine wissenschaftlich fundierte und ausgewogene Gesamtdarstellung nicht genügte.

Wir möchten jedoch klarstellen: Antisemitische oder rechtsradikale Darstellungen gab es in unserem Museum noch nie, in der ursprünglichen Ausstellung nicht und in der aktuellen Fassung selbstverständlich ebenfalls nicht.

Seit der Gründung unseres Museums im September 2000 haben wir über 220.000 Besucherinnen und Besucher bei uns in Wustrau begrüßen können, darunter zahlreiche Familien mit Kindern und viele Schulklassen aus der Region. 2017 wurde ein Schülerprojekt des Museums im Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten als Landessieger ausgezeichnet.

Die preußische Geschichte ist und bleibt spannend. Wir freuen uns auf neue, interessante Ausstellungen und viele neugierige Besucherinnen und Besucher aus der Region, aus ganz Deutschland und der Welt.

Wustrau, den 3. November 2021

Der Stiftungsvorstand, die Museumsleitung und das gesamte Museumsteam

Öffnungszeiten des Brandenburg-Preußen-Museums

April-Oktober
Di-So 10.00-18.00 Uhr
November-März
Di-So 10.00-16.00 Uhr
Winterschließzeit
vom 6. Dezember 2021
bis 21. Februar 2022

Gesonderte Öffnungszeiten
für Schulklassen möglich!

Kontakt

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99

Spenden

Unterstützen Sie unsere Museumsarbeit mit Kindern und Jugendlichen durch eine zweckgebundene Spende.

Empfänger:
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
IBAN: DE12160502021001022099
BIC: WELADED1OPR

Verwendungszweck:
Museumsarbeit für Kinder

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Das Brandenburg-Preußen Museum
wird getragen von der
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand:
Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
Steuernummer 27/643/03936

C. b) Ausstellungen außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten 192 - 206

Über die Ostdeutschen Landesmuseen informieren auch die folgenden, von Herrn Dr. Jürgen Martens (Königswinter) gestalteten Leitseiten:

www.ostdeutsche-museen.de

WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
  Franziskanerkloster
  Klosterstraße 21
  48231 Warendorf

- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
  02581 92777-13

- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
  02581 92777-0
- *per Fax:*
  02581 92777-14
- *per E-Mail:*
  sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) Leinen-los! Textilkunst von Brigitte Kumpf.

Ausstellung vom 07. Oktober 2021 bis 16. Januar 2022

Leinen-los!
Textilkunst von Brigitte Kumpf

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde des Westpreußischen Landesmuseums,

das Westpreußische Landesmuseum hat in den vergangenen Jahren bereits einigen Künstlern aus Warendorf und dem Münsterland die Gelegenheit gegeben, ihre Arbeiten im Kreuzgang des ehemaligen Franziskanerklosters zu präsentieren. Diese Ausstellungen fanden auch in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat für Westpreußen, Posener Land und Mittelpolen statt.
Ab dem 7. Oktober 2021 zeigt das Westpreußische Landesmuseum nun eine neue Ausstellung in dieser Reihe, mit Arbeiten der Warendorfer Textilkünstlerin Brigitte Kumpf:

Leinen-los! Textilkunst von Brigitte Kumpf
7. Oktober 2021 bis 16. Januar 2022

Brigitte Kumpf verarbeitet in ihren Arbeiten vorwiegend Leinen, ein Material, das seit Jahrhunderten in unterschiedlichsten Formen Verwendung findet. Es diente seit alters her nicht nur zur Herstellung von Kleidung, sondern auch zur Fertigung sogenannter Quilts – ursprünglich aus unterschiedlichen

Stoffstücken zusammengesetzte Decken.
Die mittelalterlichen Kreuzritter brachten diese Quilts, die sie als wärmende Schutzwesten trugen, erstmals aus dem Orient nach Europa. Im 20. Jahrhundert entwickelte sich das sogenannte Quilten zu einer eigenen Kunstform, mit der sich Brigitte Kumpf seit mehr als dreißig Jahren künstlerisch auseinandersetzt.

Für diese Ausstellung schuf die Warendorfer Künstlerin aus handbedruckten Leinenstücken traditionelle Quilts, dreilagig und mit Quiltlinien versehen. Hieraus entstanden Werke von großer Farbigkeit. Darüber hinaus verarbeitete Brigitte Kumpf auch handgewebtes Bauernleinen, geschaffen in einem Kloster im Tecklenburger Land. Die so gestalteten Werke verlassen die traditionellen Wege des Quilts, stellen aber in ihrer Ausdruckskraft die Vielfältigkeit textiler Materialien in den Mittelpunkt.
Im Rahmen der Ausstellung wird Frau Kumpf mehrfach durch die Ausstellung führen und mit den Besuchern über ihre Arbeit ins Gespräch kommen.

Gern möchten wir Sie zu einem der folgenden Künstlergespräche einladen:
Freitag, 22. Oktober 2021, 16 Uhr
Sonntag, 21. November 2021, 15 Uhr
Donnerstag, 9. Dezember 2021, 17 Uhr
Sonntag, 16. Januar 2022, 15 Uhr

Um Voranmeldung unter der Telefonnummer 02581/92777-0 wird gebeten (dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr)

Wir bitten um Beachtung der aktuellen Coronaschutzverordnung und weisen darauf hin, dass der Besuch der Veranstaltungen nur geimpften, genesenen oder getesteten Personen möglich ist.

Es grüßt Sie das Team des Westpreußischen Landesmuseums

02) Ausstellung »Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln«, 28. Oktober 2021 bis 20. Februar 2022

Domenico Quaglio, 1834
Das Hochmeisterpalais in Marienburg

Für viele sind die Begriffe „Romantik“ und „Preußen“ kein sich automatisch einstellendes Assoziationspaar. Mit Preußen werden eher die typischen Tugenden eines an Strenge und Disziplin orientierten aufgeklärten Staatswesens verbunden, nicht aber die fantasievolle bis ins unheimliche reichende romantische Weltsicht.
Im Zuge der Romantik wurde auch in Preußen die mittelalterliche Vergangenheit idealisiert und deren Zeugnisse wie Burgen und Kirchen, darunter auch die Bauten der Backsteinarchitektur, erneut wertgeschätzt und oft aufwändig wiederhergestellt.

Die von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen entwickelte Ausstellung zeigt die bedeutende Rolle auf, die Preußen für die Geschichte der Romantik spielte, sowohl bei der Entwicklung einer romantischen Theoriebildung als auch in den Bereichen von Literatur, Bildender Kunst und Architektur.

Die aus 33 farbigen Tafeln bestehende Ausstellung stellt die verschiedenen Facetten der Romantik in Preußen zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln an ausgewählten Beispielen vor. Hierbei werden die bedeutenden Einflüsse des Ostens auf den Westen vor Augen geführt – nicht zuletzt solche der heute nicht mehr zu Deutschland gehörenden Landschaften wie Ost- und Westpreußen.
Im Rahmen der Ausstellungseröffnung am 28.10.2021 um 18 Uhr wird Frau **Birgit Aldenhoff**, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, ein Grußwort sprechen. Den Einführungsvortrag hält der Co-Kurator der Ausstellung PD Dr. **Christofer Herrmann**.

Für den Besuch der Veranstaltung gilt die 3G-Regel.
Über Ihren Besuch der Ausstellung, die bis zum 20. Februar 2022 zu sehen sein wird, würden wir uns sehr freuen!

Es grüßt Sie das Team des Westpreußischen Landesmuseums!

Ostpreußisches Landesmuseum
Heiligengeiststraße 38
21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0
Fax +49 (0) 4131 75995-11
info@ol-lg.de

03) Des Alltags schöne Seiten – Grafik der 1950er Jahre von Gerhard Matzat und Ute Brinckmann-Schmolling

16.10.2021 – 18.4.2022

Die Kunstszene in der jungen Bundesrepublik entwickelte sich lebhaft mit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs. Neue Einflüsse der internationalen Moderne stellten einen radikalen Bruch mit der vorherigen Kunst im Dritten Reich dar. Zwischen Tradition und völliger Abstraktion gab es auch Mittelwege, die man als „gemäßigte Moderne“ bezeichnen könnte.

Diese Richtung passte zu der aufstrebenden Mittelschicht im sogenannten Wirtschaftswunder der 1950er Jahre. Druckgrafik war dazu ein geeignetes Medium. Die Blätter waren erschwinglich und konnten das neue Heim modern, aber doch nicht befremdlich schmücken.

In dieser Richtung versuchten auch zwei Künstler aus Ostpreußen, Ute Schmolling (1924-2014) und Gerhard Matzat (1921-1994), sich in der Metropole Frankfurt mit ihren Arbeiten zu behaupten. Thematik und Stil ihrer Druckgrafiken sind typisch für ihre Zeit. Beide hatten 1939 bzw. 1942 ihr Studium an der Königsberger Kunstakademie begonnen und setzen nach Kriegsende die Ausbildung in Frankfurt fort bei dem aus Königsberg gekommenen Wilhelm Heise.

Die Arbeiten von Ute Schmolling sind Schenkungen der Künstlerin an das Ostpreußische Landesmuseum; die Arbeiten von Gerhard Matzat sind Schenkungen aus dem Nachlass von Dr. med. Alfons Laduch, Kelkheim, einem Jugendfreund des Künstlers. Aus diesen Beständen zeigt die Ausstellung eine Auswahl.

04) Den Dingen das Beiläufige nehmen - Expressionistische Maler aus Ostpreußen

20.11.2021 – 27.2.2022

Der Expressionismus beginnt in Königsberg eigentlich erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Die aus dem Krieg heimgekehrten jüngeren Maler suchten neue Ausdruckswege. Einer von ihnen, Ernst Mollenhauer, beschrieb dies später so: “Noch im Herbst 1919 wurde die erste Ausstellung nach dem Kriege in Königsberg veranstaltet. … Die farbenstarken Werke mit dem unverkennbaren Einschlag ins Expressionistische wirkten bestechend, galten als Revolution in der bisherigen Anschauung.“

Die auf der Suche nach neuen Wegen befindlichen Künstler fanden sich in der Vereinigung „Der Ring“ zusammen, gegründet von Alexander Kolde. Sie traten in der erwähnten

Ausstellung im Herbst 1919 in Erscheinung. 1920 kam mit Arthur Degner der erste und einzige Expressionist in die Kunstakademie als Lehrer. Er blieb bis 1925. Der zu den späten Expressionisten zu zählende Kreis an Künstlern blieb in Königsberg sehr überschaubar. Der „Ring“ löste sich 1924 auf. Die Nationalsozialisten beendeten mit ihrer Kunstpolitik diese Entwicklung. Ein überliefertes Datum dazu ist die Schließung einer Ausstellung Alexander Koldes im März 1936.

Sehr viele Arbeiten auch der ostpreußischen Expressionisten gingen durch den Krieg und seine Folgen 1945 verloren. Nach 1945 setzten einige Maler ihr Werk in expressionistischer Stilrichtung fort. Die Ausstellung dokumentiert ebenfalls diese Weiterentwicklung des ostpreußischen Expressionismus bis in die 1960er Jahre.

Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstr. 8
02826 Görlitz
www.schlesisches-museum.de
Tel. 03581/8791-0
E-Mail: kontakt@schlesisches-museum.de

05) Oh´ Freude über Freude - Veranstaltungsprogramm des Schlesischen Museums zu Advents- und Weihnachtszeit

Sonnabend, 27.11.2021 bis 02.02.2022

Für die Weihnachtszeit hat das Schlesische Museum ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm vorbereitet: Führungen durch die Weihnachtspräsentation mit Krippen, Hinterglasbildern und Lichtzeptern, „Schatzkammermusik“ des Vereins PhilMehr! „Philharmonische Brücken e.V.“ mit Objektpräsentationen des Museums, Liedersingen und musikalisch-literarische Führungen „Schlesien in Dur und Moll“. Kinder werden zum Weihnachtsbaumschmücken und an den Wochenenden von Zauberkathrin erwartet.

Als Weihnachtsgeschenk für seine Gäste reduziert das Museum vom 27.11. bis 31.12.2021 den Eintrittspreis auf 5 €.

Informationen zu den Veranstaltungen, Öffnungszeiten und Corona-Schutz-Regelungen: www.schlesisches-museum.de. Auch an den Feiertagen ist das Museum geöffnet.

Werbekarte der Spielwarenhandlung Ferdinand Kühne in Görlitz, 1920er Jahre. Foto und © SMG

Krippen, Lichtzepter und Hinterglasbilder. Weihnachtspräsentation im Schlesischen Museum

Wie in allen privaten Wohnungen und Häusern wird auch im Schlesischen Museum der Weihnachtsschmuck aus den Regalen geholt und aufgestellt: Dazu gehören Krippen, Hinterglasbilder und Weihnachtszepter sowie Geschenkporzellan und aufwändige Grußkarten. Vom 27. November bis zum 2. Februar 2022 werden all diese besonderen Gegenstände im Museum ausgestellt, versehen mit Geschichten zu ihrer Entstehung und Bedeutung. So manche Objekte werden die Betrachter zum Staunen bringen, denn sie sind mit viel Fantasie und handwerklicher Geschicklichkeit hergestellt worden.

So ist eine Krippe als Diorama in einem Holzkasten aufgebaut worden, andere dreidimensionale Krippen bestehen aus Papier. Besonders beeindruckend sind Krippenstädte oder -landschaften mit einer großen Zahl und Vielfalt ihrer Figuren. Die Heilige Familie, die Drei Könige und die Hirten sind von Szenen des täglichen Lebens umgeben. Unter den Figuren sind Bauern, Handwerker, Musikanten, Bergleute und andere Berufsgruppen sowie zahlreiche Tiere zu entdecken. Faszinierend ist eine große Krippenlandschaft von 2,60 Metern Breite mit über 130 Figuren, die aus Fichtenholz geschnitzt und mit Lehmfarbe bemalt wurden. Sie sind vor etwa 100 Jahren im nordböhmischen Grulich/Králíky entstanden.

Das Museum präsentiert zur Weihnachtszeit auch Stücke seiner Sammlung von Hinterglasbildern aus dem kleinen Ort Kaiserwalde/Lasówka im Adler-Gebirge. Sie zeigen Motive aus der Weihnachtsgeschichte und Heilige der Adventszeit. Alle Bilder stammen aus der Kollektion von Heidi und Fritz Helle.

Wenn es um Schlesisches zur Weihnachtszeit geht, dürfen Lichtzepter nicht fehlen. Heutzutage trifft man auf Nachbauten dieser Zepter – umso mehr dürften die Besucher berührt sein von einem kleineren originalen Weihnachtszepter, das in den 1920er und 30er Jahren bei den Weihnachtsgottesdiensten in der evangelischen Bethauskirche in Langhelwigsdorf (Pogwizdów) im Kreis Jauer genutzt wurde.

Zum Weihnachtsfest gehören schließlich auch Geschenke und Grußkarten. In der Sonderpräsentation sind Geschenkporzellan schlesischer Hersteller und aufwändige Grußkarten für Kinder zu sehen. Die Spielwarenhandlung Ferdinand Kühne in der Berliner Straße 44/45 in Görlitz umwarb ihre kleinen Kunden in den 1920er Jahren mit originell gestalteten Weihnachtskarten zum Aufklappen und Aufstellen aus farbig bedruckter Pappe. Sie haben sicher die Vorfreude und Wünsche für das Weihnachtsfest geweckt!

Die Besucher sind herzlich zu Führungen eingeladen, die vom 27.11.2021 bis 2.1.2022 fast täglich stattfinden (außer montags sowie am 23., 24. und 31.12.). Diese Führungen können auch gebucht werden. Anmeldungen werden entgegengenommen unter: Tel. 03581 / 87910, museumsbildung@schlesisches-museum.de).

Diorama mit Krippendarstellung, Figuren aus Grulich/Králíky Nordböhmen/Schlesien vor 1900; SMG / Sammlung Heidi und Fritz Helle. *Foto und © SMG*

Hölzernes Weihnachtszepter aus der evangelischen Bethauskirche in Langhelwigsdorf/Pogwizdów im Kreis Jauer, in den 1920er und 30er Jahren genutzt, 1979 auf dem Dachboden der Kirche wiederentdeckt.
Foto und © SMG

06) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

https://www.youtube.com/watch?v=lAM3t3udysM

Übrigens: bis zum 31. Juli 2021 ist der Eintritt ins Museum – nach vorheriger Anmeldung – gratis!

https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021

Wien, am 27. Mai 2021

07) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

MUSEUM FÜR RUSSLANDDEUTSCHE KULTURGESCHICHTE

Liebe Museumsfreunde!

Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage www.russlanddeutsche.de, um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24
32756 Detmold
Ruf: 05231-921 6900
museum@russlanddeutsche.de
https://www.russlanddeutsche.de

Kulturreferat:
Ruf: 05231-921 6913
Mobil: 0162-646 2913
e.warkentin@russlanddeutsche.de

Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Tel.: (02 28) 91 65-0
Fax: (02 28) 91 65-302
E-Mail: post(at)hdg.de

Eintritt frei

Besucherdienst
(02 28) 91 65-400
E-Mail

Dienstag–Freitag
09.00–19.00 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertag
10.00–18.00 Uhr

Montag
geschlossen

Öffnungszeiten zum Jahreswechsel

Geschlossen am 24., 27. und 31.12.2021 und am 03.01.2022;

Öffnungszeiten: am 23.12.2021: 09:00 bis 19:00 Uhr, an den übrigen Tagen ist das Haus vom 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet!

08) Heimat. Eine Suche.
Eine Ausstellung, vom 11.12.2021 bis 25.09.2022

11.12.2021 – 25.09.2022

Heimat

Eine Suche

Heimat verspricht Geborgenheit und Überschaubarkeit – insbesondere in Zeiten großer politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen. Aber Heimat ist sehr vielschichtig. Menschen verlieren ihr Heim, ihr ganzes Dorf an eine Braunkohlegrube oder an einen Krieg. Andere fühlen sich in der alten Heimat fremd und begeben sich auf die Suche nach einer oder mehrerer neuen Heimat(en). Für manche ist Heimat ganz klar mit einem Ort verbunden, den sie nie verlassen wollten, dem sie aber gezwungenermaßen den Rücken kehren müssen.

Wenn Sie unsere Wechselausstellung besuchen, betreten Sie zunächst eine kleine Siedlung mit Dorfplatz. Alles wirkt auf den ersten Blick idyllisch. In den Häusern können Sie sich mit verschiedenen Seiten des Heimatbegriffs auseinandersetzen: Heimat im geteilten Deutschland und Identitäten in verschiedenen Regionen, (Spät-)Aussiedler und Vertriebene, jüdisches Leben in Deutschland, Zerstörung von Heimat durch Energiegewinnungsprojekte, Heimischwerden von Menschen mit internationaler Geschichte. Der Fokus liegt auf der Entwicklung seit 1945.

Sie sehen die Tür einer Flüchtlingsunterkunft, bemalt von einer aus Syrien nach Deutschland geflohenen jungen Frau. Die Tür zeugt von dem Bemühen, den Verlust der

alten Heimat zu verarbeiten und in einer potenziell neuen Heimat Halt zu finden. Das Bühnenbild einer idyllischen Spreelandschaft aus dem Dorf „Mühlrose“ steht für die Bedrohung der sorbischen Minderheit, ihrer Sprache und Kultur durch den Tagebau.

In der Öffentlichkeit wird der Heimatbegriff kontrovers diskutiert, instrumentalisiert und als politischer Kampfbegriff missbraucht. Die Ausstellung lädt dazu ein, über die Bedeutung von Heimat für den Einzelnen und für die Gesellschaft nachzudenken: Wie kann ein moderner Heimatbegriff aussehen, der dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dient? Bringen Sie sich gerne in unserem „Heimat-Labor“ ein.

Wir freuen uns darauf, bei unseren Veranstaltungen und auf Social Media mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

Bericht in der „Berliner Morgenpost“, Seite 4 vom 12.12.2021:

Sehnsucht nach Heimat

Sehnsuchtsort bis Ideologiebegriff: Bonner Haus der Geschichte zeigt neue Ausstellung

CLAUDIA ROMETSCH

BONN – „Bin ich Deutscher, bin ich Pole, bin ich Schlesier?“ Wie viele Menschen in Deutschland ist sich Ronald Urbanczyk nicht sicher, wo seine Heimat liegt. Was genau ist in einer globalisierten Welt eigentlich Heimat und wo ist sie zu finden? Dieser Frage geht die Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ im Bonner Haus der Geschichte seit Sonnabend nach. „Wir wollen nicht sagen, was Heimat ist, sondern zeigen, dass es ganz unterschiedliche Antworten geben kann,“ sagt Ausstellungsdirektor Thorsten Smidt. Dazu haben die Ausstellungsmacher Menschen befragt, in deren Leben der Verlust, aber auch die Suche nach Heimat eine besondere Rolle spielt.

Dabei wird deutlich, dass die Bestimmung von Heimat – so wie im Fall des in Polen geborenen und im Ruhrgebiet aufgewachsenen Filmemachers Ronald Urbanczyk – oftmals nicht eindeutig zu klären ist. Heimat sei die „Summe der Erinnerungen“, „ein Gefühl von Zugehörigkeit“ oder „etwas Inneres“, sagen zum Beispiel einige der Menschen, denen die Besucherinnen und Besucher an den zahlreichen Medienstationen in der Ausstellung immer wieder begegnen.

Die Schau, die bis zum 25. September 2022 zu sehen ist, empfängt das Publikum zunächst mit einem kurzen Blick in Zeiten, als der Begriff Heimat noch eindeutig zu sein schien. In der Romantik spiegelte sich etwa das Rheintal mit seinen Burgen in der Malerei als heimatlicher Sehnsuchtsort. Der Nationalsozialismus übersteigerte und missbrauchte den Heimatbegriff dann mit seiner „Blut- und Boden“-Ideologie. Aber auch in den 50er-Jahren schien Heimat noch eine eindeutige Größe zu sein. Liebevoll bestickte Kissen mit Schriftzügen wie „Es gibt nur eine Heimat“ zierten damals deutsche Sofas. Dass auch in Deutschland die Heimat von Menschen bedroht ist, zeigt ein Blick in die Braunkohlereviere, wo zahlreiche Orte dem Tagebau weichen müssen. Besonders gefährdet sind die Sorben in der Lausitz, denen mit dem Verschwinden ihrer Dörfer auch der Verlust ihrer Kultur droht.

Die Sonderausstellung beschäftigt sich mit dem Thema Heimat. FOTO: EPD

Eine besondere Beziehung zu Deutschland haben Jüdinnen und Juden, die sich bewusst entschlossen, im „Land der Täter“ zu leben. Ein eindrucksvolles Zeugnis ist der Koffer des Holocaust-Überlebenden Leo Sachs, der sich nach dem Krieg von Auschwitz aus zu Fuß auf den Weg nach Köln macht. **epd**

Südwestdeutscher Rundfunk am 11.12.2021:

Ausstellung über Heimat im Haus der Geschichte Bonn

STAND: 11.12.2021, 9:21 Uhr

Eine Sonderausstellung im Haus der Geschichte in Bonn beschäftigt sich ab Samstag mit dem Thema Heimat. Unter dem Titel "Heimat. Eine Suche" werden nach Angaben der Organisatoren bis zum 25. September 2022 die unterschiedlichen Definitionen eines emotional aufgeladenen Begriffes beleuchtet. Zu sehen sind zahlreiche Zeitzeugen-Interviews und rund 600 Exponate. Präsentiert werden unter anderem Filmausschnitte, Requisiten aus der Hunsrücksaga "Heimat" von Edgar Reitz, ein Dirndl aus afrikanischem Batikstoff oder der Koffer eines Holocaust-Überlebenden. Ein Kapitel der Ausstellung widmet sich den Spätaussiedlern. Zu Wort kommen auch Menschen, die aus verschiedenen Ländern in die Bundesrepublik geflohen und hier mehr oder weniger heimisch geworden sind. Auch Jüdinnen und Juden beantworten die Frage, inwiefern Deutschland für sie Heimat sein kann. Thema der Ausstellung ist auch der Verlust und das Finden einer neuen Heimat. Autor: SWR

E. a) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt Seiten 207 - 209

A. Besprechungen (Seite 207)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 207)

01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

02) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von Schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
Rezensentin: Frau Dr. Maria Werthan, Langerwehe

04) Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche).
Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (S. 207 – 209)

01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

02) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text).
(Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.

03) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

04) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung.
(zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.

05) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen).
(Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.

06) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makała. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020).
400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.

07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

08) Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.

09) Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00

10) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.

11) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945. (Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.

12) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos). Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten. ISBN 978-615-81674-0-6.

13) Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.

14) Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet das West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen). [Augsburg] 2021. 79 Seiten.
Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern. ***[****Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten].*

15) Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln). Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Preis kann zurzeit nicht angegeben werden!*

16) Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann. Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen) Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90

E. b) Zeitschriftenschau *Seiten 210 - 236*

01) Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 72 (2021), 11/12

Herausgeber
Christoph Cornelißen, Michael Sauer, Peter Burschel
Erschienen
Seelze 2021: Erhard Friedrich Verlag
ISSN
0016-9056

Weitere Hefte

Kontakt

Institution
Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
Land
Deutschland
c/o
Prof. Dr. Michael Sauer Universität Göttingen Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte Didaktik der Geschichte Waldweg 26 37073 Göttingen Tel. 0551/39-13388 Fax 0551/39-13385
Von
Michael Sauer, Didaktik der Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen

Historikerinnen und Historiker entdecken seit geraumer Zeit das Meer – oder besser vielleicht: Sie entdecken es wieder. Längst ist von einer „ozeanischen Wende“ die Rede, längst von einer „neuen Thalassologie“, längst wird von „historischer Meereswissenschaft“ gesprochen. Kaum ein Meer, das in den vergangenen Jahren ohne Monographie, ja, ohne Biographie geblieben wäre. Die Gründe für diesen – immer noch zunehmenden und keineswegs auf die Geschichtswissenschaft beschränkten – Trend sind vielfältig: So spielt ohne Frage das anhaltende Interesse an Globalgeschichte eine Rolle, das in vielen Fällen mit der (nicht nur postkolonialen) Absicht einhergeht, europäische Sichtweisen zu „provinzialisieren“. Das vorliegende Heft setzt vor diesem Hintergrund noch einen anderen Akzent: Es will in erster Linie auf die methodischen und das heißt auch: auf die inter- und transdisziplinären Chancen aufmerksam machen, die das räumliche und zeitliche „Dazwischen“ des Meeres als eines historischen (und historiographischen) Möglichkeitsraums eröffnet – scheint doch außer Frage zu stehen, dass maritime Räume als Räume ohne Ort und ohne Grenze dazu beitragen können, methodische Engführungen zu überwinden.Am Anfang entwickelt Hannes Ziegler am britischen Beispiel Perspektiven für eine Geschichte der Küste im Kontext des „maritime turn“. Fragen, die der Verfasser dabei stellt, gelten der „maritimen Identität“ küstennaher Gesellschaften, den kulturellen Repräsentationen des Küstenraums und den sozialen und konomischen Spezifika, die eine Untersuchung „zwischen Land und See“ vom 17. bis zum 19. Jahrhundert zu berücksichtigen hat. Lena Moser verlässt im Anschluss die Küstensäume, um sich mit dem zwischen 1766 und 1768 entstandenen Bordjournal des Navigationsoffiziers George Robertson zu beschäftigen. Einer Quelle, die Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt eines europäischen Akteurs an Bord eines Forschungsschiffes der britischen Marine im

Pazifik erlaubt. Im Mittelpunkt steht dabei das ehrgeizige Selffashioning Robertsons, das zwischen viriler Körperlichkeit und wissenschaftlicher Neugierde oszilliert. Felix Lüttge zeigt am Beispiel der Aufzeichnungen und Schriften des Kapitäns (und Theologen) William Scoresby, wie die Walfänger des 19. Jahrhunderts mithilfe von Logbuch und Kartographie versuchten, ihrer Beute durchs Meer zu folgen. Die Frage nach den Spuren des Wals wird auf diese Weise zu einer Wissensgeschichte der Nordwestpassage. Sünne Juterczenka rekonstruiert mithilfe der Flaschenpost – der sogenannten Driftflaschen – die Erforschungsgeschichte der Meeresströmungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Im Hintergrund des Beitrags steht das Konzept der „geteilten Geschichte“, das dazu dient, die maritim vermittelte Verflechtung von europäischer und nicht-europäischer Welt lokal, regional und global sichtbar zu machen. Der Beitrag trägt auf diese Weise nicht nur dazu bei, das Meer als wissenschaftsgeschichtlichen Interaktionsraum zu konstituieren, sondern auch die Dichotomie von „Metageographie“ und mikrohistorisch inspirierter kulturgeschichtlicher Meeresforschung zu überwinden. Ruth Schilling schließlich geht zurück an Land und gibt einen Einblick in den Umstrukturierungsprozess, in dem sich das Deutsche Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven seit 2014 befindet. Im Mittelpunkt stehen dabei Konzept und Praxis der neuen Dauerausstellung rund um ein Schiffswrack der Hansezeit – und ein Schulprojekt, das dem Handel (und dem Konsum) von Drogen in frühneuzeitlichen Hafenstädten gewidmet war. Der Beitrag ist zugleich ein Plädoyer für die enge Zusammenarbeit von Museum, Universität und Schule im Sinne eines gemeinsamen „Occupy the Sea“. Ein Plädoyer, das zugleich dazu beitragen soll, die gesellschaftliche Sensibilität für die Gefährdung des Meeres zu erhöhen.

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACTS (S. 610)
EDITORIAL (S. 612)

BEITRÄGE

Hannes Ziegler
Zwischen Land und See
Überlegungen zur Geschichte der Küste
am britischen Beispiel (S. 613)

Lena Moser
Der neugierige Mr Robertson
Selbstkonstruktion und -inszenierung
während der zweiten Forschungsreise
der Dolphin, 1766 – 68 (S. 629)

Felix Lüttge
Indizienbeweise
Spekulative Geographie auf den Spuren
des Wals (S. 645)

Sünne Juterczenka
„Break this bottle“
Flaschenpost, Strömungsforschung und
das Meer als globaler Interaktionsraum
der Neuzeit (S. 660)

Ruth Schilling
Das materialisierte Meer
Im Museum über unseren Umgang
mit den Ozeanen lernen (S. 675)

BERICHTE UND KOMMENTARE

Christoph Cornelißen
Historikerkommissionen
Geschichtswissenschaftliche Forschung im
Spannungsfeld von Politik, Öffentlichkeit
und professionellen Grundsätzen (S. 686)

INFORMATIONEN NEUE MEDIEN

Alessandra Sorbello Staub
Ein Meer von Internetquellen
Ozeane und Weltmeere im Netz (S. 695)

LITERATURBERICHT

Heike Bungert/Jana Weiß
Geschichte der USA
Teil I (S. 698)

NACHRICHTEN (S. 713)

AUTORINNEN UND AUTOREN (S. 716)

REGISTER DES JAHRGANGS 71, 2021 (S. 717)

ABSTRACTS

Hannes Ziegler
Zwischen Land und See
Überlegungen zur Geschichte der Küste am britischen Beispiel
Die Erforschung maritimer Geschichte hat in den letzten Jahrzehnten an Popularität gewonnen. Jenseits eines Interesses an globalen Themen zeichnet sich auch ein Trend ab, die Geschichte der Küste und des Küstenraumes als selbstständiges Forschungsobjekt zu betrachten. Doch mit welchem Ziel? Welche Forschungsfragen generiert solch eine Perspektive und wie verbindet sie sich mit eher traditionellen Themen und Ansätzen der Geschichtswissenschaft? Der Beitrag untersucht diese Fragen mit Blick auf jüngst erschienene Forschungsbeiträge. Am britischen Beispiel entwickelt der Beitrag zudem mögliche Frageansätze und Forschungsperspektiven.

Lena Moser
Der neugierige Mr. Robertson Selbstkonstruktion und -inszenierung während der zweiten Forschungsreise der Dolphin, 1766 – 68.
Das Bordjournal, dass der Navigationsoffizier George Robertson während der zweiten Weltumsegelung der Dolphin (1766 – 68) verfasste, eignet sich aufgrund seines Detailreichtums gut zur Rekonstruktion der Reise und des ersten Kulturkontakts zwischen

Tahitianern und Europäern, verfügt aber noch über weitere, bisher in der Forschung wenig beachtete Dimensionen. Wie kaum ein anderes Dokument ermöglicht es Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt eines europäischen Navigators im Pazifik, der sich der potenziellen Wirkmacht seines Werks bewusst war und es gezielt in seiner Strategie der Selbstkonstruktion und -inszenierung im Hinblick auf das Erreichen persönlicher und beruflicher Ziele einsetzte.

Felix Lüttge
Indizienbeweise
Spekulative Geographie auf den Spuren des Wals.
Wie folgten die Walfänger des 19. Jahrhunderts ihrer Beute durchs Meer, das keine Spuren zu hinterlassen erlaubt? Die Antwort, die dieser Text gibt, lautet: mithilfe von Medientechniken wie dem Logbuch und der thematischen Kartographie. Die Spur der Wale wurde nicht einfach gelesen, sondern war das Ergebnis einer Kombination von Indizien und musste erst spekulativ erzeugt werden. Am Beispiel der Walfangfahrten William Scoresbys und anhand seiner Schriften über die Arktis fragt dieser Text nach den Medien und Praktiken, mit deren Hilfe Walfänger und Ozeanographen die Spuren der Wale erzeugten oder sichtbar machten.

Sünne Juterczenka
„Break this bottle“
Flaschenpost, Strömungsforschung und das Meer als globaler Interaktionsraum der Neuzeit.

Der Beitrag untersucht die Erforschung von Meeresströmungen mittels Flaschenpost (Driftflaschen) seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als „geteilte Geschichte“. Dabei werden lokale, regionale und globale Betrachtungsebenen verknüpft, um zu einer Überwindung des Gegensatzes zwischen maritimen „Metageografien“ und kleinteiliger kulturhistorischer Meeresforschung beizutragen. Das Meer erweist sich als globaler Interaktionsraum, der durch kulturspezifische Wahrnehmungen und Deutungen ebenso wie durch transkulturellen Austausch konstituiert wurde.

Ruth Schilling
Das materialisierte Meer
Im Museum über unseren Umgang mit den Ozeanen lernen.
Unser Umgang mit dem Meer hat unmittelbare Auswirkungen auf Gegenwart und Zukunft. Er ist durch historische Kontinuitäten und Umbrüche bedingt und geprägt. Es ist die Aufgabe maritimer historischer Forschung und der Arbeit in einem geschichtswissenschaftlich ausgerichteten maritimen Museum, der Rolle der Menschen im Umgang mit dem Meer nachzuspüren. Dies kann besonders nachhaltig durch eine Einbeziehung von Nachwuchsforschern aus Schulen und Universitäten in eine Arbeit mit historischen Quellen und insbesondere materieller Kultur geschehen.

02) Historische Zeitschrift 113 (2021), 3

Herausgeber
Andreas Fahrmeir und Hartmut Leppin mit Sabine Dabringhaus, Birthe Kundrus, Christina Morina, Werner Plumpe, Susanne Rau, Frank Rexroth, Karl Ubl und Uwe Walter.
Erschienen
Berlin/Boston 2021: de Gruyter
Url
https://www.degruyter.com/journal/key/hzhz/313/3/html
Preis
Abo Print € 771,00; Abo Online (Institutionell) € 771,00; Einzelheft € 141,00
ISSN
0018-2613

Kontakt

Institution
Historische Zeitschrift (HZ)
Land
Deutschland
c/o
Prof. Dr. Andreas Fahrmeir Redaktion Historische Zeitschrift Historisches Seminar der Johann Wolfgang Goethe-Universität Norbert-Wollheim-Platz 1 60323 Frankfurt am Main
Von
Florian Hoppe, Geisteswissenschaften, De Gruyter Oldenbourg

Das neue Heft der HZ ist erschienen, wir wünschen anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Christoph Michels, Antoninus Pius im Akzeptanzsystem. Ein ‚durchschnittlicher' Princeps zwischen dynastischem Prinzip und charismatischer Herrschaft [S. 585]

Die Erforschung antiker Monarchien ist in den letzten Jahrzehnten durch Einbindung herrschaftssoziologischer Konzepte und Fragestellungen wesentlich bereichert worden. Das gilt insbesondere für den römischen Prinzipat, eine monarchische Herrschaftsform sui generis, die aufgrund ihrer inneren Paradoxien mit einer allein rechtlichen Perspektive nicht zu fassen ist. Während dabei bislang vor allem Umbrüche und Krisen und in verschiedener Hinsicht außergewöhnliche Principes im Fokus standen, fragt der Beitrag nach Erkenntnismöglichkeiten entsprechender Modelle für den gemeinhin als wenig beachtenswert eingeschätzten Antoninus Pius (138–161). Akzeptanz seiner – trotz stabiler Herrschaftsordnung – prekären Position musste auch ein ‚durchschnittlicher' Princeps wie Pius in einer aktiv zu gestaltenden Kommunikation erwerben, wodurch seine lange Herrschaftszeit erklärungsbedürftig wird. Gegen die von den Quellen nahegelegte personale Perspektive auf Pius' Regierungsentscheidungen lässt sich zeigen, wie stark sich die herrscherliche Rolle, die sich aus den an den Princeps herangetragenen Erwartungen und Ehrungen der für seine Akzeptanz zentralen Gruppen ergab, auf scheinbar persönliche Entscheidungen auswirkte. Das gängige ‚zivile' Bild von Pius' Herrschaft kann dabei mit Max

Webers Konzept der charismatischen Herrschaft insofern differenziert werden, als sich auch dezidiert ‚außeralltägliche', in Kontrast zum Bild des civilis princeps stehende Aspekte festmachen lassen. Diese standen indes nicht – wie mitunter in der Forschung postuliert – in Opposition zu dem auch in der Zeit der ‚Adoptivkaiser' wirksamen dynastischen Denken.

The study of ancient monarchies has been significantly enriched in recent decades through the inclusion of sociological concepts and questions. This is particularly true of the Roman principate, a monarchical form of government sui generis which, due to its inherent paradoxes, cannot be grasped from a purely legal perspective. While the focus has so far been on upheavals and crises and, in various respects, extraordinary principes, this article explores the possible insights gained by applying these models on the princeps Antoninus Pius (138–161), who is generally considered to be of little note. Even an ‚average' princeps like Pius had to acquire acceptance of his position that was – despite the stability of the principate as a political system – precarious in nature by means of communication which had to be actively shaped. It follows that his long period of reign is in need of explanation. Contrary to the personal perspective on Pius's governmental decisions suggested by the sources, it can be shown how strongly the ruler's role, which resulted from the expectations of the princeps and the honours paid him by the groups central to his acceptance, had an impact on apparently personal decisions. The common ‚civil' image of Pius's rule can be differentiated with Max Weber's concept of charismatic rule insofar as decidedly ‚extra-ordinary' aspects can also be identified which contrast with the image of the civilis princeps. However, these were not – as is sometimes postulated – in opposition to the dynastic thinking that was also effective in the time of the ‚adoptive emperors'.

Frank Rexroth, Gelehrter Habitus und eremitische Lebensform. Eine Sozialgeschichte der Einsamkeit in der Ära Peter Abaelards [S. 614]

Der Habitus vormoderner Gelehrter ist stark von dem Erfordernis zur Konzentration und von selbst gewählter Abschottung von den Reizen der Umwelt geprägt. Im Gegensatz zu früheren Erklärungsversuchen präsentiert dieser Aufsatz die These, dass nicht erst der Renaissance-Humanismus, sondern schon das Jahrhundert von ca. 1050 bis ca. 1150 hierfür eine prägende Rolle gespielt hat. Die privaten, freien „scholae", die in jener Phase aufblühen, sind eingebettet in eine zeittypische Kultur der Einsamkeit und einen Kult des Eremitentums, an dem sich zahlreiche Magister und Scholaren nachweislich beteiligt haben. Der Aufsatz untersucht die Verbindungen, die zwischen den „scholae" der frühen Scholastik und den Siedlungen gesellschaftlicher Aussteiger und Eremiten bestehen.

The habitus of pre-modern scholars was greatly shaped by the necessity to concentrate and to isolate oneself from the attractions of one's environment. In contrast to earlier efforts to explain this phenomenon, this article argues that it was not Renaissance humanism, but rather the century from ca. 1050 to 1150 that played a pivotal role in the emergence of this habitus. The private, free "scholae" that emerged during this era were embedded in a characteristic culture of loneliness and a cult of eremitism many masters and students participated in. The article examines the links between the "scholae" of early scholasticism and the contemporary settlements of social dropouts and hermits.

Anne Friedrichs, Multiperspektivität als Schlüssel zur Kontingenz von Zugehörigkeit. Der organisierte Umzug von deutsch-polnischen Arbeitern und ihren Familien aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich von 1922 bis 1925 [S. 645]

Seit dem kurzen „Sommer der Migration" 2015 sind Fragen, ob, unter welchen Bedingungen und mit welchen Folgen Zugezogene Teil der Gesellschaft oder bloß zeitweise geduldete

Arbeitskräfte, Geflohene oder Asylsuchende sind, in der Politik und Öffentlichkeit wieder heftig umstritten. Dahinter wiederum steckt die tiefer greifende Frage, nach welchen Kriterien gegenwärtig wie historisch die Zugehörigkeit zu einer „Gesellschaft“ bemessen wird. Anknüpfend an neuere, relational vorgehende Ansätze zur Analyse von menschlicher Mobilität befasst sich der Aufsatz mit dem organisierten Umzug von deutsch-polnischen Arbeitern und ihren Familien aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich zu Beginn und während der Ruhrbesetzung. Er zeigt auf der Ebene der historischen Interpretation, dass eine Untersuchung des Ruhrgebiets als eines von Mobilität geprägten Wirtschaftsraums geeignet ist, um – aufbauend auf den geschichtswissenschaftlichen Arbeiten zu Grenzregionen wie dem Elsass, Oberschlesien und Böhmen – verschiedene Formen zu erfassen, wie und mit welchen Konsequenzen sich Zugehörigkeitskonstruktionen unter den Bedingungen umstrittener staatlicher Souveränitäten etwa im Zuge des Ersten Weltkriegs oder der Auflösung der europäischen Imperien verändert haben. Zweitens wird auf methodologischer Ebene argumentiert, dass eine multiperspektivische Analyse besonders aufschlussreich ist, um Vorgänge zur Kategorisierung und Neuverortung von Menschen genauer zu erfassen und ihr Zusammenwirken auch in Hinsicht auf ihre langfristigen Auswirkungen auf die Kategorisierten besser zu verstehen. Im Kontext der Bemühungen in den Sozial- und Kulturwissenschaften, Zugehörigkeiten primär biographisch und situativ zu erfassen, können Historikerinnen und Historiker auf diese Weise dazu beitragen, das Ineinandergreifen von Selbstverortungen einerseits und organisierten, häufig rechtlich bindenden Zuordnungsvorgängen andererseits zu diskutieren und verschiedene Zugehörigkeitskonstruktionen zu historisieren.

Since Germany’s brief “summer of migration” in 2015, the question of whether, under what conditions, and with what consequences migrants are part of society or merely intermittently tolerated workers, refugees, or asylum seekers has again become a hotly contested issue in politics and the public sphere. Behind this lies the deeper question of the criteria currently and historically used to assess what constitutes belonging to a “society.” Following on recent relational approaches to the analysis of human mobility, this article discusses the organised relocation of German-Polish workers and their families from the Ruhr area to France at the beginning of and during the occupation of the Ruhr. On the level of historical interpretation, it builds upon historical studies of border regions such as Alsace, Upper Silesia, and Bohemia and demonstrates that an investigation of the Ruhr area as a zone of intensified mobility can help scholars better grasp various iterations of how and with what consequences constructions of belonging changed under conditions of contested state sovereignty such as those during the First World War or decolonialisation. Secondly, on the methodological level, the article argues that a multi-perspective analysis can facilitate more precise descriptions of processes of categorising people and relocating the “self” as well as better understandings of their interactions, including the long-term effects on those being categorised. In the context of efforts in the social and cultural sciences to describe types of belonging primarily in relation to biographical and situated contexts, historians can use these methods to contribute to discussions on the intersection between self-location processes, on the one hand, and organised, often legally binding processes of categorisation on the other, while simultaneously historicising various constructions of belonging.

Nekrolog

Kai Trampedach, Wolfgang Schuller (1935–2020) [S. 686]

Neue historische Literatur

Schwerpunkt Das Deutsche Kaiserreich

Ewald Frie, Rausch und Nation. Neuerscheinungen zum 150-jährigen Jubiläum der Reichsgründung [S. 695]
Michael Epkenhans, Die Reichsgründung 1870/71 (E. Frie) [S. 695]
Christoph Jahr, Blut und Eisen. Wie Preußen Deutschland erzwang 1864–1871 (E. Frie) [S. 695]
Gerhard Bauer/Katja Protte/Armin Wagner (Hrsg.), Krieg Macht Nation. Wie das deutsche Kaiserreich entstand (E. Frie) [S. 695]
Hermann Pölking/Linn Sackarnd, Der Bruderkrieg. Deutsche und Franzosen 1870/71 (E. Frie) [S. 695]
Oliver F. R. Haardt, Bismarcks ewiger Bund. Eine neue Geschichte des Deutschen Kaiserreichs (E. Frie) [S. 695]
Christoph Nonn, 12 Tage und ein halbes Jahrhundert. Eine Geschichte des deutschen Kaiserreichs 1871–1918 (E. Frie) [S. 695]
Eckart Conze, Schatten des Kaiserreichs. Die Reichsgründung von 1871 und ihr schwieriges Erbe (E. Frie) [S. 695]
Jacco Pekelder/Joep Schenk/Cornelis van der Bas, Der Kaiser und das „Dritte Reich“. Die Hohenzollern zwischen Restauration und Nationalsozialismus (E. Conze) [S. 715]

Allgemeines

Peter Schäfer, Kurze Geschichte des Antisemitismus (S. Voigt) [S. 717]
Max Plassmann, Eine Stadt als Feldherr. Studien zur Kriegsführung Kölns (12.–18. Jahrhundert) (M. Clauss) [S. 718]
Heike Bungert, Die Indianer. Eine Geschichte der indigenen Nationen in den USA (M. H. Lindner) [S. 720]
Eva Bachmann, Die Macht auf dem Gipfel. Alpentourismus und Monarchie 1760–1910 (J. Zedler) [S. 722]
Marco Bellabarba, Das Habsburgerreich 1765–1918 (P. Judson) [S. 724]
Tomáš Cvrček, Schooling under Control. The Origins of Public Education in Imperial Austria 1769–1869 (T. Süsler-Rohringer) [S. 726]
Joachim Berger, Mit Gott, für Vaterland und Menschheit? Eine europäische Geschichte des freimaurerischen Internationalismus (1845–1935) (H. Reinalter) [S. 727]
Magnus Brechtken, Der Wert der Geschichte. Zehn Lektionen für die Gegenwart (M. Řezník) [S. 728]

Altertum

Astrid Möller, Quellen der Antike (J. Hoffmann-Salz) [S. 731]
Tonio Hölscher, Krieg und Kunst im antiken Griechenland und Rom. Vier Triebkräfte kriegerischer Gewalt: Heldentum, Identität, Herrschaft, Ideologie (C. Ellinghaus) [S. 732]
Daniel Moore, Polybius. Experience and the Lessons of History (F. K. Maier) [S. 734]
Bernd Michael Kreiler, Ober- und Unterkommandierende der römischen Republik 509–27 v. Chr (U. Walter) [S. 736]
Patrick Reinard, Geschichte auf Scherben. Das Leben in der östlichen Wüste Ägyptens in römischer Zeit (D. Rohde) [S. 739]
T. P. Wiseman, The House of Augustus. A Historical Detective Story (M. Roller) [S. 740]
Egon Flaig, Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage (R. Pfeilschifter) [S. 742]

Appian, Roman History, Volume I. Edited and Translated by Brian McGing (K. Brodersen) [S. 745]
Appian, Roman History, Volume II. Edited and Translated by Brian McGing (K. Brodersen) [S. 745]
Appian, Roman History, Volume III. Edited and Translated by Brian McGing (K. Brodersen) [S. 745]
Appian, Roman History, Volume IV. Civil Wars, Books 1–2. Edited and Translated by Brian McGing (K. Brodersen) [S. 745]
Appian, Roman History, Volume V. Civil Wars, Books 3–4. Edited and Translated by Brian McGing (K. Brodersen) [S. 745]
Appian, Roman History, Volume VI. Civil Wars, Book 5. Fragments. Edited and Translated by Brian McGing (K. Brodersen) [S. 745]
Arnaud Besson, Constitutio Antoniniana. L'universalisation de la citoyenneté romaine au 3e siècle (K. Buraselis) [S. 747]
Claudius Claudianus, Politische Gedichte. Bd. 1: Carmina Maiora. Herausg. und übersetzt von Philipp Weiß und Claudia Wiener (G. M. Müller) [S. 748]
Hans-Ulrich Wiemer (Hrsg.), Theoderich der Große und das gotische Königreich in Italien (F. M. Ausbüttel) [S. 751]

Mittelalter

Matthew Gordon/Richard Kaeuper/Harriet Zurndorfer (Eds.), The Cambridge World History of Violence. Vol. 2: AD 500–1500 CE (J. Feuchter) [S. 754]
Jan-Hendryk de Boer/Marcel Bubert (Hrsg.), Absichten, Pläne, Strategien. Erkundungen einer historischen Intentionalitätsforschung (F.-J. Arlinghaus) [S. 756]
John Hosler/Steven Isaac (Eds.), Military Cultures and Martial Enterprises in the Middle Ages. Essays in Honour of Richard P. Abels (M. Clauss) [S. 757]
Helga Giersiepen/Andrea Stieldorf (Hrsg.), Über Grenzen hinweg – Inschriften als Zeugnisse kulturellen Austauschs. Beiträge zur 14. Internationalen Fachtagung für mittelalterliche und frühneuzeitliche Epigraphik, Düsseldorf 2016 (W. Zöller) [S. 759]
Chris Jones/Conor Kostick/Klaus Oschema (Eds.), Making the Medieval Relevant. How Medieval Studies Contribute to Improving our Understanding of the Present (H.-H. Kortüm) [S. 762]
Kathryn Smithies, Introducing the Medieval Ass (F. M. Schnack) [S. 764]
Allen E. Jones, Death and Afterlife in the Pages of Gregory of Tours. Religion and Society in Late Antique Gaul (T. Stüber) [S. 766]
Scott DeGregorio/Paul Kershaw (Eds.), Cities, Saints, and Communities in Early Medieval Europe. Essays in Honour of Alan Thacker (L. Sarti) [S. 768]
Darius Adamczyk, Monetarisierungsmomente, Kommerzialisierungszonen oder fiskalische Währungslandschaften? Edelmetalle, Silberverteilungsnetzwerke und Gesellschaften in Ostmitteleuropa (800–1200) (M. Hardt) [S. 769]
Johannes Mötsch (Bearb.), Das Benediktinerinnenkloster Rohr. Regesten zur Klostergeschichte (L. Böhringer) [S. 771]
Brian Patrick McGuire, Bernard of Clairvaux. An Inner Life (V. Leppin) [S. 772]
Hilary M. Rhodes, The Crown and the Cross. Burgundy, France, and the Crusades (1095–1223) (M. Panse-Buchwalter) [S. 773]
Ulrich G. Leinsle, Die Prämonstratenser (T. Lohse) [S. 775]
Clemens Regenbogen, Das burgundische Erbe der Staufer (1180–1227). Zwischen Akzeptanz und Konflikt (A. Plassmann) [S. 776]
Enno Bünz/Markus Cottin (Hrsg.), Bischof Thilo von Trotha (1466–1514). Merseburg und seine Nachbarbistümer im Kontext des ausgehenden Mittelalters (G. Annas) [S. 778]

Frühe Neuzeit

Jean-Louis Fournel/Matteo Residori (Eds.), Ambassades et ambassadeurs en Europe (XVe–XVIIe siècles). Pratiques, écritures, savoirs (M. Rohrschneider) [S. 780]
Martin Dinges/Pierre Pfütsch (Hrsg.), Männlichkeiten in der Frühmoderne. Körper, Gesundheit und Krankheit (1500–1850) (M. Lorenz) [S. 782]
Jason Philip Coy, The Devil's Art. Divination and Discipline in Early Modern Germany (M. Rieger) [S. 784]
Stefan Hanß, Lepanto als Ereignis. Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von Lepanto (1571) (R. Schilling) [S. 786]
Stefan Hanß, Die materielle Kultur der Seeschlacht von Lepanto (1571). Materialität, Medialität und die historische Produktion eines Ereignisses. Teilbde. 1 u. 2 (R. Schilling) [S. 786]
Sarah Hadry, Kartographie, Chorographie und Territorialverwaltung um 1600. Die Pfalz-Neuburgische Landesaufnahme (1579/84–1604) (I. Baumgärtner) [S. 789]
Alexander Schunka, Ein neuer Blick nach Westen. Deutsche Protestanten und Großbritannien (1688–1740) (U. Niggemann) [S. 790]
Christian Thomasius, Briefwechsel. Bd. 2: Briefe 1693–1698. Hrsg. von Frank Grunert, Matthias Hambrock und Martin Kühnel (H.-C. Kraus) [S. 792]
Tobias Delfs, Die Dänisch-Englisch-Hallesche Indienmission des späten 18. Jahrhunderts. Alltag, Lebenswelt und Devianz (U. M. Gleixner) [S. 794]
Horst Conrad/Silvia Dethlefs/Herta Sagebiel (Bearb.), Die Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke 1789–1844. Bd. 3: 1793–1800 (H.-C. Kraus) [S. 796]

19.–21. Jahrhundert

Sven Prietzel, Friedensvollziehung und Souveränitätswahrung. Preußen und die Folgen des Tilsiter Friedens 1807–1810 (M. M. Payk) [S. 798]
Stephan Reinhardt, Georg Herwegh. Eine Biographie. Seine Zeit – unsere Geschichte (N. Eke) [S. 800]
James H. Murphy, The Politics of Dublin Corporation, 1840–1900. From Reform to Expansion (A. Fahrmeir) [S. 802]
Peter-Paul Bänziger, Die Moderne als Erlebnis. Eine Geschichte der Konsum- und Arbeitsgesellschaft, 1840–1940 (T. Luks) [S. 803]
Carlo Moos, Das „andere" Risorgimento. Der Mailänder Demokrat Carlo Cattaneo im Schweizer Exil 1848–1869 (F. Brunet) [S. 805]
Christoph Lorke, Liebe verwalten. „Ausländerehen" in Deutschland 1870–1945 (M. Jeismann) [S. 807]
Josephine von Weyhe, Franz Graf von Galen (1879–1961). Ein „Miles Christianus" im Spannungsfeld zwischen Katholizismus, Adel und Nation (M. Schubert) [S. 809]
Johann Gustav Droysen, Historik. Historisch-kritische Ausgabe von Peter Leyh u. Horst Walter Blanke. Teilband 3.1: Die Historik-Vorlesungen „letzter Hand". Aus den spätesten auto- und apographischen Überlieferungen (1879, 1881 und 1882/1883). Unter Berücksichtigung der Vorarbeiten von Peter Leyh herausgegeben von Horst Walter Blanke (S. Jordan) [S. 811]
Johann Gustav Droysen, Historik. Historisch-kritische Ausgabe von Peter Leyh u. Horst Walter Blanke. Teilband 3.2: Die Historik-Vorlesungen „letzter Hand". Textvarianten, editorischer Bericht und werkbiographisches Nachwort. Unter Berücksichtigung der Vorarbeiten von Peter Leyh herausgegeben von Horst Walter Blanke (S. Jordan) [S. 811]
Oswald Spengler, Ich bin kein Prophet. Die Aufzeichnungen „Politica" aus dem Nachlass. Mit einem Vorw. v. Gilbert Merlio. Hrsg. v. Fabian Mauch (M. Thöndl) [S. 813]

Laura Fasol, Stadtgestalt und Stadtgesellschaft. Identitätskonstruktionen in Winterthur, Luzern und Bern um 1900 (T. Zaugg) [S. 814]
Anja Laukötter, Sex richtig! Körperpolitik und Gefühlerziehung im Kino des 20. Jahrhundert (L. Grawe) [S. 816]
Daniel Stahl (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der Menschenrechte, 2 Teilbde. Bd. 1: Lebensgeschichtliche Interviews. Bd. 2: Kommentierte Schlüsseltexte (F. Klose) [S. 818]
Alina Enzensberger, Übergangsräume. Deutsche Lazarette im Ersten Weltkrieg (S. Bondzio) [S. 820]
In Großer Zeit. Heimatfront Düren 1914–1918. Hrsg. v. Trägerverein Stadtmuseum Düren e. V. 3 Bde. (J. Müller) [S. 822]
André Pecher, Friedrich Oskar Ruge. Lebenswelt, Rolle und Selbstverständnis eines Marineoffiziers von 1914 bis 1945 (R. A. Blasius) [S. 824]
Frank Jacob, Gallipoli 1915/16. Britanniens bitterste Niederlage (D. Rothenburg) [S. 827]
Monica Rüthers, Unter dem Roten Stern geboren. Sowjetische Kinder im Bild (K. Beger) [S. 828]
Philipp Austermann, Der Weimarer Reichstag. Die schleichende Ausschaltung, Entmachtung und Zerstörung eines Parlaments (F. Hederer) [S. 830]
Udi Greenberg, Weimarer Erfahrungen. Deutsche Emigranten in Amerika und die transatlantische Nachkriegsordnung (J. Dülffer) [S. 831]
Michael Farrenkopf/Stefan Siemer (Hrsg.), Perspektiven des Bergbauerbes im Museum. Vernetzung, Digitalisierung, Forschung (S. Berger) [S. 834]
Michael Farrenkopf/Stefan Siemer (Hrsg.), Bergbausammlungen in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (S. Berger) [S. 836]
Annemone Christians, Das Private vor Gericht. Verhandlungen des Eigenen in der nationalsozialistischen Rechtspraxis (I. Czeguhn) [S. 837]
Fabian Lemmes, Arbeiten in Hitlers Europa. Die Organisation Todt in Frankreich und Italien 1940–1945 (M. Thöndl) [S. 839]
Hans Krabbendam, Saving the Overlooked Continent. American Protestant Missions in Western Europe, 1940–1975 (S. H. Coché) [S. 841]
Jürgen Zarusky/Sybille Steinbacher (Hrsg.), Der deutsch-sowjetische Krieg 1941–1945. Geschichte und Erinnerung (C. Ganzer) [S. 843]
Roman Birke, Geburtenkontrolle als Menschenrecht. Die Diskussion um globale Überbevölkerung seit den 1940er Jahren (C. Roesch) [S. 844]
Christian Möller, Umwelt und Herrschaft in der DDR. Politik, Protest und die Grenzen der Partizipation in der Diktatur (J. Gieseke) [S. 847]
Markus Wahl (Hrsg.), Volkseigene Gesundheit. Reflexionen zur Sozialgeschichte des Gesundheitswesens der DDR (H. Tümmers) [S. 848]
Jörg Baberowski/Robert Kindler (Hrsg.), Disziplinieren und Strafen. Dimensionen politischer Repression in der DDR (C. Rau) [S. 850]
Josef Foschepoth, Verfassungswidrig! Das KPD-Verbot im Kalten Bürgerkrieg (M. Keßler) [S. 852]
Renilde Loeckx, Cold War Triangle. How Scientists in East and West Tamed HIV (H. Tümmers) [S. 854]
Simon Goeke, „Wir sind alle Fremdarbeiter!“ Gewerkschaften, migrantische Kämpfe und soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland der 1960er und 1970er Jahre (W. Wiede) [S. 855]
Ulrich van der Heyden, Das gescheiterte Experiment. Vertragsarbeiter aus Mosambik in der DDR-Wirtschaft (1979–1990) (M. Boldorf) [S. 857]
Ines Langelüddecke, Alter Adel – Neues Land? Die Erben der Gutsbesitzer und ihre umstrittene Rückkehr ins postsozialistische Brandenburg (J. Gieseke) [S. 859]

Jochen Maurer/Martin Rink (Hrsg.), Einsatz ohne Krieg? Die Bundeswehr nach 1990 zwischen politischem Auftrag und militärischer Wirklichkeit. Militärgeschichte, Sozialwissenschaften, Zeitzeugen (D. Langewiesche) [S. 861]

Eingegangene Bücher [S. 863]

03) Hansische Geschichtsblätter 139 (2021)

Hansische Geschichtsblätter 139 (2021)

Weiterer Titel
Schwerpunktthema: Stralsunder Friede 1370

Herausgeber
Aufsätze herausgegeben im Auftrag des Hansischen Geschichtsvereins von Prof. Albrecht Cordes, Dr. Angela Huang und Dr. Christina Link,Rezensionen „Hansische Umschau“ betreut von Dr. Nils Jörn.
Erschienen
Wismar 2021: callidus. Verlag wissenschaftlicher Publikationen
Erscheint
jährlich
Anzahl Seiten
435 S.
Preis
für Mitglieder des HGV kostenfrei / im Buchhandel 42 EUR
ISSN
0073-0327

Geschäftsstelle
Institution
Hansische Geschichtsblätter
Land
Deutschland
PLZ
23552
Ort
Lübeck
Straße
Mühlendamm 1 – 3
c/o
c a l l i d u s . Verlag wissenschaftlicher Publikationen, Inh. E. Baumann & R. Dorn GbR, Technologie- und Forschungszentrum, Alter Holzhafen 19 D-23966 Wismar, T 03841 - 758 2760, F 03841 - 22 99 85, callidus@callidusverlag.de
Telefon
+49 451 1 22 41 52
Fax
+49 451 1 22 15 17
Von
Angela Huang, Forschung, Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums

Die Hansischen Geschichtsblätter werden seit 1870 vom Hansischen Geschichtsverein herausgegeben und sind ein Forum für Themen der hansischen Geschichte bzw. der Geschichte der Hansestädte und des Hanseraums. Die Hansischen Geschichtsblätter führen seit 2017 auch den englischen Titel "Hanseatic History Review", als Ausdruck einer verstärkten interdisziplinären und internationalen Ausrichtung der Zeitschrift. Veröffentlicht werden Artikel in deutscher und englischer Sprache, die ein double blind peer review-Verfahren durchlaufen.

Die Inhaltsverzeichnisse aller Bände der Hansischen Geschichtsblätter sowie die Volltexte älterer Bände sind auf der Homepage des Vereins zu finden: https://www.hansischergeschichtsverein.de/hansische-geschichtsblaetter

Hier finden sich auch Hinweise für interessierte Autoren:
https://www.hansischergeschichtsverein.de/zeitschrift

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Redaktion
Albrecht Cordes, Angela Huang, Nils Jörn, Christina Link
VII–VIII

Nachruf auf Rolf Hammel-Kiesow (1949–2021)
Antjekathrin Graßmann, Jürgen Sarnowsky
IX–XVI

Nachruf auf Hugo Weczerka (1930–2021)
Norbert Angermann
XVII–XIX

Aufsätze

Um den Sieg betrogene Verbündete? Der Stralsunder Frieden von 1370 und die norddeutschen Fürsten
Oliver Auge
S. 1–38

Die ratgeber unseres gnädigen Herren, des hochgeborenen Fürsten König Valdemars des Reiches von Dänemark. Der Stralsunder Frieden und die dänische Verhandlungsdelegation
Carsten Jahnke
S. 39–72

Alles andere als modern. Der Frieden von Stralsund als mittelalterliches Ereignis
Kilian Baur
S. 73–104

„Krieg und Frieden“ in den Praktiken der Konfliktführung um 1370 und der „Friede von Stralsund“
Philipp Höhn
S. 105–142

Die Autonomie von Hansestädten am Beispiel von Rostock
Jana Schmalfuß
S. 143–188

„Nicht zu unterschätzen." Überlegungen zu „kleinen Städten" in der Hanse
Christian Ashauer, Bart Holterman, Jan Siegemund
S. 189–218

On (mis)communication in medieval language contact: the case of the Riga-Polotsk correspondence of 1470
Sergey Ivanov
S. 219–238

De vorbisteringhe deß heringheß uthe deme Sunde. Indizien für eine vorindustrielle Überfischung des Ostseeherings
Oliver Lehmann, Jörn O. Schmidt, Rüdiger Voss
S. 239–285

Autorenverzeichnis
S. 286

Hansische Umschau
(digital abrufbar unter https://www.hansischergeschichtsverein.de/hansische-umschau)

In Verbindung mit Norbert Angermann, Karsten Brüggemann, Volker Henn, Rudolf Holbach, Carsten Jahnke, Sarah Neumann, Ortwin Pelc, Anja Rasche, Anti Selart, Maik-Jens Springmann u. a.
Bearbeitet von Nils Jörn

Allgemeines ab S. 288
Vorhansische Zeit ab S. 302
Schifffahrt und Schiffbau ab S. 320
Kunst und Kultur ab S. 333
Zur Geschichte der niederdeutschen Landschaften und der benachbarten Territorien ab S. 337
Westeuropa ab S. 362
Skandinavien ab S. 364
Ostmittel- und Osteuropa ab S. 377

04) BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 32 (2019), 1–2

Weiterer Titel
30 Jahre BIOS. Ein Reader mit Beiträgen zum Wiederlesen

Herausgeber
Bettina Dausien (Wien), Johannes Huinink (Bremen), Almut Leh (Hagen), Albrecht Lehmann (Hamburg), Lutz Niethammer (Jena) und Alexander v. Plato (Neuenkirchen) in Verbindung mit Manuela du Bois-Reymond (Leiden), Gerhard Botz (Wien), Ulrich Herrmann (Ulm), Erika M. Hoerning (Berlin), Martin Kohli (Berlin), Maya Nadig (Bremen)

Erschienen
Leverkusen 2019: Barbara Budrich Verlag
Erscheint
erscheint zweimal jährlich im Umfang von ca. 160 Seiten
Anzahl Seiten
349 S.
Preis
Einzelheft 24,20 € Jahresabonnement 42 €
ISSN
0933-5315

Weitere Hefte

Kontakt

Institution
BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen
Land
Deutschland
c/o
Redaktion: Charlotte Heinritz, Johannes Huinink, Almut Leh, Alexander von Plato Institut für Geschichte und Biographie Liebigstr. 11, 58511 Lüdenscheid
Von
Almut Leh, Institut für Geschichte und Biographie, Fernuniversität Hagen

1988 ist BIOS erstmals erschienen. Im Jahr 2018 blicken Redaktion und Herausgeberkreis auf dreißig Jahre zurück und begehen diesen „runden Geburtstag“ mit einer Jubiläumsausgabe, die den Blick zurück richtet auf Beiträge der frühen Jahre. Während die Hefte seit 2005 unter Budrich Journals online verfügbar sind, liegen die Beiträge der Jahre 1988 bis einschließlich 2004 nur in gedruckter Form vor, sind zum Teil vergriffen und nur schwer zugänglich. Aus den rund 220 Beiträgen wurden 21 ausgewählt, die bei allen Problemen, die eine solche Auswahl mit sich bringt, die disziplinäre Vielfalt und thematische Breite abbilden, die für BIOS bis heute charakteristisch sind.

Inhaltsverzeichnis

Bettina Dausien, Johannes Huinink, Almut Leh und Alexander von Plato
Vorwort

Selma Leydesdorff
Das gebrochene Schweigen.
Lebensgeschichten von Überlebenden des jüdischen Proletariats in Amsterdam

Dan Bar-On
Moral und unterschwelliges Streben nach Macht.
Interview mit einem KZ-Arzt und seinem Sohn

Wolfram Fischer
Wie man sein Leben erlebt.
Zur Sinnstruktur biographischer Ereignisse und Handlungen

Pierre Bourdieu
Die biographische Illusion

Eckart Liebau
Laufbahn oder Biographie? Eine Bourdieu-Lektüre

Lutz Niethammer
Kommentar zu Pierre Bourdieu: Die biographische Illusion

Daniel Bertaux und Isabelle Bertaux-Wiame
„Was du ererbt von deinen Vätern …"
Transmissionen und soziale Mobilität über fünf Generationen

Monika Wohlrab-Sahr
Institutionalisierung oder Individualisierung des Lebenslaufs?
Anmerkungen zu einer festgefahrenen Debatte

Hans-Christoph Koller
Biographie als rhetorisches Konstrukt

Gabriele Rosenthal
Erzählbarkeit, biographische Notwendigkeit und soziale Funktion von Kriegserzählungen.
Zur Frage: was wird gerne und leicht erzählt

Armin Nassehi
Die Form der Biographie. Theoretische Überlegungen zur Biographieforschung in methodologischer Absicht

Charlotte Heinritz
Das Kind in der autobiographischen Kindheitserinnerung

Oliver Sill
„Über den Zaun geblickt". Literaturwissenschaftliche Anmerkungen zur soziologischen Biographieforschung

Jürgen Straub
Zur narrativen Konstruktion von Vergangenheit. Erzähltheoretische Überlegungen und eine exemplarische Analyse eines Gruppengespräches über die „NS-Zeit"

Albrecht Lehmann
Wald als „Lebensstichwort". Zur biographischen Bedeutung der Landschaft des Naturerlebnisses und des Naturbewusstseins

Mark Roseman
Erinnern und Überleben.
Wahrheit und Widerspruch im Zeugnis einer Holocaust-Überlebenden

Almut Leh
Forschungsethische Probleme in der Zeitzeugenforschung

Alexander von Plato
Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft

Harald Welzer
Das Interview als Artefakt. Zur Kritik der Zeitzeugenforschung

Udo Kelle
Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der Biographie- und Lebenslaufforschung

Martin Schmeiser
Vom „statistischen Kleingemälde“ zur „Lebensgeschichte“.
Die Entwicklung von Biographie- und Lebensverlaufsforschung in der frühen deutschen Soziologie

Zitation
BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 32 (2019), 1–2. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-114590>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Militärgeschichtliche Zeitschrift 80 (2021), 2

Herausgeber
Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften durch Frank Hagemann und Heiko Biehl
Erschienen
Berlin 2021: De Gruyter Oldenbourg
Url
https://www.degruyter.com/journal/key/mgzs/80/2/html
Preis
€ 42,00; Printeinzelheft: € 25,00; Print + Online: € 43,00
ISSN
2193-2336

Kontakt
Institution
Militärgeschichtliche Zeitschrift
Land
Deutschland
c/o
Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr Redaktion MGZ Zeppelinstraße 127/128 14471 Potsdam Tel. 0331 / 9714-0 Fax 0331 / 9714-509
Von
Florian Hoppe, Geisteswissenschaften, De Gruyter Oldenbourg

Das neue Heft der Militärgeschichtlichen Zeitschrift ist erscheinen, wir wünschen anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

AUFSÄTZE

Christoph Nübel
»Die Waffe Mensch«. Sport, Ausbildung und soldatische Selbstständigkeit in der Zeit des Ersten Weltkrieges

The article argues that sport served as a significant complement to military training in the German Army before and during the First World War. From a military point of view, there were three reasons for this. Firstly, sport was a suitable measure to enhance character and body. Secondly, it was an instrument of military basic and specialist training. Thirdly, it was regarded as a means to instruct rank and file in autonomy on the battlefield. It is shown that in contemporary opinion military sport met the high demands of modern warfare. Using incentives and elements of freedom and play, it expanded the means of military training, which had previously operated primarily with instruction, supervision and discipline. Now it included personal autonomy and initiative (Selbstständigkeit). By supplementing the training with techniques of self-management, the image of the rank and file changed. Since around 1900, they were understood within a framework of a normative military culture that began to influence military service. Operating with biopolitical methods, it pointed at the individual. Thus, the image of an independently acting and at the same time obedient soldier emerged who understood the military order as a model and a framework for action.

Der Artikel vertritt die These, dass Sport die Ausbildung im deutschen Heer vor und während des Ersten Weltkrieges wesentlich ergänzte. Aus militärischer Sicht sprachen drei Gründe dafür. Erstens eignete sich Sport dazu, Charakter und Körper zu trainieren. Zweitens war er Instrument der militärischen Breiten- und der Spezialausbildung. Drittens schließlich galt er als Mittel, Mannschaftssoldaten zur Selbstständigkeit auf dem Gefechtsfeld zu erziehen. Argumentiert wird, dass der Militärsport in zeitgenössischer Auffassung die hohen Anforderungen des modernen Krieges in sich aufhob. Als mit Leistungsanreizen und freiheitlich-spielerischen Elementen operierendes System erweiterte er das bislang primär mit Anleitung, Kontrolle und Disziplin operierende Arsenal der Ausbildung um das Element der Selbstständigkeit. Indem die Ausbildung um Techniken militärischer Selbstführung ergänzt wurde, veränderte sich das Bild des Mannschaftssoldaten. Seit 1900 wurde er im Rahmen einer auf das Individuum zielenden normativen militärischen Subjektkultur mit biopolitischen Zügen verhandelt, die als Leitbild auch Rückwirkungen auf den Dienstalltag hatte. Ihr Ideal war der selbstständig handelnde und zugleich gehorsame Mannschaftssoldat, der die militärische Ordnung als Leitbild und Handlungsrahmen begriff.

Brian N. Hall
The American Expeditionary Forces, Communications and the First World War: A Case Study in Inter-Allied Learning

By adopting an inter-organisational learning model to the case study of the American Expeditionary Forces (AEF) Signal Corps during the First World War, this article seeks to position the neglected subject of inter-allied learning within the broader context of the contentious debates surrounding the AEF's training and military operations. Employing American, British, and French sources, the article examines the experiences of the AEF Signal Corps, an organisation whose role and influence historians of the AEF have largely overlooked and failed to fully appreciate. It argues that although recent interpretations of the AEF's receptivity to certain British and French methods are generally correct, they

underestimate the varied and interconnected nature of the driving influences that shaped the AEF's learning processes, as well as the collaborative and reciprocal characteristics of inter-allied learning more broadly.

Durch die Übernahme eines interorganisatorischen Lernmodells in die Fallstudie des Signal Corps der amerikanischen Expeditionsstreitkräfte (AEF) während des Ersten Weltkriegs versucht dieser Artikel, das vernachlässigte Thema des interalliierten Lernens in den breiteren Kontext der umstrittenen Debatten über die Ausbildung und die militärischen Operationen der AEF zu stellen. Auf der Grundlage amerikanischer, britischer und französischer Quellen werden die Hauptmotive für den Wunsch des Fernmeldekorps, von seinen kampferprobten europäischen Verbündeten zu lernen, bewertet und die formellen und informellen Lernprozesse untersucht, die der Ausbildung des Fernmeldekorps zugrunde lagen, wobei insbesondere der Einfluss der britischen und französischen Kommunikationsdoktrin, -organisation und -technologie betrachtet wird. Die vorgelegten Erkenntnisse legen nahe, dass die treibenden Einflüsse, die die Lernmethoden der AEF prägten, vielfältiger und stärker miteinander verbunden waren als bisher angenommen, und dass das Lernen zwischen den Verbündeten im Allgemeinen als ein wechselseitiger und nicht als ein einseitiger Prozess betrachtet werden sollte.

Daniel R. Bonenkamp
Die Aktion »Verwüstung«. Eine ostdeutsche Desinformationskampagne gegen die Bundesrepublik

In the fall of 1968 the East German Ministry for State Security (MfS) initiated a disinformation campaign against the Federal Republic of Germany. It accused the government in Bonn of striving to develop and manufacture biological and chemical warfare agents for a European border revision and thus to gain control of weapons of mass destruction. The East German propaganda campaign was primarily aimed at torpedoing the relations between the Western allies, in particular between the Federal Republic and the United States. The present study on the Operation »Devastation« sheds light to a hitherto almost forgotten field of research on East German disinformation campaigns that had a crucial impact on German-German relations during the Cold War.

Im Herbst 1968 startete das ostdeutsche Ministerium für Staatssicherheit eine Desinformationskampagne gegen die Bundesrepublik. Darin wurde der Regierung in Bonn vorgeworfen, für eine europäische Grenzrevision die Entwicklung und Herstellung von biologischen und chemischen Kampfstoffen anzustreben und somit in die Verfügungsgewalt von Massenvernichtungswaffen zu gelangen. Die ostdeutsche Propagandakampagne zielte dabei vorrangig auf die Torpedierung der Beziehungen der westlichen Bündnispartner ab, insbesondere zwischen der Bundesrepublik und den USA. Die vorliegende Untersuchung zur Aktion »Verwüstung« weist dabei auf ein bislang fast vergessenes Forschungsfeld ostdeutscher Desinformationskampagnen hin, die das deutsch-deutsche Verhältnis während des Kalten Krieges maßgebend beeinflussten.

FORSCHUNGSBERICHT

Daniel Jaquet, Elena Magli, Mathijs Roelofsen and Regula Schmid
Martial Culture in Medieval Towns. Medieval history research project at the University of Bern (2018–2022)

NACHRICHTEN AUS DER FORSCHUNG

Lisa Marie Freitag
»Vereinte Militärgeschichte: Der Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. und die Entwicklung einer historischen Subdisziplin«

Sebastian M. Thiem
»Technikwissen und Wissenstechniken im deutschen Militär seit 1890«

BUCHBESPRECHUNGEN

Allgemeines

Alexander Demandt, Grenzen. Geschichte und Gegenwart
Michael Ph. Vollert

Martyn Rady, Die Habsburger. Aufstieg und Fall einer Weltmacht
Martin Moll

Wolfgang Krieger, Die Deutschen Geheimdienste. Vom Wiener Kongress bis zum Cyber War
Lukas Grawe

Eckard Michels, Fremdenlegion. Geschichte und Gegenwart einer einzigartigen militärischen Organisation
Lukas Grawe

Kerstin S. Jobst, Geschichte der Krim. Iphigenie und Putin auf Tauris
Hans Hecker

Friedrich Freiherr Kreß von Kressenstein. Bayerischer General und Orientkenner. Lebenserinnerungen, Tagebücher und Berichte 1914-1946. Hrsg. von Winfried Baumgart unter Mitwirkung von Giorgi Astamadze
Lukas Grawe

Bernd Braun und Ulrike Hörster-Philipps, In jeder Stunde Demokratie. Joseph Wirth (1879-1956). Ein politisches Porträt in Bildern und Dokumenten. Hrsg. von der Joseph-Wirth-Stiftung e.V. in Zusammenarbeit mit der Stadt Freiburg
Klaus Storkmann

Routledge Handbook of Naval Strategy and Security. Ed. by Joachim Krause and Sebastian Bruns
Heiko Herold

Altertum und Mittelalter

Thomas Fischer, Gladius. Roms Legionen in Germanien. Eine Geschichte von Caesar bis Chlodwig
Michael Epkenhans

Martin Clauss, Militärgeschichte des Mittelalters
Timo Bollen

1789-1870

The Military in the Early Modern World. A Comparative Approach. Ed. by Markus Meumann and Andrea Pühringer
Alexander Querengässer

Ronald G. Asch, Vor dem Großen Krieg. Europa im Zeitalter der spanischen Friedensordnung 1598-1618
Wolfgang Burgdorf

Regine Elhs, »Her grefwe Bengts sekreterare« – Balthasar Ehrenstolpe als diplomatischer Grenzgänger am schwedischen Hof (1689-1702)
Martin Meier

Norbert Furrer, Der arme Mann von Brüttelen. Lebenswelten eines Berner Söldners und Landarbeiters im 18. Jahrhundert
Adrian Wettstein

Marian Füssel, Der Preis des Ruhms. Eine Weltgeschichte des Siebenjährigen Krieges 1756-1763
Thomas Lindner

1789-1870
Wilhelm Wieprecht (1802-1872). Korrespondenz, Schriften und Dokumente zu Leben und Wirken. Hrsg. und komm. von Achim Hofer und Lucian Schiwietz
Manfred Heidler

1871-1918

Hermann Pölking-Eiken und Linn Sackarnd, Der Bruderkrieg. Deutsche und Franzosen 1870/71
Lukas Grawe

Die militärische Elite des Kaiserreichs. 24 Lebensläufe. Hrsg. von Lukas Grawe
Wolfgang Mährle

Friedrich Kirchner, Mit der SMS Kaiserin Elisabeth in Ostasien. Das Tagebuch eines Unteroffiziers der k.u.k. Kriegsmarine (1913-1920). Bearb. und hrsg. von Peter Pantzer und Nana Miyata
Heiko Herold

Sebastian Bondzio, Soldatentod und Durchhaltebereitschaft. Eine Stadtgesellschaft im Ersten Weltkrieg
Bernd Jürgen Wendt

Ann-Katrin Fett, Briefe aus dem Krieg. Die Feldpost als Quelle von 1914 bis 1918
Max Plassmann

Oliver Kann, Karten des Krieges. Deutsche Kartographie und Raumwissen im Ersten Weltkrieg
Christoph Nübel

Verheißung und Bedrohung. Die Oktoberrevolution als globales Ereignis. Hrsg. von Jörg Ganzenmüller, Redaktion: Katharina Schwinde
Hans Hecker

Die Stunde der Matrosen. Kiel und die deutsche Revolution 1918. Hrsg. von Sonja Kinzler und Doris Tillmann
Michael Epkenhans

Niemcy i Polska w trakcie i po zakończeniu pierwszej wojny światowej. Niemiecka polityka okupacyjna i nowa zachodnia granica Polski/Deutschland und Polen im und nach dem Ersten Weltkrieg. Deutsche Besatzungspolitik und die neue Westgrenze Polens, Red.: Bernd Martin [u.a.]
Hans-Erich Volkmann

1919-1945

Jörn Leonhard, Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918-1923
Michael Epkenhans

Laslo Mago und Sebastian Rosenboom, Theodor Poretschkin. Die Lebenserinnerungen eines Nachrichtenoffiziers in Abwehr und Reichssicherheitshauptamt. Mit einem Vorwort von Sönke Neitzel
Helmut R. Hammerich

Christian König, Aufklärer, Bomber, Seenotretter. See-Mehrzweckflugzeuge Heinkel He 59 und Heinkel He 115
Harald Potempa

Tomohide Ito, Militarismus des Zivilen in Japan 1937-1940. Diskurse und ihre Auswirkungen auf politische Entscheidungsprozesse
Gerhard Krebs

Andrew Roberts, Feuersturm. Eine Geschichte des Zweiten Weltkriegs
Bertram Wojaczek

Heinz Magenheimer, Die deutsche militärische Kriegführung im II. Weltkrieg. Feldzüge – Schlachten – Schlüsselentscheidungen
Katharina Kellmann

Dieter Keller, Das Auge des Krieges/The Eye of War. Ukraine 1941/42. Hrsg. von/Ed. by Norbert Moos
Stefan Sauer

Aron Shneyer, Pariahs among Pariahs. Soviet-Jewish POWs in German Captivity, 1941-1945
Rüdiger Overmans

Ludger Tewes, Die Panzergrenadierdivision »Großdeutschland« im Feldzug gegen die Sowjetunion 1942 bis 1945
Roman Töppel

Iwan Lawrinenko und Michael Meyer, Drei »Falken« der II./JG 52 auf der Krim im Luftkampf um die Kertsch-Halbinsel (1943-1944). Eine Chronik aus sowjetischen Archiven
Roman Töppel

Magnus Pahl, Monte Cassino 1944. Der Kampf um Rom und seine Inszenierung
Martin Moll

Peter Negwer, Die Luftangriffe auf Rosenheim 1944-1945
Bertram Wojaczek

Conrad Michaels, Rüstungsmanagement der Ministerien Todt und Speer. Das Beispiel Panzerentwicklung/Panzerkommission
Roman Töppel

Daniela Rüther, Der »Fall Nährwert«. Ein Wirtschaftskrimi aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs
Winfried Heinemann

Tagebuch (1926 bis 1945) der Rotkreuzschwester Klara im Heeressanitätsdienst. Eine Konstruktion der Wirklichkeit. Bearb. von Ludger Tewes
Ralf Vollmuth

Dagmar Pöpping, Passion und Vernichtung. Kriegspfarrer an der Ostfront 1941-1945
Markus Thurau

Heike Frey, Lili Marleen hatt‘ einen Kameraden. Musik in der Wehrmacht-Truppenbetreuung 1939-1945
Eckart Haupt

Robert M. Zoske, Sophie Scholl: Es reut mich nichts. Porträt einer Widerständigen
Winfried Heinemann

Niels Schröder, »Gute Laune ist ein Kriegsartikel«. Deutsche und amerikanische Trickfilme, Comics und Cartoons als Mittel der Propaganda während des Zweiten Weltkrieges
Jan Kindler

Volker Ullrich, Acht Tage im Mai. Die letzte Woche des Dritten Reiches
John Zimmermann

Nach 1945

Barbara Lier, Das »Hilfswerk 20. Juli 1944«. Die Geschichte der Hinterbliebenen der Hitler-Attentäter von 1944 bis 1974
Winfried Heinemann

Bodo V. Hechelhammer, Spion ohne Grenzen. Heinz Felfe – Agent in sieben Geheimdiensten
Klaus Storkmann

Die vergessene Vertreibung. Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze. Hrsg. von Volker Bausch, Mathias Friedel und Alexander Jehn
Dieter Krüger

Wolfgang Schmidt, Die Führungsakademie der Bundeswehr als historischer Ort. Ein geschichtlicher Streifzug durch 100 Jahre
Harald Potempa

Peter Joachim Lapp, Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere. DDR-Propaganda gegen die Bundeswehr
Rüdiger Wenzke

Vietnam – ein Krieg in Bildern. Horst Fass und andere. Hrsg. von Berthold Petzinna und Renatus Schenkel
Christian Koller

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

GESAMTINHALTSVERZEICHNIS 2021

06) Comparative Southeast European Studies 69 (2021), 2–3

Weiterer Titel
Kosovo in the Yugoslav 1980s

Herausgeber
Editor-in-Chief: Sabine Rutar, Leibniz Institute for East and Southeast European Studies, Regensburg, Co-Editors: Ger Duijzings, University of Regensburg, Wim van Meurs, Radboud University, Nijmegen GUEST EDITORS OF THIS ISSUE: Hannes Grandits (Berlin), Robert Pichler (Vienna) and Ruža Fotiadis (Berlin)
Erschienen
Berlin 2021: De Gruyter Oldenbourg
Erscheint
4 issues per year
Url
https://www.degruyter.com/journal/key/soeu/69/2-3/html
Preis
Open Access
ISSN
E-ISSN: 2701-8202; Print-ISSN: 2701-8199

Kontakt
Institution
Comparative Southeast European Studies
Regensburg
c/o
Sabine Rutar, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Landshuter Straße 4, 93047 Regensburg, E-Mail: rutar@ios-regensburg.de
Von
Sabine Rutar, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg

„Comparative Southeast European Studies“ 69, no. 2–3, is focused on „Kosovo in the Yugoslav 1980s“. The guest editors of this second issue published in the journal's new open access format are Hannes Grandits (Berlin), Robert Pichler (Vienna) and Ruža Fotiadis (Berlin). The thematic double issue addresses the Kosovo crisis of 1981 and its consequences from a comprehensively Yugoslav perspective. Each of the ten research articles, as well as the two biographic accounts in the Open Section („Living Memories“) contribute to increasing our knowledge on the effects that the escalating situation in Kosovo had on political developments, public opinion, knowledge production and, not lastly, individual life courses: The authors offer an all-Yugoslav panorama which both mirrors and refracts the social, political and economic conflicts in the country. A special focus is put on alternative potentials for action, on missed-out opportunities, paths that were never trodden. The destructive force of nationalism is irrefutably known. The authors however give differentiated insights into the scenarios triggered by the crisis in Kosovo, putting an emphasis on the variety of decisive moments the actors faced while searching for solutions.

The book reviews are accessible also on recensio.net

Inhaltsverzeichnis

Table of Contents

Kosovo in the Yugoslav 1980s
Guest Editors: Hannes Grandits, Robert Pichler and Ruža Fotiadis

Robert Pichler, Hannes Grandits and Ruža Fotiadis
Kosovo in the 1980s – Yugoslav Perspectives and Interpretations
171

Mrika Limani Myrtaj
The Ideology and Agency of Kosovar Albanian Marxist Groups in the Demonstrations of 1981
183

Jure Ramšak
“Kosovo, My Land”? Slovenians, Albanians, and the Limits of Yugoslav Social Cohesion
205

Radina Vučetić
Kosovo 1989: The (Ab)use of the Kosovo Myth in Media and Popular Culture
223

Husnija Kamberović
The Discourse about Kosovo in Bosnia-Herzegovina, 1981–1989
245

Branimir Janković
Croatia’s Knowledge Production on Kosovo around 1989
267

Robert Pichler
In the Shadow of Kosovo. Divergent National Pathways and the Politics of Differentiation in the Socialist Republic of Macedonia
289

Elife Krasniqi
Same Goal, Different Paths, Different Class: Women's Feminist Political Engagements in Kosovo from the Mid-1970s until the Mid-1990s
313

Nenad Stefanov
Producing and Cracking Kosovo Myths. The Serbian Academy of Sciences and Arts and the Emergence and Critique of a New Ethnonationalism, 1984–1990
335

Arban Mehmeti
Relations Between the Writers' Associations of Kosova and Serbia in the Second Half of the 1980s
355

Dino Mujadžević and Christian Voß
Sub-Yugoslav Identity Building in the Enciklopedija Jugoslavije (1955–1990): The Case of the Albanian Question
375

Living Memories

Dubravka Stojanović
Being a Trainee Historian in Belgrade, 1989
399

Adriatik Kelmendi
Segregation – Growing Up in Kosovo
413

Book Reviews

Pieter Troch
Filip Ejdus, Crisis and Ontological Insecurity. Serbia's Anxiety over Kosovo's Secession
421

Hendrik Geiling
Aleksandar Pavlović, Gazela Pudar Draško and Rigels Halili, eds, Rethinking Serbian-Albanian Relations. Figuring Out the Enemy
425

Remus Creţan
Andreas Eckert and Felicitas Hentschke, eds, Corona and Work around the Globe
429

Malte Fuhrmann
Axel Gehring, Vom Mythos des starken Staates und der europäischen Integration der Türkei. Über eine Ökonomie an der Peripherie des euro-atlantischen Raumes
433

Zora Hesová
Vjeran Pavlaković and Davor Pauković, eds, Framing the Nation and Collective Identities. Political Rituals and Cultural Memory of the Twentieth-Century Traumas in Croatia
437

Matthias Schwartz
Sabine von Löwis, ed, Umstrittene Räume in der Ukraine. Politische Diskurse, literarische Repräsentationen und kartographische Visualisierungen
441

Meinolf Arens
Hans-Jürgen Bömelburg et al., eds, Identitätsentwürfe im östlichen Europa – im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung
445

Marina Kritikou
Dimitris Katsikas, ed, Public Discourses and Attitudes in Greece during the Crisis. Framing the Role of the European Union, Germany and National Governments
449

Weitere Hefte ⇓

- Comparative Southeast European Studies 69 (2021), 2–3: Kosovo in the Yugoslav 1980s
- Comparative Southeast European Studies 69 (2021), 1: In the Name of the Daughter. Anthropology of Gender in Montenegro

Zitation
Comparative Southeast European Studies 69 (2021), 2–3. In: H-Soz-Kult, 09.12.2021, <www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-114582>.
Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

Afghanistan *Seite A1*

Keine Beiträge!!!

Themen global, die uns auch bewegen *Seite A2 – A17*

01) Konflikt Russland-Ukraine: Wer Frieden will, muss sich auf Krieg einstellen

11. 12. 2021

Der Rückzug aus Afghanistan mit dem aufgelösten Abzug der US-Streitkräfte und der Aufgabe ihrer bisherigen afghanischen „Freunde“ hat die Glaubwürdigkeit der Regierung von Joe Biden erschüttert und die schlimmsten Befürchtungen vieler ihrer Verbündeten, insbesondere in der Ukraine, geweckt. Noch vor wenigen Monaten, im April, drohten die Spannungen im Osten und die Mobilisierung russischer Militäreinheiten zu einem offenen Krieg zwischen Russland und der Ukraine zu führen. Jetzt scheint die Bedrohung glaubwürdiger zu sein: Zusätzlich zu der erheblichen Aufstockung der russischen Truppen an der Grenze haben die US-Geheimdienste davor gewarnt, dass Russland seine Reservisten mobilisiert, was die größte Mobilisierung seit dem Zusammenbruch der UdSSR wäre.

Tatsache ist, dass die im September 2014 von Russland, der Ukraine und den Separatisten unter der Schirmherrschaft der OSZE, der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, unterzeichneten Minsker Vereinbarungen und das darauf folgende Minsker Abkommen 2 vom Februar 2015, an dem auch Deutschland und Frankreich beteiligt waren, keineswegs das Ende des Konflikts bedeuten. Artilleriebeschuss, Übergriffe, Scharfschützenfeuer, Tote und Verletzte sind das tägliche Brot in der Ostukraine. So meldete die ukrainische Armee zwischen dem 2. und 7. Dezember dreizehn Angriffe separatistischer Kräfte auf ukrainische Stellungen in den Sektoren Donezk, Luhansk und

Mariupol, bei denen ein Soldat verwundet und einer getötet wurde. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Wochen besteht in der Zahl der Angriffe und der Opfer. Nach Angaben der OSZE-Sonderbeobachtungsmission gab es in diesem Jahr 442 Verstöße gegen die Waffenruhe, darunter 44 Explosionen in der Region Donezk und 178 Verstöße, darunter 78 Explosionen in der Region Luhansk.

Die Reaktion der EU auf diese neue Krise fiel erwartungsgemäß aus: Die EU verhängte Wirtschaftssanktionen gegen die russische Regierung für den Fall eines Ausbruchs des Konflikts. Biden, der am Dienstag per Videokonferenz mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin zusammentraf, hat sich ähnlich geäußert: Es wird Sanktionen geben, aber mehr nicht. Der US-Kongress hat 300 Millionen Dollar für die ukrainischen Streitkräfte bewilligt, die noch vom Senat ratifiziert und von Präsident Biden unterzeichnet werden müssen. Darüber hinaus haben die USA laut Reuters mit Deutschland eine Vereinbarung über die Abschaltung der Nord-Stream-2-Pipeline getroffen, falls Russland in die Ukraine einmarschiert. Die schärfsten Äußerungen auf amerikanischer Seite kamen von der stellvertretenden Außenministerin Victoria Nuland, die Putin vorwarf, die Sowjetunion wiederherstellen zu wollen, und warnte, eine weitere Aggression gegen die Ukraine werde „viel Blut“ kosten.

Diejenigen, die das Blut auf den Tisch legen müssen, die Ukrainer, haben erklärt, dass sie natürlich keine Vereinbarung akzeptieren werden, die hinter ihrem Rücken getroffen wird. Nach dem Gespräch zwischen Biden und dem ukrainischen Präsidenten Zelensky erklärte der ukrainische Außenminister Kuleba gegenüber Sky News, er erwarte angesichts der russischen Bedrohung keine NATO-Truppen vor Ort, wohl aber militärische Unterstützung durch die Verbündeten: „Sie [die USA und andere Verbündete] können wirtschaftlich angreifen. Wir werden am Boden kämpfen. Es tut mir leid, das sagen zu müssen, aber es wird viele russische Soldaten geben, die getötet werden, und wir hoffen, dass Präsident Putin das nicht will“.

Aber nicht nur die Ukraine fühlt sich ernsthaft bedroht, auch die baltischen Staaten und Polen beobachten die Schritte ihres ehemaligen Besatzers mit Sorge. Außerdem weiß man in Polen sehr gut, was passiert, wenn die Verbündeten einem den Rücken kehren, und deshalb hat die Regierung beschlossen, ihre Armee erheblich zu verstärken. Jarosław Kaczyński kündigte im Oktober den Entwurf eines Gesetzes über die Verteidigung des Heimatlandes an. Auf einer Pressekonferenz mit Verteidigungsminister Mariusz Blaszczak zitierte Kaczyński die römische Maxime: „Wenn du Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor“. Der Gesetzentwurf sieht eine Aufstockung der Truppenstärke von derzeit 110.000 auf 250.000 Mann plus weitere 50.000 Mann in der Reserve sowie den Kauf von in den USA (z. B. die 250 M1-Abrahams-Panzer, die ab 2022 nach Polen geliefert werden sollen) und anderen europäischen Ländern hergestellter militärischer Ausrüstung vor.

General Roman Polko, ehemaliger Kommandeur der Spezialeinheit „Grom“, sagte nach der Videokonferenz zwischen Biden und Putin, es sei an der Zeit, dass der Westen die Initiative ergreife, um „einem aggressiven Putin und seinem unberechenbaren Untergebenen Lukaschenko“ zu begegnen. Nach Ansicht des Generals „stehen wir am Rande eines Krieges, und die Ukraine verdient es, ihr NATO-Mitgliedschaftsprogramm zu öffnen und ihre Sicherheit zu gewährleisten. Die USA und das Vereinigte Königreich waren die Garanten für die Sicherheit der Ukraine während der Annexion der Krim“. Die Äußerungen der Militärs mögen übertrieben erscheinen, aber der von Weißrussland gegen Polen und die baltischen Staaten entfesselte „hybride Krieg“, bei dem Tausende von Migranten gegen die Grenzen des Landes geschickt werden, hat die Alarmglocken schrillen lassen. Es gab auch Vorfälle

wie Anfang November, als polnische Soldaten 200 Meter von der Grenze entfernt auf polnischem Gebiet drei mit Gewehren bewaffnete Uniformierte entdeckten. Nachdem sie entdeckt worden waren, kehrten die Personen auf die belarussische Seite zurück. General Polko bezeichnete diese Personen daraufhin als „Männer in Grün“. Im Jahr 2014 trugen die russischen Truppen, die auf der Krim einmarschierten, um dieses Gebiet zu erobern, weder russische Flaggen noch andere Abzeichen und wurden daher als „Männer in Grün“ bezeichnet.

Aus diesem Grund haben die baltischen Staaten und Polen ihre Beziehungen verstärkt, wie die Stationierung estnischer Soldaten an der polnischen Grenze und ihre politische und militärische Zusammenarbeit mit der Ukraine zeigen. Am Donnerstag übergab Litauen durch seinen Verteidigungsminister Arvydas Anušauskas den ersten Teil einer Lieferung von Militärhilfe an die Ukraine. Am Vortag fand in Warschau die 11. Parlamentarische Versammlung des Lubliner Dreiecks (Litauen, Ukraine und Polen) statt, um über die russische Militäraufrüstung an der ukrainischen Grenze und die von Lukaschenko künstlich geschürte Migrationskrise zu diskutieren. Am kommenden Donnerstag werden Polen und die baltischen Staaten zusammen mit den anderen Visegrad-Ländern, Rumänien und Bulgarien, mit Joe Biden über die komplizierte Lage im Osten diskutieren.

Da sich der Westen mehr mit Genderfragen, der LGBTQ-Ideologie und der Klimahysterie beschäftigt als mit der Verteidigung seiner Grenzen, sind die Chancen auf einen Sieg in diesem und jedem künftigen Konflikt eher gering. Man sagt, dass derjenige, der seine Geschichte vergisst, dazu verdammt ist, sie zu wiederholen; wir würden gut daran tun, die Römer nicht zu vergessen.

Zum Autor:

Álvaro Peñas ist leidenschaftlicher Geschichtsinteressierter und alsunermüdlicher Reisender kennt er die Länder des Ostens, die er häufig bereist, und deren politische Situation dank seiner Freundschaften mit Journalisten und Politikern der patriotischen Parteien in vielen dieser Länder sehr gut.

El Correo de España

Dieser Beitrag erschien zuerst bei EL CORREO DE ESPAÑA, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Erzbischof Viganò: „Diejenigen, die sich der NWO widersetzen, werden die Hilfe und den Schutz Gottes haben“

08. 12. 2021

Mgr. Vigano · *Bildquelle: MPI*

Es gibt einen Mann, der in diesem Moment die Hierarchie der antikatholischen Kirche von Bergoglio erschreckt. Dieser Mann wurde von den Mainstream-Medien massiv und bösartig angegriffen. Sie haben versucht, ihn zu verleumden und ihn als Kriminellen oder als jemanden darzustellen, der die Gesellschaft in große Gefahr bringt. Dieser Mann ist Erzbischof Viganò. Seine Exzellenz ist für die Katholiken und sogar für die Nichtgläubigen, die sich in dieser verkehrten Welt nach Gerechtigkeit und gesundem Menschenverstand sehnen, wie ein Polarstern der Hoffnung geworden. Viganò hat ruhig gesprochen, aber seine sanfte Stimme hat die Mächtigen der Welt erschreckt. Viganò hat den Great Reset und den Plan, die Menschheit zu zerstören, entlarvt. Er hat das Eindringen der Freimaurerei in die Gesellschaft und in die Kirche deutlich angeprangert.

Es ist eine Ehre, verfolgt zu werden

Mit anderen Worten: Viganò ist schuldig, die Wahrheit gesagt zu haben, wie ein demütiger Hirte Gottes. In diesem Interview, das uns Seine Exzellenz gewährt hat, sagt er uns einmal mehr, in welcher Art von historischer Periode wir leben. Er tröstet uns auch, indem er uns daran erinnert, dass es die größte Ehre ist, verfolgt zu werden, weil man Gott liebt und den Glauben hat. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum so viele Menschen diesen Mann in dieser historischen Periode betrachten. Er ist einer der wenigen Pastoren, die einfach zu den Herzen der einfachen Menschen sprechen können. Hier können Sie seine Worte finden, die an jeden von uns gerichtet sind.

Wie ich bereits erwähnt habe, ist es typisch für jedes totalitäre Regime, dass es versucht, jede Form von Dissens zu delegitimieren, indem es zunächst den Gegner lächerlich macht, ihn zum Objekt des Spottes macht, um ihn vor den Augen der öffentlichen Meinung zu diskreditieren. Dann wird die Person als pathologisch oder psychiatrisch behandlungsbedürftig delegitimiert, indem suggeriert wird, dass der Gegner geistig instabil ist und in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen werden sollte. Schließlich endet dieser Prozess mit der vollständigen Kriminalisierung aller Andersdenkenden. Auf diese Weise schafft das Regime die notwendigen Voraussetzungen, um alle seine Gegner aus der Zivilgesellschaft auszugrenzen.

Die Taktik der Elite: Diskreditierung und Kriminalisierung

Lügen, Beleidigungen und persönliche Angriffe – wie der jüngste, den ich von der italienischen Zeitschrift „Venerdì“ (herausgegeben von der Zeitung „La Repubblica“) erhalten habe – sind Teil dieser Scharade, einer Art theatralischer Inszenierung, bei der die „Hohepriester“ von COVID ihre Gewänder zerreißen und jeden Einwand gegen ihre Lügen beklagen. Es sei daran erinnert, dass „La Stampa“ und „La Repubblica“ der Familie Elkann gehören, einer Familie, die seit 1500 mit den Rothschilds verbunden ist. Tatsächlich hat John Elkann das Vorwort zu Klaus Schwabs Buch „Die vierte industrielle Revolution“ geschrieben, in dem der Vorsitzende des WEF (World Economic Forum) den „Great Reset“ bis ins kleinste Detail beschreibt. In ihrem Festhalten am offiziellen Narrativ bedienen sich die Wortführer der Elite auch dieser Taktik der Diskreditierung und Verleumdung derjenigen, die sich ihnen widersetzen, eine typische Praxis verschwörerischer Gruppen.

Angesichts des ohrenbetäubenden Schweigens der Bischöfe und der Propaganda von Santa Marta (Anm. d. Red.: der Residenz von Jorge Bergoglio) ist es klar, dass eine widersprüchliche Stimme, die den laufenden Staatsstreich der globalistischen Elite anprangert, diejenigen irritiert und unerträglich erscheint, die eine unangemessene Zustimmung zu ihren widersprüchlichen Erklärungen fordern.

Kirchliche Spione gegen coronakritische Priester

In diesem Zusammenhang sind die italienischen Medien so weit gegangen, dass sie Spione zu den Messen jener Priester geschickt haben, die wie Pater Giorgio Ghio die durch die Impfstoffe verursachten Schäden und den allgemeinen antichristlichen Geist anprangern, der die westliche Gesellschaft immer mehr zu beherrschen scheint. Es scheint, dass der Geist der wahren, traditionellen Kirche nicht nur nicht tot ist, sondern sogar wiederbelebt wird. Glauben Sie, dass die globalistische Macht diese Erneuerung des traditionellen katholischen Glaubens besonders fürchtet?

Zunächst einmal möchte ich darauf hinweisen, dass die Einmischung der zivilen Behörden in die kirchlichen Angelegenheiten einen direkten Verstoß gegen das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Italienischen Republik darstellt. Außerdem ist die Italienische Bischofskonferenz (CEI) nicht befugt, mit der Regierung Protokolle und Vereinbarungen auszuhandeln, so dass solche Vereinbarungen, sofern sie von denjenigen gebilligt werden, die kein Recht haben, solche Vereinbarungen auszuhandeln oder zu ratifizieren, keinerlei Gültigkeit haben. Dennoch denke ich, dass jeder Priester das Recht oder vielmehr die Pflicht hat, seine Gläubigen vor der realen – keineswegs nur hypothetischen – Gefahr zu warnen, die von der Impfung mit diesem experimentellen medizinischen Produkt ausgeht. Dies gilt insbesondere dann, wenn die gesamte psychopandemische Farce eindeutig auf die

Errichtung einer Diktatur abzielt, deren Ziel es ist, die Bürger durch eine Verletzung ihrer verfassungsmäßigen und natürlichen Rechte unter dem Deckmantel eines gesundheitlichen Notstands zu kontrollieren.

Die „tiefe Kirche“

Die Unterwerfung der katholischen Hierarchie, der Bischofskonferenzen, der Bischöfe und der Priester unter dieses offizielle Narrativ ist so dreist und unterwürfig, dass die Unterwanderung durch die „tiefe Kirche“, die ich schon oft angeprangert habe, deutlich wird. Diese Unterwanderung begann vor mindestens 70 Jahren und ist heute aufgrund ihrer Arroganz und ihrer Verfolgung aller abweichenden Stimmen sowohl in Bezug auf den angeblichen Pandemienotstand als auch auf die noch schwerwiegenderen lehrmäßigen, moralischen und disziplinarischen Abweichungen (der gegenwärtigen Kirchenführung) und die beunruhigenden Komplizenschaften dieser Führung mit dem „tiefen Staat“ ganz offensichtlich geworden.

Dieser eklatante Verrat der Kirchenoberhäupter hat, wie auch im Bereich der Zivilverwaltung, eine spontane Opposition der „Basis“, des Volkes, sowohl der einfachen Laien als auch der einfachen Priester, ausgelöst, und diese Opposition hat sowohl die Reaktion auf die Pandemie als auch die Krise der Kirchenhierarchie maßgeblich beeinflusst. Auf der einen Seite haben wir die Befürworter des „Great Reset“ mit ihrer antikatholischen und antichristlichen Ideologie, die von der bergoglianischen Kirche unterstützt wird. Auf der anderen Seite haben wir diejenigen, die sich gegen die Neue Weltordnung stellen und ihre moralischen Werte und Visionen im immerwährenden katholischen Lehramt und in der traditionellen katholischen Liturgie erfüllt sehen. Die beiden Städte, die Stadt des Teufels und die Stadt Gottes: Die Trennung ist immer dieselbe, denn die gegnerischen Kräfte werden auf der Grundlage von Positionen aufgestellt, die einander ontologisch entgegengesetzt und feindlich sind.

Die Pandemie als Weg in die globale Diktatur

Ein russischer Oberst, der einst im sowjetischen Geheimdienst diente, Wladimir Kwatschow, hat die Pandemie als eine Art „terroristische Operation“ bezeichnet, die ausdrücklich dazu gedacht ist, eine globale Bevölkerungsreduzierung durchzusetzen und eine globale Diktatur einzuführen. In einem 2010 von der Rockefeller Foundation veröffentlichten Artikel mit dem Titel „Operation Lockstep“ wird der Ausbruch einer Pandemie ausdrücklich erwähnt. Diese Pandemie ermöglicht es den Regierungen der Welt, autoritäre und repressive Maßnahmen gegen die persönliche Freiheit zu ergreifen, die auf dem Weg zu einer Eine-Welt-Regierung unerlässlich sind. Bei diesen restriktiven Maßnahmen handelt es sich im Grunde um dieselben, die in den letzten anderthalb Jahren durchgesetzt wurden, wie z. B. Gesichtsmasken und soziale Distanzierung, die zu einer Massenpsychose und sozialem Hass geführt haben, wie es sie in den westlichen Gesellschaften noch nie gegeben hat. Glauben Sie, dass diese ganze Situation eine von den globalistischen Mächten inszenierte Krise ist, um die Menschheit in einen Zustand ständiger Angst zu versetzen und den Weg für den globalen Leviathan zu ebnen?

Ich denke schon, und das sage ich schon seit Beginn der Psychopandemie, als ich im Mai 2020 die Gefahren und Absurditäten dieser grotesken Farce aufzeigte. Ich kenne die Szenarien der Rockefeller Foundation sehr gut, ebenso wie die des „Great Reset“ des Weltwirtschaftsforums (WEF), dessen Präsident sich im November 2019 mit dem

ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Giuseppe Conte und vor wenigen Tagen mit dem derzeitigen italienischen Ministerpräsidenten Mario Draghi traf. Ebenso ist mir der UN-Plan namens Agenda 2030 bekannt.

Diese Operation erforderte eine sorgfältige Vorbereitung und die Beteiligung großer Teile der öffentlichen Institutionen und des Privatsektors, einschließlich der Komplizenschaft der Justiz, der Strafverfolgungsbehörden und der Medien. Diese kombinierten Bemühungen sind ein echter Staatsstreich, und die Pandemie ist nur ein Vorwand – der Vorwand -, durch den die scheinbare Unvermeidbarkeit der Verletzung der Grundrechte und die konsequente Errichtung des totalitären Regimes der Neuen Ordnung eingeführt wird. In dieser Neuen Ordnung herrscht der pandemische Aberglaube mit seinen Magiern, seinen Impftempeln, seinen irrationalen Ritualen und seinen Exkommunikationen von Sündern vitandi („zu meiden“ oder „zu meiden“) – jenen, die nicht bereit sind, ihre Vernunft aufzugeben, noch bevor sie von ihrem Glauben abfallen, um sich diesem irrsinnigen ideologischen Wahnsinn anzuschließen.

Die Agenda des Transhumanismus

In der „Great Reset“-Gesellschaft, die Ihre Exzellenz bei zahlreichen Gelegenheiten angeprangert hat, spielt die „transhumanistische“ Ideologie eine grundlegende Rolle. Die moderne Technologie schreitet sehr schnell voran, und wir sprechen jetzt offen über die Möglichkeit, das menschliche Verhalten durch Mikrochip-Implantate im Gehirn zu kontrollieren. Einer, der dieses neue Modell „Mensch/Roboter“ befürwortet, ist Klaus Schwab, eine Persönlichkeit, die wir in den vorangegangenen Fragen kennen gelernt haben, der Leiter des Weltwirtschaftsforums. Glauben Sie, dass der Transhumanismus letztlich darauf abzielt, den Menschen seines von Gott gegebenen freien Willens zu berauben?

Der Transhumanismus ist ein höllisches Projekt, bei dem der Teufel die Schöpfung Gottes verhöhnt, indem er sie pervertiert und korrumpiert. Der Gehorsam gegenüber dem „leichten Joch“ des Gesetzes Gottes wird durch die Versklavung und Unterwerfung unter die Tyrannei Satans ersetzt, in der es keine Toleranz für das Gute gibt und jeder gezwungen ist, das Böse zu begehen, zu akzeptieren und zu legitimieren. Und trotz der Tatsache, dass nur Gott unser Gewissen lesen kann, versucht Satan, das Heiligtum unseres inneren geistigen Teils zu verletzen, um es zu kontrollieren und uns dazu zu bringen, Böses zu tun, sogar gegen unseren eigenen Willen. In seinem kürzlich erschienenen Buch „The Great Reset“ schreibt Klaus Schwab Folgendes:

„Wir erforschen auch neue Möglichkeiten, interne Geräte zu verwenden und zu implantieren, die unser Aktivitätsniveau, die hämatochemischen Werte und die Art und Weise, wie diese mit dem Wohlbefinden, der geistigen Gesundheit und der Produktivität zu Hause und am Arbeitsplatz in Verbindung gebracht werden können, überwachen. Wir lernen auch die Funktionsweise des Gehirns besser kennen und erleben außergewöhnliche Entwicklungen im Bereich der Neurotechnologie“.

Es ist ein Wahn, den sich nur Luzifer ausdenken kann, und er ist wegen seiner antichristlichen Matrix, seiner Missachtung des göttlichen Königtums Jesu Christi, zum völligen Scheitern verurteilt. Es ist ein Wahn, in dem die Kreatur, die sich gegen die göttlichen Gesetze auflehnt, vorgibt, den Platz des Höchsten zu erreichen, und mit der gleichen schändlichen Entschlossenheit das „Non serviam“ („Ich werde nicht dienen“) Luzifers wiederholt.

Satan ist simia Dei („ein Affe Gottes“): in allem, was er tut, um uns von Gott fernzuhalten und in die Hölle zu ziehen, können wir immer seinen spöttischen Versuch erkennen, den Erlöser zu imitieren, seine Souveränität an sich zu reißen, seine Lehren zu verdrehen und ihm die Seelen zu stehlen. Der Teufel will anstelle von Gott verehrt werden. Er will, dass der Antichrist über die Welt herrscht und die Menschheit seiner Tyrannei unterwirft, indem er die Kirche Christi durch die Anti-Kirche Satans ersetzt, die die Religion der Menschheit ist, eine ökumenische und ökologische.

Die Impfung als „Mal des Teufels“

In Ihren Videos und Artikeln haben Sie über die Bedrohung gesprochen, die von der Neuen Weltordnung (NWO) ausgeht. Mehrere Staatsmänner und Premierminister wie George H. Bush, Henry Kissinger, Nicolas Sarkozy und David Rockefeller – um nur einige zu nennen – haben diesen Ausdruck in ihren öffentlichen Erklärungen verwendet. Diese Politiker beschreiben die NWO als eine Art „Eden“, das wir alle anstreben sollten. Während der COVID-Krise haben wir diese Worte oft gehört. Können Sie die Idee erklären, die der Neuen Weltordnung zugrunde liegt, und warum die Impfstoffe eine sehr wichtige Rolle bei der Verwirklichung dieses Ziels spielen?

Die Neue Weltordnung ist weder neu noch eine Ordnung: Sie stellt das törichte Bestreben Satans dar, den Vorsehungsplan Gottes zu stürzen, die wahre Religion, die zur ewigen Erlösung führt, aufzuheben und schließlich den „ordo christianus“ („die christliche Ordnung“) durch ein höllisches Chaos zu ersetzen. In dieser Unordnung tritt die Lüge an die Stelle der Wahrheit, Ungerechtigkeit und Machtmissbrauch an die Stelle der Gerechtigkeit, Willkür an die Stelle des Gehorsams gegenüber dem Gesetz Gottes, Tod an die Stelle des Lebens, Krankheit an die Stelle der Gesundheit, die Legitimierung des Bösen und die Verurteilung des Guten, die Verfolgung der Guten und die Lobpreisung der Bösen, Unwissenheit an die Stelle von Kultur und Weisheit, Hässlichkeit und Schrecken an die Stelle von Schönheit, Spaltung und Hass an die Stelle von Harmonie und Liebe. Satan will nicht angebetet werden, indem er die Eigenschaften Gottes annimmt, sondern indem er durch alles Böse, Obszöne, Falsche, Absurde und Ungeheuerliche verlangt, ein Objekt der Anbetung zu sein. Er strebt eine völlige Subversion an, eine ontologisch teuflische und antichristliche Subversion: eine „Neue Ordnung“, die durch einen globalen Staatsstreich unter dem Deckmantel eines künstlich herbeigeführten Notstands erreicht wird.

Die Impfkampagne, die jeglicher wissenschaftlicher Grundlage entbehrt, dient zunächst als scheinbare Legitimation für die Durchführung globaler Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen, heute unter dem Vorwand, die Ausbreitung von COVID einzudämmen (ein Vorwand, der falsch ist, denn unter anderem können sich die Geimpften immer noch infizieren und ansteckend sein). Aber morgen soll diese Kampagne ihre Reichweite ausweiten, indem der „Grüne Pass“ auf Informationen ausgedehnt wird, die in einem „sozialen Kreditsystem“ verwendet werden, um einem „grünen Notfall“ zu begegnen, der ebenfalls falsch und fadenscheinig ist. Der „Grüne Pass“ soll so etwas wie das in der Johannes-Apokalypse erwähnte Zeichen des Tieres sein, das den Menschen erlaubt oder verbietet, zu kaufen, zu verkaufen, zu reisen, auszugeben, zu essen und zu leben.

Zweitens stellt die Impfung von Menschen mit einem experimentellen Gen-Serum, das eine Schwächung unseres natürlichen Immunsystems hervorruft, ein sehr schweres Verbrechen dar, denn sie macht aus normalen gesunden Menschen chronisch Kranke und damit zu Kunden der Gesundheitsunternehmen und der privaten Pflege. Diese Situation treibt die Profite der globalistischen Elite in die Höhe und führt zu einer allgemeinen Verarmung der

Bevölkerung. Selbst dieser scheinbar nebensächliche Aspekt offenbart den subversiven Charakter des „Great Reset“, denn der „Great Reset“ stellt nicht nur einen Angriff auf die Gesundheit eines Individuums dar, sondern auch einen Angriff auf die nationale Sicherheit der Staaten, da ihre Streitkräfte durch die Nebenwirkungen des Impfstoffs geschädigt werden, während die nicht geimpften Soldaten aus dem aktiven Dienst verbannt werden. Ich denke, dass dies ein Punkt ist, der von denjenigen, die die gegenwärtige Krise analysieren, nicht ausreichend berücksichtigt wird, und er zeigt die Bosheit derjenigen, die. Sobald sie an der Macht sind, arbeiten sie an der Zerstörung der Nationen mit, um sie der Neuen Ordnung zu unterwerfen.

Zweites Vatikanisches Konzil als Grundstein für den Niedergang

Um noch einmal auf die Neue Weltordnung zu sprechen zu kommen, sagte Ihre Exzellenz in einem Ihrer Videos, dass das Zweite Vatikanische Konzil in den frühen 1960er Jahren eine grundlegende Rolle dabei spielte, den Weg für diesen Plan zu ebnen. In dieser Hinsicht kann das Konzil als das Ereignis betrachtet werden, das eine „neue liberale Kirche“ in Abgrenzung zur katholischen Tradition entstehen ließ. Diese „liberale Kirche“ hat sich den Geist der modernen Welt zu eigen gemacht, anstatt zu versuchen, ihn einzudämmen. Im Grunde genommen wurde die Institution, die das „Katechon“ hätte sein sollen, die Kraft, die die Manifestation des Antichristen verhinderte, stattdessen zum Wortführer und Förderer des Antichristen. Könnte man sagen, dass die freimaurerischen Kräfte, die die Kirche infiltriert haben, diesen Übergang geplant haben? Glauben Sie, dass die gegenwärtige Kirche den von Leo XIII. 1884 vorhergesagten Glaubensabfall erlebt, der auch in anderen einschlägigen Prophezeiungen wie denen von Fatima 1917 und Akita 1973 vorausgesagt wurde?

Wie eine der Hauptfiguren des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965), Kardinal Leo Joseph Suenens, sagte, stellte die konziliare Revolution „das Jahr 1789 der katholischen Kirche“ dar [Anmerkung der Redaktion: Das Jahr 1789 war der Beginn der Französischen Revolution, die die gesamte Gesellschaft vor der Französischen Revolution umstürzte]. Aus dieser Sicht hat sich die Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Prinzipien der Revolutionäre, die liberale Ideologie, den Kommunismus, den Kollektivismus und ganz allgemein den „Weltgeist“, die Gender-Theorie und die Auflösung des Christentums nicht nur im Bereich der Lehre, sondern auch im Bereich der Moral und der Kultur, d.h. als wesentliches Element der christlichen Zivilisation, zu eigen gemacht. Dieser Verrat wurde auf ähnliche Weise vollzogen wie die Freimaurerlogen gegen die katholischen Monarchien, und er wurde durch einen Infiltrationsplan verwirklicht, der sich an zwei Fronten entfaltete: einer ideologischen und einer praktischen.

Auf der ideologischen Seite erlebten wir die Korrumpierung der Orthodoxie durch Häresien und philosophische Irrtümer, deren ruchlose Folgen wir noch immer erleiden; auf der praktischen Seite erlebten wir die Korrumpierung der Moral der Menschen, die Unterwerfung der Individuen unter die Leidenschaften, um sie zu beherrschen, die Versklavung der Individuen unter ihre eigenen Laster, um sie zu erpressen, die Beförderung der Verdorbensten in die höchsten Ämter der Institutionen, die durch ihr empörendes Verhalten delegitimiert und diskreditiert wurden. Welche Art von Glaubwürdigkeit kann die Kirche in Fragen der moralischen Sexualität beanspruchen, wenn ihre höchsten Prälaten korrupte Perverse sind? Welche Glaubwürdigkeit kann die Kirche beanspruchen, wenn Beamte des Heiligen Stuhls in Finanzskandale und obskure Marktspekulationen verwickelt sind?

Deshalb ist eine Rückbesinnung auf die Tradition notwendig und auf jene Werte, die heute abgeschafft und vergessen wurden, wie Ehrlichkeit, Pflichtbewusstsein, Treue,

Vaterlandsliebe, Ehre, Disziplin. Es wäre eine Rückkehr zum ordo christianus im zivilen Bereich, was eine radikale Reform der Staaten mit sich bringen würde; dasselbe sollte im kirchlichen Bereich mit der Beseitigung der falschen Hirten und der Wiederherstellung all dessen geschehen, was durch die ideologische Wut des Zweiten Vatikanums zerstört wurde. Wenn wir die harte Prüfung, die die Vorsehung von uns verlangt, beenden wollen, ist es von grundlegender Bedeutung, dass wir die Ursache für die Züchtigungen, die der Herr über uns verhängt, beseitigen. Und die innere Ursache ist dieses ganze antichristliche System, das von freimaurerischen Prinzipien und von der Revolution erdacht wurde.

Wir müssen die Autorität als Ausdruck der Macht Christi wiederherstellen, und wir müssen denen, die uns regieren, eine moralische und geistige Erziehung geben. Das ist gewiss eine schwierige Aufgabe, aber wir sollten sie angehen, wenn wir unseren Kindern wirklich die Werte vermitteln wollen, die sie zu guten Christen und guten Bürgern machen, die vor Gott Rechenschaft ablegen und ihm gehorchen, ihn zum König ausrufen und ihm öffentliche Ehre erweisen wollen. Wenn wir Ihn wieder als König anerkannt haben, wird unser Herr nicht zulassen, dass seine Kinder im Kampf untergehen, und er wird sie mit einem großen Sieg belohnen. Solange wir jedoch nicht den Irrtum verstehen, der den gegenwärtigen Schrecken zugrunde liegt, können wir nicht auf das Eingreifen Gottes hoffen.

Papst Franziskus als radikaler Globalist

Kürzlich hat Bergoglio klar gesagt, dass es notwendig sein wird, den „Großen Reset" ins Leben zu rufen, und er hat auch darauf hingewiesen, dass es keine Rückkehr zur Normalität geben wird. Bergoglio hat sich selbst zu einem Apostel der von den Freimaurerlogen angestrebten Universalreligion gemacht, deren ultimatives Ziel die vollständige Beseitigung des Christentums ist. Ist es sinnvoll zu behaupten, dass Bergoglio die natürliche Folge des Zweiten Vatikanums ist? Glauben Sie, dass der Abfall der Kirche, der in mehreren Prophezeiungen und in den Visionen des ehrwürdigen Holzhauser vorhergesagt wurde, bereits seinen Höhepunkt erreicht hat und kurz vor seinem Abschluss steht?

Bergoglio ist einer der überzeugtesten Anhänger der globalistischen Religion: Er macht sich alle ihre Ziele zu eigen, er treibt ihre Pläne voran, er fördert ihre Lehren und er bekämpft ihre Feinde. Hätte er nicht die Rolle, die er innerhalb der kirchlichen Hierarchie innehat, könnte er als Prophet der Neuen Weltordnung und als Hauptfeind der Kirche Christi angesehen werden. Die Tatsache, dass er allgemein als Oberhaupt der Kirche angesehen wird, zeigt uns einen offensichtlichen Widerspruch, einen äußerst schwerwiegenden Interessenkonflikt, einen eklatanten Verrat an der Autorität, die er besitzt.

Die gleichen Wege, die es ihm ermöglichten, den scheidenden Benedikt XVI. zu ersetzen, offenbaren das Eingreifen von kirchenfeindlichen Kräften. Die Manipulationen der sogenannten St. Galler Mafia sind ein direkter Beweis für diese feindliche Intervention, die auch vom „tiefen Staat" im Voraus geplant wurde, wie aus den E-Mails von John Podesta hervorgeht, der von einem „Frühling der Kirche" sprach, in dem die Kirche den Geist der Welt annehmen und die Verkündigung des Evangeliums aufgeben würde.

Dieses „Pontifikat" ist die kohärente Anwendung der Prinzipien des Zweiten Vatikanischen Konzils, wie Bergoglio selbst stolz behauptet hat. Alles, was er seit 2013 gesagt und getan hat, steht im Einklang mit den Irrtümern, die in verschiedene zweideutige Passagen der Konzilstexte eingewoben sind, von seinem unnachgiebigen Schweigen bis zu seinen irreführenden Zweideutigkeiten. Aber wie alles, was vom Teufel kommt, hat auch dieses Projekt keine Aussicht auf Erfolg und dient nur dazu, uns eine sehr klare Wahrheit begreiflich

zu machen, die wir immer noch nicht erkennen können: Die einzige Hoffnung auf Erlösung liegt in der vollständigen Annahme des katholischen Glaubens, wie ihn unser Herr den Aposteln gelehrt hat und wie ihn die Heilige Kirche seit 2000 Jahren zum Glauben vorschlägt. Alle Irrtümer, alle Versuche, den Glauben an die Mentalität dieses Zeitalters anzupassen, alle Kompromisse, um der Kirche einen Platz in der Welt zu verschaffen, und all der Verrat im Tausch gegen Macht kommen von Satan und sind als solche zum Scheitern verurteilt.

Aufruf zur antiglobalistischen Allianz

Wenn Christus, der König, zurückkehrt, um in der Kirche zu herrschen, wird er der Kirche gute und heilige Hirten schenken, einen mutigen Papst, der den Glaubensabfall anprangert, die Irrtümer bekämpft und sich um das Kreuz Christi, des Guten, versammelt. Denn auch die Kirche, der mystische Leib Christi, ist dazu bestimmt, ihre eigene Passion zu erleiden, aber in der Würde und Ganzheit ihres Wesens, eben als Braut des unbefleckten Lammes und nicht als Konkubine des ewig Besiegten.

Deshalb hoffe und bete ich, dass die Vorsehung der Welt eine Zeit des Friedens und der Bekehrung schenkt, um die Hirten und die Herde zur Treue zum Evangelium zurückzuführen, so dass sie der letzten Verfolgung vor dem Weltgericht mit Würde begegnen können. Wenn diese günstige Zeit durch die Weihe Rußlands an das Unbefleckte Herz eingeläutet würde, könnten wir die gegenwärtigen Tatsachen wahrhaftig in jener eschatologischen Vision lesen, die im Sieg Christi über den Teufel ihre Erfüllung findet.

Ihre Exzellenz hat in den letzten Tagen einen öffentlichen Aufruf gestartet, in dem Sie zur Bildung einer „antiglobalistischen Allianz" aufrufen. Glauben Sie, dass der Sitz dieser Allianz Italien sein sollte, ein Land, das historisch gesehen von der Freimaurerei und den globalistischen Mächten gehasst wird?

Italien ist eine Nation, die von Gott und der Präsenz des Papsttums gesegnet ist. Seine Zivilisation – repräsentiert durch das historische, kulturelle und künstlerische Erbe seiner Städte, aber auch geeint durch das Band des katholischen Glaubens – war schon immer das Ziel der zerstörerischen Aktionen Satans und seiner Diener. Die Freimaurerei hasst Italien, hasst seine glorreiche Geschichte, die untrennbar mit der Entstehung des Christentums und seiner späteren Verbreitung verbunden ist. Die Freimaurerei hasst auch die Traditionen dieses Landes, die vom Christentum durchdrungen sind, sie hasst seine Kunst, die zutiefst christlich ist, sie hasst seine Kultur und Zivilisation, die ein beredtes Zeugnis für die Macht des Glaubens ist, der alle Lebensbereiche beeinflusst. Er hasst seine Heiligen, die durch ihre Predigt und ihr Beispiel Millionen von Seelen der Hölle entrissen haben; er hasst sein Volk, dessen Charakter noch immer jene Echtheit und Leidenschaft zu zeigen scheint, die zutiefst katholisch ist und sich in kleinen Gesten, in Großzügigkeit und in einem wahrhaft christlichen Moralempfinden ausdrückt.

Deshalb glaube ich, dass Italien eine Schlüsselrolle in der Opposition gegen die Tyrannei der Neuen Ordnung einnehmen sollte, indem es sich als natürlicher Sitz dieser Weltallianz der Globalisierungsgegner anbietet. Und in Anbetracht der Tatsache, dass die Rückkehr eines katholischen Monarchen zum jetzigen Zeitpunkt schwer vorstellbar erscheint, denke ich, dass die Regierungsform der vor der Union bestehenden Gemeinden und Staaten [Anm. d. Red.: die Regierungsform der italienischen Stadtstaaten vor der Vereinigung Italiens im Jahr 1870] eine große Inspiration für diejenigen sein könnte, die sich eine Reform der italienischen Zivilgesellschaft wünschen, die mit den christlichen Grundsätzen im

Einklang steht und gleichzeitig mit den Bedürfnissen der modernen Gesellschaft vereinbar ist. In diesem Zusammenhang denke ich insbesondere an das Fresko Die Allegorie der guten Regierung im Rathaus von Siena [Palazzo Comunale], in dem die theologischen Tugenden die kardinalen und bürgerlichen Tugenden erleuchten und anleiten.

Viele Menschen leiden aufgrund der Diskriminierung durch den „Grünen Pass", der von Draghis Regierung durchgesetzt wurde, unter schweren persönlichen Problemen. Viele Menschen geben ihre Arbeit und ihr Gehalt auf, um sich nicht impfen zu lassen, und viele andere protestieren auf der Straße gegen diese beispiellose autoritäre Gesellschaft. Was möchten Sie denjenigen sagen, die unter den Folgen dieser dystopischen Gesellschaft leiden, und denjenigen, die sich der Hoffnungslosigkeit, ja der Verzweiflung hingeben?

Ich möchte mit den Worten unseres Herrn antworten: „Das habe ich euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In dieser Welt werdet ihr Schwierigkeiten haben. Aber seid getrost! Ich habe die Welt überwunden (Johannes, 16, 33).

Denen, die ihre eigene Diskriminierung und die ihrer Lieben erleiden; denen, die gezwungen wurden, sich impfen zu lassen, weil die zivile Autorität sie schändlich erpresst hat, mit der empörenden Komplizenschaft der kirchlichen Autorität; denen, die sich mutig weigern, sich illegitimen und tyrannischen Gesetzen zu unterwerfen; denen, die aufgrund ihrer Kohärenz ihrer Lebensgrundlage beraubt sind, sage ich dies: Ihr seid der Beweis dafür, dass die Kraft und die Gewalt des Bösen euch zwar an eurem Eigentum, an eurem Körper und an eurer Familie treffen können; aber sie können euch niemals, niemals den Frieden nehmen, der darin besteht, dass ihr dem Herrn treu geblieben seid.

Glauben Sie, dass die Märtyrer mit besonderen Kräften begabte Menschen waren?

Die wahren Märtyrer waren, sind und werden Menschen wie du und ich sein, Menschen mit vielleicht tausend Fehlern, aber getrieben von der Liebe zu Christus, das heißt, getrieben von der Nächstenliebe, die bereit sind, ihr Leben zu opfern, um dieser übernatürlichen und göttlichen Liebe nicht zu entsagen. Und wenn sie in der Lage waren, mit der Hilfe Gottes den von schrecklichen Schmerzen begleiteten Tod zu ertragen, glauben Sie, dass Sie heute nicht in der Lage sind, unter dem Mantel der heiligsten Jungfrau Maria gegen diese ebenso grausamen wie feigen Tyrannen aufzustehen? Fühlt euch geehrt durch das Privileg, das euch zuteil wird, um den Himmel zu verdienen: eure Treue, eure Stärke gegen die Zumutungen einer feindlichen Macht, wird euch die Hilfe und den Schutz des Himmels auch in den kleinsten Dingen verdienen.

Bleibe in der Gnade Gottes, die das einzige Gut ist, das dir niemand nehmen kann: alles andere wird in den Händen derjenigen liegen, die wir als Hilfe der Christen anrufen. Und wenn die Jungfrau eingreift, zittert die Hölle.

Quelle: Complicit Clergy

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Alfred De Zayas fordert UN-Gipfel für Demokratie!

Von ALFRED DE ZAYAS

05. 12. 2021

Quelle: Pixabay - https://pixabay.com/de/photos/zensur-mann-zeitung-lesen-4266441/

Medien in den Händen zu weniger: Ein Hindernis für Demokratie

Niemand wird bestreiten, dass Demokratie einen universellen Wert darstellt, der auf dem freiem Willen des Menschen beruht, um seine politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Sphären selbst zu bestimmen und an allen Aspekten des Lebens uneingeschränkt teilzunehmen.

Über Zusammenarbeit unter allen Mitgliedstaaten könnten die Vereinten Nationen die innerstaatliche und internationale Demokratie vorantreiben, um universelle Bestrebungen nach Frieden und Gerechtigkeit in gutem Glauben und in größerer Freiheit zu verwirklichen. Es ist an der Zeit, dass die Vereinten Nationen die Führung bei der Einberufung eines tatsächlich inklusiven Gipfels für Demokratie zu einer Konferenz übernähmen, die gemäß Kapitel VI der Charta die Vereinten Nationen die gleichberechtigte Teilnahme all ihrer Mitglieds- und Beobachterstaaten, indigenen Bevölkerungen, unter Besatzung bzw. unter keiner Selbstverwaltung stehenden Völker und Zivilgesellschaften sicherstellte.

Die Initiative von US-Präsident Joe Biden, nur wenige Länder und Regionen zu seinem privaten „Gipfel für Demokratie“ einzuladen, stellt einen Rückschritt vom überholten Kalten-Kriegs-Paradigma sowie modernen Multilateralismus-Konzepten dar. Es liegt auf der Hand, dass eine solche Konferenz nicht dem Frieden und der Gerechtigkeit dient, weil sie Milliarden an Menschen ausschließt. Weit davon entfernt Demokratie zu befördern, spaltet der US-Gipfel die Welt künstlich in zwei Lager: In Länder, welche die USA einseitig als

„demokratisch“ und andere, die sie als undemokratisch bezeichnet. Ist das nicht klassischer imperialer Narzissmus? Die USA gehen mit schlechtem Beispiel voran und alle Parteien, die sich daran beteiligen, machen sich mitschuldig an der Untergrabung von Demokratie.

Betrachten wir, wie das US-Außenministerium den Begriff „Demokratie“ verdreht, der weder dem Selbstbestimmungsrecht der Völker entspricht, noch den vielfältigen Ansätzen der realen Welt, UN-Charta und UNESCO-Verfassung gerecht wird.

Die USA definieren den Begriff „Demokratie“ willkürlich neu und setzen ihn mit dem neoliberalen Wirtschaftsmodell, d.h. mit dem Kapitalismus, gleich. Im Schlussdokument des Weltgipfels von 2005, das von der Generalversammlung einstimmig angenommen wurde, hat sich die Welt jedoch darauf geeinigt, „dass Demokratien zwar gemeinsame Merkmale haben, es aber kein einheitliches Demokratiemodell gibt, welches nur einem Land oder einer Region gehört (Resolution 60/1).“

Bidens begrenztes Verständnis der Idee der Demokratie scheint die wahre Bedeutung der Demokratie nicht zu berücksichtigen: Volksmacht, Regierung durch und für das Volk – und nicht durch eine Oligarchie. Biden scheint zu glauben, dass die Merkmale der „repräsentativen“ Demokratie ausreichen. Aber repräsentieren Senatoren und Kongressabgeordnete tatsächlich die Wählerschaft, oder reagieren sie auf mächtige Lobbys, einschließlich der Pharmaindustrie und des militärisch-industriellen Finanzkomplexes?

Bidens begrenztes Verständnis der Idee der Demokratie erlaubt es nicht die wahre Bedeutung von Demokratie wiederzugeben: Die Macht des Volkes einer Regierung durch und für das Volk – und nicht die einer Oligarchie. Biden scheint zu glauben, dass die Insignien der „repräsentativen“ Demokratie ausreichen. Doch repräsentieren Senatoren und Kongressabgeordnete tatsächlich die Wähler oder nur mächtige Lobbys, einschließlich die der Pharmaindustrie und des militärisch-industriell-finanziellen Komplexes?

Biden wäre gut beraten, hinter die Kulisse zu blicken und die ontologischen Fragen zu stellen, ob und inwieweit die Wähler Zugang zu allen Informationen hätten, die für die politische Urteilsbildung erforderlich wären: Würden die Wähler zu Themen befragt und hätten eine echte Wahl oder nur die Möglichkeit, für Kandidaten zu stimmen, die für ihre Belange kein echtes Interesse zeigten?

Eine große Anzahl von Ländern, die zu Bidens eigennütziger Party eingeladen wurden, sind Länder, in denen eine ernsthafte „Kluft“ zwischen der Regierung und den Regierten besteht. Zwar finden in vielen dieser Länder und Regionen alle zwei oder vier Jahre Pro-forma-Wahlen statt, aber die Bevölkerung hat kaum Einfluss auf die Auswahl der Kandidaten, die häufig von Parteiapparaten oder durch manipulierte „Vorwahlen“ bestimmt werden.

Um zu beurteilen, wie es um die Demokratie in jenen Ländern steht, die an Bidens Gipfel teilnehmen, wage ich folgende Fragen:

- Wollten die Bürger den Weltfrieden oder wären sie bereit, einen weiteren Weltkrieg zu
  riskieren, indem sie weiterhin andere Staaten provozieren?
- Wollten die Bürger die Zusammenarbeit mit allen Nationen – oder zögen sie die Konfrontation vor?

- Billigten die Bürger die Verschwendung von Billionen an Dollar für extravagante Militärbudgets oder würden sie es vorziehen, die Steuereinnahmen für das Gesundheitswesen, die Bildung und Infrastruktur zu verwenden?
- Billigten die Bürger dem anhaltenden Einsatz von Drohnen und Waffen mit angereichertem Uran zu, die Zehntausende Zivilisten töten?
- Billigten die Bürger die fortgesetzte Verfolgung von Julian Assange und Edward Snowden, während NATO-Soldaten und -Beamte für Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit straffrei ausgingen?
- Billigten die Bürger der Verhängung einseitiger Zwangsmaßnahmen gegen Kuba, Syrien, Venezuela, nachdem bekannt ist, dass diese Sanktionen bereits Zehntausende unschuldige Opfer getötet haben?
- Billigten die Bürger staatliche Gesetze zur Einrichtung und zum Schutz von Steueroasen?

Wir wissen, dass eine Mehrheit der Bürger – wenn sie die Wahl hätte – solche Unmenschlichkeiten niemals gutheißen würde. Genau aus diesem Grund werden sie auch nie befragt. Wir wissen aus Erfahrung, dass der Wille des Volkes von den „demokratischen" Führern in Italien, Spanien und dem Vereinigten Königreich beiseite geschoben wurde und die Stimmen der Millionen ignorierten, die 2003 in Rom, Mailand, Madrid, Barcelona, London und Manchester gegen die illegale Aggression der USA gegen den Irak demonstrierten.

Wir wissen auch, dass das Wesen der Demokratie in der Bürgerbeteiligung liegt, was eine Vielzahl von Informationsquellen voraussetzt, und nicht eine amtlich zugelassene Medienlandschaft, die lediglich die Ansichten der Regierung und der Konzerne widerspiegelt.

In zahlreichen westlichen „demokratischen" Ländern befinden sich die Medien weitgehend in privater Hand bzw. in viel zu wenigen Händen. Oft werden die Medien von Konglomeraten kontrolliert, die auf Konzerne und Werbekunden abstellen und den Inhalt von Nachrichten und anderen Programmen vorgeben, wobei sie häufig Fake News verbreiten oder wichtige Informationen, die für einen demokratischen Diskurs notwendig wären, unterdrücken.

Das Weglassen wichtiger Themen durch Medien stellt in der Tat ein schwerwiegendes Hindernis für die Demokratie dar. Denn ohne ausreichende Informationen und ohne freie und pluralistische Medien funktioniert die Demokratie nicht und der politische Prozess, einschließlich der Wahlen, wird zu einer bloßen Formalität und nicht zum Ausdruck des Willens des Volkes.

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen Antonio Guterres und die Generalversammlung der Vereinten Nationen haben die Pflicht, die Dinge beim Namen zu nennen und den „Gipfel" von Biden als unvereinbar mit dem Buchstaben und dem Geist des Schlussdokuments des UN-Weltgipfels 2005 zu bezeichnen.

Zum Autor: Dr. iur. et phil. Alfred de Zayas ist Professor für Völkerrecht an der Geneva School of Diplomacy und war in hohen Funktionen für die die Vereinten Nationen im Sekretariat des Hohen Kommissars für Menschenrechte tätig.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Sicher kein Zusammenhang mit der Corona-Impfung: Rekord-Todesfälle im Jahr 2021 unter Piloten

11. 12. 2021

Dass nicht nur immer mehr Sportler und Personen des öffentlichen Lebens in den vergangenen Monaten „plötzlich und unerwartet“ sterben (siehe unsere Serie), meist jung und meist an Herzinfarkten oder Schlaganfällen bzw. den Folgen dieser, zeigen die Todesanzeigen von Piloten im Magazin der weltgrößten Pilotenvereinigung „Air Line Pilots Association, ALPA“.

111 Tote in 9 Monaten

Waren es 2019 nur eine Todesanzeige und im Jahr 2020 sechs, sind es alleine in den ersten neun Monaten des Jahres 2021 ganze 111 (!) Todesanzeigen:

Fakt ist, dass in großen Höhen die Thrombose-Gefahr massiv ansteigt. Fakt ist ebenso, dass in Zusammenhang mit Corona-Impfungen sehr häufig Thrombosen auftreten. Ein kausaler Zusammenhang scheint somit offensichtlich.

Erst kürzlich bezeugte eine Ärztin der US-Army, dass sie mittlerweile dutzende Piloten aufgrund von Impf-Nebenwirkungen behandeln muss. Auch häufen sich Berichte von Notladungen, weil Piloten plötzlich zusammenbrechen und bewusstlos werden.

IN MEMORIAM

"To fly west, my friend, is a flight we all must take for a final check."
—Author unknown

2019
Capt. Dan A. Friel — US Airways — September

2020
Capt. Paul L. Baertsch, Jr. — Northwest — May
Capt. John E. Peterson — Northwest — May
Capt. Bruce T. Cartwright — Delta — July
Capt. Edward D. Clark — United — August
Capt. Sydney A. Wells — United — October
F/O Melvin E. Moore — Frontier — November

2021
Capt. Larry L. Rector — American — January
Capt. Robert F. Boutlier — United — February
F/O Frank A. Chavet, Jr. — Delta — February
Capt. James R. McKnight — Eastern — February
Capt. Robert C. Gasko — Delta — March
Capt. Phil Sibille — US Airways — April
Capt. Elmer Udd — Northwest — April
Capt. Joe F. Watson — Delta — April
Capt. David H. Arnison — Alaska — May
Capt. Frederick H. Weber — Northwest — May
Capt. James P. Brewer — Spirit — June
Capt. Howard M. Chase — FedEx Express — June
Capt. Clyde S. Eberhardt — Delta — June
Capt. Gordon D. Mankin — Eastern — June
Capt. Raul Martinez — Eastern — June
Capt. Howard O. Miller — US Airways — June
Capt. William H. Taylor, Jr. — Northwest — June
Capt. Lawrence T. Amelse — Northwest — July
Capt. Wayne J. Anderson — Northwest — July
Capt. Alexander H. Becker — PSA — July
Capt. David G. Begin — Delta — July
Capt. Lowry K. Bunn — US Airways — July
Capt. Muzyl R. Cole — Northwest — July
Capt. Gilbert Curson — Jazz Aviation — July
Capt. Perry T. Dove — Northwest — July
F/O Joseph J. Dovenes — Flying Tigers/FedEx Express — July
Capt. Herbert L. Entrekin, Jr. — Delta — July
Capt. Dennis J. Franco — TWA — July
Capt. John H. Garrett — US Airways — July
F/O Wayne M. Graham — United — July
Capt. Eric K. Grosch — Alaska — July
Capt. Thomas P. Howard — Frontier — July
Capt. Craig D. Huffman — Alaska — July
Capt. Phillip E. Johnson — Delta — July
Capt. Haskell L. Karasoff — Delta — July
Capt. Raymond M. Kelly — JetBlue — July
F/O Gene A. Langenbach — FedEx Express — July
Capt. Scott A. Leigh — United — July
Capt. Philip L. Martin — Northwest — July
Capt. Cletis Massingill — Midway — July
FedEx Express — July
Capt. John E. Miller — Delta — July
Capt. John F. Mitvalsky — Pan American/Delta — July
Capt. Charles J. Owen — Northwest — July
Capt. Jonathan G. Palsson — Delta — July
Capt. Aloysius J. Polaneczky, Jr. — Delta — July
Capt. Homer H. Pugh, Jr. — American Eagle — July
Capt. Ted F. Purtell — Delta — July
Capt. Herbert A. Riebeling — TWA — July
Capt. Niley J. Rosemond — Northwest — July
Capt. Harold L. Sparry — Delta — July
Capt. Joseph M. Stewart — Delta — July
Capt. Warren H. Stewart, Jr. — ExpressJet — July
F/O Joshua P. Stock — Spirit — July
Capt. William R. Webster — Pan American — July
F/O Peter Balodis — Braniff — August
Capt. M. Wayne Bundrick — Delta — August
Capt. Gerald N. Burton — [illegible] — August
[illegible] — August
[illegible] — August
[illegible] — August
[illegible] — August
[illegible] — August
Capt. Michael E. Colgrove — Northwest — August
Capt. Steven B. Crocker — Delta — August
Capt. Heibert C. Dawkins — TWA — August
Capt. Richard A. Deeds — Delta — August
Capt. Othel R. Deering — Eastern — August
Capt. Raymond L. Dolny — Northwest — August
Capt. Ernest C. Finch II — Northwest — August
Capt. James A. Fitzgibbon — Eastern — August
Capt. Jorge Forero — FedEx Express — August
Capt. Roger A. Haas — Delta — August
Capt. Elwood J. Herman — Northwest — August
Capt. Leonard Jankowski — Northwest — August
Capt. Charles J. Karolek — United — August
FedEx Express — August
Capt. Eric R. Moss — Alaska — August
F/O Patrick B. Ragan — Delta — August
Capt. Bernard L. Rosenbach — Delta — August
Capt. Robert G. Schindler — Delta — August
Capt. Kenneth L. Silas — Delta — August
Capt. Albert W. Smith — Delta — August
Capt. Louis B. Stefan — FedEx Express — August
Capt. Tommy A. Tinker — Northwest — August
F/O Andrew Travnicek — JetBlue — August
Capt. Clinton C. Viehrock — Northwest — August
Capt. Huey C. Walsh — Delta — August
F/O Kenneth E. Arfsten — United — September
Capt. Samuel W. Baker — Delta — September
Capt. James Biggs — First Air — September
Capt. Jacob F. Brunnemer — Delta — September
Capt. Paul J. Buck — US Airways — September
Capt. Robert W. Chance — Northwest — September
Capt. Lawrence C. Drake — Flying Tigers/FedEx Express — September
Capt. Robert J. Farrell — Delta — September
Capt. John S. Franzone — Flying Tigers/FedEx Express — September
Capt. Craig C. Fuller — Delta — September
Capt. Charles B. Gray — Eastern — September
Capt. Jack R. Henry — Delta — September
Capt. Danny R. "Blacky" Jorgenson — Flying Tigers/FedEx Express — September
Capt. Clemenceau J. Lopes, Jr. — Air Transport Int'l — September
Capt. John M. Orr, Jr. — Eastern — September
Capt. David D. Ralston — Delta — September
Capt. Duane E. Romey — Delta — September
Capt. Yia N. Vang — Sun Country — September
Capt. Don A. Veazey — Pan American — September
Capt. Jack L. Whicker — Delta — September
Capt. Paul R. Wietbrock — Delta — September

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) 60.000 (!) Wissenschaftler und Ärzte fordern ein sofortiges Ende der globalen Massen-Corona-Impfungen

10. 12. 2021

Nicht nur unter den „einfachen Bürgern“ regt sich weltweit und in nahezu jedem Land der Widerstand gegen die globale Corona-Impfkampagne, die zunehmend mit Zwang durchgesetzt wird. Auch immer mehr Wissenschaftler, Ärzte und andere Experten äußern öffentlich ihre Kritik an der massenhaften und völlig irrationalen Durchimpfung gegen das Coronavirus.

Über 870.000 Unterzeichner der „Great Barrington Declaration“

Schon im Oktober 2020 startete die Kampagne „The Great Barrington Declaration“ als Aufruf führender Wissenschaftler und Ärzte, die Massenimpfung mit einem noch experimentellen Botenstoff-RNA-Impfstoff einzustellen. Drei hochrangige Wissenschaftler waren damals federführend:

Prof. Martin Kulldorff , Professor für Medizin an der Harvard University, Biostatistiker und Epidemiologe, spezialisiert auf die Erkennung und Überwachung von Ausbrüchen von Infektionskrankheiten sowie auf die Bewertung der Impfstoffsicherheit.

Dr. Sunetra Gupta , Professorin an der Oxford University, Epidemiologin, spezialisiert auf Immunologie, Impfstoffentwicklung und mathematische Modellierung von Infektionskrankheiten.

Und **Dr. Jay Bhattacharya**, Professor an der Stanford University School of Medicine, Arzt, Epidemiologe, Gesundheitsökonom und Experte für öffentliche Gesundheitspolitik, spezialisiert auf Infektionskrankheiten und gefährdete Bevölkerungsgruppen.

Alle empfahlen in der sogenannten „Great Barrington Declaration“ einen alternativen Ansatz zur Bekämpfung von Covid-19, vor allem aufgrund der überaus berechtigten Sorge um die Nebenwirkungen der Massenimpfung für die Bevölkerung.

Mittlerweile konnte die Initiative über 60.000 Wissenschaftler und Ärzte weltweit sowie allgemein über 810.000 Unterzeichner für sich gewinnen. Von den Mainstream-Medien wurde sie von Beginn an ebenso konsequent ignoriert, wie von der Politik.

Gezielter Schutz, statt Massenimpfungen

Die Wissenschftler und Ärzte fordern statt der globalen Durchimpfung einen „fokussierten“ Schutz. Das heißt, die Alten, Gebrechlichen und Kranken so gut wie möglich zu schützen und den anderen, gesunden Menschen ein normales Leben ermöglichen, bis die Gesellschaft die kollektive Immunität erreicht hat. Eine Massenimpfung mit mRNA mache diese kollektive Immunität jedoch unmöglich:

„Diejenigen, die nicht gefährdet sind, sollen sofort wieder normal leben dürfen. Einfache Hygienemaßnahmen, wie Händewaschen und im Krankheitsfall zu Hause bleiben, sollten von allen praktiziert werden, um die Herdenimmunitätsschwelle zu senken. Schulen und Universitäten sollen für den Präsenzunterricht geöffnet sein. Außerschulische Aktivitäten wie Sport sollten wieder aufgenommen werden. Junge Erwachsene mit geringem Risiko sollten normal und nicht von zu Hause aus arbeiten. Restaurants und andere Geschäfte sollen öffnen. Kunst, Musik, Sport und andere kulturelle Aktivitäten sollten wieder aufgenommen werden. Menschen mit erhöhtem Risiko können teilnehmen, wenn sie dies wünschen, während die Gesellschaft als Ganzes den Schutz genießt, den die Schutzbedürftigen durch diejenigen genießen, die eine Herdenimmunität aufgebaut haben.“

Auch deutsche Ärzte steigen auf die Barrikaden

Da nach Österreich nun auch in Deutschland eine allgemeine Impfpflicht droht, steigen dort immer mehr Ärzte auf die Barrikaden. Nicht nur, dass Kinderärzte größtenteils die Corona-Impfungen für Kinder verweigern wollen, auch eine allgemeine oder berufsspezifische Impfpflicht wird abgelehnt. Wie die Junge Freiheit berichtet, haben dutzende Mediziner und Wissenschaftler eine Impfpflicht kritisert und darauf hingewiesen, dass dem Staat jegliche wissenschaftliche, rechtliche und ethische Legitimation fehlt, sich über den Willen von Bürgerinnen und Bürgern hinwegzusetzen:

„Es gibt keine den üblichen Standards folgenden wissenschaftlichen Daten, die belegen, daß die Impfung für jede Bürgerin, jeden Bürger unabhängig von Alter, Geschlecht, Vorerkrankungen oder anderen Faktoren mehr Nutzen als Schaden stiftet“, schreiben die Mediziner und Forscher rund um den Essener Epidemiologen Karl-Heinz Jöckel, den Münsteraner Kardiologen Ulrich Keil, der Aachener Epidemiologin Angela Spelsberg und den Tübinger Chemiker Andreas Schnepf. Hierzu lägen keine der üblicherweise in Zulassungsverfahren geforderten Daten mit hinreichender Qualität vor.

Ebenso gäbe es „überhaupt keine Evidenz für einen Nutzen für große Gruppen der Bevölkerung, z.B. für gesunde Kinder und junge Erwachsene oder für Schwangere im ersten Drittel der Schwangerschaft. Dagegen ist ein Schaden nicht auszuschließen, sondern ist mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit sogar anzunehmen.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

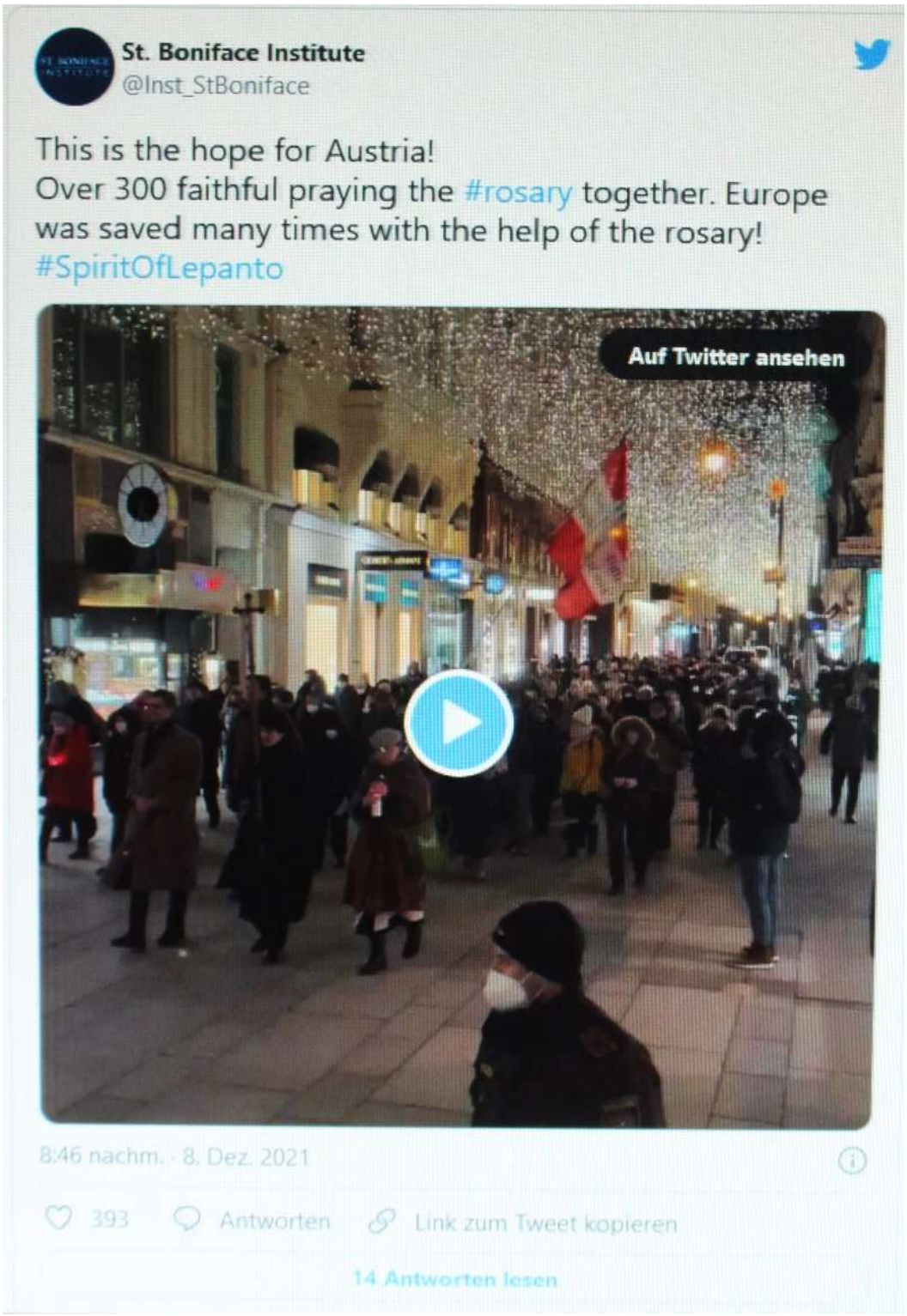
03) Rosenkranzgebet für die Freiheit: Tausende Katholiken gehen gegen Impfzwang auf die Straße

09. 12. 2021

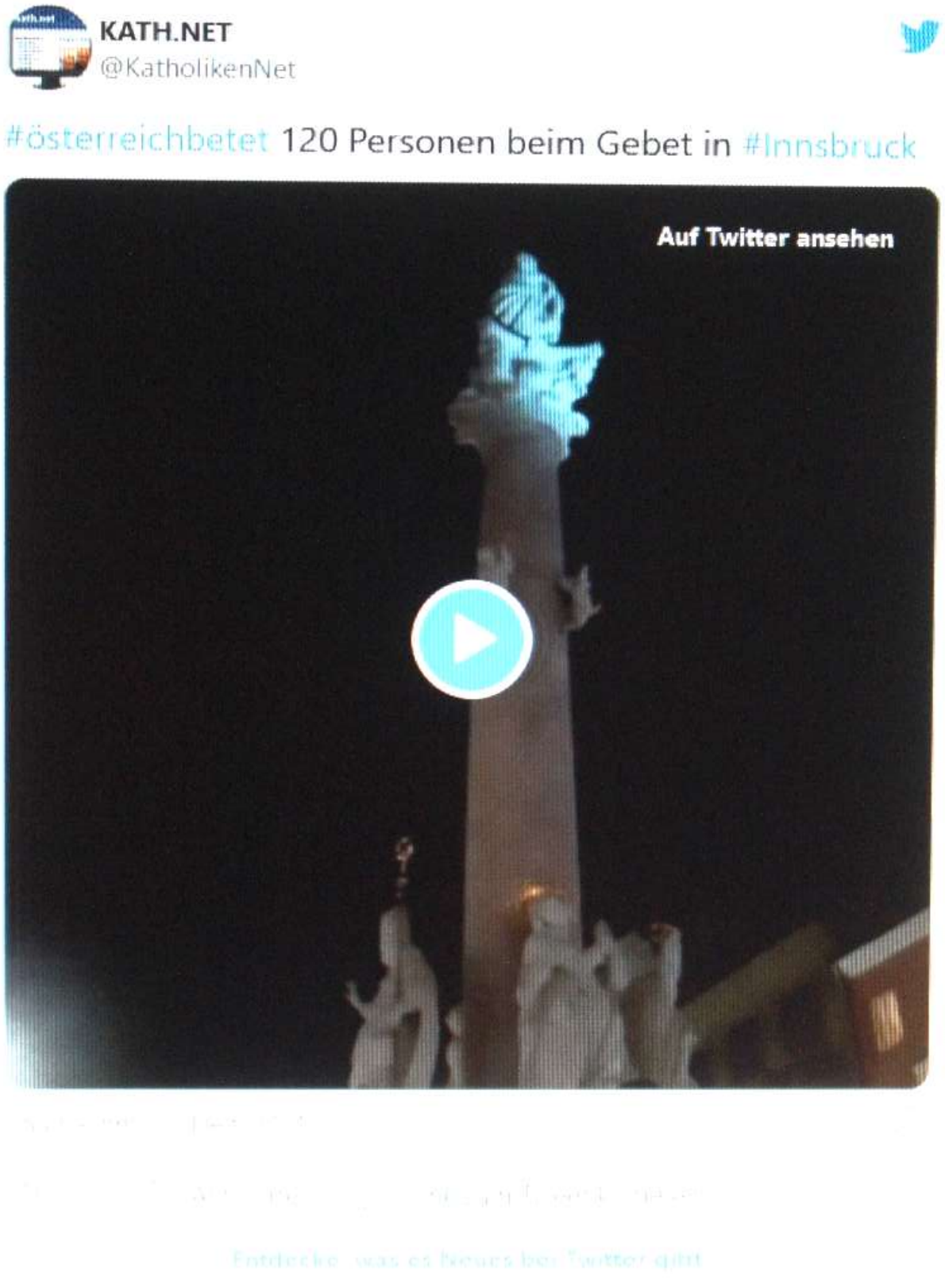
Während sich die Kirchenfürsten – von Papst Franziskus abwärts – unterwürfig und in vorauseilendem Gehorsam den Corona-Regimen anbiedern und massive Impf-Propaganda sowie Hetze gegen Ungeimpfte betreiben, regt sich im Volk der wahre katholische Widerstand. Unter Federführung des Freiheits-Aktivisten Alexander Tschugguel und dem St. Bonifatius Institut formiert sich dieser vor allem in Österreich, wo für Ungeimpfte mitunter die härtesten Repressionen weltweit herrschen.

Tausende bei Rosenkranzgebeten

Unter dem Motto „Österreich betet“ riefen viele Katholiken zu öffentlichen Rosenkranzgebeten für ein Ende der Corona-Diktatur auf. Diesem Aufruf folgten insgesamt über 2.000 Gläubige in ganz Österreich, besonders beeindruckend in Linz und Innsbruck. Und es werden wöchentlich mehr.



https://twitter.com/Inst_StBoniface/status/1468668328600297478?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1468668328600297478%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_c10&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Frosenkranzgebet-fuer-die-freiheit-tausende-katholiken-gehen-gegen-impfzwang-auf-die-strasse%2F

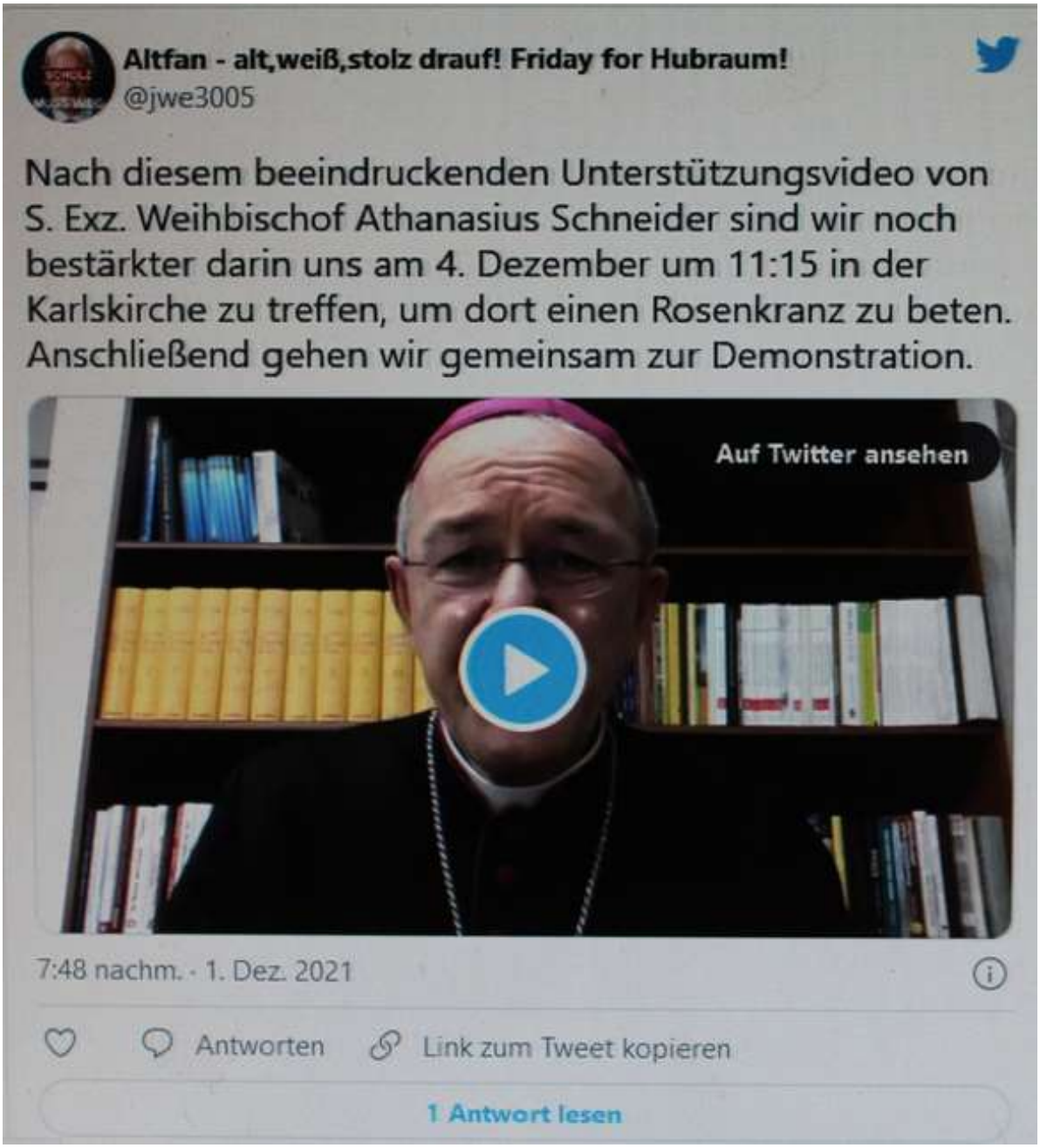


https://twitter.com/KatholikenNet/status/1468669978333302784?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1468669978333302784%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_c10&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Frosenkranzgebet-fuer-die-freiheit-tausende-katholiken-gehen-gegen-impfzwang-auf-die-strasse%2F

https://twitter.com/KatholikenNet/status/1468646750386798595?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1468646750386798595%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_c10&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Frosenkranzgebet-fuer-die-freiheit-tausende-katholiken-gehen-gegen-impfzwang-auf-die-strasse%2F

https://twitter.com/KatholikenNet/status/1468646750386798595?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1468646750386798595%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_c10&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Frosenkranzgebet-fuer-die-freiheit-tausende-katholiken-gehen-gegen-impfzwang-auf-die-strasse%2F

Vor der letzten Corona-Groß-Demonstration in Wien am vergangenen Samstag gab es zudem ein Rosenkranzgebet in der berühmten Karlskirche, dem über 500 Freiheitskämpfer beiwohnten. Man bat die Mutter Gottes um die Befreiung von den autoritären Zwängen im Rahmen der Corona-Maßnahmen. Zuvor sendete der Schweizer Weihbischof Athanasius Schneider allen Katholiken und Teilnehmern der Corona-Demonstration ein persönliches Unterstützungsvideo.



https://twitter.com/jwe3005/status/1466117003370971146?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1466117003370971146%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_c10&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Frosenkranzgebet-fuer-die-freiheit-tausende-katholiken-gehen-gegen-impfzwang-auf-die-strasse%2F

04) Impfpflicht: Kritische Ärzte werden in Österreich nun mundtot gemacht

08. 12. 2021

SPÖ Presse und Kommunikation/flickr (CC BY-SA 2.0)

Laut offiziellem O-Ton der österreichischen Ärztekammer unter der straffen, regierungskonformen Führung von Thomas Szekeres, soll es in Zukunft und in Hinblick auf die drohende Impfpflicht ausschließlich Amts-und Kontrollärzten erlaubt sein, Atteste für eine Impfbefreiung ausstellen zu dürfen.

Die seltsam anmutende Begründung dafür sei, dass dadurch der (nicht näher erläuterte) Druck auf niedergelassene Ärzte abnehmen solle.

Auch hier hat Niederösterreich die Führung übernommen

Diese Forderung ging, wie momentan alle „staatstragenden Handlungen“, wieder einmal von Niederösterreich aus. Die dortige Ärztekammer, unter Präsident Christoph Reisner, erklärte in einer Aussendung vom 07.12.2021, die niedergelassenen Ärzte seien seit Monaten gefordert, dies sollte zu deren Entlastung dienen. Daher sollte es in Zukunft ausschließlich „Amtsärzten“ vorbehalten sein, Impfbefreiungen ausstellen zu dürfen.

Des Weiteren würde mit der bevorstehenden Impfpflicht der Druck auf niedergelassene Ärzte dahingehend steigen, dass diese dann vermehrt Impfbefreiungen ausstellen mussten. Generell sollten jedoch Patienten durch „ihre“ Vertrauensärzte von der Corona-Impfung überzeugt werden.

„Damit verhindert wird, dass Patientinnen und Patienten von einer Ordination zur nächsten gehen und um ein Befreiungsattest ansuchen, ist es unabdingbar, das Ausstellen dieser

Impfbefreiungsatteste in die Hände von Amtsärzten und Kontrollärzten der Krankenkassen zu legen“, ist Präsident Reisner überzeugt.

Soll in Impfpflicht-Gesetz verankert werden

Geht es nach Ärztekammer-Präsident Szekeres, muss diese Forderung seinerseits im Impfpflichtgesetz fix verankert werden.

„Angstmache und gezielte Desinformation der Bevölkerung“ ließen derzeit leider keinen normalen und gewohnten Umgang mit den Attesten zu, so Szekeres.

Drohungen gegen niedergelassene Ärzte gingen bereits voraus

Bereits Anfang dieser Woche erging von Seiten der Ärztekammer ein Warnschreiben an alle niedergelassenen Mediziner.

Darin wird davor gewarnt, „Impf-Befreiungen nicht leichtfertig auszustellen, die Empfehlungen des Nationalen Impfgremiums seien verbindlich“. Szekeres ist auf Grund seiner Linie als weisungsgebunden zu betrachten, dies möchte man nun auch auf alle bis dato noch „frei“ praktizierenden Ärzte ausdehnen. Ganz nach dem Motto „Widerstand ist zwecklos“!

Es dürfe auf keinen Fall unbegründet von einer Corona-Impfung abgeraten werden, hieß es unter anderem darin. Es drohen ansonsten Disziplinarverfahren, so die Ärztekammer.

Jeder Arzt, der also in Zukunft nicht regierungskonform agiert, ist im Handumdrehen seinen Job los.

Selbstverständlich müssten aber auch Ungeimpte behandelt werden. Dies ist offenbar zur „optischen Korrektur“ dieses unglaublichen Eingriffes in die Meinungsfreiheit von Ärzten gedacht gewesen. Schon alleine der Hypokritische Eid, den jeder Mediziner leisten muss, verpflichtet dazu alle Menschen gleich zu behandeln.

Möglicherweise wagt man sich aber auch da nun an eine Aufweichung desselben heran, denn ethisch vertretbar sind derlei Direktiven und Eingriffe in Medizinische Handlungen von Seiten des Staates wohl kaum.

Disziplinarverfahren als Folge für opponierende Ärzte

Die impfkritische Webseite „Ärzte für alle“ musste daher auf Grund massivstem Druck und Androhung ebendieser Disziplinarverfahren ihre „Pforten“ schließen. Darin wurde einzig, und auch das wird bereits zensiert, erklärt, man würde auch ungeimpfte Patienten behandeln.

Das wird ja wohl nicht „von Ungefähr“ kommen, lässt es doch den Schluss zu, dass linientreue Berufskollegen dies offenbar, ganz im Sinne der Ausgrenzungs-Politik der Regierung gegenüber Ungeimpften, bereits verweigert hätten.

Nach Aussage von Szekeres hätten sich Ärzte ausnahmslos und strikt an die Empfehlungen, die dann aber doch eher als Befehle zu werten sind, zu halten. Das Gremium sehe nur sehr wenige Ausnahmen vor. Daher sei es eben nicht sinnvoll wenn jeder niedergelassene Arzt Impfbefreiungen ausstellen dürfe, so Szekeres weiter.

Abschließend lassen wir ein Zitat des absolut linientreuen, sich offenbar in seiner Position dadurch gesichert fühlenden, Ärztekammerpräsidenten Szekeres einfach so im Raume stehen.

„Die Aggressivität werde durch bestimmte politische Gruppierungen empörenderweise auch noch befeuert, da sei es wichtig Druck heraus zu nehmen“, so Szekeres. Österreichs „Oberarzt“ macht ganz unverhohlene Einschüchterungspolitik.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Die Corona-Sekte schlägt wieder zu: Kölner Krippenfiguren haben heuer einen Impfpass

07. 12. 2021

Dass es sich bei den Befürwortern von Corona-Maßnahmen, Impfungen und Co. mittlerweile viel eher um fanatische Anhänger einer Sekte, als um ihre Gesundheit besorgte Bürger handelt, kann kaum mehr geleugnet werden. Beweise dafür liefert unter anderem unsere beliebte Serie über die „Auswüchse der Corona-Jünger dokumentiert“. In Köln haben nun die kirchlichen „Zeugen Coronas“ zugeschlagen.

Krippenfiguren stehen zur Impfung an

Die mehr als plumpe Impfpropaganda, die von weiten Teilen der christlichen Kirchen mitgetragen und aktiv betrieben wird, kulminiert nun in der Kirche St. Maria in Lyskirchen, Köln. Dort ließ man ein ganz besonderes Krippenspiel aufstellen. Wie der stolze Kurator Benjamin Marx gegenüber dem Domradio schildert, sind heuer nämlich impfwillige Krippenfiguren zu bestaunen:

„[…] Es ist jetzt bei uns Alltag geworden und daher passiert das jetzt auch in der Krippe. Da stehen die Figuren nun Schlange, um geimpft zu werden. […]“

Und nicht nur das: die Figuren tragen sogar kleine gelbe Impfpässe in der Hand. Und auch die „Impfverweigerer und Querdenker“ werden symbolisch abgebildet, hinten in der Ecke stehend (offenbar ganz im Sinne der christlichen Nächstenliebe…):

„Wenn man sich die Krippe genau anschaut, stehen manche Figuren auch vereinzelt in der Kirche, die bereits einen kleinen gelben Impfpass haben, wo auch das WHO-Zeichen drauf ist. Dann stehen drei, die vom römischen Volkszähler bereits eine Impfung erhalten hatten, davor – und die Schlange dahinter wartet darauf. Und im nördlichen Seitenschiff haben sich drei Figuren in die Ecke gedrängt. Die symbolisieren die Querdenker, die es auch gibt. Menschen, die vielleicht Angst haben vor dem Impfen. Und die Kinder vorne in der Katharinenkapelle haben sich versammelt wie auf dem Schulhof oder in der Kita – natürlich noch ohne Impfung – und freuen sich ihres Lebens.“

Prioritäten der Kirche: Zeitgeist, statt Herrschaftskritik

Dass es der Kirche jedoch durchaus gut täte, Herrschaftskritik zu üben und sich Zeitgeist und Globalismus entgegenzustellen (so wie beispielsweise der ehrwürdige Erzbischof Viganò), verdeutlicht ein neuerlicher Fall von Kirchenschändung in Deutschland. Vermutlich die „üblichen Verdächtigen“ zerstörten die Stuttgarter Johanneskirche, bekannt auch als „Klein-Notre-Dame. Der Schaden ist enorm, der Pfarrer spricht von einem „hohen Maß an Hass und Gewalt“.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Impfen als neuer Verkaufsschlager? 150 Konzerne ändern Marketing-kampagnen auf Impf-Propaganda

07. 12. 2021

Vor den Karren der globalen Impf-Propaganda haben sich nun auch 150 weltbekannte Konzerne spannen lassen und ihre aktuellen Marketingkampagnen diesbezüglich abgeändert. Offenbar müssen auch die letzten verbliebenen Ungeimpften mit Nachdruck in die Nadel getrieben werden, warum, darüber kann nur spekuliert werden. Falls man sich von den Geimpften neue Absatzmärkte erwartet, muss man jedenfalls schnell sein. Denn mit den an Fahrt und Intesität gewinnenden Nebenwirkungen ist es fraglich, wie lange der Geimpfte überhaupt noch Konsument sein kann.

Impfen um jeden Preis

Dass nun plötzlich Fast-Food-Restaurants oder Backwarenhersteller für medizinische und pharmazeutische Produkte (nichts anderes sind die Corona-Impfungen) öffentlich und offenbar ohne jegliche Bedenken und Regulierung Werbung machen dürfen, zeigt bereits die Perfidität der Kampagne auf. Laut dem Wirtschaftsmagazin Horizont ist die Kampagne derzeit nur in Deutschland geplant. Ziel ist folgendes:

„Das Boostern nimmt zwar endlich Fahrt auf, dennoch gibt es in Deutschland immer noch Millionen von Impfskeptikern. Die angekündigte Impfpflicht wird bei ihnen die Bedenken im Zweifel eher verstärken als zerstreuen. Deshalb braucht es eine neue Welle der Solidarität – ähnlich wie im Frühjahr 2020, als alle gemeinsam an einem Strang gezogen und zu Hause geblieben sind. Nur, dass es jetzt ums Impfen geht.“

Die Kampagnen sind dabei dermaßen plump, dass sie offenbar besonders „einfache Menschen“ ansprechen sollen. So etwa Dr. Oetker, der via Twitter schreibt:

„Egal, ob ihr Ananas-Feinde oder -Liebhaber seid, panierte, quaderförmige Fischfilets glorifiziert oder eure Pizza lieber selbst macht: #LasstEuchImpfen“

Nach Propaganda für LGBTQ nun für Corona-Impfung

Dass auf die Gesundheit und gar ein intaktes Immunsystem ohnehin gepfiffen werden kann, ist während der gesamten Impf-Debatte augenscheinlich geworden (Bratwurst, McDonalds-Menue oder gratis-Bordellbesuche für die Spritze bzw. das „schädliche starke Immunsystem bei Covid“). Daher verwundert es auch nicht, dass nun Fastfood-Ketten wie Burger King oder McDonalds Propaganda für die Impfung betreiben. Ebenso die Süßwarenhersteller Katjes und Rittersport oder Fahrzeughersteller wie Mercedes oder BMW.

Somit vollziehen die im Staatsdienst und der Eliten stehenden Großkonzerne einen Schwenk, weg von der omnipräsenten „Diversity- und LGBTQ-Propaganda“ in ihren Marketingstrategien, hin zur Corona-Propaganda. Diese dürfte offenbar noch einträglicher sein. Und unerträglicher für Personen, die noch geradeaus denken können.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Österreich: Plötzlicher Schwenk – Schwangere von Impfpflicht ausgenommen

06. 12. 2021

Bild: Pixabay/Elf-Moondance/gemeinfrei

Der erste Entwurf zur österreichweit ab Anfang Februar geltenden Impfpflicht liegt nun vor. Dieser sieht, nach Wunsch der Regierung, Ausnahmen für unter 14jährige, Genesene (sechs Monate ab dem Tag der Probenentnahme) und seltsamer Weise nun auch für Schwangere vor. Menschen, für die es aus medizinischen Gründen unmöglich ist sich impfen zu lassen sind ebenfalls ausgenommen.

Eine Strafhöhe von 600 Euro alle drei Monate ist darin ebenso vorgesehen. Ab Mitte März 2022 soll mit dem Strafen von Ungeimpften begonnen werden.

Mindestens drei Impftermine verpflichtend

Die gesetzliche Impfpflicht soll eine Erstimpfung, eine Zweitimpfung (14 bis 42 Tage nach der Erstimpfung) sowie eine Drittimpfung (120 bis 270 Tage nach der Drittimpfung) beinhalten.

Ab 15. Februar soll es Strafen hageln

Als Krönung dieser Zwangsmaßnahme sollen alle ungeimpften Personen ab dem 14. Lebensjahr per 15. Februar eine Aufforderung zur Wahrnehmung eines Impftermines erhalten. Ab dann werde rigoros gestraft.

Als ausstellende Behörden der Strafen werden die Bezirkswahlbehörden fungieren. Mit den daraus lukrierten Geldern sollen die lokalen Krankenanstalten „subventioniert“ werden, so will es der Entwurf der Bundesregierung.

Explizit ist im Entwurf auch nachstehender Passus enthalten. „Die Schutzimpfung darf nicht durch Ausübung unmittelbaren Zwanges durchgesetzt werden“. Das soll offenbar heißen, dass man (noch) nicht durch Einsatz körperlicher Gewalt (von Seiten der staatsdienenden Exekutive) zur Impfung „gezerrt“ werden darf?

Endgültiger Gesetzesentwurf ohne FPÖ Beteiligung

Als einzige Oppositionspartei wird die FPÖ nicht in die Ausarbeitung des Gesetzesentwurfes mit einbezogen.

„In den kommenden Tagen werden das Gesundheitsministerium und das Verfassungsministerium unter Einbindung der Oppositionsparteien SPÖ und NEOS intensiv arbeiten und Vorschläge im Rahmen eines Gesetzesvorschlags berücksichtigen“, heißt es aus dem Gesundheitsministerium.

Der entsprechende Entwurf werde dann in der nächsten Woche in Begutachtung geschickt werden, laut der Sprecherin des Gesundheitsministeriums.

Angepriesene Unbedenklichkeit des Impfstoffes doch fragwürdig?

Eigentümlich mutet es nun an, dass gerade Schwangere und unter 14-jährige plötzlich von der staatlich verordneten Impfpflicht ausgenommen werden. Seit Monaten wird in den Medien, sogar in eigenen Radio-Werbespotts dafür geworben, Schwangere, ob der angeblichen Sicherheit für Mutter und Kind, im Hinblick auf eine mögliche Corona-Infektion, unbedingt impfen zu lassen.

Dabei zeichnen sich besonders die „Kampagnen“ von „wienimpft“, sowie diverse Ärzte aus Krankenhäusern der Stadt Wien mit „Alltagsgeschichten rund um Horrorszenarien“ ungeimpfter Schwangerer, aus.

So auch unter anderem Dr. Barbara Meier, Vorstand der gynäkologischen Abteilung des Wiener Krankenhauses Ottakring. Einer unserer Beiträge hatte sich bereits mit ihren Aussagen zu dem Thema befasst.

Nachdem per 25.11., nach Freigabe durch die EMA, auch in Österreich die Impfung für Kinder ab fünf Jahren propagiert wurde, stellt sich daher zwangsläufig auch die Frage warum nun unter 14-jährige davon ausgenommen werden.

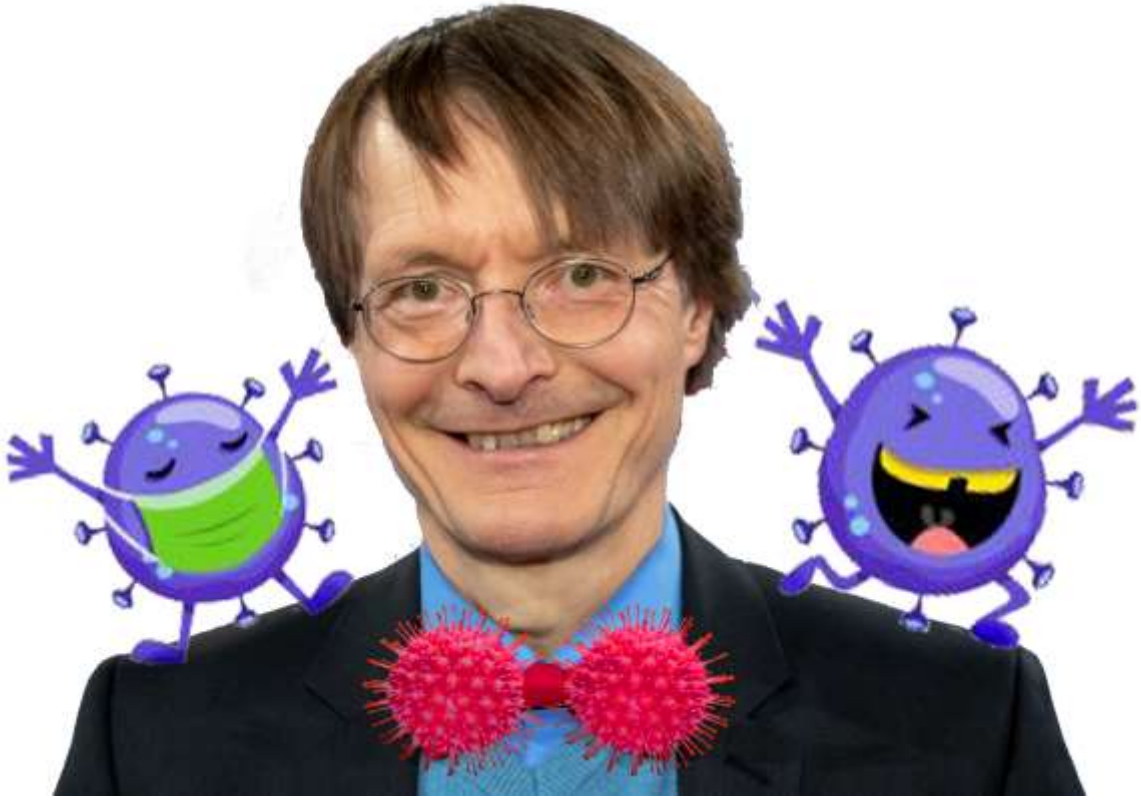
Für alle „Hausverständigen“, Mitdenkenden und Wachsamen mag es beinahe den Anschein erwecken, man würde sich hierbei vor einer möglichen Flut von Klagen und Haftungsansprüchen „Geschädigter“ und mit Langzeitfolgen Behafteter ängstigen.

Gänzlich zu schweigen von einer generell demokratisch und menschenrechtlich in höchstem Maße fragwürdigen Entscheidung der Einführung einer Impfpflicht per se.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Lauterbach wird Gesundheitsminister – Update: Söder gratuliert „das ist eine gute Wahl“

06. 12. 2021



Der Maßnahmen-Spuk soll auch bei Geimpften weitergehen: Da kommt auch bei den Viren sicher Freude auf. *Bild: Lauterbach: „© Superbass / CC-BY-SA-4.0 (via wikimedia commons)“ / Viren (Comic): contr4 / Montage: unser-mitteleuropa*

Alptraum wird wahr: Lauterbach wird Gesundheitsminister

Der SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach wird nach BILD-Informationen neuer Bundesgesundheitsminister. Zuerst hatte Reuters berichtet. Demnach sehe der Personalvorschlag des designierten Bundeskanzlers Olaf Scholz die Personalie für die Ministerriege der Sozialdemokraten vor.

Wir informieren Sie laufend mit Updates:

Söder gratuliert Lauterbach: „Das ist eine gute Wahl“

Update v. 12.10 Uhr: Der bayrische Ministerpräsident Söder und hardcore-Impfbefürworter gratuliert Lauterbach auf Twitter:
„Das ist eine gute Wahl. Gratuliere @Karl_Lauterbach. Freue mich auf gute Zusammenarbeit in ernsten Zeiten. PS: Schade, dass in der gesamten Bundesregierung kein einziger bayerischer Bundesminister oder bayerische Bundesministerin ist.“

Update v. 10.20 Uhr: Scholz habe „erkannt, wie wichtig es sei, ein gutes Gesundheitssystem zu haben“, führt Scholz den neuen Gesundheitsminister ein. Hoffentlich erkennt er auch, dass man in einer „Pandemie“ Krankenhausbetten auf statt abzubauen hat.

Update v. 10:10 Uhr:
Nancy Faser wird erste deutsche Innenministerin.
Scholz vor der Presse: Vier Frauen und drei Männer werden vorgeschlagen, „das entspricht der Gesellschaft, in der wir leben“. Die Partei sei stolz darauf, so ein Abbild zu realisieren.
Anm. d. Red.: Was der Satz soll ist nicht nachvollziehbar? Das nicht existierenden Verhältnis 4 : 3, oder das Frauen jetzt das Sagen haben?

Update v. 09:56 Uhr:
Karl Lauterbach (SPD) soll neuer Bundesgesundheitsminister werden. Das teilte jetzt die SPD in Berlin mit.

„Corona Diktatur“ – „Impfzwang“ – „GETTR“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

09) UPDATE / Stiko-Chef: „Ich würde mein Kind jetzt nicht gegen Corona impfen lassen“

05. 12. 2021

Der Vorsitzende der ‚Ständigen Impfkommission‘ (Stiko), Thomas Mertens | *Bildquelle: die-debatte. Org*

Sie wissen nicht, ob sie Ihr Kind „immunisieren“ sollen? Und fragen sich, wozu auch? Wollen Sie den Politikern und den abhängigen Medien vertrauen, die massiv zur experimentellen Corona-Impfung auch bei Kindern drängen, obwohl diese Personengruppe von der „Pandemie“ kaum gesundheitlich betroffen ist? Da ist man gut beraten auch Stimmen von kompetenter Seite zu hören. Stimmen von Leuten, die zumindest wenn es um Kinder geht, noch auf ihr Gewissen hören. Wie des Chefs der Stiko.
Der Vorsitzende der ‚Ständigen Impfkommission‘ (Stiko), Thomas Mertens, würde angesichts fehlender Daten eigene kleine Kinder derzeit nicht gegen das Corona-Virus impfen lassen. Das sagte er in einem Podcast der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

„Keinerlei Daten zur Verträglichkeit“

Mertens sagte, es gebe jenseits der Daten zu den Kindern aus der Zulassungsstudie des Impfstoffs „keinerlei Daten“ zur Verträglichkeit des Impfstoffs in der Gruppe der Kinder zwischen fünf und elf Jahren.

Langzeitschäden nicht vorhersehbar

Die aktuellen Publikationen zeigten, dass Aussagen über Langzeitschäden kaum zu machen seien. Gerade weil Corona-Infektionen bei Kindern in der Regel harmlos verliefen, müsse man umso sicherer sein, dass die Impfung auf Dauer gut verträglich sei. Vor dieser Abwägung stehe die Stiko. Die wechselnde Stimmung in der Öffentlichkeit und auch bei Politikern könne nicht das Maß für die Entscheidung der Stiko sein, ob eine Impfung von Kindern empfohlen wird, so Mertens weiter.

Stiko-Vorsitzender räumt Fehler ein

Mertens hat indes auch Fehler in der Coronakrise eingeräumt. Bestimmte Entscheidungen der Kommission seien „aus der heutigen Perspektive“ zu spät erfolgt, sagte er dem ARD-Politikmagazin „Panorama“. So wäre es laut Mertens „wahrscheinlich günstiger gewesen, mit dem Boostern früher anzufangen“.

Experimentierphase noch im Laufen

Warum die Stiko so lange für ihre Entscheidung brauchte, erklärte Mertens damit,

„dass wir erst definieren, welche Daten brauchen wir, um zu einer Empfehlung kommen zu können“.

Und wenn das festgelegt sei, dann müssten diese Daten erhoben, erarbeitet werden:

„Und wenn diese Daten vorliegen, dann fängt die Stiko an, diese Daten zu diskutieren.“

Bis es soweit sind, haben wir das zu glauben was uns von den Politikern offenbart wird. Das ändert sich zwar ständig, aber wer nicht als „Corona Leugner“, „Covidiot“ oder gleich als „Rechtsextremer“ durchgehen will, kann sich ja den jeweiligen Ergüssen dieser Herrschaften flexibel anpassen. Und impfen lassen.

Update v. 05.12.2021

Söder rügt Stiko-Chef wegen Äußerung zur Kinderimpfung

MÜNCHEN/BERLIN – Dass die Entscheidungen rund um die Corona-Maßnahmen nicht auf medizinischen Erkenntnissen getroffen werden, sondern von impfwütigen Politikern, die den Interessen der Pharma-Lobby dienlich sind, wird immer offensichtlicher.

So besitzt Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) die Unverfrorenheit, um nicht zu sagen die Frechheit, den Virologen und Vorsitzenden der Ständigen Impfkommission (Stiko) wegen seiner Aussage zu Kinderimpfungen zu rügen. Der erklärte Befürworter des Impfens von kleinen Schulkindern (!) verlautbarte am Freitag:

„Ich glaube, wir sollten in Bezug auf Sicherheit und Stabilität der Empfehlung wieder auf normale Verfahren zurückkehren und dies weder in Talkshows noch im Podcast ankündigen.“

Was nichts anderes heißt, dass Impfskeptiker gefälligst den Mund zu halten haben. Quelle: *Berliner Zeitung*

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

10) Update v. 05.12. – Tiroler FPÖ zaubert strahlende Kinderaugen im Zweiten Corona-Advent

05. 12. 2021

Bild | shutterstock

Es gibt wohl in diesem Jahr ein doppeltes Nikolaus-Geschenk für alle Kinder. Dies ist zweifellos einem Entschließungsantrag des Bundesrates Christoph Steiner und anderer Bundesräte der Tiroler FPÖ vom 23.11.2021 zu verdanken.
Diese erwirkten durch ihren Einsatz eine Ausnahmeregelung für Nikolaus und Krampusbesuche bei einer Verlängerung des allgemeinen Lockdowns sowie einer Weiterführung des Lockdowns für Ungeimpfte.

Hl. Nikolaus darf auf den Lockdown pfeifen

Der Hl. Nikolaus von Myra, als Heiliger der Ostkirche seit dem vierten Nachchristlichen Jahrhundert als Wohltäter verehrt erfreut sich besonders bei Kindern großer traditioneller Beliebtheit. Vor allem im deutschsprachigen und alpenländischen Raum zieht er oftmals in Begleitung des finsteren Gesellen Krampus, von Haus zu Haus um die Kinder zu beschenken.

Dieses jahrhunderte alte Brauchtum wäre nun wie so Vieles in diesen restriktiven Zeiten ebenfalls der Lockdown-Willkür zum Opfer gefallen.

Den Zauber der Vorweihnachtszeit erhalten

Für Kinder ist die wohl eines der aufregendsten und schönsten Ereignisse in der Vorweihnachtszeit und muss auch als traditioneller Bestandteil von Kulturgut und Brauchtum betrachtet werden.

Wenn da am Abend des 6. Dezember der rot gekleidete Mann mit weißem Bart und Bischofsmütze so manche Stube, so manche Wohnzimmer betritt um den artigen Kindern Geschenke zu bringen und auch manches Mal Tadel aus zu sprechen, herrscht verständlicher Weise große Aufregung bei den kleinen Erdenbürgern.

Strahlende Kinderaugen und vor Aufregung rote Bäckchen sind nicht nur Lohn für Nikolaus sondern auch für die Eltern.

Dies sind dann aber doch jene Kindheitserinnerungen die man nicht vergisst und die auch so manchem Erwachsenen dann noch ein Lächeln ins Gesicht zaubern mögen.

Nikolaus zum zweiten Mal aus Lockdown befreit

Wie auch schon letztes Jahr ist auch heuer die FPÖ zur Tat geschritten und hat eine „Befreiungsaktion“ für den Nikolaus gestartet. Im Zuge der, durch den Entschließungsantrag im Bundesrat umgesetzten Ausnahmeregelung ist dies auch gelungen.

Wie gar nicht anders zu erwarten war, ist auch in diesem Jahr von Seiten der Regierung weder an das Kindeswohl, noch an tradiertes Brauchtum gedacht worden.

Dank einer „Brandrede“ des freiheitlichen Fraktionsführers im Bundesrat Christoph Steiner, konnte dann doch noch an den letzten Funken Anstand der Bundesregierung appelliert werden, trotz Lockdown ein Nikolaus-Fest für die Kinder möglich zu machen.

„Gerade die Kinder leiden unter der aktuellen Situation doppelt und dreifach. Da ist es besonders wichtig, ein kleines Stück Normalität und Freude zu ermöglichen“, so Steiner.

Er ruft daher traditionsbewusste Bürger dazu auf, unseren Kindern eine Freude zu machen und Nikolaus-Hausbesuche durch zu führen.

Update v. 05.12.2021

Regierung schmückt sich abermals mit fremden Federn

Den Krampus-Tag nehmen wir nun zum Anlass, die „Polit-Schurken“ der Regierung mit der „geklauten Nikolaus-Idee“ zu entlarven.

Nach altbewährter Manier schreckt die Bundesregierung auch in Sachen Tradition und Brauchtum keineswegs davor zurück, sich mit fremden Federn zu schmücken. Wie bereits, seit der letzten Wahl immer und immer wieder erprobt hat man nun auch die Ermöglichung des traditionellen Nikolaus-Besuches für die Kinder in Corona-Zeiten auf die Fahnen der Regierung geheftet.

Wie in *religion.orf.at vom 26.11.2021* euphorisch berichtet wird, sei es, nach Angaben des Staatssenders, Kultusministerin Susanne Raab zu verdanken, dass im „Fall des Nikolaus-Besuches“ in Corona, die Kinder nicht wieder zu kurz kämen

Gekünstelte Migrationsfeindlichkeit und Schein von Heimatpartei

Dieses Mäntelchen streifte sich ja bereits der jung Politpensionist und Altkanzler Sebastian Kurz seinerzeit allzu gerne über, um im Teiche der FPÖ-Wählerschaft zu fischen. Um den Schein einer traditionsbewussten Heimatpartei zu wahren hatte man alle Register gezogen, bis hin zur lautstarken, späterhin im Sande verlaufenen Forderung nach einer Schließung der, bei Migranten allzu beliebten Balkan-Route.

Nun ist es eben der Nikolaus, der für ÖVP Zwecke herhalten muss, nachdem bereits aufgezeigt wurde, dass gerade die Kinder ganz besonders unter der wahnwitzigen Pandemie-Politik leiden.

Um abschließend bei der Wahrheit zu bleiben, war es, wie in diesem Artikel ersichtlich, die Tiroler FPÖ unter Bundesrat Christoph Steiner, die mittels Entschließungsantrag, wie bereits im letzten Jahr die Nikolaus-Besuche möglich gemacht hatten.

Es ist zu befürchten, dass die zusammenkrachende ÖVP sich jetzt noch mehr auf FPÖ-Themen setzt, um eine Rückkehr der betrogenen Türkiswähler zu den Freiheitlichen zu verhindern. Ein zweites Mal werden die Getäuschten, wie aktuelle Umfragen zeigen, den schwarzen Wendehälsen nicht mehr auf den Leim gehen.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

11) Alltag in australischem Corona-Lager erinnert an dunkelste Zeiten (VIDEO)

05. 12. 2021

Bereits mehrfach berichtete UNSER MITTELEUROPA exklusiv über die Corona-Haftlager in Australien und ähnliche Pläne dazu in Europa. Wie der Alltag in diesen isolierten Anstalten aussieht, wurde nun erstmals auf Video von einer Gefangenen dokumentiert. Die Eindrücke sind in jedem Fall erschreckend und lassen nichts Gutes für die Zukunft erahnen, sollte es mit den Corona-Regimen ungebrochen weitergehen.

Kein Kontakt zu anderen Menschen und Valium zur Beruhigung

In dem Video ist zu sehen, wie mindestens drei in Hochsicherheits-Anzügen gekleidete Aufsichtspersonen eine Inhaftierte maßregeln, weil diese offenbar gegen die lagerinternen Regeln verstieß. Die Dame dürfe nämlich nur ihren Wohnbereich und den Balkon verlassen, um die Wäsche zu waschen. Kontakt zu anderen Menschen ist ebenso strikt verboten, wie andere Freizeitbeschäftigung. Statt Bewegung werden der Frau Valium zur Beruhigung angeboten! Zudem wird mit einer Geldstrafe in der Höhe von 5.000 Dollar gedroht, wenn gegen die Lagerregeln verstoßen wird. Hier das Video:

twitter.com/sweetdeesez/status/1466825736719720449

twitter.com/AtlRey/status/1463216634177499148

Statt Testergebnis kam Polizei

In einem Interview, dass die 26-Jährige nach ihrer zweiwöchigen Zwangshaft gab, erläuterte sie die Umstände ihrer Internierung. Sie habe auf ihr Corona-Testergebnis gewartet, welches jedoch nie ankam. Stattdessen erschien die Polizei und blockierte ihre Einfahrt („Fluchtgefahr“), um sie in das Corona-Internierunglager Howard Springs zu bringen und dort ihre Zwangs-Quarantäne abzusitzen. Alternativ hätte sie einen Strafbescheid in Höhe von 5.000 Dollar erhalten. Auf ihren Protest und die Frage hin, warum sie ihre Quarantäne nicht zuhause absitzen könne, antworteten die Beamten nur, dass sie „Anweisungen von Oben“ hätten und keine weitere Auskunft geben könnten.

twitter.com/unherd/status/1466459751508807684

Eine regelrechte landesweite Hetzjagd setze zudem auch auf drei „Quarantäne-Brecher“ in Australien ein. Drei in Isolationshaft befindliche Menschen türmten nämlich aus einer der Corona-Lager und werden seither mit einem Polizei-Großaufgebot gesucht

https://twitter.com/Hartes_Geld/status/1467033840996728833?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1467033840996728833%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_c10&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Falltag-in-australischem-corona-lager-erinnert-an-dunkelste-zeiten-video%2F

Lesen Sie mehr zur Corona-Diktatur in Australien (und Neuseeland) in unserer Serie:

- Australisches Militär verfrachtet Corona-Positive und deren Kontaktpersonen in Quarantäne-Lager! – UPDATE: Einblick in die Lager
- Australien: Ungeimpfte werden „ausgestoßen“ und dürfen künftig hungern – Polen protestiert offiziell
- Corona-Diktatur Australien, wo gegen Corona-Politik protestierende Arbeiter von der Gewerkschaft angegriffen werden
- Strandalltag in der neuen Normalität der Corona-Weltordnung (VIDEO)
- Neues aus der Corona-Diktatur: Geimpfte „dürfen“ 1 Stunde ins Freie und maximal 5 Personen treffen
- Australien baut erste „Quarantäne-Lager“ und lässt Tierheimhunde wegen Corona erschießen
- Australische Behörden raten: Bürger sollen sich wegen Corona „nicht wie Menschen verhalten“
- Australische Regierung ruft nach der „Corona-Dehumanisierung“ nun offen zum Spitzeltum auf
- Australien: „Bevollmächtigte“ können Widerspenstige zum Impfen zwingen
- Australien: Corona-Wahn von seiner besten Seite
- Nach Neuseeland: Auch Deutschland errichtet eigene Lager für „Quarantänebrecher“
- Neuseeland: Erkrankte und Familien werden zwangsweise in „Corona-Lager“ gesperrt!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

12) Sahra Wagenknecht zur Impfpflicht (Video)

05. 12. 2021

Bild: Screenshot YouTube

<https://unser-mitteleuropa.com/sahra-wagenknecht-zur-impfplicht-video/>

Omikron, eine neue Virusvariante, hat Europa und Deutschland erreicht. Wie gefährlich sie ist und wie gut die verfügbaren Impfstoffe vor ihr schützen, wissen wir noch nicht. Doch erst mal wird fleißig Panik verbreitet und getreu dem Motto „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern“.

Sahra Wagenknecht analysiert mit klaren und überzeugenden Worten den tatsächlichen Sachverhalt rund um die Gefahren der Corona-Krise und zieht die entsprechenden Schlussfolgerungen in einer Form, wie sie bisher von Politikern nicht zu hören war.

https://www.youtube.com/watch?v=CAC9F3_pjjE

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

13) Österreich: FPÖ deckt auf – Beugehaft für Ungeimpfte in Umsetzung

04. 12. 2021

So könnte es bald Impfverweigerern gehen | *Foto: sick-street-photography*

Die Türkis-Grüne, im permanenten Personalrochaden-Theater befindliche Regierung hat weitere Maßnahmen zur Aushebelung der österreichischen Demokratie bereits in Umsetzung.

Die, durch den Verfassungsgerichtshof bereits im Oktober 2020, als verfassungswidrig eingestufte Beugehaft, soll nun durch eine gesetzliche Hintertüre, für Ungeimpfte wieder eingeführt werden.

Änderung eines Gesetzes soll dies ermöglichen

Das Verwaltungsvollstreckungsgesetz 1991 soll nun dahingehend „repariert“ werden. Wie die Verfassungssprecherin, Klubobmann-Stellvertreterin und Nationalratsabgeordnete der FPÖ, Susanne Fürst im Vorfeld des parlamentarischen Verfassungsausschuss berichtet.

„Die totalitären Züge der Türkis-Grünen Bundesregierung in der Impf-Frage nehmen immer furchtbarere Formen an“, so Fürst. Eine geplante Änderung des Verwaltungsvollstreckungsgesetzes 1991würde diese ungeheuerliche Vorgehensweise ermöglichen.

Auf Grund der genannten Änderung des Gesetzes im Oktober 2020 mit der Begründung der Verfassungswidrigkeit, steht also dringend eine Reparatur in Türkis-Grünem Sinne, an. Die Bundesregierung hat nun eine Novellierung vorgelegt.

„In den Erklärungen betont die Regierung zwar, dass die Vollstreckung der Beugehaft in Österreich die Ausnahme sei, da üblicherweise mit Geldstrafen als Beugemittel das Auslangen gefunden werde. Nach dem ungerechtfertigten Abstempeln Ungeimpfter als die ‚bösen Menschen' des Landes müssen aber alle Alarmglocken schrillen und es muss die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass diese Beugehaft gegen all jene zum Einsatz kommt, die sich nicht impfen lassen wollen oder können", warnt Fürst.

Beugehaft für Ungeimpfte bald Realität

Die Beugehaft könne laut aktuellem Gesetzesentwurf genauso gegen Personen zum Einsatz gebracht werden, die eine Corona-Impfung verweigern, da diese eine Handlung darstellt, die sich wegen ihrer eigentümlichen Beschaffenheit nicht durch einen Dritten bewerkstelligen lässt.

Das Bundesverfassungsgesetz 1988 über den Schutz der persönlichen Freiheit (PersFrSchG) schütze eigentlich Menschen in ihrer persönlichen Freiheit – eine Beugehaft für Ungeimpfte sei der Regierung aus FPÖ-Sicht aber durchaus zuzutrauen, denn die persönliche Freiheit darf einem Menschen grundsätzlich dann entzogen werden,

„wenn Grund zur Annahme besteht, dass er eine Gefahrenquelle für die Ausbreitung ansteckender Krankheiten sei oder wegen psychischer Erkrankung sich oder andere gefährde".

FPÖ fordert Garantie der Regierung ein

Selbst für den Gutgläubigsten muss mittlerweile klar sein, dass die Regierung mit ihren Aussagen zum Pandemie-Geschehen nicht nur im Dunkeln tappt, sondern auch auf sehr dünnem demokratisch fragwürdigem Eis manövriert.

Alleine die gesellschaftsspaltende „Parole" wir würden uns in einer „Pandemie der Ungeimpften" befinden, entbehrt jeglicher wahrheitsgetreuen Grundlage.

Diese „Einstufung" von Regierungsseite legt allerdings den Schluss nahe, dass die Gesetzespassage so ausgelegt werde, dass die Beugehaft auch für Ungeimpfte zur Anwendung kommen werde. Warum sonst hätte man diesbezüglich nun solche Eile?

Die freiheitliche Verfassungssprecherin wird daher im heutigen Verfassungsausschuss von den Regierungsparteien eine Garantie einfordern, dass keine Beugehaft für Ungeimpfte eingeführt wird.

„Obwohl das Instrument einer Beugehaft in anderen Bereichen durchaus sinnvoll erscheint, werden wir dieses Gesetz heute im Ausschuss ablehnen, um zu verhindern, dass es als weiteres Instrument der Unterdrückung ungeimpfter Personen zum Einsatz kommt", betonte Fürst.

Im Sinne Aller die in einem Land groß geworden sind, in dem die persönliche Freiheit einmal als höchstes Gut an zu sehen war, möge dies von Erfolg gekrönt sein.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

14) UK: Booster-Impfungen bald alle drei (!) Monate, Coronatests- und Impfungen „bleiben noch eine Dekade“

04. 12. 2021

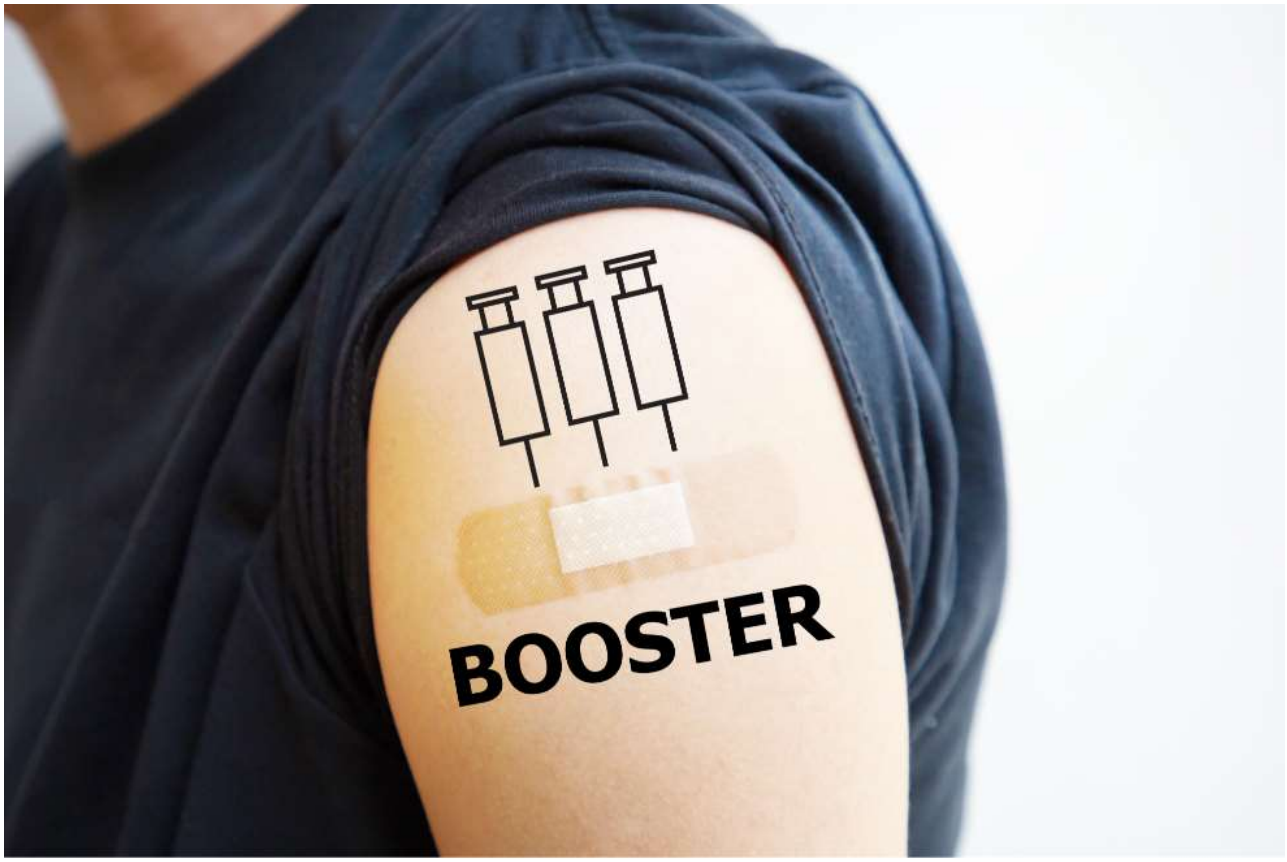


Bild: shutterstock

Die Corona-Booster-Impfungen werden bekanntermaßen zum lebenslangen Impf-Abo, samt Androhung von Entrechtung und Verfolgung, wenn man sich diesen verweigert. Während in Israel bereits die vierten Impfungen anstehen und man diese den Leuten nun als „jährliche Grippeimpfung“ verkauft, verkürzt man in Großbritannien bald die Halbwertszeit von sechs auf drei Monate!

Wegen Omikron: Verkürzung auf drei Monate

Wie die britische Regierung nach Rücksprache mit den „nationalen Impfwächtern“ bekanntgab, wird aufgrund der (harmlosen) südafrikanischen Omikron-Virusvariante die Lücke für Booster-Impfungen von derzeit sechs auf künftig drei Monate reduziert.

Gesundheitsminister Sajid Javid bestätigte, dass „die Wartezeit“ für alle Erwachsenen verkürzt werden, die verkürzte Lücke zwischen der zweiten und dritten Dosis soll (vorerst) für die Altersklassen zwischen 18 und 39 Jahren gelten. Vor allem Risikopatienten sollen dadurch „geschützt“ werden.

Corona-Wahnsinn für die nächsten zehn Jahre?

Gleichzeitig ließ ein Regierungsberater verlautbaren, dass das Coronavirus für die nächsten fünf Jahre eine signifikante Gefahr für das nationale Gesundheitssystem darstellen werde

und daher das Test- und Impfregime womöglich „für mindestens eine Dekade“ bestehen bleiben müsse.

Damit würden sich auch die enormen Ankäufe von Impfstoffen durch europäische Staaten in den vergangenen Monaten erklären lassen. Diese gehen bekanntlich in die zwei- bis dreistellige Millionenhöhe, benötigt natürlich nur dann, wenn man alle drei Monate impfen lässt, und das für Jahre…

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

15) Aufruf zum Streik: Offener Appell einer Musikerin an die Wiener Philharmoniker

03. 12. 2021

Wiener Philharmoniker | *Bild: wikimedia commons (CC BY-SA 3.0)*

Liebe, hochverehrte Wiener Philharmoniker!

Ihre großartigen Neujahrskonzerte sind alljährlich ein unverzichtbarer Glanzpunkt im kulturellen Leben für Millionen von Menschen auf der ganzen Welt, so auch für mich, Andrea Lehner, Musikerin aus Stainz, Weststeiermark.

Ich wende mich mit einem dringenden Appell an Sie: Sollte bis zum Ende dieses Jahres die Regierung nicht die aberwitzige Verordnung einer Corona-Zwangsimpfung zurückgenommen haben, so sagen Sie das Neujahrskonzert 2022 ab!

Warum?
In den vergangenen gut 20 Monaten hat eine immer fragwürdiger werdende Corona-Politik großes Unheil angerichtet und auch tiefe Gräben zwischen den Menschen, bis in Familien und Partnerschaften hinein, geschaffen. Mit der Verordnung einer Allgemeinen Impfpflicht ab Februar 2022 aber wurde nunmehr eine Rote Linie überschritten, die von einem freiheitsliebenden, selbstbewussten Volk wie dem österreichischen nicht mehr einfach so hingenommen werden darf!

Egal, wie auch immer jeder Einzelne von Ihnen zur Corona-Impfung persönlich steht – darum geht es hier nicht – so wird doch Jeder in einem Staat leben wollen, in welchem die Selbstbestimmung des Staatsbürgers eine Selbstverständlichkeit darstellt. Daher appelliere ich an Sie – Stehen Sie Alle in jedem Fall für ein Österreich ein, dessen mündige Bürger aus der Geschichte gelernt haben und derartige Zwangsverordnungen für völlig verfehlt halten und daher nicht akzeptieren. Zeigen Sie der Welt – und diese Macht haben Sie! – dass Ihr Orchester in aller Welt ein einzigartiges Symbol für unser starkes, mutiges und freiheitsliebendes Land darstellt und nun danach handelt.

Zeigen Sie, dass Sie Künstler mit Kopf, Herz und einem klaren Blick für die Realität sind, und nicht ein brav funktionierender Renommier-Apparat des österreichischen Fremdenverkehrs-PR-Wesens! Und sollten Sie bereits begonnen haben zu proben, dann wird es eben schon die Vorbereitung zu einem grandiosen Freudenfest sein, das wir anlässlich der Wiedergewinnung der Demokratie bzw. der Menschlichkeit feiern werden! Sie können so viel bewirken!

In diesem Sinne grüßt Sie mit großem Respekt und mit großer Hoffnung
Andrea Lehner

Meinem Appell schließt sich an:

Meinhard Holler, Cellist

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

16) Weibischof erbittet Segen für Demo gegen die Covid-Tyrannei heute in Wien

03. 12. 2021

Mgr. Schneider · *Bildquelle: MPI*

„Nach diesem beeindruckenden Unterstützungsvideo von S. Exz. Weibischof **Athanasius Schneider** erbittet Segen für Demo gegen die Corona-Tyrannei am Samstag in Wien sind wir noch bestärkter darin uns am 4. Dezember um 11:15 in der Karlskirche zu treffen, um dort einen Rosenkranz zu beten. Anschließend gehen wir gemeinsam zur Demonstration“ teilt der ‚Katholische Widerstand‘ auf seinem Telegram-Kanal mit der Bitte mit, diese Info an alle Menschen weiterzugeben, die sich „unserem Gebet anschließen“.

Lesen sie hier aus dem Aufruf des Weihbischofs:

„Ich möchte die Österreicher bestärken in ihrem legitimen, edlen Kampf gegen die neo-marxistische Covid-Tyrannei und Diktatur. Das Beispiel, das die Österreicher bei der großen Demonstration – die am 20. November in Wien stattfand – gaben, war wirklich ein Zeugnis vor der ganzen Welt, in dieser zahlreichen und friedlicher Form.

Und deswegen möchte ich die Österreicher bestärken, weiter hier Zeugnis zu geben und für die Freiheit vor der Diktatur zu kämpfen. Die Geschichte von Österreich hat ja schon mehrere Beispiele gehabt, wo es auch nicht nur der Mensch geschafft hat, die Gesellschaft zu verteidigen, sondern letztlich Gott geholfen hat durch Maria. Die Belagerung Wiens ist ja bekannt im 17. Jahrhundert, wo die Mutter Gottes geholfen hat, dass Marias Namen fest eingeführt wurde.

Dann Pater Petrus Pavlicek in Wien, den Rosenkranz – Sühnekreuzzug. Diese Aktion war ein effektives Mittel, dass Österreich von der Sowjetdiktatur befreit wurde. Und so haben wir solche Beispiele, haben die Österreicher, und ich möchte Euch bestärken und rufe über Euch den Segen Gottes herab und vor allem den Schutz der Gottesmutter, die immer Österreich geschützt hat. Und so wird sie es auch jetzt tun. Gott segne Euch alle und schütze Euch unter dem Schutzmantel der Gottesmutter."

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

17) Turboschub für's Impfen droht: Bald könnten Tierärzte das „Durchimpfen" vorantreiben

03. 12. 2021

Bild: shutterstock

Um die Impfkampagne voranzutreiben, gibt es Überlegungen, dass bald vielleicht auch Zahnärzte, Apotheker und Tierärzte impfen dürfen berichtet *soester-anzeiger.de.*

SOEST/WERL – Die Mitarbeiterin einer Apotheke aus dem Kreis Soest, die lieber anonym bleiben möchte, sieht die Impfungen **entgegen der Meinung des Apothekerverbandes** Westfalen-Lippe jedoch weiterhin bei den Ärzten:

„Ich glaube, die Ärzte kriegen das zusammen mit den mobilen Aktionen gut hin, wenn sie entsprechend aufgestellt sind. Impfen ist Ärzte-Sache."

Zwar wisse sie dass die Impfungen eine immense Mehrarbeit bedeuten, doch die spüren die Apotheken ebenfalls – durch das Ausstellen von Impf-Zertifikaten. Die Nachfrage sei enorm und binde viele Ressourcen, berichtet die genannte Zeitung weiter.

Warum die Apothekerin anonym bleiben will, wenn sie sich hinter die Humanmediziner stellt, ist schon eigenartig. Will sie am Ende keine „Corona-Leugnerin" sein oder hat sie angst um ihren Job?

Tierärztin Barbara Tichy aus Werl steht Impfungen offen gegenüber:

„Wir impfen ganz viele Spezies. Hunde, Katzen, Pferde, Kühe, Tauben – wir haben schon alle Tiere geimpft. Ich denke, die Tierärzteschaft ist der Aufgabe gewachsen, Menschen zu impfen. Vielleicht sogar noch besser als andere Berufsgruppen, in denen sonst eigentlich keine Spritzen verabreicht werden."

Jedoch bräuchte es laut Tichy stets einen Humanmediziner in Anwesenheit, der in Notfällen reagieren könnte. Sehr beruhigend, kann man da nur sagen. Es erhebt sich nur die Frage, warum nicht der anwesende Humanmediziner gleich die Impfungen vornehmen könnte?

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

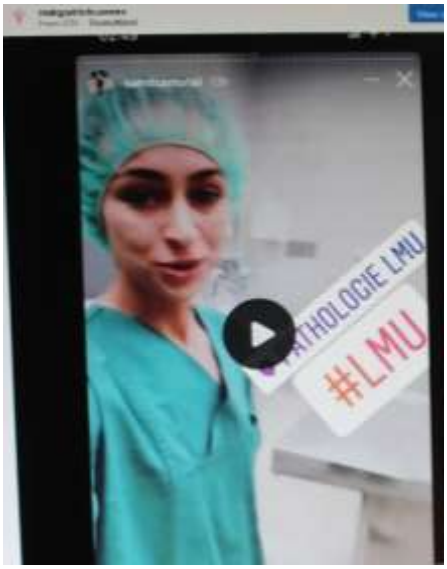
18) Serie „Mutig und aufrichtig in Zeiten der Corona-Diktatur"

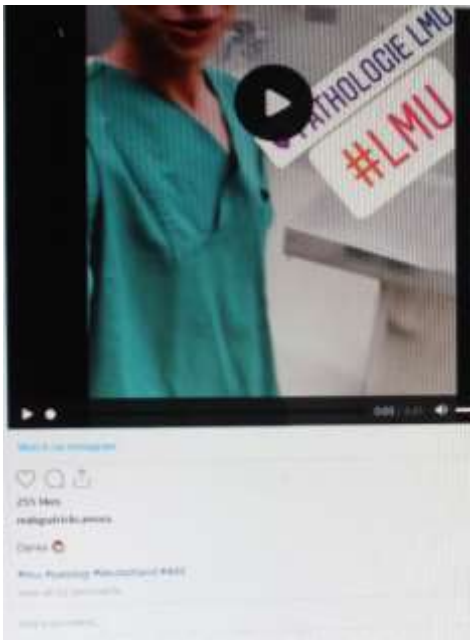
02. 12. 2021

Bild: shutterstock

In den Fluten der Negativmeldungen, die seit Beginn der Corona-P(l)andemie leider inflationär zugenommen haben, wollen wir unseren Lesern und allen Freiheitskämpfern

auch positive Nachrichten und Fortschritte im Kampf für Gerechtigkeit nicht vorenthalten. Es gibt sie noch, die aufrichtigen, mutigen und anständigen Menschen in unseren Gesellschaften.





https://unser-mitteleuropa.com/serie-mutig-und-aufrichtig-in-zeiten-der-corona-diktatur/

Mutige Bürger gegen die Corona-Diktatur:

Die Arztpraxis Lenzi-Wagner in Deutschland macht beim Booster-Impfwahnsinn nicht länger mit. Grund sind die massiven und häufigen Nebenwirkungen bei Patienten. In einem Text wird das Vorgehen erläutert, inklusive Verweis auf aufklärende Seiten:

„Die 3. Corona Impfung wird nach reichlicher Überlegung von unserer Praxis derzeit nicht angeboten. Die in unserem Patientenklientel erkennbare Nebenwirkungsrate erscheint uns

zu hoch, die Schutzwirkung vor allem auf Dauer zu niedrig. Von staatsnahen Institutionen werden derzeit die Nichtgeimpften von der Wirksamkeit der Impfung überzeugt, während die Geimpften durch die schlechte Wirksamkeit der ersten und zweiten Impfung von einer Booster-Impfung überzeugt werden sollen. Bisher wurde keine Pandemie durch eine Impfung beendet und es gibt auc kein plausibles Szenario, dass soetwas möglich ist. aus der Pandemie ohne Lockdown und Impfung.“

***

Diese mutige Krankenschwester der LMU-München erklärte ihren Widerstand gegen den Corona-Wahnsinn in den Krankenhäusern, wo immer mehr Personal aufgrund von Impfpflicht und nicht mehr kostenfreien PCR-Tests für Ungeimpfte kündigt oder gekündigt wird, obwohl angeblich alles überlastet ist. Die Frau wurde wegen ihres aufrichtigen Videos von der Klinik gekündigt!

Unternehmer gegen die Corona-Diktatur:

Auch Unternehmer spielen oftmals nicht mit bei den diktatorischen Corona-Maßnahmen. Es sind einige und doch finden sie (beabsichtigt) keine Erwähnung. Wir wollen das ändern.

Hier die regelmäßigen Updates:

Diese „Nah und Frisch“-Lebensmittelfiliale in der Steiermark setze ein mutiges Zeichen gegen den drohenden Impfzwang in Österreich. Der Besitzer beteiligte sich am Warnstreik vom 1. Dezember. Mittlerweile hetzen Mainstream-Medien gegen die Aktion, während sich tausende Regime-Gegner erfreut über die Aktion zeigen.

Das Kaffeehaus von Ute Eickelmann im deutschen Werl schließt bis auf weiteres. Man will keine Kunden aufgrund der 2G-Regel diskriminieren und ausschließen:

„Da ich niemanden ausgrenzen und diskriminieren will, werde ich vorzeitig schließen. Es tut mir sehr leid, dass es so endet, aber ich sehe unter diesen Voraussetzungen keine Möglichkeit, weiterzumachen.“

Soester Anzeiger › Lokales › Werl

„Möchte niemanden ausgrenzen“: Werler Kaffeehaus schließt wegen 2G-Regel

Erstellt: 19.11.2021 **Aktualisiert:** 19.11.2021, 14:01 Uhr
Von: Klaus Bunte, Maximilian Grun

Kommentare

Dieser griechische Wirt im niederösterreichischen Ort Ternitz weigert sich ebenfalls mutig und beharrlich die Corona-Zwangsmaßnahmen umzusetzen und damit seine Gäste zu terrorisieren. „Unsere Freiheit ist nicht verhandelbar“ prangert auf der Fassade des Wirtshauses, der Betreiber macht vom Hausrecht gebrauch.

20 Ternitz Meine Region

CORONA

Griechenwirt sorgt für viel Wirbel

Der Pächter des griechischen Lokals „SigaSiga“ wehrt sich gegen jegliche Corona-Maßnahmen.

VON TANJA BARTA

TERNITZ/ST. JOHANN Ioannis Palaiologaros, Pächter des ehemaligen St. Johannerhofs, sorgt in Ternitz und Umgebung derzeit für viel Gesprächsstoff. Auf der Socialmedia-Plattform „Facebook“ sowie direkt vor seinem Lokal „SigaSiga“ macht der 53-Jährige Wirt Stimmung gegen die Corona-Maßnahmen: „Wir werden belogen, betrogen und gesteit von der Regierung und den Medien gespalten und seit zwei Jahren besachwaltet. Genug ist genug!“

Seinen Unmut äußerte er im Rahmen einer Aktion am Donnerstagabend direkt in St. Johann. Dort montierte er bei seinem Lokal ein Plakat mit der Aufschrift: „Unsere Freiheit ist nicht verhandelbar! Hier gelten keine G-Regeln/Verordnungen. Das Recht geht vom Volk aus. Wir machen unser Hausrecht geltend!“

Lockdown ist für Wirt „kein Thema“

Während die Aktion bei vielen für Kopfschütteln und Ratlosigkeit sorgt, erhält der 53-jährige auch Zuspruch für sein Vorgehen. Auch beim Lokalaugenschein der NÖN bleibt ein Mann mit seinem Pkw direkt vor dem Lokal stehen, um Palaiologaros zu gratulieren. „Unsere Aktion kommt gut an und der Parkplatz ist immer voll“, meint der Lokalbetreiber. Ihm gehe es bei dieser Aktion „nicht ums Geld, sondern um die Freiheit der Menschen“. Diese sei durch die vielen Corona-Maßnahmen in seinen Augen gefährdet. Weshalb er neben vielen anderen am vergangenen Samstag auch in Wien stand, um gegen die Corona-Maßnahmen zu demonstrieren.

Auf die Frage, ob man sich in seinem Lokal an den mit Montag eingetretenen harten Lockdown halten würde, meinte er: „Ich werde mich nicht an den Lockdown halten. Zu uns können weiterhin Gäste kommen.“ Strafen für sein Verhalten fürchtet er ebenfalls keine, denn „es gibt keine Strafe, die größer ist als seine Freiheit zu verlieren“, so der Wirt.

Wirt bezeichnet Kritiker als „Kakerlaken“

Während er von einigen Unterstützern für seine Aktionen und Videos auf seiner Facebook-Seite „SigaSiga“ Zuspruch bekommt, gibt es etliche Kritiker, die ihrem Ärger auch online Luft machten. Einige von ihnen hinterließen eine Bewertung für das Lokal bei der Online-Suchmaschine „Google“. In dieser heißt es etwa in einer Rezension: „Die Besitzer sind komplett übergeschnappt und fanden irgendwas von Hausrecht, um sich nicht an Verordnungen zu halten.“ Mit diesen Kritikern geht Palaiologaros wiederum in einem seiner vielen „Facebook“-Videos hart ins Gericht. Und wird dabei sogar unter der Gürtellinie angriffig, indem er diese als „Kakerlaken“ bezeichnet.

Ob der Wirt während des Lockdowns tatsächlich Gäste empfängt, wird sich nach den beiden Ruhetagen am Montag und Dienstag, heute, Mittwoch, zeigen.

Mehr auf Seite 2

Ioannis und Larissa Palaiologaros vor dem ehemaligen St. Johannerhof. Genau dort haben die beiden in der Vorwoche das umstrittene Transparent mit der Aufschrift platziert: „Unsere Freiheit ist nicht verhandelbar! Hier gelten keine G-Regeln/Verordnungen. Das Recht geht vom Volk aus. Wir machen unser Hausrecht geltend!“ Foto: Tanja Barta

***

Wie wir bereits exklusiv berichtet haben, weigerte sich Der Wirt der Walliserkanne in der Schweiz, die behördlichen Corona-Auflagen in seinem Lokal umzusetzen und damit seine Gäste zu drangsalieren. Sogar Betonsperren ließ man vor seinem Wirtshaus errichten. Letztlich wurden er und seine Familie festgenommen!

***

Der Fischerwirt am Kochelsee in Bayern informiert seine Gäste auf seiner Internetseite umfassend über die Corona-Diktatur und unzählige Ungereimtheiten. Unter anderem verlinkt man die Stiftung Corona Ausschuss.

***

Es gibt in der Steiermark in Leoben ein Lokal, dass sich erfolgreich gegen die Corona-Maßnahmen widersetzt und zwar mit dem HAUSRECHT, da der Mann der Besitzerin Rechtsanwalt ist. Und siehe da, es funktioniert. Keine Behörde betritt das Café, die wissen Bescheid und sie haben noch immer geöffnet. **Das Café Styria**

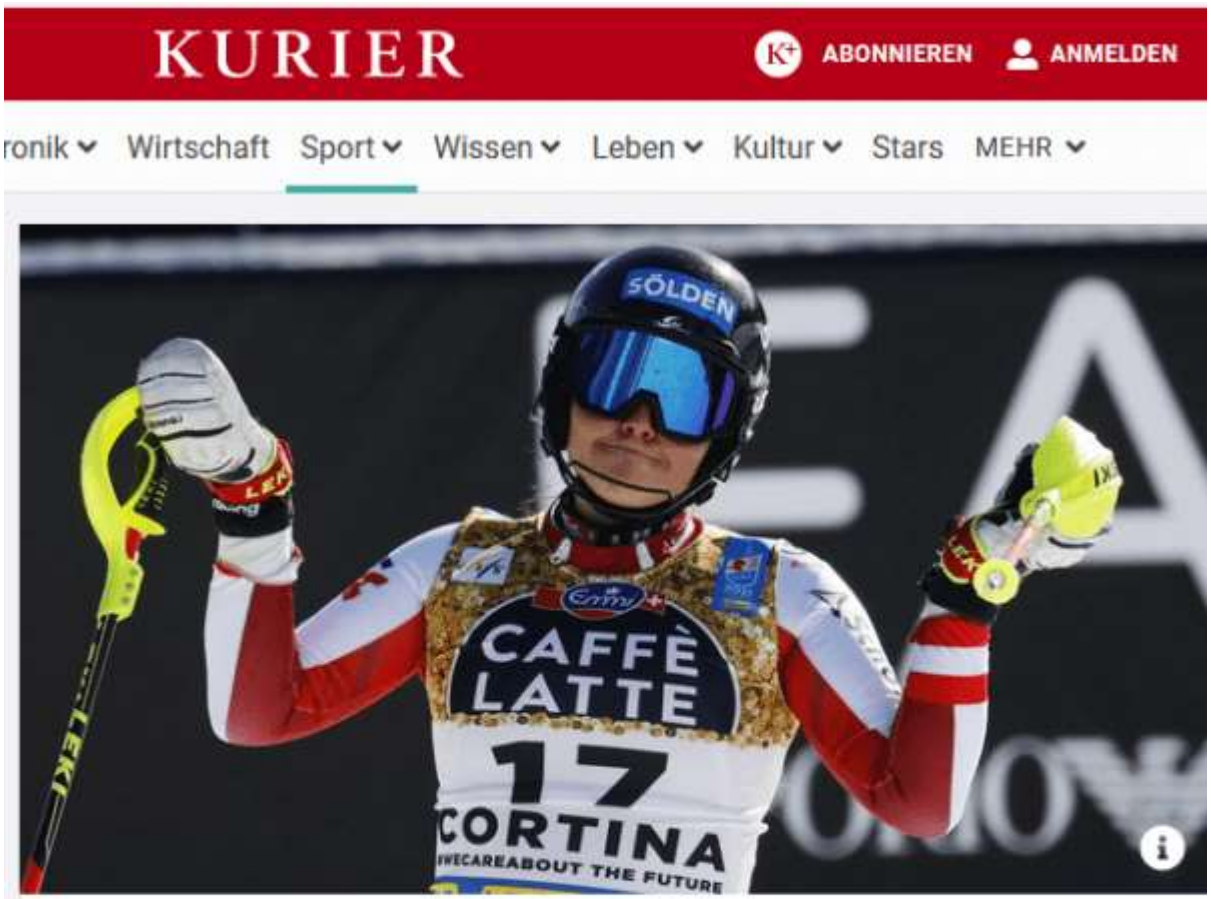
Aktuelle Covid Information
Wir machen ab hier, von
Unserem Hausrecht
Gebrauch !!!
In unserem Cafe sind
alle Menschen herzlich
Willkommen !!!
Damit's allen gezeigt!
VIELEN DANK
Coca-Cola

VERLAUTBARUNG
Die BH und die Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes haben in diesem Lokal und dem dazugehörigen Gastgarten gemäß § 8 Abs. 6 COVID-19-Maßnahmengesetz keinen Zutritt.
Dieses Verbot gilt permanent.

Prominente gegen die Corona-Diktatur:

Es sind wenige, doch es werden offensichtlich immer mehr: Prominente und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die sich dem Corona-Diktat nicht bedingungslos unterwerfen und auch Karriereende, finanzielle Einbußen, sowie Verleumdung und Hetze riskieren, um gegen die Tyrannei aufzustehen. Mit einem Wort, hier haben wir es mit geraden Charakteren zu tun, vor denen man nur den Hut ziehen kann.

Hier die regelmäßigen Updates:



SPORT | WINTERSPORT

24.11.2021

ÖSV-Ass Gritsch verweigert die Impfung: "Ist meine Entscheidung"

Die Tirolerin gab auf Social Media bekannt, dass sie auf die Impfung verzichtete. Sie fehlt damit bei den Rennen in Amerika.

ENTERTAINMENT

‘General Hospital’ star Steve Burton exits show over COVID vaccine mandate

By Samantha Ibrahim

November 23, 2021 | 4:54pm | Updated

US-Schauspieler und Star der beliebten Serie „General Hospital“, Steve Burton, hat sein Engagement in der Serie offiziell beendet. Er wolle sich nicht dem Corona-Impfzwang von Seiten der Produzenten beugen. Er habe medizinische und religiöse Gründe für die Verweigerung der Impfung angegeben, doch das ließen die Serienmacher nicht durchgehen. Ihm gehe es allerdings um seine „persönliche Freiheit“ und die ist nicht verhandelbar.

Emilio Estevez Addresses His Exit from *The Mighty Ducks* amid Reports of Dispute Over Vaccine Mandate

The actor also revealed he had COVID-19 in early 2020 and was a long-hauler, someone who continued to suffer symptoms months after the initial infection

By **Katie Campione** | November 08, 2021 07:39 PM

Emilio Estevez, ein durchaus prominenter Hollywood-Schauspieler, Sohn von Martin Sheen und Bruder von Charlie Sheen, lehnte ebenfalls sein weiteres Engagement in der Disney-Serie „Mighty Ducks“ aufgrund der verpflichtenden Corona-Impfung ab. Er war im Jahr 2020 an dem Virus erkrankt und sehe keine Notwendikgeit, sich nun impfen zu lassen.

***

Kabarettistin Monika Gruber tritt wegen Corona-Maßnahmen nicht mehr auf

Monika Gruber ist eine der beliebtesten Kabarettistinnen im deutschsprachigen Raum. Zu Gast beim „Talk im Hangar-7“ erklärt sie die Hintergründe zu ihrem Bühnenrücktritt und kritisiert die Corona-Regeln scharf:

„2G-Regel vergällt mir das Spielen“

„Die 2G-Regel vergällt mir das Spielen. Deshalb höre ich früher auf als geplant. Ich möchte mich nicht an der Spaltung der Gesellschaft beteiligen“, erklärt sie ihren Rückzug. Die Politik habe in den letzten Monaten diese Spaltung befeuert und zu viele Bürger hätten alles blind und hirnlos mitgetragen. Die hinterfragenden Bürger würden hingegen „als Querdenker, dumm und ahnungslos“ hingestellt.

***

HOME > MOVIES > MOVIE NEWS

Ice Cube Exits Sony Comedy ‘Oh Hell No’ After Declining COVID-19 Vaccine

The Sony film, which co-stars Jack Black, had been set to shoot this winter in Hawaii.

BY BORYS KIT, KIM MASTERS OCTOBER 29, 2021 9:52AM

Wie bereits berichtet, lehnte der US-Rapper und Schauspieler Ice Cube ein 9-Millionen Dollar Filmangebot ab, weil er sich ebenfalls nicht dem Corona-Impfzwang am Set unterwerfen wollte.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

19) UPDATE / Stiko-Chef: „Ich würde mein Kind jetzt nicht gegen Corona impfen lassen“

05. 12. 2021

Der Vorsitzende der ‚Ständigen Impfkommission‘ (Stiko), Thomas Mertens | *Bildquelle: die-debatte. org*

Sie wissen nicht, ob sie Ihr Kind „immunisieren“ sollen? Und fragen sich, wozu auch? Wollen Sie den Politikern und den abhängigen Medien vertrauen, die massiv zur experimentellen Corona-Impfung auch bei Kindern drängen, obwohl diese Personengruppe von der „Pandemie“ kaum gesundheitlich betroffen ist? Da ist man gut beraten auch Stimmen von kompetenter Seite zu hören. Stimmen von Leuten, die zumindest wenn es um Kinder geht, noch auf ihr Gewissen hören. Wie des Chefs der Stiko.
Der Vorsitzende der ‚Ständigen Impfkommission‘ (Stiko), Thomas Mertens, würde angesichts fehlender Daten eigene kleine Kinder derzeit nicht gegen das Corona-Virus impfen lassen. Das sagte er in einem Podcast der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

„Keinerlei Daten zur Verträglichkeit“

Mertens sagte, es gebe jenseits der Daten zu den Kindern aus der Zulassungsstudie des Impfstoffs „keinerlei Daten“ zur Verträglichkeit des Impfstoffs in der Gruppe der Kinder zwischen fünf und elf Jahren.

Langzeitschäden nicht vorhersehbar

Die aktuellen Publikationen zeigten, dass Aussagen über Langzeitschäden kaum zu machen seien. Gerade weil Corona-Infektionen bei Kindern in der Regel harmlos verliefen, müsse man umso sicherer sein, dass die Impfung auf Dauer gut verträglich sei. Vor dieser

Abwägung stehe die Stiko. Die wechselnde Stimmung in der Öffentlichkeit und auch bei Politikern könne nicht das Maß für die Entscheidung der Stiko sein, ob eine Impfung von Kindern empfohlen wird, so Mertens weiter.

Stiko-Vorsitzender räumt Fehler ein

Mertens hat indes auch Fehler in der Coronakrise eingeräumt. Bestimmte Entscheidungen der Kommission seien „aus der heutigen Perspektive“ zu spät erfolgt, sagte er dem ARD-Politikmagazin „Panorama“. So wäre es laut Mertens „wahrscheinlich günstiger gewesen, mit dem Boostern früher anzufangen“.

Experimentierphase noch im Laufen

Warum die Stiko so lange für ihre Entscheidung brauchte, erklärte Mertens damit,

„dass wir erst definieren, welche Daten brauchen wir, um zu einer Empfehlung kommen zu können“.

Und wenn das festgelegt sei, dann müssten diese Daten erhoben, erarbeitet werden:

„Und wenn diese Daten vorliegen, dann fängt die Stiko an, diese Daten zu diskutieren.“

Bis es soweit sind, haben wir das zu glauben was uns von den Politikern offenbart wird. Das ändert sich zwar ständig, aber wer nicht als „Corona Leugner“, „Covidiot“ oder gleich als „Rechtsextremer“ durchgehen will, kann sich ja den jeweiligen Ergüssen dieser Herrschaften flexibel anpassen. Und impfen lassen.

Update v. 05.12.2021

Söder rügt Stiko-Chef wegen Äußerung zur Kinderimpfung

MÜNCHEN/BERLIN – Dass die Entscheidungen rund um die Corona-Maßnahmen nicht auf medizinischen Erkenntnissen getroffen werden, sondern von impfwütigen Politikern, die den Interessen der Pharma-Lobby dienlich sind, wird immer offensichtlicher.

So besitzt Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) die Unverfrorenheit, um nicht zu sagen die Frechheit, den Virologen und Vorsitzenden der Ständigen Impfkommission (Stiko) wegen seiner Aussage zu Kinderimpfungen zu rügen. Der erklärte Befürworter des Impfens von kleinen Schulkindern (!) verlautbarte am Freitag:

„Ich glaube, wir sollten in Bezug auf Sicherheit und Stabilität der Empfehlung wieder auf normale Verfahren zurückkehren und dies weder in Talkshows noch im Podcast ankündigen.“

Was nichts anderes heißt, dass Impfskeptiker gefälligst den Mund zu halten haben.

Quelle: *Berliner Zeitung*

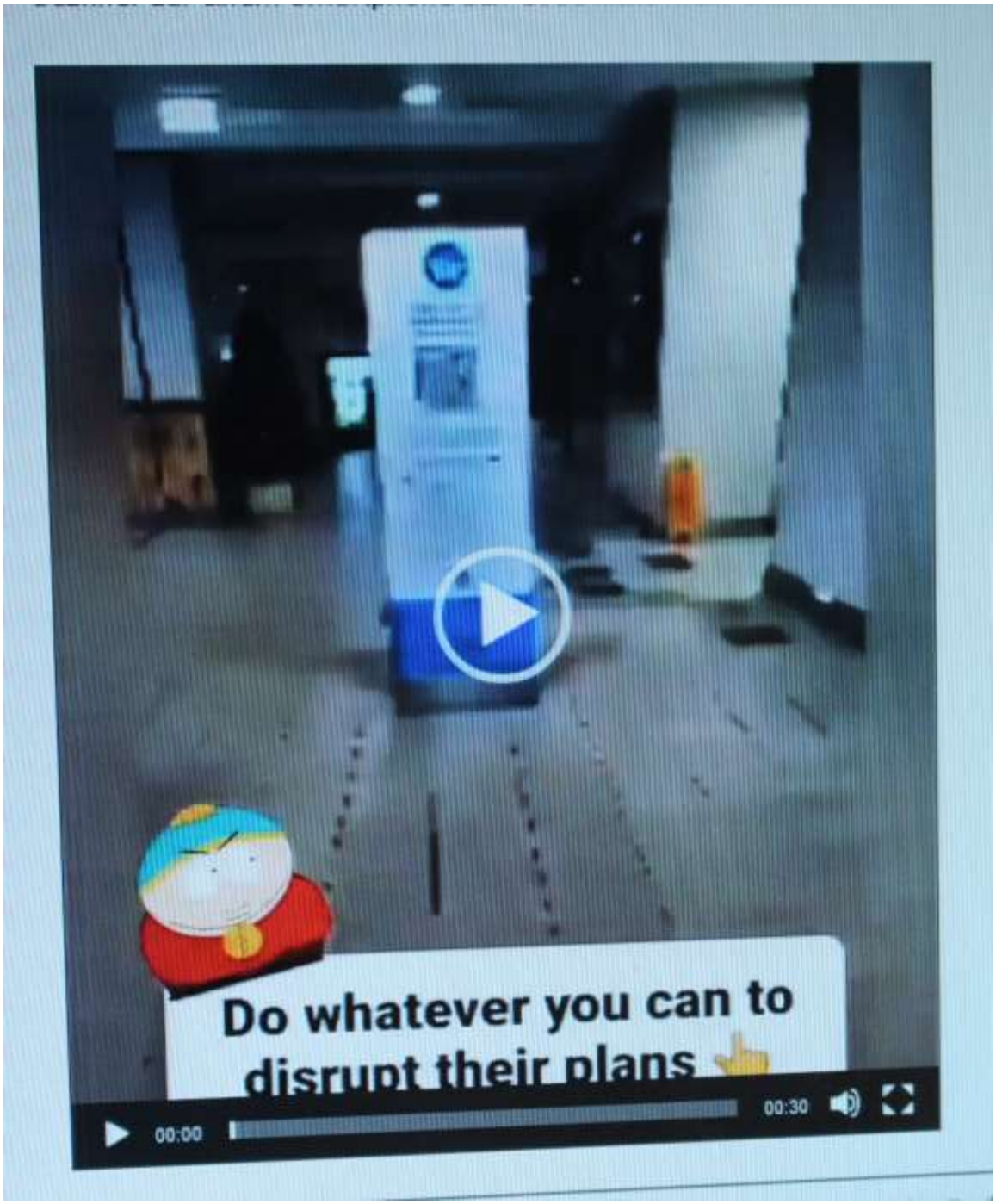
20) QR-Codes unleserlich machen: Kreativer Widerstand gegen Corona-Diktatur in den USA

01. 12. 2021

Eine der Grundvoraussetzungen für das Gelingen der Corona-Diktatur ist die Implementierung umfassender technologischer Überwachungssysteme – China macht es vor. Daher greifen die Regime in Europa auf Daten und QR-Codes sowie Smartphones, Standortbestimmungen und andere elektronische bzw. biometrische „Fingerabdrücke“ zu. Doch auch dagegen regt sich kreativer und vor allem simpler Widerstand.

QR-Codes einfach lahmlegen

Freiheits-Aktivisten überall auf der Welt sabotieren als Akt des zivilen Ungehorsames derzeit QR-Code-Scanner, die als Kontrollpunkte für den „grünen Corona-Impfpass“ gelten. Möglich ist dies auf abgedruckten Scanflächen. Dafür benötigt man lediglich einen schwarzen Marker/Filzstift, um mit diesem einige Flächen darauf schwarz auszumalen. Schon kann der Scanner auf einem Smartphone den Code nicht mehr erkennen und die Daten abgleichen:



https://unser-mitteleuropa.com/qr-codes-unleserlich-machen-kreativer-widerstand-gegen-corona-diktatur-in-den-usa/

21) Deutscher Philosoph Precht nach „Impfgegner-Aussage“ unter medialem Dauerbeschuss

01. 12. 2021

Der Philosoph und Autor Richard David Precht | *Bild: wikimedia*

In seinem gemeinsamen Podcast mit Markus Lanz bezog der 56 jährige Philosoph und Autor Richard David Precht mutig Stellung zum Thema Corona-Impfung vor allem für Kinder.

Seine völlig nachvollziehbare und „hausverständige“ Begründung war die, dass er „Kinder sowieso niemals impfen lassen würde da er das bei Kindern im Aufbau befindliche Immunsystem nicht mit diesem Impfstoff bearbeiten wolle“, so Precht.

Daraufhin folgte der mediale Dauerbeschuss und angebliche herbeigeredete shitstorms.

Auch Druck auf die Eltern müsse enden

Precht hatte in diesem Zusammenhang auch den Druck kritisiert, der auf Ungeimpfte ausgeübt werde.

Daraufhin musste er „zurück rudern“, er habe nie vorgehabt jemandem Angst zu machen, so Precht. Seine Äußerungen muss er teilweise revidieren. Gegenüber der „Zeit“ meint er in einem Interview, “sicher habe ich zu laxe Formulierungen benutzt, das räume ich gern ein“, ich werde künftig vorsichtiger sein“.

So geht das also dieser Tage, im Handumdrehen ist der Kritische mundtot gemacht, den Medien sei Dank. Seine Warnung allerdings, dass den Eltern in Bezug auf die Kinderimpfung zu viel Druck auferlegt werde behielt Precht bei.

Die „Zeit" stellt Precht im Interview gar die Frage, ob er angesichts der „Empörung", die seine Aussage ausgelöst hatte, rückblickend lieber nichts gesagt hätte?

Da schließen wir doch unzweifelhaft daraus, dass es in diesen Zeiten in jedem Fall besser sei, vor allem gegenüber den Medien, sicherheitshalber nichts zu sagen.

Begründung für Corona-Maßnahmen längst weggefallen

Weiters machte Precht in seinen Ausführungen deutlich, dass eine der Begründungen für derzeitige Corona-Maßnahmen in der Zwischenzeit bereits weggefallen wäre. Vulnerable und gesundheitlich geschwächte Personen, für deren Schutz die Maßnahmen gedacht gewesen waren seien mittlerweile geimpft.

Ausnahmen seien diejenigen die eine Impfung bis dato abgelehnt hätten, so Precht. Das Ausmaß an Erregung in den Corona-Debatten sei ebenfalls ein Grund, dass die Nerven momentan blank lägen, so Precht gegenüber der „Zeit".

Es gäbe vor allem eine quasimilitante Impfgegnerszene, aber leider auch Impfbefürworter, die jeden, der die Sache auch nur einen Millimeter anders sehe, sofort zu verdammen versuchten, so Precht. Ihn störe an der Impfdebatte, „dass wir die 50 Schattierungen von Grau nicht thematisieren, die es gibt. Dass wir so tun, als gäbe es nur Schwarz und Weiß.

Abschließend meinte Precht, das Kinderimpfen sei ein Thema, das sich nicht für enorme Erregungen, Aufregungen oder moralische Pauschalverurteilungen eigne.

Bleibt nur zu hoffen, dass da die „einheitssprachlichen" konformen Medien abermals einen Mahner nicht gänzlich zum Schweigen gebracht haben.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

22) Widerstand lohnt sich: Frankreich „verschiebt“ Corona-Impfzwang in karibischen Überseegebieten

30. 11. 2021

https://unser-mitteleuropa.com/widerstand-lohnt-sich-frankreich-verschiebt-corona-impfzwang-in-karibischen-ueberseegebieten/

Auf den karibischen Inseln Martinique und Guadeloupe, beides französische Überseegebiete, herrschen seit Wochen Ausnahmezustand und Massenproteste – wir berichteten. Der Grund ist die geplante Einführung einer Corona-Impfpflicht für Gesundheitsberufe durch die französische Zentralverwaltung. Der massive und teils auch gewalttätige sowie andauernde Widerstand in der Bevölkerung gegen diese Maßnahme hat nun aber Wirkung gezeigt.

Frankreich muss Impfpflicht wohl aufgeben

Denn im Zuge der Proteste mobilisierte vor allem die Gewerkschaft der Überseegebiete gegen das Impfmandat im Gesundheitsbereich. Das hatte nicht nur Massenproteste tausender Menschen, sondern auch einen Generalstreik zu Folge.

https://twitter.com/MichaelPSenger/status/1464683267035066369?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1464683267035066369%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Fwiderstand-lohnt-sich-frankreich-verschiebt-corona-impfzwang-in-karibischen-ueberseegebieten%2F

Die Unruhen weiteten sich trotz der Entsendung einer militärischen Spezialeinheit aus Frankreich aus, Polizei und Journalisten wurden angegriffen und Gebäude in Flammen gesteckt.

Nun musste der französische Staat einlenken und die Impfpflicht, die ja in Frankreich gilt, zumindest bis 31. Dezember „verschieben“. Bereits ohne Lohn suspendierte Arbeiter im Gesundheitsbereich werden nun doch bezahlt und durch „Dialog“ versucht von der Impfung zu überzeugen. Ob die Einführung tatsächlich am 31. Dezember erfolgt, ist allerdings mehr als unklar, da die Bevölkerung in dem Vorgehen Frankreichs neokoloniale Bevormundung und eine Art der neuen „Versklavung“ sieht. Die Lage bleibt somit angespannt.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

23) Thüringen: „Ethiker“ fordert, dass Ungeimpte „hart bestraft werden, dass es wehtut“

30. 11. 2021

Foto: forum-wirtschaftsethik.de

JENA – Der Jenaer Ethiker Nikolaus Knoepffler vertritt die Auffassung, dass eine allgemeine Corona-Impfpflicht für Erwachsene auch mit harten Strafen einhergehen soll.

Der Inhaber des Lehrstuhls für angewandte Ethik an der Friedrich-Schiller-Universität sagt:

„Diejenigen, die sich nicht aus Solidarität mit den Mitmenschen oder aus Eigenverantwortung für die eigene Gesundheit impfen lassen wollen, müssten durch eine Impfpflicht dazu gebracht werden. Wer sich dann nicht impfen lässt, sollte so bestraft werden, dass es finanziell wehtut.“

Auch am Arbeitsplatz müsste aus seiner Sicht Arbeitgebern das Recht eingeräumt werden, Arbeitnehmern zu kündigen.

„moralische Impfpflicht“ und „Druck erhöhen“

Knoepffler hatte noch im Sommer für eine „moralische Impfpflicht“ plädiert: Nur so könne verhindert werden, dass es einen erneuten Lockdown gäbe, Schulen geschlossen werden oder Geschäfte dicht machen müssen. Man habe aber unterschätzt, wie viele Menschen sich nicht impfen lassen wollen. „Man muss den Druck nun erhöhen, nachdem man gesehen hat, dass die Leute sich nicht solidarisch gezeigt haben.“ zitiert den „Ethiker“ die *Mitteldeutsche Zeitung*.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

24) Omicron Hysterie – in Südafrika kein Grund zur Panik!

Von unserem Südafrika-Korrespondenten Dr. Harald Sitta

30. 11. 2021

Vor ca. zwei Wochen haben südafrikanische Virologen eine neue Mutation des C-19 Virus bemerkt und begonnen zu untersuchen. Die WHO hatte nichts besseres zu tun, als dem Kind einen mysteriösen Namen zu geben und die Hysterisierung begann.

Ohne jede Evidenz wurde eine besondere Gefährlichkeit unterstellt, ja durch den Weltärztepraesidenten Montgomery, dem sein Titel offenbar zu Kopfe gestiegen ist, sogar ein Vergleich mit dem Ebolavirus angestellt. 40 Staaten haben die Flugverbindungen mit dem südlichen Afrika eingestellt und Einreisen verboten.

Dabei ist diese Mutation bereits in mehreren europäischen Staaten angekommen. Die (Virus)kuh ist also bereits aus dem Stall bzw. die (Virus)milch verschüttet und wiederum wurde eine virologische oder epidemologische Milchmädchenrechnung angestellt.

WHO-Strafaktion für „Impfverweigerer“ Südafrika?

Interessant ist, dass vor ca. zwei Wochen die südafrikanische Regierung mitteilte, dass weitere Bestellungen der sogenannten “Impfungen”, in Wirklichkeit toxische Autoimmunreaktionen auslösende Spritzen, nicht notwendig sein. Die Strafaktionen sind offenbar eine Retourkutsche der Impflobby. Plötzlich, nach dieser Strafaktion, die schwere wirtschaftliche Schäden verursachen kann (Tourismus), ist nunmehr auch in Südafrika von einem Impfzwang die Rede. Zweck erreicht?

Weite Teile der afrikanischen Bevölkerungen und der südafrikanischen Bevoelkerung sind impfskeptisch. Teile des weißen und des schwarzen Mittelstandes haben sich hysterisieren lassen. Ansonsten überwiegt der gesunde Menschenverstand. Die südafrikanische Regierung und die Südafrikaner sind zu Recht höchst verärgert. Viele Südafrikaner haben familiäre Verbindungen in Großbritannien oder andere Staaten des Commonwealth, wollen zu Weihnachten mit ihren Lieben gemeinsame feiern. Unmöglich gemacht!

Willkür schadet den einfachen Bürgern

Eine in der Schweiz ansässige südafrikanische Familie wollte zu Weihnachten eine Hochzeit von sehr guten Freunden in London feiern. Können sich das abschminken. Eine besonders vielversprechende junge südafrikanische Opernsängerin sollte zu einer viermonatigen Tournee als Gilda in Verdi's "Rigoletto" aufbrechen. Nix da! und so weiter und so fort. Skandalöse Panikreaktionen haben die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen schwer geschädigt.

Tatsache ist, dass nach aktuellen Erkenntnissen die Mutation – Mutationen sind nichts Überraschendes – schneller verbreitet, aber nur geringe Symptome auslöst. Ein sich schnell verbreitender Schnupfen also. Regierung und Ärzte reagieren besonnen. Nur einige Medien machen Krakeele, wenig überraschend.

Keine Pandemie in Südafrika

Es gibt in Südafrika keinen dramatischen Fallanstieg. Nach wie vor werden fast ausschließlich Alte, Gebrechliche oder an mehreren Vorerkrankungen Leidende hospitalisiert. Nicht überraschend, nichts Neues! Bei jeder Grippewelle ist dies so. Aus statistischen Gründen, offenbar Rechenfehler in der Vergangenheit, wurden an einem Tage, Mittwoch den 24. November, 18,000 Fälle nachgemeldet. Mit dem tatsächlichen Infektionsgeschehen hat diese Meldung gar nichts zu tun. Dieser Sachverhalt hätte sich unschwer klären lassen können.

Derzeit werden ca 1,000 (+=/-) positive Tests pro Tag gemeldet. Tendenz auf Grund gestiegener Testungen leicht steigend. Wie wir alle wissen oder wissen sollten – wenn wir nicht im Panikmodus sind oder sein wollen – ist ein positiver Test kein Infektionsnachweis, eine Infektion und diese selbst auch noch lange nicht eine Erkrankung, gar eine schwere Erkrankung. Wenn, nach allen Erfahrungswerten, 10 Prozent der positiv Getesteten tatsächlich erkranken sind das dzt a) ca 2 Promille positiv Getesteter von einem Prozent der Bevölkerung Suedafrikas und also b) ein Kranker auf 550,000 Einwohner, also ein 550stel eines Promills eines (!!) Prozents der Gesamtbevölkerung, ein 500,000senstel also.

Wenn die Begriffe "Epidemie" und "Pandemie noch irgendeinen inhaltlichen Sinn ergeben sollen, kann man nicht von einem bedeutsamen Infektionsgeschehen sprechen.

Der Coronapanik-Elefant im Porzellanladen hat sich wieder einmal ausgetobt. Die Frage ergibt sich, wie lange noch dieser Wahnsinn weitergeht.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

<u>Spenden und als Dankeschön Aufkleber erhalten:</u>

Spenden

Für jede Spende (PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! In diesem Fall geben Sie uns bitte eine Lieferadresse bekannt, unter:

unser-mitteleuropa@protonmail.com

10 Euro Spende	12 Aufkleber
20 Euro Spende	30 Aufkleber
40 Euro Spende	100 Aufkleber
100 Euro Spende	250 Aufkleber

Größere Mengen auf Anfrage

Möchten Sie uns via Banküberweisung unterstützen, finden Sie folgend unsere Kontodaten:

New Network Communications
IBAN: PL52 1020 2472 0000 6602 0609 1252
BIC: BPKOPLPW

Vielen Dank!

Für jede Spende (PayPal oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! Details hier.

https://unser-mitteleuropa.com/spenden/

Für Bestellungen unseres neuen Aufklebers „Impfzwang“ klicken Sie hier.

https://unser-mitteleuropa.com/sticker-aktion/

IMPFZWANG?
NEIN DANKE!
Auf Anregung unserer impfskeptischen Leser:
SONDER-EDITION „IMPFZWANG“
30 Stk.
runde Aufkleber
9,5 cm Durchmesser
€ 19,90
inkl. Porto
Limitierte Auflage
Jetzt mit einem Klick bestellen ...
... und per PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung bezahlen.

01) Polen/Belarus: „Schutzsuchende“ immer aggressiver – jetzt nächtliche Attacken auf Grenzschützer (Video)

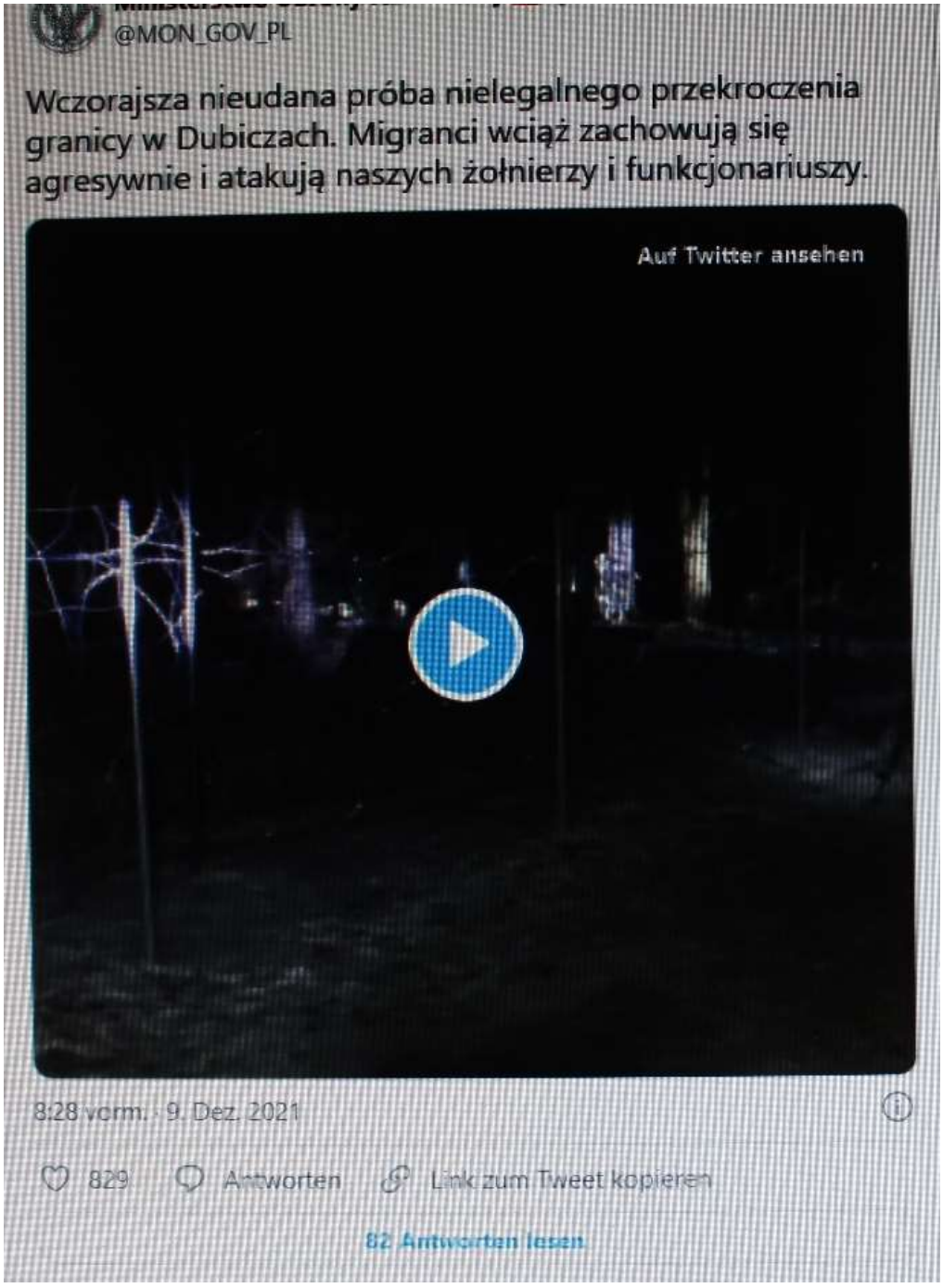
12. 12. 2021

Migranten greifen polnische Soldaten an. > *Bild: Screenshot* Twitter/polnischer Grenzschutz

Nachdem der Plan von Weißrussland gescheitet ist, nämlich die Flutung Europas mit „Flüchtlingen“ aus islamischen Ländern generalstabsmäßig anzukurbeln, werden seit einiger Zeit die Versorgungssuchenden in ihre Heimatländer repatriiert.

Ein harter Kern dieser „Schutzsuchenden“ will jedoch nicht aufgeben und versucht weiter die Grenzschutzanlagen zwischen Polen und Weißrussland zu überwinden. Dabei werden diese Leute immer aggressiver und greifen die polnischen Grenzschützer in der Nacht bereits auf polnischem Territorium beispielsweise mit Wurfgeschossen an.

Eine derartige Vorgangsweise hat mit illegalen Grenzübertritten nichts mehr zu tun – in der gesamten Menschheitsgeschichte würden derartige Überfälle immer als Angriff gewertet und entsprechend militärisch beantwortet. Die Angreifer sind zwar nicht uniformiert, jedoch durchaus als Zivilokkupanten einzustufen, wenn sie ihrer Zielländer „erfolreich“ erreicht haben. Nicht wenige von denen wollen nämlich dann dort, bei den „Ungläubigen“, die Zustände installieren vor denen sie vorgaben geflohen zu sein. Hier das Video, das uns die Angriffe zeigt:



https://twitter.com/MON_GOV_PL/status/1468844979531493378?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1468844979531493378%7Ctwgr%5E%7Ctwcon%5Es1_c10&ref_url=https%3A%2F%2Funser-mitteleuropa.com%2Fpolen-belarus-schutzsuchende-immer-aggressiver-jetzt-naechtliche-attacken-auf-grenzschuetzer-video%2F

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) EuGH-Urteil gegen Ungarns Asylpolitik: „Stop Soros“-Gesetz verletzt EU-Recht

Von REDAKTION

04. 12. 2021

Bild: Screenshot YouTube

Bekanntlich zählt Ungarn zu den Ländern, die in der Migrationspolitik westlicher EU-Länder nicht ein Modell erblicken, das sich zur Nachahmung empfiehlt. Speziell mit moslemischen Jungmännern – eine Personengruppe die offensichtlich besonders schutzbedürftig ist – will man dort nichts zu tun haben. Das wollen die EU-Oberen partout nicht einsehen und es gibt laufend Versuche, Länder wie Ungarn oder Polen massiv unter Druck zu setzen es den westeuropäischen Ländern gleich zu tun, koste es was es wolle, im schlimmsten Fall Menschenleben.

„Stop Soros“-Gesetz in Ungarn laut EuGH nicht rechtens

Die EuGH-Richter gaben der EU-Kommission im November recht, dass die ungarische Regelung die im EU-Recht garantierten Rechte derjenigen beschränkt, die Personen unterstützen die „internationalen Schutz“ suchen, hieß es. Die Bezeichnung „Stop Soros“ bezieht sich auf den US-Milliardär George Soros, berichtet *ntv.de*.

So sei etwa die Kriminalisierung von Flüchtlingshelfern in Ungarn nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) rechtswidrig. Das sogenannte „Stop Soros“-Gesetz der

ungarischen Regierung von Ministerpräsident Viktor Orban verstoße gegen EU-Recht, urteilten die EuGH-Richter. Das Gesetzt richtet sich nämlich gegen diverse NGOs, welche die illegale Migration massiv fördern und die wiederum von Soros finanziert würden.

Zurückweisen Eingeschleppter sei rechtswidrig

Grundlegende Teile der ungarischen Asylpolitik verstoßen laut den Richtern gegen EU-Recht. Unter anderem entschieden die Richter bereits im vergangenen Jahr, dass die ungarische Regel, wonach ein Asylantrag zurückgewiesen werden kann, wenn der Antragsteller über ein „sicheres Transitland“ einreist, rechtswidrig sei. Diese Problem haben auch Griechen und Polen, die laut EU selbst gewaltsam die Grenzanlagen erstürmenden Eindringlinge nicht per „push back“ umgehend loswerden dürfen.

EU-Rechtsprechung: Die rechte weiß nicht was die linke tut

Mit ihrem Urteil hebeln die Richter nicht nur sämtliche EU-Verordnungen oder Richtlinien wie Schengen oder Dublin2 aus, sondern verstoßen auch gegen den Geist der Genfer Flüchtlingskonvention, wo ausdrücklich festgehalten wird, wer wo als Flüchtling zu betrachten ist und wie lange er diesen Status genießt. Nämlich nicht mehr, wenn er durch eine Reihe sicher Drittstaaten marschiert um endlich in seiner Wunschdestination einzutrudeln. Statt den (verlorenen) Papieren genügt dann das Aussprechen des Zauberwortes „Asyl“ um problemlos einzureisen. Und bleiben zu dürfen, selbst wenn der Eindringling ein Krimineller ist. Und genau das will eben Orban nicht.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Polens Grenzschutz: Noch immer 10.000 Migranten in Weißrussland

02. 12. 2021

„Immer bereit, immer nah“: Ross und Reiter. Patrouillen zu Pferd sind ein wichtiger Teil der Unterstützung des Grenzschutzes als Teil der Operation ‚StrongSupport‘ der polnischen Armee. | *Bild: Polnisches Verteidigungsministerium*

POLEN/WEIßRUSSLAND – In Weißrussland halten sich nach Einschätzung des polnischen Grenzschutzes weiterhin rund 10.000 Migranten auf, die in die EU gelangen möchten. Direkt an der polnischen Grenzbefestigung gebe es auf weißrussischer Seite derzeit keine Zeltlager mehr. „Wir wissen nicht, wie viele von ihnen direkt an der Grenze sind, und wie viele in der Tiefe des Landes“, habe eine Sprecherin der Behörde am Dienstag gesagt.

Direkt an der polnischen Grenzbefestigung gebe es auf weißrussischer Seite derzeit keine Zeltlager mehr. Allerdings bringen Lukaschenkos Leute regelmäßig Flüchtlinge mit Lastwagen zur Grenze.

Nach wie vor Versuche „aggressiver Ausländer“ nach Polen einzudringen

Polnischen Angaben zufolge hätten die Grenzschützer innerhalb von 24 Stunden 134 Versuche registriert, die Grenze zu überwinden. Am frühen Dienstagmorgen hätte in der Nähe der Ortschaft Szudzialowo eine größere Gruppe „aggressiver Ausländer“ Steine, Metallstangen und Feuerwerkskörper auf die polnischen Beamten geworfen. Ein weiterer derartiger Vorfall habe sich in der Nähe der Ortschaft Mielnik ereignet.

Lukaschenko: „Leute treiben sich in Minsk herum“

Der weißrussische Machthaber Alexander Lukaschenko habe der russischen Staatsagentur Ria Nowosti gesagt, er hätte der geschäftsführenden Kanzlerin Angela Merkel bei einem Telefonat mitgeteilt, er wolle das „Problem“ bis Jahresende lösen. „Die Leute treiben sich mal in Minsk, mal in Grodno herum.“ Er werde die Leute aus dem Nahen Osten bitten, in die Heimat zurückzukehren, „weil es keinen humanitären Korridor geben wird“.

Rückführung nur schleppend

Unterdessen sei ein geplanter weiterer Rückführungsflug von Irakern aus Weißrussland kurzfristig abgesagt worden. Die Maschine der irakischen Fluggesellschaft Iraqi Airways hätte am frühen Nachmittag nach Erbil aufbrechen sollen, wie der Flughafen in Minsk im Nachrichtenkanal Telegram mitgeteilt habe. Warum der Flug nicht stattfand, sei nicht gesagt worden. Erst am vergangenen Wochenende seien Hunderte an der EU-Außengrenze gestrandete Migranten zurück in ihre Heimat geflogen worden. Quelle: *haolam.de*

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Einquartierte Schutzsuchende verwüsten Hotelzimmer: Schweizer Hotelier bleibt auf 10’000-Franken-Schaden sitzen

02. 12. 2021

Bildquelle: blick.ch

Baar (Schweiz) – Der Hotelier Heinz Reichenbach (55) lässt Anfang des Jahres zwei Migranten in seinem Hotel in Baar ZG wohnen. Mit üblen Folgen: Sie verwüsten die Zimmer. Der Schaden: 10’000 Franken. Die Gemeinde entzieht sich der Verantwortung. Der Hotelbesitzer muss alles selber bezahlen, berichtet *blick.ch*.

Im Januar dieses Jahres hatte Hotelier eingewilligt, zwei Sozialhilfe-Empfänger zur Untermiete aufzunehmen. Die Miete von 1200 Franken pro Doppelzimmer übernahm die Gemeinde.

Nafris pfiffen auf Hausordnung

Als die beiden Schutzsuchenden einzogen, legte Reichenbach ihnen die Hausordnung in schriftlicher Form vor, die beispielsweise ein Rauchverbot enthielt. Das Nafri-Duo, ein Marokkaner und ein Tunesier ignorierten die Anweisungen schon nach kurzer Zeit:

Am Gang habe es gestunken, in der Nacht war es extrem laut, „Besucher“ gingen ein und aus. Überall hatte es Brandlöcher der Lack und das Holz der Möbel waren teilweise verbrannt, die Zimmer grau, da geraucht wurde, die Bettwäsche verdreckt. Sprach man die Goldstücke darauf an, reagierten sie „verärgert“.

Hotelier bleib auf Kosten der Willkommenskultur sitzen

Das genannte online Portal berichtet weiter, dass sich aufgrund von Beschwerden von Reichenbach schließlich der Kragen platzte und den beiden Sozialhilfe-Empfängern die Zimmer kündigte. Erst dann zeigte sich das ganze Ausmaß der Zerstörung: Die Hotelzimmer mussten saniert, mit Spezialmittel behandelt und frisch gestrichen werden. Auch das Bettzeug musste Reichenbach komplett ersetzen. Kosten: 10’000 Franken. Geld, das Reichenbach aus eigener Tasche bezahlen muss. Denn die Gemeinde weigert sich partout, die Kosten zu übernehmen. Das Geschäftsrisiko liege beim Hotelier. Im Klartext: Pech gehabt!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Länder-Überblick weltweit: Politische Themen Seiten A86 - A91

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 08.12.2021

08. 12. 2021

Telldenkmal mit Bronzestatue von Richard Kissling und Hintergrundbild von Hans Sandreuter in Altdorf (Kanton Uri, Schweiz) · *Foto: Хрюша / Wikimedia CC 3.0*

Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

Brasilien Rio de Janeiro sagt wegen der Corona-Pandemie erneut die berühmte Silvesterparty am Strand von Copacabana ab. SRF.ch

China Die Tenniswelt ist in Aufruhr: In China und Hongkong werden vorerst keine Turniere der Frauen mehr durchgeführt. Das hat der Weltverband der Tennisspielerinnen WTA entschieden. Dem Verband könnten damit hunderte Millionen Dollar Einnahmen entgehen, denn China ist einer der wichtigsten Märkte für das Frauentennis. Die WTA begründet diesen Entscheid damit, dass die Situation um die chinesische Spielerin Peng Shuai nach wie vor unklar sei. Man habe Zweifel daran, dass sie frei und sicher sei. Die Women's Tennis Association (WTA) ist die Vereinigung der professionellen Tennisspielerinnen. Sie ist somit das Gegenstück zur Association of Tennis Professionals (ATP) der Herren. Über WTA und ATP steht die International Tennis Federation (ITF), die die Spielregeln festlegt. SRF.ch Corona-Regeln in Sportstadien. 3G in der Schweiz, Geisterspiel in Holland, Full House in England. SRF.ch

Deutschland Wer nicht vollständig geimpft oder genesen ist und nach Deutschland einreisen will, muss künftig für zehn Tage in Quarantäne.
● Der Große Zapfenstreich gehört in Deutschland zum Abschied eines jeden Kanzlers, bei der abtretenden Kanzlerin Merkel (67) ist es natürlich nicht anders. Wie ihre Vorgänger durfte auch sie sich für diese hohe ehrwürdige Militärzeremonie drei Musikstücke wünschen. Gespielt wurden diese am Donnerstagabend (2.12.) von der Militärmusik. Zwei große Musikerinnen – aus West und Ost – hat sich die mächtigste Frau der Welt ausgesucht. Hildegard Knef (auch Hildegarde Neff, 1925–2002), die in jungen Jahren einst im Krieg durch die brennenden Straßen Berlins rannte, erinnerte sich später an ihren gigantischen Hit «Für mich soll's rote Rosen regnen» von 1968. Ihre Filmkarriere begann sie als Comikzeichnerin in den 1940ern. Bei ihrem Zapfenstreich setzt Angela Merkel aus dem ostdeutschen Brandenburg noch auf eine zweite Diva: Nina Hagen (*1955). 1974 allerdings noch nicht ganz so schrill, wie später. Das Stück ‹Du hast den Farbfilm vergessen› spielt auf der Hiddensee, die in der DDR eher den Parteibonzen vorbehalten war. Das Lied thematisiert implizit die Mangelwirtschaft in der DDR. Farbfilm war damals kaum zu kriegen.» Wenn die Militärmusik die Merkel'sche Selektion zum Besten gab, dann wurde jede Zuckung der langjährigen Kanzlerin beobachtet, so, wie vor 16 Jahren bei ihrem Vorgänger Schröder – der sich mit Frank Sinatra selbstbeweihräucherte. Wie anders zeigt sich da Angela Merkel mit Hildegard Knef, Nina Hagen – und «Grosser Gott, wir loben dich».SRF.ch
●Komplett-Lockdown wird bereits angedacht. SWR.de

EU Die Europäische Union kennt Sanktionsregeln für Staaten, die gegen Prinzipien verstossen; etwa dem Grundsatz nicht Folge leisten wollen, dass nationale Justizsysteme unabhängig von politischer Einflussnahme zu organisieren sind; oder dass europäisches Recht über nationalem Recht steht. Gegen die EU-Mitgliedsstaaten Polen und Ungarn laufen Artikel 7 Verfahren. Diese Verfahren können gar nicht in Sanktionen münden, weil solche im Rat der Mitgliedsländer einstimmig beschlossen werden müssen. Weil Polen Ungarn deckt und Ungarn Polen, kommen Sanktionen gar nie zur Abstimmung. SRF.ch
● Schwere Vorwürfe gegen Österreichs EU-Kommissar Johannes Hahn (64) erhebt die französische Zeitung „Libération": Hahn soll sich von Lobbyisten zu Jagdausflügen und teuren Essen einladen haben lassen, ohne das zu melden. Hahn bestreitet die Vorwürfe. Er nahm demnach Ende 2015 an einer Jagdgesellschaft teil, die von der belgischen Lobby der Landbesitzer (ELO) bezahlt wurde.

●2022 Jahr der Jugend. ORF.at

Frankreich Die Rüstungsindustrie macht gute Abschlüsse in den Emiraten. Frankreich unterhält dort einzige Militärbase. ●Die Basis der «Républicains» hat Valérie Pécresse (54) mit 60 Prozent der Stimmen zur Kandidatin erkoren. Die Präsidentin der Region Île-de-France wird im nächsten Jahr als erste Frau die traditionsreichen Konservativen bei einer Präsidentenwahl 2022 vertreten. Aber die 40 Prozent für ihren Konkurrenten Eric Ciotti (56) müssen der Parteileitung zu denken geben. Ciotti, der am rechten Flügel der Partei politisiert, hat die parteiinterne Kandidatenwahl zwar verloren, aber das Resultat hat ihn gestärkt. Nun dürfte er programmatisch Konzessionen fordern: Vorrang für französische und EU-Bürger auf dem Arbeitsmarkt, bei Sozialleistungen und sozialem Wohnen. Diese Vorschläge Ciottis könnten auch aus den Wahlprogrammen von Marine Le Pen oder Eric Zemmour stammen.SRF.ch

Indonesien Beim Ausbruch des Vulkans Semeru auf Java gab es Tote und Verletzte. SRF.ch

Kroatien Ein Bericht des Europarats dokumentiert Gewalt an der Grenze. Recherchen haben brutale Pushbacks durch maskierte Sondereinheiten aufgezeigt. Die kroatische Regierung spricht von Falschmeldungen. SRF.ch

Libanon In der Not sind Libanesen erfinderisch. Weil sich immer weniger Benzin leisten können, helfen sie sich mit einem privaten ÖV. SRF.ch

Libyen Die Wahl des Präsidenten ist für den 24.12 geplant. Es ist allerdings unklar, ob die Wahl überhaupt stattfinden kann. Sie ist Teil eines Fahrplans der UNO, mit dem der langjährige Bürgerkrieg beendet werden soll. SRF-Auslandredaktorin Veronika Meier hält fest: «Es gibt heftigen Streit um die Wahlgesetze. Es ist auch nicht klar, wie die Macht des Präsidenten ausgestaltet sein soll.» Dafür gebe es keine Basis. Weiter gebe es auch Sicherheitsprobleme. «Auch wurden bereits Wahlzettel von bewaffneten Milizen geklaut.» Saif al-Islam Gaddafi darf kandidieren: Erst wurde er von der Wahlkommission ausgeschlossen. Nun hat ein Gericht für ihn entschieden SRF.ch

Malaysia Ein britischer Luftfahrtingenieur behauptet, eines der grössten Luftfahrträtsel aller Zeiten gelüftet zu haben: die letzte Ruhestätte des Malaysia-Airlines-Fluges 370. Richard Godfrey, ein Gründungsmitglied der nichtstaatlichen unabhängigen MH370-Gruppe, sagte am 1.12., dass die neue Kartierungstechnologie die Absturzstelle des Passagierflugzeugs 2000 km westlich von Perth im südlichen Indischen Ozean lokalisiert habe. BBC.uk

Niederlande Der überwiegend aus Holz bestehende Hauptsitz der Triodosbank in Driebergen hat den Nationalen Holzbaupreis 2021 gewonnen. Die Böden, Decken und Treppenhäuser im Gebäude sind komplett aus Holz. Selbst Häuser mit 20 Stockwerken aus Holz sind keine Ausnahme mehr. Demnächst wird das höchste Haus aus Holz fertig – mit 86 m Höhe. Es gibt bei Massivholz keine Brandgefahr. NPO.nl

Österreich Der bisherige Innenminister Karl Nehammer (49) wird neuer österreichischer Bundeskanzler und Chef der ÖVP. Der Vorstand der ÖVP habe ihn einstimmig zum neuen Parteiobmann gewählt, gab Nehammer am 3.12. an einer Medienkonferenz bekannt. Nehammer folgt damit auf Alexander Schallenberg und Sebastian Kurz, die ihre Ämter als Kanzler, beziehungsweise als ÖVP-Chef zur Verfügung gestellt hatten. Nehammer ist ehemaliger Berufssoldat im Rang eines Leutnants und langjähriger Parteifunktionär. Er steht unter anderem für eine harte Haltung gegen illegale Migration und gegen radikale islamistische Strömungen. Eines seiner Hauptprojekte als Innenminister war der Umbau des Verfassungsschutzes, der in den vergangenen Jahren mehrfach in die Kritik geraten war und auch im Vorfeld des Terroranschlags vom 2. 11.2020 Mängel offenbarte. Zu den zentralen Grundwerten seiner Politik würden Verantwortung, Solidarität und Freiheit zählen, sagte Nehammer in einer ersten Stellungnahme. «Füreinander da sein, füreinander einstehen, aufeinander aufpassen», das gelte gerade in der Corona-Pandemie. Er gehörte nach Einschätzung von Experten zwar zum erweiterten, aber nicht zum allerengsten Vertrautenkreis von Kurz. «Er verfügt im Gegensatz zu Kurz auch über intakte Verbindungen zu den Sozialdemokraten», sagte der Politologe Thomas Hofer. Auch das Verhältnis zum grünen Koalitionspartner sei trotz einiger Reibereien tragfähig. Bundespräsident Alexander Van der Bellen muss Nehammer formell noch als Kanzler vereidigen. Seine Rolle als Parteichef muss noch von einem Parteitag bestätigt werden. Der Rückzug von Kurz hatte einen personellen Dominoeffekt ausgelöst. So hatte auch Finanzminister Gernot Blümel (40), ein enger Kurz-Vertrauter, seinen Rückzug aus der Politik verkündet und auch der Unterrichtsminister Heinz Fassmann (66). ●OPEC Plus steigert Ölförderung um 400‘000 Barrel täglich. ●Zigtausende von Menschen sind am 4.12.

durch Wien marschiert, um gegen die Einschränkungen des öffentlichen Lebens zu protestieren, mit denen die Coronavirus-Pandemie eingedämmt werden soll. Rund 1'200 Polizeibeamte waren im Einsatz für die verstreuten Proteste, die in einen Marsch auf dem Ring in der Wiener Innenstadt münden sollten. Die Menschen trugen Schilder mit der Aufschrift: «Ich entscheide selbst», «Make Austria Great Again», «Wir sind das Volk» und «Neuwahlen» – eine Anspielung auf die politischen Turbulenzen, die innerhalb von zwei Monaten drei Bundeskanzler hervorgebracht haben. Angesichts der täglich ansteigenden Infektionszahlen hat die österreichische Regierung im vergangenen Monat als erstes Land in Westeuropa erneut einen Lockdown verhängt und angekündigt, dass ab Februar Impfungen obligatorisch sein werden. Es drohen Strafen von 2'500 Euro. SRF.ch

Saudiarabien Frankreichs Präsident Emmanuel Macron hat in Saudi-Arabien Kronprinz Mohammed bin Salman getroffen. Es geht um ein Mega-Waffengeschäft. Bin Salman empfing Macron in einem Palast in der Stadt Dschidda. Macron ist der erste westliche Staatschef, der seit dem Mord am saudischen Journalisten Jamāl ʾAḥmad Ḵāšuqjī vor 3 Jahren nach Saudi-Arabien gereist ist. SRF.ch

Schweden. Der russische Aussenminister Lawrow hat sich am 2.12. unter klarem Auftrag des Kremls mit seinem US-amerikanischen Amtskollegen Blinken in Stockholm getroffen. Für Russlands Regierung ungewöhnlich transparent, gab Wladimir Putin am Mittwoch im Vorfeld öffentlich bekannt, welche Forderung Moskau an Washington stellt. Der Kreml wolle eine schriftliche Zusicherung, dass die Ukraine nicht der Nato beitrete. Damit hätte er persönlich klargestellt, weswegen er in den vergangenen Wochen wieder vermehrt Militärfahrzeuge, Waffen und Soldaten in das Grenzgebiet zur Ukraine auffahren hat lassen. SRF.ch

Schweiz. Der Bundesrat reagiert auf die steigenden Corona-Zahlen und beschliesst einen Strauss an Massnahmen. Die Verschärfungen im Inland treten am 6.12. in Kraft und gelten bis vorerst am 24. Januar. Die neuen Einreisebestimmungen treten bereits am 4.12. in Kraft. Ausweitung der Maskenpflicht, Sitzpflicht in Restaurants, Kontaktdaten bei Sporttrainings, Möglichkeit zur Anwendung von 2G, Einreisende brauchen PCR-Test.
● Die Intensivstationen füllen sich wieder. Die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften warnt denn auch wieder davor, dass die Pandemie zu einer kritischen Auslastung der Intensivstationen führe und nicht-dringliche Eingriffe verschoben werden müssen. Die Situation werde auch daher verschärft, dass nicht alle zertifizierten Betten betrieben werden können – wegen Personalmangel. Die Kapazitäten in den Spitälern können nicht voll ausgeschöpft oder ausgebaut werden, weil das Personal fehlt. Die Neurekrutierungen konnten bisher nur die Abgänge ersetzen. Man habe alle Register gezogen, sagen Spitäler und Kantone. Der Schweizer Berufsverband der Pflegefachpersonen (SBK) fordert, dass die rund 10'000 Personen, die aus dem Beruf ausgestiegen seien, mit angemessenen finanziellen Angeboten zu einer Rückkehr motiviert werden müssten. Und das bestehende Pflegepersonal müsse mit einer Sofortzulage von 1'000 Franken pro Monat eine finanzielle Anerkennung erhalten.
● Wer Backwaren bestellen will, wird im Internet fündig: Sarahs Schoggi-Chuchi, Nancys Naschwerk, Manufaktur Chez Karin. Es gibt schier endlos viele Angebote – meist von Frauen. Viele von ihnen sind gelernte Bäckerinnen, Konditorinnen, die ihre Anstellung in einer Bäckerei aufgegeben haben und nun aus der eigenen Backstube, von zu Hause aus backen.
● Ein Autolenker fährt seine Frau zum Covid-Test und steigt selbst kurz aus. Das wird teuer. «Dürfen die mich schon nach so kurzer Zeit büssen?», fragt sich ein Hörer des SRF-Magazins «Espresso». Er hatte seine Frau nach Wallisellen (ZH) zu einem Covid-

Testcenter chauffiert. Er sei dann noch kurz ausgestiegen, aber nach zwei bis drei Minuten wieder weggefahren. Schon bald flattert ihm eine happige Rechnung ins Haus: 70 Franken soll er der privaten Parkplatz-Kontrollfirma Zibsec überweisen.
● Schweizer Tourismus. Omikron verunsichert: Stornierungen von Winterferien nehmen zu. ● Es ist eine weitere verpasste Chance für die WTO (Welthandelsorganisation). Denn wenn die 164 Mitgliedsländer sich bei der Ministerkonferenz in Genf auf ein globales Handelsabkommen hätten einigen können, dann hätte die WTO nach langer Zeit wieder einmal demonstrieren können, dass sie handlungsfähig ist. Vor allem bei zwei aktuellen Themen wäre eine Einigung sehr erwünscht gewesen: beim Abbau schädlicher Fischerei-Subventionen und dem Streit um die temporäre Freigabe von Covid-19-Tests, Impfstoffen und Medikamenten. Daraus wird nichts. Es wäre zu kurz gegriffen, die Schuld daran allein dem allzu aktiven Coronavirus zu geben. Die atemberaubende Geschwindigkeit, mit der die hochrangige WTO-Ministerkonferenz abgesagt wurde, deutet eher darauf hin, dass die neue Covid-Mutation aus Südafrika eine willkommene Ausrede geliefert hat, um das Genfer Treffen kurzerhand von der Agenda zu streichen. Die Aussichten auf eine Einigung waren gering.
● Nachdem das WEF in Davos in diesem Jahr pandemiebedingt nicht stattfand, sollte es im kommenden Januar wieder durchgeführt werden – zumindest der Hauptteil davon. Denn das für den Normalbürger zugängliche Open Forum findet nicht statt. Seit der Pandemie gingen bei diversen Mitarbeitenden des Forums vermehrt Morddrohungen ein.
● Impfzwang in der Schweiz rechtswidrig.
● Genschere bald erlaubt.
● Killerroboter gelten als die dritte Revolution der Kriegsführung, nach der Erfindung des Schwarzpulvers und jener der Atombombe. Killerroboter werden daher zunehmend als akute Bedrohung wahrgenommen. Für UNO-Generalsekretär Antonio Guterres sind Maschinen, die selber entscheiden können, ob sie töten oder nicht, «politisch inakzeptabel. Viele Befürworter – USA, Russland, China, Israel – bezeichnen Killerroboter als «menschlicher», weil sie präziser seien als menschengesteuerte und weil Programme nüchterner entscheiden würden. Zudem verlange das Völkerrecht nicht, dass bei Fehlern ein Mensch haftbar gemacht werden könne. Deshalb sind die Erwartungen in die neuerlichen Gespräche in Genf bescheiden, zumal sich viele Länder ducken. Die meisten europäischen Staaten wollen es sich nicht mit ihrem Nato-Partner USA verderben und nehmen deshalb keine Gegenposition zu Washington ein. Die Schweiz versteht sich wegen der Genfer Konventionen als Hüterin des humanitären Völkerrechts und möchte klare Regeln, lehnt aber ein Killerroboter-Verbot ab.
● Nachdem Samichlaus letztes Jahr keine Hausbesuche machen konnte, ist er in diesem Jahr wieder unterwegs. SRF.ch

Serbien Ganz Serbien demonstriert gegen Landwirtschaftsenteignung in 5 Tagen zu Gunsten von australisch-britischem Lithiumabbau. ORF.at

Südafrika Allein im Grossraum um die Hauptstadt Pretoria habe es in den vergangenen zwei Wochen rund 100 Hospitalisierungen von Kindern unter fünf Jahren gegeben. SRF.ch

Türkei Seit zwei Jahren müsste die Türkei Osman Kavala (64) freilassen. So entschied der Europäische Gerichtshof für Menschenrecht EGMR in Strasssburg. Doch die türkische Führung weigert sich. Der Europarat leitet ein Strafverfahren gegen die Türkei ein. Ein Rauswurf aus dem Europarat könnte folgen. Osman Kavala und mehr als 50 weiteren Angeklagten wird in einem Prozess ein Umsturzversuch im Zusammenhang mit den regierungskritischen Gezi-Protesten in Istanbul 2013 vorgeworfen. Kavala wird zudem der «politischen und militärischen Spionage» im Zusammenhang mit dem Putschversuch von 2016 beschuldigt. Er wurde 2017 verhaftet. SRF.ch

Ukraine Das Land versinkt im Müll. Die Mülldeponie Nr. 5 in der Nähe von Kiew ist eine der grössten. Sie hätte 2018 geschlossen werden sollen, doch eine neue Anlage wurde nie gebaut – der Müll stapelt sich weiter. Neben über 6‘000 offiziellen Deponien gibt es gemäss Schätzungen der Regierung weitere 33’000 illegale. Gleichzeitig gibt es nur eine Müllverbrennungsanlage. In einem Land mit >40 Mio Einwohnern. So landen Millionen Tonnen Abfall auf Deponien. Das ist gesundheitsschädlich und ein Problem für das weltweite Klima. Initiativen privater Personen für mehr Recycling schaffen zumindest im Kleinen ein Bewusstsein für das grosse Problem. SRF.ch

USA Kommt landesweites Abtreibungsverbot? Kann es sein, dass Frauen bald eine ungewollte Schwangerschaft austragen müssen? Es scheint so. In einer Anhörung zu einem Fall in Mississippi stellten die sechs Konservativen im neunköpfigen höchsten Richtergremium das Präzedenz-Urteil «Roe versus Wade» schwer infrage. Es sprach 1973 den Frauen in den USA das Verfassungsrecht zu, Schwangerschaften abzubrechen. Tatsächlich geht das US-Abtreibungsrecht viel weiter als in den meisten Ländern. In der Schweiz gilt eine Fristenregelung bis zur 12. Schwangerschaftswoche. Abtreibungen sind in USA erlaubt bis zur Überlebensfähigkeit des Fötus, derzeit etwa bei 24 Schwangerschaftswochen. Die Regelung liess die Anti-Abtreibungsbewegung erstarken. Mit «Pro-Life»-Inhalten konnte die republikanische Partei die Christlich-Konservativen mobilisieren. Auf der anderen Seite entstand eine «Pro-Choice»-Bewegung mit Abtreibungs-Kliniken und einflussreichen Lobby-Gruppen.

● Im Hinblick auf ein mögliches Ende der Internationalen Raumstation ISS hat die US-Raumfahrtbehörde Nasa drei Unternehmen mit der Entwicklung neuer Raumstationen beauftragt. Darunter ist auch die Firma Blue Origin von Amazon-Gründer Jeff Bezos, die 130 Millionen Dollar erhalte, wie die Nasa mitteilte. «Wir arbeiten mit US-Firmen zusammen, um Raumfahrt-Destinationen zu entwickeln, die Menschen besuchen, und wo sie leben und arbeiten können», sagte Nasa-Chef Bill Nelson. Neben Bezos‘ Blue Origin erhalten zwei weitere Firmen Aufträge: die Firma Nanoracks aus Texas erhält 160 Millionen Dollar und Northrop Grumman aus Virginia 125.6 Millionen Dollar, teilte die Nasa mit. Blue Origin hatte erst vor wenigen Wochen mitgeteilt, an einer eigenen Raumstation namens «Orbital Reef» zu arbeiten – gemeinsam mit mehreren Partnern, darunter beispielsweise Boeing. Die bislang grösste und langlebigste Raumstation ist die von der Nasa gemeinsam mit zahlreichen Partner-Behörden aus aller Welt betriebene ISS, die seit 2000 dauerhaft von wechselnden Astronauten bewohnt wird. Bis wann diese noch in Betrieb bleibt, ist noch nicht endgültig geklärt. Eine offizielle Entscheidung zum Weiterbetrieb nach 2024 steht noch aus. Auch Russland will eine eigene Raumstation bauen.

● Die US-Regierung will einen Milliardendeal des US-Grafikkartenspezialisten Nvidia um den Chipdesigner Arm verhindern. Die Technik von Arm steckt in praktisch allen Smartphones. Die Handelsbehörde FTC klagt nun gegen den Kauf. Die geplante Übernahme könne Innovationen bremsen, begründete die FTC ihr rechtliches Einschreiten. SRF.ch

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Christen in Pakistan: Diskriminierung, die zum Tod führt

10. 12. 2021

In Pakistan starben Nadeem und Faisal in einer Entwässerungsanlage. Niemand wollte ihnen helfen, aus Angst, rituell verunreinigt zu werden.

In Pakistan bedeutet Verfolgung nicht nur gezielten Mord, Entführung oder Vergewaltigung, wenn man an Jesus glaubt. Sie kann auch den Tod herbeiführen als Folge der Diskriminierung, die die Christen in die minderwertigsten Arbeitsplätze drängt.

Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt

Nadeem, Faisal und Michael sind Kanalarbeiter, wie viele andere Christen in Pakistan auch. Denn die Muslime weigern sich dort, diese Arbeit zu verrichten. Am 3. Oktober dieses Jahres, Sonntagabend, erhielten die drei Männer von ihrem Vorgesetzten den Auftrag, in der Hauptstraße der Stadt Sargodha, im Norden der Provinz Punjab, ein verstopftes Abwasserrohr freizulegen. Jeder von ihnen musste in kurzen Hosen und ohne Schutzausrüstung in einen Abwasserschacht hinuntersteigen. Wenn sie sich geweigert hätten, wären sie entlassen worden.

Was danach geschah, erzählt Michael, der einzige Überlebende: »Ich kletterte eine morsche Holzleiter hinunter, die unter meinem Gewicht nachgab. Ich wurde wegen der giftigen Gase sofort ohnmächtig. Die Vorsteher zwangen Nadeem und Faisal, mich heraufzuholen. Sie stiegen in den Schacht und legten mir ein Seil um die Brust, damit die anderen mich hochziehen konnten. Dann machten die giftigen Gase auch sie bewusstlos.«

Als die Rettungskräfte eintrafen, weigerten sie sich, in den Schacht zu steigen, obwohl sie mit Gasmasken und Sauerstoff ausgerüstet waren. Sie ließen die beiden Christen im elenden Dreck mit dem Tod ringen und sterben.

Diskriminierung vor Gericht

Es ist wahrscheinlich, dass die Rettungshelfer die beschmutzten Christen nicht berühren wollten, um selbst nicht »unrein« zu werden. Es ist nicht das erste Mal, dass so etwas vorkommt: Ein christlicher Kanalarbeiter, Irfan Masih, war in die Kanalisation gefallen. Er starb im Krankenhaus, weil das Pflegpersonal ihn nicht berühren wollte.

Nadeems Neffe hat Klage eingereicht. Er hofft, dass die Witwe seines Onkels, Mariam Bibi, eine Entschädigung erhält, denn es liegt kriminelle Fahrlässigkeit vor. Tatsächlich verschwanden die drei Vorsteher, als sie sahen, wie sich die Situation entwickelte, und die Rettungskräfte weigerten sich, einzugreifen. Mit anderen Worten: Sie unterließen es, ihre Pflicht zu erfüllen. Zunächst versuchte Nadeems Arbeitgeber, zu verhandeln und die Witwe mit einem bescheidenen Betrag abzufinden, weit weniger, als ihr normalerweise zustehen würde. Nun wird sie unter Druck gesetzt, die Klage zurückzuziehen. Doch der Bürgermeister von Sargodha, Malik Aslam Naveed, besuchte die Witwe und versprach, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um ihr zu helfen.

Extreme Lebensbedingungen

In Pakistan, das auf dem Weltverfolgungsindex an fünfter Stelle liegt, leiden Christen unter der islamischen Dominanz und Unterdrückung. Sie sind Opfer einer institutionalisierten Diskriminierung. Die meisten Christen sind arm, einige leben fast wie Sklaven. Auch Christen aus der Mittelschicht werden ausgegrenzt und verfolgt. Alle leben unter der Bedrohung durch Blasphemiegesetze, die häufig gegen sie zur Anwendung kommen. Sie können umstandslos zu Unrecht beschuldigt, verhaftet, eingesperrt oder sogar zum Tode verurteilt werden – aus bloßer Eifersucht oder um persönliche Konflikte auszutragen.

Quelle: Open Doors – Im Dienst der verfolgten Christen weltweit.

Moslems lynchen „ungläubigen Gastarbeiter“

Das „Ungläubige“ in Pakistan faktisch vogelfrei sind und immer wieder unter fadenscheinigen Vorwänden von fanatischen Moslems öffentlich gelyncht werden, zeigt ein erschreckendes Beispiel der vergangenen Tage. Ein Gastarbeiter aus Sri Lanka, der in Pakistan als Fabrikleiter arbeitete, beleidigte angeblich den Islam, indem er den Koran auf den Boden fallen ließ. Daraufhin wurde er zu Tode geprügelt und öffentlich verbrannt (!), während hunderte Moslems dem „Spektakel“ beiwohnten und jubelnd Fotos und Videos der geschändeten Leiche anfertigten.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Nigeria: Sieg im Angesicht des Todes

04. 12. 2021

Seit 1955 hilft „Open Doors“ verfolgten Christen weltweit – heute in 71 Ländern – mit geistlicher und materieller Unterstützung. So berichtet die Organisation beispielsweise über die Situation der Christen in Nigeria wie folgt:

Die Gemeinde von Pastor Andrew erlebte brutale Angriffe, aber Gott hat sie gestärkt.

Pastor Andrew zeigt uns als lebendiges Beispiel, wie Jesus, dem Fürst des Lebens, der Sieg über die tödlichen Verwüstungen in Nigeria gehört. Andrew lebte in Monguno (im Nordosten Nigerias), wo er seiner Gemeinde diente, als diese von Boko Haram angegriffen wurde. Er floh mit seiner Familie in die Stadt Guyaku, die von der Terrorgruppe noch größtenteils verschont geblieben war. Das war im Jahr 2014. Es erforderte großen Glauben, um zu dieser Zeit auf eine Erweckung zu hoffen.

Alles verlieren, um zu gewinnen

In Guyaku warnte Andrew die Christen, dass Boko Haram bald angreifen würde. Er wollte sie auf die drohende Verfolgung vorbereiten. Aber sie glaubten ihm nicht, dass es soweit kommen würde. Bis dahin herrsche friedliches Zusammenleben, meinten sie. Doch im Februar 2015 griff Boko Haram Guyaku an. Sie brannten die meisten Häuser nieder, auch die Kirche und das Pfarrhaus. Pastor Andrew verlor wieder sein Hab und Gut und musste mit seiner Familie erneut fliehen.

Als in Guyaku endlich Frieden eintrat, kehrte Pastor Andrew zurück. Er kontaktierte jedes einzelne Kirchenmitglied und forderte alle auf, zurückzukommen und die Kirche wieder

aufzubauen. Er erklärte, dass Spaltung und Angst genau das war, was der Teufel wollte: Es war sein Plan, um sie von ihrem christlichen Glauben abzubringen. Der Pastor ermutigte sie, vereint und mit Kraft gegen das Böse zu kämpfen.

Die Früchte der Erweckung

Die Gläubigen kamen zurück und beschlossen, sich finanziell am Wiederaufbau der Kirche zu beteiligen. Vor dem Angriff zählte Pastor Andrews Gemeinde rund 300 Mitglieder, nachher waren es 465 Personen.

Pastor Andrew ist davon überzeugt, dass Gott dieses Wachstum bewirkt hat. Eine weitere Veränderung ist eingetreten: Vorher waren viele geistlich lauwarm, aber seit den Anschlägen haben sie sich Gott wieder mehr genähert und nehmen ihren Glauben und das Bibelstudium seither ernster. Sie wissen aus eigener Erfahrung, dass sie ohne Gottes Gnade nicht mehr am Leben wären. Pastor Andrew bezeugt, dass Gott seine Kinder nach den erlittenen Angriffen auf wunderbare Weise wieder zu sich gezogen hat. Er ist ermutigt, dass so viele Menschen, die vorher eher gleichgültig waren, in ihrem Glauben fest geworden sind.

Seitdem hat Pastor Andrew an Schulungen teilgenommen, die Traumabewältigung, Advocacy und Umgang mit Verfolgung thematisierten. Er hält nun selbst Kurse, um seine Gemeindemitglieder zu lehren, sich auf Verfolgung vorzubereiten.

Umstrittene Entscheidung der USA

Gewalt gegen Christen ist in Nigeria nach wie vor sehr präsent. In diesem Land werden sogar weltweit die meisten Christen aufgrund ihres Glaubens getötet. Allein im Jahr 2020 wurden dort 3530 Christen ermordet. Vor diesem Hintergrund hat die Entscheidung der USA vom 15. November, Nigeria von der Liste der »besonders besorgniserregenden Länder« in Bezug auf Religionsfreiheit (Countries of Particular Concern, CPC) zu streichen, bei internationalen Beobachtern heftige Reaktionen ausgelöst (vgl. unseren Bericht).

Der nigerianische Pastor und Friedensaktivist Gideon Para-Mallam äußerte seine Befürchtung, dass durch diesen Schritt »das Ausmaß der Straflosigkeit und Anarchie, dem das nigerianische Volk in der gegenwärtigen Situation ausgesetzt ist«, noch zunehmen könnte. Quelle: Open Doors

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Türkei: Christen sind im Land des Hl. Nikolaus nicht willkommen

03. 12. 2021

TÜRKEI | In der Türkei nimmt die Christenverfolgung dramatsich zu, nicht zuletzt durch das autokratisch-islamische Regime von Staatspräsident Erdogan. Anlässlich des Feiertages für den heiligen Nikolaus eine traurige Bestandsaufnahme von Open Doors für die letzten verbliebenen Christen in einem Land, dass früher einmal von diesen dicht besiedelt war.

Christliche Minderheit unter Druck

Am 6. Dezember wird der Nikolaus-Tag gefeiert, der Tag geht zurück auf Nikolaus von Myra. Er wurde Priester, das Vermögen, das er geerbt hatte, verteilte er an die Armen. Während der Christenverfolgung im Jahr 310 wurde er selbst gefangen genommen und gefoltert.

Heute steht die christliche Minderheiten in der Türkei erneut unter großem Druck. Auf dem Weltverfolgungsindex rutschte die Nation von Rang 36 auf Position 25 vor. Die Türkei verändert sich von einem säkularen Staat zu einem Land, das immer mehr auf islamischen Normen und Werten aufbaut. Die Türkei gilt als das Land mit der größten Zahl von Journalisten im Gefängnis. Es gibt eine zunehmende Tendenz zu einem religiösen Nationalismus, der wachsenden Druck auf Christen ausübt.

Haft statt Aufenthaltsgenehmigung

Ein Zeitzeuge ist Pastor Andrew Brunson, der kürzlich auf Einladung von Open Doors in der Schweiz Vorträge über seine Erlebnisse in der Türkei hielt. Er galt als »diplomatische Geisel«, die zwei Jahre lang in den Kerkern von Recep Tayyip Erdogan gefangen gehalten wurde.

Am 7. Oktober 2016 wurde Brunson, Pastor der Auferstehungskirche in Izmir, zusammen mit seiner Frau Norine von den türkischen Behörden festgenommen, als sie gerade bei den

Behörden waren, um eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Das Ehepaar lebte bereits seit 23 Jahren im Land.

Andrew Brunson verbrachte anschließend mehr als zwei Jahre in türkischen Gefängnissen und wurde danach noch unter Hausarrest gesetzt. 735 Tage, um genau zu sein.

Harte Haftbedingungen

«Wenn man in der Türkei jemanden brechen will, setzt man ihn in Einzelhaft und beraubt ihn des Schlafes. Bei mir kam der Schlafentzug aus meinem eigenen Körper, weil all meine Ängste Adrenalin und Stresshormone erzeugten, was wiederum zu Schlafmangel führte. Ich schlief vielleicht drei Stunden am Tag», erinnert sich Brunson. »Nach 50 Tagen wurde ich in ein Hochsicherheitsgefängnis verlegt. Ich wechselte von strenger Einzelhaft in eine Zelle, die für acht Personen gebaut worden war, in der sich zwanzig Gefangene zusammendrängten, manchmal auch 22. Und das, ohne die Möglichkeit, die Zelle jemals zu verlassen, 24 Stunden am Tag und 7 Tage die Woche.«

Von den türkischen Medien erhielt er den Spitznamen »Pastor Rambo», »weil ein bewaffneter Mann unsere Kirche überfallen und auf mich geschossen hatte. Ich hatte es geschafft, meinen Arm um seinen Hals zu legen und ihn an der Weiterfahrt zu hindern, bis die Polizei eintraf«, erklärt Brunson.

Nach einiger Zeit hinter Gittern holten die Medien den Fall wieder hervor und behaupteten, dass er den Angreifer nur deshalb aufhalten konnte, weil er eine besondere Ausbildung genossen habe und somit ein CIA-Agent wäre. »Die Medien gaben mir auch viele andere Spitznamen: ‘Pastor Agent’, ‘Pastor Spion’, ‘Pastor des Terrors’ … Sie wussten, dass keine dieser Behauptungen stimmte. Tatsächlich glaube ich, dass der Grund für meine Verhaftung in erster Linie darin bestand, andere Christen einzuschüchtern: Türkische Christen sowie Pastoren ausländischer Herkunft, damit sie das Land aus eigenem Antrieb verlassen.«

Nach und nach wurde seine Inhaftierung auch für politische Zwecke genutzt. So wurde mit der Zeit behauptet, er unterstütze die Gruppe von Fethullah Gülen, stehe der kurdischen Bewegung PKK nahe, sei ein Spion und habe geholfen, den Staatsstreich von 2016 anzuzetteln und anderes mehr.

Zur politischen Geisel geworden

»Alles, was sie über mich sagten, zielte darauf ab, die Wut und den Hass auf Christen, insbesondere auf türkischstämmige Christen, zu steigern«, bilanziert Andrew Brunson. Zunächst war Brunson unbekannt, doch seine Geschichte verbreitete sich weltweit und er wurde zur »politischen Geisel«. Schließlich hoben die Richter die Strafe auf (im Raum standen lebenslänglich sowie zusätzliche 35 Jahre), er wurde aufgrund der bereits abgesessenen Strafe und guter Führung entlassen.

Andrew Brunson ist heute nicht verbittert, er freut sich, dass gerade auch während seiner Haftzeit viele Menschen für die Türkei und die Christen im Land gebetet haben.

Die Mehrheit der türkischen Christen gehört der armenischen, syrischen, chaldäischen oder griechisch-orthodoxen Kirche an. Es gibt jedoch auch Katholiken und Protestanten sowie türkische Christen mit muslimischem Hintergrund. Die Zahl der christlichen Einwanderer ist mit der Ankunft von Flüchtlingen stark angestiegen. Der religiöse Nationalismus hat starken

Druck auf alle Christen zur Folge, besonders auf jene mit muslimischem Hintergrund. Es ist nicht illegal, den Islam zugunsten des Christentums zu verlassen, aber die Konvertiten sind dem Widerstand der Gesellschaft ausgesetzt. Auch am Nikolaus-Tag.

Quelle: Open Doors

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Europa, Europa und die Welt: Politische Themen Seiten A99 – A103

01) Jobkiller E-Auto: Studie sagt Verlust von 500.000 Arbeitsplätzen voraus

09. 12. 2021

Bild: Shutterstock

Das Elektroauto wird für die Beschäftigten zum gnadenlosen Jobkiller: Laut einer vom Branchenverband Clepa beauftragten Studie werden als Folge der EU-Klimaregulierung im Bereich der PKW-Antriebsfertigung in der Europäischen Union eine halbe Million Jobs wegfallen, die mit Abstand meisten davon in Deutschland.

Es sind dramatische Zahlen, die eine Studie des Beratungsunternehmens PWC Strategy& ermittelt hat, die vom europäischen Branchen-Autiomobilzulieferverband Clepa beauftragt wurde. Demnach werden durch die EU-Klimaregulierung bei den europäischen Automobilzulieferern in den kommenden 19 Jahren von den rund 645.000 Jobs in der Antriebsstrangproduktion gut 500.000 (79 Prozent) überflüssig.

Der Sieger ist Frankreich

Durch den Aufbau neuer Kapazitäten im Bereich neuer Antriebstechnologien – so beispielsweise in der Batterieproduktion – könnten 226.000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden, was aber noch immer einen Nettoverlust von 274.000 Stellen bedeutet.

Dabei sind die Gewinne und Verluste aus dieser Entwicklung bei einer Betrachtung der einzelnen EU-Staaten laut der Clepa-Studie sehr ungleich verteilt. Vier Länder – nämlich

Frankreich, Spanien, Polen und Tschechien – können die Zahl der Arbeitsplätze im Antriebsbereich laut der Studie zukünftig sogar erhöhen. Im Falle Frankreichs liegt dies daran, dass die energieintensive Batterieproduktion künftig wohl in Ländern mit gleichermaßen preiswertem wie auch CO2-neutral hergestelltem Strom stattfinden wird. Hier hat Frankreich wegen seines hohen Anteils von kostengünstigem wie auch CO2-neutralem Nuklearstrom die Nase vorn.

EU-Länder, die über billigen Atomstrom verfügen, sind die Gewinner der Wende hin zum E-Auto. Hier das Atomkraftwerk Doel in Belgien. Foto: ToniV3112 I Shutterstock.com.

Massive Arbeitsplatzverluste in Deutschland

Tschechien und Polen werden in den kommenden zwei Jahrzehnten laut der Studie dagegen von der Auslagerung der verbleibenden Fertigung von Komponenten für Verbrennungsmotoren profitieren. Einer der beiden ganz großen Verlierer der Entwicklung ist hingegen Deutschland.

Die Studienautoren sagen Deutschland voraus, dass die Zahl der Arbeitsplätze im Antriebsbereich von heute 150.600 auf nur noch 67.900 in knapp zwei Jahrzehnten sinken wird – damit würde Deutschland mehr als die Hälfte der derzeit bestehenden Arbeitsplätze in diesem Sektor einbüßen. Noch schlimmer trifft es nur Italien, dass laut der Studie sogar 90 Prozent (!) seiner bestehenden Arbeitsplätze im Antriebsbereich verliert.

Diener fremder Interessen

Die Zahlen machen deutlich, wie verheerend die Strategie deutscher Politiker in Brüssel ist, die eigenen Interessen regelmäßig in den Wind zu schießen, um Maximalforderungen anderer Länder zu übernehmen. So war es ein offenes Geheimnis, dass Frankreich in den vergangenen Jahren eine extreme Herabsetzung der CO2-Schwellenwerte im Automobilsektor forderte, weil man in Paris davon ausgeht, dass man einen

Wettbewerbsvorteil bei der Fertigung von Elektroautos besitzt. Die wieder im Amt bestätigte Bundesumweltministerin Svenja Schulze (SPD) hat diese Politik immer vorbehaltlos unterstützt, obwohl sie damit objektiv nationalen Interessen schadete.

Das Ergebnis sind Arbeitsplatzverluste in Deutschland und ein Wohlstandsaufwuchs in den anderen EU-Ländern.

„Operation geglückt, Patient tot“ – das könnte am Ende das Ergebnis des ideologisch motivierten Umbaus der deutschen Wirtschaft sein. Es könnte zwar gelingen, den im globalen Maßstab ohnehin schon minimalen deutschen CO2-Beitrag weiter zu senken, allerdings besteht die Gefahr, dass danach auch nicht mehr viel von der deutschen Wirtschaft übrig ist. Die Autobranche scheint dabei das erste und prominenteste Opfer des Klimawahns zu werden.

COMPACT
MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

Dieser Beitrag erschien zuerst im COMPACT MAGAZIN, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Treffen in Warschau: 15 patriotische Parteien Europas planen Schulterschluss auf EU-Ebene

06. 12. 2021

Polen und EU · *Buildquelle: MPI*

In Polen seit Freitag (03.10) hochrangige Vertreter von rund 15 rechten Parteien verschiedener Länder Europas zu Beratungen über einen möglichen Schulterschluss im EU-Parlament zusammengekommen.

Dazu berichtet *ZurZeit,* unser Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION:

WARSCHAU – Die Vereinigung der Rechtsparteien würde die zweit stärkste Kraft im Europäischen Parlament bedeuten, erklärte auch die französische Präsidentschaftskandidatin Marine Le Pen. Auch Polens Regierungschef Mateusz Morawiecki sprach von einem „Wendepunkt in der Geschichte Europas, der Europäischen Union und der souveränen EU-Mitgliedstaaten“. Es gelte, „der Usurpation, die die Macht in den Händen der europäischen Eliten konzentriert, einen Riegel vorzuschieben“, so Morawiecki.
Weiters waren unter anderem der Chef der italienischen Lega-Partei, Matteo Salvini, Ungarns Ministerpräsident und Chef der Fidesz-Partei, Viktor Orban, der Vorsitzende der polnischen Regierungspartei PiS, Jaroslaw Kaczysnki, und der Vorsitzende der spanischen Partei Vox, Santiago Abascal anwesend.

Die nun in Warschau versammelten Parteien hatten im vergangenen Juli eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, dass sie eine Fraktion im EU-Parlament gründen wollen. Neben den bereits genannten Unterzeichnern war auch FPÖ-Chef Herbert Kickl dabei. Am Samstag teilte die FPÖ mittels Presseaussendung mit, dass Bundesparteiobmann-Stellvertreterin Marlene Svazek die Freiheitlichen bei den Beratungen in Warschau vertrat.

„Es ist das gemeinsame Ziel, die kulturelle und politische Vielfalt souveräner Nationalstaaten in Europa zu erhalten, vor allem aber auch gegen eine weitere Zentralisierung vorzugehen sowie die Themen Migration, Grenzschutz und Rückverlagerung von Kompetenzen auf die nationale Ebene mutig und konsequent anzugehen“, so Svazek.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Anmerkung der Redaktion: Wie uns unser Leser

Keine Berichte

Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen Seiten A105 – A106

01) Köln: Muezzin statt Christkind – Gebetsruf aus Moschee erstmals am Heiligabend

06. 12. 2021

Die DİTİB-Zentralmoschee Köln ist Moschee in Köln-Ehrenfeld, die der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DİTİB) als Zentralmoschee dient. | *Bild: Wikimedia commons / (CC BY-SA 4.0)*

Wie die „Ditib"-Plattform „Moschee Forum" verkündete, habe die DITIB-Zentralmoschee in Köln einen Antrag auf öffentlichen Gebetsruf bei der Stadt gestellt habe. Die beim Bau der Moschee im Jahre 2008 mit der Stadt Köln getroffenen Vereinbarung, auf Muezzin-Beschallungen zu verzichten, wurde durch eine „neue Vereinbarung" abgelöst.

Wie von der AfD prophezeit, wird das „Modellprojekt" ein Dauerzustand. Laut „Ditib", sei „die Dauer derzeit nicht absehbar".

Joachim Paul, Mitglied im AfD-Bundesvorstand, dazu:

„Während in ganz Deutschland Weihnachtsmärkte abgesagt werden, dürften die Bürger in Städten und Gemeinden bald den Ruf des Muezzins hören – und das mittels Lautsprecher und dieses Jahr ausgerechnet auch an Heiligabend. Die Bürger werden mittlerweile jeden Tag Zeuge, wie die Etablierten und Altparteien dem politischen Islam einerseits den Gebetsteppich ausrollen und Räume der gesellschaftlichen Einflussnahme eröffnen, andererseits auf allen Ebenen tatkräftig den Abbau christlicher Traditionen und Brauchtümer betreiben. Islamisten und Fundamentalisten reiben sich die Hände.

Sie dürften diese Entwicklung genau verfolgen und – völlig zurecht – als Zeichen der Schwäche werten. Das gilt auch für einen EU-Leitfaden, der rät, auf Begriffe wie ‚Weihnachten' zu verzichten, stattdessen soll lieber von ‚Feiertagen' gesprochen werden. Die Verfasserin des Vorworts, EU-Gleichstellungsbeauftragte Helena Dali, sorgte jüngst für Schlagzeilen, weil sie sich mit Islamisten getroffen hatte. Ganz so als habe Europa keine kulturellen Wurzeln und sei nur noch Arena für abgehobene linke Sozialingenieure.

Diese Politik gefährdet langfristig den sozialen Frieden und den gesellschaftlichen Zusammenhalt und fördert die Bestrebungen von Islamisten, die ihren Anhängern nunmehr verkünden können, dass eine traditionsvergessene Gesellschaft reif für ihre Pläne ist. Nur die AfD stellt sich diesen Plänen entgegen und lehnt den Ruf des Muezzins ab – er gleicht kein Defizit der grundgesetzlich garantierten Religionsfreiheit aus, sondern stellt einen Machtanspruch dar, der im Zusammenhang mit dem Abbau unserer Traditionen durch Etablierte und Altparteien besonders zweifelhaft und fragwürdig ist – gerade am Heiligabend."

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Ö s t e r r e i c h (Seiten A107 – A123)

02) FPÖ erreicht Begnadigung von Südtiroler Freiheitskämpfer

11. 12. 2021

Die unermüdlichen Bemühungen der FPÖ, für eine (längst überfällige) Generalamnestie unter Einschluss aller Beteiligten für die Südtiroler Freiheitskämpfer, haben nun Früchte getragen. Der seit nunmehr 60 Jahren im bayrischen Exil lebende Heinrich Oberleiter darf im stolzen Alter von 80 Jahren in seine geliebte Heimat zurückkehren.

Der Südtirol-Sprecher der FPÖ, Peter Wurm, freut sich über diesen Erfolg, in der Hoffnung, dass weitere folgen werden, etwa in Form einer Generalamnestie. Das unmöglich geglaubte ist wahr geworden, es mutet ein wenig wie ein historisches Weihnachtswunder an (Anm. der Red.).

Die vier „Pusterer Buam“ aus dem Ahrntal

Diese in Kreisen der Südtiroler Freiheitshelden berühmt gewordenen Widerstandsgruppe der BAS gehörte, neben Sepp Forer, Heinrich Oberlechner und Siegfried Steger in weiterer Folge auch Heinrich Oberleiter an. Seine drei Mitstreiter mussten in Folge der „Feuernacht“ 1961 ihre Heimat verlassen. Sie gingen nach Österreich und Deutschland ins Exil.

Oberleiter, Jahrgang 1941, konnte vorerst noch in Südtirol bleiben. Ursprünglich hatten die „Pusterer Buam“ vor allem mit gezielten Anschlägen unter anderem auf Strommasten auf die „völkerrechtswidrige“ Teilung Tirols und Unterwerfung ihrer Heimat unter das italienische Joch protestiert. Nachdem aber die Folterungen der inhaftierten BAS-Aktivisten und die Ermordung von Luis Amplatz bekannt wurden, griff man zu radikaleren Mitteln, um sich Gehör zu verschaffen. Man ging dazu über, direkte Angriffe auf italienische Sicherheitskräfte auszuführen.

Ermordungen von Carabinieri und Soldaten der Guardia di Finanza in den 1960er Jahren wurden den „Pusterer Buam“ allerdings völlig zu Unrecht von Seiten der italienischen Staatsmacht angelastet.

Italien forderte jahrelang Auslieferung

Die in Abwesenheit der Angeklagten gefällten Urteile über die „Pusterer“ sind bis heute aufrecht. In den 1960er Jahren hatten die Schwurgerichte von Bologna und Florenz Oberleiter zu lebenslanger Haft verurteilt.

Ungeachtet einer Vereinbarung über eine „Streitbeilegung“ zwischen Österreich und Italien in der „Südtirol-Politik“ und einer vereinbarten Amnestie aller BAS-Aktivisten, wurden die Urteile gegen die „Pusterer“ nicht aufgehoben.

Ganz im Gegenteil forderte Italien wiederholte Male deren Auslieferung.

Begnadigung der verbleibenden drei „Pusterer“ ausständig

Nunmehr wäre es allerdings hoch an der Zeit eine Begnadigung der verbliebenen drei „Pusterer“ von Seiten der italienischen Regierung durch zu führen, ohne dass es dafür eigenen Gnadengesuchen bedarf. Angesichts dessen, dass sich der italienische Staat im Umgang mit den Südtiroler Freiheitskämpfern ohnedies nicht mit Ruhm bekleckert hatte. Man denke da nur an die Folterungen durch italienische Carabinieri, wie in einem unserer Beiträge in einem Originalbrief eines gefolterten Freiheitshelden erschütternd zu lesen war. Es muss dies somit ganz klar als längst überfälliger Akt der Menschlichkeit betrachtet werden.
Die „Südtiroler Freiheit“ äußert sich dazu in einer Aussendung wie folgt: „es ist höchst an der Zeit, dass unsere Freiheitskämpfer, die ihr ganzes Leben für Volk und Heimat geopfert haben, endlich heimkehren dürfen!“
In diesem Sinne sei auch von unserer Seite der innige Wunsch an Heinrich Oberleiter gerichtet, auf das er seinen Lebensabend noch gebührend als freier, rehabilitierter Mann in seiner Heimat verbringen kann.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Österreich: Die neue Machtriege und ihre „Strippenzieher“

07. 12. 2021

Peter Lechner/HBF

Das „neue“ österreichische Regierungssextett wurde gestern von Bundespräsident Alexander Van der Bellen unter lautstarkem Protest und unter Polizeischutz angelobt. Die „Strippenzieher“ aus den mehrheitlich tiefschwarzen Bundesländern hatten also ihr Nikolausgeschenk erhalten, waren sie doch jahrelang wirklich brav und artig gewesen und hatten da, von der jungen „Kurzriege“ gestrickte türkise Mäntelchen ohne großes Murren getragen.

Neo-Innenminister Karner setzt noch eins drauf

Die Person des Innenministers Gerhard Karner scheint die österreichische Medienlandschaft nur insoweit zu interessieren, als nunmehr endlose Debatten um das in seinem Heimatbezirk (dessen Bürgermeister er auch ist) befindliche Museum des Ex-Kanzlers Dollfuss entbrannt sind.

Wieder einmal ergeht man sich darin, vom „faschistischem Ständestaat“ unter der Regierung Dollfuss zu philosophieren, die Tatsache, dass dieser jedoch das erste Opfer des NS–Terror-Regimes in Österreich war und zu Lebzeiten eine kommunistische Revolution nach dem Vorbild der Räterepublik in Bayern abgewendet hat, wird wie üblich unter den politisch bequemen Teppich gekehrt.

Vielmehr wäre wesentlich interessanter zu erwähnen, dass Karner als absoluter schwarzer Hardliner gilt und in der Zusammenarbeit als höchst unbequem und nicht sonderlich

teamfähig beschrieben wird. Gerade in einem so heiklen Resort wie dem Innenministerium nicht gerade ideale Voraussetzungen.

Zu bemerken waren die Ansätze seiner politischen Linie bereits in einer seiner ersten Aussagen im neuen Amt. Dabei meinte er gegenüber Neo-Kanzler Karl Nehammer, er werde „den Kampf gegen jede Form des Extremismus in diesem Land fortführen".

Na da will wohl einer noch militanter vorgehen als es der Ex-Militär Nehammer bereits getan hat.

Völliges Neuland für Finanzminister Brunner

Mit der Bestellung von Magnus Brunner zum Finanzminister hat man dann den „Vogel abgeschossen". Um ganz offensichtlich die schwarzen und stets, vor allem in Pandemiezeiten besonders gegen „Türkis" opponierenden Vorarlberger zu besänftigen, fiel die Wahl auf Brunner.

Als ausgewiesener Energieexperte wäre er ja wohl allenfalls eine Besetzung für das Klimaministerium gewesen. Die bange Frage steht im Raum, wie wird da wohl die nächste Budgetrede ausfallen, in Zeiten von exorbitanten Summen, die man zur vergeblichen Bekämpfung der Pandemie aufwendet? Da hat er dann wohl nochmal Glück gehabt, dass Blümels letztes Budget für zwei Jahre verabschiedet wurde. Also quasi eine Schonfrist für den Vorarlberger. Mit Ruhm bekleckerte er sich dennoch nicht. Zum (unfreiwilligen) Abgang seines ÖVP-Kollegen Bildungsminister Heinz Faßmann fiel ihm im ORF lediglich der Sager „Der Faßmann war ein richtiger Faßmann" ein. Man rätselts seither, was damit gemeint war.

Ohne Parteibuch ins Bildungsministerium

Mit Bildungsminister Martin Pollaschek hat man offenbar „zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen". Nach außen hin macht er eher den Eindruck, als rühre seine Gesinnung noch aus Zeiten der Hainburger Au-Besetzung und nicht aus der Erz-schwarzen steirischen Ecke. Mit Langhaarmähne und als deklarierter Fan des Gehrockes, erfüllt er dennoch, auch ohne schwarzes Parteibuch, seinen Zweck.

Er soll offenbar die durch die Rückfärbung von Türkis in Tiefschwarz verloren gegangene Aura der Lässigkeit aufrechterhalten. Des Weiteren ist er in Pandemie-Zeiten ohne Zweifel ein linientreuer Gefolgsmann der Regierungspolitik. Hatte er doch als Rektor der Uni Graz ungeimpften Studierenden den Besuch von Vorlesungen untersagt. Diese somit noch vor dem offiziellen Lockdown für Ungeimpfte bereits „ausgesperrt".

Claudia Plakolm als „Kurz-Verschnitt"

Die Neo-Staatssekretärin im Bundeskanzleramt mit Schwerpunkt Jugendagenden soll scheinbar die jugendliche Dynamik der schwarzen Altherrenriege symbolisieren.

So ganz und gar nicht Kurz, mit ländlichem Scharm und demonstrativ dialektbehaftet, das nette einfache Posaune spielende Mädl vom Land, soll ihr Erscheinungsbild und Auftreten also transportieren. Die ehemaligen Kurz-Wähler werden sich da wohl in keinem Falle angesprochen fühlen.

Ex-und Rekord-Kurzzeit-Kanzler Alexander Schallenberg ist hingegen voll der Freude über die Rückkehr in seine Wohlfühlzone Außenamt. Er hat den Österreichern in knapp zwei Monaten ja nur Lockdown und Impfpflicht eingebrockt.

Abschließend ist uns in jedem Falle die erste „Botschaft" von Kanzler Nehammer unmittelbar nach der Angelobung dann doch eine besondere Erwähnung wert:

Meinte er doch beinahe wie zum Hohn nach seinen Eskapaden als Innenminister, er wolle nun „auf die Menschen zugehen und ihre Ängste und Sorgen ernstnehmen".

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

04) Österreichs dritter Kanzler in nur zwei Monaten unter Polizeischutz und lautstarkem Protest angelobt

06. 12. 2021

https://unser-mitteleuropa.com/oesterreichs-dritter-kanzler-in-nur-zwei-monaten-unter-polizeischutz-und-lautstarkem-protest-angelobt/

Es gibt „Bananenrepubliken", deren innenpolitische Verhältnisse stabiler sind als jene Österreichs, vor allem seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie. Dass nun mit dem Corona-Hardliner Karl Nehammer (ÖVP) der dritte Bundeskanzler in nur zwei Monaten auf die Bühne tritt, sorgt unter den Bürger für noch mehr Wut. Diese entlud sich nun auch am Tag der Angelobung des Ex-Innenministers vor der Hofburg in Wien.

Angeblobung nur unter Polizeischutz

Während nahezu täglich zehntausende Menschen gegen das faschistische Corona-Zwangsregime in Österreich auf die Straßen strömen, bereits Warnstreiks organisiert und immer mehr Verbände und Privatleute der Zivilgesellschaft mobil machen, fährt die Regierung aus ÖVP und Grünen ihren beinharten Spaltungskurs weiter. Die Personalrochaden werden als selbstverständlich hingestellt. Gleichzeitig wird weiter ungeniert gegen Ungeimpfte und demonstrierende Bürger gehetzt.

So kam es aber auch, dass am Tag der Angelobung von Neo-Kanzler Nehammer hunderte Demonstranten **spontan** vor die Hofburg marschierten und die Regierungsvertreter lautstark auspiffen, ausbuhten und blamierten. „Volksverräter“ waren noch die nettesten Worte in Richtung Nehammer und Co. Der „Walk of Shame“ war auch nur dank einer massiven Polizeipräsenz möglich, die die abgehobenen „Volksvertreter“ vor dem Volk schützten. Ähnliche Szenen gab es in Österreich seit gut 20 Jahren nicht mehr.

https://unser-mitteleuropa.com/oesterreichs-dritter-kanzler-in-nur-zwei-monaten-unter-polizeischutz-und-lautstarkem-protest-angelobt/

https://www.youtube.com/watch?v=-HbtEw8zxqc

Proteste nun auch vor Medienhäusern und SPÖ-Zentrale

Doch dabei bleibt es nicht. Während für kommenden Samstag, den 11. Dezember, erneut eine Mega-Demonstration in Wien mit über 100.000 Teilnehmern erwartet wird, organisieren sich im Kleinen auch Protestmärsche vor Mainstream-Medienhäusern und der Zentrale der SPÖ, die stets eine noch härtere Corona-Linie fordert und bisher alle Maßnahmen der Regierung mitgetragen hat – und das als größte Oppositionspartei. Wöchentlich soll nun vor der Lügenpresse und der SPÖ-Zentrale demonstriert werden.

MEDIEN-DEMO
EURE LÜGEN WIDERN UNS AN !
9.12. 12 Uhr ORF-Zentrum
Würzburggasse 30, 1136 Wien
16.12. 12 Uhr oe24
Friedrichstraße 10, 1010 Wien
14 Uhr Der Standard
Vordere Zollamtsstraße 13, 1030 Wien
16 Uhr Die Presse
Hainburger Straße 33, 1030 Wien
23.12. 12 Uhr Kurier
Leopold-Ungar-Platz 1, 1190 Wien
14 Uhr Kronenzeitung
Muthgasse 2, 1190 Wien
wir sind friedlich - aber laut
DEMO
STEHT ZU EUREN GRUNDWERTEN !
direkt vor der SPÖ Partei
Löwelstraße 18, 1010 Wien
Dienstag 7.12. 12–14 Uhr
14.12.
21.12.
28.12.
WIR KOMMEN JEDE WOCHE !
Demoreihe MEDIEN + Demoreihe SPÖ
393 17:25

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Österreich: Nach Regierungschaos und Zusammenbruch des türkisen Kartenhauses fordert Kickl Neuwahlen

05. 12. 2021

FPÖ-Chef Herbert Kickl fordert nach dem Scheitern der ÖVP sofortige Neuwahlen | *Foto: FPÖ*

Nach Kurz-Rückzug aus Politik bricht türkises Kartenhaus in sich zusammen

Nach dem Rückzug von Ex-Bundeskanzler Sebastian Kurz aus der Politik versinkt die ÖVP in Chaos, berichtet *ZurZeit*, unser Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Klare Worte zum ÖVP-Regierungschaos findet Herbert Kickl. Für den FPÖ-Chef ist Österreich „kein Experimentierfeld für gescheiterte ÖVP-Personalpolitik“, weshalb er „Neuwahlen jetzt“ fordert. Die ÖVP versuche nun „in einer Art Notoperation, alle türkisen Zellen aus der Volkspartei zu entfernen“.

ÖVP in Meinungsumfragen halbiert

Die Alarmzeichen wie zuletzt beinahe eine Halbierung in den Meinungsumfragen gegenüber dem Wahlsieg im Herbst 2019 seien für die ÖVP-Granden jedenfalls stark genug gewesen, „um dem türkisen und mit massivsten Korruptionsvorwürfen konfrontierten System den Stecker zu ziehen“.

Mit frisierten Umfragen Bevölkerung getäuscht

Interessant ist, wie der FPÖ-Chef seine Neuwahlforderung begründet. Kickl verweist darauf, dass die Bürger bei den letzten beiden Wahlen, unterstützt durch mutmaßlich frisierte und vom Finanzministerium bezahlte Umfragen, das türkise System stark gemacht hätten. Daher spiegle das damalige Wahlergebnis in keiner Weise die aktuelle Gemütslage innerhalb der Bevölkerung wider, so *ZurZeit* weiter.

Und Kickl betont in einer Aussendung:

„Das mittlerweile aufgeflogene ÖVP-Korruptionssystem, das ja auch beim nächsten Untersuchungsausschuss beleuchtet wird, sowie das skandalöse Verhalten der ÖVP in der Corona-Politik sind Grund genug, um die Wähler früher als geplant zu ersuchen, das Vertrauen und Misstrauen im Parlament neu zu verteilen. An Neuwahlen führt gerade nach den Rücktritten des heutigen Tages kein Weg mehr vorbei.“

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Österreich: Politerdbeben – Corona-Diktatorenriege tritt ab – jetzt droht Polizeistaat

03. 12. 2021

Der neue österreichische Bundeskanzler Nehammer | *Foto: flickr*

Nachdem gestern um 11:30 Uhr in einer Pressekonferenz ‚Österreichs „Politwunderkind" Sebastian Kurz seinen kompletten Rückzug aus der Politik bekannt gegeben hatte, ereignete sich eine „Türkise Partei-Implosion".

Beinahe die gesamte, von Kurz eingesetzte und auf ihn eingeschworene „Türkise Jungmannschaft" erklärte nacheinander ihren Rücktritt. „Noch-Platzhalterkanzler" Schallenberg machte um 17:33 den Anfang. Das Brodeln in der völlig verängstigten türkisen Riege war beinahe hörbar. Finanzminister und engster Vertrauter sowie Weggefährte seit Jugendtagen, Gernot Blümel folgte mit seinem Rücktrittsouting dann um 20:20 abends.

Der Gegenwind außerhalb des Windschattens von Kurz ist ihm wohl zu heftig.

Weiter Rücktritte der Kurz-Groupies erwartet

Gemunkelt wird hierbei unter anderem über den Rückzug von Wirtschaftsministerin Margarethe Schramböck, die ihren, für gestern geplanten Besuch beim EU-Rat, sang- und klanglos ausfallen ließ. Ein mehr als deutliches Zeichen zumindest für eine Überlegungs- oder Vorbereitungsphase auf den Rückzug. Gegen Mittag hat dann auch noch Wissenschafts- und Bildungsminister Heinz Fassmann seinen Rücktritt erklärt. Nicht wirklich verwunderlich, hatte er sich in letzter Zeit mit seinem Amt, in höchstem Maße überfordert gezeigt. Die Entscheidung etwa Kinder in den Unterricht zu schicken oder Lockdown bedingt zu Hause zu lassen, hatte er kurzer Hand an die Eltern outgesourced.

Auch, was einen möglichen Rücktritt von Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger betrifft, verdichten sich die Gerüchte um den Rückzug der engen Kurz-Vertrauten.

Schwarze Uraltriege wittert Chance

Angesichts der im Eiltempo erfolgenden innerparteilichen Auflösungstendenzen wittert nun die alte, unter Kurz im Handstreich zur Seite gefegte schwarze Altherren-Riege, nun wieder ihre große Chance.

Bereits nach Bekanntwerden der gerichtlichen Untersuchungen rund um die undurchsichtigen Machenschaften rund um den Ex-Kanzler, probte man von Seiten der, niemals wirklich Türkis gewordenen, schwarzen Landeshauptleuten den offenen Widerstand. Durch die Bank „rottete" man sich zusammen und probte das Aufbegehren gegen die Kurz und in weiterer Folge die Schallenberg-Mannschaft.

Als deutliches Signal ist wohl die gestrige Stellungnahme der schwarzen, innerparteilich von Prölls Gnaden, sehr mächtige Landeshauptfrau von Niederösterreich, Johanna Mikl-Leitner, zu werten. Diese machte kein Geheimnis daraus, sich den „Noch-Innenminister" Karl Nehammer als geeigneten Kandidaten für den Parteiobmann der ÖVP und auch als Kanzler, zu wünschen.

Nun wird ihr Wunsch wohl den übrigen schwarzen „Altvorderen" Befehl sein. Sie sollte ja wissen wovon sie spricht, zumal sie selbst in ihrer damaligen Funktion als Innenministerin ein absoluter politischer „Rohrkrepierer" war. In Folge erbarmte sich der damalige Landeshauptmann von Niederösterreich Erwin Pröll und kürte die rhetorisch und medial wenig Begabte zu seiner Nachfolgerin.

Verständlich daher, dass sie Nehammer als absoluten „Exekutiv-Hardliner" mit Ehrfurcht begegnet.

Neues Team unter Nehammer steht

Als Ablöse Nehammers im Innenministerium folgt der Niederösterreicher Gerhard Karner. Im Finanzministerium löst der Vorarlberger Magnus Brunner, Gernot Blümel ab. Auf dem noch „warmen" Stuhl von Heinz Fassmann wird der Steirer Martin Polaschek als Bildungsminister Platz nehmen. Die, aus der jungen ÖVP kommende Claudia Plakolm wird Staatssekretärin im Bundeskanzleramt. Numehr Ex-Kanzler Schallenberg kehrt in seine Wohlfühlzone als Aussenminister zurück.

Edstadler, Schramböck, Köstinger und Raab sowie Tanner verbleiben in ihren Ämtern, die Damen-Riege blieb also, wahrscheinlich ob der „Bundesländer-Ausgewogenheit" der Herkunft der Damen, unberührt. Ebenso verbleibt Arbeitsminister Martin Kocher in seinem Amt.

Nehammer, der das Team unter massivstem Druck der Bundesländer-Granden aus dem Hut gezaubert hatte, spricht demonstrativ von „seinem Team".

Nehammer als Vollstrecker des Polizeistaates

Noch Innenminister Karl Nehammer hat sich seit seiner Amtsübernahme im Jänner 2020, also mit Beginn der Pandemie, als absoluter Hardliner entpuppt. Jegliche noch so absurde Corona-Maßnahme der Regierung trug er nicht nur mit blindem Gehorsam mit, er wusste immer noch „eins drauf zu setzen".

Einer seiner letzten völlig demokratiefernen Anordnungen war es, die Ungeimpften im regierungsverordneten, menschenrechtswidrigen Lockdown für Ebendiese, durch verstärkte, personell aufgestockte Polizeistreifen gezielt kontrollieren zu lassen. Dabei konnte man aus seinen damaligen Ausführungen ein tief empfundenes Bedauern heraus hören, dass es (noch) nicht möglich sei, die Menschen auch in ihren Privatwohnungen zu kontrollieren.

Aber hoppla, das wird doch allen Ernstes nun in Deutschland zur Diskussion gebracht, da will man wohl wieder einmal den österreichischen Polizeistaat übertrumpfen.

Als Kanzler wird er nun ein noch erweitertes Portfolio an Maßnahmen zu beschließen wissen, unter tatkräftiger Mithilfe der alten ÖVP Granden. Der Weg in den Polizeistaat ist geebnet und der militante Hardliner Nehammer wird ihn im Eilzugstempo umzusetzen wissen.

Um mit den Worten eines österreichischen Kanzlers unmittlebar vor einer der dunkelsten Epoche des letzten Jahrhunderts zu sprechen: „Gott schütze Österreich"!
Von unserem Österreichkorrespondeten

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Polizei: Bei Lockdown-missachtenden Politikern Hosen voll – gegen traditionelle Krampusläufe stark

02. 12. 2021

Während nahezu die gesamte Riege der österreichischen Bundesregierung mitten in ihrem eigenen Lockdown im Staatsfernsehen ausgelassen feierte – ohne Masken, Abstand und sonstige Maßnahmen, dafür mit reichlich Alkohol und Gelächter – und damit das gesamte Volk verhöhnte, war die Polizei offenbar mit wichtigeren Dingen beschäfitgt. Nämlich einfache Bürger nach den Corona-Regime-„Gesetzen" zu drangsalieren. Etwa wenn es gegen die in Österreich beliebte Tradition der Perchten- und Krampusläufe geht. &

„Aktion scharf" gegen „aufmüpfige Krampusse"

Da sich vor allem in Osttirol zahlreiche Bürger gegen ein Verbot der Krampus- und Perchtenläufe wehrten und diese einfach veranstalteten, schritt die „mutige" Polizei nun „rigoros" ein. Mit einer „Aktion scharf", eigenes angeforderten Einsatz- und Spezialkräften (!) und strengen Kontrollen will man dem traditionellem Weihnachtsbrach den Garaus machen. Die „aufmüpfigen Krampusse" könne man angesichts der Corona-Lage nicht dulden. Betrunkene Politiker im Staatsfernsehen, die sich über geltende Gesetze hinwegsetzen, offenbar aber schon.

UNSER MITTELEUROPA hat mittlerweile eine ganze Serie über das „rühmliche" Verhalten der Exekutive gegenüber kritischen Bürgern gesammelt. Hier nachzulesen:

- Polizei: Bei Araberclans Hosen voll – bei Razzia gegen „Corona-Verstöße" mit Maschinenpistole (!) stark
- Polizei: Bei Dealern die Hosen voll – beim Zusammenschlagen eines Camper-Ehepaares stark (Video)

- Polizei: Bei LGBTQ-Szene die Hosen voll – bei demonstrierenden Schulkindern (!) stark (VIDEO)
- Polizei: Bei „Allahu Akbar“-Brüllern die Hosen voll – bei Brutal-Festnahme von oe24TV-Journalist stark
- Polizei: Gegen „Corona-Demonstranten“ stark – bei „Scheiss-Juden“-rufenden Moslems Hosen voll
- Polizei: Bei Straßendealern die Hosen voll – bei gassigehender Oma stark (Video)
- Polizei: Bei „Jugendlichen“ und „Männern“ die Hosen voll – bei Rentnerin stark
- Polizei: Bei Clan-Hochzeit die Hosen voll – bei Rollstuhlfahrer stark
- Polizei: Bei Dealern in Parks die Hosen voll – bei Hetzjagden mit Polizeiautos auf Kinder stark
- Polizei: Bei Islamisten Hosen voll – gegen älteres Ehepaar mit 20 Mann stark!
- Polizei: Bei asylsuchenden Straßenblockierern die Hosen voll – beim Eisläuferverjagen stark
- Polizei: Bei Migranten Hosen voll – gegen Geburtstag feiernde Kinder stark
- Polizei: Bei Dealern die Hosen voll – Bei „gefährlicher“ Radfahrerin zu sechst stark
- Polizei: Bei Drogendealern in Parks die Hose voll – bei 70-jähriger Gefesselter stark
- Polizei: Bei jugendlichen Moslems Hosen voll – gegen wehrlose Frauen stark
- Polizei: Bei Migranten Hosen voll – bei nicht „anständigen Masken-Trägerinnen“ stark
- Polizei: Bei Drogendealern Hosen voll – gegen im Schnee spielende Kinder stark
- Polizei: Bei Araber-Gangs Hosen voll – gegen musizierenden Pianisten stark
- Polizei: Bei Migranten Hosen voll – gegen Apfel essenden Passanten stark
- Polizei: Bei Migranten die Hosen voll – bei „Hausbesuch“ bei Paar mit Kleinkind stark
- Polizei: Bei Migranten Hosen voll – gegen unschuldige Kinder bei Martinsumzug stark!
- Polizei: Bei Migranten Hosen voll – gegen wehrlose Frau stark (VIDEO)!
- Polizei: Bei Migranten und Linken Hosen voll – gegen „Masken-Verweigerer“ und
- „Corona-Demonstranten“ stark
- Polizei: Bei Migranten die Hosen voll – gegen wehrlose Wirtin stark!
- Polizei: Bei Araber-Gangs die Hosen voll – bei Frauen stark
- Polizei: Bei Araber-Gangs die Hosen voll – bei Rentnern stark

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

08) Österreich: Grüner Kampf gegen Autofahrer – Gewessler setzt mit Aus für Autobahntunnel bestehendes Gesetz außer Kraft

02. 12. 2021

Diese Wiener Stadtautobahn wäre durch das jetzt gestoppte Tunnelprojekt entlastet geworden. | *Bild: asfinag.at*

Nun bekommt die Bauwirtschaft zu spüren, was es heißt, wenn eine Grüne Ministerin für den Verkehr zuständig ist. Nach einer Autobahn im Burgenland und einer Schnellstraße zwischen der Steiermark und Kärnten wird nun eine Umfahrung von Wien nicht mehr realisiert.

Der „große“ Regierungspartner ÖVP hat es vorgemacht, nun ziehen die Grünen in ihrem „Machtbereich“, dem Verkehrs-und Infrastrukturministerium (nunmehr „Klimaschutzministerium“) nach.

Ministerin Leonore Gewessler, in diesem Falle ganz auf Regierungslinie, setzt sich über das seit 1971 eistierende Bundesstraßengesetz kalt lächelnd hinweg. Der seit 20 Jahren in Planung befindliche Tunnel, 60 Meter unter dem Nationalpark Donau-Auen, darf nun nach der Entscheidung der Grünen nicht gebaut werden. Der sog. „Lobautunnel“ sollte das Verkehrsaufkommen in Wien entlasten.

Möglicherweise möchte man damit auch den unzähligen Nacktbadern Wiens, die sich in dieser Gegend tummeln, entgegenkommen.

Koalitionspartner aus den betroffenen Bundesländern schäumen vor Wut

Offenbar hatte man von Seiten der ÖVP die Kühnheit des Koalitionspartners gewaltig unterschätzt. Bis dato ohne jegliche Regierungserfahrung hatte man das Handling des „kleinen" Regierungspartners offenbar viel leichter vorgestellt.

Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner sprach, um Fassung bemüht, von einer „Entscheidung aus dem Elfenbeinturm". Es erstaunt hierbei jedoch ein wenig, den Grünen etwas Anderes als eine völlig weltfremde Entscheidung zugetraut zu haben.
Der Wiener Landeshauptmann und Bürgermeister Michael Ludwig spricht, wie es sich für, seit mittlerweile 100-jährige „rot gefärbte" Verhältnisse in Wien geziemt, ganz umgangssprachlich, um die Wählerklientel auch gut erreichen zu können, von „Pflanzerei" seitens der Ministerin.

Gewessler legt sich mit „Politkalibern" an

Medial kommt dabei nicht nur Ministerin Gewessler bei Armin Wolf in der ZIB2 vom 1. Dezember zu Wort, um ihre Position zu erläutern. Dabei betont die Ministerin, „dass man ab morgen gemeinsam mit den Bundesländern an einer Variante C arbeiten würde". Diese sollte allerdings bereits längst fertig in der Schublade liegen bevor man die ursprünglich seit 20 Jahren in Planung und teilweiser Umsetzung befindliche in den rechtlich höchst umstrittenen „Müll wirft".
Weiters erklärte Gewessler gegenüber dem ORF Radio, „wenn uns unsere Kinder in 20 Jahren fragen was wir getan hätten um das Klima zu retten, sollten wir antworten können". Sie spüre die Verantwortung und möchte später nicht sagen müssen, es habe ihr im entscheidenden Moment an Mut gefehlt, so Gewessler.
Wenn sich Ministerin Gewessler schon Gedanken über die Zukunft unserer Kinder in 20 Jahren macht dann möge sie doch vorrangig den Koalitionär mitgetragenen Impfzwang dieser Tage im Sinne unserer Kinder dringlichst in Frage stellen.
Ambitionierter Testlauf der Grünen in jedem Fall, Gewessler hat sich da in jedem Fall mit den beiden Landeshauptleuten mit „gewichtigen" Politkalibern angelegt.

Aktivistin aus Lobau meldet sich zu Wort

Selbstredend ist es auch „State of the Art" in diesen Tagen, dass eine Grünaktivistin medial zu Wort kommen muss. Seit einigen Monaten haben besagte Grüne in rund 50 bunten Zelten ihr Basislager in der Lobau aufgeschlagen.
Eine dieser „hauptberuflichen Weltverbesserinnen" drängte mit ihrer höchst fragwürdigen Aussage vor die Kamers der allseits für derlei „Einwürfe" bereiten Medien.

Alle Verkehrsprobleme seien nach ihrer Aussage durch öffentliche Verkehrsmittel problemlos zu lösen. Diese Verkehrsverbindung wäre ohnedies nur eine Schwerverkehrsachse gewesen. Das Thema Lobautunnel nun endlich vom Tisch, so die Aktivistin.

Laut Verkehrsexperten allerdings sei die Schiene momentan schon schwer überlastet, den Schwerverkehr also auf die Wiener „Öffis" zu verlagern, diese Idee, genauso unausgegoren wie der Plan C von Gewessler, kann nur einem grünen „Träumer-Gehirn" entsprungen sein.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S ü d t i r o l (Seiten A124 - A127)

09) Der Unbeugsame. Nachruf auf den verstorbenen Südtiroler Freiheitskämpfer Sepp Mitterhofer

Man nennt sie, die der Volksmund „Bumser“ hieß, gemeinhin Aktivisten des BAS (Befreiungsauschuß Südtirol (BAS), mitunter auch Widerstandskämpfer. In den Augen von Italienern und leider auch von Antifa-Zeitgenossen, wie sie nicht selten auch in ihrer Heimat zu finden sind, waren/sind es – milde ausgedrückt – Attentäter, im italo-römischen PC-Jargon indes Terroristen. Ich hingegen scheue mich nicht, sie so zu nennen, wie sie sich selbst sahen und von heimatbewussten deutsch-österreichischen Patrioten als solche erachtet werden – Freiheitskämpfer.

Sepp Mitterhofer, der unlängst im 90. Lebensjahr verstorbene Obstbauer vom Unterhasler-Hof in Meran-Obermais, war einer der letzten derer, die sich einst mit dem legendären BAS-Gründer Sepp Kerschbaumer, einem Greißler und Kleinbauern aus Frangart, zusammengetan hatten, um in konspirativen Klein- und Kleinstgruppen daran mitzuwirken, die Welt(öffentlichkeit) auf die vom „demokratischen“ Nachkriegsitalien in nach wie vor totalitärer Gebärde sowie partiell fortgeltender faschistischer (Un-)Gesetzlichkeit betriebene Unterjochung ihrer Heimat aufmerksam zu machen. Rom hatte trotz der zwischen seinem Regierungschef Alcide DeGasperi und dem österreichischen Außenminister Karl Gruber 1946 in Paris vereinbarten Autonomie-Übereinkunft für das seit dem (Unrechts-)Vertrag von Saint-Germain-en-Laye 1919 Italien zugesprochene südliche Tirol, dem die Siegermächte sowohl nach dem unglückseligen Ersten Weltkrieg, in den die damaligen Staatenlenker nach Ansicht des renommierten australischen Historikers Christopher Clark

Schlafwandlern gleich zogen, als auch nach dem verhängnisvollen zweiten Weltenbrand die Selbstbestimmung verweigert hatten, die unter Mussolini letztlich erfolglos ins Werk gesetzte systematische Italianisierung des Landes zwischen Brenner und Salurn, verbunden mit erbarmungloser partieller Unterjochung der angestammten Bevölkerung unablässig fortgeführt.

Die Aktivisten des BAS verlangten, worauf kein Geringerer als Sepp Mitterhofer in vielen seiner öffentlichen Mahnrufe stets hinwies, nämlich die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts durch den in einen wesensfremden Staat gezwungenen Tiroler Volksteil. Und wandten sich in Wort und ersichtlicher wie vernehmbarer Tat - woran es den meisten ihrer Volksvertreter aufgrund realpolitischer, von Rom bestimmter Fakten zwangsläufig, zum Teil aber auch aus einer gewissen Selbstfesselung mangelte - gegen die römische Verfälschung jenes Gruber-DeGasperi-Abkommens, worin den Südtirolern die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten in Form einer statuarisch festgelegten Landesautonomie zugestanden worden war.

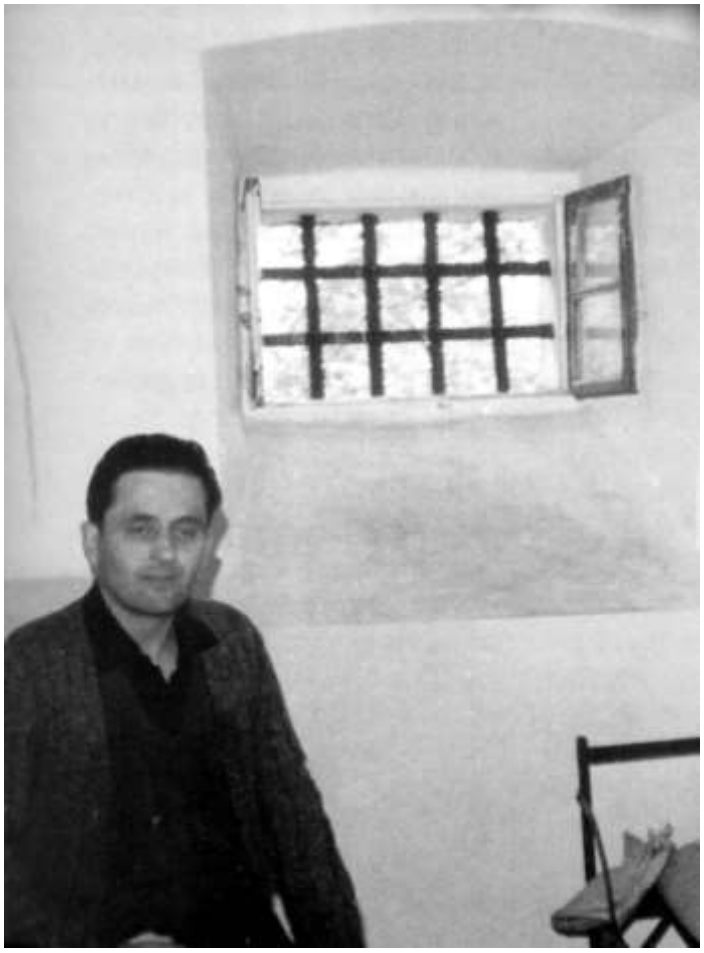
Hatten die BAS-Akteure zunächst noch die Hoffnung, dass sich nach der machtvollen Demonstration von 30 000 Südtirolern auf Schloß Sigmundskron 1957 und mehrmaligen Vorstößen Wiens – so der Intervention des damaligen Außenministers Bruno Kreisky vor den Vereinten Nationen zugunsten der Südtiroler 1960/61 – die starre Haltung Roms ändern könnte, so sahen sie sich alsbald getäuscht. Die Geduld wich daher zugunsten der Tat der idealistischen Kämpfer des BAS. Ihr „großer Schlag“, das Sprengen von annähernd 40 Strommasten in der sogenannten „Feuernacht“ (11. auf 12. Juni 1961) – allein Sepp Mitterhofer und seine Kleingruppe hatten deren zehn mit Zündern und Sprengstoff „geladen“ - wurde nicht nur im weiten Rund um Bozen sowie an Eisack und Etsch, sondern weit darüber hinaus gehört. Nicht zuletzt dieses Fanal gab – wider anderslautende Auffassungen, Deutungen und geschichtspolitische Interpretationen - den Anstoß für Verhandlungen der beteiligten Konfliktparteien, woraus schließlich das zwischen 1969 und 1972 staatsrechtlich inkraft gesetzte neue Autonomie-Statut hervorging, auf dessen Grundlage die heutige (gesellschafts)politische Verfasstheit Südtirols ruht.

Bis es soweit war, begleiteten zahlreiche Rückschläge den Verhandlungsprozess zwischen Wien sowie Bozen und Rom. Und die BAS-Aktivisten durchlitten ein von der italienischen Staatsgewalt legitimiertes Purgatorium, das wider die Menschenrechte verstieß und eines demokratischen Rechtsstaates gänzlich unwürdig war. Südtirol wurde in Belagerungszustand versetzt und von Sicherheitskräften förmlich überzogen, sodaß mehr als 20.000 Soldaten, Carabinieri sowie Spezialisten der Geheimdienste den verhängten Ausnahmezustand zu gewährleisten und jede „feindliche Regung“ zu unterdrücken hatten. 150 Freiheitskämpfer des BAS wurden als „bombardieri“ bzw. „terroristi“ inhaftiert, die meisten von Angehörigen einer Spezialeinheit gefoltert, denen Italiens Innenminister Mario Scelba die „Carta bianca“ für ihr barbarisches Tun erteilte.

Sepp Mitterhofer, der Obstbauer aus Meran-Obermais, war unter den Gefolterten. In einem aus dem Gefängnis geschmuggelten, an Landeshauptmann Dr. Magnago gerichteten Brief hat er das Unfassbare geschildert, das er erleben musste. Eine Reaktion blieb aus. Einige Auszüge: *„Im Ganzen musste ich zwei Tage und drei Nächte strammstehen ohne etwas zu Essen, Trinken und zu Schlafen. […] Mit Fußtritten wurde ich an den Füßen und am Hintern bearbeitet und auf den Zehen herumgetreten. [….] Am meisten geschlagen wurde mir ins Gesicht, dass ich so verschwollen wurde, dass ich später nicht mehr den Mund aufbrachte zum Essen. Die Arme wurden mir am Rücken hochgerissen, dass ich laut aufschrie vor Schmerz. Einmal musste ich mich halbnackt ausziehen, dann wurde ich so lange mit Fausthieben bearbeitet bis ich bewusstlos zusammenbrach. [….] Öfters musste ich stundenlang vor brennende Scheinwerfer stehen und hineinschauen bis mir der Schweiß herunter rann und die Augen furchtbar schmerzten. Man zog mich an den Ohren und riss mir Haare büschelweiße vom Kopf. […] Der Rücken musste glatt an der Mauer angehen, kaum, dass ich mich rührte oder mit den Zehenspitzen etwas herausrutschte, so schlug mich ein Carabiniere der vor mir stand, mit dem Gewehrkolben auf die Zehen oder auf den Körper.“*

Wie andere BAS-Aktivisten wurde auch Mitterhofer in Mailand der Prozess gemacht. Das Urteil lautete 12 Jahre Gefängnis. Die Verurteilten wurden in verschiedenen Gefängnissen untergebracht. BAS-Gründer Kerschbaumer verstarb während der Haft in Verona. Seine Mitstreiter Franz Höfler

(aus Lana) und Anton Gostner (aus St. Andrä bei Brixen), Vater von fünf Kindern, ließen ihr Leben in unmittelbarer Folge von Folter-Torturen in Kasernen von Meran bzw. Brixen und Bozen. Es erscheint mir eine denkwürdige Koinzidenz – wenn nicht eine metaphysisch-überirdische Fügung – zu sein, daß Sepp Mitterhofer just in dem Augenblick verstarb, da man Höflers vor 60 Jahren erlittenen Foltertods in Südtirol gedachte.



Nach sieben Jahren und elf Monaten Haft war Mitterhofer entlassen worden. Folter und Haft hatten ihn ebensowenig brechen können wie ihn die davongetragenen gesundheitlichen Schäden und lebenslangen Beeinträchtigungen nicht verbitterten. Im Gegenteil: er setzte sich erfolgreich für die ehemaligen politischen Häftlinge ein. Mit Beistand des Rechtsanwalts und SVP-Abgeordneten Dr. Karl Zeller sowie anderer Personen des öffentlichen Lebens konnte dank unermüdlichen Einsatzes die Löschung der Hypotheken des italienischen Staates, welche auf dem Besitz ehemaliger politischer Häftlinge lasteten, und deren Wiedererlangung der bürgerlichen Rechte erreicht werden.

Sepp Mitterhofer führte auch unerschütterlich den Kampf für Freiheit und Einheit Tirols mit politischen Mitteln weiter und übernahm den Vorsitz im Südtiroler Heimatbund (SHB), an dessen Gründung er zusammen mit anderen ehemaligen politischen Häftlingen beteiligt gewesen war. Ziel des SHB *ist „die Durchsetzung des seit 1919 verwehrten Selbstbestimmungsrechts, das die Entscheidung über die Wiedervereinigung des geteilten Tirol bis zur Salurner Klause zum Gegenstand hat. Die angestrebte Wiedervereinigung soll entweder durch einen einzigen Volksentscheid oder durch schrittweisen Vollzug verwirklicht werden."* Der „politische Arm" des SHB, die oppositionelle Bewegung SÜD-TIROLER FREIHEIT, deren Mitgründer er war, vertritt dieses Ziel im Südtiroler Landtag und in allen öffentlichen Auftritten gemäß Sepp Mitterhofers Credo „Süd-Tirol ist nicht Italien" ist und allein das ursprüngliche Ziel „Los von Rom" das 1919 gesetzte historische Unrecht löschen könne.

REINHARD OLT

Eingang: 01.12.2021, 09:15

Siehe auch den umfassenden Nachruf - Eingang 13.12.2021, 10:43 Uhr - zu Sepp Mitterhofer im Südtirol-Informationsdienst (SID):
https://suedtirol-info.at/letzter-abschied-von-einem-mutigen-freiheitskaempfer-und-treuem-freund/
sowie den Beitrag in „Unser Mitteleuropa", abgedruckt im AWR-805.

P o l e n (Seiten A128 – A130)

01) Polen schützt die Frauen

06. 12. 2021

Bildquelle: El Correo de Espana

Polen wird von den Medien und liberalen Parteien oft als ultrakonservatives Land dargestellt, in dem Frauen und Minderheiten von einer Regierung religiöser Fanatiker in ihren Rechten eingeschränkt werden.

Ein patriarchalisches und unterdrückerisches Regime, in dem Frauen alle möglichen Misshandlungen erleiden. Eine Dystopie, wie sie in der beliebten Serie „The Handmaid's Tale" dargestellt wird, ein Bild übrigens, das bei den Protestaktionen polnischer linksradikaler feministischer Gruppen weit verbreitet ist.

Doch all diese Propaganda ist nichts als eine monumentale Lüge. Polen ist eines der sichersten Länder in Europa für Männer, Frauen und Kinder, und der Unterschied zu feministischen Ländern wie Schweden, Deutschland oder Spanien ist einfach überwältigend. Jetzt, wo Weihnachten vor der Tür steht, tauchen in den polnischen Städten die typischen Weihnachtsmärkte auf. Es gibt keine bewaffneten Soldaten, die in der Nähe der Straßen patrouillieren – sie befinden sich ja gerade an der Grenze, damit es nicht so weit kommt – und auch keine Betonsperren gegen die Angriffe „psychisch Kranker", die im fortschrittlichen, multikulturellen Europa immer häufiger werden. Es gibt auch nicht zwanzig

Arten von Ampeln, lila Bänke oder Gemeinden gegen „geschlechtsspezifische Gewalt“, und es gibt auch nicht Hunderte von feministischen Vereinigungen und NROs, die hohe Subventionen erhalten.

Frauen sind durch das Gesetz geschützt. Diese Woche ist ein Jahr vergangen, seit in Polen das „Anti-Gewalt-Gesetz“ in Kraft getreten ist, ein Gesetz gegen häusliche Gewalt, das im Gegensatz zu feministischen Gesetzen nicht die Hälfte der Bevölkerung diskriminiert und die Opfer wirksam schützt, unabhängig davon, ob es sich um Frauen oder Männer handelt. Dieses Gesetz, das im Justizministerium entworfen wurde, ermöglicht es der Polizei, den mutmaßlichen Täter sofort von seinem Opfer zu trennen und ihm für 14 Tage Hausverbot zu erteilen. Während dieser zwei Wochen prüfen die Gerichte den Wahrheitsgehalt des Falles und können die einstweilige Verfügung verlängern oder andere Maßnahmen ergreifen, und natürlich hat die Person, gegen die die einstweilige Verfügung erlassen wurde, das Recht, gegen diese Entscheidung Beschwerde einzulegen.

In dem Jahr, in dem das Gesetz in Kraft war, gab es 3.200 Fälle von häuslicher Gewalt in polnischen Familien. In 96 % der Fälle richteten sich die einstweiligen Maßnahmen gegen Männer, aber auch hier wird nicht unterschieden, wenn der Täter eine Frau ist. Es werden keine unterschiedlichen Maßnahmen je nach Geschlecht des Täters angewandt, das Gesetz ist für alle das gleiche. Das Justizministerium hat außerdem ein System zur langfristigen Unterstützung von Personen eingerichtet, die unter häuslicher Gewalt leiden. In Polen gibt es 336 Zentren zur Unterstützung von Opfern von Straftaten, die unter anderem kostenlose psychologische und rechtliche Hilfe anbieten. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes bis zum 31. Oktober dieses Jahres haben sich rund 9.000 von häuslicher Gewalt betroffene Personen an diese Zentren gewandt. 7.015 davon waren Frauen.

Dieses Gesetz stellt eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem vorherigen Gesetz dar, vor allem wegen der Schnelligkeit, mit der Maßnahmen ergriffen werden. Dennoch gibt es, wie der stellvertretende Justizminister Marcin Romanowski betont, noch Raum für Verbesserungen:

„Der Erfolg der bestehenden Lösungen ist ein Ansporn für weitere Maßnahmen. Die Tatsache, dass die derzeitige Regelung gut funktioniert, bedeutet nicht, dass wir aufhören können zu arbeiten. Wir arbeiten daher an der Verbesserung der derzeitigen Lösungen und überwachen ständig die Funktionsweise des Gesetzes. Auf dieser Grundlage haben wir einen Entwurf für ein Anti-Gewalt-Gesetz 2.0 ausgearbeitet, das den Dienststellen neue Befugnisse zum Schutz von Menschen, die häusliche Gewalt erleben, einräumt. Der neue Gesetzesentwurf sieht die Möglichkeit vor, die einstweilige Verfügung nicht nur im häuslichen Bereich anzuwenden, einen besseren Schutz für Minderjährige und eine Verteidigung gegen Belästigungen im Internet oder in sozialen Medien.“

Dass Polen ein funktionierendes Gesetz zum wirksamen Schutz von Frauen geschaffen hat, ist für die fortschrittliche Maschinerie jedoch irrelevant, die Polen weiterhin für seine Kündigung der Istanbul-Konvention verurteilt. Schlimmer noch: Wie der stellvertretende Minister Romanowski betont, zeigt die Tatsache, dass das Gesetz wirksam ist, nur, dass das ganze Narrativ der Konvention nichts weiter als ein Haufen unwissenschaftlicher Behauptungen ist und dass die Kündigung der Konvention keinen Einfluss auf die Umsetzung echter Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt hat, weil sie wertlos ist.

„Dank des vor einem Jahr verabschiedeten Anti-Gewalt-Gesetzes zeigen wir Europa, dass ein wirksamer Kampf gegen häusliche Gewalt reale und wirksame Mechanismen wie die sofortige Isolierung des Täters von den Opfern beinhaltet und nicht die von der Istanbul-

Konvention propagierte Gender-Ideologie. Dies wurde sogar von der polnischen Linksextremistin Sylwia Spurek erwähnt, die sagte, dass wir mehr für Frauen getan haben als die Europäische Kommission. Leider wollen die Eurokraten dies nicht wahrhaben und versuchen nicht einmal, ein sachliches Gespräch mit uns zu führen.

Diese Woche fand eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse von LIBE und FEMM zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen statt. Wir schlugen die Teilnahme von Experten aus dem Justizministerium vor, die an der Ausarbeitung des Gesetzes gegen Gewalt beteiligt waren. Leider hat das Europäische Parlament ihre Teilnahme blockiert. Zumindest ist klar, dass ihr eigentliches Ziel nicht das Wohlergehen der Frauen und der Kampf gegen häusliche Gewalt ist, sondern die Förderung der Gender-Ideologie".

El Correo de España

Dieser Beitrag erschien zuerst bei EL CORREO DE ESPAÑA, unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

U n g a r n (Seiten A131 - A133)

02) Konservativer Filmstar Mel Gibson zu Besuch in Ungarn

12. 12. 2021

Gute Nachrichten für Budapest, den neuen sicheren Hafen für westliche Konservative: Mel Gibson war in der Stadt. Ende November waren die Einheimischen froh, den berühmten Schauspieler in der Stadt zu sehen. Jeder kennt Mel Gibson, und Ungarn ist da keine Ausnahme. Der Filmstar hielt sich in der ungarischen Hauptstadt auf, um die Vorgängerserie zur Kinoreihe John Wick, The Continental, zu drehen.

Mel Gibson als bestes Beispiel gegen die Cancel Culture

Als ich die US-Presse nach aktuellen Artikeln über ihn durchstöberte, stieß ich jedoch auf einige sehr interessante Schlagzeilen. „Wie kann Mel Gibson noch Karriere machen?“, fragte Variety. „Mel Gibson ist der lebende Beweis dafür, dass ‚Cancel Culture‘ größtenteils Schwachsinn ist“, schlussfolgerte das Daily Beast.

Die Verfechter der Cancel Culture sind immer schockiert, wenn ihre Methoden nicht funktionieren. Im Laufe der Jahre wurde so viel Mühe darauf verschwendet, Mel Gibson abzuschaffen, aber zu ihrem Entsetzen mögen ihn die Leute immer noch. Wie können sie es wagen?

Die Sache ist die, dass normale Menschen rund um den Globus gute Schauspieler und gute Filme mögen. Und mit „gut“ meine ich nicht witzig, sondern etwas, das man tatsächlich genießen kann. Es gab Zeiten, da war der Hauptzweck von Filmen und Serien nicht die Indoktrination. Wenn man sich jetzt irgendeine neue Serie oder einen Film auf den Streaming-Plattformen anschaut, merkt man, dass alles zweitrangig ist, wenn man es mit der großen ideologischen Botschaft vergleicht. Und das ist wirklich nicht sehr lustig.

In dem oben erwähnten Variety-Artikel wies Howard Bragman, langjähriger Krisenmanager in Hollywood, zu Recht darauf hin, dass „man die PC-Polizei vom Kinopublikum trennen muss“. Er fuhr fort: „Mel Gibson hat keine Karriere ohne Kontroversen hinter sich, und in all dem hat er sich als unglaublich widerstandsfähig erwiesen. Ob richtig, falsch oder gleichgültig, seine Fans haben ihn nicht verlassen – und ich glaube nicht, dass sie ihn jetzt verlassen werden.“

Die Grenzen der politischen Korrektheit

Nun, natürlich nicht! Der Einfluss der politischen Korrektheitspolizei ist begrenzt. Sie ist in einer bestimmten Blase sehr mächtig und kann leicht Karrieren zerstören und Leute schikanieren, aber ihre Logik erreicht nicht unbedingt das Kinopublikum. Das gilt besonders, wenn man bedenkt, dass die amerikanische Popkultur global ist – die Welt ist voll von Kinobesuchern, die ein Dutzend Mel-Gibson-Filme gesehen haben, aber wenig Ahnung von den Skandalen um ihn haben. Oder es interessiert sie einfach nicht, denn warum sollten sie auch?

Die Realität siegt letztlich über falsche Erzählungen, die auf Ideologie und dem Wunsch, die Gesellschaft zu manipulieren, basieren. Ironischerweise erweisen sich diejenigen, die unsere Gesellschaft komplett verändern wollen, mit ihren Bemühungen selbst als falsch, denn sonst müssten sie uns nicht vom Kindergarten an einer Gehirnwäsche unterziehen. Sie wollen, dass wir alles über unsere Existenz, unser Geschlecht, unsere Identität, unsere Herkunft in Frage stellen. Offenbar sollen sich die meisten von uns schuldig fühlen, nur weil sie existieren.

Hollywood-Stars sind in der Regel schmerzhaft langweilig, wenn es um Politik geht. Die meisten von ihnen sagen genau das Gleiche, und nur ihr Prominentenstatus soll ihren Standpunkt hörenswert machen. In der Unterhaltungsbranche herrscht ein immenser Gruppenzwang. Man kann gefeuert werden, wenn man die „falsche“ Meinung hat oder die „richtige“ nicht laut genug vertritt.

Ungarn und das Gefühl der Normalität

Ich habe Budapest als einen sicheren Hafen für westliche Konservative bezeichnet; aber natürlich weiß ich, dass das nicht der Grund ist, warum sie hier The Continental drehen, sondern weil Ungarn ein beliebter Drehort ist. Wenn Mel Gibson jedoch durch Budapest spaziert, kann er etwas erleben, das für die Einheimischen selbstverständlich, für viele konservative Expats jedoch bemerkenswert ist: ein Gefühl der Normalität.

Aus ungarischer Sicht ist die Absurdität der „Annullierungskultur“ und des Bürgerkriegs-Terrors leicht zu verstehen. Wir haben die Brüsseler Eliten, unsere eigene Volkspolizei, die jedes Jahr wütender und frustrierter ist, weil Ungarn trotz ihrer Bemühungen immer noch ein gut funktionierendes Land ist. Viktor Orban hat drei Wahlen gewonnen; der Wirtschaft geht es gut. Das so genannte ungarische Modell ist so stark kritisiert worden, dass man in Brüssel nicht versteht, wie es möglich ist, dass es immer noch funktioniert.

Die ungarische Regierung ist der Meinung, dass es sinnvoller ist, Familien zu unterstützen, als demografische Probleme durch die Zulassung von Masseneinwanderung aus anderen Kulturen zu lösen. Nicht, weil wir andere Menschen hassen, sondern weil wir unsere eigenen lieben und weil es eine ganz einfache Wahrheit ist, dass Masseneinwanderung unhaltbar ist. Laut unserer Verfassung ist „die Mutter eine Frau und der Vater ein Mann“. Ich glaube, das klingt für die meisten Menschen nicht kontrovers.

Wir heißen also Mel Gibson in Ungarn willkommen: Weder er noch unser Land können von den „woken“ Eliten zerstört werden. Aber sie geben sich Mühe, und wir können ziemlich sicher sein, dass sie nicht so bald aufgeben werden.

MAGYAR HÍRLAP

Dieser Beitrag erschien bei „The American Conservative“ und wurde von Mariann Őry, Leiterin der Auslandsredaktion und Chefredakteurin der konservativen ungarischen Tageszeitung Magyar Hírlap, erstellt, einem Partner unserer Europäischen Medienkooperation.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

S l o w e n i e n (Seiten A134 – A136)

03) Slowenien: Justizversagen – berüchtigte internationale Drogenhändler gehen frei, während das Parlament die EP-Entschließung zu Totalitarismen ablehnt

Von Peter Truden

09. 12. 2021

Sloweniens versagende Justiz: Berüchtigte internationale Drogenhändler werden vom Obersten Gerichtshof freigelassen, während das Parlament Entschließung des Europäischen Parlamentes zu Totalitarismen erneut ablehnt

Nach drei Jahrzehnten Demokratie in Slowenien sind die Grundsätze der Demokratie noch nicht vollständig von der staatlichen Justiz und dem politischen System übernommen worden.

Der Übergang vom ehemaligen kommunistischen Totalitarismus ist noch nicht abgeschlossen – weder moralisch noch politisch. Das bedeutet, dass Sozialkapital und institutionelle Zwänge die Übergangsjustiz beeinflussen. Studien haben gezeigt, dass die Korruption in einem Land umso geringer ist, je intensiver die Lustration zu Beginn des Demokratisierungsprozesses erfolgt. Doch was passiert, wenn die Lustration nicht

stattfindet? Autoritäre Eliten schreiben dann die Regeln und Gesetze neu und gestalten den politischen Prozess, um auch in einer neu entstandenen Demokratie die politische Macht zu erhalten.

Ehemals totalitäre Strukturen haben sich auch im demokratischen Slowenien festgesetzt. Zwei aktuelle Fälle bestätigen den enormen Einfluss dieser Strukturen, die als tiefer Staat agieren:

Das erste Beispiel stammt vom 26. November 2021, als der slowenische Oberste Gerichtshof das Urteil des Bezirksgerichts in einem berüchtigten Fall namens Balkan Warrior aufhob. In diesem Fall ging es um ein Drogenhandelskartell aus dem Balkan, an dem Beamte aus mehreren EU-Mitgliedstaaten und europäischen Drittländern sowie Geheimdienstinformationen aus den USA beteiligt waren. Der Hauptprotagonist, Dragan Tosić, wurde nach Rechtskraft des Urteils im März 2018 zu 15 Jahren Haft verurteilt. Der Fall ist nicht nur ein Beispiel für die gute Praxis der Zusammenarbeit verschiedener Staaten in Justizangelegenheiten, sondern auch ein Silberstreif am Horizont für den moralischen Kompass der europäischen Gesellschaft.

Doch zwei Monate, nachdem ein abgeordneter Richter Kmet mit dem Fall betraut wurde, ließ der Oberste Gerichtshof Tosić und seine Komplizen auf der Grundlage der Verfahrensentscheidung aus dem Gefängnis frei, obwohl die Überprüfungsakte mehr als 40.000 Seiten umfasste und das Urteil noch nicht öffentlich verkündet oder seine Begründung geschrieben wurde. Es ist daher unklar, wie und auf welcher Grundlage eine solche Entscheidung getroffen wurde. Es ist auch sehr wahrscheinlich, dass ein Gremium von Richtern es besonders eilig hatte, das Urteil bis nächste Woche aufzuheben, wenn ein Gesetz in Kraft tritt, das solche Fälle nicht mehr verjähren lässt. Nun wird das Verfahren verjähren und eine weitere Verhandlung verhindert werden. Was wir jedoch wissen, ist, dass der Prozess von einem Interessenkonflikt geprägt war. Einer der Richter, die die Entscheidung ausarbeiteten, wurde nämlich von dem Richter des Obersten Gerichtshofs betreut, der sich in der Schlussphase aus dem Beratungsverfahren zurückzog, weil er einst Tosić vertrat. Außerdem war Masleša – der Präsident des Senats – der letzte Richter, der im früheren totalitären Regime die Todesstrafe verhängte.

Ein solch eklatanter Interessenkonflikt, eine verblüffende Intransparenz und eine überhebliche Anspruchshaltung sind charakteristisch für das slowenische Justizsystem. Meritokratie, öffentlicher Dienst und Gerechtigkeit für alle sind Begriffe, die ihm noch immer fremd sind.

Das zweite Beispiel stammt vom 25. November 2021, als das slowenische Parlament erneut nicht in der Lage war, die Entschließung des Europäischen Parlaments aus dem Jahr 2009 zu europäischem Gewissen und Totalitarismus anzunehmen (angenommen im EP mit 553 Ja-Stimmen, 44 Nein-Stimmen und 33 Enthaltungen). Das slowenische Parlament lehnte die Entschließung bereits zum vierten Mal seit 2015 ab. Mit anderen Worten: Das slowenische Parlament ist nicht in der Lage, totalitäre Regime für all das Böse, das sie verursacht haben, zu verurteilen. Trotz der Millionen von Menschenleben, die sie weltweit und Zehntausende in Slowenien gefordert haben, ist das slowenische Parlament nicht in der Lage, Nazismus, Faschismus und Kommunismus zu verurteilen. Von den 90 Mitgliedern des Parlaments haben 45 gegen etwas gestimmt, das eine große Mehrheit der Mitglieder des Europäischen Parlaments angenommen hat. Damit haben diese Abgeordneten gegen die historischen, moralischen und politischen Grundlagen der EU gestimmt.

Sie sind offensichtlich ein Teil der hartnäckigen totalitären Strukturen, die in Slowenien noch immer bestehen. Ihr Verständnis von Recht und Gesetz beruht eindeutig auf der Weigerung, sich mit der realen, historischen Wahrheit totalitärer Regime – im Falle Sloweniens des Kommunismus – auseinanderzusetzen. Dies erlaubt ihnen, weiterhin einen selektiven Ansatz im Umgang mit Totalitarismen zu verfolgen und die massiven, systematischen Menschenrechtsverletzungen, die im Kommunismus stattgefunden haben, nicht anzuerkennen. Das entspricht natürlich nicht den Idealen, die die EU vertritt und anstrebt, und auch nicht den demokratischen Werten, Normen und Grundsätzen, auf denen die Rechtsstaatlichkeit beruht. Entfernt man die Fassade und die hochtrabenden Worte, kommt ein totalitärer Wolf im demokratischen Gewand zum Vorschein.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

Keine Berichte

Süd- und Westeuropa: Politische Themen *Seite A139*

Keine Berichte

Keine Berichte

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeit: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglit
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!

P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png *https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png*

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

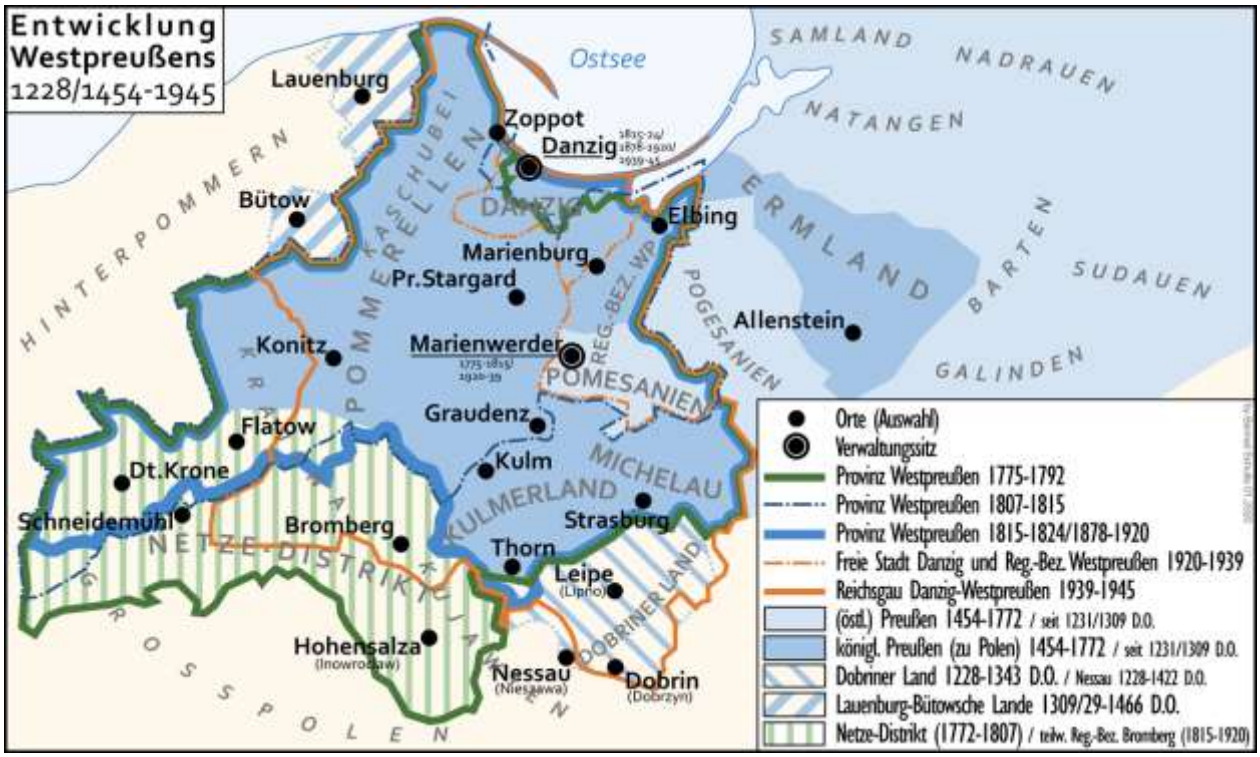
West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmtteieuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr: https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa *https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa*

Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbig: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

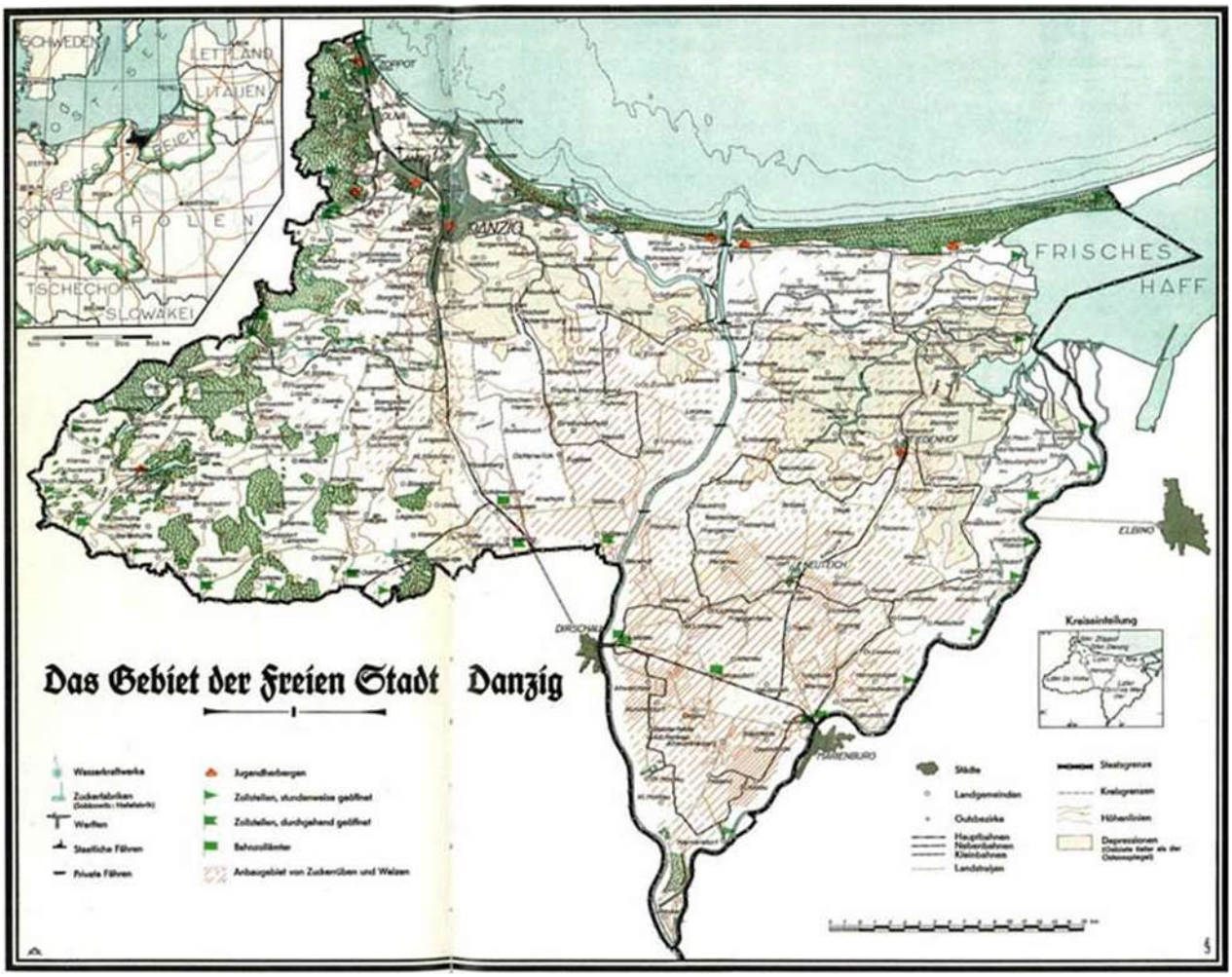
Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:
https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png



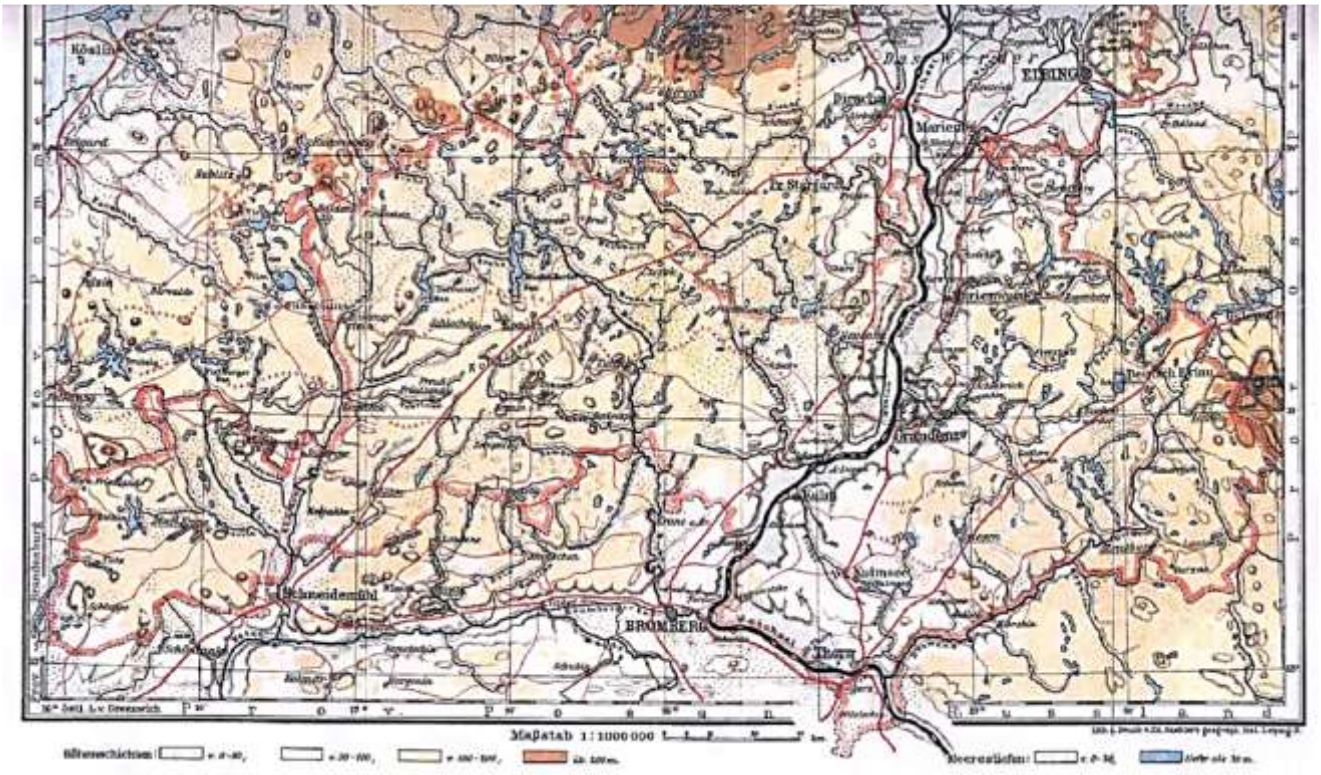
Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945

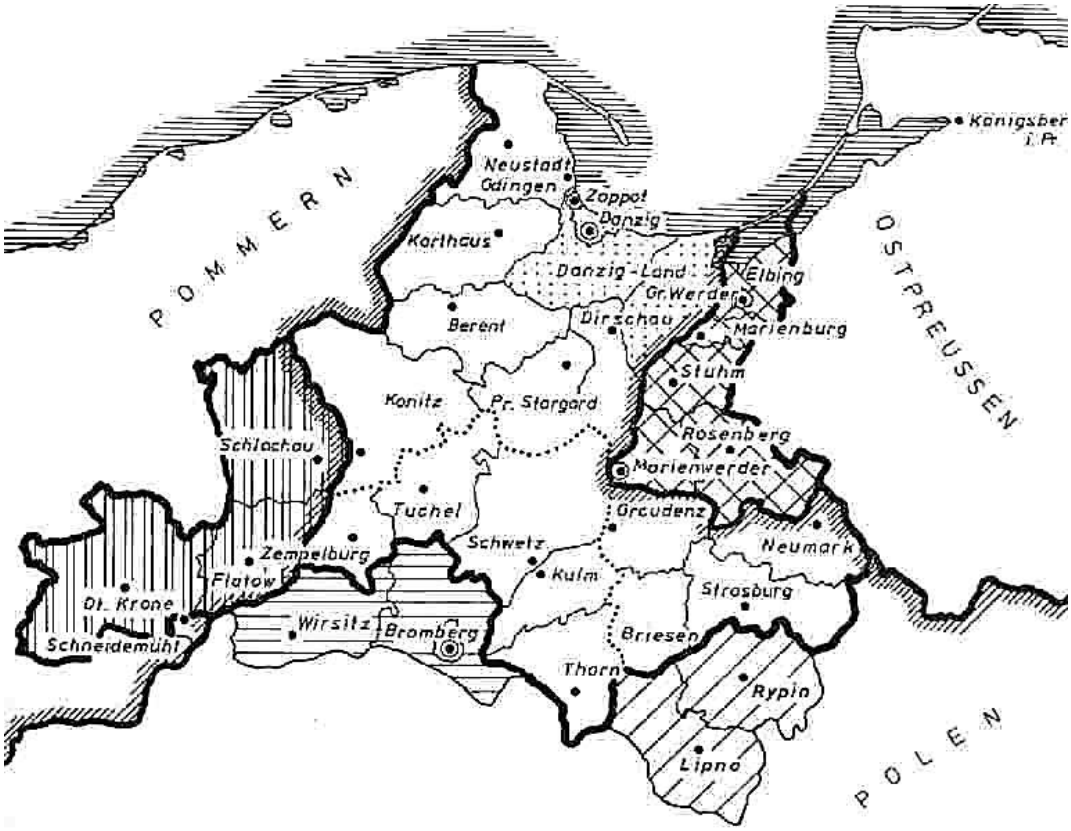
Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt Danzig –



PROVINZ WESTPREUSSEN
Erklärung.
STADT
Stadt
Stadt
Stolp
Schlawe
Köslin
DANZIG
ELBING
Marienburg
Pr. Stargard
Schneidemühl
BROMBERG
Danziger Bucht


Köslin
ELBING
Marienburg
Pr. Stargard
Schneidemühl
BROMBERG
Thorn
Maßstab 1:1000000



Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920